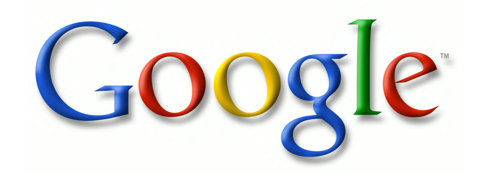
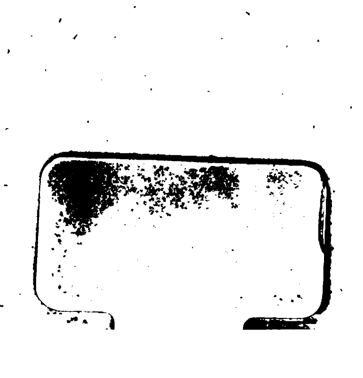

Google





Geschichte der Religion Jesu Christi.

Von

Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg.

Erster Theil.

Neue Auflage.

Valera, bey Ant. Advokat, Buchdrucker,
Solothuen, bey Matth. Schwäller Sohn.
1817.

Inhalt des ersten Theils.

An meine Söhne und Töchter.

Euch zuvörderst, meine lieben Kinder, wünsche ich dieses Andenken meiner Wallfahrt auf Erden zu hinterlassen; euch zuvörderst den Gegenstand dieser Schrift, die Religion Jesu Christi, ans Herz zu legen.

Es gilt das Eine Nothwendige!

Kurz, ungewiß, gefährdet ist unsre Wanderschaft hienieden. In Absicht auf sie ist nur Eines uns gewiß, der Tod.

Wir sehen ihn nicht, wir werden nur inne, daß das Leben unserer Genossen schwand, die erstarrte Hülle zurückblieb und Staub wird.

So der Mensch, so das Thier. Aber der Mensch empfindet in sich ein Leben, das nicht von

der klopfenden Ader, nicht von eingehender und ausgehender Luft, abhängt. Er schaut mit dem Blick des Bewußtseyns auf sein Inneres zurück; er hat Vernunft. Er wendet ihn umher und fühlet das Leben des Lebens, Liebe.

Ob er durch Liebe mit der Urliebe verbunden werde? Oder ob seine Liebe sich auf sein eignes Ich so zurückwende, daß er in allen Dingen, die ihm wohlgefallen, nur gröbere oder feinere Mittel des Selbstgenusses finde? das entscheidet seinen ganzen Werth!

Wir lieben Alles, was wir lieben, in Gott; oder wir lieben in Allem, was wir zu lieben wähnen, nur uns Selbst; und eben darum etwas sehr Schlechtes. Je feiner und scheinbarer unsre Täuschung, desto gefährlicher, weil desto blendender.

Liebe zu Gott ist unsre Bestimmung. Auch uns sollen wir in Gott lieben. Was seine Bestimmung verfehlt, das gehabt sich übel. Der natürliche Mensch hat die Ahndung dieses Uebelstandes, aber er versteht sie nicht. Darum lassen alle vermeynten Güter ihn leer, schienen sie ihm auch noch so schön. Es gehet ihm, wie Miltons Eva, ehe sie den Adam erblickte, die ihren eignen, schönen Schemen im Wasser sah und, nach augenblick-

lichem Wohlgefallen, unbefriedigt ihn verließ, denn im Bilde hatte sie nur — sich selbst gesehn.

Es kann weder der Mensch, noch irgend ein vernünftiges Geschöpf, Ruhe finden, als in Gott und in der Hoffnung, sich Gottes ewig zu erfreun.

Weil der Mensch durch Sünde sich von Gott entfernt, also seiner Urbestimmung zuwider handelt, so fühlt er sogleich inneres Mißbehagen. Mit Recht nennen wir es Gewissen. Der Mensch weiß, auch wenn niemand ihn belehrte, daß er durch Sünde sein Inneres zerrüttet; und wollte er es läugnen, so würde seine Schamröthe ihn der Lüge zeihen.

Im Gewissen offenbart sich Gott.

Er offenbart sich auch in der Natur. Indessen lehrt die Geschichte aller Zeiten, wie wenig die Menschen auf diese Offenbarungen achteten. Die Natur mißbrauchten sie und knieeten vor den Geschöpfen. Und das Gewissen zu täuschen, gaben sie den Götzen ihre eignen bösen Lüste.

Aber von Anbeginn der Menschheit an hat Gott Sich den Menschen auch unmittelbar offenbart.

Als die nach Seinem Bilde Geschaffnen durch Sinnlichkeit und durch Stolz von ihm abgefallen waren, ging seine Erbarmung ihnen nach. Tröstend und heiligend ward die Religion ihre Gefährtin, als sie aus Eden gingen in die weite Welt; unsre Religion, die Religion Jesu Christi, Dessen Verheißung der Leitstern in den Zeiten des alten Bundes ward; Dessen Erscheinung uns den Tag gab, in dessen Licht wir wandeln sollen.

Die Religion Jesu Christi lehret uns Gott erkennen; durch sie ladet Gott uns ein, Ihn zu lieben; durch sie ladet Er uns ein zu ewigem Heil.

Denen, welche diese Einladung verschmähen, verkündiget sie ewige Entfernung von Ihm; daher ewiges Wehe.

Dieser Einladung folgen zu können, ihr folgen zu wollen, müssen wir die Religion Jesu Christi glauben.

Die Wahrheit desjenigen, was wir glauben sollen, muß so einleuchtend seyn, daß wir gewiß glauben, wofern nur unser Wille der Ueberzeugung nicht widerstrebt. In unserm kranken Willen liegt das Wehe unsrer Natur. In der Genesung unsers Willens, unser Heil.

Unser Wille ist in unserm Herzen. Darum redet Gott uns ans Herz. Die Religion Jesu Christi, lieben Kinder, ist eine Brautwerbung, eine Werbung um Liebe!

Aber, wie gesagt, wir müssen an Den glauben, Den wir lieben sollen. Und unser, durch Sinnlichkeit und Stolz verderbter, Wille widersteht dem Glauben. Darum müssen Furcht und Hoffnung dem Willen zusprechen; Furcht und Hoffnung, welche ohnedem aus der Vorstellung ewigen Heils und ewigen Wehes natürlich, ja nothwendig, hervorgehen.

Es ist ein so unwahrer als feindseliger Vorwurf, den in unsern Tagen Feinde der Religion ihr machten, daß Strafe und Belohnung ihre Triebfedern, des Menschen aber nicht würdig, wären.

Die heilige Furcht Gottes schließt die Liebe nicht allein nicht aus, sondern sie ist eine zur Liebe hinleitende, dann immer mehr und mehr mit Liebe sich verbindende, kindliche Furcht. Ohne Liebe werden wir Gott nicht wohlgefällig.

Die Hoffnung, welche nur Seine Gabe des ewigen Lebens zum Gegenstande hätte und sich nicht mit Liebe an den Geber anschlösse, würde ihres Ziels verfehlen.

Die wahre, heilige, Furcht Gottes schließt die Furcht vor Allem, was nicht Gott ist, aus; sie gibt Heldenmuth gegen alles Erschaffne und fürchtet nur Ihn. Und auch Ihn fürchtet der Gottesfürchtige nicht sowohl, als seine eigne Schwäche, durch die er in Untreue zu fallen und Ihm mißfällig zu werden fürchtet.

Ohne Gottesfurcht ist noch niemand zur Gottseligkeit gelanget. Die Furcht ist die Erzieherin der Seele, wie das Gesetz der Zuchtmeister des erwählten Volkes war. Als der Gesalbte erschien, da ward der neue Bund des Evangeliums geschlossen. Und „der Jünger, den Jesus lieb hatte," spricht von einer „völligen Liebe, welche die Furcht aus-
1 Joh. IV. 18. „treibt."

Die Braut fürchtet nicht den Bräutigam, aber diesem Bräutigam zu mißfallen, wird die begnadigte Seele fürchten, so lange sie noch in der irdischen Hütte der Heimhohlung harret.

Je reiner sie hienieden schon liebt, desto mehr hat ihre Hoffnung nicht so sehr Seinen Himmel, als Ihn, zum Gegenstande. Solche Hoffnung lehrt die Religion!

O der heiligen Ordnung des erbarmenden Gottes, die des mühbeladnen Menschen angebohrnen, unver-

tilgbaren, Trieb der Hoffnung zu einer göttlichen Tugend erhöht?

Und was soll man von der Liebe sagen, deren Idee allein die Religion gibt! Wer kann ein Herz haben und sich einbilden, daß die Idee dieser Liebe aus einem Wahne hervorgegangen? Daß eine solche Morgenröthe nicht auf eine Sonne deute, welche, weil die Erde uns ihren Anblick nimmt, noch unter dem Horizont, aber nahend, strahlt!

Was kann uns wünschenswerth, schön und gut scheinen, lieben Kinder, das die Religion Jesu Christi nicht gewährt? Trachtet ihr nach Freude? Sie giebt ewige Wonne, deren Hoffnung schon hienieden alle Freuden und alle Leiden der Zeit überschwänglich überwiegt! Nach langem Leben? Sie giebt selige Unsterblichkeit! Nach Ruhe? Sie allein giebt Ruhe; hienieden, in Stürmen des Lebens, Ruhe des Säuglings an der Mutter Brust und dereinst ewige Ruhe! Nach Frieden? Der Gruß, mit welchem der HErr Seine Nachfolger segnet, ist: „Friede sey mit euch!" Was ist der Friede die- Joh. XX. 19 u. 26.
ser Welt? Der Sohn Gottes gibt den wahren Frieden. „Frieden lasse ich euch; Meinen Frieden „gebe Ich euch;" spricht Er; „nicht gebe Ich „euch, wie die Welt gibt; euer Herz erschrecke „nicht und fürchte sie nicht!" Nach Freundschaft? Joh. XIV. 27.
Wo ist sie sichrer, wo inniger, wo daurender, als

unter Nachfolgern Eines Geliebten, die alle, ohne Eifersucht, nur nach einem Ziele streben und wo Jeder durch Theilnahme des Andern gewinnt? Wo die heilige Liebe des Einen an heiliger Liebe des Andern sich entzündet? Trachtet ihr nach Größe? Was ist größer als die Kindschaft Gottes? „Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder und „es ist noch nicht erschienen, was wir seyn wer„den. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, „daß wir Ihm gleich seyn werden, denn wir wer-
1 Joh. III. 2. „den Ihn sehen, wie Er ist.“ Nach Macht? Wer da will, was Gott will, ist der nicht, auf gewisse Weise, Theilnehmer Seiner Allmacht? Nach Freyheit? Das Evangelium ist „das voll-
Jak. I. 25. II. 12. „kommene Gesetz der Freyheit.“ Hienieden macht es uns frey von der Herrschaft der Lüste und des Todes. „Wo der Geist des HErrn ist, da ist
2 Kor. III. 17. „Freyheit!“ Und es wird uns verheißen, „die
Röm. VIII. 21. „herrliche Freyheit der Kinder Gottes.“ Nach Weisheit? Nur die Weisheit der Religion verdienet diesen Namen. „Der HErr erleuchtet ihre
Ps. XVII. 29. „Leuchte.“ Bey dir“, so sagt David zu Gott, „bey Dir ist die lebendige Quelle und in Deinem
Ps. XXXV. 10. „Licht sehen wir das Licht!“ Nach Tugend? Welche Tugend lehret, welche gibt die Religion Jesu Christi nicht? Reine Tugend, weil geübet um Gottes willen; sichre Tugend, weil geleitet an der Hand der holden Demuth, dieser Tochter der Reli-

gion, welche, von der Welt für niedrig geachtet, himmlischen Sinnes ist; für feige geachtet, den Muth des Löwen hat, weil sie mit kindlichem Vertrauen nur auf die Kraft Gottes rechnet und in Seiner Stärke stark, Er Selbst aber „ihre Veste, „auf die sie trauet, ihr Schild und das Horn ihres „Heils und ihr Schutz ist.“ Ps. XVII. 3.

Trachtet ihr nach Liebe? Der ganze Geist dieser Religion ist Liebe; Liebe, von welcher ohne sie die Menschen keinen Begriff hätten. In ihr „ist „die Liebe das Band der Vollkommenheit.“ Kol. III. 14. Alle Tugenden, die sie lehret, gründet sie auf Liebe zu Gott. Alle Tugenden, die sie gibt, gehen aus von Liebe zu Gott. „Lasset uns Ihn lieben, denn Er „hat uns zuerst geliebet.“ 1 Joh. IV. 19.

Das Gesetz des alten Bundes, das in zückenden Wettern, unter dem Schalle der Donner und der Posaunen, gegeben ward, gründete sich schon auf „Liebe zu Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, aus allen Kräften“ 5. Mos. VI. 5. und auf „Liebe zum Nächsten, wie zu sich selbst.“ 3 Mos. XIX. 18. Und welcher belebende Hauch der Liebe wehet durch alle Schriften des neuen Bundes! Die ganze Religion ist ja nur ein Bund ewiger Liebe mit Gott in Jesu Christo! ein Bund ewiger Liebe der Gläubigen untereinander in Jesu Christo mit Gott! „Gott

„ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der
1 Joh. IV. 16. „bleibet in Gott und Gott in ihm."

Aber wir müssen an Den glauben, Den wir lieben sollen! Mich dünket, der Glaube an diese Religion, an ein so groβes, in allen seinen Theilen zusammenhangendes, so lebendiges und belebendes, Ganze müßte sich der Vernunft, wie dem Herzen, aufdringen! Ja, wenn unser Wille nicht verderbt wäre! Gleich dem unseligen Israel, welcher sich des Evangeliums erwehret und eben durch diese Erwehrung für dasselbe zeugt — denn auch sie ward vorhergesagt; — so empört sich der verderbte Wille wider das Wort der Wahrheit und beweiset eben dadurch, daß er so verderbet sey, wie dieses Wort es sagt.

Ist nur unser Wille rein, so ist unser „Auge
Matth. VI. 22. „einfältig" und dann erscheint uns die Religion Jesu Christi in ihrer Schöne, wie der geliebte Jünger Seine Kirche sah, „ein Weib mit der Sonne „bekleidet, den Mond unter ihren Füßen, eine
Offenb. XII. 1. „Krone von zwölf Sternen auf ihrem Haupt."

Ist unser Wille rein, so werden die Einladungen des Sohnes Gottes Eingang bey uns finden und wir werden sagen mit dem Jünger, auf den Er Seine Kirche gründete: „HErr, wohin sollen „wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens;

„und wir haben geglaubet und erkannt, daß Du bist „Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“ Joh. VI. 68. 69.

Ist unser Wille rein, so werden wir, selig schon hienieden, uns „setzen“ wie Maria „zu „den Füßen Jesu“ und das „Eine Nothwendige“ erwählen. Luc. X. 39.—42.

Es scholl dereinst die Stimme Jehovas vom Himmel über den verklärten Sohn herab: „Dieß „ist Mein lieber Sohn, an Welchem Ich Wohl„gefallen habe; Den sollt ihr hören!“ Matth. XVII. 5. Diese Stimme redet noch jezt durch Sein heiliges Wort! Jesum Christum zu hören, ist noch jezt das Eine Nothwendige!

Auf Ihn muß unser Blick mit Einfalt der Liebe gerichtet seyn und gerichtet bleiben. Er, „die Sonne der Gerechtigkeit,“ Mal. IV. 2. muß der Mittelpunkt seyn, um den unsere, in Erde gehülleten, aber dem Himmel bestimmten, Seelen sich bewegen, auf daß unser Verstand erleuchtet, unser Herz erwärmet und unser Leben fruchtbar werde an guten Werken.

Das ist das Eine Nothwendige! Alles andere ist an sich nichtiges Gewölk; nur schön, in so fern es Theil nimmt an der Sonne Glanz.

Von diesem Einen Nothwendigen unsern Blick abzuhalten; es durch aufsteigenden Rauch unlautrer Gluthen zu verdüstern; oder beym Scheine blendender Fackeln uns auf nächtliche Abwege zu verleiten, wo am Ufer des Stroms, über den wir Alle gehen müssen, diese Fackeln erlöschen und uns umnachtet lassen: das ist das emsige Bestreben jener zahlreichen Gesellschaft, welche Derjenige die
Joh. XVII. 9, 14, 16. Welt nannte, Der „der Weg, die Wahrheit und
Joh. XIV. 6. „das Leben" ist.

Sie verläugnet Ihn und wer Ihm nachfolgen will, der muß sie verläugnen!

Sonderbare Verblendung der Menschen durch Sinnlichkeit und durch Stolz, diese Tyrannen der Welt! Sinnlichkeit, die der Hölle trotzet! Stolz, der eine ewige Herrlichkeit verschmäht! Sie sind es und nur sie, die den Unglauben erzeugen, so wie sie es waren, welche die erste Uebertretung durch Unglauben hervorbrachten. Die Geschichte jedes Augenblicks bewährt die Geschichte des ersten Falles!

Jede Sünde ist das Werk des Unglaubens oder der Kleingläubigkeit. Jede trägt auch das Gepräge der Sinnlichkeit oder des Stolzes oder vielmehr immer das Gepräge von beyden; denn die Sinnlichkeit lehrt nach dem Genusse der Zeit haschen; und

nur der Stolz vermißt sich, das Geboth Gottes zu übertreten.

Wir sehen in unsern Zeiten den trostlosesten, ungereimtesten und frechsten Unglauben das Haupt erheben und bald der Gottheit ihr Daseyn absprechen, bald jeden Stein und jeden Tropfen mit Gottheit begaben, um den Allweisen und Alliebenden aus unsern Herzen, wie aus Seinen Himmeln, zu bannen.

Dieses Unglaubens Lästerung ist nur seinem Unsinne zu vergleichen, einem Unsinne, den ich einst aus dem Munde eines seiner Herolde vernahm, der mit schmachtendem Entzücken mir die Seligkeit des Hinsinkens durch den Tod in den Schoos des großen — Nichts anpreisete.

Zwar solche Helden, die auf dem luftigen Rosse ihrer Philosophie sich wie Curtius fröhlich in den Abgrund stürzen, werden nicht viele Nachfolger finden. Begleiten auch Einige sie bis an den offnen Schlund, so beben sie vor diesem doch zurück.

Gefährlicher aber ist der Unglaube, der mit Ansprüchen des Stolzes von dem Erbe der Demuth Besitz nehmen zu können, uns schmeichelnde Hoffnung gibt. Er nimmt auf von der Religion,

was ihm ansteht, aber er legt bey Seite, was ihm in ihr mißfällt. Was er in ihren Urkunden fand und nutzet, will er in dem Staube seiner Schule gefunden oder ergrübelt haben.

Er verachtet die Bothen, welche der erbarmende Vater Seinen verirrten Kindern nachsandte, aber er belauschte sie; er belauschte, wiewohl er ihn verläugnet, den Erstgebohrnen Sohn des Vaters, welcher Seinen Brüdern nachging und ihnen den Weg zur Wahrheit und zum Leben, Er Selbst der Weg, die Wahrheit und das Leben, zeigte.

Dieser ärgste, weil gefährlichste; gefährlichste, weil mit täuschendem Zauber, mit der lebenden Wahrheit ausgerißnen Federn geschmückte, Unglaube führt die Sprache des Glaubens, wenn er von ursprünglicher Würde der Menschheit, von der Tugend, von der Unsterblichkeit redet.

Ein Sohn der Erde, will er uns glauben machen, daß er den Vorhang der Zukunft gehoben; eine Furth im schauervollen Strome des Todes erspähet und eines Rechts auf selige Inseln sich versichert habe, die sein Stolz sich träumte.

Fragt ihr ihn nach Beglaubigung seiner Sendung an die Menschheit? Flugs beruft er sich auf

die Vernunft, als ob nur er und seine Jünger mit ihr wären begabt worden; und als ob die Tiefen der göttlichen Weisheit, der göttlichen Gerechtigkeit, der göttlichen Erbarmung mit dem Senkbley der menschlichen Vernunft ergründet werden könnten; der menschlichen Vernunft, welche nur Erscheinungen wahrnehmen und vergleichen, nur durch diese auf Kräfte schließen, aber das Wesen keines Dinges, geschweige das Wesen Desjenigen ergründen kann, Der das Wesen der Wesen ist.

Ihn ergründen zu wollen, vermißt sich der Glaube nicht, aber er gibt uns den höchsten Begriff von Ihm, den endliche Wesen fassen können, wenn er im Staub Ihn anbethen lehrt, als Den, Der da ist; Der allein im höchsten Sinne ist, weil Er in Sich Selbst besteht; Er, in Dem allein alle andern Dinge, der Erzengel vor dem Throne Seiner Herrlichkeit, wie der Wurm im Staube, das Daseyn haben.

Der Tempel, den dieser Glaube Ihm errichtet, Seine Kirche, steht unerschüttert da, in Einfalt und in Größe, vor den Augen der Welt. Göttliche Urkunde und heilige Ueberlieferung vereinigen sich in der obersten Ründung der Felsenbogen, die ihn tragen. Seine hohe Wölbung öffnet sich dem

Lichte des Himmels, welches einige Theile des Tempels hell durchstrahlt, einige geweihte Hallen in heiliger Dämmerung läßt. Feuer des Himmels zündet die Flamme der Andacht auf dem Altar und im Dampfe des Weihrauchs steiget das fromme Gebeth empor.

In diesem Tempel allein werden wir unterrichtet über unsre wahre Bestimmung. Verähnlichung mit Gott, Vereinigung in Liebe mit Gott, durch Liebe.

Dem unbefangnen Untersucher drängen sich die Beweise für die Religion entgegen. In ihren Urkunden findet er Aufschluß über die Erde und über den Menschen. Die leblose Natur zeuget für Moses, wie die Geschichte der Völker für ihn zeugt, welche ihre Faden da zuerst aufnimmt, wo er sie fallen ließ. Die falschen Religionen — abentheuerliche Sagen — deuten alle, mehr oder weniger, auf Eine Ursage: in welcher alles vollständig blieb und welche jene berichtiget.

Und welchen Charakter von Würde, von Einfalt und von Hoheit hat die heilige Urkunde! So erfindet nicht, so redet nicht der menschliche Verstand! Ein Geist huldvoller Herablassung des Er-

Zahnen waltet in der Sprache der heiligen Schrift, wie in ihrem Inhalt. Wie verschmilzt sich in ihr das Kindliche mit dem Göttlichen! Gott will, daß wir mit Kindessinn das Göttliche ergreifen sollen. Welche unverkennbare Einheit des Charakters ist bey allen verschiednen, immer erfüllten, Bedürfnissen verschiedner Zeiten in diesen Schriften! Immer ununterbrochne Beziehung auf Gott! Immer Hindeutung auf Den oder erfüllte Offenbarung Seiner, Der „das A und das O, der Anfang und das „Ende" in allen diesen Schriften ist! Immer Offenb. I. 8. geforderte Heiligkeit, durch Bekämpfung der Sinnlichkeit und des Stolzes, weil Adam und Eva durch Sinnlichkeit fielen und durch Stolz. Immer gezeigter Weg, durch Reinigung und durch Demuth, zur Heiligung zu gelangen. Fortschreitender Gang des Geistes, Der in diesen Urkunden so mächtig waltet, zu Einem Ziel; Gang, der immer gerade vor sich gehet, bald mit zermalmendem Tritte einer dennoch liebenden Gerechtigkeit, dem die Erd' erbebt und hinter welchem Reiche einstürzen; bald mit Erweisung zartester Mutterliebe, die „ihres „Säuglings nicht vergessen kann!" Immer das Jes. XLIX. 15. Walten und das Wehen Eines, Gerechtigkeit und Liebe vereinenden, Geistes, Der oft Sich nicht rechtfertiget vor Menschen, oft das Befremdende nicht erklärt; Der immer Gehorsam, immer Glauben, Gehorsam des Glaubens fordert und fordern kann;

sowohl Seiner Liebe, als Seiner Gerechtigkeit und der Natur der Sache gemäß fordern, muß weil die bittre Wurzel des Unglaubens nur aus sinnlichem oder stolzem Herzen sproßt; immer Liebe fordert, aber wahre Liebe, welche sich dem Geliebten in Ihm wohlgefälligen Werken erweiset, Ihm, Der für Liebe Alles gibt, Seine Himmel, Seinen Sohn, Sich Selbst!

Da Gott den Glauben zur Bedingung macht, unter welcher Er uns das Recht der Kindschaft anbiethet, so liegt Alles daran, lieben Kinder, daß wir uns vom Geiste der Zeit nicht hinreißen, vorzüglich uns auch dann nicht von ihm täuschen lassen, wenn er, uns aus Kanaan heraus zu führen, die Sprache Kanaans redet und in seinem Sinne von Glauben, wohl gar von Liebe spricht; Worte, welche jezt auch stolze und leere Philosophie zu ihren Zwecken mißbraucht.

Sie redet von Glauben an — sie selbst und von Liebe zu dem Gotte, den sie einsetzte in ein Reich, dessen Verfassung sie entwarf; oder auch von Liebe zu dem Gotte, der im Steine starrt und im Tropfen feuchtet. Denn auch der unsinnige Pantheismus redet in diesen Zeiten einer mehr als babylonischen Sprachenverwirrung von Glauben und von Liebe!

Wohin die menschliche Vernunft durch sich selbst nicht gelangen kann, eben weil sie menschlich ist, zur Erkenntniß göttlicher Wahrheit, dazu gab Gott den Schlüssel der seinem Worte horchenden Demuth, und nur ihr. Von dieser weiß jene stolze Philosophie nichts und will nichts von ihr wissen. Klempert sie an einem Schloß und öffnet sich ihr eine Thüre, so ist es nur ein Thor des Irrthums, welcher hundert Thore hat, wie Babylon. Die Pforte dieser Wahrheit findet sie nicht und sie würde sich ihrem Dieterich auch nicht öffnen. „Den Steg kein Vo„gel erkannt hat und kein Geiersauge gesehen; „es haben die Kinder des Stolzes nicht darauf ge„treten!“ Hiob XXVIII. 7, 8.

Diese Erkenntniß der Wahrheit, zu welcher die Vernunft durch sich selbst nicht gelangte, wird ihr aber durch die Erbarmungen Gottes so dargereichet, daß sie sich ihrer nicht erwehren kann, wofern sie nur vom Herzen sich nicht täuschen läßt.

Sie muß es gewahr werden, daß alle menschlichen Philosophieen dürftig sind; daher auch ein Lehrgebäude über das andere einstürzt, wie wir es zu unsern Zeiten vorzüglich sehen.

Das Gebäude des Glaubens hingegen hat auch diese Eigenthümlichkeit, daß es das einzige ist, welches nicht wie alle menschlichen Lehrgebäude nach und nach entartete, sondern immer mehr sich vervollkomm-
Mark. I. 15. Gal. IV. 4. nete, bis „die Zeit erfüllet ward," als der Sohn Gottes erschien und zu seinem Vater sagen konnte: „Ich habe dich verkläret auf Erden und vollendet „das Werk, das Du Mir gegeben hast, daß Ichs
Joh. XVII. 4. „thun sollte." Von dieser Zeit an stehet es vollendet da, und wehe dem, der davon zu nehmen oder hinzuzuthun, sich erdreisten will!

In Jesu Christo enthüllten sich die Offenbarungen langer Jahrhunderte, deren viele nur Licht und Bestand erhielten durch diese Enthüllung; ein sichrer Beweis, daß ein Geist, der die Zukunft durchschaute, sie gegeben hatte; ein Beweis, welcher noch deutlicher, noch bestimmter, für die Religion zeugt, als jenes unselige, ehemals erwählte, jezt in alle Welt zerstreuete, so wunderbar in seiner Zerstreuung erhaltne, Volk, dessen Zerstreuung und Erhaltung ihm der Sohn Gottes vorher verkündigte, als es noch in seinem Lande lebte, als sein Tempel noch stand.

Daß die reinste und erhabenste Sittenlehre uns durch diesen Glauben gelehret worden, vermögen selbst seine Feinde nicht zu läugnen. Und diese ge-

gründet auf Liebe! Das wär in keines Menschen Sinn gekommen! Und welchem reinen Menschen muß die Göttlichkeit dieser Gründung nicht einleuchten! Und welches Beyspiel zeigt uns dieser Glaube in dem Wandel des Sohnes Gottes auf Erden! Und welche Hülfe zur Nachfolge Seiner verheißt uns die Religion im Beystande des heiligen Geistes!

Vollkommenheit, Grund, Beyspiel, Beystand — wie ist alles offenbar göttlich!

Zahlreich, stark und einleuchtend, wie die Beweise für die Religion sind, sowohl die äussern, als diejenigen, welche ihrer innern Göttlichkeit entstrahlen: so läßt dennoch die anbetungswürdige Liebe unsers Gottes unsern Glauben nicht bloß von Erweisen abhangen, welche zu fassen nicht alle Menschen fähig sind, und welche, wenn nur mit dem Verstand' erfasset, uns zwar Ueberzeugung, aber nicht Kraft geben, dieser Ueberzeugung gemäß zu leben.

Indem uns Gott ewige Seligkeit anbietet, so verlangt Er von uns nur unsern guten Willen. „Gib „Mir, Mein Sohn, dein Herz und laß deinen Au„gen Meine Wege wohlgefallen," sagt Er uns durch den Mund des weisen Königes; und der Sohn Gottes Selbst sagt: „Meine Lehre ist nicht Mein, Sprüchw. XXIII. 26.

noch „Thorheit“ ist, sondern „göttliche Kraft und
1. Kor. I. 23, 24. „göttliche Weisheit.“

Wer an dieser Krippe, an diesem Kreuze, nicht den Entschluß faßt, seiner Sinnlichkeit und seinem Stolze zu entsagen: der entsaget dem, „Der uns „von Gott gemacht ist, zur Weisheit, zur „Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlö-
1. Kor. I. 30. „sung.“

Entsagen wir aber jenen Urfeinden unsrer Seele aus Liebe zu Ihm, so dürfen wir auch in diesen traurigen, Gottes vergessenden, mit dem Namen der Menschlichkeit sich schmückenden, die Menschheit zertretenden, Zeiten freudig und kühn unsere Häupter erheben und sagen: „Wer will uns scheiden von der „Liebe Gottes? Trübsal? Oder Angst? Oder Verfol- „gung? Oder Hunger? Oder Blöße? Oder Gefahr? „Oder Schwert? . . . In dem Allen überwinden „wir weit, um Deß willen, der uns geliebet hat. Denn „ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder „Engel noch Fürstenthum noch Gewalt, weder Ge- „genwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch „Tiefes noch irgend ein Geschöpf mag uns schei- „den von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist
Röm. VIII. 35, 37 — 39. „unserm Herrn“.

Die ernste Erwägung dieser Wahrheiten, der Bestimmung, so Gott uns gab; der Flüchtigkeit und Unsicherheit unsers Lebens; der bevorstehenden Ewigkeit, müsse euch immer wichtig und nothwendig scheinen, lieben Kinder, und immer neu bleiben!

Es ist die ungereimteste, wiewohl gewöhnlichste, Thorheit des Menschen; es ist die Verblendung des schrecklichsten Wahnsinns, daß diese Wahrheiten ihm so leicht veralten! Daß er im spannenlangen Leben über Langeweile klagt, so bald man ernste Gedanken ihm ans Herz legt; und daß die graunvolle Vorstellung einer öden und schrecklichen Ewigkeit, ihn nicht aus dem Seelenschlummer aufschreckt.

Wir wandeln über Gräber dahin, uneingedenk, daß mit dem Staube, der hinter unsern eilenden Füßen sich aufwölkt, auch ehemals beseelter Staub emporwallet und daß die Seelen, die er bekleidet, den entscheidenden Schritt gethan. Als sie die irdische Hülle von sich legten, da vernahmen sie alle den Spruch der Wahrheit; da gingen sie alle, je nachdem dieser lautete, dorthin oder dahin.

Bald, meine lieben Kinder, haben auch wir den entscheidenden Schritt gethan. Dann vernehmen auch wir den Spruch der Wahrheit; dann gehen

auch wir, je nach dem dieser lautet, unsern Weg dorthin oder dahin. Dann stehet die Wahl uns nicht mehr frey!

Darum, meine lieben Kinder, bitte und beschwöre ich euch bey dem furchtbaren Gerichte Gottes und bey Gottes Erbarmungen durch seinen Sohn; beherziget anjezt, was allein der Beherzigung werth ist, das „Eine Nothwendige.! Wählet das gute „Theil"!

Verläugnet die Welt, deren nichtige Freuden selbst die irdische Weisheit verachten lehrt. Verläugnet die Welt, welche Jesum Christum verläugnet, und „bekennet Ihn vor den Menschen, auf daß" auch „Er dereinst Euch" bekenne vor seinem „himmli-
Matth. X. 32. „schen Vater"! O hütet Euch vor falscher Schaam, welche sich des Heiligen schämet! Sie ist ein Rost der Seele. Sie ist schändliche Feigheit!

Wann dereinst der Gekreuzigte „kommen wird in „Seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit „Ihm; wann Er sitzen wird auf dem Thron Sei-„ner Herrlichkeit und vor Ihm alle Völker werden
Matth. XXV. 31. 32. „versammelt seyn:" wie wird dann sich schämen, wer sich Sein hienieden schämte, wer Ihn verläugnete, Ihn lästerte — Ihn, „Der da ist Gott über Alles,

„hochgelobet in Ewigkeit.“! Wie wird ein solcher Röm. IX. 5.
rufen „zu den Bergen: fallet über uns! Und zu
„den Hügeln: bedeckt uns“! Osee (Hosea) X. 8. Luk. XXIII. 30.

O meine lieben Kinder, bekennet Ihn vor den Matth. V. 16.
Ohren der Welt, frank und frey mit dem Munde!
Bekennet Ihn kühn vor den Augen der Welt, durch
euren Wandel und „lasset euer Licht leuchten“!
Bekennet Ihn in eurem Innersten durch Gehorsam
der Liebe, durch Wachsamkeit, durch rege Scheu!
Erhebet euch nie in eurem Herzen über des Nächsten
Fall, denn ihr seyd gleicher Art mit ihm, hinfällig
und gebrechlich von Natur, wie er!

Dennoch dünke kein Ziel der Tugend euch zu hoch
gestellt! „Elias war ein Mensch wie wir“ und der Jak. V. 17.
Gott Elias ist auch unser Gott!

Lasset eure Hände nicht laß, eure Augen lasset
wacker seyn! „Vermöget alles durch den, der uns
mächtig machet, Christus“! Phil. IV. 13.

Ich werde, früher oder später, den Weg unserer
Väter gehen, lieben Kinder, und vielleicht bald.

Wenn in der ernsten Stunde mich die Besinnung
nicht verläßt, so werdet Ihr mir noch vor den Augen

des scheidenden Geistes schweben, lieben Kinder! Ein herzerschütternder Anblick dem sterbenden Vater! Wollet mir die ernste Verantwortung dieses Augenblicks erleichtern! Wollet, wenn der Allbarmherzige Sich mein erbarmet, mir die, durch seine Gnade und eure treue Mitwirkung zu erfüllende, Hoffnung auf den Weg mit geben, daß ihr „kämpfen werdet „den guten Kampf; . . . . bewahren werdet den
2. Tim. IV. 7. „Glauben“! kämpfen eine kleine Zeit und loben „und lieben werdet in Ewigkeit Den, der allein un-
Mark. X. 18. „serer Liebe werth, der allein gut ist“!

Lütjenbek bey Münster
im September 1816.

Friedrich Leopold Graf zu Stolberg.

Geschichte
der Religion Jesu Christi.

Einleitung.

1. Die Geschichte der Religion Jesu Christi ist die Geschichte der geoffenbarten Erbarmungen Gottes gegen das Menschengeschlecht, durch Seinen Sohn; und der Weise, wie die Menschen Seine Offenbarungen annahmen, oder verwarfen; Seiner Erbarmungen durch Glauben, Hoffnung und Liebe empfänglich wurden, oder sich dagegen verstockten.

2. Gott hat Sich auf mehr als auf Eine Weise den Menschen offenbart; anders den noch schuldlosen, welche Sein Ebenbild unbefleckt an sich trugen; anders den durch Sünde befleckten; anders den hoffenden Vätern des alten, anders dem neuen Volke des neuen Bundes; anders in Eden, anders auf Sinaï, anders auf Golgatha.

„Nachdem vorzeiten Gott manchmal, und auf „mancherley Weise geredt hat zu den Vätern, durch „die Propheten, hat Er am letzten“ sagt ein heiliger Schriftsteller, „in diesen Tagen zu uns geredt „durch den Sohn, welchen Er gesetzt hat zum Erben über alles, durch welchen Er auch die Welt
Hebr. I. 1. 2. gemacht hat.“

3. Auch der Sohn ist Offenbarer, aber Er ist auch der Offenbarung Inhalt.

„Jesus Christus, gestern und heute, und Der-
Hebr. XIII. 8. „selbe auch in Ewigkeit“, ist „das A und das O,
Offenb. I. 8. XXI. 6. XXII. 13. „der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte.“

Er war der Gegenstand der ersten Verheissung im Paradiese, und der Verheissende war Er!

4. Es ist keine Offenbarung Gottes, welche nicht, unmittelbar oder mittelbar, Ihn zum Gegenstande habe!

5. Erwartung Deß, Der da kommen sollte, ist der Charakter des alten; Glauben an Den, Der da kam, ist der Charakter des neuen Bundes.

6. Es ist Eine Religion, die Religion der harrenden Väter, und die Religion der glaubenden Christen.

Auch jene glaubten; denn wie hätten sie ohne Glauben geharret?

Auch wir harren; denn „Wir sehen jezt durch „einen Spiegel in einem dunkeln Wort; einst aber „von Angesicht zu Angesicht.“ 1 Kor. XIII. 12.

7. Indessen sehen wir mehr als jene, seitdem Er erschien. Und ehe Er erschien, ward der Tag der Offenbarungen Gottes heller und heller. Die graue Frühe, welche den Erzvätern tagte, ward nach und nach zur mehr erfreuenden Morgenröthe, bis endlich: „Die Sonne der Gerechtigkeit aufgieng, „und Heil unter ihren Flügeln“; bis Er erschien, Mal. IV. 2.
„von Dessen Fülle wir alle genommen haben Gna„de um Gnade.“ Joh. I. 16.

Das „Blut des neuen Bundes“, jenes Blut, „das vergossen ward für viele, zur Vergebung der „Sünden,“ dieses Blut, welches durch das Opfer- Matth. XXVI. 28.
blut so vieler Jahrhunderte vorgebildet worden, gab Kraft und Bestand dem „Bunde des Friedens,“ den Gott schon mit Abraham und mit Israels Volke, „Der HErr, sein Erbarmer“ geschlossen hatte; dem Bunde, der, weil er auf jenen sich bezog, „nicht „hinfallen sollte, wenn auch Hügel hinfielen,“ und der „eine Gnade“ verhieß, „die nicht von Israel „weichen sollte, wenn auch Berge wichen.“ Jes. LIV. 10.

8. Es ist Ein Bund! dieser verhält sich zu jenem, wie die erste Helle zum strahlenden Tag.

9. Wie wir denselben Tag in Tageszeiten, Morgen, Vormittag, Mittag, Nachmittag, Abend eintheilen; so hat der Tag der Offenbarungen Gottes seine Abtheilungen.

I. Der erste Zeitlauf der Offenbarungen Gottes endet mit der Geburt Jesu Christi.

II. Der zweyte Zeitlauf der Offenbarungen Gottes beginnet mit der Geburt Jesu Christi.

Der erste Zeitlauf enthält verschiedne Zeiträume nach bestimmenden Zeitpunkten.

1) Von Erschaffung Adams bis zur Sündfluth.

2) Von der Sündfluth bis zum Rufe Abrahams.

3) Vom Rufe Abrahams bis zum Berufe Moses.

4) Vom Berufe Moses bis zur Salbung Sauls.

5) Von der Salbung Sauls bis zur babylonischen Gefangenschaft.

6) Von der babylonischen Gefangenschaft bis auf die Geburt Jesu Christi.

10. Die Behandlung der Geschichte dieser Religion schließt nicht den Seitenblick auf die vielfältigen Abwege des Unglaubens und des Aberglaubens aus, auf welchen das bethörte Geschlecht der Menschen, so bald von dem Pfade der Wahrheit sich entfernend, entweder durch Labyrinthe verwirrender Zweifel auf die Vorstellung eines blinden Ungefährs, (dem Himmel und Erde ihren Ursprung verdanken sollten) oder in die niedrigste Abgötterey gerieth, so daß der Mensch die geringsten Geschöpfe, ja die Werke seiner Hände anbetete; oft auch, wie zum Beyspiel die Griechen, diesen zwiefachen Aberwitz in Ein Lehrgebäude brachte.

Eben so wenig dürfen die Abarten der wahren Religion, welche sich mit ihrem Namen schmückten; Sekten, deren Stifter und Anhänger Altar wider Altar aufrichteten, mit Stillschweigen übergangen werden. Solche waren die Samaritaner zur Zeit Israels; solche die Arianer und zahllose andere während der Zeiten des Christenthums. Sie sind gleichwohl leicht zu erkennen. Der Zeitpunkt ihres Entstehens beginnt mit der Trennung ihrer Stifter von der unwandelbaren Kirche Jesu Christi.

„Sie sind von uns ausgegangen, aber sie wa„ren nicht von uns; denn wenn sie von uns gewe„sen wären, so wären sie ja bey uns geblieben.“ 1. Joh. II. 19.

Es ist nothwendig, daß diese Geschichte auch der Irrungen des menschlichen Geistes, der Untreue der Völker erwähne; theils, weil unter diesen Völkern sich mehr oder weniger, deutlicher oder verhüllter, Spuren der Wahrheit finden; theils, weil die Wahrheit desto herrlicher hervorgeht, wenn der Irrthum neben ihr enthüllet wird; endlich auch darum, weil der menschliche Irrsal fast immer auf göttliche Wahrheit, so wie der nichtige Schatten auf wahre Gegenstände deutet und sowohl von diesen, als vom Lichte selber Zeugniß gibt.

Erster Zeitlauf.

Von Erschaffung der ersten Menschen bis zur Geburt Jesu Christi.

Erster Zeitraum.

Von Erschaffung der ersten Menschen bis zur Sündfluth.

I.

1. „Im Anfang war das Wort, und das Wort
„war bey Gott, und Gott war das Wort.“
„Dasselbige war im Anfang bey Gott.“
„Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und
„ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist.“ Joh. I. 1—3.
2. „Am Anfang schuf Gott Himmel und
„Erde . . . . . .“ 1. Mos. I. 1.
„Und Gott sprach: Lasset uns den Menschen
„machen, ein Bild, das uns gleich sey, der da
„herrsche über die Fische im Meer, und über die
„Vögel unter dem Himmel, und über alles Vieh,
„und über die ganze Erde, und über alles Gewürm,
„das auf Erden kreucht.“
„Und Gott schuf den Menschen nach Seinem
„Bilde, nach dem Bilde Gottes schuf Er ihn, und
„Er schuf sie einen Mann und ein Weib.“
„Und Gott segnete sie, und sprach zu ihnen:
„Seyd fruchtbar und mehret euch.“ u. s. w. V. 26 — 28.

„Und Gott sah alles an, was Er gemacht hatte,
V. 31. „und siehe da, es war sehr gut.“

3. So drückt sich die älteste unserer heiligen Urkunden, und so drückt sich „der Jünger, den Jesus „lieb hatte“ über die Schöpfung und über den Schöpfer aus.

4. Nennet Moses zwar nicht den Sohn, so deutet doch durch ihn der heilige Geist auf mehr Personen der Gottheit.

„Lasset uns den Menschen machen, ein Bild „das uns gleich sey.“

5. Und früher erwähnet Moses der dritten Person in der Gottheit:

„Die Erde war wüste und leer, und der
V. 2. „Geist Gottes schwebete auf dem Wasser.“

6. Und deutet nicht eben dieser Geist auch durch David auf die drey göttlichen Personen?

„Der Himmel ist durchs Wort des HErr'n ge-
„macht, und alle sein Heer durch den Geist Sei-
Ps. XXXII. 6. „nes Mundes.“

7. Vom Sohne Gottes, als Dem, durch welchen die Schöpfung geschah, redet der heilige Geist auch durch Paulus, wo dieser vom Sohne sagt: „Welcher ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der „Erstgebohrne vor allen Geschöpfen. Denn durch „Ihn ist alles geschaffen, was im Himmel und auf „Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, die „Thronen und die Herrschaften, und die Fürstenthümer und die Oberkeiten; es ist alles durch Ihn
Koloss. I. „und für Ihn erschaffen. Und Er ist vor allen,
15 — 17. „und es bestehet alles in Ihm.“

8. Der Sohn Gottes wird „der Glanz von der „Herrlichkeit des Vaters, und das Ebenbild Seines
Hebr. I. 3. „Wesens“ genannt. Vom Menschen sagt die heilige Schrift, daß er nach dem Bilde Gottes geschaffen worden. Und mit welchem Nachdrucke sagt sie es!

„Gott schuf den Menschen, nach Seinem Bilde,
„nach dem Bilde Gottes schuf Er ihn!“

9. Mit Erschaffung der Menschen krönt der Allmächtige Sein Werk.

10. Und nun wird gesagt: „Er“ habe „geruhet am siebenten Tage und diesen Tag gesegnet „und geheiliget.“ 1 Mos. II. 2, 3.

Kaum sind die ersten Menschen erschaffen, so stiftet Gott die immer wiederkehrende Feyer dieses, Seiner Ehre zum Heile der Menschen vorzüglich gewiedmeten, Tages.

11. Die Größe der Gegenstände reißt den begeisterten Moses, in der erhabensten und einfältigsten aller Erzählungen, wie von Höhe zu Höhe schnell dahin.

12. Nun kommt er wieder zurück auf die Schöpfung des Menschen.

„Aber ein Dunst ging auf von der Erde, und „feuchtete alles Land. Und Gott der HErr mach„te den Menschen aus einem Erdenkloß, und Er „blies ihm ein den lebendigen Odem in sein Ange„sicht. Und also ward der Mensch eine lebendige „Seele.“ 1. Mos. II. 6. 7.

II.

1. Welchem denkenden Menschen drängt sich nicht wohl manchmal die zwiefache Betrachtung der tiefen Niedrigkeit und der hohen Würde unsrer Natur auf? Wie vieles haben wir gemein mit dem Thier? Welche Beschränktheit in unsrer irdischen Hülle? Wie demüthigend sind die Bedürfnisse derselben!

Wie herrlich die Gaben des Geistes! Dieses Geistes, welcher sich die sichtbare Natur so oft, und auf so manche Weise unterwirft! Der — wie Adam den Thieren — den zahllosen Welten Namen gibt

und, gleichsam ein Gott dieser Erde, kein Fremdling in jenen zahllosen Welten bleibt, deren Stand und Bewegung er erspäht, deren Kreislauf ihm die Zeiten seiner Arbeit und seiner Ruhe theilt, deren bemerkter, und berechneter Aufgang und Niedergang seine kühne Fahrt über den Ocean leitet.

2. Darf sich gleichwohl der in Stolz erheben, der aus Erde gebildet ward?

3. Soll irdischer Dinge Tand den bezaubern, soll Sinnlichkeit den fesseln, der nach Gottes Bilde geschaffen, dessen Geist ein Hauch Gottes ist?

4. Gott setzte den ersten Menschen in einen Garten, welcher alle Schönheiten der sichtbaren Welt in sich vereinte, und übergab ihn ihm, „daß er ihn
II. 8. u. 15. „bauete und bewahrete."

5. „Und Gott der HErr gebot dem Menschen, „und sprach: Du sollt essen von allerley Bäumen im „Garten, aber von dem Baum der Erkenntniß Gu„tes und Böses sollt du nicht essen, denn welches
V. 16. 17. „Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben."

6. So offenbarte Sich Gott, Der Sich als Vater an dem Menschen erzeigte, welcher alles von Ihm hatte, auch als Gesetzgeber; als väterlicher Gesetzgeber, Der für das Heil Seiner Kinder sorgt.

So sorgte Er für das erste, dringendste Bedürfniß des Menschen, für geoffenbarte Beziehung auf Ihn, durch Dankbarkeit, Gehorsam, Liebe.

„Du hast uns für Dich geschaffen", sagt der heilige Augustin, „und unser Herz ist unruhig, bis
S. Aug. Confess. I. 1. 1. „es Ruhe findet in Dir!"

III.

1. „Und Gott der HErr sprach: Es ist nicht gut, „daß der Mensch allein sey, Ich will ihm eine Ge„hülfin machen, die ihm gleich sey.

„Denn als Gott der HErr allerley lebendige Thier'
„auf dem Felde und allerley Vögel gemacht hatte,
„brachte Er sie zu dem Menschen, daß Er sähe, wie
„er sie nennte. Denn wie der Mensch allerley le-
„bendige Thiere nennen würde, so sollten sie heissen.
„Und der Mensch gab einem jeglichen Vieh und
„Vogel unter dem Himmel, und Thier auf dem
„Felde seinen Namen; aber für den Menschen ward
„keine Gehülfin gefunden, die ihm gleich wäre." II. 18—20.

2. Wenn die heilige Schrift in dieser Stelle uns auch nicht so deutlich zu erkennen gäbe, daß die Gabe der Sprache — nicht nur die Fähigkeit sich nach und nach eine Sprache auszubilden — den beyden ersten Menschen von Gott unmittelbar bey deren Erschaffung geschenket worden, so würde doch wohl jeder, welcher der mütterlichen Vorsehung mehr Liebe zutraut als dem Straus, der seine Eyer in den Sand legt und sorglos sie der Sonne zur Ausbrütung überläßt, die Träume jener Philosophen für das was sie sind erklären, welche — sie mögen selbst bestimmen wie lang — die ersten Menschen ohne Sprache, das heißt in einem Zustande hülflosester Wildheit, ungeselligster Stumpfheit lassen, bis nach und nach jene Fähigkeit sich einander mitzutheilen, hätte mögen ausgebildet werden. Ich zweifle sehr, daß sie je sich ausgebildet hätte! Bey solcher Verwahrlosung von Seiten unsers Gottes, hätte wohl schwerlich der Mensch, umringt wie er war von vierfüssigen und stummen Thieren, das Antlitz je gen Himmel erhoben! wohl schwerlich je Gedanken und Empfindungen dem Weibe, das Weib dem Manne, noch auch beyde der von den Brüsten nun abgestoßnen, an Wurzeln und Kräutern nagenden Brut mitgetheilt; welche zum schrecklichsten aller Raubthiere, den Eltern gleich, hätte gedeihen müssen.

Nein! der aufgerichtete Mensch war mit dieser herrlichen Gabe aus der Hand seines Schöpfers hervorgegangen. Ihm brachte er die Erstlinge seiner gleich lautbar werdenden Empfindungen, und heiligte so die Sprache, ehe er später mit dem Weibe seiner Jugend sprach und in holder Wechselrede sein Daseyn zwiefach fühlte.

3. Gehen wir weiter in der Erzählung mit dem heiligen Schriftsteller.

„Da ließ Gott der HErr einen tiefen Schlaf „fallen auf Adam, und da er entschlief, nahm Er „seiner Ribben eine, und füllte die Stätte mit Fleisch. „Und Gott der HErr bauete ein Weib aus der „Ribbe, die Er dem Menschen nahm, und brachte „sie zu ihm.“

„Da sprach Adam: Das ist nun Gebein von „meinem Gebein, und Fleisch von meinem Fleisch. „Man wird sie Männin heißen, weil sie vom „Manne genommen ist.“

„Darum wird der Mensch seinen Vater und „seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen, und sie werden seyn Ein Fleisch. Und sie „waren beyde nacket, Adam und sein Weib, und
II. 21 — 25. „schämten sich nicht.“

4. Solche Würde gab Gott, durch eigne, freundliche Handhabung beym letzten Werke der Schöpfung, dem süßesten und heiligen Verein, aus dem alle häuslichen und öffentlichen Vereine den Ursprung nehmen; welcher die Quelle der immer vorüberziehenden, immer sich erneuenden Geschlechte der Menschen ist.

5. Höhere Würde hat Jesus Christus, Er „Der
Offenb. XXI. 5. „alles neu macht“ der Ehe durch das Christenthum verliehen, welches uns, in dem Bunde zwischen Mann und Weib, das Bild der Vereinigung des

Sohnes Gottes mit Seiner Kirche zeigt, und den Ehestand zu einem Sakrament erhebt.

IV.

1. „Aber die Schlange war listiger als alle Thier' „auf Erden, die Gott der HErr gemacht hatte; und „sie sprach zu dem Weibe: Warum hat Gott euch „verboten, daß ihr nicht von allen Bäumen im „Garten essen sollt?"

„Da sprach das Weib zu der Schlange: wir „essen von den Früchten der Bäum' im Garten, „aber von den Früchten des Baums mitten im Gar„ten, hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret „sie auch nicht an, daß ihr nicht sterbet."

„Da sprach die Schlange zum Weibe: Ihr „werdet nicht des Todes sterben, sondern Gott weiß, „daß welches Tages ihr davon esset, so werden eure „Augen aufgethan, und werdet seyn wie Gott, und „wissen was gut und böse ist."

„Und das Weib schauete an, daß von dem Bäu„me gut zu essen wäre: und daß er lieblich anzu„schauen, und ein reizender Baum wäre, und sie „nahm von der Frucht, und aß, und gab ihrem „Manne auch davon, und er aß." III. 1 — 6.

2. Die Kirche läßt uns nicht daran zweifeln, daß die Schlange das Werkzeug des bösen Geistes war. Und dieser Glaube gründet sich auf ausdrückliche Aussprüche der heiligen Schrift.

„Durch des Teufels Neid ist der Tod in die Welt „gekommen." Weish. II. 24.

3. Die heilige Schrift lehrt uns, daß Gott himmlische, reine Geister erschaffen, deren einige Ihm treu geblieben, andere von Ihm abgefallen.

4. Das Haupt der letzten wird Satan, (Widersacher) auch, nach seinem ersten, herrlichen

Stande, Luzifer, (der Morgenstern) auch schlechthin der Teufel genannt.

5. Diese Engel fielen wahrscheinlich allein aus Stolz.

6. Zwar setzt jede Abweichung von den Geboten Gottes immer Stolz zum voraus, in so fern sie Empörung wider den Willen Gottes ist, doch ist nicht immer Stolz die Quelle der Sünde, sondern oft auch die Sinnlichkeit, und oft der Vorwitz.

7. Die heiligen Väter haben in einer Stelle des Propheten Jesaias, wo zunächst der stolze König von Babylon angeredet wird, eine Anspielung auf den obersten der Teufel gefunden.

„Wie bist du vom Himmel gefallen, du schö-
Jes. XIV. 12. „ner Morgenstern!“

Unser Heiland nennet ihn einen Mörder von Anfang; indem Er zu den Juden spricht, welche nicht allein Seiner himmlischen Wahrheit sich weigerten, sondern Ihn auch zu tödten trachteten:

„Ihr seyd von dem Vater, dem Teufel; und
„nach eures Vaters Lust wollet ihr thun. Dersel-
„bige ist ein Mörder von Anfang, und ist nicht be-
„standen in der Wahrheit, denn die Wahrheit ist
„nicht in ihm. Wenn er Lüge redet, so redet er
„von seinem eigenen, denn er ist ein Lügner, und
Joh. VIII. 44. „ein Vater der Lüge.“

„Er ist nicht bestanden in der Wahrheit,“ indem er seinen Ursprung aus dem Nichts, seine Endlichkeit — deren höchste Stufen gegen Gott Nichtigkeit sind — vergaß, verläugnete, sich wider Den, Der da ist, empörte.

S. Aug. de civit. Dei XII. 9. 8. Die guten Engel, sagt der heilige Augustin, sprechen mit dem Propheten: „Das ist mein Heil,
Ps. LXXII. 28. „daß ich Gott anhange!“ Gott anhangen ist aller Geister Bestimmung und Seligkeit. Die bösen Geister wollten unabhängig seyn, und wurden elend.

9. Eva ward verführt durch Vorwitz, Sinnlichkeit und Stolz. Sie „schauete an, daß von dem „Baum gut zu essen, daß es ein reizender Baum „wäre.“ Die Schlange hatte ihr mit der Hoffnung geschmeichelt, durch den Genuß dieser Frucht „würden sie und Adam werden wie Gott, und wissen „was gut und was böse ist.“

„Gott versichert“, sagt der heilige Bernard, „das Weib zweifelt, der Teufel läugnet.“

10. Wahrscheinlich schrieb Eva dem Genuß der Frucht die von der Schlange gezeigte Fähigkeit zu sprechen bey, und erwartete verhältnißmäßige Erhöhung der schon so edlen menschlichen Natur.

11. Und nun unterlag sie der dreyfachen Versuchung, des Vorwitzes, der Sinnlichkeit, des Stolzes.

Es gelang dem Verführer, ihr den Glauben, indem er Gott einer Lüge beschuldigte; das Vertrauen der Hoffnung, indem er Gott mißgünstig vorstellte; so nach auch die Liebe zu benehmen.

Diesen dreyfachen Sieg erhielt er über Eva zuerst, dann über Adam. Sie waren schon mit dem Willen von Gott abgefallen, ehe sie nun würklich die Frucht aßen.

„Gelüsten des Fleisches, Gelüsten der Augen, „und Hoffart des Lebens ist nicht vom Vater, son- „dern von der Welt.“ 1 Joh. II. 16.

12. Die erste Versuchung befleckte unsere beyden Eltern nicht, ehe ihr Wille sich dazu neigte; vielmehr gab sie ihnen Anlaß Gehorsam zu üben.

13. Der Apostel Jakobus belehrt uns in wenig Worten über die Geschichte unsers eignen Herzens, so oft wir sündigen.

„Ein jeglicher wird versucht, wenn er von sei- „ner eigenen Lust gereizet und gelocket wird. Dar- „nach, wann die Lust empfangen hat, gebieret sie

Jak. I. 14 — „die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollbracht
15. „worden, gebieret sie den Tod.“

14. Durch Sinnlichkeit, (Fleischeslust) Vorwitz, de vera religione. (Augenlust, wozu der heilige Augustin alle eitle Neugier rechnet) oder durch Stolz (Hoffart des Lebens) fallen wir, so oft wir fallen.

15. Als der Sohn Gottes, nach Seiner menschlichen Natur, Sich auch wollte versuchen lassen, um
Hebr. II. 18. „helfen zu können denen, die versucht werden“ „und „Mitleiden haben zu können mit unsrer Schwach-
IV. 15. „heit,“ so wandte der Teufel die Waffen wider Ihn, mit welchen er uns so oft besiegt; Reiz zur Sinnlichkeit, zum Vorwitz, zum Stolz.

16. Aber der Sohn Gottes zeigte uns durch Sein Beyspiel, mit welchen Waffen wir die Versuchungen überwinden sollen. Er hatte Sich vor-
Matth. IV. 2. bereitet durch Fasten, Er lebte vom Worte Gottes;
4. das Wort Gottes setzte Er der Versuchung des Vor-
7. witzes entgegen; der Versuchung zum Stolze das Gebet. „Er betete Gott allein an, und dienete
10. „Ihm allein.“

V.

1. „Da wurden beyder Augen aufgethan, und sie „wurden gewahr, daß sie nacket waren, und sie flochten Feigenblätter zusammen, und machten sich
1. Mos. III. 7. „Schürzen.“

Rein und unschuldig kannte der Mensch keine Scham. „Den reinen ist alles rein; den unreinen „aber und ungläubigen ist nichts rein, sondern un-
Tit. I. 15. „rein ist beyde ihr Sinn und ihr Gewissen.“

2. Aus versorgender Erbarmung hat Gott die Empfänglichkeit für Scham, und die Empfänglichkeit für Gewissensrüge, in die Herzen der ersten Menschen gelegt. Sie werden uns angeboren, und

sind in der moralischen Welt so heilsam, so nothwendig, wie der Schmerz in der physischen, ohne dessen Warnung kein Mensch das erste Jahr überleben würde.

3. Das Kind kann anfangs keine Empfindung äussern, als den Schmerz. „Weinen ist seine erste „Stimme," und der Schrey seiner Schmerzen deutet auf den Verfall unsrer Natur. Weish. VII. 3.

4. Aber dieses Geschrey ist ein Erhaltungsmittel des Lebens. Schrie das Kind nicht, wer hülfe den Uebeln ab, die schon in der Wiege seinem Leben nachstellen? Welcher Mensch würde ohne Schmerz die in seinem eignen Innern sich entzündende Krankheit gewahr, ehe ihr verborgner Fortschritt jedes Heilmittel vereitelt hätte?

5. An Banden des Schmerzens hängt das Leben des gefallnen Menschen; an heiligen Banden der Scham und des Gewissens führt ihn Gott zu Sich zurück!

6. O der erbarmenden Weisheit, welche der Sterblichkeit den Schmerz; der Schuld die Scham und das Gewissen zu Hütern gab!

7. Der Mann schämte sich vor dem Weibe, das Weib schämte sich vor dem Manne. Wie mußte ihnen zu Muthe seyn beym Gedanken an Gott!

8. „Und als sie hörten die Stimme Gottes des „HErrn, Der im Garten ging, da der Tag kühl „worden war, versteckte sich Adam und sein Weib, „vor dem Angesichte Gottes des HErrn, mitten „im Hain des Paradieses."

„Und Gott der HErr rief Adam, und sprach „zu ihm: Wo bist du? Und er sprach: Ich hörte „Deine Stimme im Garten, und furchte mich, denn „ich bin nacket, darum versteckte ich mich. Und Er „sprach: wer hat dir gezeigt, daß du nacket bist, als

„weil du gegessen hast von dem Baum, davon Ich „dir gebot, du solltest nicht davon essen?

„Da sprach Adam: Das Weib, das Du mir zu„gesellet hast, gab mir von dem Baum, und ich aß.“

„Da sprach Gott der HErr zum Weibe: Warum „hast du das gethan? Das Weib sprach: Die „Schlange betrog mich, also daß ich aß.“

„Da sprach Gott der HErr zu der Schlange: „Weil du solches gethan hast, seyst du verflucht vor „allem Vieh und vor allen Thieren auf dem Felde. „Auf deinem Bauch sollst du gehen und Erde essen „dein Lebelang.“

„Und Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und „dem Weibe; und zwischen deinem Samen und ih„rem Samen; derselbe soll dir den Kopf zertreten
III. 8 — 15. „und du wirst seinen Fersen nachstellen.“

9. Adam und Eva hatten wohl keinen deutlichen Begriff von der auf Uebertretung des Gebots gesetzten Strafe des Todes. Aber die Vorstellung einer Uebertretung muß ihren vor dem Falle heiligen Seelen so schrecklich gewesen seyn, daß sie auch an den Tod, der die Folge der Sünde seyn sollte, nicht denken konnten ohne Gram.

10. Jezt erwarteten sie ihn, und da hörten sie die Stimme Gottes im Garten.

Der Schuld, daher der Angst, ungewohnt, war ihre Bestürzung wie betäubend. Sie wollten sich verbergen vor dem Allsehenden, „Der das Auge ge-
Ps. XCIII. 9. „macht hat!“ Und als Gott der HErr nun Adam rief, „wo bist du?“ so antwortete dieser mit jener Albernheit, welche der Schuld eigen ist, wenn sie sich beschönigen will, weil sie mehr Verdruß als Reue; mehr Reue, thöricht gehandelt, als den Bund der Liebe verletzt zu haben, empfindet.

11. So Aaron einst, als Moses ihn zur Rede stellte, da er das goldene Kalb gemacht hatte. Je-

ner erzählte, wie die Israeliten Götter von ihm verlangt hätten, wie er sich Gold von ihnen geben lassen, „und ich warf's ins Feuer, und so ward dar- 2 Mos. XXXII. 24.
„aus dies Kalb.“

12. Als Gott dem Adam seine Schuld vorhielt, ward sein Herz nicht mürbe; lieblos warf er die Schuld auf Eva, und sogar auf eine Weise welche einen Vorwurf wider Gott zu enthalten schien.

„Das Weib das Du mir zugesellet hast“ u. s. w.

13. Eva scheint bessern Sinnes gewesen zu seyn. Mit welcher Huld, als trauerte Er über ihren Fall, fragte sie Gott, ihr Richter: „Warum hast du das gethan?“ Sie antwortete: „Die Schlange be-„trog mich, und ich aß.“

14. Gott sprach der Schlang' ihr Urtheil in geheimnißvoller Rede, welche zugleich die Schlange, das Werkzeug, und den Feind anging, der sie als Werkzeug gebraucht hatte.

15. Eine Art von Schauer überfällt uns noch beym Anblick der Schlange, so sehr wir auch wissen, daß die meisten Arten dieses Geschlechts in unsern Gegenden harmlos sind.

Möchte heilsamer Schauer uns ergreifen beym Gedanken an den Feind, der hier im Bilde der ersten Schlange angedeutet wird, der, unsern Fersen nachstellend, so lange wir auf Erden wallen, uns nachschleicht; und vor dem das Haupt der Apostel, selbst dereinst von Jesu Christo vor ihm gewarnt, Luk. XXII. 31.
uns warnet: „Seyd nüchtern, und wachet, denn „euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie „ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er ver-„schlinge.“ 1 Petr. V. 8

16. Dieses Urtheil des Feindes, in welchem Gott der HErr Sich mit der Bestrafung eines Thiers im Staube zu beschäftigen scheint, deutet gleichwohl

auf das größte aller Geheimnisse, auf das Geheimniß der Liebe, „in welches auch die Engel gelüstet,
1 Petr. I. 12. „einzuschauen."

In dunklen Worten enthielt dieses Urtheil die Verheissung des Sohnes der reinen Jungfrau, welcher Gottes Sohn ist; des Weibessamens, der da
1 Joh. III. 8. „erscheinen sollte, die Werke des Teufels zu zerstö-„ren;" und da Gott der HErr, unmittelbar nach dem Fall, als Richter sprach, da „erhub sich die
Jak. II. 13. „Barmherzigkeit über das Gericht."

17. Wen, der die Wonne der Vergebung seiner Sünden auch nur geahndet hat, darf es befremden, wenn der heilige Augustin, „dem viel Sün-
Luk. VII. 47. „den vergeben worden, weil er viel geliebt hat," ausruft: „O beglückende Sünde Adams, die einen „solchen Erlöser bewürket hat."

VI.

1. „Und zum Weibe sprach Er: Ich will dir viel „Schmerzen schaffen, wenn du schwanger wirst, „du sollst mit Schmerzen Kinder gebähren, und un-„ter der Gewalt deines Mannes seyn, und er wird „dein Herr seyn. Und zu Adam sprach Er: Weil „du hast gehorchet der Stimme deines Weibes und „gegessen von dem Baum, davon Ich dir gebot und „sprach: du sollst nicht davon essen: verflucht sey der „Acker um deinetwillen, mit Beschwerde sollst du „dich darauf nähren dein Lebenlang."

„Dornen und Disteln soll er dir tragen, und „sollst das Kraut auf dem Felde essen."

„Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein „Brod essen, bis daß du wieder zur Erde werdest, „davon du genommen bist. Denn du bist Erde, „und sollst zur Erde werden."

„Und Adam hieß sein Weib Heva, darum daß „sie eine Mutter ist aller Lebendigen.“

„Und Gott der HErr machte Adam und seinem „Weibe Röcke von Fellen, und zog sie ihnen an.“

„Und Gott der HErr sprach: Siehe, Adam „ist worden als unser einer, und weiß, was gut und „böse ist. Nun aber, daß er nicht ausstrecke seine „Hand, und breche auch von dem Baum des Lebens, „und esse, und lebe ewiglich. Da verwies ihn Gott „der HErr aus dem Garten Eden, daß er das Feld „bauete, davon er genommen ist. Und trieb Adam „aus; und stellete vor dem Paradiese der Freude „Cherubim, mit flammendem, geschwungnem „Schwert, zu bewahren den Weg zu dem Baum „des Lebens.“ III. 16 — 24.

2. Die unschuldigen Menschen wären zwar wohl einander unterordnet worden, aber ohne Zwang. Auch bey den Engeln findet eine gewisse Ordnung statt. Wo Aller Wille sich zum Guten verbindet, da lenken diejenigen, deren Erkenntniß die höchste ist. Koloss. I. 16.

3. Nicht so bey gefallnen Geschöpfen. Unter solchen tritt eine Ordnung ein, welche nicht immer die minder erleuchteten, minder muthigen, minder wohlwollenden den mehr Erleuchtung, mehr Muth, mehr Wohlwollen habenden unterwirft.

4. Es muß, weil diese Eigenschaften sich nicht durch untrügliche Zeichen zu erkennen geben, der Ausnahmen ungeachtet, mehr Vernunft beym stärkern Geschlecht; mehr Weisheit bey grauen Haaren; mehr Erkenntniß bey denen, deren Erziehung mehr Bildung gewährt; mehr Edelmuth bey solchen, deren Väter sich der Gemeine mit Muth und mit Selbstverläugnung widmeten; mehr Bescheidenheit und Glimpf in Ausübung der Herrschaft auf dem Thron bey solchen, deren Voreltern schon herrschten, als bey Emporkömmlingen vorausgesetzet werden.

5. Alle Verhältnisse der Unterordnung entspringen aus dem häuslichen Stande. Unvermögen und Mangel an Erfahrung unterwerfen die Kinder den Aeltern; Ehrfurcht, Dankbarkeit und Liebe versüßen; die Religion Jesu Christi heiliget diese Unterwerfung.

6. Indem Gott den ehlichen Verein, dem alle Verhältnisse unter den Menschen entspringen, ordnete, und indem Er diese Ordnung nach dem Fall näher bestimmte, legte Er den Grund zu aller häuslichen und öffentlichen Ordnung.

7. Ein herrschsüchtiges Weib bedarf am meisten dieses Gebots. Das gute Weib fühlt sich freyer unter dem Einflusse des männlichen Willens auf den ihrigen, als unter wankenden Entschlüssen ihres eignen, minder stäten Sinnes.

8. Beleuchten wir die Strafen, welche Gott dem menschlichen Geschlecht, in unsern ersten Aeltern, auflegte! Wir werden sehen, daß die herbe Schale heilsame, ja zum Theil süße Frucht enthalte.

9. Der Schmerz, welcher die Gebährerin trift, ist ein Hüter der Zucht; und die keusche Mutter freuet sich ihres Kindes mehr, liebt es inniger, weil sie es mit Beschwerden unter ihrem Herzen getragen, mit Schmerzen geboren, mit Beschwerden gesäuget hat.

10. Daß Leiden und Arbeit Stützen der Tugend seyn, haben alle Weisen erkannt; erkannt auch, daß die Güter und die Freuden des Lebens wohlthuender für uns seyn, wenn wir mit Leiden sie erwerben, durch Arbeit sie verdienen.

11 In unserm Zustande des Verfalls sind wir kaum Eines Genusses ohne vorhergegangene Entbehrung oder begleitenden Schmerz, das heißt, kaum Einer Freude ohne Leiden fähig. Das Labsal des Schlafs, der Speise, des Tranks, wird durch Mü-

digkeit, Hunger, Durst, erworben. Erkenntniß wird nicht ohne Mühseligkeit errungen. Den innigsten Empfinder entzückender Schönheiten der Natur beschleichet eine sanfte Wehmuth; ihm wird manchmal, als säh' er hinter dem Pinsel der Abendröthe die Hand der Vergänglichkeit, und die Nachtigall, die er so liebt, stimmet ihn oft zu sanfter Trauer.

12. Der Dichter ergötzet uns mit fremdem Schmerz, welcher durch Mitgefühl unser wird; und nimmt die Muse, ihrer Natur und Bestimmung nach, den Schwung gen Himmel, so löset die wonnevolle Ahndung sich in Sehnsucht auf, weil wir noch hienieden sind.

13. Die Tugend wird nicht nur durch Kampf errungen, ihr eigentliches Wesen ist Kampf und Selbstverläugnung. „Groß ist der Kampf," sagt der große Weise des Alterthums, der vor allen heidnischen Weisen tiefe Blicke in den moralischen Verfall, das heißt, in das Herz des Menschen warf; „Groß ist der Kampf, welcher es entscheidet, „ob ein Mensch schlecht oder gut wird." Sokrates, beym Platon, im 10. Buch der Republik.

14. Zu diesem Kampfe müssen wir, durch Beschwerde, durch Arbeit, durch Entbehrung, wie Krieger durch gymnastische Uebungen, vorbereitet werden; müssen „im Schweiße unsers Angesichts „unser Brod essen," wofern das Leben, welches wir mit dem Brode nähren, ein der Tugend, das heißt, Gott, auf Den alle wahre Tugend sich allein beziehet, geheiligtes Leben seyn soll.

15. Die Religion Jesu Christi lehret uns daher: „daß wir durch viel Trübsal müssen in das Reich „Gottes gehen." Apostelg. XIV. 22. Sie lehret uns, aus Liebe zu Gott, Der uns zuerst geliebet hat, jedes Leiden aus 1 Joh. IV. 19. Seiner Hand mit demüthigem Dank annehmen; nicht nur, weil Er uns durch Leiden reinigen, sondern

auch, weil Er uns durch jedes Leiden Anlaß zur Uebung der Geduld, der Liebe zu Ihm geben will, Anlaß, die flüchtigen Leiden der Zeit in Quellen ewiger Freude zu verwandeln. „Die mit Thränen säen, „werden mit Freuden ernten. Sie gingen und „weinten, und streueten ihren Samen; sie werden „aber kommen mit Jauchzen, und tragen ihre
Ps. CXXV. 5, 6. „Garben."

16. Strafe schien es, daß Gott unsere ersten Aeltern aus dem Paradiese in die weite Welt versetzte, aber auch das war Erbarmung. Sie bedurften eines Uebungsplatzes ihrer Kräfte; eines Kampfplatzes wider neue Lüste.

Eine andere Lebensweise geziemet dem Gesunden, eine andere dem Kranken. Im Garten, welcher der Unschuld gepflanzet ward, hätten die Schuldigen Lüfte des ewigen Todes eingehauchet.

17. Die Arbeit, welche Gott der HErr dem Adam anwies, ward zu allen Zeiten von den weisesten Menschen als ehrenvoll angesehen.

Seit Jahrtausenden macht sich der Beherrscher des ältesten und mächtigsten Reichs auf Erden, welches vor Gründung der meisten Reiche, deren die alte Geschichte Erwähnung thut, schon bestand; seit Jahrtausenden macht sich Chinas Kaiser eine Ehre daraus, jährlich einmal, vor den Augen des Volks, den Pflug zu führen. Roms Staatsmänner, Philosophen und Dichter, schreiben das Wohl und den Glanz „der ewigen Stadt" der Verehrung des Landbaus, seiner Vernachläßigung ihren Verfall zu.

18. So wie keine der Arbeiten, welche zum Unterhalt des Menschen dienen, von so gewisser Ergiebigkeit als der Landbau, so ist auch wohl nicht Eine, welche mehr geeignet wäre, die Sitten zu sichern, die Empfindung zu bilden, das Herz zum Urheber aller Dinge zu erheben. Der Landbau hat seine Be-

schwerden, aber auch welche Freuden! Durch wechselnde, bestimmte Zeiten wälzet sich das runde Jahr. Himmel und Erde vereinen sich, um Fülle in den Schoos des Fleißes zu schütten. Das Leben des Landmanns täuschet nicht mit glänzenden Hoffnungen, aber es erfüllt die bescheidne, frohe Erwartung:

— nescia fallere vita! Virg.

19. Nicht kärglich, wie der Mensch dem Menschen, der ihm fröhnt, sondern mit Ueberfluß vergilt die Natur unsre Mühe. Sie läßt auch der Unkunde, ja der Nachläßigkeit selbst, noch einen gewissen Spielraum; und erringt, wie billig, der Träge keinen Wohlstand, so erhält er doch, durch ihre Nachsicht, noch das Leben.

20. Sie gewährt nicht nur, was zum Unterhalt des Leibes dient, das Brod und den Trunk der Quellen; sie vergeudet ihre Gaben mit Mannigfaltigkeit. Der Ackermann, der Hirte, der irrende Jäger und der Fischer finden an ihr eine reichlich nährende Mutter.

21. Gott knüpfet das Vergnügen an die Arbeit. Er bedeckt nicht nur den Tisch mit dem Erwerb des Fleißes, Er schüttet auch Sein Füllhorn des Obstes vor uns aus, heißet die Bienen aus den Blumen des Feldes Süße für uns bereiten, reichet uns labende Milch und „den Wein, daß er erfreue des Menschen Herz.“ Ps. CIII. 15.

22. Ihm genüget nicht zu geben, was uns von Ihm zu empfangen hätte genügen müssen. Er, „Der das Ohr gepflanzet, Der das Auge gebildet „hat,“ Der das Herz Seiner Menschen feineren Ps. XCIII. 9. Genusses fähig machte, schmückte Himmel und Erde mit Zügen jener Urschöne, deren Anblick uns veredelt. Er Selbst begrüßet uns früh mit offnem Angesicht der Morgenröthe, und nach vollbrachtem Tag-

werke, lächelt uns Seine Freundlichkeit auf der Abendröthe Wangen. Der Hain, welcher die wärmende Gluth unsers Heerdes nährt, kühlet uns mit seinen Schatten, wenn die Sonne glüht, und umfahet uns mit Ruhe und süßer Empfindung in belaubten Umwölbungen, deren Grün das Auge stärkt, deren mannigfaltige Schönheit unsern Geist zu Dem erhebt, Dessen blauer Himmel zwischen den hohen Wipfeln uns erscheint. Berg und Thal, das Meer mit seinen Gestaden und das von Strömen und Quellen gewässerte Land, das Wild im Wald, die zahmen Thiere, welche selbst in derselben Art sich durch Mannigfaltigkeit der Farben, ja manchmal auch durch mannigfaltige Bildung unterscheiden, wie der Hund und das Hofgevögel — theils unser Vergnügen zu mehren, theils um sie kennbarer zu machen — die bunten Sänger im Walde, die Blüthen und Blumen und deren kleine flatternde Säuglinge, die emsige Biene und der glänzende Schmetterling; Alles redet ans Herz des Menschen, der ein Herz hat!

Sein Geist erschwinge sich in die strahlenden Himmel des Weltbaus; oder er versenke sich in die unergründlichen Tiefen des lebenwimmelnden Staubes, wo der geschärfte Blick neue Welten im unendlich Kleinen erspäht; so mag er wohl mit dem Manne nach dem Herzen Gottes ausrufen: „Ich werde sehen die Himmel, Deiner Finger Werk, den Mond „und die Sterne die Du gestellet hast. Was ist der „Mensch, daß Du sein gedenkest, und des Menschen „Kind, daß Du ihn so gnädig heimsuchst?" Ps. VIII. 4, 5.

33. Und doch sind alle diese sichtbaren Gaben nur Schemen jener bessern Gaben, welche Gott Seinen Kindern vorbehält. Und nicht nur diese bessern Gaben behält Er ihnen vor. Sich Selbst, Der allein dem unsterblichen Geiste genügen kann. Ja, Dich

Selbst, Unendlicher in Deiner Liebe wie in Deiner Macht! Nur Du kannst, und willst den Durst unsers lechzenden Herzens löschen, „denn bey Dir ist „der Quell des Lebens, und in Deinem Lichte wer„den wir sehen das Licht!“ Ps. XXXV. 10.

VII.

1. Sonach ist der eigentliche Richterspruch, der, dem ersten Anschein nach niederschmetternde, Spruch des Todesurtheils: „Du bist Erde und sollst zu Erde „werden“ ein Wort göttlichen Trostes für diejenigen, welche des in der Verheissung des Weibessamens angedeuteten Heils durch gottgefällige Gesinnung empfänglich werden.

2. Denn so wie die Verheissung in dunkeln Worten auf Wiederherstellung in die verlornen Rechte der Kindschaft Gottes deutet; so öffnet uns das Todesurtheil selbst die Aussicht in das wahre Leben.

3. Werfen wir einen Blick auf den Zustand, in welchen das Menschengeschlecht gerathen wäre, wofern es, von Geschlecht zu Geschlecht, auf Erden hätte verbleiben können und verbleiben sollen!

4. Welcher Kampf von selbstsüchtigen Leidenschaften; von wider einander streitenden Ansprüchen; von aufgethürmten und zerrütteten Entwürfen; von tief eingreifenden, alles umschlingenden Wurzeln des menschlichen Elends; von Haß und Neid; von Rache ohne Gränzen; von Lebensekel; von zügellosem Frevel, dem keine Todesfurcht Einhalt gethan; von glühender Verzweiflung, welche keine Hoffnung des Todes gelabet hätte; wo jedes aufkeimende Geschlecht, als Mitbürger, als Nebenbuhler, als Feind des vorhergehenden, neuem Fluche aufgewachsen, den

alten Fluch durch sein Daseyn vermehrt, neue Kinder des Fluchs erzeuget hätte!

Eine durch Zeugung von Geschlecht zu Geschlecht sich vermehrende Hölle!

4. Wären die Menschen im Stande der Unschuld beharret, wer darf zweifeln, daß sie hienieden, gleich Adam und Eva, des göttlichen Besuchs und des Besuchs der Engel gewürdiget worden und nach und nach, von Geschlecht zu Geschlecht, wie Henoch und Elias, wären, nicht durch Pforten des Todes, hinübergewallet in des Vaters Schoos?

5. Diese Ordnung konnte nun nicht eintreten,
Röm. VI. 23. denn „der Tod ist der Sünde Sold."

6. Gott hat ihn mit Entsetzen gerüstet; theils, weil er Strafe der Bösen ist und sie der Verdammniß übergibt; theils, auf daß er durch Erschütterung zur Buße wecke.

7. Gott hat die Gestalten des Todes vervielfältiget, um unsern Leichtsinn auf vielfältige Weise zu erschüttern.

8. Gott hat die Stunde des Todes in Dunkel gehüllt, um uns wacker zu erhalten, und auf daß nicht der Jüngling seiner Kraft vertraue, noch die Jungfrau ihrer Blüthe. Der Säugling erkaltet in der Mutter Schoos, indeß der wankende Greis langsam dahin schwindet.

9. Gott hat dem plötzlichen Tode seine Schrecken gegeben und zahllose Seuchen heißet Er auf vielfältige Weise den Tand des flüchtigen Lebens uns verleiden, um uns zu Sich zu rufen! Alles, uns zu lehren, daß wir alle den Keim des Todes in uns tragen, daß der Mensch eigentlich vom ersten Augenblicke seines Lebens an zu sterben beginne, an der Geburt sterbe! Ist nicht das Leben eine Krankheit, welche mit dem Tod erst aufhört? Am

Leben erkranken wir, wenn wir über Fieber klagen; die Seuche des Lebens reißt uns alle dahin!

10. Daher die Klagen aller Zeiten über Flüchtigkeit des Lebens, über Krankheit, über Tod, über Trennung von den Geliebten durch den Tod!

11. Aber „des Weibessamen hat der Schlange „den Kopf zertreten!" Er hat dem Tode die Macht genommen, und ihn für Seine Nachfolger zum sanften Schlummer gemacht, aus dem sie zu einem ewigen Leben erwachen. Sie erfahren hienieden die Trübsale des Lebens und den Tod; aber sie rühmen sich der Trübsale und des Todes, und sagen mit dem Apostel:

„Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? „Trübsal? oder Angst? oder Hunger? oder „Blöße? oder Gefahr? oder Verfolgung? oder „Schwert? . . . . Röm. VIII. 35.

„In dem Allen überwinden wir weit, durch „Den, Der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiß, „daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch „Fürstenthume noch Mächte, weder Gegenwärtiges „noch Zukünftiges, weder Höhe noch Tiefe noch „ein anderes Geschöpf mag uns scheiden von der „Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm „HErrn!" — 37. — 39.

VIII.

1. Unmittelbar nachdem Gott der HErr Sein ernstes Urtheil über unsere ersten Aeltern gesprochen hatte; unmittelbar vor dem Augenblick, da Er sie aus dem Garten Edens trieb, gab Er ihnen, mit der huldvollesten Herablassung, einen sinnlichen Beweis Seiner zartesten Fürsorge.

2. Wer würde es für möglich halten? welcher Dichter hätt' es dichten dürfen? Aber die heilige

Schrift sagt es. „Gott der HErr machte Adam „und seinem Weibe Röcke von Fellen und zog sie „ihnen an.“

3. Er, Der dereinst ihre Seelen und so viele Seelen ihrer Kinder kleiden wollte „mit Gewanden
Jes. LXI. 10. „des Heils, und mit dem Rocke der Gerechtigkeit,“ Er kleidete ihre Blöße, lehrte dadurch das menschliche Geschlecht zarte Fürsorge für Schamhaftigkeit, die der Schmuck des Weibes und der Jungfrau, die holdeste Gefährtin des Jünglings, die Hütherin der häuslichen und der öffentlichen Zucht; ohne welche das schönste Weib ein Scheusal ist, und deren Verletzung den mit Vernunft begabten, zur Tugend berufnen Menschen unter das Wild im Walde ordnet.

IX.

1. Von dieser Vaterhuld dürfte man auch wohl vermuthen, daß sie den in die weite Welt verwiesnen Menschen, der das Feld zu bauen geheißen ward, nicht ohne einigen Unterricht, nicht ohne Hülfe ziehen lassen.

2. Vergegenwärtigen wir uns seine Lage! Im Paradiese des Ergötzens hatte sich ihm alles freywillig dargeboten. Jezt wird er auf den Feldbau verwiesen. Wie soll er, der keinen Begriff von Feldbau, der weder gesäet noch geerntet hatte, ans Werk gehen? Wie die Arten der Gewächse kennen, deren Körner er säen müsse, um sich davon zu nähren?

3. Ja die Natur der Körner selbst, welche vorzüglich zum Unterhalt den Menschen dienen, macht eine besondre Zuthat Gottes nicht nur wahrscheinlich, sondern setzet solche, dünket mich, ausser allen Zweifel.

4. Nirgends wachsen sie wild. Daher ein durch
Büffon. glänzende Geistesgaben berühmter Naturforscher die

Meinung hinwirft, unsere Getreidearten seyen durch Kunst veredelte Arten aus dem Geschlechte des Grases. Hätte er uns diese Arten doch genannt! Wären sie das, so würden sie durch Vernachläßigung wieder übergehen in ihre ursprüngliche Natur, und, vom Grase genommen, wieder zum Grase werden.

5. Ferner müßten diese Grasarten sehr selten, etwa Erzeugnisse irgend einer glücklichen und fernen Insel seyn, da man ihnen seit Jahrtausenden nicht wieder auf die Spur gekommen. Wie würden sie aber dann so leicht, unter so verschiednen Himmelsstrichen, vom südlichsten Asien bis zu den nördlichen Fluren Norwegens, gedeihen?

6. Man kennet die Grasart in Sizilien, welche Homer, nach ihm Diodor und viele andere verleitet hat, zu sagen, daß der Waizen in Sizilien wild wachse. Ich habe sie dort gesehen. Es ist eine Grasart, (aegilops ovata, eyrunder Walch) welche in Büscheln kurzer Halme einige Aehnlichkeit von Aehren zeigt, die aber kein noch so sorgfältiger Fleiß in Waizen umschaft.

7. Die mannigfaltigen Arten des Getreides gedeihen fast überall — wenige Gegenden ausgenommen, wo der Brodbaum, oder Wurzeln, oder fischreiche Küsten und ins Land sich erstreckende Meersarme sie ersetzen — sie sind also in Ansehung des Himmelstrichs nicht zart. Gleichwohl bedürfen sie überall der Arbeit des Menschen. Wo diese aufhört, da entarten sie nicht, sie hören auf! Erwachsen im nächsten Jahr hie und da seltne Halme, so schwindet doch im folgenden auch die letzte Spur.

8. So vereinigen diese Gewächse, und nur diese, zwo einander entgegengesetzte Eigenschaften; fast allgemeine Verbreitung, da sie doch nirgends heimisch, und beständiges Bedürfniß pflegender Menschenhand, obschon sie nicht zart sind: zwo Eigen-

schäften, welche der geoffenbarten Absicht Gottes wunderbar entsprechen, Der sie so allgemein machte wegen unsers natürlichen Bedürfnisses, und unsers moralischen Bedürfnisses wegen sie beständig abhängig seyn läßt von des Menschen Arbeit, weil er „sein Brod im Schweiße des Angesichts essen soll!“

9. Die den Völkern aller Zeiten eigne Verehrung dieser Gabe Gottes, scheint auch auf ihren Ursprung zu deuten. Homer nennt sie heilig.

ἀλφίτου ἱεροῦ ἀκτήν. Il. λ. 630.

X.

1. Da durch die Sünde unserer ersten Aeltern der Tod und die Sünde auf alle Menschen gekommen, so haben sie alle Folgen der Sünde in ganz anderm Maaße empfinden müssen, als ihre Nachkommen.

2. Nach Gottes Ebenbild erschaffen, hatten sie ihre angeborne Natur befleckt und statt jenes Ebenbildes mußte nun erbliches Verderben von Geschlecht auf Geschlecht sich verbreiten. Der Blick auf verlornes Glück, auf gegenwärtiges Elend, auf ungewisse Zukunft, auf ewiges Wehe so vieler ihrer Kinder mußte ihnen beständig vorschweben.

3. Aeussere Gegenstände, welche uns so oft zerstreuen, erinnerten sie auf die mannigfaltigste Weise an ihren Fall. Der ihrer Sünde wegen verfluchte Acker; die verwilderten Thiere, nicht mehr gehorsam ihrem Ruf; der Kampf mit den Elementen; das allmählige Absterben der Natur, als der erste Winter ihnen ewigen Winter zu drohen schien; jede Unpäßlichkeit, jeder Schmerz, jede Beschwerde, mußten sie auf das große Uebel zurückführen, welches, durch sie in die Welt gekommen, mit unseliger Fruchtbarkeit sich ins unendliche vermehren sollte.

4. Aergere Zerrüttung, als die der sichtbaren Natur, fühlten sie in ihrem Innersten. Neue Begierden, Furcht, Vorwürfe, die Erwartung des Todes, dessen kalte, starre Erscheinung sie schon an den Leibern todter Thiere mit Graun erfüllte, und den ihnen wahrscheinlich der erste Mord zum erstenmal am Menschen zeigte; vor allem aber der Gedanke, wider Gott gesündiget zu haben; der Gedanke, daß sie jezt, zwar mit Hoffnung auf Seine Erbarmung, dennoch gefährdet, durch das Leben wallen mußten; wie muß das alles ihr langes Leben zum Leben der strengsten Buße gemacht haben!

5. Wenn David, dessen Uebertretungen die heilige Schrift wie seine Tugenden uns aufbewahrte, weil jene so herrliche Früchte der Buße trugen; wenn David sich im Staube vor seinem Gotte wand, so durfte er einige Entschuldigung im Elende der menschlichen Natur finden:

„Siehe, ich ward in Ungerechtigkeit erzeugt, „und meine Mutter hat mich in Sünden empfan„gen!" Ps. L. 7.

6. So klagte der Mann nach dem Herzen Gottes, und man kann wohl sagen, daß er in der Seele des ganzen sündigen Menschengeschlechts also klagte.

7. So aber durften Adam und Eva nicht sagen! Rein und unschuldig waren sie aus den Händen ihres Schöpfers und Vaters hervorgegangen.

8. Als Gott der HErr Sein Werk der Schöpfung mit ihnen vollendet hätte, „sah Er an alles, „was Er gemacht hatte, und siehe, es war sehr „gut!"

9. Und noch jezt sind die Werke Gottes alle gut, nur nicht der Mensch!

10. Adam und Eva sahen, wie die ganze Natur, ihrer Bestimmung immer treu, immer den

Willen Gottes ausrichtet. „Die Himmel erzählen“ noch immer „die Ehre Gottes und die Veste des
Ps. XVIII. 1. „Himmels verkündiget Seiner Hände Werk!“ Die ganze Schöpfung preisete vor ihnen den HErrn, Ihm gehorsam, in unwandelbarer Beobachtung Seiner Gesetze; auch dann Ihm gehorsam, wenn dieselben Elemente, welche vorher den Menschen befreundet hatten, ihn anjezt manchesmal anfeindeten; wenn dieser sich vor wilden Thieren verbergen mußte, welche ehemals ihm geschmeichelt hatten.

11. Nur der Mensch, der Erde Zier und der geschaffnen Erde Endzweck, hatte sich zur Ausnahme von der herrlichen, allgemeinen Ordnung, nur er sich zum Flecken gemacht, der das Ganze verunstaltete!

12. Wie müssen die ersten Unarten ihrer Kinder, die Sünden der Heranwachsenden, die Frevel der Erwachsnen unsere ersten Menschen betrübt und sie in Staub vor den Richter und Erbarmer hingeworfen haben! Wie zerknirscht müssen die Herzen gewesen seyn, die in sich den Urquell jeder Unart, jeder Sünde, jedes Frevels fühlten!

XI.

1. Und von welchen innern Schmerzen, von denen die angedroheten ersten Geburtsschmerzen nur ein Bild waren, mag Evens Seele seyn erschüttert worden, als sie nun den ersten Sohn gebar, den ersten Sünder, auf welchen, statt des reinen Ebenbildes von Gott, die Sünde sich fortpflanzete!

2. Aber die erste Mutter empfand auch Mutterfreude und sie heiligte dieses schönste Naturgefühl auf eine so schöne Weise, daß der heilige Geist, Der in ihr diese Empfindung der Gottseligkeit würkte, die Worte, mit welchen sie dieselbe ausdrückte, für

die Mütter der spätesten Nachwelt aufzeichnen ließ.

„Ich habe einen Menschen durch den HErrn!“ IV. 1.

3. Dieser erste Geborne ward Kain genannt. Eva gebar einen zweyten Sohn, der den Namen Abel erhielt. Dieser ward ein Schäfer, jener ein Ackermann.

4. Die beschwerliche Pflege hülfloser Kindheit, ihr so oft gefährdeter Zustand, jede mit der Erziehung verknüpfte Sorge, jedes damit verknüpfte Herzeleid wird oft den Aeltern durch die schönsten Freuden versüßet. Aber wie mußte jeder Kummer dieser Art das erste Ehepaar treffen, welches durch jeden Kummer an seinen Sündenfall erinnert ward!

XII.

1. „Es begab sich aber, nach vielen Tagen, daß „Kain dem HErrn Opfer brachte von den Früchten „des Feldes; und Abel brachte auch von den Erst„lingen seiner Heerde und von ihrem Fett.“ IV. 3, 4.

Von alten Zeiten her und bey fast allen Völkern waren Opfer ein wesentlicher Theil des Gottesdienstes.

2. Und, wo ein dem Gottesdienste bestimmter Orden, ein Priesterthum, ist, da wird die Handlung des Opferns als dessen eigentliches und vorzügliches Amt angesehen.

3. Nie fand ein Priesterthum ohne Opfer statt; wohl aber diese ohne jenes; es sey denn, man wolle annehmen, daß vor göttlicher Wahl des Hauses Aarons jeder Hausvater Priester in seinem Hause gewesen und Adams Söhne nur die Opfergaben dargebracht, ihr Vater aber das priesterliche Amt dabey verwaltet habe; denn jene scheinen noch nicht Hausväter gewesen zu seyn, da erst später des Wei-

bes und der Nachkommenschaft Kains erwähnet wird und aus keiner Stelle erhellet, daß Abel ein Weib genommen. Wahrscheinlich waren beyde jung.

4. Die Idee, Dem, durch Den wir sind und von Dem wir alles haben, unsre Dankbarkeit durch Darbringung der Erstlinge sinnlich zu bezeugen, ist unsrer Natur angemessen; und geeignet, uns mitten im Genuß der Gaben an den Geber zu erinnern, da wir so geneigt sind, Diesen über jene zu vergessen.

5. Wir dürfen uns aber, dünket mich, die Vorstellung nicht erlauben, daß der erste Gedanke, Gott auf diese Weise seine Ehrfurcht zu bezeugen, den Menschen ohne Gottes Geheiß in den Sinn gekommen. Es geziemte nur dem Stifter der Religion, welcher auch ihr Inhalt ist, diesen wichtigen Theil des Gottesdienstes zu stiften und zu ordnen. Es ist also kein Zweifel, daß Gott beydes durch besondre Offenbarung gethan habe.

6. Er, Der die Ehe gleich nach Erschaffung der Menschen gestiftet, nach dem Falle sie durch nähere Bestimmung gegenseitigen Verhältnisses geordnet; dadurch zugleich den Grund zu künftigen Ordnungen unter den Menschen gelegt hatte: Er, Der dem Adam seinen Wohnplatz und seine Arbeit vorgeschrieben: Er, Der Sich herabgelassen hatte, die ersten Menschen mit den ersten Gewanden Selbst zu kleiden: Er, Der durch Gnadenerweisungen und durch Verbot mit den noch unschuldigen Menschen einen Bund eingegangen war, und nach dem Falle, durch Verheißung des Weibessamens, die Religion gestiftet hatte: Er hat gewiß die Weise, Ihm zu dienen, nicht ihrer, nach dem Falle schwankenden, Willkühr überlassen, sondern den Gebrauch der Opfer gestiftet, welcher nicht allein dazu dienen

sollte, sie an den Geber aller Dinge zu erinnern, sondern auch, auf geheimnißvolle Weise schon in frühesten Zeiten auf das große Sühnopfer Jesu Christi deutete, welches in späterer Zeit unter dem erwählten Volke durch das Amt der Nachkommen Aarons heller vorgebildet ward.

7. Dieses große Sühnopfer hat Jesus Christus Einmal Seinem Vater blutiger Weise dargebracht, und noch täglich bringt Er es an zahllosen Orten unblutiger Weise Seinem Vater dar.

Das unblutige Opfer ist, des blutigen wegen, ein wahres Sühnopfer. Conc. Trid. Sessio XXII.

Daher im alten Bunde die vorzügliche Achtung für die blutigen Opfer. Sie waren Vorbilder des Sühnopfers Jesu Christi.

8. Daß unser Heiland Jesus Christus, Der Sich Einmal dargebracht hat mit Seinem Blute auf dem Kreuz, auch ein unblutiges Opfer stiften würde, welches nicht mehr Bild wäre, das ward im Vorbilde angedeutet, als ein „Priester höherer „Ordnung" Melchisedech, der König von Salem, „Brod und Wein hervortrug;" er, dem Abraham, der Vater der Gläubigen, durch Darbringung des Zehentens aller seiner Güter huldigte. 1 Mos. XIV. 18—20 vergl. mit Ps. CIX. 4. u. Hebr. VII. 1—11.

9. Von diesem, durch das von Melchisedech vorgebildeten, Opfer weissagt der Prophet Malachias:

„Vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang, „soll Mein Name herrlich werden unter den Völ„kern, und an allen Orten soll Meinem Namen ge„räuchert und ein reines Speisopfer geopfert wer„den, denn Mein Name soll herrlich werden unter „den Völkern, spricht der HErr der Heerschaaren." Mal. I. 11.

10. Bey dem Opfer des neuen Bundes soll die sinnliche Nachbildung nicht auf die Weise Statt finden, wie bey den blutigen Opfern des alten Bun-

des. Daher die erscheinenden Gestalten geeignet sind, die Demuth des Glaubens auf die tiefste Stufe zu führen, auf daß wir, mit Hoffnung und mit Liebe, uns gleichsam vernichten, vor Dem, Der Sich gleichsam für uns zu vernichten scheint; und auf daß wir entflammen mögen in einem Brandopfer des Dankes und der Liebe, in welchem alles an uns verzehret werde, was jener Vereinigung mit Ihm, und mit dem Vater durch Ihn, noch im Wege steht, welche Er von Seinem Vater für uns verlangte, ehe Er in den Todeskampf und in den Tod

Joh. XVII. gieng.

XIII.

1. „Und der HErr schauete auf Abel und auf sein „Opfer, auf Kain aber und auf sein Opfer schauete „Er nicht. Da ergrimmete Kain sehr und sein „Angesicht ward entstellet. Da sprach der HErr zu „ihm: Warum ergrimmest du und warum ist dein „Angesicht entstellet? Wirst du nicht empfahen, „wenn du gut handelst? handelst du aber böse, „alsbald wird die Sünde vor der Thür seyn! „Aber ihr Gelüsten steht unter dir, darum herrsche „über sie!“

„Da sprach Kain zu seinem Bruder Abel: Ge„hen wir heraus! Als sie nun auf dem Felde wa„ren, erhub sich Kain wider seinen Bruder Abel „und erschlug ihn.“

„Da sprach der HErr zu Kain: Wo ist dein „Bruder Abel? Er antwortete: Ich weiß nicht; „bin ich meines Bruders Hüter?“

„Er aber sprach: Was hast du gethan? Die „Stimme des Blutes deines Bruders schreyet zu „Mir von der Erde. Und verflucht wirst du nun „seyn auf der Erde, die ihren Mund aufgethan

„und das Blut deines Bruders von deiner Hand „empfangen hat. Wenn du sie bauest, wird sie „dir ihre Frucht nicht geben; unstät und flüchtig „wirst du seyn auf Erden.

„Da sprach Kain zum HErrn: Meine Schuld „ist größer, als daß sie mir könnte vergeben werden. „Siehe, Du treibst mich heute aus dem Lande und „ich muß mich vor Deinem Antlitz verbergen und „flüchtig und unstät auf Erden seyn. So wird „mich denn todtschlagen, wer mich findet.“ IV. 4 — 14.

2. So lautet in der heiligen Schrift die Geschichte des ersten Verbrechens, dessen sie nach dem Sündenfall erwähnt.

3. Wahrscheinlich gab Gott durch Feuer vom Himmel, welches Abels Opfer verzehrte — wie in spätern Zeiten manchmal geschah — Sein Wohlgefallen an ihm zu erkennen und nicht so beym Opfer Kains. Von diesem würden wir voraussetzen können, daß er schon vorher Gott mißfällig geworden; wenn auch die heilige Schrift nicht ausdrücklich jenen hohen Grad der Bosheit an ihm gerüget hätte, welche durch den Anblick der Tugend entrüstet wird. heil. Chrysostomus. 1. Joh. III. 12.

4. Eben das ist der Geist jener großen Gemeine, welcher die heilige Schrift den Namen „der Welt“ beylegt, und die in beständigem, oft offenbaren, oft verdeckten, desto gefährlicherem Kriege mit der Gemeine Gottes lebt.

5. Leichter wär' es, eine Geschichte der Griechen oder Römer zu schreiben, ohne mit jenen zugleich die Meden, oder mit diesen die Karthager zu nennen; als die Geschichte der Gemeine Jesu Christi, ohne der Gemeine der Welt zu erwähnen!

6. Beyde Gemeinen haben denselben Stammvater, Adam. Aber frühe trennten sich beyde, gleichsam in ihren Stellvertretern, Kain und Abel, dessen Stelle Seth einnahm.

Joh. XII 31. XIV. 30. XVI. 11. 7. An der Spitze der einen steht der Feind Gottes und der Menschen, „der Fürst dieser Welt,“ wie Jesus Christus Selbst ihn nennet, Der, Seiner Gemeine HErr und Haupt, an ihrer Spitze steht.

8. Da jener durch Unglauben sich in seinem Reich erhält, so hat er eben da am meisten Erfolg, wo sein Daseyn nicht erkannt, wo es geläugnet wird! Sein Reich ist das Reich der Finsterniß!

9. Das Reich Jesu Christi ist das Reich des Lichts und der Liebe. Er will, daß wir an Ihn glauben sollen, auf daß wir Ihn lieben mögen; Er will, daß wir Ihn lieben sollen, weil Liebe zu Ihm, und zu Seinem Vater durch Ihn, unsre letzte Bestimmung ist und unsre wahre Seligkeit.

10. Der Glaube, welcher des Unsichtbaren begehrt; die Hoffnung, welche mit Vertrauen der Erscheinung des Unsichtbaren harret; die Liebe, welche nach Vereinung mit dem noch unsichtbaren Geliebten trachtet, beseelen das Leben der Gemeine Jesu Christi mit Streben nach Heiligkeit, das heißt, nach Tugend um Gottes Willen; mit Streben nach Heiligkeit, in Nachahmung ihres Hauptes, Das sie ermahnt, „vollkommen zu seyn, wie ihr Vater in den
Matth. V. 48. „Himmeln vollkommen ist;“ in Nachahmung ihres Hauptes, Dessen Vorschriften und Beyspiele jede Tugend umfassen und Das alle Gebote auf „Liebe zu Gott
Matth. XXII. 37 — 40. „über alles, und Liebe zum Nächsten, wie wir uns „selbst lieben,“ zurückführt.

Mark. XII. 29 — 31. 11. Dagegen „alles was in der Welt ist, „nämlich des Fleisches Lust, der Augen Lust, und „Hoffahrt des Lebens nicht vom Vater ist, sondern
1 Joh. II. 16. „von der Welt.“

Diese Lüste beseelen das Leben der Weltgemeine; schließen in ihren Mitgliedern die wahre Liebe zu Menschen aus, wie die Liebe zu Gott; führen alles auf Eigensucht jedes einzelnen Selbst zurück:

täuschen dieses Selbst und stürzen es zuletzt ins Verderben.

12. Der Gerechte fiel durch die Hand des Ungerechten. Dieser siegte, wie die Welt siegt; jener siegte, wie Kinder Gottes siegen.

13. Ausserdem hatte noch der jungfräuliche Schäfer das Glück, ein Vorbild zu werden des Allgerechten, Der durch die Hände Seiner Brüder und auf Anstiften „des Fürsten dieser Welt" getödtet ward.

XIV.

1. Zuerst trotzte Kain gegen Gott. „Bin ich denn „meines Bruders Hüter?" Dann verzweifelte er an der Vergebung. Darauf zeigte er sich nur besorgt um die Erhaltung des leiblichen Lebens. Zuletzt scheint er dem Auge Gottes des Allsehenden sich entziehen zu wollen. „Kain gieng von dem An„gesichte des HErrn." IV. 16.

2. Der leibhafte Mensch, wenn er sich selbst überlassen bleibt, nicht seine Zuflucht zu Gott nehmen will!

3. „Und er wohnte im Lande Nod, gegen „Morgen von Eden."

„Sein Weib gebar ihm den Henoch, und er „bauete eine Stadt, die nannte er nach seines Soh„nes Namen Henoch." 16, 17.

Von jeher liebte die Unschuld Hütten des Landes und die Welt der Städte Geräusch.

4. Lamech, der im fünften Grade von Kain stammte, nahm zwey Weiber und war vermuthlich 19.
der erste, welcher auf diese Weise das heilige Band der Ehe entkräftete.

5. „Adam war hundert und dreyßig Jahr alt, „und zeugete einen Sohn, der seinem Bilde ähnlich IV. 25. vergl. mit V. 3.
„war, und nannte ihn Seth."

Mit desto mehr Nachdruck sagt die heilige Schrift, „der seinem Bilde ähnlich war," da sie zween Verse vorher das Geschlechtsregister von Adam bis auf Noah mit den Worten anfängt: „Da Gott den „Menschen schuf, machte Er ihn nach der Aehn-
V. 1. „lichkeit Gottes."

6. Wie stark ist diese Rüge unsers Verfalls, und der Ausdruck wie schonend!

7. „Seth war hundert und fünf Jahr alt, und „zeugte Enos. Dieser fieng an, den Namen des
IV. 26 vergl. mit V. 6. „HErrn anzurufen."

Das heißt, er versammelte zuerst Gemeinen zum öffentlichen Gottesdienst.

8. Im sechsten Gliede der Nachkommenschaft Adams durch Seth ward Henoch geboren. Dieser lebte 365 Jahr. „Er wandelte mit Gott," sagt die heilige Schrift, „und ward nicht mehr ge-
V. 24. „sehen, denn Gott nahm ihn hinweg."

9. Er erscheint in der Erzählung wie eine himmlische Gestalt, und so verschwindet er.

10. Welchen Begriff sollen wir uns nicht machen von der Heiligkeit des Mannes, der, „weil „er mit Gott wandelte," „von Gott hinwegge„nommen ward, daß er den Tod nicht sähe!" wie der heilige Verfasser des Sendschreibens an die He-
Hebr. XI. 5. bräer sagt.

11. Der Apostel Judas lehret uns, daß er von der letzten Zukunft unsers HErrn also geweissaget habe: „Siehe, der HErr kommt mit den Tausenden „Seiner Heiligen, Gericht zu halten über alle, und „Rechenschaft zu fordern von allen Gottlosen we„gen der Werke ihres Frevels, wodurch sie gott„los handelten, und der harten Worte wegen, wel-
Jud. 14, 15. „che die gottlosen Sünder wider Gott redeten."

12. Frühe und ernste Weissagung, die uns immer näher angeht, je näher der große Tag des HErrn im Dunkel heranrückt!

Immer näher und auf fürchterliche Art uns angeht, je mehr unsre Zeit durch Gottesvergessenheit, durch frevlende Werke und durch frevlende Worte den Tag der Vergeltung ankündiget, jenen Tag, an welchem die Spötter wie die Frevler „rufen werden zu den Bergen: fallet über uns her! „und zu den Hügeln: bedeckt uns!“ Luk. XXIII. 30.

XV.

1. Es war im Jahre der Welt 987, daß Henoch von Gott hinweggenommen ward. Sieben und fünfzig Jahr vorher war Adam gestorben, da er 930 Jahre gelebt hatte. Die heilige Schrift läßt uns nicht zweifeln, daß er Gnade vor Gott gefunden. „Die Weisheit behütete den, der am ersten gebil„det und allein erschaffen ward zum Vater der „Welt, und brachte ihn aus seiner Sünde.“ Weish. X. 1, 2.

2. Er hatte „Söhne und Töchter“ nach der Geburt des Seth „gezeugt.“ Ohne Zweifel auch 1. Mos. V. 4. außer dem Weibe Kains noch andere Kinder nach Abel und vor Seth. Die heilige Schrift nennet sie so wenig, als die Geschwister der Stammväter, die sie uns auf zwiefacher Tafel, von Kain auf der einen Seite bis auf Tubalkain; und auf der andern von Seth bis auf Noah, bekannt macht. Daß diese Geschlechtslinien nicht durch die ältesten Söhne geleitet sind, erhellet aus dem angegebnen Alter der Väter, als diese die genannten Söhne zeugten. Denn warum sollte man glauben, daß Jared vor seinem hundert zwey und sechszigsten Jahr keine Söhne vor dem Henoch; Methusalah vor dem hundert sieben und achtzigsten Jahr keine Söhne

sollte gezeugt haben, bis ihm Lamech der Sethite geboren ward?

3. Wollte man behaupten, daß die Menschen, als sie ein Alter von neun hundert Jahren erreichten, sehr spät geheyrathet hätten, so stünde dieser Meinung nicht nur die wahrscheinliche Absicht Gottes, schneller Bevölkerung, entgegen, sondern auch das Zeugniß der heiligen Schrift, die uns sagt, daß Kenan 70 Jahr alt war, als er den Malaleel; Malaleel aber und Henoch 65 Jahr alt waren, als dieser den Methusalah, jener den Jared zeugte.

4. Endlich, wer wird glauben wollen, daß Noah, dessen genannte Söhne, Sem, Cham und Japhet, geboren wurden, als er schon fünf hundert Jahr alt war, vorher keine Söhne gezeugt habe?

5. Bey diesem langen Leben der Menschen, mußte die Bevölkerung ausser allem Verhältniß mit unsern Zeiten zunehmen, daher leicht zu begreifen, daß Kain die Gründung einer Stadt unternehmen können.

6. So wie das Menschengeschlecht sich in zween Hauptstämme vertheilt hatte, welche wir nach den genannten Söhnen Kainiten und Sethiten nennen, — wiewohl auch ohne Zweifel von den andern Söhnen Adams die Erde bevölkert ward — so war auch der Geist zwiefach, welcher sie belebte, daher die einen Kinder Gottes, die andern Kinder der Menschen genannt werden.

7. Lange Zeit scheinen diese verschiedne Stämme die gegenseitigen Verbindungen durch Heyrathen vermieden zu haben.

8. „Da sich aber die Menschen begannen zu mehren auf Erden und Töchter zengeten, da sahen „die Kinder Gottes nach den Töchtern der Menschen, „wie sie schön waren, und nahmen zu Weibern,

„welche sie erwählten. Da sprach der HErr: Mein „Geist wird nicht ewiglich im Menschen bleiben, „denn er ist Fleisch, seine Tage werden seyn von „hundert und zwanzig Jahren.

„Es waren aber Riesen auf Erden in jenen Ta„gen. Denn, da die Kinder Gottes zu den Töch„tern der Menschen gingen, gebaren diese mächtige „und zu der Zeit berühmte Männer.“ VI. 4 — 4.

9. Das lange Leben der Menschen jener Zeit setzet es wohl außer allen Zweifel, daß die ursprüngliche Beschaffenheit der Erde durch die Sündfluth eine große Veränderung erlitten habe. Hiervon wird mehr in einer Beylage gesagt werden.

10. Menschen, welche so lange lebten, mußten eine der Länge des Lebens entsprechende Stärke des Leibes haben. Dieser aber mußten auch wahrscheinlich die Kräfte des Geistes entsprechen; theils, weil das Gesetz der Natur diese Harmonie zu erfordern scheint; theils auch, weil ohne sie der Geist nicht wohl fähig gewesen wäre, dem sittlichen Gesetz, nach welchem er die Lüste des Fleisches beherrschen soll, Genüge zu thun.

11. Wollte man gleichwohl diese natürliche Ueberlegenheit jener Menschen über uns in Zweifel ziehen, so würde man doch gestehen müssen, daß die Erfahrungen, welche sie in einer Reihe sich folgender Jahrhunderte sammleten, verglichen, nuzten, einen nicht zu berechnenden Unterschied zwischen ihnen und uns bewürken mußten.

12. Die Flüchtigkeit des Lebens war und ist seit Jahrtausenden die allgemeine Klage. Zwischen den Jahren unerfahrner Jugend und einsinkenden Alters scheinet uns, wie zwischen beyden Dämmerungen, ein kurzer Wintertag des Lebens.

13. Bedenken wir, wie wir gleichwohl mehrentheils in diesen Tag hineinleben, als wäre diese Zeit

unsre Dauer, und dieses Erdeleben unsre letzte Bestimmung: wie wir aus dem kurzen und gebrechlichen Lebensfaden Plane spinnen, wie für eine irdische Ewigkeit; so mögen wir uns wohl glücklich preisen und es dankbar erkennen, daß durch die Huld unsers Gottes unsrer fleischlichen Klugheit, welche Thorheit ist, ein so verengter Spielraum gelassen ward, und daß immer offne Gräber uns den Tand des Zeitlichen so nachdrücklich ans Herz legen!

14. Welchen Schwung mag dieser Leichtsinn, der, von irdischen Freuden berauscht, den Tod und die Gerichte Gottes vergißt, bey jenen Menschen genommen haben, denen sich das Alter nnd das Grab in fast unabsehlicher Ferne zeigten!

15. Wie mögen sie den Lüsten des Fleisches nachgerannt! wie sich in Labyrinthe der Wissenschaft verloren haben, wo, von Kenntniß zu Kenntniß gelangend und Erfahrung auf Erfahrung häufend, bald grüblend der Geist in Zweifel gerieth, oder mit dreistem Stolz der Sophisten Lehrgebäude gründete, Lehrgebäude stürzte, die wahre Weisheit aber höhnte, welche von unserm Nichts ausgehet, sich auf Den, Der da ist, bezieht, und durch diese Beziehung allein uns wahres Wesen und Bestand gibt!

16. Welche Größe bot sich dem Stolze des Herrschers dar! Welche Laufbahn öffnete sich dem Ehrgeize des Eroberers!

17. Nach einer Berechnung, von welcher ich an einer andern Stelle reden werde, überstieg die Bevölkerung des Erdkreises vor der Sündfluth die jetzige überschwänglich, wofern nicht etwa größere Frevel größere Verheerung des Menschengeschlechts bewürkten.

18. Welche Entwürfe mochten im Haupt eines antediluvianischen Sylla oder Cäsars sich entspinnen, wo der erste Herrscher auf einem neu errungnen Thron

sich schmeicheln durfte, die Huldigungen vieler gleichzeitigen Geschlechte, von fünfzigjährigen Jünglingen und von Greisen, welche neun Jahrhunderte hinter dem Rücken hatten, anzunehmen!

19. Zu welcher Leidenschaft müssen Kriege die Menschen erhitzt haben — und wer kann sich Menschen ohne Kriege denken, dazu solche Menschen — als das Schwert nicht Halme des flüchtigen Lebens, sondern Stämme stürzte, die schon Wurzeln von Jahrhunderten getrieben hatten und noch mehr Jahrhunderte sich mit aufstrebenden Wipfeln zu verbreiten hofften?

XVI.

1. Es konnte aber auch, der Absicht Gottes gemäß, die Tugend der Kinder Gottes einen ihren Kräften entsprechenden Grad der Reife dort erreichen, wo die Prüfung so lang und so heiß war; wo Versuchungen jeder Art so viel mehr Zauber hatten; wo Aufschub der Buße nicht so ungereimt scheinen möchte, als sie jezt uns scheinen sollte; wo der Geduld ein so daurender Kampf bevorstand; wo die lange Laufbahn des Lebens zu gefährlichem Schlummer einlud.

2. Während dieser Zeit wandelte Henoch mit Gott und leuchtete vielen Geschlechten vor, bis er, früh nach damahligem Zeitmaaß, aber vollkommen, wie ein Mensch hienieden werden kann, von Gott dahin genommen ward.

3. Unter dem Geschlecht, welches vom Geiste Gottes Kinder Gottes genannt wird, sind ohne Zweifel viele Menschen von großer Heiligkeit gewesen. Ihr Ruhm gelangte nicht auf uns, aber in vielen Zweigen des Segens mag sich während der Jahrhunderte, die sie lebten, der Baum des Guten,

den sie pflanzeten, verbreitet haben. Ihre Namen gingen unter für uns, Söhne des zweyten Geschlechts, aber sie glänzen im Buche des Lebens; und von diesen Heiligen werden vielleicht viele dereinst als Rich-
1. Kor. VI. 2. ter des Menschengeschlechts erscheinen, mit Dem, „welchem ein Name gegeben ward, der über alle Na-
Phil. II. 9. „men ist," wenn Er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

XVII.

1. Die Stelle, wo es in den meisten Uebersetzungen heißt: „Mein Geist wird nicht ewiglich im Men-„schen bleiben, denn er ist Fleisch; seine Tage wer-
VI. 3. „den seyn von hundert und zwanzig Jahren," lautet nach andern so: „Mein Geist wird nicht länger „rechten mit den Menschen, denn sie sind Fleisch; „ihre Tage werden noch seyn hundert und zwanzig „Jahre;" das heißt, Ich gebe ihnen noch eine Frist zur Buße von hundert und zwanzig Jahren.

2. Diese Erklärung scheint natürlicher, weil lange nach der Sündfluth das menschliche Alter noch nicht
1. Mos. XXV. 7. auf dieses Ziel herabgesetzet ward. Abraham ward
XXXV. 28. 175 Jahr alt; Isaak 180 Jahr, und Jakob lebte
XLVII. 28. 147 Jahre.

Der Psalm, welcher von vielen Moses zugeschrieben wird, setzet das Ziel unsers Lebens auf 70
Psalm LXXXIX. 10. bis 80 Jahr.

3. „Da aber der HErr sahe, daß die Bosheit „der Menschen auf Erden groß, und das Sinnen „ihres Herzens böse war immerdar; da reuete es „Ihn, daß Er den Menschen auf der Erde gemacht „hätte und es schmerzete Ihn im Herzen und Er „sprach: Ich werde den Menschen, den Ich erschaf-„fen habe, vom Antlitz der Erde vertilgen, vom
VI. 5 – 7. „Menschen bis auf die Thiere."

4. Wenn Gott der HErr Sich herabläßt, in der heiligen Schrift mit den Menschen menschlich zu reden; wenn Ausdrücke in ihr vorkommen, die Ihm menschliche Affekten zuzuschreiben scheinen; so handeln Spötter, welche Anlaß zur Lästerung daran nehmen, desto unverantwortlicher, da die heilige Schrift jeder Mißdeutung dieser Art auf das kräftigste vorbeugt. Eben der Moses, welcher hier dem Unwandelbaren Reue; dem Allseligen Schmerz beyzulegen scheint, sagt an einer andern Stelle: „Gott ist nicht wie ein Mensch, daß Er lüge, „noch wie ein Menschenkind, daß Er verändert wer„de." Oder wie es in einer andern Uebersetzung „lautet, „daß Ihn etwas gereue." 4. Mos. XXIII. 19.

5. Die Manichäer, welche Stellen jener Art mißbrauchten, um wider die Schriften des alten Bundes zu lästern, werden vom heiligen Augustin nach Verdienst abgefertiget. de mor. eccl. cathol. X.

6. „Noah aber fand Gnade vor dem HErrn. . . . „Noah war ein gerechter und vollkommner Mann „unter seinen Zeitgenossen und wandelte mit Gott. „Und er zeugte drey Söhne, Sem, Cham und „Japhet."

„Die Erde war aber verderbet vor dem HErrn „und erfüllet mit Ungerechtigkeit. Und da Gott „sahe, daß die Erde verderbet war, (denn alles „Fleisch hatte seinen Weg verderbet auf der Erde) „sprach Er zu Noah: Das Ende alles Fleisches „ist vor Mich kommen, denn die Erde ist voll Fre„vels von ihnen, und Ich werde sie verderben mit „der Erde." VI. 8 — 13.

7. Darauf erzählt Moses, wie Gott der HErr dem Noah befohlen habe, ein großes Schiff von drey Boden zu bauen, dessen Länge, Breite und Höhe Er bestimmte; „denn siehe, Ich will Wasser „einer Ueberschwemmung über die Erde kommen

„lassen, zu tödten alles Fleisch in welchem ein
„Hauch des Lebens ist unter dem Himmel. Alles,
„was auf Erden ist, soll umkommen. Mit dir aber
„will Ich Meinen Bund machen und du sollst hin-
„ein" (in das Schiff) „gehen, du und deine Söhne,
17. 18. „dein Weib und deiner Söhne Weiber."

8. Auch befahl ihm Gott, von allen Arten rei-
ner Thiere Sieben Paar, von den unreinen aber nur
Ein Paar in das Schiff zu führen, sammt Nahrung
für die Menschen und für die Thiere.

VI. 22. „Und Noah that alles, was ihm Gott gebot."
VII. 1. „Und der HErr sprach zu Noah.... Ueber
„sieben Tage will Ich regnen lassen auf Erden
„vierzig Tage und vierzig Nächte, und vertilgen
„vom Erdboden, was Wesen hat, das Ich gemacht
„habe auf der Fläche der Erde."

„Und Noah that Alles, was ihm der HErr
„gebot."

9. „Er war sechshundert Jahr alt, da das
„Wasser der Sündfluth auf Erden kam. Und er
„ging in das Schiff mit seinen Söhnen, seinem
4—7. „Weibe und seiner Söhne Weibern."

10. „Und da die sieben Tage vergangen waren,
Im Jahr der „kam das Gewässer der Sündfluth auf Erden."
W. 1656 vor „In dem sechshunderten Jahr des Alters Noah,
Chr. Geb. 2348. „am siebenzehnten Tage des andern Monden, das
„ist der Tag, da aufbrachen alle Schlünde der großen
„Tiefe, und es ergossen sich die Ströme des Him-
„mels und es kam ein Regen auf Erden, der
„dauerte vierzig Tage und vierzig Nächte. An eben
„dem Tage ging Noah in das Schiff mit Sem,
„Cham und Japhet, seinen Söhnen und mit seinem
„Weibe und seiner Söhne Weibern. Dazu jegli-
„ches Thier nach seiner Art; jegliches zahmes Vieh
„nach seiner Art; alles, was sich auf Erden bewegt,
„nach seiner Art; alles was fleugt, nach seiner Art;

„alle Vögel, alles, was Fittig hat, ging ein zu „Noah in das Schiff, je zwey und zwey, von allem Fleisch, da Hauch des Lebens in war. Sie „gingen hinein, wie Gott ihm gebothen hatte, und „der HErr schloß nach ihm zu.“

11. „Da kam die Fluth vierzig Tage auf Erden, „und die Wasser wuchsen und huben das Schiff auf „von der Erde. Und das Schiff ward getragen auf „den Wassern. Und die Wasser nahmen überhand „auf Erden und alle hohe Berge wurden bedeckt un„ter dem ganzen Himmel.“

12. „Da ging alles Fleisch unter, das auf Er„den sich bewegt, der Vögel, des Viehes, der „Thiere und alles, was sich reget auf Erden und „alle Menschen. Alles, was einen lebendigen Odem „hatte auf dem Trocknen, das starb. Allein Noah „blieb übrig, und was mit ihm in dem Schiffe „war. Und das Gewässer stand auf Erden hundert „und fünfzig Tage.“ VII. 10—24.

13. Alles Fleisch auf Erden ging unter! Ein zahlloses Menschengeschlecht ward von Einer Woge der Gerichte Gottes dahin geschwemmt! Nur Ein Mensch ward rein erfunden und mit den Seinigen erhalten!

14. Die Schuld jener Vorwelt war desto unverantwortlicher, da der Unglaube — jener, welcher an Gottes Offenbarungen zweifelt, oder gar sie läugnet — sich kaum denken läßt unter Völkern jener Zeit, wo die Ueberlieferung langlebender Menschen, vom Vater auf den Sohn fortgehend, so frisch blieb.

15. Sehen wir aber nicht oft und lehrt es nicht die heilige Schrift, daß der bloße Glaube an Gottes Offenbarungen leer an Werken, also todt, seyn könne? „Du glaubst, daß Ein einiger Gott sey,“ Jak. II. 17. sagt der Apostel, „du thust wohl daran; die Teufel „glaubens auch, und zittern!“ Jak. II. 19.

16. Wen der Leichtsinn jener Völker vor der Sündfluth befremdet, der mag wohl weder ernste Blicke auf die Welt geworfen, noch tief in sein eigen Herz gegriffen haben.

17. Wissen wir nicht alle, daß wir sterben sollen, und wie wenig sind wir des Todes eingedenk!

18. Hätte jenes Geschlecht, welches so tief in Gottesvergessenheit versunken war, sich auf der Erde erhalten, in welchen Abgrund würde das Menschengeschlecht gerathen seyn! Es bedurfte einer Erneuung und zahllose Kinder wurden durch das über die Väter verhängte Gericht dem Verderben entrissen!

19. Aber noch mehr. Nach Jahrtausenden öffnete Gott Seiner Gemeine des neuen Bundes einen tröstenden Blick ins Heiligthum.

Der erste der Apostel lehret uns, daß nicht alle diese Sünder verloren gingen. „Daß Jesus Christus im Geist hingegangen sey und habe geprediget den Geistern im Gefängniß, die ehemals nicht glaubten als in den Tagen Noah die Langmuth Gottes ihrer harrete, da die Arche zubereitet ward." (1. Petr. III. 19, 20.)

20. Die Kirche hat von jeher gelehrt, daß Jesus Christus, während Sein Leichnam im Grabe ruhte, im Geist herabgefahren sey zu diesen Gefangnen und ihnen das durch Seine Versöhnung erworbne Heil angekündigt habe. Eine Ereigniß, auf welche der Prophet Zacharias weissagend deutet, wenn er spricht: „Du hast auch durch das Blut des Bundes die Gefangnen aus der Grube hervorgelassen, in welcher kein Wasser ist." (Zach. IX. 11.)

XVIII.

1. So erzählt uns die älteste Urkunde, welche allein, im eigentlichen und höchsten Sinn, Urkunde genannt werden darf, die Geschichte der Vorwelt,

von Entstehung des Menschen an bis zur großen Wasserfluth, die das ganze Geschlecht dahin riß, außer einer Familie, welche der Frömmigkeit ihres Hauptes wegen wunderbar erhalten ward.

2. Die biblische Erzählung hat auffallende Schwierigkeiten für diejenigen, welche die wunderbare Dazwischenkunft Gottes in Angelegenheiten der Menschen befremdet. Läugnen sie diese geradezu, so muß jene ihnen ungereimt erscheinen.

3. Sonach wird aber auch die ganze Geschichte der heiligen Schrift für sie ein Mährchen, eine Sage des Alterthums, eine morgenländische Dichtung.

4. Denn, so wie die Lehre, welche sie dem Menschen zur Richtschnur seiner Gesinnung und seines Würkens darhält, beständige Beziehung auf Gott heischet; so zeigt uns auch ihre Geschichte beständige, kräftige Würkung Seines unmittelbaren Einflusses.

5. Wem es gelänge, gedrängt und vollständig, die in der Schrift enthaltne Geschichte, in Verbindung mit der auf dieser Geschichte sich gründenden Religion, auf eine des so erhabnen als reichhaltigen Gegenstandes nicht zu unwürdige Art, darzustellen: der würde zeigen, wie, mit sich entwickelnden Schicksalen der Menschheit, nach unwandelbarem Plane der erbarmenden Vorsehung Gottes, sich zugleich die Endabsicht Gottes mit den Menschen immer mehr enthüllete, „bis die Zeit erfüllet ward.“ Mark. I. 15. Gal. IV. 4.

6. Er würde zeigen, daß die göttlichen Offenbarungen sich sowohl an Einfalt als an Hoheit, an Allgemeinheit und an individuellstem Interesse für jeden Einzelnen so sehr von allen andern Schriften unterscheiden, wie das himmlische Licht der Sonne von dem irdischen Licht; und daß alle menschliche

Weisheit, mittelbar oder unmittelbar, diesem Urquell entflossen sey.

7. Er würde zeigen, wie das Buch, welches seit Jahrtausenden schlechtweg das Buch genannt, an dessen Wahrheit seit Jahrtausenden geglaubt wird, allein das Räthsel der menschlichen Natur, die das Thier mit dem Engel verbindet, auflöse; wie es allein Aufschlüsse gebe über Zeit und über Ewigkeit; über die Schöpfung und über den Schöpfer; über den Ursprung des nicht zu läugnenden Uebels in der Welt und über die Wiederherstellung des Menschen zu ursprünglicher Würde.

8. Er würde zeigen, wie das Buch die Punkte angebe, auf welche die Ueberlieferungen der alten Völker und die Forscher menschlicher Schicksale und des Entstehens der Nationen zurückweisen.

9. Er würde zeigen, wie die im Buch enthaltnen Nachrichten über Bildung der Erde und des Menschen; über den ersten Zustand von diesem und über dessen Verfall; über eine allgemeine Wasserfluth und über das neue, Einem zweyten Stammvater entsproßte, Geschlecht, sich mehr oder weniger, lauterer oder trüber, in den ältesten Ueberlieferungen der am weitesten von einander entfernten, am frühesten von einander getrennten Völker wieder finden.

10. Er würde auch in den sprachlosen Jahrbüchern der Natur, in Bergen, Klüften und Meeren, offenbare Zeugnisse für die Wahrheit einer Schrift finden, deren Urheber die Berge gründete und den Meeren das Bett aushöhlte.

11. Er würde zeigen, wie die zu verschiednen Zeiten geschriebne, auf so verschiedne Weisen verfaßte Theile dieses Buchs, deren einige viel älter als alle menschliche Schriften, andere gleichzeitig sind mit dem letzten Gipfel griechischer und römischer Verfeinerung; wie sie alle von Einem Geiste belebt werden,

vom Geiste ununterbrochener, genauester Beziehung auf Gott; vom Geiste der Gottesfurcht und der Gottseligkeit; und wie, obwohl in des alten Bundes Offenbarungen die Gottesfurcht vor der Gottseligkeit zu walten scheint, doch theils dieser Unterschied auf Bedürfniß der unmündigen Menschheit gegründet war; theils nicht ohne viele Ausnahmen statt fand; da Gott mit Abraham und mit Moses wie ein Freund mit dem Freunde redete; auch David, Assaph, die Propheten in der vertraulichsten Sprache ihr Herz vor dem Gott ausschütteten, von Dessen Liebe ihre Seelen entzündet waren.

12. Er würde zeigen, wie alle Theile dieses Buchs, vorzüglich durch Eine Hauptbeziehung aufs genaueste mit einander verbunden seyn, durch Beziehung auf Jesum Christum, den Gesalbten Gottes, den Heiland Israels, den Heiland des Menschengeschlechts! Und wie ohne Ihn die ganze heilige Schrift weder Zusammenhang noch Zweck habe! Nicht ohne Ihn, Der der Verheißungen, der Religionsgebräuche, der Weissagungen, der Nationalerwartung, der Sehnsucht harrender Männer Gottes beständiger Gegenstand und der Endzweck aller Führungen des Volkes Gottes war!

13. Er würde zeigen, wie sogar die Schicksale einzelner Menschen, auf eine so auffallende wie unbegreifliche Weise, von der Vorsehung Gottes also geleitet wurden, daß diese Männer, nicht nur in den Hauptbegebenheiten ihres Lebens, sondern auch in kleinen Nebenumständen, Vorbilder Desjenigen wurden, welcher auch in der heiligen Schrift das A und das O, der erste und der letzte ist; oft in Nebenumständen und kleinen Zügen, welche nur durch diese Vorbildung wichtig wurden; und welche, nachdem sie durch Jesum Christum bedeutend geworden, dazu beytragen, Seine göttliche Sendung zu bewäh-

ren; um desto mehr, da kein Ungläubiger behaupten darf, daß solche Züge, oder die Weissagungen, welche Ihn zum Gegenstande haben, von verfälschenden Christen eingeschaltet worden; indem eben das Volk, welches verworfen ward, weil es Ihn verwarf, in ungestörtem Besitz dieser heiligen Schriften des alten Bundes — deren Buchstaben es mit Eifersucht bewahrt, deren Geist es aber verläugnet — bis auf den heutigen Tag geblieben ist!

14. Er würde endlich dieses Volk, dessen geweissagte Erhaltung unter den ungünstigsten Umständen ein beständiges Wunder ist, dieses Volk würd' er, wider dessen Willen, als Zeugen der Wahrheit, die es selbst durch vorhergesagte Verläugnung derselben so laut beweist, auftreten lassen; diese unglückliche Nation, welche noch jezt im achtzehnten Jahrhundert nach Zerstörung der heiligen Stadt und des
Luk. XXI. 24. Tempels „zerstreuet unter allen Völkern ist," wie Jesus Christus ihr weissagte; eine Nation, die am todten Buchstaben ihrer heiligen Schriften klebt, wiewohl noch immer für sie „die Decke," von welcher der Apostel spricht, „vor dem alten Testamente
2 Kor. III. 14. „bleibt," und welche noch jezt, wie eben dieser Apostel sagt, „von Blindheit umfangen ist" und bleiben wird, „bis die Fülle der Heiden eingehen und
Röm. XI. 25, 26, „ganz Israel selig werden soll."

15. Ich empfinde tief und mit einem Gefühl, welches mir bey dieser Arbeit, die ich im einsinkenden Abende meines Lebens freudiger als irgend Eine andere vorher übernahm, manchmal die Freude trübt und den Muth mir anficht; ich empfinde tief, wie weit ich von meinem Ziele zurückbleiben müsse; wie weit ich selbst dann zurückbleiben würde, wenn ich mit weit mehr Kenntnissen versehen, mit mehr Kräften ausgerüstet, mich an einen so viel umfassenden Gegenstand gewagt hätte.

16. Könnt' ich indessen in diesen Zeiten des Leichtsinns, der Vielwisserey und der Unkunde des Wissenswürdigsten, auch nur einige, vorzüglich Jünglinge, bewegen, die heilige Schrift mit Unbefangenheit zu lesen und dem Wehen des Geistes, welches aus ihr gehet, sich nicht zu entziehen, vielmehr Ihn, je nachdem sie Sein inne würden, immer ernster und herzlicher um Licht anzurufen und um Kraft, dem erkannten Lichte gemäß zu wandeln; so würd' ich mich glücklich schätzen, diese Blätter vor den Stufen des Altars der Religion niederzulegen; der Religion, die allein dem Geiste des Menschen, der in irdischer Hülle brennenden Durst nach ewigen Gütern mit sich umherträgt, genügen kann; allein dem Herzen des Menschen genügen kann, dem ihr Stifter, Jesus Christus, hochgelobet in Ewigkeit! nicht geringers als das Recht „zur Vereinung mit Ihm und durch Ihn mit Seinem Vater," „mit Seinem Vater und mit unserm Vater, mit Seinem Gott und mit unserm Gott," in die Ewigkeiten der Ewigkeiten erworben hat.

Joh. XVII. 21.
Joh. XX. 17.

ren; um desto mehr, da kein Ungläubiger behaupten darf, daß solche Züge, oder die Weissagungen, welche Ihn zum Gegenstande haben, von verfälschenden Christen eingeschaltet worden; indem eben das Volk, welches verworfen ward, weil es Ihn verwarf, in ungestörtem Besitz dieser heiligen Schriften des alten Bundes — deren Buchstaben es mit Eifersucht bewahrt, deren Geist es aber verläugnet — bis auf den heutigen Tag geblieben ist!

14. Er würde endlich dieses Volk, dessen geweissagte Erhaltung unter den ungünstigsten Umständen ein beständiges Wunder ist, dieses Volk würd' er, wider dessen Willen, als Zeugen der Wahrheit, die es selbst durch vorhergesagte Verläugnung derselben so laut beweist, auftreten lassen; diese unglückliche Nation, welche noch jezt im achtzehnten Jahrhundert nach Zerstörung der heiligen Stadt und des
Luk. XXI. 24. Tempels „zerstreuet unter allen Völkern ist," wie Jesus Christus ihr weissagte; eine Nation, die am todten Buchstaben ihrer heiligen Schriften klebt, wiewohl noch immer für sie „die Decke," von welcher der Apostel spricht, „vor dem alten Testamente
2 Kor. III. 14. „bleibt," und welche noch jezt, wie eben dieser Apostel sagt, „von Blindheit umfangen ist" und bleiben wird, „bis die Fülle der Heiden eingehen und
Röm. XI. 25, 26, „ganz Israel selig werden soll."

15. Ich empfinde tief und mit einem Gefühl, welches mir bey dieser Arbeit, die ich im einsinkenden Abende meines Lebens freudiger als irgend Eine andere vorher übernahm, manchmal die Freude trübt und den Muth mir ansicht; ich empfinde tief, wie weit ich von meinem Ziele zurückbleiben müsse; wie weit ich selbst dann zurückbleiben würde, wenn ich mit weit mehr Kenntnissen versehen, mit mehr Kräften ausgerüstet, mich an einen so viel umfassenden Gegenstand gewagt hätte.

16. Könnt' ich indessen in diesen Zeiten des Leichtsinns, der Vielwisserey und der Unkunde des Wissenswürdigsten, auch nur einige, vorzüglich Jünglinge, bewegen, die heilige Schrift mit Unbefangenheit zu lesen und dem Wehen des Geistes, welches aus ihr gehet, sich nicht zu entziehen, vielmehr Ihn, je nachdem sie Sein inne würden, immer ernster und herzlicher um Licht anzurufen und um Kraft, dem erkannten Lichte gemäß zu wandeln; so würd' ich mich glücklich schätzen, diese Blätter vor den Stufen des Altars der Religion niederzulegen; der Religion, die allein dem Geiste des Menschen, der in irdischer Hülle brennenden Durst nach ewigen Gütern mit sich umherträgt, genügen kann; allein dem Herzen des Menschen genügen kann, dem ihr Stifter, Jesus Christus, hochgelobet in Ewigkeit! nicht geringers als das Recht „zur Vereinung mit Ihm und durch Ihn mit Seinem Vater," „mit Seinem Vater und mit unserm Vater, mit Seinem Gott und mit unserm Gott," in die Ewigkeiten der Ewigkeiten erworben hat.

Joh. XVII. 21.
Joh. XX. 17.

den sie pflanzeten, verbreitet haben. Ihre Namen gingen unter für uns, Söhne des zweyten Geschlechts, aber sie glänzen im Buche des Lebens; und von diesen Heiligen werden vielleicht viele dereinst als Rich-
1. Kor. VI. 2. ter des Menschengeschlechts erscheinen, mit Dem, „welchem ein Name gegeben ward, der über alle Na-
Phil. II. 9. „men ist," wenn Er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

XVII.

1. Die Stelle, wo es in den meisten Uebersetzungen heißt: „Mein Geist wird nicht ewiglich im Men„schen bleiben, denn er ist Fleisch; seine Tage wer-
VI. 3. „den seyn von hundert und zwanzig Jahren," lautet nach andern so: „Mein Geist wird nicht länger „rechten mit den Menschen, denn sie sind Fleisch; „ihre Tage werden noch seyn hundert und zwanzig „Jahre;" das heißt, Ich gebe ihnen noch eine Frist zur Buße von hundert und zwanzig Jahren.

2. Diese Erklärung scheint natürlicher, weil lange nach der Sündfluth das menschliche Alter noch nicht
1. Mos. XXV. 7. auf dieses Ziel herabgesetzet ward. Abraham ward
XXXV. 28. 175 Jahr alt; Isaak 180 Jahr, und Jakob lebte
XLVII. 28. 147 Jahre.

Der Psalm, welcher von vielen Moses zugeschrieben wird, setzet das Ziel unsers Lebens auf 70
Psalm LXXXIX. 10. bis 80 Jahr.

3. „Da aber der HErr sahe, daß die Bosheit „der Menschen auf Erden groß, und das Sinnen „ihres Herzens böse war immerdar; da reuete es „Ihn, daß Er den Menschen auf der Erde gemacht „hätte und es schmerzete Ihn im Herzen und Er „sprach: Ich werde den Menschen, den Ich erschaf„fen habe, vom Antlitz der Erde vertilgen, vom
VI. 5 — 7. „Menschen bis auf die Thiere."

4. Wenn Gott der HErr Sich herabläßt, in der heiligen Schrift mit den Menschen menschlich zu reden; wenn Ausdrücke in ihr vorkommen, die Ihm menschliche Affekten zuzuschreiben scheinen; so handeln Spötter, welche Anlaß zur Lästerung daran nehmen, desto unverantwortlicher, da die heilige Schrift jeder Mißdeutung dieser Art auf das kräftigste vorbeugt. Eben der Moses, welcher hier dem Unwandelbaren Reue; dem Allseligen Schmerz beyzulegen scheint, sagt an einer andern Stelle: „Gott ist nicht wie ein Mensch, daß Er lüge, „noch wie ein Menschenkind, daß Er verändert wer„de.“ Oder wie es in einer andern Uebersetzung „lautet, „daß Ihn etwas gereue.“ 4. Mos. XXIII. 19.

5. Die Manichäer, welche Stellen jener Art mißbrauchten, um wider die Schriften des alten Bundes zu lästern, werden vom heiligen Augustin nach Verdienst abgefertiget. de mor. eccl. cathol. X.

6. „Noah aber fand Gnade vor dem HErrn. . . . „Noah war ein gerechter und vollkommner Mann „unter seinen Zeitgenossen und wandelte mit Gott. „Und er zeugte drey Söhne, Sem, Cham und „Japhet.“

„Die Erde war aber verderbet vor dem HErrn „und erfüllet mit Ungerechtigkeit. Und da Gott „sahe, daß die Erde verderbet war, (denn alles „Fleisch hatte seinen Weg verderbet auf der Erde) „sprach Er zu Noah: Das Ende alles Fleisches „ist vor Mich kommen, denn die Erde ist voll Fre„vels von ihnen, und Ich werde sie verderben mit „der Erde.“ VI. 8 — 13.

7. Darauf erzählt Moses, wie Gott der HErr dem Noah befohlen habe, ein großes Schiff von drey Boden zu bauen, dessen Länge, Breite und Höhe Er bestimmte; „denn siehe, Ich will Wasser „einer Ueberschwemmung über die Erde kommen

„lassen, zu tödten alles Fleisch in welchem ein
„Hauch des Lebens ist unter dem Himmel. Alles,
„was auf Erden ist, soll umkommen. Mit dir aber
„will Ich Meinen Bund machen und du sollst hin-
„ein“ (in das Schiff) „gehen, du und deine Söhne,
17. 18. „dein Weib und deiner Söhne Weiber.“

8. Auch befahl ihm Gott, von allen Arten rei-
ner Thiere Sieben Paar, von den unreinen aber nur
Ein Paar in das Schiff zu führen, sammt Nahrung
für die Menschen und für die Thiere.

VI. 22. „Und Noah that alles, was ihm Gott gebot.“

VII. 1. „Und der HErr sprach zu Noah.... Ueber
„sieben Tage will Ich regnen lassen auf Erden
„vierzig Tage und vierzig Nächte, und vertilgen
„vom Erdboden, was Wesen hat, das Ich gemacht
„habe auf der Fläche der Erde.“

„Und Noah that Alles, was ihm der HErr
„gebot.“

9. „Er war sechshundert Jahr alt, da das
„Wasser der Sündfluth auf Erden kam. Und er
„ging in das Schiff mit seinen Söhnen, seinem
4—7. „Weibe und seiner Söhne Weibern.“

10. „Und da die sieben Tage vergangen waren,
Im Jahr der „kam das Gewässer der Sündfluth auf Erden.“
W. 1656 vor „In dem sechshunderten Jahr des Alters Noah,
Chr. Geb. 2348. „am siebenzehnten Tage des andern Monden, das
„ist der Tag, da aufbrachen alle Schlünde der großen
„Tiefe, und es ergossen sich die Ströme des Him-
„mels und es kam ein Regen auf Erden, der
„dauerte vierzig Tage und vierzig Nächte. An eben
„dem Tage ging Noah in das Schiff mit Sem,
„Cham und Japhet, seinen Söhnen und mit seinem
„Weibe und seiner Söhne Weibern. Dazu jegli-
„ches Thier nach seiner Art; jegliches zahmes Vieh
„nach seiner Art; alles, was sich auf Erden bewegt,
„nach seiner Art; alles was fleugt, nach seiner Art;

„alle Vögel, alles, was Fittig hat, ging ein zu „Noah in das Schiff, je zwey und zwey, von allem Fleisch, da Hauch des Lebens in war. Sie „gingen hinein, wie Gott ihm gebothen hatte, und „der HErr schloß nach ihm zu.“

11. „Da kam die Fluth vierzig Tage auf Erden, „und die Wasser wuchsen und huben das Schiff auf „von der Erde. Und das Schiff ward getragen auf „den Wassern. Und die Wasser nahmen überhand „auf Erden und alle hohe Berge wurden bedeckt un„ter dem ganzen Himmel.“

12. „Da ging alles Fleisch unter, das auf Er„den sich bewegt, der Vögel, des Viehes, der „Thiere und alles, was sich reget auf Erden und „alle Menschen. Alles, was einen lebendigen Odem „hatte auf dem Trocknen, das starb. Allein Noah „blieb übrig, und was mit ihm in dem Schiffe „war. Und das Gewässer stand auf Erden hundert „und fünfzig Tage.“ VII. 10—24.

13. Alles Fleisch auf Erden ging unter! Ein zahlloses Menschengeschlecht ward von Einer Woge der Gerichte Gottes dahin geschwemmt! Nur Ein Mensch ward rein erfunden und mit den Seinigen erhalten!

14. Die Schuld jener Vorwelt war desto unverantwortlicher, da der Unglaube — jener, welcher an Gottes Offenbarungen zweifelt, oder gar sie läugnet — sich kaum denken läßt unter Völkern jener Zeit, wo die Ueberlieferung langlebender Menschen, vom Vater auf den Sohn fortgehend, so frisch blieb.

15. Sehen wir aber nicht oft und lehrt es nicht die heilige Schrift, daß der bloße Glaube an Gottes Offenbarungen leer an Werken, also todt, seyn könne? „Du glaubst, daß Ein einiger Gott sey,“ Jak. II. 17.
sagt der Apostel, „du thust wohl daran; die Teufel „glaubens auch, und zittern!“ Jak. II. 19.

16. Wen der Leichtsinn jener Völker vor der Sündfluth befremdet, der mag wohl weder ernste Blicke auf die Welt geworfen, noch tief in sein eigen Herz gegriffen haben.

17. Wissen wir nicht alle, daß wir sterben sollen, und wie wenig sind wir des Todes eingedenk.

18. Hätte jenes Geschlecht, welches so tief in Gottesvergessenheit versunken war, sich auf der Erde erhalten, in welchen Abgrund würde das Menschengeschlecht gerathen seyn! Es bedurfte einer Erneuung und zahllose Kinder wurden durch das über die Väter verhängte Gericht dem Verderben entrissen!

19. Aber noch mehr. Nach Jahrtausenden öffnete Gott Seiner Gemeine des neuen Bundes einen tröstenden Blick ins Heiligthum.

Der erste der Apostel lehret uns, daß nicht alle diese Sünder verloren gingen. „Daß Jesus Christus im Geist hingegangen sey und habe geprediget „den Geistern im Gefängniß, die ehemals nicht glaub-
1. Petr. III. „ten als in den Tagen Noah die Langmuth Gottes
19, 20. „ihrer harrete, da die Arche zubereitet ward."

20. Die Kirche hat von jeher gelehrt, daß Jesus Christus, während Sein Leichnam im Grabe ruhte, im Geist herabgefahren sey zu diesen Gefangnen und ihnen das durch Seine Versöhnung erworbne Heil angekündigt habe. Eine Ereigniß, auf welche der Prophet Zacharias weissagend deutet, wenn er spricht: „Du hast auch durch das Blut des Bundes „die Gefangnen aus der Grube hervorgelassen, in
Zach. IX. 11. „welcher kein Wasser ist."

XVIII.

1. So erzählt uns die älteste Urkunde, welche allein, im eigentlichen und höchsten Sinn, Urkunde genannt werden darf, die Geschichte der Vorwelt,

von Entstehung des Menschen an bis zur grossen Wasserfluth, die das ganze Geschlecht dahin riß, ausser einer Familie, welche der Frömmigkeit ihres Hauptes wegen wunderbar erhalten ward.

2. Die biblische Erzählung hat auffallende Schwierigkeiten für diejenigen, welche die wunderbare Dazwischenkunft Gottes in Angelegenheiten der Menschen befremdet. Läugnen sie diese geradezu, so muß jene ihnen ungereimt erscheinen.

3. Sonach wird aber auch die ganze Geschichte der heiligen Schrift für sie ein Mährchen, eine Sage des Alterthums, eine morgenländische Dichtung.

4. Denn, so wie die Lehre, welche sie dem Menschen zur Richtschnur seiner Gesinnung und seines Würkens darhält, beständige Beziehung auf Gott heischet; so zeigt uns auch ihre Geschichte beständige, kräftige Würkung Seines unmittelbaren Einflusses.

5. Wem es gelänge, gedrängt und vollständig, die in der Schrift enthaltne Geschichte, in Verbindung mit der auf dieser Geschichte sich gründenden Religion, auf eine des so erhabnen als reichhaltigen Gegenstandes nicht zu unwürdige Art, darzustellen: der würde zeigen, wie, mit sich entwickelnden Schicksalen der Menschheit, nach unwandelbarem Plane der erbarmenden Vorsehung Gottes, sich zugleich die Endabsicht Gottes mit den Menschen immer mehr enthüllete, „bis die Zeit erfüllet ward.“ Mark. I. 15. Gal. IV. 4.

6. Er würde zeigen, daß die göttlichen Offenbarungen sich sowohl an Einfalt als an Hoheit, an Allgemeinheit und an individuellstem Interesse für jeden Einzelnen so sehr von allen andern Schriften unterscheiden, wie das himmlische Licht der Sonne von dem irdischen Licht; und daß alle menschliche

Weisheit, mittelbar oder unmittelbar, diesem Urquell entflossen sey.

7. Er würde zeigen, wie das Buch, welches seit Jahrtausenden schlechtweg das Buch genannt, an dessen Wahrheit seit Jahrtausenden geglaubt wird, allein das Räthsel der menschlichen Natur, die das Thier mit dem Engel verbindet, auflöse; wie es allein Aufschlüsse gebe über Zeit und über Ewigkeit; über die Schöpfung und über den Schöpfer; über den Ursprung des nicht zu läugnenden Uebels in der Welt und über die Wiederherstellung des Menschen zu ursprünglicher Würde.

8. Er würde zeigen, wie das Buch die Punkte angebe, auf welche die Ueberlieferungen der alten Völker und die Forscher menschlicher Schicksale und des Entstehens der Nationen zurückweisen.

9. Er würde zeigen, wie die im Buch enthaltnen Nachrichten über Bildung der Erde und des Menschen; über den ersten Zustand von diesem und über dessen Verfall; über eine allgemeine Wasserfluth und über das neue, Einem zweyten Stammvater entsproßte, Geschlecht, sich mehr oder weniger, lauterer oder trüber, in den ältesten Ueberlieferungen der am weitesten von einander entfernten, am frühesten von einander getrennten Völker wieder finden.

10. Er würde auch in den sprachlosen Jahrbüchern der Natur, in Bergen, Klüften und Meeren, offenbare Zeugnisse für die Wahrheit einer Schrift finden, deren Urheber die Berge gründete und den Meeren das Bett aushöhlte.

11. Er würde zeigen, wie die zu verschiednen Zeiten geschriebne, auf so verschiedne Weisen verfaßte, Theile dieses Buchs, deren einige viel älter als alle menschliche Schriften, andere gleichzeitig sind mit dem letzten Gipfel griechischer und römischer Verfeinerung; wie sie alle von Einem Geiste belebt werden,

vom Geiste ununterbrochener, genauester Beziehung auf Gott; vom Geiste der Gottesfurcht und der Gottseligkeit; und wie, obwohl in des alten Bundes Offenbarungen die Gottesfurcht vor der Gottseligkeit zu walten scheint, doch theils dieser Unterschied auf Bedürfniß der unmündigen Menschheit gegründet war; theils nicht ohne viele Ausnahmen statt fand; da Gott mit Abraham und mit Moses wie ein Freund mit dem Freunde redete; auch David, Assaph, die Propheten in der vertraulichsten Sprache ihr Herz vor dem Gott ausschütteten, von Dessen Liebe ihre Seelen entzündet waren.

12. Er würde zeigen, wie alle Theile dieses Buchs, vorzüglich durch Eine Hauptbeziehung aufs genaueste mit einander verbunden seyn, durch Beziehung auf Jesum Christum, den Gesalbten Gottes, den Heiland Israels, den Heiland des Menschengeschlechts! Und wie ohne Ihn die ganze heilige Schrift weder Zusammenhang noch Zweck habe! Nicht ohne Ihn, Der der Verheißungen, der Religionsgebräuche, der Weissagungen, der Nationalerwartung, der Sehnsucht harrender Männer Gottes beständiger Gegenstand und der Endzweck aller Führungen des Volkes Gottes war!

13. Er würde zeigen, wie sogar die Schicksale einzelner Menschen, auf eine so auffallende wie unbegreifliche Weise, von der Vorsehung Gottes also geleitet wurden, daß diese Männer, nicht nur in den Hauptbegebenheiten ihres Lebens, sondern auch in kleinen Nebenumständen, Vorbilder Desjenigen wurden, welcher auch in der heiligen Schrift das A und das O, der erste und der letzte ist; oft in Nebenumständen und kleinen Zügen, welche nur durch diese Vorbildung wichtig wurden; und welche, nachdem sie durch Jesum Christum bedeutend geworden, dazu beytragen, Seine göttliche Sendung zu bewäh-

ren; um desto mehr, da kein Ungläubiger behaupten darf, daß solche Züge, oder die Weissagungen, welche Ihn zum Gegenstande haben, von verfälschenden Christen eingeschaltet worden; indem eben das Volk, welches verworfen ward, weil es Ihn verwarf, in ungestörtem Besitz dieser heiligen Schriften des alten Bundes — deren Buchstaben es mit Eifersucht bewahrt, deren Geist es aber verläugnet — bis auf den heutigen Tag geblieben ist!

14. Er würde endlich dieses Volk, dessen geweissagte Erhaltung unter den ungünstigsten Umständen ein beständiges Wunder ist, dieses Volk würd' er, wider dessen Willen, als Zeugen der Wahrheit, die es selbst durch vorhergesagte Verläugnung derselben so laut beweist, auftreten lassen; diese unglückliche Nation, welche noch jezt im achtzehnten Jahrhundert nach Zerstörung der heiligen Stadt und des
Luk. XXI. 24. Tempels „zerstreuet unter allen Völkern ist," wie Jesus Christus ihr weissagte; eine Nation, die am todten Buchstaben ihrer heiligen Schriften klebt, wiewohl noch immer für sie „die Decke," von welcher der Apostel spricht, „vor dem alten Testamente
2 Kor. III. 14. „bleibt," und welche noch jezt, wie eben dieser Apostel sagt, „von Blindheit umfangen ist" und bleiben wird, „bis die Fülle der Heiden eingehen und
Röm. XI. 25, 26. „ganz Israel selig werden soll."

15. Ich empfinde tief und mit einem Gefühl, welches mir bey dieser Arbeit, die ich im einsinkenden Abende meines Lebens freudiger als irgend Eine andere vorher übernahm, manchmal die Freude trübt und den Muth mir anficht; ich empfinde tief, wie weit ich von meinem Ziele zurückbleiben müsse; wie weit ich selbst dann zurückbleiben würde, wenn ich mit weit mehr Kenntnissen versehen, mit mehr Kräften ausgerüstet, mich an einen so viel umfassenden Gegenstand gewagt hätte.

16. Könnt' ich indessen in diesen Zeiten des Leichtsinns, der Vielwisserey und der Unkunde des Wissenswürdigsten, auch nur einige, vorzüglich Jünglinge, bewegen, die heilige Schrift mit Unbefangenheit zu lesen und dem Wehen des Geistes, welches aus ihr gehet, sich nicht zu entziehen, vielmehr Ihn, je nachdem sie Sein inne würden, immer ernster und herzlicher um Licht anzurufen und um Kraft, dem erkannten Lichte gemäß zu wandeln; so würd' ich mich glücklich schätzen, diese Blätter vor den Stufen des Altars der Religion niederzulegen; der Religion, die allein dem Geiste des Menschen, der in irdischer Hülle brennenden Durst nach ewigen Gütern mit sich umherträgt, genügen kann; allein dem Herzen des Menschen genügen kann, dem ihr Stifter, Jesus Christus, hochgelobet in Ewigkeit! nicht geringers als das Recht „zur Vereinung mit Ihm und durch Ihn mit Seinem Vater," „mit Seinem Vater und mit unserm Vater, mit Seinem Gott und mit unserm Gott," in die Ewigkeiten der Ewigkeiten erworben hat. Joh. XVII. 21. Joh. XX. 17.

Des ersten Zeitlaufs

Zweeter Zeitraum.

Von der Sündfluth bis zum Rufe Abrahams.

Von den Jahren nach der Schöpfung 1656 bis 2083.

Von den Jahren vor Christi Geburt 2348 bis 1921.

I.

1. „Da gedachte Gott an Noah und an alle Thiere „und an alles Vieh, das mit ihm im Schiffe war; „und ließ Wind auf Erden kommen und die Wasser „fielen."

„Und die Brunnen der Tiefe wurden verstopfet „sammt den Strömen des Himmels; und dem Re„gen vom Himmel ward gewehret. Und das Ge„wässer verlief sich von der Erde immerhin und „nahm ab, nach hundert und fünfzig Tagen."

„Am siebenzehnten Tage des siebenten Monden" (im Jahre der Welt 1656) „ließ das Schiff sich „nieder auf das Gebirge Ararat" (in Armenien). „Es verlief sich aber das Gewässer fortan und nahm „ab, bis auf den zehnten Mond. Am ersten Tage „des zehnten Monden sahen der Berge Gipfel „hervor. Nach vierzig Tagen öffnete Noah das „Fenster an dem Schiff, das er gemacht hatte, und „ließ einen Raben ausfliegen, der flog immer hin „und wieder her, bis das Gewässer vertrocknete auf

„Erden. Darnach ließ er eine Taube ausfliegen, „auf daß er erführe, ob das Gewässer gefallen wäre „auf Erden; da aber die Taube nicht fand, wo ihr „Fuß ruhen konnte, kam sie wieder zu ihm in das „Schiff, denn das Gewässer war noch hoch auf dem „ganzen Erdboden. Da streckte er die Hand heraus „und nahm sie zu sich in das Schiff. Da harrete „er noch andere sieben Tage und ließ abermal eine „Taube fliegen aus dem Schiff. Die kam zu ihm „gegen Abend, und siehe, ein Oelblatt hatte sie „abgebrochen und trug es in ihrem Munde. Da „vernahm Noah, daß das Gewässer gefallen wäre „auf Erden. Aber er harrete noch andere sieben Tage „und ließ eine Taube ausfliegen, die kam nicht wie„der zu ihm.“ 1657 d. W. v. Chr. Geburt 2347.

„Im sechshundert und ersten Jahr des Alters „Noah, am ersten Tage des ersten Monden, hatten „die Gewässer abgenommen auf Erden. Da that „Noah das Dach von dem Schiff und sah, daß der „Erdboden trocken war. Und die Erde ward ganz „trocken am sieben und zwanzigsten Tage des andern „Monden.“ (Die Sündfluth hat also ein volles Jahr von 365 Tagen gedauert). „Da redete Gott „mit Noah und sprach: Geh aus dem Schiffe, du „und dein Weib, deine Söhne und deiner Söhne „Weiber mit dir. Dazu alle Thiere die bey dir „sind.“ ......

„Noah aber bauete dem HErrn einen Altar und „nahm von allerley reinem Vieh und von allerley „reinem Gevögel und opferte Brandopfer auf dem „Altar. Und der HErr roch den lieblichen Geruch „und sprach in Seinem Herzen: Ich will nicht mehr „die Erde verfluchen um des Menschen willen, denn „das Dichten und Trachten des menschlichen Her„zens ist böse von Jugend an. Ich will hinfort „nicht mehr schlagen Alles, was da lebet, wie Ich ge-

„than habe. So lange die Tage der Erde dauern,
„soll seyn Saat und Ernte, Frost und Hitze,
VIII. „Sommer und Winter, Nacht und Tag."

2. Die heilige Schrift bestimmt nach Monden und Tagen die Abnahme der Gewässer. Die Familie des gottesfürchtigen Mannes war werth vor den Augen Gottes. Auf ihr beruhete das Menschengeschlecht, an welchem die Erbarmungen Gottes sollten verherrlichet werden. Die Schicksale einer Welt waren in der Arche, und der Allerhöchste, vor Dem nichts klein, weil nichts vor Ihm groß ist; Er,
1. Mos. XXI. 15 — 19. Der einer weinenden Magd und ihrem schmachtenden Knaben einen Engel zum Tröster sandte, ließ dem Noah einen Raben und eine Taube Herolde Seiner Wunder seyn.

3. Der in der Geschichte der Sündfluth so stark bezeichnete Unterschied reiner und unreiner Thiere bestätiget die Behauptung, daß Gott von Anfang an die Opfer gestiftet und geordnet habe.

II.

1. „Und Gott segnete Noah und seine Söhne und „sprach: Seyd fruchtbar und mehret euch und erfüllet die Erde. Eure Furcht und Schrecken sey „über alle Thiere auf Erden, über alle Vögel unter „dem Himmel und über alles, was sich auf Erden „reget; und alle Fische im Meer seyen in eure Hände „gegeben. Alles was sich reget und lebet, sey eure „Speise, wie das grüne Kraut habe Ich euch alles „gegeben. Allein esset das Fleisch nicht in seinem „Blut. Denn Ich will auch eures Lebens Blut „rächen und will es an allen Thieren rächen; und „will des Menschen Leben rächen an einem jeglichen „Menschen, als der sein Bruder ist. Wer Men„schenblut vergeußt, deß Blut soll auch durch Men-

„schen vergossen werden; denn Gott hat den Men„schen nach Seinem Bilde gemacht. So seyd nun „fruchtbar und mehret euch und reget euch auf Er„den und erfüllet sie.“ IX. 1 — 7.

2. Mit bangen Empfindungen mögen die Stifter des neuen Geschlechts die Erde betreten haben. Diese war mit Nationen bedeckt, als sie in die Arche gingen, alles wimmelte auf ihr von Leben der Menschen und der Thiere. Jezt lag furchtbare Stille der Gerichte Gottes auf der ganzen Erde verbreitet! Aber Gott der HErr empfängt sie freundlich. Er spricht über sie den Segen aus, mit welchem Er das unschuldige Menschenpaar, als es aus Seinen bildenden Händen hervorging, gesegnet hatte.

3. Auch diesen Stammvätern der jüngern Welt gibt Er Herrschaft über die Thiere. Ist diese zwar eingeschränkt, so ist doch gewiß, daß, auch abgesehen von der Uebermacht, welche Vernunft, Erfahrung und von Geschlecht auf Geschlecht übertragne und vervollkommnete Hülfsmittel zum Angriff, zur Gegenwehr und zur Bändigung dem Menschen geben, die Thiere eine natürliche Scheu vor ihm haben; ihn mehr fürchten als Thiere, welche von ihnen verschieden, stärker und größer sind wie er.

4. Der Vogel nahet dem Menschen nicht, wie er dem größesten und wildesten Thiere nahet. Oder nahet er ihm, so beobachtet er des Menschen Auge; der Blick des Menschen jagt ihm Schrecken ein.

5. Wir sehen nicht, daß dem ersten Menschenpaar die Thiere zur Nahrung übergeben worden. Und im Urtheil, welches Gott über Adam fällte, heißt es: „Du sollst das Kraut auf dem Felde essen. „Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen.“

6. Zu den zweyten Stiftern des Menschengeschlechts hingegen sagt Er: „Alles was sich reget „und lebet, das sey eure Speise; wie das grüne „Kraut habe Ich es euch alles gegeben.“

7. Daraus wird nicht unwahrscheinlich geschlossen, daß den Menschen vor der Sündfluth das Fleisch der Thiere untersagt war; ein Verbot, welches wohl nur von den „Kindern Gottes“ mag seyn geehret worden.

8. Die Dichtungen der Alten, vom goldnen Zeitalter des Saturnus, schildern uns Menschen, welche, von Früchten der Erde, Milch und Honig lebend, des Fleisches sich enthielten.

9. Die Ursache des Gebotes: sich des Blutes zu enthalten, sagt Gott Selbst. Es soll dazu dienen, uns mit desto lebhafterm Abscheu vor Vergießung des Menschenblutes zu erfüllen. Gott erinnert uns daran, daß der Mensch des Menschen Bruder sey.

10. Durch den Segen, den Er der Familie des Noah, in ihr dem künftigen Geschlechte gab, ladet Er die Menschen ein zur Liebe gegen Ihn. Darauf zu brüderlicher Liebe gegeneinander. Liebe zu Gott und Liebe zu den Menschen, siehe da die Seele der Religion Jesu Christi! Diese beyden Gebote gab später Gott den Israeliten; und Jesus Christus lehret uns, daß „in diesen beyden Geboten das ganze „Gesetz und die Propheten hangen.“

3. Mos. XIX. 18.
5. Mos. VI. 4, 5.
Matth. XXII. 37 — 40.

III.

1. „Weiter sagte Gott zu Noah und zu seinen „Söhnen mit ihm:“

„Siehe, Ich richte mit euch einen Bund auf „und mit euerm Samen nach euch. Und mit allem „lebendigem Thier bey euch, an Vögeln, an Vieh „und an allen Thieren auf Erden bey euch, von al-

„lem, das aus der Arche gegangen ist, welcherley „Thiere es sind auf Erden. Und Ich richte Mei„nen Bund also mit euch auf, daß hinfort nicht „mehr alles Fleisch soll verderbet werden mit dem „Wasser der Sündfluth und soll hinfort keine Sünd„fluth mehr kommen, die die Erde verderbe.“

„Und Gott sprach: Das ist das Zeichen des „Bundes, den Ich gemacht habe zwischen Mir und „euch und allem lebendigen Thier bey euch hinfort „ewiglich.“

„Meinen Bogen setze Ich in die Wolke, der „soll das Zeichen seyn des Bundes zwischen Mir und „der Erde. Und wenn Ich Wolken über die Erde „führen werde, so soll man Meinen Bogen sehen in „der Wolke. Alsdann will Ich gedenken an Mei„nen Bund zwischen Mir und euch und allem leben„digen Thier, in allerley Fleisch, daß nicht mehr „hinfort eine Sündfluth komme, die alles Fleisch „verderbe. Darum soll Mein Bogen in den Wol„ken seyn, daß Ich ihn ansehe und gedenke an den „ewigen Bund zwischen Gott und allem lebendigen „Thier in allem Fleisch, das auf Erden ist.“ IX. 8 — 16.

2. Es ist eine väterliche Huld unsers Gottes, daß Er nicht nur Fülle der Schönheit über die Erde, das Meer und den gestirnten Himmel so reichlich ausgoß und die Natur, in erfreulichem Wechsel, von der herrlichen Sonne bestrahlen, von dem holden Monde bescheinen läßt, sondern auch durch vorüberziehende Erscheinungen mannigfaltiger Gewölke, des Nordscheins, des wetterleuchtenden Himmels, die so schöne, lebenvolle Natur noch mehr belebet und verschönt.

3. Wäre der gewölbte, siebenfarbige Regenbogen auch nur eine solche Erscheinung, so wäre er des Dankes jeder zartempfindenden Seele werth.

„Siehe den Regenbogen“ sagt der Sohn des Sirach, „und preise Den, Der ihn gemacht hat, denn „er ist herrlich in seinem Glanz.“

Ecclesiastic. XLIII. 12.

4. Aber wir sollen noch mehr an ihm sehen, als Wölbung und Glanz!

5. Zwar zeugt die ganze Natur von der Macht, Weisheit und Güte unsers Gottes; aber der Regenbogen zeugt, auf besondre Weise, von dem Bunde einer Verheißung, welche Gott dem Noah und uns Noachiden gab.

Lettres sur l'histoire physique de la terre, adressées à Mr. Blumenbach, par J. A. de Luc.

6. Wahrscheinlich war dieser Anblick dem Noah neu. Die Erde mag durch die Sündfluth auf mannigfaltige Weise seyn verändert worden.

7. Mich dünket, die Worte der Verheißung: „Meinen Bogen setze Ich in die Wolke,“ geben zu erkennen, daß die Erscheinung des Regenbogens etwas Neues war.

8. Man findet sehr deutliche Spuren von geheimnißvoller Bedeutung des Regenbogens bey den alten Völkern. Homer sagt ausdrücklich: Zeus habe den Regenbogen an die Wolke geheftet, daß er den Menschen ein Zeichen sey.

Op. Il. Λ, (Il. XI). 27, 28.

9. In einer Provinz Persiens sieht man noch jezt beym sogenannten Gefild der Magen (campus magorum) ein altes, in den Fels gehauenes, Bild. Auf einem Regenbogen sitzt ein geflügelter Knabe; vor ihm ist ein Greis, in anbetender Stellung.

Man weiß, daß die ältere Mythologie unter dem Bilde eines geflügelten Knaben die göttliche Liebe vorstellte; er hieß Eros, den man aber nicht mit dem spätern Eros (dem amor oder cupido der Römer) verwechseln muß. Dieser letztere war der irdischen Venus Sohn, jener aber der himmlischen, der Urania.

10. So wie die Griechen aus dem Regenbogen die Iris machten, welche Bothschaften der Götter zu den Menschen brachte, so sahen in ihm die alten Skandinaven, vielleicht auch unsere alten Deutschen, eine von den Göttern erbaute Brücke, welche den Himmel mit der Erde verband. s. die siebente Fabel der Edda, in der introduction à l'histoire de Dannemarc par Mr. Mallet. tom. 2.

11. Immer sah man den Regenbogen als ein Mittel der Mittheilung zwischen Göttern und Menschen an.

IV.

1. „Die Söhne Noah aber, die aus der Arche gin„gen, sind diese: Sem, Cham und Japhet. Cham „aber ist der Vater des Kanaan. Das sind die „drey Söhne Noah, von denen ward alles Land „bevölkert.“

„Noah aber fing an und ward ein Ackermann „und pflanzete Weinberge. Und da er des Wei„nes trank, ward er trunken und lag in der Hütte „aufgedeckt.“

„Da nun Cham, Kanaans Vater, seinen Va„ter entblößt sahe, sagte ers seinen beyden Brüdern „draussen. Da nahmen Sem und Japhet ein Kleid „und legten es auf ihre Schultern und gingen rück„lings hinzu und bedeckten ihres Vaters Blöße und „ihr Angesicht war abgewandt, daß sie ihres Vaters „Blöße nicht sahen.“

„Als nun Noah erwachte von seinem Wein und „erfuhr, was ihm sein jüngerer Sohn gethan hatte, „sprach er: Verflucht sey Kanaan und sey ein Knecht „aller Knechte unter seinen Brüdern. Und sprach „weiter; Gelobet sey der HErr, der Gott des „Sem! und Kanaan sey sein Knecht.“ IX. 18 — 27.

2. Sollte nicht wohl durch die Veränderung, welche der Erde durch die Sündfluth widerfahren,

der Traubensaft seine Kraft erhalten haben? In der Gegend Calabriens, welche im Jahr 1784 durch das große Erdbeben zerrüttet ward, wächst seitdem im erneueten Boden ein sehr edler, feuriger Wein, den man den Wein des Erdbebens nennt.

3. Es ist nicht wahrscheinlich, daß der Mann, welcher mit Gott wandelte, in einen Zustand solcher Trunkenheit gerathen wäre, wenn er die Beschaffenheit des Weins gekannt hätte.

4. Ob und welchen Antheil Kanaan an dem Frevel seines Vaters Cham gehabt? Ob Moses nur des wider den Enkel ausgesprochnen Fluchs gedenkt, um den Israeliten einen Wink über den Fluch zu geben, der nun die Kananiten treffen sollte? Wer vermag das zu entscheiden?

5. Die Gabaoniten, Nachkommen Kanaans, wurden den Israeliten dienstbar. Jos. IX.

6. Wofern auch Cham verflucht ward, so scheinen die Folgen dieses Fluchs sich viel weiter erstreckt zu haben. Der unselige Sklavenhandel ist ein Hauptzweig der Handlung in fast ganz Afrika, welches von Chamiten bewohnt wird.

So viel erhellet wenigstens, daß Cham nicht wie Sem und Japhet gesegnet ward. Daß er wie Kanaan sey verflucht worden, wird nicht ausdrücklich gesagt.

7. Wär' es aber auch ausgemacht, daß Noah ihn, wie den Kanaan, verflucht hätte, so würde die daher geleitete Entschuldigung — oder soll es etwa gar Rechtfertigung seyn? — des abscheulichen Negerhandels, den Christen sich erlauben, doch wohl keiner Widerlegung bedürfen.

8. Eben so wenig darf dieser Gräuel dadurch bemäntelt werden, daß durch ihn viele Neger das Christenthum anzunehmen veranlaßt werden.

Denn zu geschweigen, daß nicht apostolischer Eifer, sondern die niedrigste Habsucht diesen Verkehr einführte und ihm Schwung gibt; daß Habsucht und himmelschreyende Grausamkeit den armen Negern das Joch so schwer und so blutig macht; so wissen wir ja, daß „die Verdammniß derer gerecht „ist, welche da sagen: Lasset uns Uebels thun, auf „daß Gutes daraus komme.“ Röm. III. 8.

9. Der über Sem ausgesprochne Segen ist durch die Wahl des Abraham, durch die Wahl der Abrahamiden zum Volke Gottes, durch Abstammung des Sohnes Gottes von Abraham nach dem Fleisch, herrlich erfüllet worden! Erfüllet durch einen Segen, welcher sich von Sem über zahllose Japhetiten so reichlich, bis jezt aber über die Chamiten noch sparsam verbreitet hat. Doch ihre Zeit wird kommen, wenn „die Fülle der Heiden eingehen wird.“ Röm. XI. 25.

10. Das Wort des Segens, welcher Japhet ertheilet ward: „Gott breite Japhet aus und lasse ihn „wohnen in den Hütten Sem,“ wird vom heiligen Augustin auf die christlichen Gemeinen der Japhetiten gedeutet, welche Erben des Segens Abrahams, dessen geistliche Kinder, Glieder der Kirche sind, die von den Aposteln, Sems Kindern, gestiftet, ja gegründet worden auf Jesum Christum Selbst, Der dem Fleische nach von Sem abstammt.

V.

1. Die biblischen Geschlechtregister dienen sowohl zu Bestimmung der Zeitrechnung heiliger Geschichte, als auch zur Grundlage aller Geschichte überhaupt.

2. Die Eitelkeit der Völker nährte sich gern mit Träumen eines fabelhaften Alterthums. Dieser Hang ist dem Menschen eigen.

3. Für die Ewigkeit geschaffen, sollte er sich hienieden als Pilger betrachten und es empfinden, daß alles Zeitliche flüchtig, alles Sichtbare täuschend, beydes eitel sey. Statt für die Ewigkeit zu wachen, läßt er sich einwiegen von der Zeit.

4. Sinnlichkeit und Eitelkeit gängeln ihn an ihren Banden bey seinen Bestrebungen; sie walten über seinen Träumen. Bald diese, bald jene, oft beyde.

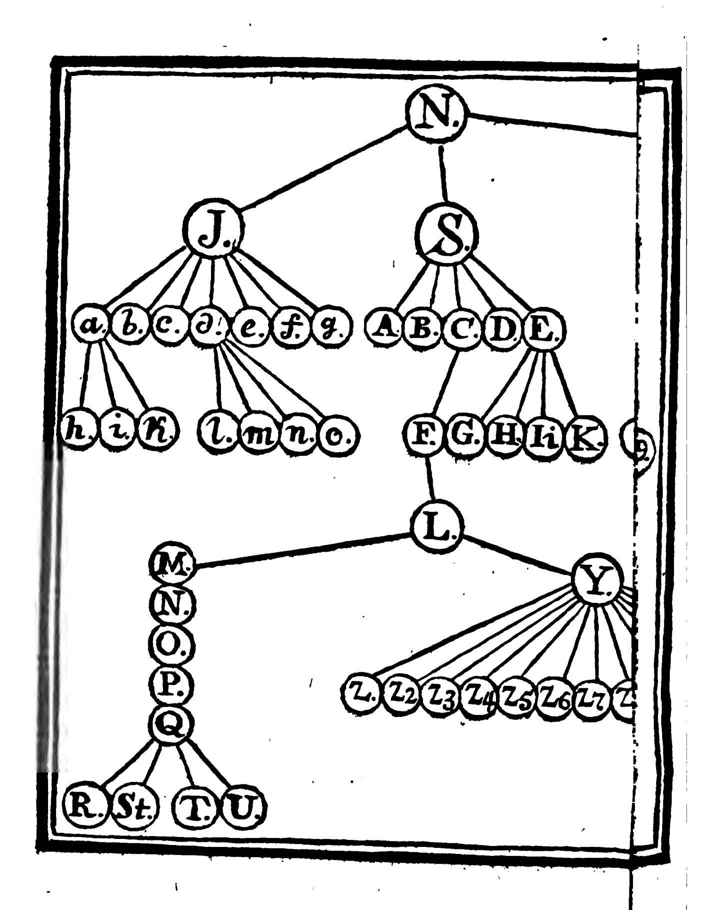
5. So bald der Mensch es vergaß, daß er hienieden im Stande der Vorbereitung und der Prüfung wäre; daß dieses Leben nur durch Beziehung auf das künftige — das heißt, die Zeit nur durch Beziehung auf die Ewigkeit — Gehalt und Werth hätte; dehnte er die Spanne der Zeit in nichtige Regionen der Einbildung aus.

6. Daher der entflammte Durst eines unsterblichen Namens, gleich als verlängere seinen Lebensodem der Mensch, wenn ein anderer seinen Namen dereinst hauchet.

7. Was die Eitelkeit dem Einzelnen an Alter des Ursprungs nicht einräumen konnte, das gab sie der Nation und an ihrem Glanze nahm der Einzelne Theil.

8. Daher die bodenlosen Zeitrechnungen alter Völker. Wer kennt nicht die Dynastieen der Aegyptier, welche sich nur darum in so erträumtes Alterthum verloren, weil der Priester Trug gleichzeitige Geschlechte herrschender Fürsten, so verschiednen Theilen des Landes vorstanden, in Eine lange Reihe herrschender Monarchen des ganzen Landes umschuf.

9. Wer kennt nicht die luftigen Chronologien der Chinesen und der Inder? Die Griechen gaben ihnen nicht viel nach. Naiver als andere, aber eitel,



N. NOAH, J. JAPHET, a). Gomer. b) Ma

k) Togorma l) El

D) Lud, E) Aram,

O) Sarug. P) Nach

Z2) Saleph, Z3)

Z10) Saba, Z11) C

5) Regma, 6) Sab

13) Laabim. 14)

21) Jebusi, 22) An

se, rühmten sich die Arkader, älter zu seyn, als Mond.

10. Viele dieser Völker waren es ganz zufrieden, Ursprung der Welt dem blinden Ungefähr zu danken, aber keines wollte von dem andern ab-mmen. Sehr schätzbare Schriftsteller unter den iechen reden daher oft von Autochthonen, das ist, von Stämmen, welche dem vaterländischen den selbst ursprünglich entsproßt seyn sollen.

11. Indessen schwinden alle solche eitle Ansprü- vor der Fackel ernster Geschichte. Sie zeigt uns Kindheit der Völker, deren Zunahme, die Ent-klung ihrer Verfassungen und ihrer Bildung. e führt uns manchmal bis an die Zeit zurück, die heilige Schrift den Ursprung der getheilten Völker angibt; und wo sie das nicht vermag, da zeigt sie uns bald nachher diese Völker entweder in noch ohnmächtiger oder in noch roher Kindheit. Die Geschichte der Wissenschaften hält hier mit der Völkergeschichte gleichen Schritt.

12. Es scheint mir daher nützlich, zu Erleichterung der Uebersicht die Geschlechtstafel von Noah nach der heiligen Schrift in einer genealogischen Tabelle hier einzurücken.

13. Die Völkertafel des Moses ist allein vermögend, über den Ursprung der Nationen einiges Licht zu verbreiten und den Faden zu geben, an welchem man durch das Labyrinth mißhelliger Sagen vor Verirrung sich sichern kann.

VI.

1. „Es hatte aber alle Welt einerley Zung' und Sprache. Da sie nun zogen von Morgen, funden sie flaches Land in der Ebne Sennaar und wohneten daselbst. Und einer sagte zum andern: Wohl-

„auf, lasset uns Ziegel streichen und brennen. Und „sie nahmen Ziegel statt der Steine und Erdharz „statt des Kalks. Und sprachen: Wohlauf, las„set uns eine Stadt und einen Thurn bauen, deß „Gipfel bis an den Himmel reiche, daß wir uns „einen Namen machen, ehe wir zerstreuet werden „in alle Lande."

„Da fuhr der HErr hernieder, daß Er sähe die „Stadt und den Thurn, den die Kinder Adams „baueten. Und der HErr sprach: Siehe, es ist „Ein Volk und Eine Sprache unter ihnen allen; „und sie haben das angefangen zu thun und werden „nicht ablassen von allem, das sie vorgenommen „haben zu thun, bis sie es ausführen. Wohlauf, „lasset uns herunterfahren und ihre Sprache daselbst „verwirren, daß einer den andern nicht vernehme. „Also zerstreuete sie der HErr von dannen in alle „Länder und sie hörten auf die Stadt zu bauen. „Daher heißt ihr Name Babel" (Verwirrung) „weil der HErr daselbst verwirret hatte die Sprache
1 Mos. XI. 1—9. „der ganzen Erde. Also verstreuete sie der HErr „von dannen in alle Gegenden."

2. Die Nachkommen Noahs hatten sich wahrscheinlich aus Armenien, wofern der Ararath dort ist, östlich verbreitet und wohnten in der Nachbarschaft Mediens, bis sie von Morgen auszogen und die Ebne von Sennaar zu ihrem Aufenthalte wählten. Es ist dieses die Provinz Babylonien, welche bald nachher mit Chaldäa vereint das babylonische Reich ausmachte. Sie war von jeher wegen ihrer ausserordentlichen Fruchtbarkeit bekannt.

3. Den lehmigten Boden und das viele Erdharz nutzten auch die spätern Erbauer von Babylon, dessen ungeheure Mauern und Palläste aus Ziegeln erbauet waren, welche man mit Erdharz statt des
Herodot. Kalkes verbunden hatte.

4. Das nach der Sündfluth so verkürzte Lebensziel mag das noch versammlete Menschengeschlecht, oder die Häupter desselben, mit dem Ehrgeiz, ihren Namen durch solchen Bau zu verewigen, entflammt, und diese mögen wohl dem Volk gleiche Begierde mitgetheilet haben.

5. Einige Gelehrte haben gemeint, durch diesen Bau haben sich die Menschen eine Zuflucht sichern wollen, im Fall einer etwa zu besorgenden neuen Sündfluth. Dem ganzen damals lebenden Menschengeschlecht eine solche Albernheit zuzumuthen, möchte wohl sehr albern seyn.

6. Hätte der Regenbogen ihnen nicht diese Besorgniß, zu dieser Zeit, da Noah und Sem, wahrscheinlich auch dessen Brüder, noch lebten, benommen; so mußten sie doch einsehen, daß das ganze Geschlecht der Menschen sich weder wider Fluthen, welche die höchsten Berge überstiegen, noch wider den Hungertod, auf einem Thurn schützen konnte! Lieber hätten sie Schiffe gebaut. Aber sie kannten Gottes Verheißung. Waren sie gleich größtentheils irdisch gesinnt, so hatte sich doch der historische Glaube gewiß bey ihnen erhalten.

7. Die heilige Schrift widerlegt jenen Einfall hinlänglich, indem sie uns erzählt, daß ihre Absicht gewesen: „sich einen Namen zu machen, ehe sie „zerstreuet würden in alle Lande.“

8. Der Stolz des Menschen empört sich wider Gott, auch wenn er Ihm den Gehorsam nicht geradezu aufsagt.

9. Gott verwirrete die Sprache der Menschen. Es sey nun, wie Verschiedne meinen, daß diese Verwirrung nur so lange gedauert habe, als zur Zerstreuung der Menschen erfordert ward, und daß nach und nach durch diese Zerstreuung neue Sprachen entstanden seyn: oder, daß diese auf Einmal, durch

ein plötzliches Wunder, in den Köpfen der Menschen bewürkt worden, wie gewöhnlich geglaubt wird; so ward die Absicht der mütterlichen Vorsehung, welche, nebst gelinder Strafe der thörichten Eitelkeit, die Ausführung Ihrer allweisen Plane zum Zweck hatte, zu vielfältigem Wohl der Menschen erreicht.

10. Die heilige Schrift, welche uns so bestimmt die Stammväter aller durch diese Zerstreuung getrennten Völker angibt, läßt uns nicht zweifeln, daß alle, zu einem besondern Geschlecht gehörende, Eine besondre Sprache behielten. Wahrscheinlich alle Nachkommen Hebers die Hebräische. Vielleicht behielten sie die erste, bisher allgemein gewesene Sprache, weil sie, wie sich von des noch lebenden Sem Nachkommen vernünftig vermuthen läßt, am Schwindel der andern Stämme nicht so großen Theil nahmen.

11. Nach und nach immer mehr durch Wohnort, durch Sprache — dieses heilige Band der Menschen — daher bald durch Sitten und Gebräuche, sodann durch Religion selbst getrennt, wurden die Völkerschaften immer mehr einander fremd und ihres gemeinschaftlichen Ursprungs von Einem Stammvater; ihres gemeinschaftlichen höhern Ursprungs von Einem Gotte uneingedenk.

12. Gott erhielt Sich aber einen Samen in dem Stamme Hebers; und wäre dieser nicht durch Sprache von den andern gesondert worden, so hätte vielleicht, früher oder später, sich das ganze Menschengeschlecht von Unglauben, Abgötterey, Frevel jeder Art hinreißen lassen; wäre vielleicht, der ersten Vorwelt gleich, in den tiefsten Abgrund sittlicher Verworfenheit gestürzet.

13. Ueber die gewöhnliche Meinung, welche die Zerstreuung der Völker schon ins Jahr 1757, hundert und ein Jahr nach der Sündfluth, ordnet, werde

ich in einer Beylage meine Gedanken dem Urtheile des prüfenden Lesers vorlegen.

VII.

1. Das wenige, was die heilige Schrift uns von Nimrod sagt, ist merkwürdigen Inhalts:

„Chus,“ ein Sohn Chams, „zeugete den „Nimrod: der fing an, ein gewaltiger Herr zu seyn „auf Erden. Und er war ein gewaltiger Jäger vor „dem HErrn. Daher spricht man: Das ist ein ge„waltiger Jäger vor dem HErrn, wie Nimrod. „Und der Anfang seines Reichs war Babel, Erech, „Akad und Chalne im Lande Sennaar. Von dem „Lande ist darnach kommen Assur, und bauete Nini„ve und Rehoboth und Kalah; dazu Ressen, zwi„schen Ninive und Kalah, das ist eine große „Stadt.“ 1. Mos. X. 8—12.

2. „O Eitelkeit der Eitelkeiten! Alles ist Ei„telkeit, ausser Gott lieben und Ihm allein dienen!“ sagte vor vierhundert Jahren ein weiser und heiliger Mann. Thom. a Kempis, Imitat. Christi. I. 1, 3.

3. Wie flüchtig gehet die heilige Schrift, sie, die allein in der Wage des Heiligthums Menschen und Dinge wägt, über den Ruhm des Mannes hinweg, welcher Stifter einer der größten, der ältesten aller uns bekannten Monarchieen ward!

4. Bald werden wir sehen, mit welcher Liebe sie bey einem Manne, bey dessen Sohn und Enkel verweile, die in umherziehendem Hirtenleben vor Gott wandelten, mit denen der Ewige wie ein Freund mit dem Freunde sprach.

5. „Zwiefache Liebe,“ sagt der heilige Augustin, „bauete zwo Städte: Eigenliebe, welche bis „zur Verachtung Gottes ging, die irdische; Liebe zu „Gott, welche bis zur Verachtung sein selbst ging, „die himmlische.“ de Civit. Dei. XIV. 28.

6. Sehr gewöhnlich ist die Meinung, daß Nimrod nicht Thiere gejagt habe, sondern ein Eroberer gewesen. König war er und wahrscheinlich der erste nach der Sündfluth. Ob er durch Verdienst zur Herrschaft gelanget? Ob er durch Gewalt und List sich auf den Thron geschwungen? Wer kann das wissen?

7. Ich sehe nicht, warum man den Ausdruck „ein gewaltiger Jäger vor dem HErrn“ anders als einfach deuten solle.

8. Während die Menschen in der fruchtbaren Ebne von Sennaar lebten, vermehrten sich rings umher die wilden Thiere des Waldes. Was jene an Land gewinnen wollten, mußte diesen mit Gewalt entrissen werden. Ein kühner Jäger ward daher als ein Wohlthäter der Gesellschaft angesehen. Bey ihren höhern Verdiensten wurden Herkules als Erleger des nemeischen Löwen; Theseus als Ueberwinder des marathonischen Stiers; Meleagros als Bezwinger des kaledonischen Ebers gefeyert. Die Jagd ist die Schule des Kriegs. Der glückliche Jäger wird noch jezt von nordamerikanischen Wilden zum Feldherrn erkoren. Dem glücklichen Krieger stand nur zu oft und fast zu allen Zeiten der Thron offen.

9. Die heilige Schrift fällt über Nimrod kein Urtheil. Aber das Vorurtheil ist dem Enkel des Cham, dem Stifter des babylonischen Reichs, dessen Name in der heiligen Schrift, von den Psalmen an bis zur Offenbarung Johannis, gebrandmarkt wird, eben nicht günstig.

10. Sehr gegründet scheint die gemeine Meinung, welche den Belus der weltlichen Schriftsteller mit diesem Nimrod für Eine Person hält. Jener ward von seinem Sohne Ninus vergöttert, daher der Götze Bel oder Baal, dessen Altar viele Jahr-

hunderte nachher so oft sich wider den Altar des Ewigen erhub.

11. Die Worte: „Von dem Lande“ (nämlich der Ebne Sennaar) „ist darnach kommen Assur, „und bauete Ninive“ werden zwiefach erklärt. Nach einigen fährt Moses fort, von Nimrod zu reden, und es soll heißen: „ist er kommen nach Assur und „bauete Ninive.“ Nach andern soll Assur, ein Sohn Sems, weil er nicht mit Nimrod in Sennaar bleiben wollte, das assyrische Reich gestiftet und Ninive erbauet haben. St. Hieronym.

12. Diese Meinung ist mir nicht wahrscheinlich, denn wir finden erst lange nachher Assyrien von Babylon getrennt, ja länger als 1000 Jahr nachher. Wahrscheinlich ward Assyrien nach Assur benannt, weil er oder seine Nachkommen dort gewohnt haben, daß er aber dort geherrschet, finden wir nicht. Alle Schriftsteller schreiben Ninives Erbauung dem Ninus, Sohn des Belus, zu, nennen sie auch die Stadt des Ninus. Sie verwechselten den Sohn, nach dessen Namen der Vater sie nannte, mit diesem. Der Prophet Micha scheint das Land Assur mit der Benennung des Landes Nimrods zu bezeichnen. Mich. V. 6.

13. Zwischen dem Thurnbau und dem Rufe Abrahams wurden viele Reiche gegründet und befestiget. Babylon ward schon mächtig. Die andern mögen größtentheils in sich ausiedelnden Häuflein den Keim der künftigen Größe nur entwickelt haben.

14. Belus, das heißt Nimrod, soll 60 Jahre geherrscht haben. Ihm folgte sein Sohn Ninus, diesem seine Gemahlin Semiramis, welche so berühmt ward durch große Unternehmungen des Friedens und des Krieges und für die Verschönerin von Babylon angesehen wird, dessen Größe, ungeheure Mauren, Belustempel, Palläste mit schwebenden, das heißt, auf hohen breiten Stufenmauern gepflanzten Herodot. I.

Diodor. II. Gärten, Jahrhunderte Denkmale der Macht und des Stolzes gewaltiger Herrscher waren; und jezt in kaum zu erspähenden Trümmern Zeugen der Hinfälligkeit aller menschlichen Werke, der Nichtigkeit jeder menschlichen Größe sind, welche nicht auf Weisheit und auf Tugend gegründet ward.

15. Während dieses Zeitraums ging Mizraim, ein Sohn des Cham, nach Aegypten. Dort entstanden nach und nach vier gesonderte Reiche. Thebais, dessen herrliche Hauptstadt Theben, mit ihren hundert Thoren, von Homer gefeyert wird; This, Memphis und Tanis, des untern Aegyptens Hauptstadt. Schon während dieses Zeitraums hatten die Aegyptier das Jahr auf 365 Tage und 6 Stunden bestimmt; und wahrscheinlich hatten früher, als sie, die Chaldäer Himmelsbeobachtungen gemacht, da Kallisthenes, dem Alexander, als er Babylon erobert hatte, diese Untersuchung auftrug, die gemachten Beobachtungen bis auf das Jahr 1771 zurückführte, also bis ins 14te Jahr nach Zerstreuung der Völker, welche gewöhnlich ins Jahr 1757 gesetzet wird.

Herod. I. Diod. II. 16. Der ungeheure Thurn, welcher im Belustempel stand und an Größe die größte der ägyptischen Pyramiden weit übertraf, ward sehr wahrscheinlich zu diesen Beobachtungen des Himmels gebraucht; und eben so wahrscheinlich ist es wohl auch, daß es derselbe Thurn war, den das zerstreute Menschengeschlecht unvollendet ließ.

17. Man bedarf aber nicht, dieser Beobachtungen wegen den Thurnbau so hoch hinauf zu setzen, wie gewöhnlich aus andern Gründen, welche mir nicht einleuchten, geschieht. Denn vor dem Bau des Thurns konnten die Menschen in der Ebne Sennaar den Himmel betrachten.

18. Eben so beweisen auch die bis auf mehr als auf 2000 Jahr zurückgeführten astronomischen Beo-

bachtungen der Chinesen nicht für so hohes Alterthum ihres Reichs; dessen Stifter und erste Anbauer ihrer babylonischen Vorgänger Erfahrungen können genutzt und fortgesetzet haben.

19. Nicht dieser Betrachtungen, sondern ihrer von allen andern so unterschiednen Sprachen wegen meint Gatterer, daß China's und Indiens Bevölkerung schon vor dem Thurnbau statt gefunden. Das hohe Alter beyder Nationen ist unläugbar, was aber ihre Sprache beweisen soll, seh' ich nicht ein. Ist diese Eigenthümlichkeit derselben leichter zu erklären, wenn wir beyde Völker zu einer Zeit entstehen lassen, da alle Menschen Eine Sprache redeten?

20. Die drey berühmtesten Völker unter den Chamiten zeichneten sich in der Folge aus, theils als die ärgsten Götzendiener, die Aegyptier; theils durch böse Gemüthsart und Sitten, die Babylonier und die Kananiten, zu welchen auch sowohl die asiatischen als die afrikanischen Phönizier (Karthager) gehörten.

Die Namen Aegypten, Babylon, Kanaan bezeichnen in der heiligen Schrift die Kinder der Welt, den Geist der Welt, welche die beharrliche Feindin der Religion und der Kinder Gottes ist.

21. Im Jahr der Welt 2006 starb Noah, drey hundert und fünfzig Jahr nach der Sündfluth. 1 Mos. IX. 28, 29.

22. Im folgenden, 2007, ward Abram geboren, der Sohn Tharah, im zehnten Gliede der Nachkommenschaft Noahs.

23. „Dieß sind die Geschlechte Tharah: Tha„rah war 70 Jahr alt und zeugete Abram, Na„hor und Haran. Aber Haran zeugete Lot. Ha„ran aber starb vor seinem Vater Tharah, in sei„nem Vaterlande Ur in Chaldäa.“

„Da nahmen Abram und Nahor Weiber. „Abrams Weib hieß Sarai. . . . . .“

„Aber Sarai war unfruchtbar und hatte kein „Kind. Da nahm Tharah seinen Sohn Abram „und Lot, seines Sohns Harans Sohn und seine „Schnur-Sarai, seines Sohns Abrams Weib und „führete sie von Ur aus Chaldäa, daß er ins Land „Kanaan zöge, und sie kamen gen Haran und wohn-
1 Mos. XI. 27—31. „ten daselbst.“

24. Der heilige Stephanus lehrt uns, daß Abraham diese erste Reise auf Befehl Gottes un-
Apostelg. VII. 2—4. ternommen.

Ob Tharah gläubig gewesen und dieses Befehls wegen oder aus Liebe zu seinem Sohne mit ihm gegangen, wie der heilige Chrysostomus meint, läßt sich wohl nicht bestimmen. So viel sehen wir aus dem Buche Judith, daß zur Zeit, da Abraham von Ur aus Chaldäa zog, der Götzendienst allda herr-
Jud. V. 6—9. schend, ja seine Väter ihm schon ergeben gewesen.

25. Von dieser ersten Reise an, pflegt man die 430 Jahr zu rechnen, welche von der Verheißung bis zur Gesetzgebung auf Sinai verstrichen.

26. Gleichwohl pflegt man zu Bestimmung des wichtigen Zeitpunkts, in welchem Gott den Abraham berief, den zweyten Ruf zu nehmen, welcher feyerlicher als jener und von weit herrlicherer Verheißung begleitet war. Er geschah im Jahr 2083 und mit ihm beginnt des ersten Zeitlaufs dritter Zeitraum.

Des ersten Zeitlaufs
Dritter Zeitraum.

Vom Rufe Abrahams bis zum Berufe Moses.

Von den Jahren nach der Schöpfung 2083 bis 2507.

Von den Jahren vor Christi Geburt 1920 bis 1496.

I.

1. Man muß Menschen beobachtet und in sein eigen Herz gegriffen haben, um zu begreifen, daß das menschliche Geschlecht nach so vielfältigen, kräftigen und rührenden Erweisungen der Macht, der Weisheit und der Liebe Gottes, immer wieder Sein uneingedenk, nach den Lüsten seines verkehrten Sinnes wandelnd, Ihn zuerst durch seine Gesinnung, dann mit dem Munde verläugnete.

2. Eine ganze sündige Welt war durch die Sündfluth dahin geschwemmet worden, als einige Jahre nachher in der Hütte des Einen Gerechten, den Gott mit den Seinigen wunderbar erhalten hatte, einer von diesen Erhaltnen eines solchen Vaters höhnte, seinen Segen verwürkte und über den Enkel des Gerechten, seinen Sohn, den Fluch vernehmen mußte, den er selbst durch seinen Frevel veranlaßt hatte.

3. Ungewarnt durch das ernste Gericht der Sündfluth; ungewarnt durch Verkürzung des Lebens; nicht gedemüthiget durch solche Rügen der menschli-

chen Thorheit und Gottesvergessenheit; ergab sich der Eitelkeit und dem Stolze das noch versammlete Menschengeschlecht, haschte nach dem Traume nichtiger Namensunsterblichkeit und ward durch ein auffallendes Wunder Gottes gezwungen, von seinem eiteln Unternehmen abzulassen, ward zerstreuet in weite Gegenden umher.

4. Aber mit Verbreitung der Menschen verbreiteten sich Thorheit und Frevel; verbreitete bald sich schnöder Götzendienst. In eben der Babylon, deren Name, so oft er von Menschen ausgesprochen ward, ihre Thorheit rügte; in eben der Babylon, wo der unvollendet gebliebne Thurn ein so redendes Denkmal der Macht des Einigen Gottes war; in dieser Babylon mußte dieser Thurn einen Götzentempel schmücken; in welchem, zum Hohne des lebendigen Gottes, der modernde Eroberer, unter dem Namen Bel, mit Anbetung verehret ward!

5. Babylon war ohne Zweifel der erste Ort, wo nach der Sündfluth die Anbetung des wahren Gottes dem Götzendienste weichen mußte. Andere Chamiten wurden wahrscheinlich früher, als die Nachkommen Japhets und, später als diese, die Semiten vom Glauben abtrünnig.

6. Schon während des vorigen Zeitraums, das heißt, vor Abraham, theilten sich die falschen Religionen in zween Hauptzweige, in die sabische und in die magische.

7. Der sabische Dienst hatte Bilder zum Gegenstande, der magische das Feuer.

8. Die Anhänger von beyden haben ursprünglich die Sonne, den Mond und die Sterne; unter diesen vorzüglich die Wandelsterne angebetet, an deren merklichen Einfluß auf uns sie desto mehr zu glauben geneigt waren, da sie sahen, daß sie kreiseten, und nicht zweifelten, daß diese Wandelsterne so wohl als

die Sonne, gleich dem Monde, der Erde dienstbar, ihren Kreislauf um dieselbe hielten: um sie, welche der Mensch, durch den Schein und durch Eitelkeit getäuscht, so gern zum Mittelpunkt der Schöpfung machte.

9. Hatte man erst den Einfluß dieser Himmelslichter auf die Erde und auf unsre physische Natur so weit ausgedehnt, so ging man bald weiter und wollte aus dem Stand der Sterne gegeneinander und aus ihren Bewegungen die Zukunft erspähen; Schicksale der Reiche, Schicksale einzelner Menschen.

10. Die Chaldäer, so nannte man in Babylon die Priester, weil sie — wenigstens ursprünglich — aus der Provinz Chaldäa waren, gelangten zu großem Ansehen durch die Uebung der Sterndeutung, welche sie auch zu Auslegung der Träume anwandten; so mißlich auch diese Deutungen, wegen ungewissen Ausgangs, für ihre Sicherheit seyn mochten. Dan. II. 5, 13.

11. Im Beginn dieses Aberglaubens gingen sie nicht so weit, das Eine höchste, unsichtbare Wesen zu verläugnen; sondern sahen die Himmelslichter oder vielmehr die Geister, welche diese Himmelslichter, wie sie wähnten, belebten, für Mittelgötter an, deren Anbetung doch nach und nach, früher oder später, bey allen Völkern, ausser dem erwählten Samen, die Idee von jenem Einen, höchsten, unsichtbaren Wesen so verdrängte, daß nur hie und da einzelne Weisen noch mit dem Glauben an Ihm hingen. So Melchisedech, so Hiob und seine Freunde, so Jethro.

12. Die Sabiten verbreiteten sich bald fast über den ganzen damals bewohnten Erdkreis.

13. Hatten sie zuerst den wahren Gott für die Gestirne verlassen, so verließen sie diese wieder für die Bilder. Denn kein Irrwahn besteht, er verliert

sich immer weiter von der Wahrheit, welche allein Bestand hat.

Dieses Bestehen ist der Charakter der wahren, daher unwandelbaren, Religion. Es riefen die Sabiten ihre Götter gleichsam herab auf die Erde und die verehrten Bilder in den Tempeln traten an die Stelle der am Himmel wandelnden Urbilder.

14. Das war natürlich. Da mit anbrechendem Tage sich fast alle ihre Gottheiten ihrer Verehrung entzogen, da das Licht des Tages jeden Abend ihnen entschwand, so baueten sie diesen Göttern Tempel und setzten Bilder der Himmelslichter in ein Heiligthum. Dieser Dienst war bequemer, sinnlicher, gröber, dem Sinne des Volkes angemessener, einträglicher für die Priester. Wahrscheinlich nahmen die Opfer auch sowohl an Zahl als an Werth jezt zu. Diese Tempelgötzen erhielten die Namen jener Himmelsgötzen, nicht, wie zu oft gewähnt wird, umgekehrt; aber die Bilder wurden bald mit den Göttern selbst verwechselt oder vielmehr ward geglaubt, daß diese gleich gegenwärtig und würksam im Tempel und im Bilde, wie am Himmel und im Gestirn sich erwiesen.

15. Dieser, vor Verbreitung des Christenthums und des Islams, in welchem Mahomet mit jenem das Judenthum und seine eignen Träume vermischte, fast überall herrschende Aberglaube, hat noch lange Zeit Spuren zurückgelassen, gegen welche die Kirche oft eifern mußte, Spuren, die wir noch in manchen Kalendern finden; ja die Tage unsrer Woche, welche nach der Sonne, dem Monde und celtischen Gottheiten benannt sind, beweisen, dünket mich, hinlänglich, eben durch die Zusammenstellung derselben mit der Sonne und dem Monde, daß auch unsere Väter ursprünglich den Himmelslichtern Dienst erzeigten.

16. Die Sterndeutung verlor von ihrem Ansehen, ward wenigstens seltner geübt, als man Tempelgötzen verehrte. Aber weder nahm der herrschende Hang der Menschen nach Erkundung der Zukunft ab, noch auch der Eigennutz trügender Pfaffen. Es entstanden oder es mehrten sich die Orakel. Auch glaubte man durch gewisse Zeichen, deren Beobachtung und Erklärung den Priestern anvertrauet war, die Zukunft zu erfahren. Man achtete auf Vogelflug, auf Eingeweide der Opferthiere, auf das Zucken der Opferflamme, auf den Hunger oder den Ekel geweiheter Hühner, auf zufällig gehörte Worte, welche für desto bedeutsamer gehalten wurden, weil sie, absichtslos gesprochen, Winke über das, was man im Sinne hatte, zu geben schienen; auf glückliche oder unglückliche Tage; und auf tausend Dinge oder Umstände mannigfaltiger Art, deren einige, besonders bey den Römern, eine mächtige Springfeder in der Maschine des Staats, die aber nicht immer bloßer Pfaffentrug, sondern unläugbar oft das Werk der bösen Geister waren, welchen von den Götzendienern geopfert ward. 1. Kor. X. 20.

17. Wofern irgend eine Abgötterey Entschuldigung zuläßt, möchte man die, welche nur die Gestirne des Himmels verehrte, in Vergleichung mit dem schnöden Dienst der Thiere, mit dem schnöderen der Bilder, so das Werk menschlicher Hände sind, beinahe entschuldigen. Ja die heilige Schrift macht ausdrücklich einen großen Unterschied zwischen den Anbetern jener Himmelslichter und den Anbetern selbstgeschnitzter, selbstgegossener, aus Erde gekneteter oder auf irgend eine Weise gebildeter Götzen.

„Es sind alle Menschen eitel, in denen nicht „ist die Erkenntniß Gottes und welche in den sicht- „baren Dingen, Den Der da ist, nicht zu sehn „vermochten, nicht, Acht habend auf die Werke, des οὐκ ἴσχυσαν εἰδέναι τὸν ὄντα.

„Meisters inne wurden; sondern hielten entweder „das Feuer oder den Wind oder schnelle Luft oder „die Sterne oder mächtiges Wasser oder die Lichter „am Himmel für die Götter, welche die Welt be„herrschen. So sie, an deren Schöne sich ergötzend, „solche für Götter ansahen, sollten sie gewußt ha„ben, wie viel besser Der sey, Der über solche „HErr ist. Denn, der Urvater aller Schöne hat „solches Alles geschaffen."

του καλλους γενεσιαρχης.

„Und so sie über Kraft und Würkung solcher „Dinge staunten, sollten sie an ihnen wahrgenom„men haben, wie viel mächtiger Der sey, welcher „sie bereitet hat. Denn es wird ja an der großen „Schöne der Geschöpfe der Urheber erschauet."

„Wiewohl über diese nicht so gar hoch zu klagen „ist, denn auch sie wohl irren können, wenn sie „Gott suchen und gern Ihn fänden. Denn so sie „mit Seinen Werken umgehen und ihnen nachsinnen, „werden sie verleitet vom Anblick, weil die sichtba„ren Geschöpfe so schön sind. Doch sind sie damit „nicht entschuldiget. Denn vermochten sie so viel zu „erkennen, daß sie die Welt beurtheilen konnten, „warum fanden sie nicht früher den HErrn dieser „Dinge?"

„Aber das sind die Elenden und derer Hoffnun„gen unter den Todten sind, die da das Gemächte menschlicher Hände Götter heißen." ....

Weish. XIII. 1 — 10.

18. So bald die Menschen anfiengen, ihre göttliche Verehrung zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpf zu theilen, wurden sie jenen Israeliten gleich, über welche Gott, durch den Mund des Propheten, so rührend klagt:

„Entsetzet euch, ihr Himmel, und erschaudert „mächtiglich, spricht der HErr. Denn Mein Volk „thut eine zwiefache Sünde. Mich, die lebendige

„Quelle, verlassen sie, und graben sich hie und da
„locke Brunnen, die kein Wasser halten. Jer. II. 12, 13.

19. Der Götzendienst nahm bald einen Charakter
an, welcher des Einflusses jenes bösen Geistes würdig
war, dem die heilige Schrift ihn zueignet. Die
schändlichste Unzucht ward gottesdienstlicher Gebrauch
in babylonischen, indischen, phönizischen, syrischen,
später in griechischen Tempeln, in Tempeln fast
aller Völker. Fast kein, und vielleicht ohne Ausnahme
kein dem Götzendienst ergebnes Volk weder
Asiens, Afrikas noch Europas oder Amerikas hat
sich der Menschenopfer zu allen Zeiten ganz enthalten.
Jedes hat seine Gräuel der Zauberey, der
Blendwerke jeder Art gehabt; jedes durch seine
Art der Verehrung dem Feinde Gottes und der
Menschen gehuldiget, der da „ist ein Menschen-
„mörder von Anfang, der nicht bestanden in der
„Wahrheit, — — der ein Lügner ist und ein Va-
„ter der Lüge.“ Joh. VIII. 44.

20. Noch jezt finden sich unter ihrem alten
Namen Spuren der sabischen Seite. Die Sabiten
behaupten von Sabius, einem Sohne des Seth,
abzustammen, und im Besitz heiliger, von Adam
geschriebner, Bücher zu seyn. Sie kennen die Psalme
Davids.

21. Im Morgenlande nennt man oft alle Heiden
Sabiten oder Sabeer. Die Anhänger der Sekte
wallfahrten noch jezt nach Haran, welches seinen alten
Namen wieder erhalten hat.

Man sagt, daß sie dort einen Sabi Ben Mari
verehren, welcher zu Abrahams Zeit soll gelebt haben
und nach dem sie wohl wahrscheinlicher heißen,
als nach ihrem vorgegebnen Ahnherrn Sabius, dessen
Geschlecht, wofern ein solches je lebte, in der
Sündfluth hätte untergehen müssen.

22. Sehr verschieden war von diesem Aberglauben der Dienst der Magier oder Magen, welcher sich auf unsrer Halbkugel nie weiter als über Persien und Indien verbreitete. Ich sage auf dieser Halbkugel, weil es mir sehr wahrscheinlich ist, daß Manko Kapak und dessen Weib Mama Okollo, die in frühen Zeiten in Peru landeten, dem wilden Volke Sitten und Gebräuche gaben und eine Dynastie stifteten, welche in einer Reihe von zwölf Königen geblühet hatte, ehe spanische Abentheurer dieses Reich stürzten; es ist mir sehr wahrscheinlich, daß dieses Ehepaar aus Indien gekommen und magische Gebräuche in jene Halbkugel hinübergebracht habe. Sie nannten sich Kinder der Sonne. Ihre Söhne heiratheten ihre Schwestern, um sich nicht mit fremdem Blute zu vermischen. Auch den Magen wirft man vor, daß sie solche Ehen erlaubten. Gleich den Magen des alten Indiens verehren die Peruvianer die Sonne und den Mond. Beyde Völker hatten sanftere Sitten als ihre Nachbarn, einen nicht so unlautern Götzendienst.

s. Indian. Antiquities by Mr. Thom. Maurice. Vo. V. pag. 964, 965.

23. Man verzeihe mir diese Ausschweifung, ich kehre zu unsrer Halbkugel zurück.

24. Den Magen waren alle Bilder, lange auch alle Tempel, ein Gräuel. Sie verehrten Gott im Feuer oder in der aufgehenden Sonne.

25. Ihr erster Stifter Zerduscht, von den Griechen Zoroaster genannt, verliert sich in das höchste Alterthum und in fabelhaftes Dunkel. Man zählt viele Zerduschte oder Zoroasters. Die jezigen Anhänger dieser alten Sekte machen Abraham zu deren Stifter. So groß ist die Verehrung des Morgenlandes für diesen heiligen Mann, daß die Ehre, ihn zum Meister zu haben, Morgenländer

s. Baumgartens Anmerk. No. 81. im 4. Thl. der Allg. Welthistorie.

locken konnte, ihre Ansprüche auf höheres Alterthum zu opfern! Wahrscheinlich ist die Sekte wirklich älter.

26. Der Magen Hauptlehre war, daß zwey Urwesen seyn, ein gutes und ein böses. Jenes ward durch das Licht vorgestellt; dieses durch Finsterniß. Die ganze Welt bestand, ihrer Meinung nach, aus Mischung dieser beyden Dinge.

27. Dem guten Gotte gaben sie den Namen Yazdan, öfter Ormuzd, woraus die Griechen Oromasdes machten; und den bösen nannten sie Ariman. Diesen verabscheuten sie so sehr, daß sie dessen Namen nicht anders als verkehrt uvwıʀʌ schrieben.

28. Einige hielten beyde Urwesen für ewig, andere nur den Ormuzd. Letzte hielten Ariman für ein Geschöpf. Beyde behaupteten, daß bis ans Ende der Welt beyde Götter im Kampfe miteinander seyn; daß aber alsdann der gute Gott den bösen besiegen und jeder von beyden hinfort sein eigenthümliches Reich, dieser der Finsterniß, mit allen bösen Menschen, jener des Lichts, mit allen guten, beherrschen werde. Darum verehrten sie Ormuzd am liebsten vor der aufgehenden Sonne, oder vor heiligem, an der Sonne entzündeten, Feuer. f. Prideaux, the old and new Testament, connected in the history — etc.

29. Sie sunken aber mit der Zeit zu göttlicher Verehrung der Sonne selbst herab, welcher sie auf Höhen Rosse opferten, wie auch dem Monde, der Erde, dem Feuer, dem Wasser, den Winden. Herod. I. 31. Strab. Xenoph. Plut.

30. Hat gleich der gelehrte Thomas Hyde sich viel Mühe gegeben, die Magen von aller Abgötterey frey zu sprechen, so stehen ihm doch Zeugnisse großer, ehrwürdiger Schriftsteller entgegen, von denen ich nur drey nennen will, die von großem Gewichte sind; Herodot, der in Persien gewesen; Xe-

nophon, der Freund des jungen Cyrus und ein Mann, dessen Urtheil hier von dem größten Gewichte ist; endlich Plutarch, der uns in so vielen Schriften, besonders aber in seiner Abhandlung von Isis und Osiris, so schätzbare Nachrichten über älteste Philosophieen und über Religionen der Völker gibt.

dissert. Thom. Hutchinsoni, in qua de Sacris — — quorum in hac Historia (näml. in der Cyropädie) meminit Xenophon, agitur.

31. Sehr verdient dem Thomas Hyde entgegengestellt zu werden eine treffliche kleine Schrift von Hutchinson.

32. Aus einer oben aus dem Herodot angeführten Stelle sehen wir, daß die Perser dem Monde, unter dem Namen Mitra, opferten. Unter dem Namen Mithras verehrten sie die Sonne und sagten, dieser Gott sey Vermittler zwischen beyden Urwesen.

Plut. de Isid. et Osiride.

Sie wollten wohl damit sagen, daß er durch seine Dazwischenkunft das Böse hindere, Oberhand zu gewinnen.

33. Wir finden diesen Begriff von einem solchen Mittler von frühester Zeit an im ganzen Morgenlande, wo sich die Ueberlieferung der Erzväter vor Abraham schon verbreitete und sich nachher reiner erhielt, als unter den Abendländern, wiewohl auch bey diesen deutliche Spuren davon angetroffen werden.

34. Die ersten Magen verehrten wahrscheinlich diesen Mithras in der Sonne. Später betete man die Sonne selbst an. Dann ward diese im Feuer verehrt, endlich betete man das Feuer selbst an.

35. Vor dieser Anbetung der Himmelslichter warnte Gott durch Moses Sein Volk:

„Daß du nicht deine Augen aufhebest und sehest „die Sonne und den Mond und die Sterne und des „Himmels ganzes Heer und fallest ab und betest sie „an und dienest ihnen.“

5. Mos. IV. 19.

36. Und Hiob hat, wahrscheinlich früher, gesagt:

„Habe ich die Sonne angesehn, wenn sie leuch-
„tete, und den Mond, wenn er hell einher ging?
„Hat sich mein Herz heimlich bereden lassen und hat
„mein Mund meine Hand geküsset?" Das heißt: Hiob XXXI. 26. 27.
habe ich ihm, wie man sagt, einen Kuß zugeworfen?
welches eine Art göttlicher Verehrung war, von der
im griechischen das Wort genommen ist, das anbeten
bedeutet, προσκυνεῖν.

37. Der letzte Zerduscht oder Zoroastres, so zur Zeit Darius des Sohns Hystaspes lebte, göttlicher Eingebung sich rühmte und den Zendavesta, das heilige Buch der Magen, schrieb, veränderte manches und führte die Feuertempel ein.

38. Die jezigen Anhänger des magischen Dienstes leben theils in Persien, wo sie von den Muselmännern Gauren, d. h. Ungläubige, genannt werden, theils in einigen Gegenden Indiens. Man nennt sie auch Gh:bern, auch Parsen. Sie glauben an die Auferstehung und an das Gericht und sagen, daß sie nur darum, zur aufgehenden Sonne oder zum Feuer gewandt, anbeten, weil Gott in diesen Geschöpfen gegenwärtiger als in andern sey. Es ist ein harmloses Völkchen, dessen Rechtlichkeit im Verkehr von den Engländern, die ihnen in Bombey freye Religionsübung lassen, gerühmt wird.

II.

1. So herrlich auch der Segen war, mit welchem Sem vor seinen Brüdern von Noah war gesegnet worden: „Gelobet sey der HErr der Gott des Sem!" so herrlich dieser Segen auch je mehr und mehr und so überschwänglich er in der Fülle der Zeit erfüllet ward; mußte gleichwohl dieser Erzvater erleben, daß auch seine Nachkommen, von dem Strome des Verderbens hingerissen, den lebendigen Gott verließen

und den Götzen dienten. Einige setzen die Zeit dieses Abfalls in die Tage Sarugs, andere schon in die Tage des Reu, das heißt, in die Zeiten des fünften oder des sechsten Gliedes der Nachkommenschaft Sems.

2. Dem sey wie ihm wolle, so viel erhellet aus der heiligen Schrift, daß Abrahams Vater Tharah den Götzen gedienet habe. Josua sagte vor versammleten Stämmen Israels: „So spricht der HErr, „der Gott Israels: Eure Väter wohnten vor Zei„ten jenseit des Stromes, Tharah, Abrahams und
Jos. XXIV. 2. „Nahors Vater, und dieneten andern Göttern.“

3. Es erhellet weder aus dieser noch aus einer andern Stelle der heiligen Schrift, daß Abraham nicht auch ein Götzendiener gewesen.

4. Es sey nun, daß er, in dem Irrwahn seines Hauses erzogen, demselben angehangen, oder daß er,
Jud. V. 7. wie einige aus Einer Schriftstelle vermuthen, allein von Jugend an dem wahren Gott treu geblieben; so hatte er sich doch auf den ersten Ruf aufgemacht und war gezogen mit seinem Weibe, seinem Vater und seines Bruders Sohne Lot, nach Haran in Mesopotamien, wo wir ihn am Ende des zweeten Zeitraums gelassen haben.

5. Der Allbarmherzige, Er, Der immer Gnade um Gnade gibt, immer den Gebrauch der angebotnen Gnade mit höherer Gnade belohnt, gab dem Abraham jezt, da er dem ersten Rufe so treu gefolgt war, eine herrlichere Verheißung als die erste.

6. „Der HErr sprach zu Abram: Geh aus dei„nem Vaterlande und von deiner Freundschaft und „aus deines Vaters Hause in ein Land, das Ich „dir zeigen will. Und Ich will dich zum großen „Volk machen und will dich segnen und dir einen „großen Namen machen und sollst ein Segen seyn. „Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die

„dich verfluchen, und in dir sollen gesegnet werden „alle Geschlechte auf Erden. Da zog Abram aus, „wie der HErr zu ihm gesagt hatte, und Lot zog mit „ihm. Abram aber war fünf und siebenzig Jahr alt, „da er aus Haran zog. Also nahm Abram sein „Weib Sarai und Lot, seines Bruders Sohn, mit „aller ihrer Habe, die sie gewonnen hatten und die „Seelen, die ihnen geboren waren in Haran, und zo„gen aus zu reisen in Kanaan.“

Im Jahr d. W. 2083. Vor Chr. Geburt 1920.

„Und als sie kommen waren in dasselbige Land, „zog Abram durch, bis an die Stätte Sichem und „an den Hain More, denn es wohneten zu der Zeit „Kananiter im Lande. Da erschien der HErr Abram „und sprach: Deinem Samen will Ich dies Land ge„ben. Und er bauete daselbst dem HErrn einen Al„tar, Der ihm erschienen war. Darnach brach er „auf von dannen, zu einem Berge, der lag gegen „Morgen der Stätte Bethel, und richtete seine Hütte „auf, daß er Bethel gegen Abend und Ai gegen „Morgen hatte; und bauete daselbst dem HErrn ei„nen Altar und predigte von dem Namen des „HErrn.“

1. Mos. XII. 1—8.

7. Wir sehen nur die äussern Handlungen in dieser Erzählung, aber was mag in dem Herzen dieses Mannes, der das ganze künftige Volk Gottes und, so zu sagen, die ganze jezt über alle Welttheile verbreitete, in ihm, ihrem geistlichen Vater, gesegnete Kirche Gottes mit sich umhertrug, was mag in dem Herzen dieses Mannes vorgegangen seyn!

8. Ein Segen nach dem andern ward ihm gegeben, eine Verheißung nach der andern. Er ging, ohne zu wissen wohin, aber er wußte daß Gott ihn leitete!

Hebr. XI. 8.

9. Der Ort, welcher hier Bethel genennet wird, hieß damals Luza und erhielt erst später von Jakob

jenen Namen, bey welchem Moses ihn nennet, weil er zu seiner Zeit so genennet ward.

10. „Darnach zog Abram ferner und ging gegen
1. Mos. XII. 9. „den Mittag."

11. Waren gleich zu der Zeit schon Könige, so waren doch noch große Strecken Landes, dergleichen jezt noch die arabische Wüste, welche von unabhängigen Nomaden genuzt wurden. Einzelne arme Familien begaben sich in den Schutz angesehener Männer, die als ihre Herren sie sowohl wider Gewalt umherstreifender Räuber und Menschenhändler, als wider Hunger und jede Art des Mangels, schützten.

12. Jeder gesellschaftliche Verein beruhet auf größerer oder kleinerer Aufopferung der Freyheit für die Sicherheit; diese mit mindest möglicher Aufopferung von jener zu erhalten und hinlänglich zu erhalten, das ist die große Aufgabe Verfassungen ordnender und gesetzgebender Weisen.

13. So entstanden in jenen frühen Zeiten, da die Sicherheit so gefährdet war, und in jenen Gegenden, wo keine Throne noch gegründet waren, wie in Babylon und Aegypten, so entstanden Fürsten, wenn man sie so nennen will, welche man am beßten mit den Emirs der Araber vergleichen kann.

Gleich diesen zogen jene umher in Gegenden, wo die erste Ankunft dem Anführer der Nomaden ein Recht vorübergehender Nutzung auf das Land gab, welches er mit seiner Heerde umherziehend abweidete, und die Nacht in Zelten wohnte; auch wohl Hütten aufschlug, in denen er die Ernte eines Feldes, wo er gesäet, abwartete.

14. Wollte er aber sein Nomadenleben verlassen, so mochte ihm wohl frey stehen, daurenden Besitz von einer Strecke Landes zu nehmen; wo doch Gefahr zu befürchten, daß die in eine Dorfgemeine verwandel-

en Nomaden, durch Ruhe weichlich, und mit der Zeit unfähig würden, sich wider überfallende Horden zu sichern, welche nicht nur die Früchte des Feldes und das Vieh sammt den Hirten mit sich führten, sondern mit wilderer Wuth alles, was die Waffen tragen konnte, mit dem Schwerte schlugen und das weibliche Geschlecht mit den Kindern als Kriegsraub vertheilten oder zum Verkauf mit sich umher schleppten.

15. So war die Sitte aller alten Völker, ehe sie sich bestehenden Verfassungen und Gesetzen unterwarfen; ja selbst diese sicherten nur den Bürger des Staats; das Ausland anzufeinden, bloß um Beute zu machen, selbst Menschenbeute, blieb lang erlaubt und brachte Ruhm.

16. Bey Homer, welcher die kühnsten Dichtungen an die treuesten Sittengemälde seiner Zeit reihet und der für den Forscher der Zeiten und der Menschen ein so sichrer Führer als für den fühlenden Leser ein entzückender Dichter ist; bey Homer finden wir viele Beyspiele dieser Art; und es war keine befremdende Rede, wenn man seine Gäste fragte:

Ὦ ξεινοι, τινες ἐστε; ποθεν πλειθ' ὑγρα κελευθα;
Ἠτι κατα πρῆξιν, ἢ μαψιδιως ἀλαλησθε,
Οἷα τε ληϊτηρες ὑπειρ ἁλα; τοι γ' ἀλοωνται
Ψυχας παρθεμενοι, κακον ἀλλοδαποῖσι φεροντες; Hom. Od. III. 71—74.

Fremdlinge, sagt, wer seyd ihr? woher durchschifft ihr die Woge?
Ist es vielleicht um Gewerb? Ist's ohne Wahl, daß ihr umirrt,
Gleich wie ein Raubgeschwader im Salzmeer, welches umherschweift,
Selbst darbiethend das Leben, den Fremdlingen Schaden bereitend? Voß Ueb.

17. Noch zu den Zeiten der feinsten Sitten Griechenlands wurden Kolonien auf die Weise gestiftet, daß unter Anführung eines kecken Abentheurers, die überflüßige Jugend, gleich einem jungen Bienenschwarm, ausgesandt ward, welche denn irgend eine wohlgelegne Stadt der Barbaren, das heißt Fremden, überfiel, mit der Schärfe des Schwerts die Mannschaft schlug, den übrigen Haufen verkaufte und sich dort niederließ.

18. Nicht viel anders verfuhren die nordischen Völker, so lang sie Heiden waren.

19. Das Christenthum allein machte die Lehren der Gerechtigkeit ausserhalb des Kreises der Gerichtsbarkeit gültig; dem Christenthum allein verdanken wir das Völkerrecht. Eben die himmlische Lehre, welche uns das Leben hienieden als eine Pilgerschaft ansehen heißt, hat in diesem Stande flüchtiger Pilgerschaft eine Sicherheit gegeben, von welcher jene Menschen, die doch die Erde als ihre Heimath ansahen, keinen Begriff hatten.

III.

1. Die heilige Schrift erzählt uns nun weiter, daß eine Hungersnoth im Lande entstanden sey, welche den Abram bewogen, nach Aegypten zu ziehen, und daß er, Lebensgefahr zu vermeiden, sein Weib Sarai, die schön war, überredet, sich für seine Schwester auszugeben, welches sie auch, wie bald erhellen wird, ohne Verletzung der Wahrheit sagen konnte.

2. Da die Fürsten Pharaos (das heißt, die Großen am Hofe des Königes von Aegypten) sie gesehen und gerühmet haben, sey sie ins Haus des Pharao gebracht, und Abraham von jenem, mit Knechten, Mägden, Schafen, Rindern, Eseln und Kamelen reichlich beschenket worden; Gott aber habe

den Pharao und dessen Haus, Abrams Weibes wegen, mit Plagen heimgesucht, worauf der König sie ihm unberührt wieder gegeben und ihn in Frieden, unter königlichem Geleite, mit seinem Weibe und aller Habe ziehen lassen.

3. So zog Abram, sehr reich an Vieh, Silber, und Gold, aus Aegypten, und Lot mit ihm.

„Und er reisete von Mittage bis gen Bethel
„an die Stätte, wo seine erste Hütte war, wo er
„vorher den Altar gemacht hatte, und predigte allda
„den Namen des HErrn.“ XIII. 1—4.

4. Auf diese Weise brauchte Gott den Abraham, dessen eigentliche Bestimmung war, der Vater des Volkes Gottes, ja der Vater des Messias nach dem Fleisch und aller Gläubigen geistlicher Vater zu werden; so brauchte Gott ihn auch zugleich als Herold Seines Namens bey den Zeitgenossen, und ließ ihn geistliche Kinder zeugen, ehe ein Sohn ihm geboren ward.

5. Sein Neffe Lot hatte bisher ihn immer begleitet. Auch dieser war reich an großem und kleinem Vieh und an Zelten. Aber theils ward ihnen schon das Land zu enge, welches zugleich von Pheresitern, einem kananitischen Volke bewohnt ward; theils entstanden Zwiste zwischen den Hirten Abrahams und Lots.

6. Gewöhnliche Folge des Reichthums, sagt der heilige Chrysostomus; täglich sieht man, daß der Mammon die Reichen der Welt entzweyet, und vermag er das nicht bey den Kindern Gottes, so ficht er doch manchmal ihre Eintracht an.

7. Es scheint nach der Bemerkung eben dieses Kirchenvaters, daß Lot sich seiner Leute nicht ohne Vorgunst angenommen, denn „es sprach Abram zu „Lot: Lieber, laß nicht Zank seyn zwischen mir und „dir, zwischen meinen Hirten und deinen Hirten;

„wir sind ja Brüder! Siehe, das Land stehet dir „offen. Ich bitte, trenne dich von mir! Willst du „zur Linken, so geh ich zur Rechten; willst du zur „Rechten, so wende ich mich zur Linken.“

„Da hub Lot seine Augen auf und besahe die „ganze Gegend am Jordan. Denn ehe der HErr „Sodoma und Gomorrha verderbete, war sie ge„wässert wie ein Garten Gottes, gleich als Aegyp„ten. Da erwählete Lot für sich die Gegend am „Jordan. Also trennte sich ein Bruder von dem „andern. Abram wohnete im Lande Kanaan, Lot „aber verweilte in den Städten um den Jordan und „wohnete in Sodom. Aber die Leute zu So„dom waren böse und sündigten sehr wider den
XIII. 8 — 13. „HErrn.“

8. Es sey ferne von uns, den Mann nicht zu ehren, welchen Gott geehret und gerecht erfunden hat unter vielen Frevlern; aber man darf doch, in Vergleichung mit Abraham, finden, daß Lot bey diesem ganzen Ereignisse weder weise noch edel handelte. Billig hätte er dem Abraham, der Neffe dem Oheim — und welchem Manne! die Wahl lassen sollen, die dieser ihm so großmüthig antrug. Er ließ seine Augen wählen und bedachte nicht, welche Menschen in dem Lande wohnten. Das einfältige Leben in Zelten scheint nicht nach seinem Geschmack gewesen zu seyn. Er zog in eine Stadt, in die verderbteste aller Städte, mit einem Weibe und zwo Töchtern, welche sich nachher nicht als Heilige gezeigt haben.

9. „Da nun Lot sich von Abram geschieden hat„te, sprach der HErr zu Abram: Hebe deine Au„gen auf und siehe von der Stätte an, wo du nun „bist, gegen Mitternacht, gegen Mittag, gegen „den Morgen und gegen den Abend. Denn alle „das Land, das du siehest, will Ich dir geben und

„deinem Samen ewiglich. Und Ich will deinen „Samen machen, wie den Staub auf Erden. Kann „ein Mensch den Staub auf Erden zählen, der wird „auch deinen Samen zählen. Darum so mache dich „auf und zeuch durch das Land, in die Länge und in „die Breite; denn dir will Ich's geben."

„Also schlug Abram seine Zelte ab, kam und „wohnete im Hain des Mamre, der zu Hebron „ist und bauete daselbst dem HErrn einen Altar." XIII. 14—18.

10. Es mag den Abram seines Neffen wegen, wohl geschmerzet haben, daß dieser so leichtsinnig ihn verlassen hatte. Lot mußte die Folgen dieses Leichtsinns bitter erfahren. Von der Zeit an führte Gott ihn durch Gefahren und durch Leiden. Aber wie freundlich ging Er mit Abraham! Die Worte, mit welchen Er ihm hier die Verheißung des Landes wiederholt, athmen einen Geist der Freudigkeit und sich ergießender Huld, welche den Gerechten Gottes mit Wonne und mit Liebe durchströmen mußten. Mit welchem Herzen mag er diesen Altar dem HErrn erbauet haben!

11. Der Ort, wo er wohnte, wird in unsrer lateinischen Uebersetzung das Thal Mamre, anderswo der Hain Mamre, bey den LXX die Eiche Mamre genannt, wo doch das Wort (δρυς) auch, wiewohl nicht so eigentlich, einen Baum überhaupt bezeichnen kann. Zur Zeit Kaysers Constantins ward von Juden, Christen und Heiden nach diesem Baume gewallfahrtet, wo daher, wie Eusebius erzählt, ein sehr besuchter Markt entstand. Dieser macht einen Terebinthenbaum daraus, Sozomenes aber eine Eiche. Der gelehrte Bochart will ihn im 17ten Jahrhundert noch gesehen und seines Holzes, ja seiner Frucht, die einer Eichel ähnlich gewesen, mit sich gebracht haben.

IV.

1. Bald nachher geschah es, daß Kedor-Laomor, König von Elam (das heißt Persien), mit drey, wie es scheint, ihm pflichtigen Königen, in das Thal Siddim zog wider fünf Könige von Sodom, Gomorrha, Adama, Seboim und Segor, denn diese waren von ihm abgefallen.

2. Kedor-Laomor war ein Semite, die Einwohner der von ihm abgefallnen fünf Städte waren Kananiten. Diese wurden überwunden und Lot ward gefangen weggeführt. Da kam ein Flüchtling und brachte die Bothschaft an Abram, der da wohnte im Hain des Mamre, der ein Ammoriter (also ein Kananiter) war, mit welchem gleichwohl, wie mit dessen Brüdern Aner und Eskol, er sich verbündet hatte.

3. So bald Abram hörte, daß Lot gefangen wäre, waffnete er seine Knechte, 318 an der Zahl, in seinem Hause geboren, und jagte den Feinden nach, überfiel sie Nachts, verfolgte sie abermal, nahm ihnen alle Beute ab und auch Lot, mit dessen ganzer Habe.

4. Da ging der König von Sodom ihm entgegen, bat sich die ihm untergehörigen Gefangnen aus und wollte ihm die ganze Beute schenken.

„Aber Abram sprach zu dem Könige von Sodom: Ich hebe meine Hände auf zu dem HErrn, „dem höchsten Gott, Deß der Himmel und die Erde „sind, daß ich von allem, was dein ist, nicht einen „Faden noch Schuhriemen nehmen will, daß du „nicht sagest, du habest Abram reich gemacht; ausgenommen, was die Jünglinge verzehret haben und „den Antheil der Männer, die mit mir gezogen

„sind, Aner, Eskol und Mamre; diese laß ihren „Antheil nehmen.“ XIV.

5. Muth und Edelmuth sind Hauptzüge in der Gemüthsart Abrahams.. Sie wurden geheiliget durch Glauben und kindliches Vertrauen auf Gottes Güte. Für seines Gottes Ehre war er eifersüchtig. Nur aus seines Gottes Hand wollte er nehmen, damit Gottes Macht und Reichthum, Gottes freygebige Güte gegen Seine treue Diener, von den *Heiden* erkannt und gepriesen würde. Darum schlug er die Geschenke des Königes von Sodom aus, und zog mit desto leichterem Herzen wieder heim.

V.

1. „Aber Melchisedech, der König von Salem, „trug Brod und Wein hervor; er war aber ein „Priester Gottes des Höchsten. Und segnete ihn „und sprach: Gesegnet seyst du, Abram, dem Höchsten Gotte, Der Himmel und Erde b e s i t z e t. „Und gelobet sey Gott, der Höchste, Der deine „Feinde in deine Hände gegeben hat. Und demselben gab Abram den Zehnten von allen seinen „Gütern.“

nach den LXX. erschaffen hat, so auch nach der Vulgata.

XIV. 18—20

2. Vor und nach dieser merkwürdigen Erscheinung unterhält uns Moses von den weit minder wichtigen Angelegenheiten des Königs von Sodom. Ein flüchtiger Leser könnte leicht über die wenigen Zeilen, welche von Melchisedech handeln, hinübergleiten. Aber eben diese scheinbare Nachläßigkeit des heiligen Schriftstellers reizet den bedächtigen Leser desto mehr zu ernstem Nachsinnen, denn sie vermehrt das geheimnißvolle Dunkel, in welches diese Geschichte hingestellet worden; ein heiliges Dunkel, welches in spätern Zeiten erst sollte erhellet werden.

3. Und zwar erhellet in Absicht auf Den, Dessen Vorbild der heilige König und Priester war. Nicht in Absicht auf ihn selbst. Er kommt und schwindet; wir wissen nichts von ihm, als was diese wenigen Worte melden. Und wenn andere Heilige und Freunde Gottes in der heiligen Schrift durch ausführliche Erzählungen von den Gnaden, die Gott ihnen erzeigte, verherrlichet werden; so wird dieser gleichsam vernichtiget, auf daß nur auf Den gedeutet werde, Den er vorbildete; eine Vernichtigung, welche den Melchisedech überschwänglich verherrlichet!

4. Erst nach ungefähr 900 Jahren wirft der königliche Sänger einen Lichtstrahl auf diesen königlichen Priester, welcher gleich ihm schnell wieder verschwindet. In dem Psalme, welchen David mit den Worten anhebt:

„Der HErr sprach zu Meinem HErrn: Setze „Dich zu Meiner Rechten, bis Ich Deine Feinde
Ps. CIX. 1. „zum Schemel Deiner Füße lege"

heißt es:

„Der HErr hat geschworen und wird Ihn nicht „gereuen: Du bist ein Priester in Ewigkeit, nach
Ps. CIX. 4. „der Ordnung Melchisedech."

5. Hören wir den Geist Gottes Sich Selbst auslegen, in den Worten des heiligen Verfassers des Briefes an die Hebräer:

„Dieser Melchisedech aber war ein König zu Sa„lem, ein Priester Gottes des Allerhöchsten; der „Abraham entgegen ging, da er von der Könige „Schlacht wieder kam, und segnete ihn. Welchem „auch Abraham gab den Zehnten aller Güter. Aufs „erste wird er verdolmetschet ein König der Gerech„tigkeit; darnach aber auch ein König zu Salem, „das ist, ein König des Friedens. Ohne Vater, „ohne Mutter, ohne Geschlecht, und hat weder An-

„fang der Tage, noch Ende des Lebens; er wird „aber verglichen dem Sohn Gottes, und bleibet „Priester in Ewigkeit.“

(Der heilige Schriftsteller will sagen, daß die heilige Schrift weder des Geschlechts, noch der Aeltern, noch der Geburt, noch des Todes dieses geheimnißvollen Priesterköniges erwähnet.)

„Schauet aber, wie groß ist der, dem auch „Abraham, der Erzvater, den Zehnten gibt von der „eroberten Beute! Zwar die Kinder Levi, da sie „das Priesterthum empfangen, haben sie ein Ge„bot, den Zehnten vom Volk, das ist, von ihren „Brüdern, zu nehmen nach dem Gesetz, wiewohl „auch diese aus den Lenden Abrahams kommen sind. „Aber der, deß Geschlecht nicht genennet wird „unter ihnen, der nahm den Zehnten von Abraham, „und segnete den, der die Verheißung hatte. Nun „ist's ohne allen Widerspruch also, daß das gerin„gere von dem bessern gesegnet wird. Und hie neh„men den Zehnten die sterbenden Menschen; aber „dort bezeuget Er, daß er lebe. Und, daß ich also „sage, es ist auch Levi, der den Zehnten nimmt, „verzehntet worden durch Abraham. Denn er war „ja noch in den Lenden des Vaters, da ihm Mel„chisedech entgegen ging.“

„Ist nun die Vollkommenheit durch das leviti„sche Priesterthum geschehen, (denn unter demsel„bigen hat das Volk das Gesetz empfangen) was „bedurfte es dann zu sagen, daß ein anderer Priester „aufkommen sollte, nach der Ordnung Melchisedech „und nicht nach der Ordnung Aarons? Denn wo „das Priesterthum verändert wird, da muß auch „das Gesetz verändert werden. Denn von Dem sol„ches gesagt ist, Der ist aus einem andern Geschlecht, „aus welchem nie einer des Altars gepfleget hat. „Denn es ist ja offenbar, daß von Juda aufgegan-

„gen ist unser HErr, zu welchem Geschlecht Mo-
„ses nichts geredt hat vom Priesterthum. Und es
„ist noch klärer, wenn nach der Weise Mel-
„chisedech ein anderer Priester aufkommt, welcher
„nicht nach dem Gesetz des fleischlichen Gebots ge-
„macht ist, sondern nach der Kraft des unvergäng-
„lichen Lebens. Denn Er bezeuget: Du bist ein
„Priester in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchi-
„sedech. Dadurch aber wird das vorige Gesetz auf-
„gehoben, darum, daß es zu schwach und unnütz
„war. (Denn das Gesetz konnte nichts vollkommen
„machen.) Und wird eingeführet eine beßre Hoff-
„nung, durch welche wir zu Gott nahen. Und um
„so mehr, da es nicht ohne Eid geschieht. Denn
„jene sind ohne Eid Priester worden, Dieser aber
„mit dem Eide, durch Den, Der zu Ihm spricht:
„Der HErr hat geschworen und wird Ihn nicht ge-
„reuen; Du bist ein Priester in Ewigkeit, nach der
„Ordnung Melchisedech. Um so mehr also ist Je-
ἔγγυος „sus eines viel bessern Bundes Bürge worden.
„Und jener sind viel, die Priester wurden, darum,
„daß sie der Tod nicht bleiben ließ. Dieser aber,
„darum, daß Er bleibet ewiglich, hat Er ein un-
„vergänglich Priesterthum. Daher Er auch selig
„machen kann immerdar, die durch Ihn zu Gott
„kommen; und lebet immerdar, und bittet für sie.
„Denn einen solchen Hohenpriester sollten wir haben,
„Der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von
„den Sündern abgesondert, und höher denn der Him-
„mel ist. Dem nicht täglich Noth wäre, wie jenen
„Hohenpriestern, zuerst für eigne Sünde Opfer zu
„thun, darnach für des Volks Sünde; denn das
„hat Er gethan Einmal, da Er Sich Selbst opferte.
„Denn das Gesetz machet Menschen zu Hohenprie-
„stern, die da Schwachheit haben: dies Wort aber

„des Eides, das nach dem Gesetz gesagt ward, setzet Hebr. VII.
„den Sohn ewig und vollkommen.“

6. Bis zur Zeit der Gesetzgebung durch Moses findet sich, ausser diesem königlichen Priester, keine Spur eines Priesterthums, welches dem wahren Gotte gewiedmet gewesen. Jeder Hausvater war, wie scheint, Priester in seinem Hause. Der ganze Gottesdienst beschränkte sich auf Gebet und Opfer, ausser daß von einigen Erzvätern gesagt wird, daß sie geprediget haben vom Namen des HErrn.

7. Von einem Opfer, wie dasjenige war, was der geheimnißvolle Melchisedech bringet, finden wir im alten Testamente keine Spur, als nur allein in der Weissagung des Propheten Malachias, der, im Geiste die Zeiten herrlicher Zukunft sehend, also von dem großen Opfer redet, welches jezt in allen Welttheilen auf unsern Altaren geopfert wird:

„Vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang soll Mein Name herrlich werden unter den Völkern und an allen Orten soll Meinem Namen geräuchert und ein rein Speisopfer geopfert werden; denn Mein Name soll herrlich werden unter den Völkern, spricht der HErr der Heerschaaren.“ Malach. I. 11.

VI.

1. „Nach diesen Zeiten begab sich's, daß zu Abram „geschah das Wort des HErrn im Gesicht und sprach: „Fürchte dich nicht, Abram, Ich bin dein Schild „und dein sehr großer Lohn.“ 1. Mos. XV. 1.

2. „Nichts,“ so sagt der gottselige Thomas von Kempen, „nichts müsse dir groß scheinen, nichts „hoch, nichts lieblich und angenehm, als nur Gott „oder was von Gott herkommt. Achte für eitel „jedes Ergötzen, welches dir von einem Geschöpfe

„kommt. Die Seele, welche Gott liebt, schauet, „ruhend unter ihrem Gotte, auf alle Dinge herab. „Gott allein*) der Ewige und Unendliche, Der alles „erfüllet, ist der Seele Trost und des Herzens wahre „Wonne."

*) Imit. Christi II. V. 2.

VII.

1. Abram, der so viele und herrliche Verheißungen von Gott bekommen hatte, und bey seines Weibes Unfruchtbarkeit nicht durch sie Erben zu erhalten hoffte, welches ihm noch nicht verheißen worden, dabey gewohnt, sein Herz vor seinem Gotte auszuschütten, fragt mit einer Naivetät des Vertrauens, welche man sehr mißdeuten würde, wenn man Unglauben drinnen fände: „HErr, HErr, was „willst Du mir geben? Ich gehe dahin ohne Kinder „und mein Hausvogt Eliefer hat einen Sohn. —— „Mir hast Du keinen Samen gegeben und siehe, „der Sohn meines Gesindes soll mein Erbe seyn."

„Und siehe, der HErr sprach zu ihm: Er soll „nicht dein Erbe seyn, sondern der von deinem Leibe „kommen wird, der soll dein Erbe seyn. Und Er „führete ihn hinaus, und sprach: Siehe gen Him„mel, und zähle die Sterne; kannst du sie zählen? „Und sprach zu ihm: Also soll dein Same „werden."

„Abram glaubte dem HErrn und das rechnete „Er ihm zur Gerechtigkeit."

„Und Er sprach zu ihm: Ich bin der HErr, „Der dich von Ur aus Chaldäa geführet hat, daß „Ich dir dies Land zu besitzen gebe. Abram aber „sprach: HErr, HErr, wobey soll ich's merken, „daß ich's besitzen werde? Und Er sprach zu ihm: „Bringe Mir eine dreyjährige Kuh und eine drey„jährige Ziege, und einen dreyjährigen Widder, und

„eine Turteltaube, und eine junge Taube. Und er „brachte Ihm solches alles und zertheilte es mitten „von einander und legte ein Theil gegen das andere „über; aber die Vögel zertheilte er nicht. Und das „Gevögel fiel auf die todten Leiber der Thiere, aber „Abram scheuchte sie davon. Da nun die Sonne „untergangen war, fiel ein tiefer Schlaf auf Abram; „und siehe, Schrecken und große Finsterniß überfiel „ihn. Da ward ihm gesagt: Das sollst du wissen, „daß dein Same wird fremde seyn in einem Lande, „das nicht sein ist, und man wird sie zu dienen „zwingen und plagen vierhundert Jahr. Aber Ich „will richten das Volk, dem sie dienen müssen: dar„nach sollen sie ausziehen mit großem Gut. Und „du sollst fahren zu deinen Vätern in Frieden und in „gutem Alter begraben werden. Sie aber sollen „nach vier Mannsleben wieder hieher kommen; „denn die Missethat der Amoriter ist noch nicht er„füllet."

„Als nun die Sonne untergangen und finster „worden war, siehe, da rauchte wie ein Ofen und „eine Feuerflamme fuhr zwischen den Stücken hin. „An dem Tage machte der HErr einen Bund mit „Abram und sprach: Deinem Samen will Ich dieß „Land geben, von dem Strome Aegyptus an bis „an den großen Strom des Euphrats." XV. 2 — 18.

2. Die Worte dieses Bundes, welche dem Lande der Verheißung einen so weiten Umfang geben, wurden erst vollkommen erfüllet zu den Zeiten Davids und Salomons.

3. Diese Art des Opfers, wo die Opferthiere getheilt wurden, ist lange Gebrauch der alten Völker gewesen, wenn sie öffentliche Verträge eingingen. Daß er noch zu den Zeiten der letzten Könige von Juda geübet ward, sehen wir aus einer Stelle des Propheten Jeremias, wo er sagt:

„Darum spricht der HErr also: Ich will die „Leute, so Meinen Bund übertreten und die Worte „des Bundes, den sie vor Mir gemacht haben, nicht „halten, so machen, wie das Kalb, das sie in zwey „Stücke getheilt haben und zwischen den Theilen „hingegangen sind.“

4. Bey Griechen und Römern sind aus eben diesem Gebrauche die Ausdrücke: ein Bündniß schneiden, ὁρκια τεμνειν; ein Bündniß hauen, foedus ferire, abzuleiten.

5. Es pflegten die Häupter der Völker, welche auf diese Weise Verträge machten, durch die getheilten Opferthiere zu gehen, unter der Verwünschung, daß es demjenigen Volke, welches treulos würde, so ergehen möchte wie den geopferten Thieren.

6. Welche Herablassung namenloser Huld unsers Gottes, Sich durch ein solches Zeichen dem sterblichen Manne gleichsam zu Haltung Seines Wortes zu verpflichten!

VIII.

1. Zwar hatte Gott in wiederhohlten Offenbarungen dem Abraham eine zahllose Nachkommenschaft verheißen, wir haben aber gesehen, daß er, so fest er auch an der Erfüllung des göttlichen Versprechens glaubte, es dennoch auf eine Nachkommenschaft, die ihm durch Aufnahme des Sohnes von Elieser, seinem Hausvogt, an Kindesstatt werden sollte, gedeutet hatte.

2. Diese Deutung wird man desto natürlicher finden, wenn man sich von dem Zustande häuslicher Dienstbarkeit im Morgenlande, welche mit der Knechtschaft der Sklaven in Griechenland und Rom nicht zu vergleichen ist, den wahren Begriff macht.

3. Noch jezt werden die Knechte der Morgenländer mit Fürsorge und mit Schonung behandelt, sowohl solche, die in diesem Stande geboren, als andere, die als Knaben gekauft werden. Man unterrichtet sie in der Religion, oft auch in allen Kenntnissen und Uebungen des Landes; manchmal heirathen sie die Kinder des Hauses, werden fast immer frey gelassen, und geschieht es nicht früher, doch mehrentheils nach dem Tode ihres Herrn. Es gilt dieses indessen nur von solchen, welche in Mahomets Glauben geboren worden oder ihn angenommen haben. Der andern Joch ist sehr schwer und der schwarzen Sklaven Zustand oft so, daß er die Natur empört.

4. Jezt hatte Gott dem Abraham einen Erben, den er zeugen würde, ausdrücklich verheißen. Da nun Sarai immer unfruchtbar gewesen und jezt betagt war, so war es natürlich, daß diese der süßesten Hoffnung entsagte, und das Mittel ergriff, welches die Sitte der Zeit ihr darbot, ihrer Mägde eine ihrem Manne zuzugesellen, auf daß diese auf ihrem Schooße gebähren, das hieß, nach dem Gebrauch der Zeit ein Kind gebähren möchte, welches, von der Hausfrau an Kindesstatt angenommen, sie über den Mangel eigner Kinder trösten möchte.

5. Abraham, dessen Keuschheit in Zeiten, wo die Vielweiberey erlaubt und üblich war, Bewunderung verdiente, mochte sehr natürlich sich veranlaßt finden zu glauben, daß Sarai nicht ohne göttliche Einwürkung ihm dieses Mittel vorgeschlagen, welches das einzige mögliche schien, die Verheißung Gottes in Erfüllung zu bringen. Und, obgleich er sowohl als Sarai sich in der Absicht Gottes irrten, so ist doch offenbar, daß Er die Verbindung Abrams mit der Hagar, zu Erfüllung großer Zwecke, es sey nun, geschehen ließ, oder veranstaltete.

6. Abram nahm die ägyptische Magd Hagar zum Kebsweibe, nachdem er zehn Jahr im Lande Kanaan gelebt hatte.

7. Als diese schwanger geworden, überhub sie sich deß wider ihre Frau und zeigte ihr nicht wie zuvor die schuldige Achtung. Sarai beschwerte sich über die Magd bey Abram mit einer Empfindlichkeit, welche zuletzt in die Worte ausbrach: „Der HErr „sey Richter zwischen mir und dir!“

„Abram aber sprach zu Sarai: Siehe, deine „Magd ist unter deiner Gewalt, thue mit ihr, wie
XVI. 5, 6. „es dir gefällt.“

8. Auch hier finden wir noch jezt bestehende Sitte des Morgenlands. Obgleich Mahomets Gesetz vier Frauen und viele Beyschläferinnen erlaubt, so bedient der Muselmann sich der ersten Erlaubniß doch selten, und hat mehrentheils nur Eine Frau, aber Kebsweiber daneben, wofern seine Umstände es ihm zulassen, in welchem Falle sich eine verhältnißmäßig kleine Zahl von Männern findet. Er darf nicht, ohne Erlaubniß der Frau, deren Mägde zu Kebsweibern nehmen, und wofern sie es ihm erlaubt, so bleiben jene ihr unterthan.

9. „Da nun Sarai sie demüthigen wollte, flohe sie von ihr. Aber der Engel des HErrn fand sie bey einem Brunnen in der Wüste. Da sie ihm bekannt hatte, daß sie von ihrer Frau geflohen, hieß er sie wieder zu kehren und sich unter ihre Hand zu demüthigen. Dabey gab er ihr die Verheißung eines zahllosen Samens durch einen Sohn, mit dem sie schwanger war, und hieß sie ihn Ismael nennen, „darum, daß der HErr dein Elend erhöret hat.“ (Ismael, das heißt, der HErr hat gehört oder wird hören.) „Er wird,“ fuhr der Engel fort, „ein wilder Mensch seyn; seine Hand „wider jedermann und jedermanns Hand wider ihn,

„und wird wohnen vor dem Antlitz aller seiner Brü„der. Und sie hieß den Namen des HErrn, Der mit „ihr geredet hatte: Du Gott hast mich gesehen! denn „sie sprach: Gewißlich hier habe ich angesehen Den, „Der mich siehet! Darum nannte sie den Brunnen, „den Brunnen des Lebendigen, Der mich gesehen „hat; welcher Brunnen ist zwischen Kades und Ba„rad. Und Hagar gebar Abram einen Sohn, der „nannte ihn Ismael. Und Abram war 86 Jahr alt, „da ihm Hagar den Ismael gebar." 1. Mos. XVI.

Im Jahr der W. 2094. Vor Christi Geburt 1909.

10. Die Weissagung des Engels ist genau erfüllet worden und wird es bis auf den heutigen Tag. Die Araber sind ein umherschweifendes, wildes Volk. Sie wohnen in Zelten, welche sie Jahrtausende lang vor dem Antlitz ihrer Brüder, der Israeliten, aufschlugen, als diese Palästina bewohnten. Noch jezt streifen sie an den Gränzen dieses Landes und an den Gränzen von Idumäa, dem Edom der heiligen Schrift, welches der Wohnsitz der Nachkommen von Esau, die auch Abrahamiden, war. Ihr eigentliches Vaterland sind das steinigte und das wüste Arabien, wo sie unter den Nachkommen Abrahams von der Ketura umherziehen. Unabhängiger Sinn wohnt noch jezt ihnen bey; und sie haben ihre Freyheit zu behaupten gewußt. Weder Assyrien noch Persien unterjochten sie; nichts vermochte wider sie die Staatskunst sowohl der frühern ägyptischen Könige, als der Ptolemäer. Weder zermalmte sie das eherne Rom, noch erdrückte sie die Pforte. Sie nahmen Mahomets Glauben an, aber sie blieben unabhängig. Sie streifen durch das mütterliche Vaterland Aegypten bis weit hinein in Afrika. Ihre Hand ist wider jedermann, jedermanns Hand wider sie. Aber keiner vermag sie zu vertilgen. Sie haben eine Verheißung!

Stolz auf Abraham, ihren Vater, beschönigen sie ihre Raubsucht durch das ihrer Meinung nach dem Ismael zugefügte Unrecht, daß nicht er, sondern der jüngere Isaak, des Vaters Erbe ward.

Diese Raubsucht abgerechnet, haben sie gute Eigenschaften, sind treuherzig und gastfrey, zeigen noch verdunkelte Spuren des patriarchalischen Edelmuths und stehen mit Israels wunderbar erhaltnem Volk noch jezt als zwo Säulen mitten unter vermischten Trümmern der Nationen, lebende Denkmale, zu zeugen von der Wahrhaftigkeit des Gottes, Dessen Wort sie vor den Augen der ganzen Welt bewähren.

IX.

1. „Als nun Abram neun und neunzig Jahr alt war, „erschien ihm der HErr und sprach zu ihm: Ich bin „der Allmächtige Gott, wandle vor Mir und sey
XVII. 1. „vollkommen."

2. Welch ein Gruß ist das! hätte er denken mögen, wie die vollkommenste unter den Sterblichen, als Gott ihr die höchste aller Gnaden durch
Luk. I. 29. den Engel ankündigte.

3. Wen Gott zur Vollkommenheit einladet, dem bietet Er auch Kraft an, zur Vollkommenheit zu gelangen. Ladet Er aber nicht uns alle dazu ein? Rufet nicht, in noch stärkern Ausdrücken, Sein Sohn uns allen zu: „Seyd vollkommen, wie euer
Matth. V. 48. „Vater in den Himmeln vollkommen ist!"

4. Die Worte Gottes an Abraham zeigten ihm, zeigen auch uns, den Weg, auf welchem zur Vollkommenheit gelanget wird. Es ist der Wandel vor Gott, dem Allerheiligsten und Allsehenden, Der ins Innerste schauet; vor dem Allgerechten und Allmächtigen, Der ewiges Leben und ewigen Tod

gibt; vor den Augen des Allbarmherzigen und Alliebenden, Der dem Gefallnen, welcher die Hand nach Ihm ausstreckt, die Rechte reicht; und Dessen Liebe allein unser Herz zu einer Liebe entzünden kann, welche die Unlauterkeit desselben verzehrt, bis „sich „in uns spiegelt des HErrn Klarheit mit aufge„decktem Angesicht und wir verkläret werden in „dasselbige Bild, von einer Klarheit zu der „andern.“ 2 Kor. III. 18.

X.

1. Ich kehre zurück zur Folge der göttlichen Offenbarung.

2. „Und Ich will Meinen Bund machen, zwi„schen Mir und dir, und will dich überschwänglich „mehren.“

„Da fiel Abram auf sein Angesicht. Und Gott „redete weiter mit ihm und sprach: Siehe, Ich „bins und habe Meinen Bund mit dir und du sollst „ein Vater vieler Völker werden. Darum sollst „du nicht mehr Abram heißen, sondern Abraham „soll dein Name seyn. Denn Ich habe dich gemacht „vieler Völker Vater. Und Ich will dich über„schwänglich fruchtbar machen und will von dir Völ„ker machen und es sollen auch Könige von dir kom„men. Und Ich will aufrichten Meinen Bund zwi„schen Mir und dir und deinem Samen nach dir bey „ihren Nachkommen, daß es ein ewiger Bund sey; „also, daß Ich dein Gott sey und deines Samens „nach dir. Und Ich will dir und deinem Samen „nach dir geben das Land, da du ein Fremdling in„nen bist, nämlich das Land Kanaan, zu ewiger „Besitzung und will ihr Gott seyn. Und Gott „sprach zu Abraham: So halte nun Meinen Bund, „du und dein Same nach dir bey ihren Nachkommen.

„Das ist aber Mein Bund, den ihr halten sollt zwi-
„schen Mir und euch und dein Same nach dir:
„Alles was männlich ist unter euch, soll beschnitten
XVII. 2—10. „werden.“

3. So gewiß es ist, daß die bloße Beschneidung dem, welcher sich nicht von Herzen Gott ergab, nichts nützte, so gewiß ist doch auch, daß mit ihr große Gnaden verbunden waren, daß sie ein Sakrament war, durch welches Kraft zur Gottseligkeit angeboten ward; eine Kraft, deren Annahme den Israeliten heiligte, deren Nichtannahme ihn desto schuldiger machte.

4. Das äußere Zeichen, mit welchem die Gnade des Sakraments verbunden war, deutete auf Ertödtung der sinnlichen Neigungen, auf Ertödtung des natürlichen Menschen, welcher sich immer wider den geistlichen Menschen, wider das Wort der Gnade im Menschen empören will. Nicht nur die Lüste des Fleisches, auch die Empörung der Geisteskräfte, welche sich dem Gehorsam des Glaubens entziehen wollen, werden in der heiligen Schrift das Fleisch genannt.

5. Die Ertheilung und Veränderung des Namens ward bey den Alten als ein Zeichen der Herrschaft, des Eigenthums über denjenigen, dem ein Name ertheilt oder verändert ward, angesehen. So veränderte der König Aegyptens Pharao Necho den Namen des von ihm eingesetzten Königes der Juden
4. Kön. XXIII. 34. Eliakim in Jojakim; und Nebukadnezar, König von Babylon, gab dem von ihm auf Jerusalems
Ebendaselbst XXIV. 17. Thron erhöhten Mathanja den Namen Sedecias.

6. Darum erhielten die israelitischen Kinder ihren Namen bey der Beschneidung; darum wir bey der Taufe. Unser Name selbst soll uns daran erinnern, Wem wir angehören!

7. Der Name Abram, bedeutet, hoher Vater; Abraham aber, Vater einer großen Menge.

8. „Und Gott sprach abermal zu Abraham: Du
„sollst dein Weib Sarai nicht mehr Sarai heißen,
„sondern Sarah soll ihr Name seyn.“ 15.

9. Sarai heißt, meine Fürstin; Sarah, Fürstin. Die zur Mutter des Volkes Gottes Bestimmte, sie, von welcher der Sohn Gottes nach dem Fleisch abstammen sollte, durfte nicht mehr als Einem Sterblichen angehörend betrachtet werden. Sie ward Fürstin unter den Frauen.

10. „Denn Ich will sie segnen und von ihr will
„Ich dir einen Sohn geben; denn Ich will sie seg-
„nen und Völker sollen aus ihr werden und Könige
„über viele Völker.“ 16.

11. Nicht nur die Könige von Juda und Israel, sondern auch die von Esau abstammenden Fürsten der Edomiter waren Nachkommen der Sarah.

12. „Da fiel Abraham auf sein Angesicht und
„lachte und sprach in seinem Herzen: Soll mir,
„der ich hundert Jahr alt bin, ein Kind geboren
„werden und Sarah, neunzig Jahr alt, gebären?
„Und Abraham sprach zu Gott: Ach, daß Ismael
„leben sollte vor Dir! Da sprach Gott: Ja, Sarah
„dein Weib soll dir einen Sohn gebären, den sollst
„du Isaak heißen. Denn mit ihm will Ich Meinen
„ewigen Bund aufrichten und mit seinem Samen
„nach ihm. Dazu, um Ismael habe Ich dich auch
„erhöret. Siehe, Ich habe ihn gesegnet und will
„ihn fruchtbar machen und mehren überschwänglich.
„Zwölf Fürsten wird er zeugen; und Ich will ihn
„zum großen Volk machen. Aber Meinen Bund
„will Ich aufrichten mit Isaak, den dir Sarah ge-
„bären soll um diese Zeit im andern Jahr. Da
„nun Gott aufgehört hatte mit ihm zu reden, fuhr
„Er auf von Abraham.“ 17—22.

13. Darauf beschnitt Abraham seinen Sohn Ismael, sich selbst, da er neun und neunzig Jahr alt war, und alle Personen männlichen Geschlechts
23—27. in seinem ganzen Hause.

14. Ueber das Lachen Abrahams merkt der heilige Augustinus an, daß es der Ausbruch! der Freude, nicht der Hohn des Mißtrauens gewesen sey und daß auch die Worte, welche er sogleich sagte: „Soll mir, der ich hundert Jahr alt bin" u. s. w. nicht Worte des Zweifelnden, sondern des
de civit. Dei XVI. 28. sich Verwundernden gewesen.

15. In der That muß die Größe dieses heiligen Erzvaters, an welchem die heilige Schrift keinen Fehler rügt, den sie uns aber so oft und sogar in den Worten Jesu Christi Selbst zum Beyspiel darhält, diese Größe des Mannes muß unser Urtheil leiten, und um desto mehr, da von ihm gesagt wird: „Abraham glaubte dem HErrn, und das rechnete Er „ihm zur Gerechtigkeit." Daher auch der heilige Paulus sagt: „Abraham hat geglaubt auf Hoffnung „wo nichts zu hoffen war — und ward nicht „schwach im Glauben — — denn er zweifelte „nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, „sondern ward stark im Glauben und gab Gott die „Ehre. Und wußte aufs allergewisseste, daß, was „Gott verheißet, das kann Er auch thun. Darum „ist's ihm auch zur Gerechtigkeit gerechnet. Das ist „aber nicht geschrieben allein um seinet willen, daß „es ihm zugerechnet ist, sondern auch um unsere „willen, welchen es soll zugerechnet werden, so wir „glauben an Den, Der unsern HErrn Jesum aufer„wecket hat von den Todten; Welcher ward um „unsrer Sünde willen dahin gegeben und um un„
Röm. IV. 18—25. „srer Rechtfertigung willen auferwecket."

16. „Alle Gerechtigkeit beginnt aus dem Glau„ben," sagt der heilige Augustin. „Der Glaube

„betet, welcher dem, der da betet, verliehen ward, „ehe er betete; sonst hätte er nicht beten können.“ „Mögen,“ fährt dieser große Kirchenvater fort, „mögen unsere Brüder diesen Glauben haben, und „durch ihn die Liebe erlangen!“ Aug. epist. ad Sixt.

17. Noch ein Umstand beweiset, daß Abrahams Lachen Gott nicht mißfällig gewesen, indem Er unmittelbar nachher ihn heißt den Knaben, der ihm geboren werden soll, Isaak, das bedeutet: er hat gelacht, zu nennen, und in Verbindung mit diesem Befehl die Verheißung eines ewigen Bundes mit ihm und mit seinem Samen wiederholt.

XI.

1. Einst, da der Tag am heissesten war, saß Abraham im Hain Mamre an der Thür seiner Hütte, und als er seine Augen aufhub, siehe „da stunden „drey Männer vor ihm und er lief ihnen entgegen, „neigete sich nieder auf die Erde und sprach: HErr, „habe ich Gnade funden vor Deinen Augen, so gehe „nicht vor deinem Knecht über.“

2. Darauf bot er seinen Gästen, nach Sitte der Zeit und des Landes, Fußwasser an, ging in die Hütte, hieß Sarah Kuchen backen, lief selbst zu den Rindern, holte ein zartes, fettes Kalb und ließ es eilends bereiten. Auch trug er auf Butter und Milch und setzte es ihnen vor und trat vor sie unter dem Baum und sie aßen. XVIII. 1—8.

3. Wir finden noch viele Spuren dieser Sitteneinfalt bey Homer. Achilleus legt selbst die Rücken eines Schafs, einer Ziege und eines Schweins auf die Fleischbank, Patroklos und Automedon halten die Stücke, und er zerschneidet sie selbst und steckt das Fleisch an die Bratspieße. B. IX.

4. Die Morgenländer essen noch jezt das Fleisch gern, wenn es eben geschlachtet und noch warm vom Leben an den Spieß gesteckt oder in den Kessel geworfen wird. Es soll dann zart und saftig seyn. Diese Sitte scheint besser als die unsrige, da wir es erst essen, wenn es durch die Zeit mürbe geworden, also im Zustande beginnender, wiewohl noch nicht die Sinne empörender, Fäulniß ist.

5. „Da sprachen sie zu ihm: Wo ist dein Weib „Sarah? Er antwortete: Drinnen in der Hütte. „Da sprach Er: Ich will wieder zu dir kommen „übers Jahr um diese Zeit, siehe dann soll Sarah, „dein Weib, einen Sohn haben."

6. „Sarah vernahm die Worte des Redenden „hinter der Thür der Hütte und lachte bey sich selbst. „Da sprach der HErr zu Abraham: Warum lachet „deß Sarah und spricht: Sollte ich noch gebären, „da ich alt bin? Sollte dem HErrn etwas unmög„lich seyn? Uebers Jahr um diese Zeit will Ich wie„der zu dir kommen, dann soll Sarah einen Sohn „haben."

„Da läugnete Sarah und sprach: Ich habe „nicht gelacht; denn sie fürchtete sich. Aber Er
XVIII. 1-51. „sprach: Es ist nicht also, du hast gelacht."

7. Wiewohl dieses Lachen der Sarah nicht unschuldig war, so müssen wir es doch als einen vorüberziehenden, leichten Schatten des Unglaubens betrachten, da der Geist Gottes ihr durch den heiligen Verfasser des Briefes an die Hebräer das Zeugniß gibt: daß „sie durch den Glauben Kraft empfangen,
Hebr. XI. 11. „schwanger zu werden."

8. Die Läugnung des Lachens war gewiß nicht von aller Schuld frey, doch ist sie nicht als eine vorsätzliche Unwahrheit anzusehen; sondern als eine Folge natürlicher Betroffenheit und zwiefacher Verlegenheit, welche theils aus Beschämung über er-

tappten Unglauben, theils aus Schamhaftigkeit entstand.

9. Daß Gott Selbst in der Gestalt eines dieser Gäste redend eingeführt werde, ist offenbar; und man darf, dünket mich, nicht daran zweifeln, daß es der Sohn Gottes sey, welcher sowohl in dieser, als in andern Geschichten des alten Bundes erscheint, so oft von unmittelbaren Erweisungen und sichtbaren Offenbarungen der Gottheit erzählt wird. Wahrscheinlich erschien Er alsdann in der Gestalt Seiner geheiligten Menschheit.

10. Nach solchen Gnaden mag die Freude des gottgefälligen Erzvaters, mit welcher er in herrliche Zukunft schaute, immer lebhafter in ihm geworden seyn; jene heilige Freude, von welcher Jesus Christus sprach, als Er zu Abrahams unwürdigen Enkeln sagte: „Abraham, euer Vater, hat sich mit „Jauchzen darauf gefreuet, daß er Meinen Tag „sehen sollte, und er sahe ihn, und freuete sich." Joh. VIII. 56.

XII.

1. „Da stunden die Männer auf von dannen, und „wandten sich gegen Sodom, und Abraham ging mit „ihnen, daß er sie geleitete. Da sprach der HErr: „Wie kann Ich Abraham verbergen was Ich thue? „Da er ein groß und mächtig Volk werden und alle „Völker auf Erden in ihm gesegnet werden sollen." XVIII. 16-18.

2. So sprach Er einst zu Seinen Jüngern: „Ich „sage hinfort nicht, daß ihr Knechte seyd: denn ein „Knecht weiß nicht, was sein Herr thut. Euch „aber habe Ich gesagt, daß ihr Freunde seyd, „denn alles, was Ich habe von Meinem Vater gehöret, habe Ich euch kund gethan." Joh. XV. 15.

3. „Denn Ich weiß, er wird befehlen seinen „Kindern und seinem Hause nach ihm, daß sie des

„HErrn Wege halten und thun was recht und gut
„ist, auf daß der HErr auf Abraham kommen lasse,
„was Er ihm verheißen hat. Und der HErr sprach:
„Es ist ein Geschrey zu Sodom und Gomorrha,
„das ist groß und ihre Sünden sind sehr schwer.
„Darum will Ich hinabfahren und sehen, ob sie al-
„les gethan haben, nach dem Geschrey, das vor
„Mich kommen ist; oder obs nicht also sey, daß
„Ich's wisse."

„Und die Männer wandten ihr Angesicht und
„gingen gen Sodom: aber Abraham blieb stehen vor
„dem HErrn. Und trat zu Ihm und sprach: Willst
„Du denn den Gerechten mit dem Gottlosen umbrin-
„gen? Es möchten vielleicht fünfzig Gerechte in
„der Stadt seyn: wolltest Du die umbringen und dem
„Ort nicht vergeben um fünfzig Gerechter willen,
„die drinnen wären? Das sey ferne von Dir, daß
„Du das thust und tödtest den Gerechten mit dem
„Gottlosen, daß der Gerechte sey, gleichwie der
„Gottlose: das sey ferne von Dir, der Du aller
„Welt Richter bist; Du wirst so nicht richten!
„Der HErr sprach: Finde ich fünfzig Gerechte zu
„Sodom in der Stadt, so will Ich um ihrer wil-
„len allen den Orten vergeben. Abraham antwor-
„tete und sprach: Ach siehe, ich habe mich unter-
„wunden zu reden mit dem HErrn, wiewohl ich
„Erde und Asche bin. Es möchten vielleicht fünf
„weniger denn fünfzig Gerechte darinnen seyn: woll-
„test Du denn die ganze Stadt verderben um der
„fünfe willen? Er sprach: Finde Ich drinnen fünf
„und vierzig, so will Ich sie nicht verderben. Und
„er fuhr fort weiter mit Ihm zu reden und sprach:
„Man möchte vielleicht vierzig drinnen finden. Er
„aber sprach: Ich will ihnen nichts thun um vierzi-
„ger willen. Abraham sprach: Zürne nicht, HErr,
„daß ich noch mehr rede! Man möchte vielleicht

„dreyßig drinnen finden. Er aber sprach: Finde „Ich dreyßig drinnen, so will Ich ihnen nichts thun. „Und er sprach: Ach siehe, ich habe mich unterwunden mit dem HErrn zu reden; man möchte vielleicht „zwanzig drinnen finden. Er antwortete: Ich will „sie nicht verderben um der zwanzig willen. Und „er sprach: Ach zürne nicht, HErr, daß ich nur „noch Einmal rede! Man möchte vielleicht zehn „drinnen finden. Er aber sprach: Ich will sie nicht „verderben um der zehn willen. Und der HErr „ging hin, da Er mit Abraham ausgeredet hatte; „und Abraham kehrete wieder hin an seinen Ort." XVIII. 19–33

4. So offenbarte sich dem Manne von „Erd' „und Asche," Der, „Welcher aller Welt Richter „ist," und Der eben jezt in Begriff war, frevelnde Städte mit dem furchtbaren Gerichte heim zu suchen! Er legt die Schrecken Seiner Macht vor dem sterblichen Freunde ab, und erfüllet dessen Herz mit einem kindlichen und kühnen Vertrauen, welches gleichsam mit der Hand in die Wage der ewigen Gerechtigkeit greifen darf.

5. Was fehlte dem Abraham in diesen seligen Augenblicken an den Freuden des Himmels? Es ergoß sich in ihm die lauterste Liebe zu den Menschen, seinen Brüdern, weil er durchdrungen war von der lautersten Liebe zu seinem Gott und in reichster Fülle aus gegenwärtigem, sichtbarem Urquell der Liebe Gnad' um Gnade schöpfte.

XIII.

1. Da nicht zehn Gerechte, sondern nur ein einziger in Sodom war und nun das über diese und über die andern verruchten Städte des Thals Siddim gesprochne Urtheil vollzogen werden sollte, Gott aber den Einen Gerechten und seinetwegen auch dessen Fa-

mitte dem Verderben entreissen wollte; so kamen die beyden Engel, welche den HErrn zu Abraham hin begleitet hatten, des Abends in Sodom, wo sie Lot sitzend fanden in den Thoren der Stadt.

2. Er lud sie gastfreundlich ein und sie folgten ihm in sein Haus, wo er sie bewirthete. Die frevelnden Einwohner der Stadt häuften ihr schon so volles Maaß durch schamloses Ansinnen, in Absicht auf die Fremdlinge, diese aber offenbarten Lot den Rathschluß Gottes über die Stadt, und hießen ihn, sammt allen seinen Angehörigen, aus Sodom fliehen.

3. Lot ging zu den Männern, mit welchen seine Töchter verlobt waren, kündigte ihnen das Gericht Gottes an und lud sie ein mit ihm zu entrinnen; aber eben der Sinn, welcher für die Gerichte Gottes reif macht, macht sie auch zum Gegenstande des Spottes, ehe sie das sündige Haupt treffen. Es schien den Eidammen die Rede des Schwähers lächerlich.

4. „Da nun die Morgenröthe anbrach, hießen „die Engel den Lot eilen: Mache dich auf, nimm „dein Weib und deine zwo Töchter, daß du nicht „auch umkommest in der Missethat dieser Stadt. „Da er aber verzog, ergriffen die Männer ihn und „sein Weib und seine zwo Töchter bey der Hand, „weil der HErr sein verschonte und führten ihn hin„aus und ließen ihn aussen vor der Stadt.“

„Und als sie ihn hatten hinausgebracht, sprach „Er: Errette deine Seele und siehe nicht hinter „dich! auch stehe nicht in dieser ganzen Gegend. „Auf dem Berge rette dich, daß du nicht umkom„mest! Aber Lot sprach zu ihnen: Ach mein HErr! „Siehe, dieweil Dein Knecht Gnade funden hat vor „Deinen Augen, so wollest Du Deine Barmherzig„keit groß machen, die Du an mir gethan hast, daß

„Du meine Seele bey dem Leben erhieltest. Ich „kann mich nicht auf dem Berge erretten, es möchte „mich ein Unfall ankommen, daß ich stürbe. Sie„be, da ist eine Stadt nahe, darin ich fliehen „mag, und ist klein, daß meine Seele lebendig „bleibe."

„Da sprach Er zu ihm: Siehe, Ich habe auch „in diesem Stücke dich angesehen, daß Ich die Stadt „nicht umkehre, für welche du gesprochen hast. „Eile und errette dich daselbst; denn Ich kann „nichts thun, bis daß du hinein kommest. Daher „ist diese Stadt genennet Segor." (Nach andern Zoar, die kleine.) „Und die Sonne war auf„gegangen auf Erden, da Lot gen Segor kam."

„Da ließ der HErr Schwefel und Feuer regnen „vor dem HErrn vom Himmel herab, auf Sodom „und Gomorrha. Und kehrete die Städte um und „die ganze Gegend und alle Einwohner der Städte „und was auf dem Lande gewachsen war."

„Und Lots Weib sahe hinter sich und ward zur „Salzsäule. Abraham aber machte sich des Mor„gens frühe auf an den Ort, da er gestanden war „vor dem HErrn. Und wandte sein Angesicht gegen „Sodom und Gomorrha und alles Land der Gegend, „und schauete und siehe, da ging ein Rauch auf vom „Lande, wie ein Rauch vom Ofen. Denn da Gott „die Städte in der Gegend verderbete, gedachte Er „an Abraham, und geleitete Lot aus den Städten, „die Er umkehrete, darinen Lot wohnete." 1. Mos. XIX.

5. Die ausführlichsten, von den geistreichsten Verfassern geschriebnen, Lebensgeschichten, geben uns nie ein so treffendes Bild von irgend einem Menschen, als die heilige Schrift, in allen historischen Büchern beyder Testamente, mit flüchtigen Zügen eines leichten Umrisses, uns den ganzen Menschen nach dem Leben darstellt.

6. Lot war ein frommer Mann; der heilige
Weish. X. 6. Verfasser des Buchs der Weisheit und der Apostel
2 Petr. II. 7. Petrus nennen ihn den Gerechten. Auch sehen wir, daß er allein dem HErrn treu blieb unter Sündern; er übte edle Gastfreundschaft aus und schützte seine Gäste mit Gefahr des Lebens. Er glaubte gleich den Engeln und gehorchte. Aber die Schwäche der Gemüthsart, welche ihm in allen uns bekannten Handlungen seines Lebens beywohnte, verließ ihn auch hier nicht.

7. Er säumte, eine Stadt zu verlassen, in die er nie hätte einziehn sollen; mußte mehr als einmal ermuntert, mußte von den himmlischen Fremdlingen bey der Hand ergriffen werden. Schon war er aus der Stadt, so bedurfte er noch der Ermahnung: „Errette deine Seele und siehe nicht hinter dich!“

8. Die Zuflucht, welche ihm durch göttliche Offenbarung angezeigt ward, war entweder nicht nach seinem Geschmack, denn er liebte das Stadtleben; oder er fürchtete, sie nicht zu erreichen, ehe er vom Verderben ergriffen würde; fürchtete, da Gott ihn leitete!

9. Desto anbetungswürdiger ist die Huld des Erbarmers! Gott fügt Sich in seine Schwäche; seinetwegen wird eine der fünf Städte verschont. Und da auch jezt noch Lot säumet, wird er wieder, wie väterlich! ermuntert: „Eile und errette dich daselbst, denn Ich kann nichts thun, bis daß du hinein kommest!“

10. Das Gericht über vier verruchte Städte wird verzögert durch das unschlüssige Säumen Eines Mannes! Aber der Eine ist redlich! Aber der Eine ist Abrahams Freund! und auch auf die Freunde Seiner Freunde, auf ihre Fürbitte, wenn sie noch hienieden im Leibe der Sünde und des Todes wallen, nimmt Gott Rücksicht; wie vielmehr auf ihre

Fürbitte, wenn sie von Antlitz zu Antlitz Ihn schauen!

11. Von ganz anderer Art, als diese Schwäche Lots, muß die Gesinnung seines Weibes gewesen seyn. Sie sieht sich um nach dem flammenden Sodom und wird in eine Salzsäule verwandelt.

12. Diese stand noch zur Zeit, da das Buch der Weisheit geschrieben ward, dessen heiliger Verfasser ihrer also erwähnet: „Die Salzsäule, die da „stehet zum Gedächtniß der ungläubigen Seele." Weish. X. 7. Ja Josephus, welcher die Zerstörung Jerusalems überlebte, spricht von ihr als noch stehend zu seiner Zeit.

13. Das fruchtbare Thal Siddim, in welchem fünf Städte lagen, ward nach Zerstörung von Sodom, Gomorrha, Adama und Seboim, zu einem See, dessen Größe wohl am richtigsten auf etwa zwölf deutsche Meilen in der Länge, und drey in der Breite bestimmt wird. Seines salzigen Wassers wegen, nennt die heilige Schrift ihn das Salzmeer; die Griechen, weil er zu gewißen Zeiten viel Harz aufsprudelt, den Harzsee; gewöhnlich wird er das todte Meer genannt. Dieser Name ist ihm sehr geeignet, theils, weil er nichts, was da Leben hat, in sich enthält; theils, weil er in seine stille Wasser Bäche und Ströme aufnimmt, ja den Jordan verschlingt; sich aber kein Wasser wieder aus ihm ergeußt. s. Prideaux I. VIII. und Bruns Handb. d. alten Erdbeschreib. Strab. XVI. Plin. hist nat. V. 15. Diod. XIX.

14. Die heilige Schrift erwähnet des „noch „rauchenden Landes und der Bäume, welche unreife „Früchte tragen." Weish. X. 7.

Von diesen sogenannten Sodomsäpfeln, denen nachgesagt wird, daß sie schön aussehen, aber inwendig wie in Asche zerfallen, wenn man sie berührt, spricht ein Schriftsteller, welcher im Anfang des zweyten Jahrhunderts lebte. Solinus.

15. Merkwürdig ist des Tacitus Zeugniß: „Es ist ein See“ sagt er, „von unendlichem Umfang, einem Meere gleich, aber von ärgerem Geschmack. Sein verderbender Dunst bringt den Anwohnenden Seuche. Kein Wind erregt ihn und „er duldet weder Fische noch Wasservögel. Die „zweydeutigen Wogen (incertae undae) tragen „wie auf festem Boden, was darauf geworfen wird. „Wer des Schwimmens unkundig ist, wird gleich „dem schwimmenden von ihnen empor gehalten.“ — — Nachdem Tacitus von dem Erdharze dieses Sees und von der Art ihn zu sammeln gesprochen, fährt er fort: „Unfern des Sees sind die Gefilde, „von denen gesagt wird, daß sie ehemals fruchtbar „und mit großen Städten bevölkert, von Blitzen „getroffen, verbrennt worden. Noch jezt sollen „Spuren davon seyn, und die Erde, welche dürr aussieht, die fruchtbringende Kraft verloren haben. „Alles, was von selbst hervorwächst oder aus der „Hand gesäet wird, es sey, daß es nur Gras und „Blumen bringe oder daß es bis zur Frucht gedeihe, „schwindet schwarz und nichtig wie in Asche, „dahin.“

„Indem ich wohl zugebe, daß die ehemals berühmten Städte vom Feuer des Himmels auflo„derten, so glaub' ich auch, daß vom Aushauch des „Sees die Erde verpestet, die sich verbreitende „Luft verderbet werde, und daß daher die Früchte „des Halms und der Bäume faulen, da der Boden
Tac. hist. V. 7. „und der Himmel ihnen gleich zuwider sind.“

16. Der Prophet Hesekiel lehret uns, daß Sodom und die andern verderbten Städte durch Reichthum und Ueppigkeit in den tiefen Verfall gerathen, welcher endlich die Gerichte Gottes über sie herab rief; und stellt sie Jerusalem zu warnendem Beyspiel dar.

17. „So wahr Ich lebe, spricht der HErr „HErr: Sodom, deine Schwester, sammt ihren „Töchtern, hat nicht so gethan wie du und dei„ne Töchter. Siehe, das war deiner Schwester „Sodom Missethat: Hoffart und alle Fülle und „Müßiggang, den sie und ihre Töchter hatten, aber „dem Armen und Dürftigen gaben sie nicht; sondern „waren stolz und thäten Gräuel vor Mir, darum „Ich sie auch dahin genommen habe.“ Ezech. XVI. 48 — 50.

18. Unter den Töchtern Sodoms versteht der Prophet die Städte Adama, Seboim und Gomorrha, so wie die Städte des jüdischen Landes unter den Töchtern Jerusalem.

19. Sehen wir etwa keine Städte, deren Missethat Hoffart, alle Fülle und Müßiggang ist; wo diese Fülle selbst den Eckel, dieser die Langeweile und das emsige Bestreben, die Langeweile zu bekämpfen, daher jene sittenhöhnenden Ergötzungen hervorbringt, von deren Taumel der Mensch ergriffen, seines Gottes sowohl, als des dürftigen Bruders vergißt und dem furchtbaren Gerichte Gottes Sünd' auf Sünde, Frevel auf Frevel aufhäuft, indem er nur auf Zeitvertreib (ein die Menschheit entehrendes Wort) nur auf Zeitvertreib sinnend, die Zeit, an der er doch so klebt, gleichsam mit Schutt zu vergraben sich bemüht und es nicht inne wird, daß er sich den Abgrund einer schrecklichen Ewigkeit aushöhlt?

XIV.

1. Wiewohl Lot den Aufenthalt in Segor der Zuflucht auf dem Berge vorgezogen hatte, so besann er sich doch und, wie scheint, bald eines andern, zog aus Segor und wohnte mit seinen zwo Töchtern in einer Höhle des Berges.

2. Da berauschten ihn diese, eine nach der andern, in zwo sich folgenden Nächten und befleckten mit Blutschande sein Lager, ohne daß er deß inne ward.

3. Die älteste gebar den Moab, die jüngste den Ammon. Von diesen beyden entsprangen die in der heiligen Geschichte berühmten Völker der Moabiter
XIX. 30—38. und der Ammoniter.

4. So groß auch dieser Frevel beyder Töchter war, haben doch einige sehr ehrwürdige Schriftsteller geglaubt, ihn einigermaßen dadurch entschuldigen zu können, daß beyde in dem Wahn gestanden, die ganze Welt sey durch Feuer umgekommen und es könne nur durch sie und nur auf diese Weise das Menschengeschlecht erhalten werden.

5. Aber zu geschweigen, daß keine noch so gute Absicht ein unerlaubtes — wie viel weniger ein so abscheuliches — Mittel, rechtfertiget; es läßt sich nicht denken, daß sie wirklich diesen Wahn sollten gehegt haben.

6. Die Worte: „es ist kein Mann mehr auf „Erden, der bey uns schlafen möge,“ können nicht füglich auf geglaubte Vertilgung aller Menschen, sondern nur auf Ausrottung der Menschen jener Gegend, gedeutet werden; und vermuthlich wollten sie nur sagen, daß keine Wahrscheinlichkeit für sie sey, Männer zu finden. Da sie aus dem nicht vertilgten Segor gezogen waren, mußten sie wohl wissen, daß noch Menschen auf Erden lebten.

XV.

1. Abraham zog ins Land gegen Mittag und wohnte als Fremdling zwischen den Wüsten Kades und Sur zu Gerara, im Lande der Philister.

2. Auch hier sagte er von der Sarah, daß sie seine Schwester wäre, wie er in Aegypten gethan hatte.

3. Da sandte Abimelech, der König zu Gerara, und ließ sie holen. „Aber Gott kam zu Abime-
„lech des Nachts im Traum und sprach zu ihm:
„Siehe da, du bist des Todes um des Weibes
„willen, das du genommen hast; denn sie ist eines
„Mannes Eheweib. Abimelech aber hatte sie nicht
„berühret und sprach: HErr, willst Du denn ein
„gerecht Volk erwürgen? Hat er nicht zu mir gesagt:
„Sie ist meine Schwester? Und sie hat auch gesagt:
„Er ist mein Bruder. Hab' ich doch das gethan
„mit einfältigem Herzen und unschuldigen Händen.
„Und Gott sprach zu ihm im Traum: Ich weiß,
„daß du mit Einfalt des Herzens das gethan hast;
„darum habe Ich dich auch behütet, daß du nicht
„wider Mich sündigtest und habe nicht zugegeben,
„daß du sie berührtest. So gib nun dem Manne
„sein Weib wieder, denn er ist ein Prophet und laß
„ihn für dich bitten. Wo du aber sie nicht wieder
„gibst, so wisse, daß du des Todes sterben mußt
„und alles, was dein ist."

„Da stund Abimelech des Morgens früh auf und
„rief alle seine Knechte und sagte ihnen dieß alles
„vor ihren Ohren und sie fürchteten sich sehr. Und
„Abimelech rief Abraham auch und sprach zu ihm:
„Warum hast du uns das gethan? Und was hab
„ich an dir gesündiget, daß du eine so große Sünde
„wolltest auf mich und auf mein Reich bringen? Du
„hast mit mir gehandelt, nicht wie man handeln soll.
„Und Abimelech sprach weiter zu Abraham: Was
„hast du gesehen, daß du solches gethan hast?"

„Abraham sprach: Ich dachte, vielleicht ist keine
„Gottesfurcht an diesen Orten und werden mich,
„meines Weibes wegen, erwürgen. Auch ist sie

„wahrhaftig meine Schwester, denn sie ist meines „Vaters Tochter, aber nicht meiner Mutter Toch- „ter und ist mein Weib worden. Da mich aber „Gott aus meines Vaters Hause wandern hieß, „sprach ich zu ihr: Die Barmherzigkeit thue an „mir, daß, wo wir hinkommen, du von mir sagest, „ich sey dein Bruder. Da nahm Abimelech Schafe „und Rinder, Knechte und Mägde, und gab sie Abra- „ham und gab ihm wieder sein Weib Sarah und „sprach: Siehe da, mein Land stehet dir offen, „wohne, wo dirs wohl gefällt, Und sprach zu Sa- „rah: Siehe da, ich habe deinem Bruder tausend „Silberlinge gegeben, siehe, das soll dir eine Decke „der Augen seyn vor allen, die bey dir sind, und al- „lenthalben; und erinnern dich, daß du ergriffen „wardst. Abraham aber betete zu Gott, da heilete „Gott Abimelech und sein Weib und seine Mägde“ denn Gott hatte sie krank gemacht „um Sarah, „Abrahams Weibes willen.“

1. Mos. XX. 1—18.

4. Sowohl dieses Ereigniß, als das ihm ähnliche in Aegypten, schien von Faustus dem Manichäer an bis in späteste Zeiten den Lästerern des alten Testaments ein freyes Feld zu öffnen.

5. Betrachten wir diese wiederholte Handlung an sich, so wird sie, bey noch so günstiger Beschönigung durch Sitte jener Zeit und durch die Gefahren, welche einem Fremdling drohten, ehe er durch öffentliches Gastrecht gleichsam einheimisch ward, doch nie entschuldiget, geschweige denn gerechtfertigt werden können.

6. Am wenigsten aber, wenn ein Mann wie Abraham sie begeht, den lange Erfahrungen von der väterlichen Obhut Gottes über ihm und über den Seinigen vor jeder Furcht, am meisten vor einer solchen, welche unlautere Handlungen anrathet, vollkommen sichern mußten.

Und so wie solche Furcht diesem Manne am wenigsten ziemte, scheint sie auch ganz ausser seiner Gemüthsart zu seyn, welche sich durch Muth und durch Edelmuth auszeichnete. Was wir mit Bedauren an einem Lot entschuldigen würden, das müßte an Abraham unbegreiflich scheinen.

8. Wir dürfen daher diese Handlung nicht nach dem, was sie scheint, beurtheilen, sondern müssen glauben und versichert seyn, daß Gott selbst den Abraham geheißen habe, zu thun, was er that. Alsdann konnte er, mit dem Muth des Glaubens, welcher ihn so vorzüglich rüstete und schmückte, den ihm Gott zur Gerechtigkeit angerechnet hatte, kraft dessen er auch nachher den Sohn der Verheißung zu opfern bereit war, sein Weib in die Hände der Könige gelangen lassen und ihrer Ehre, ihrer Tugend wegen unbekümmert seyn, weil er ihre Ehre, ihre Tugend, sich selbst und alles, was sein war, in den Händen Gottes gesichert sah.

9. Ein heidnischer Schriftsteller macht eine sehr feine Bemerkung über die Handlung eines Helden des römischen Alterthums, welche den höchsten Grad der Unempfindlichkeit in dem, der sie beging, verrathen würde, wenn man sie nicht ansehen dürfte als eine heroische und gerechte That, zu welcher den Brutus, da er seinen Söhnen das Todesurtheil sprach und vor seinen Augen es vollziehen ließ, die höchste Vaterlandsliebe entflammte. „Diese That," sagt Plutarch, „war entweder göttlich oder viehisch. Es „ist aber billig, daß unser Urtheil lieber sich lenken „lasse von dem Ruhme dieses Mannes, als daß „seine Tugend durch den Kleinmuth unsers Urtheils „verdunkelt werde." Plut. in Publicola.

10. Läßt sich nun zwar bey der bloß menschlichen Tugend, welche nicht auf Liebe zu Gott gegründet ist, kein vollkommen lautrer, sondern nur ein

mehr oder weniger gemischter Bewegungsgrund annehmen, so wie auch Virgil eben diese That des Brutus theils der Vaterlandsliebe, theils der Ruhmsucht zuschreibt:

Infélix! utcumque ferent ea fata nepotes,
Aen. VI. 823—24. Vincit amor patriae, laudumque immensa cupido;

so sey es doch fern von uns, in unsrer Beurtheilung einer Handlung des Mannes Gottes zu schwanken, den Gott Selbst, eben nach und in Folge dieser Handlung, einen Propheten nennt; dessen Er Sich durch Erweisungen Seines Schutzes so kräftig annimmt; dessen Fürbitte zu begehren Er den Abimelech heißt; und auf dessen Fürbitte Er den Abimelech und dessen Haus genesen läßt. Wahrscheinlich wollte Gott Sich sowohl dem Pharao wie dem Abimelech als den Gott Abrahams offenbaren.

11. Nach Josephus wird gewöhnlich geglaubt, daß Sarah nicht die Schwester Abrahams, sondern dessen Nichte, Harans Tochter, Lots Schwester, gewesen; und auch Kirchenväter sind dieser Meinung. Mich dünket gleichwohl, daß Abrahams eigne Worte diese Erklärung nicht zulassen, so wahr es übrigens ist, daß nach dem Sprachgebrauch der Zeit nahe Verwandte Brüder und Schwestern genannt worden, und die heilige Schrift Lot, den Brudersssohn von Abraham, seinen Bruder nennet.

12. Nach Abrahams Worten war sie seine Schwester von Seiten des Vaters, aber von einer andern Mutter. Die Aegyptier hielten die Ehe unter Geschwistern für erlaubt und nach ihnen die Athenienser. Gott hatte noch kein Gesetz wider die Ehen zwischen nahen Verwandten gegeben. Daß Adams Söhne ihre Schwestern geheirathet haben, ist offenbar.

13. Wo kein Gesetz war, da war auch keine Sünde, in Fällen, wo das natürliche Licht nicht hinreichte.

14. Die Worte Abimelechs an Sarah sollen im Hebräischen sehr dunkel seyn. Statt des „und „erinnere dich, daß du ergriffen wardst" haben die LXX „sey in allen Stücken wahrhaft." Andere: „und so ward sie bestraft." Wieder andere erklären: „sie lernte mehr Klugheit." Der Ausdruck der chaldäischen Uebersetzung deutet, sagt man, auf vollkommene Rechtfertigung der Sarah von Seiten des Königs, und dieser Sinn scheint mir der natürlichste, indem offenbar aus dem ganzen Verfolg der Sache erhellet, daß Abimelech und Abraham Freunde wurden, jener also gewiß nicht der Sarah Vorwürfe machen wollte.

15. Der Name Abimelech, welcher Vaterkönig bedeutet, war den Königen der Philister eigen, so wie die Könige der Aegyptier, ausser ihrem eigenthümlichen Namen, alle Pharao genannt wurden. Ein Reisender von unsrer Zeit fand eben diese Benennung, Vaillant.
Pharao, noch bey einem Könige der Kaffern in Afrika. So haften der Morgenländer und der Südländer an alten Gebräuchen!

XVI.

1. „Und der HErr suchte heim Sarah, wie Er ge„redet hatte — — und Sarah ward schwanger „und gebar Abraham einen Sohn in seinem Alter, „um die Zeit, die ihm Gott geredet hatte."

„Und Abraham hieß seinen Sohn Isaak, den „ihm Sarah geboren hatte. Und beschnitt ihn am „achten Tage, wie ihm Gott geboten hatte. Hun„dert Jahr war Abraham alt, da ihm sein Sohn „Isaak geboren ward." — —

„Und das Kind wuchs und ward entwöhnet; und „Abraham machte ein groß Mahl, am Tage, da „Isaak entwöhnet ward. Und Sarah sahe den „Sohn der Hagar, der Aegyptischen, den sie Abra„ham geboren hatte, daß er“ (Isaak) „höhnete; „und sprach zu Abraham: Treib diese Magd aus „mit ihrem Sohn, denn dieser Magd Sohn soll „nicht erben mit meinem Sohn Isaak. Das Wort „gefiel Abraham sehr übel, um seines Sohnes wil„len. Aber Gott sprach zu ihm: Laß dir's nicht „übel gefallen des Knabens und der Magd halben. „Alles, was dir Sarah gesagt hat, dem gehorche. „Denn in Isaak soll dir der Same genennet werden. „Auch will Ich der Magd Sohn zum Volk machen, „weil er deines Samens ist.“

„Da stund Abraham des Morgens früh auf, nahm „Brod und eine Flasche mit Wasser, legte es Hagar „auf die Schulter, gab ihr den Knaben mit, und ließ „sie hinaus. Da zog sie hin, und verirrete sich in der „Wüste bey Bersaba. Da nun das Wasser in der „Flasche aus war, ließ sie den Knaben unter einem „Baum, ging hin und setzte sich gegenüber, eines Bo„genschusses weit, denn sie sprach: Ich kann nicht zu„sehen, wie der Knabe stirbt. Da erhub der Knabe „die Stimme und weinete. Da erhörte Gott die „Stimme des Knabens. Und der Engel Gottes rief „vom Himmel der Hagar und sprach zu ihr: Was ist „dir, Hagar? Fürchte dich nicht, denn Gott hat erhört „die Stimme des Knabens, da er liegt. Stehe auf, „nimm den Knaben und führe ihn an deiner Hand; „denn Ich will ihn zum großen Volk machen. Und „Gott that ihr die Augen auf, daß sie einen Wasser„brunnen sah. Da ging sie hin und füllte die Flasche „mit Wasser und tränkete den Knaben. Und Gott „war mit dem Knaben und er wohnete in der Wüste

f. die LXX.

„Pharan und ward ein guter Schütze. Und seine „Mutter nahm ihm ein Weib aus Aegypten.“ XXI. 1 — 21.

2. Wem es hart scheinen möchte, daß Abraham der Hagar für sich und den Knaben nur Brod und Wasser mit gab, der bedenke, daß er, welchen Gott so väterlich lenkte; ohne Zweifel auch hierin nach dessen Befehl handelte; fest überzeugt und vielleicht durch ausdrückliche Offenbarung, daß Gott Sich des Knabens und dessen Mutter wohl annehmen würde. Ja ihm hatte Gott unmittelbar vorher verheißen, daß Er den Ismael zum Volk machen wollte.

3. Uebrigens wurden durch diese Verstoßung sowohl der Knabe, als die Mutter frey gelassen, welche sonst, nach dem Gebrauch der Zeit, dereinst dem Erben Isaak wären dienstbar geworden.

4. Wie alt Ismael war, als er das väterliche Haus verließ, läßt sich nicht genau bestimmen. Er war vierzehn Jahr älter als Isaak. Wofern er, wie scheint, beym Entwöhnungsfeste seines kleinen Bruders Muthwillen an ihm übte, welcher diesen schon kränken konnte, so mag er sechszehn oder siebenzehn Jahr alt gewesen seyn. Die Mutter der sieben Brüder Märtyrer hatte ihren jüngsten Sohn bey drey Jahren gesäuget. Noch jezt entwöhnen die Jüdinnen spät, und da zur Zeit der Erzväter das menschliche Leben noch viel länger war, als nachher, so dürfen wir mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß Sarah, welche ohnehin mit der Entwöhnung ihres einzigen Kindes, nach welchem sie keine andern erwartete, nicht wird geeilet, es wenigstens zwey, wo nicht drey Jahr mag gestillet haben. 2 Macc. VII. 27.

5. Der große Heidenapostel öffnet uns einen tiefen Blick in den geheimen Sinn dieser Geschichte. In dem Briefe an die Gemeinen in Galatia, denen er vorhält, daß sie an den jüdischen Gebräuchen kleb-

ten und einen höhern Werth auf deren Beobachtung legten, als mit der Freyheit des Evangeliums bestehen könne.

6. „Saget mir, die ihr unter dem Gesetz seyn „wollt, habt ihr das Gesetz nicht gehöret? Denn „es stehet geschrieben, daß Abraham zween Söhne „hatte; einen von der Magd, den andern von der „Freyen. Aber der von der Magd war, ist nach „dem Fleisch geboren; der aber von der Freyen ist „durch die Verheißung geboren. Die Worte bedeu„ten etwas. Denn das sind die zwey Testamente; „eines von dem Berge Sina, das zur Knechtschaft „gebieret, welches ist die Agar. Denn Agar heißt „in Arabia der Berg Sina und langet bis gen Je„rusalem, das zu dieser Zeit ist; und ist dienstbar „mit seinen Kindern. Aber das Jerusalem, das „droben ist, das ist die Freye; die ist unser aller „Mutter. Denn es stehet geschrieben: Sey fröh„lich, du Unfruchtbare, die du nicht gebierest; und „brich hervor und rufe, die du nicht schwanger bist; „denn die Einsame hat viel mehr Kinder, als die „den Mann hat. Wir aber, lieben Brüder, sind, „wie Isaak, der Verheißung Kinder. Aber gleich„wie zu der Zeit, der nach dem Fleisch geboren „war, verfolgte den, der nach dem Geist geboren „war; also gehet es auch jezt. Aber was spricht „die Schrift? Stoß die Magd hinaus mit ihrem „Sohn, denn der Magd Sohn soll nicht erben mit „dem Sohn der Freyen. So sind wir nun, lieben „Brüder, nicht der Magd Kinder, sondern der
Gal. IV. 21—31. „Freyen."

XVII.

1. Zu dieser Zeit machte der König Abimelech, mit Zuziehung seines Feldhauptmanns Phikol, ei-

nen Bund mit Abraham, welcher ihm und seinen Nachkommen Freundschaft schwur, zugleich aber sich beschwerte über die Knechte des Königs, die ihm den Wasserbrunnen, so er gegraben, geraubt hatten. Abimelech entschuldigte sich mit Unwissenheit der That. Da gab ihm Abraham Schafe und Rinder und beyde machten einen Bund.

2. Es nöthigte auch Abraham den König, noch ausser dem sieben Lämmer von ihm anzunehmen, zum Zeugniß, daß er diesen Brunnen gegraben hätte.

3. Da offenbar der Brunnen weit mehr werth war, so sollten die Lämmer nur dazu dienen, einen Kaufpreis, den Abraham nicht schuldig war, zu Sicherung seines Eigenthums vorzustellen. Des Brunnens Benennung beurkundete, dauernder als Schrift, diese Verhandlung. Denn Abraham nannte ihn Bersaba, welches nach einigen BornEid, nach andern BornSieben bedeutet, nach den sieben Lämmern.

4. Dieser Brunnen gab in der Folge der an ihm liegenden Stadt Bersaba den Namen. Sie lag an der äussersten Mittagsgränze des gelobten Landes, so wie Dan an der äussersten Gränze gegen Mitternacht. Daher der Ausdruck in der heiligen Schrift: von Dan bis Bersaba; das heißt, im ganzen Lande von Israel.

5. „Abraham pflanzete Bäume zu Bersaba und „predigte daselbst von dem Namen des HErrn, „des ewigen Gottes, und war ein Fremdling in „der Philister Land eine lange Zeit. XXI. 22—34.

XVIII.

1. „Nach diesen Geschichten versuchte Gott Abra„ham und sprach zu ihm: Abraham! Und er ant„wortete: Hie bin ich! Und er sprach: Nimm

Matth. VI. 13. Luk. XI. 4. lehrt: „Führe uns nicht in Versuchung!“ Vielmehr war es eine solche, von welcher Sein Jünger redet, wenn er spricht: „Selig ist der Mann, der „die Versuchung erduldet, denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfahen, „welche Gott verheißen hat denen, die Ihn
Jak. I. 12. „lieben.“

4. Viele Jahre lang hatte Gott Seinen Abraham die Hoffnung, Kinder zu sehen, entbehren lassen. Erst da er fünf und siebenzig Jahr alt war, gab Er ihm zum erstenmal die Verheißung, „daß „Er ihn“ zum großen Volk, „zum Segen machen „wollte, und in ihm alle Geschlechte der Erde gesegnet werden sollten.“

5. Erst nach fünf und zwanzig Jahren ward ihm der Sohn der Verheißung geboren; und jezt, da er ein blühender Jüngling war, ward dem Vater befohlen, ihn zum Brandopfer darzubringen.

6 Aber die Gesinnung, mit welcher er gerufen hatte: Hie bin ich! verließ den Mann Gottes nicht. Früh stand er auf und machte sich auf den Weg. Welche Bilder müssen ihm vorgeschwebt haben! Und sein geliebter Sohn ging ihm sorglos zur Seite und fragte mit dieser, für den Vater herzzerschneidenden, Unbefangenheit: „Siehe, hie ist Feuer „und Holz; wo ist aber das Schaf zum Brand„opfer?“

7. Aber, welcher Trost muß auch schon da das Herz des heiligen Erzvaters mit wahrer Gottseligkeit erfüllet haben, als er zugleich den höchsten Grad des Glaubens und der Liebe zu seinem Gott übte!

8. Voll Vertrauens in die Verheißung seines Gottes, überließ er Ihm die Weise der Erfüllung, „und dachte: Gott kann auch wohl von den Todten
Hebr. XI. 19. „erwecken.“

9. Und welche Wonne muß ihn und den frommen Jüngling, der, gleich Dem, Den er vorzubilden das Glück hatte, „seinen Mund nicht aufthat, als „er, wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt ward," Jsaia LIII. 7.
welche Wonne muß sie beyde erfüllet haben, als nun die Stimme des Engels scholl und als sie den Eid des HErrn, Der bey Sich Selbst geschworen hatte, und die herrliche Verheißung vernahmen!

10. Der Berg Moria ist derselbe, auf dem der Tempel Gottes nachher erbauet ward, wo täglich die vorbildenden Opfer bluteten, bis, „als die Zeit „erfüllet ward" auf einer Höhe dieses Moria und wahrscheinlich auf derselben, wo Jsaak geopfert werden sollte, der ewige Hohepriester Sich Selbst, frey-gehorsam, dem ewigen Vater zum Opfer für unsre Sünde darbrachte.

11. So wurden diese beyden heiligen Erzväter nach kurzer, aber heißer Prüfung gewürdiget, Abraham, den Vater vorzubilden, „Der also die Welt „geliebet hat, daß Er Seinen eingebornen Sohn „gab," Jsaak, den Sohn vorzubilden, „Der ge- Joh. III. 16.
„horsam ward bis zum Tode, ja zum Tode am „Kreuz." Phil. II. 8.

12. Jsaak wird verschiednemal der einige Sohn Abrahams in dieser Erzählung genannt, wiewohl er einen ältern Bruder hatte. Das geschieht, weil Jsaak der Sohn der Verheißung war. „Nicht alle," sagt Paulus, „die Abrahams Samen sind, sind „darum auch Kinder; sondern in Jsaak soll dir der „Same genennet seyn." Röm. IX. 7.

13. Man weiß nicht, wie alt Jsaak war, als ihm diese Gnade wiederfuhr. Der Ausdruck, Knabe, wird nicht nur in den alten Sprachen oft so gebraucht, daß er die ganze Jugend, bis zur vollen Reife des männlichen Alters, in sich schließt, sondern er be-

deutet auch oft, ohne Rücksicht des Alters, bald Sohn bald Knecht.

14. Isaak konnte wohl nicht ein Kind von zwölf Jahren seyn, wie einige gemeint haben, da er das Holz zum Brandopfer selber trug. Josephus gibt ihm fünf und zwanzig Jahr, andere sieben und dreyßig.

15. Die Meinung derjenigen, welche ihm drey und dreyßig Jahr geben, scheint mir den andern vorzuziehen, weil sie noch einen Umstand der Aehnlichkeit zwischen dem Vorbilde und dem großen Nachbilde oder vielmehr Urbilde darbietet, Dem Isaak auch dadurch ähnlich ward, daß er selbst das Holz zum Opfer, wie Jesus Christus Selbst Sein Kreuz trug.

16. Wir dürfen, dünket mich, versichert seyn, daß der Gott, welcher einst gesagt hatte: „Wie „kann Ich Abraham verbergen, was Ich thue?“ ihm und dem frommen Isaak nicht verhalten habe, welche Handlung, welche Personen sie vorzubilden, durch Seine unendliche Barmherzigkeit gewürdiget worden!

XIX.

1. Als Sarah hundert sieben und zwanzig Jahr alt war, starb sie zu Hebron, welche war die Hauptstadt des Landes Kanaan. Und Abraham klagete und beweinete sie. Darnach stand er auf von seiner Leiche und redete mit den Kindern Heth, (das heißt, mit den Einwohnern der Stadt, welche abstammten von Heth, dem zweyten Sohn des Kanaan) um ein Erbbegräbniß von ihnen zu erhalten. Da antworteten Abraham die Kinder Heth: Du bist ein Fürst Gottes unter uns, begrabe deine Leiche in unsern ehrenvollesten Gräbern. Abraham neigte

sich vor dem Volk und bat sie, sich für ihn bey Ephron, dem Sohne Zoar, zu verwenden, daß dieser ihm seine zwiefache Höhle verkaufte.

2. Ephron weigerte sich anfangs, Geld dafür zu nehmen, da aber Abraham sie nicht geschenkt haben wollte, ließ er sich von ihm vierhundert Seckel Silbers darwägen für die Höhle, welche dem Hain Mamre gegenüber ist, und für den Acker sammt den Bäumen darauf.

3. Hier begrub nun Abraham die treue und fromme Gefährtin seiner Pilgerschaft auf Erden. 1. Mos. XXIII.

4. Den Werth dieses dargewognen Silbers von vierhundert Seckeln, bestimmt der gelehrte Prideaux auf 60 Pfund Sterling, welche 360 Rthlr. unsers Geldes betragen. Prid. connect. of the history. I. 3.

XX.

1. Da Abraham nun alt und von Gott reichlich gesegnet war, dachte er darauf, den Sohn der Verheißung mit einem guten Weibe zu verheirathen, rief seinen treuen Hausvogt Elieser, ihm den Auftrag zu geben, eine Jungfrau für Isaak auszusuchen, hieß ihn die Hand unter seine Hüfte legen und bey dem HErrn des Himmels und der Erde schwören, daß er keine von den Töchtern der Kananiter, sondern eine der Töchter des Landes, aus welchem Abraham gezogen war und von dessen Verwandtschaft, wählen würde.

2. Die Eingezogenheit des morgenländischen Frauenzimmers, welche es einem Jüngling selten möglich machte, sich durch eigne Wahl bey dem Freyen zu bestimmen, indem er weder die Gemüthsart der Jungfraun, noch deren sprachlosen, aber redenden Ausdruck unter der Hülle des Schleyers beurtheilen konnte, hatte den Gebrauch herbeygebracht,

daß die Aeltern dafür sorgten, ihren Söhnen Weiber auszusuchen.

3. Wir haben gesehen, daß Hagar dem Ismael eine Aegyptierin zum Weibe gab.

4. Diese strenge Zucht so weit getriebner Eingezogenheit, welche unter den jetzigen Morgenländern die Wahl eines Weibes dem Jünglinge noch weit mehr erschwert, ward nach und nach, als Gesetz und Sitte sowohl die häuslichen als öffentlichen Verhältnisse mehr geordnet und gesichert hatte, sehr gemildert. Wo sie, wie anjezt bey den Muselmännern, mit so ängstlicher Bewahrung, welche bis zur Einsperrung geht, beobachtet wird, da hindert sie die vernünftige Bildung des zartern Geschlechts, und unterwirft dem Gebieter die Mutter seiner Kinder, führt ihm aber nicht eine Gehülfin zu, deren Umgang ihm die Freuden und den Trost des ehelichen Bundes, welche Gott Selbst bey Stiftung der Ehe mit ihr verband, gewähren kann.

5. Wo das weibliche Geschlecht der gebührenden Ehre genießet, da findet die Vielweiberey, welche die häuslichen und die öffentlichen Verhältnisse zerrüttet, gewiß nicht statt.

6. Finden wir, daß Abraham, Isaak und Jakob glückliche Ehemänner waren, so müssen wir das der über ihnen waltenden Fürsorge Gottes, nicht aber einem Gebrauche zuschreiben, welcher offenbar auf rohen Zustand der Völker jener Zeit, auf Furcht vor gewaltsamer Entführung und auf Mißtrauen in weibliche Sittsamkeit gegründet war.

7. In den ersten heroischen Zeiten Griechenlands war eben dieser Gebrauch und beruhte auf denselben Gründen. Da so viele Kriege aus gewaltsamen Entführungen um Weiber oder Jungfrauen entstanden waren, so glaubte man sie nicht sorgfältig genug verwahren zu können. Daher kannte der Jüngling

auch dort selten die Braut, um welche der Vater für ihn geworben hatte. Achilleus schlägt die angebotene Wahl unter drey Töchtern des Agamemnon aus und sagt, sein Vater Päleus werde ihm ein Weib geben.

8. Die Religion Jesu Christi, welche alle Verhältnisse unter den Menschen am beßten geordnet hat, stellte die Weiber wieder an ihre geziemende Stelle. Sie hub die Vielweiberey, sie die Ehescheidung auf; und so wie sie das Joch der häuslichen Dienstbarkeit, des Gesindes erst milderte, nach und nach zerbrach, so erhub sie auch das weibliche Geschlecht wieder empor zur ursprünglichen Würde. Sie sichert die Weiber und die Jungfrauen nicht durch Mauern und Thürme, noch durch schwarze Sklaven, wie des Islams Sitte, denn solcher Zwang nährt die Lüsternheit und bildet nur Kebsweiber, nicht Gattinnen: aber sie setzt die weise Zucht und die holde Scham zu Hüterinnen der Häuser; und wenn in späten Zeiten, auf der andern Seite gefehlt, durch zu freyen Umgang beyder Geschlechte der Thorheit von beyden zu viel eingeräumet ward; so ist gewiß, daß man dadurch eben so sehr die Richtschnur des Evangeliums übertritt, als gewiß ist, daß durch diese Einräumung ungeziemender Freyheit das weibliche Geschlecht seiner wahren Bestimmung entzogen, daß dessen Würde, Glück, Unschuld und Tugend, häuslicher Friede und der Kinder Zucht gefährdet wird.

9. Den Gebrauch, nach welchem Abraham sich die Hand des Eliesers auf die Hüfte legen ließ, finden wir wieder in der Geschichte Jakobs. Kimchi, 1 Mos. XLVII. 29. ein berühmter spanischer Rabbine des 13ten Jahrhunderts, versichert, daß zu seiner Zeit diese Art zu schwören, bey den morgenländischen Juden noch üblich gewesen.

10. Als Elieser seinen Herrn fragte, ob er, wofern das Weib jenes Landes ihm nicht würde folgen wollen, den Isaak dorthin bringen sollte? antwortete Abraham: „Da hüte dich vor, daß du meinen Sohn wieder dahin bringest! Der HErr, der „Gott des Himmels, Der mich von meines Vaters „Hause genommen und mir auch geschworen und gesagt hat: Dies Land will Ich deinem Samen „geben; Der wird Seinen Engel vor dir hersenden, „daß du meinem Sohne daselbst ein Weib nehmest. „So aber das Weib dir nicht folgen will, so bist du „von dem Eide frey; allein bringe meinen Sohn nicht „wieder dorthin! Da legte der Knecht seine Hand „unter die Hüfte Abrahams und schwur ihm „solches.“

11. Elieser zog mit zehn Kamelen seines Herrn, welche mit mancherley Gütern beladen waren, gen Mesopotamien, zur Stadt des Nahor (Abrahams Bruders, welcher nicht mehr am Leben gewesen zu seyn scheint).

Als er (in Haran) angekommen war, ließ er die Kamele sich lagern vor der Stadt bey einem Brunnen, wo die Weiber pflegten Wasser zu schöpfen; „und sprach: HErr, Du Gott meines Herrn „Abrahams, begegne mir heute und thue die Barmherzigkeit an meinem Herrn Abraham. Siehe, „ich stehe hier bey dem Brunnen und die Töchter „der Leute dieser Stadt werden herauskommen Wasser zu schöpfen. Wenn nun eine Jungfrau kommt, „zu der ich spreche: Neige deinen Krug und laß mich „trinken und sie sprechen wird: Trinke, ich will deine „Kamele auch tränken; laß das die seyn, die Du „Deinem Diener Isaak bescheeret habest und mich „daran erkennen, daß Du Barmherzigkeit an meinem „Herrn gethan hast. Und ehe er ausgeredet hatte, „siehe, da kam heraus Rebekka, Bethuels Tochter,

„der ein Sohn der Milka war, welche Nahors,
„Abrahams, Bruders Weib war und trug einen
„Krug auf ihrer Schulter. Und sie war eine schöne
„Jungfrau, die stieg hinab zum Brunnen und füllete
„den Krug und stieg wieder herauf. Da lief ihr
„der Knecht entgegen und sprach: Laß mich ein we-
„nig Wassers aus deinem Kruge trinken; und sie
„sprach: Trinke, mein Herr, und eilend ließ sie
„den Krug hernieder auf ihre Hand und gab ihm zu
„trinken. Und da sie ihm zu trinken gegeben hatte,
„sprach sie: Ich will deinen Kameelen auch schöpfen,
„bis sie alle getrunken. Und eilete und goß den
„Krug aus in die Tränke und lief wieder zum
„Brunnen zu schöpfen und schöpfete allen seinen
„Kameelen. Der Mann aber wunderte sich ihrer
„und schwieg stille, bis er erkennete, ob der HErr zu
„seiner Reise Gnade gegeben hätte oder nicht."

13. Da nun die Kameele getrunken hatten, zog er eine güldene Spange hervor und Armringe von Gold und fragte sie: „Meine Tochter, wem ge-
„hörest du an? Das sage mir doch! Haben wir auch
„Raum in deines Vaters Hause, zu herbergen? Sie
„sprach zu ihm: Ich bin Bethuels Tochter, des
„Sohnes Milka, den sie dem Nahor geboren hat.
„—— Es ist auch viel Stroh und Futter bey uns
„und Raumes genug, zu herbergen. Da neigte sich
„der Mann und betete den HErrn an und sprach:
„Gelobet sey der HErr, der Gott meines Herrn
„Abraham, der Seine Barmherzigkeit und Seine
„Wahrheit nicht hat ermangeln lassen an meinem
„Herrn; denn der HErr hat mich den Weg geführet
„zum Hause des Bruders meines Herrn."

„Und die Jungfrau lief und sagte das alles an
„in ihrer Mutter Hause. Und Rebekka hatte ei-
„nen Bruder, der hieß Laban. Und Laban lief zu
„dem Manne draussen bey dem Brunnen."

„Und als er sahe die Spangen und die Armringe „an seiner Schwester Händen und hörete die Worte „Rebekka, seiner Schwester, die sprach: Also hat mir „der Mann gesagt; kam er zu dem Manne und siehe „er stand bey den Kameelen am Brunnen. Und „er sprach: Komm herein, du Gesegneter des HErrn! „warum stehest du draussen? Ich habe das Haus „geräumet und für die Kameele auch Raum ge„macht.“

14. Darauf führte er Elieser ins Haus und setzte ihm Speise vor, dieser aber weigerte sich zu essen, bis er seinen Auftrag würde ausgerichtet haben. Er that es und erzählte, wie Gott seinen Herrn gesegnet, wie dieser ihn zur Freywerbung für seinen Sohn Isaak gesandt, wie er zu Gott gebetet habe, wie Rebekka ihn beym Brunnen angetroffen und was daselbst vorgefallen.

15. Bethuel und Laban sagten: „Das kommt „vom HErrn!“ Das Verlöbniß ward sogleich geschlossen; Elieser „bückte sich vor dem HErrn zur „Erde“ und gab der Jungfrau güldene und silberne Kleinodien und Gewande, auch beschenkte er die Brüder und die Mutter. „Da aß und trank er sammt „den Männern, die mit ihm waren, und blieb über „Nacht allda. Des Morgens aber stund er auf und „sprach: Lasset mich ziehen zu meinem Herrn. Aber „ihre Brüder und die Mutter sprachen: Laß doch „das Mägdlein wenigstens noch zehn Tage bey uns, „dann sollst du ziehen.“ Da er aber eilig war, „riefen sie der Rebekka und sprachen: Willst du mit „diesem Manne ziehen? Sie antwortete: Ja, ich „will mit ihm! Also ließen sie Rebekka ziehen mit „ihrer Amme, sammt Abrahams Knecht und seinen „Leuten. Und sie segneten Rebekka und sprachen: „Du bist unsre Schwester, wachse in viel tausend „mal tausend und dein Same besitze die Thore sei-

„ner Feinde! Also machte sich Rebekka auf mit „ihren Dirnen und setzten sich auf die Kameele und „zogen dem Manne nach. Und der Knecht nahm „Rebekka an und zog hin.

16. „Isaak aber kam vom Brunnen des Leben„digen und Sehenden, denn er wohnete im Lande ge„gen Mittag; und war ausgegangen, zu beten auf „dem Felde, um den Abend. Und er hub seine „Augen auf und sah, daß Kameele daher kamen. „Und Rebekka hub ihre Augen auf und sahe Isaak, „und warf sich herab vom Kameel, und sprach zu „dem Knecht: Wer ist der Mann, der uns entgegen „kommt auf dem Felde? Der Knecht sprach: Das „ist mein Herr. Da nahm sie den Schleyer und „verhüllete sich. Und der Knecht erzählete Isaak die „ganze Sache, die er ausgerichtet hatte. Da führete „sie Isaak in die Hütte seiner Mutter Sarah und „nahm die Rebekka und sie ward sein Weib und er ge„wann sie lieb. Also ward Isaak getröstet über seiner „Mutter.“ XXIV.

17. Welches lebendige und liebliche Sittengemälde, in wie wenigen Zeilen! Mit so leichtem Umriß mahlt nur die heilige Schrift und nur sie mit so lebenathmenden Zügen!

18. Es scheint offenbar, daß Abraham sich dem Tode nahe glaubte. Es lag ihm sehr am Herzen, seinen Isaak, das Kind der Verheißung, den künftigen Vater des Volks, durch welches alle Völker der Erde gesegnet werden sollten, mit einem frommen Weibe verbunden zu sehen. Nächst Gott verläßt er sich zu Erfüllung seines Wunsches auf Elieser, mit dem Vertrauen, welches dieser treue Knecht und Freund des Hauses verdient, der mit solchem Eifer sich für Isaak verwendet, obschon sein Sohn, ehe Ismael geboren ward, die Aussicht hatte, von

„Isaak, deinen einigen Sohn, den du lieb hast, und
„gehe hin in das Land Morija und opfere ihn daselbst
„zum Brandopfer, auf einem Berge, den Ich dir
„sagen werde.“

„Da stund Abraham des Morgens früh auf und
„gürtete seinen Esel und nahm mit sich zween Knechte
„und seinen Sohn Isaak, und spaltete Holz zum
„Brandopfer; machte sich auf und ging an den Ort,
„den ihm Gott gesagt hatte.“

„Am dritten Tage hub Abraham seine Augen
„auf und sah die Stätte von fern und sprach zu
„den Knechten: Bleibet ihr hier mit dem Esel, ich
„und der Knabe wollen dort hingehen nnd wenn
„wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch
„kommen. Und Abraham nahm das Holz zum
„Brandopfer und legte es auf seinen Sohn Isaak,
„er aber nahm das Feuer und das Messer in seine
„Hand und gingen die beyden mit einander.“

„Da sprach Isaak zu seinem Vater Abraham:
„Mein Vater! Abraham antwortete: Siehe, hie
„bin ich, mein Sohn! Und er sprach: Siehe, hie
„ist Feuer und Holz, wo ist aber das Schaf zum
„Brandopfer?“

„Abraham antwortete: Mein Sohn, Gott wird
„Sich ersehen ein Schaf zum Brandopfer; und gin-
„gen die beyden mit einander.“

„Und als sie kamen an die Stätte, die ihm Gott
„sagte, bauete Abraham daselbst einen Altar und
„legte das Holz darauf; und band seinen Sohn
„Isaak, legte ihn auf den Altar, oben auf das
„Holz und reckte seine Hand aus und fassete das
„Messer, daß er seinen Sohn schlachtete.“

„Da rief ihm der Engel des HErrn vom Him-
„mel und sprach: Abraham! Abraham! Er ant-
„wortete: Hie bin ich! Er sprach: Lege deine Hand
„nicht an den Knaben und thue ihm nichts, denn

„nun weiß Ich, daß du Gott fürchtest und hast
„deines einigen Sohnes nicht verschont um Meinet
„willen. Da hub Abraham seine Augen auf und
„sah einen Widder hinter sich mit den Hörnern im
„Gesträuch hangen; und ging hin und nahm den
„Widder und opferte ihn zum Brandopfer an seines
„Sohnes statt. Und Abraham hieß die Stätte:
„Der HErr siehet."

„Und der Engel des HErrn rief Abraham aber-
„mal vom Himmel und sprach: Ich habe bey Mir
„Selbst geschworen, spricht der HErr, dieweil du
„solches gethan hast und hast deines einigen Sohnes
„nicht verschonet, daß Ich deinen Samen segnen
„und mehren will, wie die Sterne am Himmel
„und wie den Sand am Ufer des Meers und dein
„Same soll besitzen die Thore seiner Feinde. Und
„durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden
„gesegnet werden; darum, daß du Meiner Stimme
„gehorchet hast. Also kehrte Abraham wieder zu
„seinen Knechten und machten sich auf und zogen
„miteinander gen Bersaba, und er wohnete da-
„selbst." XXII. 1—19.

2. Halten wir uns nicht auf bey den Lästerungen solcher, welche die ewige Weisheit und die ewige Gerechtigkeit vor ihren Richterstuhl fordern, von Mord und von Menschenopfer und wovon nicht allem schwatzen, uneingedenk, daß das Leben des Menschen, wie der ganze Mensch, Gottes Eigenthum sey, und daß wir alle Seine Werkzeuge seyn sollen, die, wo Er gebeut, nicht fragen, warum? sondern mit dem Herzen bereit seyn und rufen sollen: Hie bin ich! wann und wohin Er uns ruft; wann und was Er befiehlt.

3. Diese Versuchung Abrahams war nicht von der Art, wider welche der Sohn Gottes uns bitten

Matth. VI. 13. Luk. XI. 4. lehrt: „Führe uns nicht in Versuchung!" Vielmehr war es eine solche, von welcher Sein Jünger redet, wenn er spricht: „Selig ist der Mann, der „die Versuchung erduldet, denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfahen, „welche Gott verheißen hat denen, die Ihn
Jak. I. 12. „lieben."

4. Viele Jahre lang hatte Gott Seinen Abraham die Hoffnung, Kinder zu sehen, entbehren lassen. Erst da er fünf und siebenzig Jahr alt war, gab Er ihm zum erstenmal die Verheißung, „daß „Er ihn" zum großen Volk, „zum Segen machen „wollte, und in ihm alle Geschlechte der Erde gesegnet werden sollten."

5. Erst nach fünf und zwanzig Jahren ward ihm der Sohn der Verheißung geboren; und jezt, da er ein blühender Jüngling war, ward dem Vater befohlen, ihn zum Brandopfer darzubringen.

6 Aber die Gesinnung, mit welcher er gerufen hatte: Hie bin ich! verließ den Mann Gottes nicht. Früh stand er auf und machte sich auf den Weg. Welche Bilder müssen ihm vorgeschwebt haben! Und sein geliebter Sohn ging ihm sorglos zur Seite und fragte mit dieser, für den Vater herzzerschneidenden, Unbefangenheit: „Siehe, hie ist Feuer „und Holz; wo ist aber das Schaf zum Brand„opfer?"

7. Aber, welcher Trost muß auch schon da das Herz des heiligen Erzvaters mit wahrer Gottseligkeit erfüllet haben, als er zugleich den höchsten Grad des Glaubens und der Liebe zu seinem Gott übte!

8. Voll Vertrauens in die Verheißung seines Gottes, überließ er Ihm die Weise der Erfüllung, „und dachte: Gott kann auch wohl von den Todten
Hebr. XI. 19. „erwecken."

9. Und welche Wonne muß ihn und den frommen Jüngling, der, gleich Dem, Den er vorzubilden das Glück hatte, „seinen Mund nicht aufthat, als „er, wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt ward," Isaia LIII. 7.
welche Wonne muß sie beyde erfüllet haben, als nun die Stimme des Engels scholl und als sie den Eid des HErrn, Der bey Sich Selbst geschworen hatte, und die herrliche Verheißung vernahmen!

10. Der Berg Moria ist derselbe, auf dem der Tempel Gottes nachher erbauet ward, wo täglich die vorbildenden Opfer bluteten, bis, „als die Zeit „erfüllet ward" auf einer Höhe dieses Moria und wahrscheinlich auf derselben, wo Isaak geopfert werden sollte, der ewige Hohepriester Sich Selbst, freygehorsam, dem ewigen Vater zum Opfer für unsre Sünde darbrachte.

11. So wurden diese beyden heiligen Erzväter nach kurzer, aber heißer Prüfung gewürdiget, Abraham, den Vater vorzubilden, „Der also die Welt „geliebet hat, daß Er Seinen eingebornen Sohn „gab," Isaak, den Sohn vorzubilden, „Der ge- Joh. III. 16.
„horsam ward bis zum Tode, ja zum Tode am „Kreuz." Phil. II. 8.

12. Isaak wird verschiedenemal der einige Sohn Abrahams in dieser Erzählung genannt, wiewohl er einen ältern Bruder hatte. Das geschieht, weil Isaak der Sohn der Verheißung war. „Nicht alle," sagt Paulus, „die Abrahams Samen sind, sind „darum auch Kinder; sondern in Isaak soll dir der „Same genennet seyn." Röm. IX. 7.

13. Man weiß nicht, wie alt Isaak war, als ihm diese Gnade wiederfuhr. Der Ausdruck, Knabe, wird nicht nur in den alten Sprachen oft so gebraucht, daß er die ganze Jugend, bis zur vollen Reife des männlichen Alters, in sich schließt, sondern er be-

deutet auch oft, ohne Rücksicht des Alters, bald Sohn bald Knecht.

14. Isaak konnte wohl nicht ein Kind von zwölf Jahren seyn, wie einige gemeint haben, da er das Holz zum Brandopfer selber trug. Josephus gibt ihm fünf und zwanzig Jahr, andere sieben und dreyßig.

15. Die Meinung derjenigen, welche ihm drey und dreyßig Jahr geben, scheint mir den andern vorzuziehen, weil sie noch einen Umstand der Aehnlichkeit zwischen dem Vorbilde und dem großen Nachbilde oder vielmehr Urbilde darbietet; Dem Isaak auch dadurch ähnlich ward, daß er selbst das Holz zum Opfer, wie Jesus Christus Selbst Sein Kreuz trug.

16. Wir dürfen, dünket mich, versichert seyn, daß der Gott, welcher einst gesagt hatte: „Wie „kann Ich Abraham verbergen, was Ich thue?“ ihm und dem frommen Isaak nicht verhalten habe, welche Handlung, welche Personen sie vorzubilden, durch Seine unendliche Barmherzigkeit gewürdiget worden!

XIX.

1. Als Sarah hundert sieben und zwanzig Jahr alt war, starb sie zu Hebron, welche war die Hauptstadt des Landes Kanaan. Und Abraham klagete und beweinete sie. Darnach stand er auf von seiner Leiche und redete mit den Kindern Heth, (das heißt, mit den Einwohnern der Stadt, welche abstammten von Heth, dem zweyten Sohn des Kanaan) um ein Erdbegräbniß von ihnen zu erhalten. Da antworteten Abraham die Kinder Heth: Du bist ein Fürst Gottes unter uns, begrabe deine Leiche in unsern ehrenvollesten Gräbern. Abraham neigte

sich vor dem Volk und bat sie, sich für ihn bey Ephron, dem Sohne Zoar, zu verwenden, daß dieser ihm seine zwiefache Höhle verkaufte.

2. Ephron weigerte sich anfangs, Geld dafür zu nehmen, da aber Abraham sie nicht geschenkt haben wollte, ließ er sich von ihm vierhundert Seckel Silbers darwägen für die Höhle, welche dem Hain Mamre gegenüber ist, und für den Acker sammt den Bäumen darauf.

3. Hier begrub nun Abraham die treue und fromme Gefährtin seiner Pilgerschaft auf Erden. 1. Mos. XXIII.

4. Den Werth dieses dargewognen Silbers von vierhundert Seckeln, bestimmt der gelehrte Prideaux auf 60 Pfund Sterling, welche 360 Rthlr. unsers Geldes betragen. Prid. connect. of the history. I. 3.

XX.

1. Da Abraham nun alt und von Gott reichlich gesegnet war, dachte er darauf, den Sohn der Verheißung mit einem guten Weibe zu verheirathen, rief seinen treuen Hausvogt Elieser, ihm den Auftrag zu geben, eine Jungfrau für Isaak auszusuchen, hieß ihn die Hand unter seine Hüfte legen und bey dem HErrn des Himmels und der Erde schwören, daß er keine von den Töchtern der Kananiter, sondern eine der Töchter des Landes, aus welchem Abraham gezogen war und von dessen Verwandtschaft, wählen würde.

2. Die Eingezogenheit des morgenländischen Frauenzimmers, welche es einem Jüngling selten möglich machte, sich durch eigne Wahl bey dem Freyen zu bestimmen, indem er weder die Gemüthsart der Jungfraun, noch deren sprachlosen, aber redenden Ausdruck unter der Hülle des Schleyers beurtheilen konnte, hatte den Gebrauch herbeygebracht,

daß die Aeltern dafür sorgten, ihren Söhnen Weiber auszusuchen.

3. Wir haben gesehen, daß Hagar dem Ismael eine Aegyptierin zum Weibe gab.

4. Diese strenge Zucht so weit getriebner Eingezogenheit, welche unter den jetzigen Morgenländern die Wahl eines Weibes dem Jünglinge noch weit mehr erschwert, ward nach und nach, als Gesetz und Sitte sowohl die häuslichen als öffentlichen Verhältnisse mehr geordnet und gesichert hatte, sehr gemildert. Wo sie, wie anjezt bey den Muselmännern, mit so ängstlicher Bewahrung, welche bis zur Einsperrung geht, beobachtet wird, da hindert sie die vernünftige Bildung des zartern Geschlechts, und unterwirft dem Gebieter die Mutter seiner Kinder, führt ihm aber nicht eine Gehülfin zu, deren Umgang ihm die Freuden und den Trost des ehelichen Bundes, welche Gott Selbst bey Stiftung der Ehe mit ihr verband, gewähren kann.

5. Wo das weibliche Geschlecht der gebührenden Ehre genießet, da findet die Vielweiberey, welche die häuslichen und die öffentlichen Verhältnisse zerrüttet, gewiß nicht statt.

6. Finden wir, daß Abraham, Isaak und Jakob glückliche Ehemänner waren, so müssen wir das der über ihnen waltenden Fürsorge Gottes, nicht aber einem Gebrauche zuschreiben, welcher offenbar auf rohen Zustand der Völker jener Zeit, auf Furcht vor gewaltsamer Entführung und auf Mißtrauen in weibliche Sittsamkeit gegründet war.

7. In den ersten heroischen Zeiten Griechenlands war eben dieser Gebrauch und beruhte auf denselben Gründen. Da so viele Kriege aus gewaltsamen Entführungen um Weiber oder Jungfrauen entstanden waren, so glaubte man sie nicht sorgfältig genug verwahren zu können. Daher kannte der Jüngling

auch dort selten die Braut, um welche der Vater für ihn geworben hatte. Achilleus schlägt die angebotne Wahl unter drey Töchtern des Agamemnon aus und sagt, sein Vater Päleus werde ihm ein Weib geben.

8. Die Religion Jesu Christi, welche alle Verhältnisse unter den Menschen am beßten geordnet hat, stellte die Weiber wieder an ihre geziemende Stelle. Sie hub die Vielweiberey, sie die Ehescheidung auf; und so wie sie das Joch der häuslichen Dienstbarkeit, des Gesindes erst milderte, nach und nach zerbrach, so erhub sie auch das weibliche Geschlecht wieder empor zur ursprünglichen Würde. Sie sichert die Weiber und die Jungfrauen nicht durch Mauern und Thürme, noch durch schwarze Sklaven, wie des Islams Sitte, denn solcher Zwang nährt die Lüsternheit und bildet nur Kebsweiber, nicht Gattinnen: aber sie setzt die weise Zucht und die holde Scham zu Hüterinnen der Häuser; und wenn in späten Zeiten, auf der andern Seite gefehlt, durch zu freyen Umgang beyder Geschlechte der Thorheit von beyden zu viel eingeräumet ward; so ist gewiß, daß man dadurch eben so sehr die Richtschnur des Evangeliums übertritt, als gewiß ist, daß durch diese Einräumung ungeziemender Freyheit das weibliche Geschlecht seiner wahren Bestimmung entzogen, daß dessen Würde, Glück, Unschuld und Tugend, häuslicher Friede und der Kinder Zucht gefährdet wird.

9. Den Gebrauch, nach welchem Abraham sich die Hand des Eliesers auf die Hüfte legen ließ, finden wir wieder in der Geschichte Jakobs. Kimchi, ein berühmter spanischer Rabbine des 13ten Jahrhunderts, versichert, daß zu seiner Zeit diese Art zu schwören, bey den morgenländischen Juden noch üblich gewesen.

1 Mos. XLVII. 29.

10. Als Elieser seinen Herrn fragte, ob er, wofern das Weib jenes Landes ihm nicht würde folgen wollen, den Isaak dorthin bringen sollte? antwortete Abraham: „Da hüte dich vor, daß du meinen Sohn wieder dahin bringest! Der HErr, der „Gott des Himmels, Der mich von meines Vaters „Hause genommen und mir auch geschworen und gesagt hat: Dies Land will Ich deinem Samen „geben; Der wird Seinen Engel vor dir hersenden, „daß du meinem Sohne daselbst ein Weib nehmest. „So aber das Weib dir nicht folgen will, so bist du „von dem Eide frey; allein bringe meinen Sohn nicht „wieder dorthin! Da legte der Knecht seine Hand „unter die Hüfte Abrahams und schwur ihm „solches.“

11. Elieser zog mit zehn Kamelen seines Herrn, welche mit mancherley Gütern beladen waren, gen Mesopotamien, zur Stadt des Nahor (Abrahams Bruders, welcher nicht mehr am Leben gewesen zu seyn scheint).

Als er (in Haran) angekommen war, ließ er die Kamele sich lagern vor der Stadt bey einem Brunnen, wo die Weiber pflegten Wasser zu schöpfen; „und sprach: HErr, Du Gott meines Herrn „Abrahams, begegne mir heute und thue die Barmherzigkeit an meinem Herrn Abraham. Siehe, „ich stehe hier bey dem Brunnen und die Töchter „der Leute dieser Stadt werden herauskommen Wasser zu schöpfen. Wenn nun eine Jungfrau kommt, „zu der ich spreche: Neige deinen Krug und laß mich „trinken und sie sprechen wird: Trinke, ich will deine „Kamele auch tränken; laß das die seyn, die Du „Deinem Diener Isaak bescheeret habest und mich „daran erkennen, daß Du Barmherzigkeit an meinem „Herrn gethan hast. Und ehe er ausgeredet hatte, „siehe, da kam heraus Rebekka, Bethuels Tochter,

„der ein Sohn der Milka war, welche Nahors,
„Abrahams, Bruders Weib war und trug einen
„Krug auf ihrer Schulter. Und sie war eine schöne
„Jungfrau, die stieg hinab zum Brunnen und füllete
„den Krug und stieg wieder herauf. Da lief ihr
„der Knecht entgegen und sprach: Laß mich ein we-
„nig Wassers aus deinem Kruge trinken; und sie
„sprach: Trinke, mein Herr, und eilend ließ sie
„den Krug hernieder auf ihre Hand und gab ihm zu
„trinken. Und da sie ihm zu trinken gegeben hatte,
„sprach sie: Ich will deinen Kameelen auch schöpfen,
„bis sie alle getrunken. Und eilete und goß den
„Krug aus in die Tränke und lief wieder zum
„Brunnen zu schöpfen und schöpfete allen seinen
„Kameelen. Der Mann aber wunderte sich ihrer
„und schwieg stille, bis er erkennete, ob der HErr zu
„seiner Reise Gnade gegeben hätte oder nicht."

13. Da nun die Kameele getrunken hatten, zog er eine güldene Spange hervor und Armringe von Gold und fragte sie: „Meine Tochter, wem ge-
„hörest du an? Das sage mir doch! Haben wir auch
„Raum in deines Vaters Hause, zu herbergen? Sie
„sprach zu ihm: Ich bin Bethuels Tochter, des
„Sohnes Milka, den sie dem Nahor geboren hat.
„— — Es ist auch viel Stroh und Futter bey uns
„und Raumes genug, zu herbergen. Da neigte sich
„der Mann und betete den HErrn an und sprach:
„Gelobet sey der HErr, der Gott meines Herrn
„Abraham, der Seine Barmherzigkeit und Seine
„Wahrheit nicht hat ermangeln lassen an meinem
„Herrn; denn der HErr hat mich den Weg geführet
„zum Hause des Bruders meines Herrn."

„Und die Jungfrau lief und sagte das alles an
„in ihrer Mutter Hause. Und Rebekka hatte ei-
„nen Bruder, der hieß Laban. Und Laban lief zu
„dem Manne draussen bey dem Brunnen."

„Und als er sahe die Spangen und die Armringe „an seiner Schwester Händen und hörete die Worte „Rebekka, seiner Schwester, die sprach: Also hat mir „der Mann gesagt; kam er zu dem Manne und siehe „er stand bey den Kameelen am Brunnen. Und „er sprach: Komm herein, du Gesegneter des HErrn! „warum stehest du draussen? Ich habe das Haus „geräumet und für die Kameele auch Raum ge- „macht.“

14. Darauf führte er Elieser ins Haus und setzte ihm Speise vor, dieser aber weigerte sich zu essen, bis er seinen Auftrag würde ausgerichtet haben. Er that es und erzählte, wie Gott seinen Herrn gesegnet, wie dieser ihn zur Freywerbung für seinen Sohn Isaak gesandt, wie er zu Gott gebetet habe, wie Rebekka ihn beym Brunnen angetroffen und was daselbst vorgefallen.

15. Bethuel und Laban sagten: „Das kommt „vom HErrn!“ Das Verlöbniß ward sogleich geschlossen; Elieser „bückte sich vor dem HErrn zur „Erde“ und gab der Jungfrau güldene und silberne Kleinodien und Gewande, auch beschenkte er die Brüder und die Mutter. „Da aß und trank er sammt „den Männern, die mit ihm waren, und blieb über „Nacht allda. Des Morgens aber stund er auf und „sprach: Lasset mich ziehen zu meinem Herrn. Aber „ihre Brüder und die Mutter sprachen: Laß doch „das Mägdlein wenigstens noch zehn Tage bey uns, „dann sollst du ziehen.“ Da er aber eilig war, „riefen sie der Rebekka und sprachen: Willst du mit „diesem Manne ziehen? Sie antwortete: Ja, ich „will mit ihm! Also ließen sie Rebekka ziehen mit „ihrer Amme, sammt Abrahams Knecht und seinen „Leuten. Und sie segneten Rebekka und sprachen: „Du bist unsre Schwester, wachse in viel tausend „mal tausend und dein Same besitze die Thore sei-

„ner Feinde! Also machte sich Rebekka auf mit „ihren Dirnen und setzten sich auf die Kameele und „zogen dem Manne nach. Und der Knecht nahm „Rebekka an und zog hin.

16. „Isaak aber kam vom Brunnen des Lebendigen und Sehenden, denn er wohnete im Lande gegen Mittag; und war ausgegangen, zu beten auf „dem Felde, um den Abend. Und er hub seine „Augen auf und sah, daß Kameele daher kamen. „Und Rebekka hub ihre Augen auf und sahe Isaak, „und warf sich herab vom Kameel, und sprach zu „dem Knecht: Wer ist der Mann, der uns entgegen „kommt auf dem Felde? Der Knecht sprach: Das „ist mein Herr. Da nahm sie den Schleyer und „verhüllete sich. Und der Knecht erzählete Isaak die „ganze Sache, die er ausgerichtet hatte. Da führete „sie Isaak in die Hütte seiner Mutter Sarah und „nahm die Rebekka und sie ward sein Weib und er gewann sie lieb. Also ward Isaak getröstet über seiner „Mutter.“ XXIV.

17. Welches lebendige und liebliche Sittengemälde, in wie wenigen Zeilen! Mit so leichtem Umriß mahlt nur die heilige Schrift und nur sie mit so lebenathmenden Zügen!

18. Es scheint offenbar, daß Abraham sich dem Tode nahe glaubte. Es lag ihm sehr am Herzen, seinen Isaak, das Kind der Verheißung, den künftigen Vater des Volks, durch welches alle Völker der Erde gesegnet werden sollten, mit einem frommen Weibe verbunden zu sehen. Nächst Gott verläßt er sich zu Erfüllung seines Wunsches auf Elieser, mit dem Vertrauen, welches dieser treue Knecht und Freund des Hauses verdient, der mit solchem Eifer sich für Isaak verwendet, obschon sein Sohn, ehe Ismael geboren ward, die Aussicht hatte, von

Abraham an Kindesstatt aufgenommen, Erbe der herrlichen Verheißung Gottes zu werden!

19. Die holdeste Unschuld, freundlichste Sittsamkeit und Adel liebenswürdigster Einfalt leuchten aus dem ganzen Betragen der Rebekka. Zeigt sich gleich nicht „der Engel des HErrn," von dem Abraham sagt, daß Gott ihn vor Elieser hersenden werde, so glaubt man doch zu sehen, wie er, oder vielmehr wie der HErr Selbst, alle Umstände dieses häuslichen Ereignisses fügt und leitet.

20. Alles ist voll Lebens in dieser einfältigen Erzählung, und der Hauch, welcher dieses Leben beseelt, ist Beziehung auf Gott, kindliches Vertrauen auf Gott! Dieser Hauch wehet durch die ganze heilige Schrift; er ist der Geist der Religion Jesu Christi! Ausschließlich nur ihr Geist! Er erfüllt den heiligen Erzvater; der fromme Knecht betet mit kindlicher Freyheit der Kinder Gottes; die Verwandten der Jungfrau erkennen gleich die Hand Gottes; Isaak gehet hinaus aufs Feld, zu beten. Der Geist des HErrn, welcher aus ihm betet, führt ihn seiner Braut entgegen; er hebt seine Augen auf und sieht, daß Kameele kommen; Rebekka hebt ihre Augen auf und sieht Isaak; Gott überrascht ihn, wie die Mutter ein geliebtes Kind mit dem beßten Geschenke. „Wohl dem, der ein tugendsam Weib hat!" spricht der Sohn des Sirach, „Ein tugendsam „Weib ist eine edle Gabe!"

Ecclesiast. XXVI. 1. u. 3.

21. Die Amme, welche Rebekka begleitet, gehört ganz zur Vollendung des Sittengemäldes. Man muß sich nicht eine Säugamme darunter vorstellen, denn auch die vornehmen Weiber stillten selbst, sondern die Pflegerin ihrer Kindheit. Solche genossen nicht nur im Morgenlande, sondern auch bey den Griechen ältester Zeit, hoher Ehre, und wurden als zur Familie gehörend angesehen. Die

Ammen der Töchter folgten diesen, wenn sie heiratheten, in das Haus des Gemahls und blieben mehrentheils die Vertrauten der jungen Frau. Die Amme (τροφος, nicht τιθηνη) des jungen Telemachos, Eurykleia, ward von dessen Großvater Laertes, wiewohl sie eine gekaufte Sklavin war, wie sein Weib geehrt. Bey den Tragikern der Griechen spielen die Ammen eine bedeutende Rolle. Hom. Od. I. 428 — 35.

22. Nausikaa, die Tochter des Alkinoos, besorgt beym Homer selbst die Wäsche am Strom. Od. VI. Wasser aus der Quelle zu holen, ward zu der Zeit, welche dieser Dichter uns schildert, in Griechenland und in Asien, als Arbeit der Dienstbarkeit angesehen. Il. VI. 457 — 58. Nur des Königes der Lästrigonen, Antiphates, Tochter, holte selbst Wasser, aber die Sitten Od. X. 104— 8 dieses italischen Riesenvolks stellt er uns als roh vor.

Große in Stein gehauene Tränken bey den Quellen in Nachbarschaft der Städte, und steinerne Tröge zum Waschen, wie auch Homer sie beschreibt, Od. VI. werden noch jezt im südlichen Theil Italiens und in Sizilien gebraucht.

23. Laban erscheint schon hier in seinem Charakter. Das Gold an den Armen der Schwester entzückt ihn. Wie freut er sich ihres Glücks! Er, der in der Folge den Sohn eben dieser Schwester so eigennützig, ja ihn auf die unlauterste Weise täuschend behandelte!

24. Die schöne Erzählung schließt mit einem sehr zarten Zuge. „Da führete Isaak sie in die „Hütte seiner Mutter Sarah und nahm die Rebekka und sie ward sein Weib und er gewann sie „lieb. Also ward Isaak getröstet über seiner „Mutter.“

XXI.

1. Hatte gleich Abraham, als er hundert und vierzig Jahr alt war, sich dem Tode nahe geglaubt, wie aus dem Auftrage, den er dem Eliefer gab, wenigstens sehr wahrscheinlich wird; so wollte doch Gott ihn nicht nur noch verschiedne Jahre leben lassen, sondern er sollte auch noch Vater von sechs jüngern Söhnen werden.

2. Ein so reicher Ehesegen, welcher in diesem Alter als ein wunderbares Geschenk Gottes angesehen werden muß, beweiset offenbar, woran aufmerksame Beobachter seines Thuns und der göttlichen Leitung desselben ohnehin nicht zweifeln würden, daß er nicht ohne besondern Wink Gottes zur Ehe mit Ketura schritt.

3. Die Namen der sechs Söhne, welche sie ihm gebar, sind Zamran und Jeksan, Madan und Madian, Jesbok und Sue.

4. Abraham gab sowohl diesen Söhnen der Ketura als dem Ismael Geschenke, und ließ sie noch zu seinen Lebzeiten nach Morgenland ziehen; sein
XXV. 1—6. ganzes Vermögen aber gab er dem Isaak.

5. Unter den Völkern, welche von der Ketura stammen, wurden die Madianiter (nach andern heißen sie Midianiter) die berühmtesten. Sie ergaben sich einem umherziehenden Leben, theils als Hirten, theils als Kaufleute. Isaak ausgenommen, haben alle Nachkommen Abrahams sowohl das wüste, wie das steinigte Arabien bevölkert.

6. Abraham ward hundert und fünf und siebzig Jahr alt, da starb er, „und es begruben ihn seine
Im Jahr d. „Söhne Isaak und Ismael in der zwiefachen Höhle
W. 2182. Vor „auf dem Acker Ephrons, des Sohnes Zoar, des
Christi Geburt. 1821. „Hethiters, die da liegt gegen Mamre in dem Felde,

„das er von den Kindern Heth gekauft hatte;
„da ist Abraham begraben, mit Sarah seinem
„Weibe." XXV. 7—10.

Diese Höhle ist bey Hebron, und noch jezt, nach beynahe 4000 Jahren, nennen die Araber Hebron: die Stadt des Freundes Gottes. Allg. Welthist. Th. 11. S. 287.

XXII.

1. So gehet die Erzählung von der Pilgerschaft dieses großen und gottseligen Mannes, des „Freun-„des Gottes," wie Gott Selbst ihn durch seinen Propheten nennet, dieses Mannes, den Gott Selbst während seines Lebens und nachher so hoch geehret hat; sie gehet aus, wie ein Licht, und die letzten Jahre seiner irdischen Laufbahn verlieren sich in heiliges Dunkel. Sie sind verloren für unsre Neugierde, nicht verloren für uns selbst, wofern wir durch Aehnlichkeit der Gesinnung seine geistliche Kinder und als solche Genossen der Segen werden, welche er in den Umschattungen seines Abends nach herrlichem Lebenstage für die große, durch alle Jahrhunderte sich verbreitende, Gemeine Gottes von Gott erflehte. Isaias XLI. 8.

2. Es ist einer von den großen Charakterzügen der heiligen Schrift, daß sie nichts für unsern Vorwitz aufzeichnet, alles zu unsrer Heiligung. Wenn sie nun mit solcher Liebe bey den Ereignissen im Leben Eines Mannes verweilt, den sie uns als einen Freund Gottes darstellt; so können wir nicht aufmerksam genug sie erzählen hören, nicht ernsthaft genug jeden Zug eines solchen Lebens, einer solchen Führung Gottes, beherzigen.

3. Abraham wird berufen, zu verlassen sein Vaterland und seine Verwandtschaft; er begibt sich sogleich auf den Weg und wandelt, noch ohne Ver-

heißung, nach Haran. Die Verheißung empfängt er erst nach seinem zweyten Zuge, aber wie zögert die Erfüllung! Und ohne Zweifel dachte er sich unter dem verheißnen Segen noch lange das nicht, was mit zunehmendem Lichte ihm immer heller und heller vor dem Geiste ward. Alle äusseren Umstände schienen diese Verheißung zu vereitlen, aber er blieb unerschüttert im Glauben an seinen Gott.

4. Gott prüfet ihn in Aegypten und verherrlichet ihn vor dem Könige und vor dem Volk. Ihn kränkt sein Neffe; bald nachher muß er, diesen zu retten, das Schwert zücken. Gott gibt ihm Sieg. Der mit Lot gerettete König von Sodom will ihm den ganzen Kriegsraub lassen; Abraham schlägt alles aus; aus Eifer für die Ehre seines Gottes thut er das, nicht einen Faden will er annehmen, das schwört er bey „dem HErrn, dem höchsten Gott, Der „Himmel und Erde besitzet.“ Da öffnet ihm Gott einen Blick ins Heiligthum. Ein König höherer Ordnung, als der König von Sodom war, Salems König, Melchisedech, der den König der Könige vorbildet; Salems Priester, ein Priester höherer Ordnung, als alle von Abraham stammenden Aaroniden, weil er den ewigen Hohepriester noch bedeutender, als sie, vorbildete; Melchisedech labet ihn mit geheimnißvollem Brod und Wein und — so groß ist die Herrlichkeit des neuen Bundes! — der Schatte des Opfers, welches auf unsern Altaren geopfert wird, ist eine auszeichnende, nur dem Abraham von seinem Gotte gewährte Belohnung!

5. Aber Seinem Freunde, der aus Eifer für Seine Ehre die Belohnung des Königes von Sodom verschmäht, der Seinen Namen vor dem verderbtesten, dem Gerichte schon gereiften, Volke Sodoms bekannt hatte; Seinem Abraham will der Allbarmherzige Sich Selbst zur Belohnung geben! Er will

durch unmittelbare Mittheilung sein Herz überschwänglich erfreuen und überschwänglich es heiligen. „Da geschah das Wort des HErrn zu Abram und „sprach; Fürchte dich nicht Abram, Ich bin dein „Schild und dein sehr großer Lohn!“

6. So sagte Jesus Christus zu Seinen Jüngern, als Er eben ihre Seelen geheiliget hatte durch das Mahl der Liebe: „Den Frieden lasse Ich euch, Mei„nen Frieden gebe Ich euch: nicht gebe Ich euch, „wie die Welt gibt: euer Herz erschrecke nicht „und fürchte sich nicht!„ Joh. XIV. 27.

7. Heilige Keuschheit einer Gott geweiheten Seele, welche lang über jede andere irdische Furcht und Hoffnung erhaben, sich nur noch fürchtet vor einer Freude, die nicht von Gott kommt; vor einem Lohne, der nicht Gott Selbst ist!

8. Durch Freuden, die von Ihm kamen, aber auch durch Leiden, leitete Gott den Abraham auf dem Wege zur Vollkommenheit. Durch herrliche Verheißungen, aber auch durch schwere Prüfungen des Glaubens.

9. Schon schlummerte unter dem Herzen der Hagar der Sohn, welchen Abraham für das Kind der Verheißung hielt. Hagar erhebt sich dessen und sie beträgt sich schnöde gegen die Hausfrau. Diese beklagt sich bey ihrem Manne über die Magd und deutet auf ihr Hausrecht in den Worten: „Der HErr „sey Richter zwischen mir und dir!“ Allezeit gerecht und sanften Sinnes räumet er der Sarah ihr Recht ein. Sie will Hagar demüthigen, diese entflieht: das Kind der Verheißung ward ihm, dem Anschein nach, entrissen; aber Abraham ließ sich durch keinen Anschein täuschen. „Abraham hatte Gott geglaubet „und das hatte Er ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.“

10. Dennoch war Abraham noch nicht ganz vollendet. Dem aufmerksamen Leser seines Lebens wie

derfährt etwas ähnliches von dem, was einem Pilger widerfährt, der einen hohen Berg besteigt. Er sieht eine Höhe nach der andern, je nachdem er weiter fortschreitet. Der nähere Gipfel verbirgt ihm den entfernteren höheren, bis er jenen erstiegen hat. Aber mit jedem neuen Gipfel öffnen sich neue Aussichten, wird die Luft reiner, zeigt ihm schöneres Blau des gewölbten Himmels. Als Abraham neun und neunzig Jahr alt war, „erschien ihm der HErr, „und sprach: Ich bin der allmächtige Gott, wandle „vor Mir und sey vollkommen!“

11. Von der Zeit an ging Gott mit ihm um, wie ein Freund mit dem Freunde. Er pflegt Unterhandlung mit dem Manne „von Erd und Asche“ über das Gericht des heillosen Thales Siddim. Er
XIX. 29. rettet Lot um Abrahams willen. „Er strafte Kö„nige um seinet willen; tastet Meine Gesalbten nicht
Ps. CIV. 15. „an, und thut Meinen Propheten kein Leid!“ Er heißt den König der Philister an Abraham sich wenden, daß Abraham für ihn und für sein Haus bitte; der Mann Gottes bittet, und Gott gibt Genesung dem Könige und des Königs Hause.

12. Endlich verherrlichet ihn Gott durch die heißeste Prüfung. Abraham besteht in der heißesten Prüfung, und wird gewürdiget, das Vorbild des ewigen Vaters zu werden, weil er bereit war „seines „einigen Sohnes nicht zu verschonen, um Gottes „willen.“ Und dieser Sohn wird gewürdiget, des ewigen Sohnes Vorbild zu werden, weil er „gehor„sam bis zum Tode ward.“

13. Da er nun so an der Hand Gottes von einer Stufe der Gottseligkeit zur andern bis zur Vollkommenheit gestiegen war; da er in jeder Tugend uns ein hochstehendes Muster geworden; so entzieht uns Gott den letzten Theil seines Lebens, von dem sich doch gleichwohl heilige Seelen einen Begriff

machen können, welche verstehen, was der heilige Apostel sagt: „Ich lebe, doch nun nicht ich, son„dern Christus lebet in mir. Denn was ich jezt „lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des „Sohnes Gottes, Der mich geliebet hat und Sich „Selbst für mich dargegeben." Gal. II. 20.

XXIII.

1. Zwey und zwanzig Jahr vor dem Tode Abrahams war Sem, der Sohn des Noah, gestorben, als er im sechshundert und zweyten Jahre war.

2. Da in der Geschichte Abrahams jener Erzvater nicht genannt wird, so vermuthet man, daß er nach der babylonischen Sprachenverwirrung ins Morgenland gezogen sey, wo seine Söhne Elam, Assur, Lud und Aram Stammväter der Perser, Assyrier, Lydier und Syrer, Jaketan aber (der ein Sohn Ebers, Enkel des Arphachsad, Urenkel des Sem war) wahrscheinlich Stammvater der Indier geworden. Unter dieses Jakerans dreyzehn Söhnen nennt die heilige Schrift einen Ophir, nach welchem vermuthlich das goldreiche Ophir, dessen in der Geschichte Salomos Erwähnung geschieht, benannt ward. Es lag höchst wahrscheinlich im glücklichen Arabien oder in Indien. f. Simsonii Chron. Cath. pag. 78.

3. Der große Segen: „Gelobet sey der HErr, „der Gott des Sem," ein Segen, welchen Noah gewiß nicht ohne göttliche Eingebung über den Sem aussprach, ist durch die Abrahamiden erfüllet worden. Vielleicht aber verbreitete er sich auch, wiewohl nicht in so reinen Strömen, auf andere Nachkommen des Sem durch Lob Gottes und Erhaltung lebendiger Ueberlieferung, wozu das lange Leben Sems vieles beytragen mußte.

4. Sonach ist zu vermuthen, daß Sem in Persien oder in Indien mag gelebt haben, Länder, welche weder so früh noch so tief in Götzendienst versanken, wie Assyrien, Lydien und Syrien; ja wo nach so vielen Jahrhunderten sich so viel Ueberlieferung bis auf den heutigen Tag erhalten hat.

5. Wann die beyden andern Söhne Noahs, Cham und Japhet, gestorben, davon meldet die heilige Urkunde nichts.

XXIV.

1. „Nach dem Tode Abrahams segnete Gott Isaak, „seinen Sohn; und er wohnete bey dem Brunnen
1. Mos. XXV. 11. „des Lebendigen und Sehenden."

2. Die heilige Schrift erzählt die Geschichte des Isaak von seiner Heirath an, nachdem sie uns alles, was Abraham zunächst betrifft, berichtet hat; wahrscheinlich um den Faden der Erzählung weniger zu unterbrechen. Gleichwohl lebte Abraham noch nach dieser Heirath seines Sohnes fünf und dreyßig Jahr.

3. So glücklich sich auch Isaak an der Seite seines geliebten Weibes und im Schatten des väterlichen Segens fühlen mußte, ward dieses Glück doch durch eine zwanzigjährige Unfruchtbarkeit der Rebekka getrübt. „Er bat den HErrn für sein Weib, und „der HErr ließ Sich erbitten und sie ward schwan„ger" mit Zwillingen „und die Kinder stießen sich „in ihrem Leibe." Da ward sie traurig, „und sie „ging hin, den HErrn zu fragen. Und der „HErr sprach zu ihr: Zwo Nationen sind in deinem „Leibe und zwey Völker werden sich scheiden aus „deinem Leibe; und ein Volk wird dem andern „überlegen seyn und der Größere wird dem Kleinern „dienen."

4. Als Rebekka die Zwillinge gebar, da war der erste röthlich und rauch wie ein Fell und ward Esau genannt. Dem zweyten, welcher mit seiner Hand die Ferse des Bruders hielt, gaben seine Aeltern den Namen Jakob. (Das heißt, Untertreter.)

5. „Da nun die Knaben groß wurden, ward Esau „ein Jäger und ein Ackermann. Jakob war ein „Mann einfältiger Sitte und wohnete in Zelten." Das heißt wohl, er zog umher und hütete die Heerden.

6. „Isaak hatte Esau lieb und aß gern von seinem Wildbret; Rebekka aber liebete Jakob."

Es geschah einmal, daß „Jakob ein Gerichte „kochte; da kam Esau vom Felde und war müde. „Und sprach zu Jakob: Laß mich kosten das rothe „Gerichte, denn ich bin müde. Daher heißet er „Edom." (Edom bedeutet roth). „Aber Jakob „sprach: Verkaufe mir heute deine Erstgeburt. „Esau antwortete: Siehe, ich muß doch sterben, „was soll mir denn die Erstgeburt! Jakob sprach: „So schwöre mir heute, und er schwur ihm; und ver„kaufte also an Jakob seine Erstgeburt. Da gab „ihm Jakob Brod und das Linsengericht; und er aß „und trank und stund auf und ging davon. Also „verachtete Esau seine Erstgeburt." XXV. 21—34.

XXV.

1. Es entstand abermal eine Hungersnoth im Lande wo Isaak wohnte, gleich wie zur Zeit Abrahams gewesen war, und jener zog dieser Ursache wegen nach Gerar, wie sein Vater gethan hatte, zum Könige der Philister, welcher nach Landessitte Abimelech, das heißt Vaterkönig, genannt ward.

2. „Da erschien ihm der HErr und sprach:
„Zeuch nicht hinab in Aegypten, sondern bleibe in
„dem Lande, das Ich dir sage. Sey ein Fremdling
„in diesem Lande und Ich will mit dir seyn und dich
„segnen, denn dir und deinem Samen will Ich alle
„diese Länder geben und will Meinen Eid bestätigen,
„den Ich deinem Vater Abraham geschworen habe;
„und will deinen Samen mehren, wie die Stern'
„am Himmel und will deinem Samen alle diese Län-
„der geben. Und durch deinen Samen sollen alle
„Völker auf Erden gesegnet werden. Darum, weil
„Abraham Meiner Stimme gehorsam gewesen ist
„und hat gehalten Meine Rechte, Meine Gebote,
„Meine Weise und Meine Gesetze. Also wohnete
„Isaak zu Gerar."

3. Auch Isaak sagte von seinem Weibe, daß sie seine Schwester wäre, wie sie denn in der That seine Nichte durch ihren Vater, Isaaks Vetter, war.

4. Da aber Abimelech einst durch das Fenster gewahr ward, wie Isaak die Rebekka liebkosete, merkte er, daß sie sein Weib wäre und gab bey Todesstrafe Befehl, weder dem Manne noch dem Weibe Leid anzuthun.

5. Eine Zeitlang ging es dem Isaak in diesem Lande wohl; er erntete hundertfältig, „denn der
„HErr segnete ihn und er hatte viel Güter, an
„kleinem und großem Vieh und ein groß Gesinde."

6. Da beneideten ihn die Philister und verstopften die Brunnen, welche Abrahams Knechte gegraben hatten. Auch dem Könige schien er zu mächtig und er hieß ihn von dannen ziehen. Da zog er ins Thal von Gerar, hatte aber auch dort wegen der Brunnen, die Abraham graben lassen, denselben Verdruß, und zog gen Bersaba, wo der HErr ihm abermal erschien, in der Nacht, nachdem er dort angekommen war und

zu ihm sprach: „Ich bin deines Vaters Abrahams „Gott, fürchte dich nicht, denn Ich bin mit dir und „will dich segnen und deinen Samen mehren, um „Meines Knechts Abrahams willen. Da bauete er „einen Altar daselbst und predigte von dem Namen „des HErrn und richtete daselbst eine Hütte auf, „und seine Knechte gruben daselbst einen Brunnen."

7. Da kam Abimelech zu ihm von Gerar, mit einem Freunde und seinem Feldhauptmanne und machte einen Bund mit ihm. „Denn," sprach der König, „wir sehen mit sehenden Augen, daß der „HErr mit dir ist."

8. Da Esau vierzig Jahr alt war, nahm er zum Weibe Judith, die Tochter Beri, und Basmath, die Tochter Elon, beyde vom Geschlecht der Kinder Heth, also Kananiter. Diese Schnüre machten Isaak und Rebekka viel Herzeleid.

XXVI.

1. Als Isaak alt und seine Augen dunkel geworden, rief er einst seinen Sohn Esau, hieß ihn Köcher und Bogen nehmen und ein Wildbret erlegen, „daß ich „esse," sprach er, „daß dich meine Seele segne, „ehe ich sterbe."

2. Rebekka, welche ihn gehört hatte, rief Jakob, erzählte ihm, was vorgefallen wäre, hieß ihn zwey Böcklein von der Heerde holen, welche sie für Isaak bereiten wollte, er sollte dann seinem Vater das Gerichte bringen, „auf daß" sprach sie, „er dich segne „vor seinem Tode."

3. Jakob wandte dawider ein: sein Bruder wäre rauch, er dagegen glatt, es möchte der Vater ihn anfassen, der Sache inne werden und so würde er statt des Segens einen Fluch über sich bringen. Sie aber sagte: „Der Fluch sey auf mir, mein

„Sohn, gehorche nur meiner Stimme; geh und
„hole mir.“

4. Jakob ging und holte die Böcklein, und Rebekka bereitete das Gericht. Auch nahm sie die beßten Kleider von Esau, zog sie Jakob an, und umgab ihm so Hals als Hände mit den rauchen Fellen. Da trug er das Gericht zu seinem Vater, und auf dessen Frage, wer er wäre? antwortete er: „Ich bin Esau, dein
„erstgeborner Sohn; ich habe gethan, wie du ge-
„sagt hast; steh auf, setze dich und iß von meinem
„Wildbret, auf daß mich deine Seele segne.“

5. „Isaak aber sprach zu seinem Sohn: Mein
„Sohn, wie hast du so bald funden? Er antwor-
„tete: Der HErr, dein Gott, bescheerte mirs. Da
„sprach Isaak: Tritt herzu mein Sohn, daß ich
„dich begreife, ob du seyst mein Sohn Esau oder
„nicht? Also trat Jakob zu seinem Vater Isaak und
„da er ihn begriffen hatte, sprach er: Die Stimme
„ist Jakobs Stimme, aber die Hände sind Esaus
„Hände.“

6. Er ließ sich das Gerichte bringen und als er gegessen und getrunken hatte, sprach er: „Komm
„her und küsse mich, mein Sohn. Er trat hinzu
„und küssete ihn. Da roch Isaak den Geruch seiner
„Kleider und segnete ihn und sprach: Siehe, der
„Geruch meines Sohnes, ist wie ein Geruch des
„Feldes, das der HErr gesegnet hat. Gott gebe
„dir vom Thau des Himmels und von der Fettig-
„keit der Erde und Korns und Weins die Fülle.
„Völker müssen dir dienen und Stämme dir zu
„Füßen fallen! Sey ein HErr über deine Brüder
„und deiner Mutter Kinder müssen dir zu Füßen
„fallen! Verflucht sey, wer dich verfluchet! Geseg-
„net sey, wer dich segnet!“

7. Als Isaak den Segen ausgesprochen und Jakob ihn verlassen hatte, da kam Esau von seiner

Jagd, bereitete das Wildbret, trugs hinein zu Isaak und sprach: „Stehe auf, mein Vater, und iß von „dem Wildbret deines Sohns, daß mich deine „Seele segne! Da antwortete Isaak, sein Vater: „Wer bist du? Er sprach: Ich bin Esau, dein erst„geborner Sohn. Da entsetzte sich Isaak über die „Maßen und sprach: Wo ist denn der Jäger, der „mir gebracht hat und ich habe von allem gegessen, „ehe du kamst und habe ihn gesegnet? Er wird auch „gesegnet bleiben! Als Esau diese Rede seines Va„ters hörte, schrie er laut und ward sehr betrübt und „sprach zu seinem Vater: Segne mich auch, mein „Vater! Er aber sprach: Dein Bruder ist kommen „mit List und hat deinen Segen hinweg. Da sprach „Esau: Er heißet wohl Jakob, denn er hat mich „nun zweymal untertreten! Meine Erstgeburt hat „er dahin, und siehe, nun nimmt er auch meinen „Segen! Und er sprach; Hast du mir keinen Segen „vorbehalten? Isaak antwortete: Ich habe ihn zum „Herrn über dich gesetzet und alle seine Brüder habe „ich zu Knechten gemacht; mit Korn und Wein habe „ich ihn versehen, was soll ich dir nun thun, mein „Sohn? Esau sprach zu seinem Vater: Hast du „denn nur Einen Segen, mein Vater? Segne „mich auch, mein Vater! Und hub auf seine Stimme „und weinete. Da antwortete Isaak sein Vater und „sprach zu ihm: Siehe da, du wirst eine fette „Wohnung haben auf Erden und vom Thau des „Himmels, von oben her. Deines Schwerts „wirst du dich nähren und deinem Bruder dienen. „Und es wird geschehen, daß du abschütteln wirst „sein Joch von deinem Nacken."

„Und Esau ward Jakob gram, um des Segens „willen, damit ihn sein Vater gesegnet hatte, und „sprach: Es werden kommen die Tage der Trauer „über meinen Vater, dann werd' ich Jakob, meinen

Güter, nach welchen den Verkäufer seiner Erstgeburt für ein Linsengericht ohne Zweifel mehr, als nach jener herrlichen Verheißung, verlangte.

XXVII.

1. Da rief Isaak seinen Sohn Jakob, verbot ihm eine der Töchter Kanaans zu heirathen, hieß ihn dagegen hinziehen in Mesopotamien und sich daselbst ein Weib nehmen von den Töchtern Labans, des Bruders seiner Mutter. Dabey segnete er ihn und sprach: „Der allmächtige Gott segne dich und mache „dich fruchtbar und mehre dich, daß du werdest eine „Völkermenge, und gebe dir den Segen Abrahams, „dir und deinem Samen nach dir, daß du besitzest „das Land, da du ein Fremdling innen bist, das „Gott Abraham gegeben hat.“

2. Jakob machte sich nun auf, daß er zöge gen Haran.

3. Der Zweck dieser Reise, ein Weib aus jener Gegend zu nehmen, und die Wiederholung des dem Jüngern ertheilten Segens, verdroß Esau und er ging hin zu Ismael und nahm, außer den kananitischen Weibern, so er hatte, Mahalath zur Frau, die Tochter des Ismael und Schwester des Nebajoth. Diesen ältesten Sohn des Ismael (s. XXV. 13.) nennet die heilige Schrift hier, weil von ihm die Nabathäer stammten, ein berühmtes Volk im glücklichen Arabien (s. Strab. XVI). Diodor rühmt ihre Tapferkeit. (XIX.) Wenn der Prophet Jesaias, wo er von der Herrlichkeit Zions zur Zeit des neuen Bundes weissagt, spricht: „Die Böcke Nebajoth „sollen dir dienen“ (LX. 7.) so heißt das: die Gewaltigen von Arabien.

4. Auf seiner Reise nach Haran legte sich eines Abends Jakob unter freyem Himmel zur Ruhe, und nahm einen Stein unter sein Haupt zum Kissen.

„Und ihm träumete und siehe, eine Leiter stund „auf Erden, die rührete mit der Spitze an den Him„mel; und siehe, die Engel Gottes stiegen daran „auf und nieder. Und der HErr stund oben drauf „und sprach: Ich bin der HErr, Abrahams, deines „Vaters, Gott, und Isaaks Gott; das Land, da du „auf liegst, will Ich dir und deinem Samen geben. „Und dein Same soll werden, wie der Staub auf „Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen den „Abend, gegen Morgen, gegen Mitternacht und „gegen Mittag. Und durch dich und durch deinen „Samen sollen alle Geschlechte auf Erden gesegnet „werden. Und siehe, Ich bin mit dir und will dich „behüten, wo du hinziehst und will dich wieder „herbringen in dies Land. Denn Ich will dich nicht „lassen, bis daß Ich thue alles, was Ich dir gere„det habe.“

5. „Da nun Jakob von seinem Schlaf aufwach„te, sprach er: Gewiß ist der HErr an diesem Ort, „und ich wußte es nicht! Und er fürchtete sich und „sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hie ist nichts „anders, denn Gottes Haus! Hie ist die Pforte des „Himmels! Und Jakob stund des Morgens früh „auf, und nahm den Stein, den er zu seinen Häup„ten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem „Mal, und goß Oel oben darauf; und hieß die „Stätte Bethel,“ (Haus Gottes) „vorhin hieß „sie Luza. Und Jakob that ein Gelübde und sprach: „So Gott wird mit mir seyn und mich behüten „auf dem Wege, den ich reise, und Brod zu essen „geben, und Kleider anzuziehen, und mich mit Frieden „wieder heim zu meinem Vater bringen, so soll der „HErr mein Gott seyn, und dieser Stein, den ich

„aufgerichtet habe zu einem Mal, soll ein Gottes-
„haus werden; und alles, was Du mir gibst, deß
XXVIII. „will ich Dir den Zehnten geben.“

6. Jakob mag mit schwerem Herzen das Haus der Aeltern verlassen haben. Seine Reise war eine Flucht. Es geschah ohne Zweifel, um ihn den Nachstellungen Esaus zu entziehen, daß Isaak ihn ganz allein, mit nichts „als einem Stabe in der
f. XXXII. 10. „Hand“ von sich ließ, da doch Elieser, als er von Abraham in eben dieses Land gesandt ward, zehn Kameele mit sich führte. Einsam und von der Nacht überfallen, ehe er eine gastfreundliche Hütte erreichen konnte, vielleicht auch aus früh ihm beygebrachter Abneigung wider die Kananiter, legt er sich einen Stein zum Kissen und schläft, vielleicht mehr von Sorgen, als von dem Wege ermattet, ein. Wie verlassen schien, wie dürftig, wie gefährdet, seine Lage!

7. Hätte ihn einer der väterlichen Bekannten so erblickt, wie würde er ihn bedauert haben! Und wie selig ward er, als er da lag! Der scheinbar Verlaßne war von schützenden Engeln umgeben. „Er schlief,“
Hohel. V. 2. sagt der heilige Papst Gregorius, „aber sein Herz „wachte.“ Was bedurfte er der Menschen? Die Engel Gottes waren um ihn! Was bedurfte er der Engel Gottes? Gott Selbst war wunderbar zuge-
Ebendaselbst. gen! Jakob vernahm „die Stimme seines Freundes,“ des Gottes Abrahams, Isaaks und seines Gottes, Der ihm Segen und Verheißung so wunderbar erneuete.

8. Erwachend ruft er aus: „Gewiß ist der „HErr an diesem Ort und ich wußt' es nicht!“

Mit seligem, heiligen Schrecken, den die Vulgata sehr schön durch pavens ausdrückt, spricht er: „Wie heilig ist diese Stätte! Hie ist nichts „anders, als Gottes Haus! Hie ist die Pforte des „Himmels!“

9. Mit welcher Huld und Gnade führte Gott diese heiligen Erzväter! Wie offenbarte Er Sich ihnen! Wen beschleicht nicht wohl manchmal eine Empfindung des Neides bey Betrachtung jener Führung? Und doch sprach der Mund der ewigen Wahrheit und der ewigen Liebe, Jesus Christus, ehe Er die Erde, auf der Er Sich lehrend, leidend und siegend sichtbar offenbaret hatte, verließ; Er sprach von einer höheren Seligkeit, zu welcher Er uns einladet, daß wir hienieden sie genießen sollen. „Selig sind, die nicht sehen und dennoch „glauben!“ Joh. XX. 29.

XXVIII.

1. Mit wie leichtem und warmen Herzen mag wohl Jakob seine Reise fortgesetzet haben!

2. Da er nun immer weiter gen Morgen fortging, „sah er sich einmal um, und siehe, da war „ein Brunnen auf dem Felde, und siehe, drey Heer- „den Schafe lagen dabey, denn von dem Brunnen „pflegten sie die Heerden zu tränken; und ein großer „Stein lag vor dem Loch des Brunnens. Und sie „pflegten die Heerden alle daselbst zu versammlen „und den Stein von dem Brunnenloch zu wälzen „und die Schafe zu tränken und thaten alsdann „den Stein wieder vor das Loch, an seine Stätte.“

„Und Jakob sprach zu ihnen“ (den Hirten): „Lieben Brüder, wo seyd ihr her? Sie antworte- „ten: Wir sind von Haran. Er sprach zu ihnen: „Kennet ihr auch Laban, den Sohn Nahors? Sie „antworteten: Wir kennen ihn wohl. Er sprach: „Gehet es ihm auch wohl? Sie antworteten: Es „gehet ihm wohl und siehe, da kommt seine Tochter „Rahel mit den Schafen!“

3. Es bedarf wohl kaum der Erinnerung, daß Laban nicht der Sohn, sondern der Enkel des Nahor war. Enkel wurden sehr oft Söhne; Vettern und Basen, ja Oheime und Muhmen, wurden oft Brüder und Schwestern genannt.

4. Indem nun Jakob mit den Hirten redete, „kam Rahel mit den Schafen ihres Vaters — — „Da Jakob Rahel sahe, die Tochter Labans seiner „Mutter Bruders — — trat er hinzu und wälzete „den Stein von dem Loch des Brunnens und tränkete die Schafe Labans, seiner Mutter Bruders „und küssete Rahel und weinete laut und sagte ihr „an, daß er ihres Vaters Bruder“ (Neffe) „wäre „und Rebekka's Sohn. Da lief sie und sagte „es ihrem Vater an. Da aber Laban hörte von Jakob, seiner Schwester Sohn, lief er ihm entgegen, „herzete und küssete ihn und führte ihn in sein Haus. „Da erzählte er dem Laban alles. Da sprach Laban „zu ihm: Wohlan, du bist mein Gebein und mein „Fleisch. Und da er einen Monat bey ihm gewesen, sprach Laban zu Jakob: Wiewohl du mein „Bruder bist, solltest du mir darum umsonst dienen? „Sag an, was soll dein Lohn seyn? Laban aber „hatte zwo Töchter, die älteste hieß Lia und die „jüngste Rahel. Aber Lia hatte blöde Augen, „Rahel war anmuthig und schön. Und Jakob gewann die Rahel lieb und sprach: Ich will dir sieben Jahr um Rahel deine jüngste Tochter dienen. „Laban antwortete: Es ist besser ich gebe sie dir, „als einem andern. Bleibe bey mir. Also diente „Jakob um Rahel sieben Jahre und dünchten ihn, „als wärens einzelne Tage, so lieb hatte er sie.“

5. Laban aber hatte bösen Trug wider ihn im Sinn, denn nach dem Hochzeitmahl ward ihm Abends Lia zugeführt, statt der Rahel, welches er erst des Morgens inne ward.

6. Laban entschuldigte sich, es wäre nicht Sitte im Lande, daß man die jüngste Tochter vor der ältesten verheirathete; Jakob möchte sich eine Woche gedulden, dann wolle er ihm Rahel auch zum Weibe, um den Dienst anderer sieben Jahre, geben.

7. So wurden beyde Schwestern Jakobs Weiber. Er liebte Rahel, gegen Lia war er gleichgültig. „Da nun der HErr sahe, daß Lia unwerth „war, machte er sie fruchtbar und Rahel unfrucht„bar.“

Und Lia gebar ihm vier Söhne nacheinander, Ruben, Simeon, Levi und Juda. XXIX.

8. Rahel aber beneidete ihre Schwester und um doch einigermaßen den Mangel an eignen Kindern zu ersetzen, bat sie Jakob, ihre Magd Bela zum Kebsweibe zu nehmen, auf daß diese „auf ihrem „Schooß gebären möchte.“

9. Bela gebar ihm Dan, drauf Nephthali. Lia aber gab ihre Magd Zelpha dem Jakob zum Kebsweibe, mit welcher er erst Gad, dann Asser zeugte.

10. Nach diesem gebar Lia den Isaschar, dann Sabulon und darauf eine Tochter, Dina.

11. „Der HErr gedachte aber an Rahel und er„hörete sie und machte sie fruchtbar.“ Und sie gebar einen Sohn, „den nannte sie Joseph; und „sprach: Der HErr wolle mir noch Einen Sohn „geben!“

12. Die Meinung des gelehrten irländischen Bischoffs Usher, nach welcher die zwiefache Hochzeit Jakobs im andern Monate des ersten Jahrs seines Aufenthalts bey Laban gefeyert worden, ist nicht nur wahrscheinlich, sondern beruhet auf so vielen einleuchtenden Gründen, daß sie keinen Zweifel zu leiden scheint. Jakob diente vierzehn Jahr um die Weiber, aber er heirathete sie gleich.

13. Als Rahel den Joseph geboren hatte, begehrete Jakob von Laban, daß er ihn sollte ziehen lassen mit seinem Weibe und Kindern. Laban aber bat ihn, daß er bliebe. „Ich spüre," sprach er, „daß mich der HErr segnet um deinet willen." Wiewohl Jakob Anfangs nicht Lust hatte, dem Begehren seines Schwähers zu willfahren, wurden sie doch einig, daß jener den Dienst fortsetzen und dafür alle bunte und gefleckte Lämmer und Kitzlein sammt den schwarzen Schafen bekommen sollte. Da nun von der Zeit an die Schafe und Ziegen weit mehr bunte Lämmer und Kitzlein gebaren, so veränderte Laban die Bedingung und ließ Jakob die weißen
XXX.32—43. vergl. mit XXXI. 7—12. nehmen. Diesen begünstigte aber auch jezt wieder der Segen Gottes, und jedesmal, so oft auch Laban den Vertrag veränderte. Jakob ward indessen sehr reich an Schafen, Mägden und Knechten, Kameelen und Eseln.
XXX.

XXIX.

1. Als Jakob 6 Jahr um die Heerden gedient hatte und vorher 14 um die Weiber, so erfuhr er einst, daß Labans Söhne murreten, er habe ihres Vaters Gut an sich gebracht; auch „sah er das Angesicht „Labans und siehe, es war nicht gegen ihn, wie gestern und ehegestern."

2. „Und der HErr sprach zu Jakob: Zeuch wieder in deiner Väter Land und zu deinem Geschlecht, „Ich will mit dir seyn!"

3. Da sandte Jakob hin und ließ rufen Rahel und Lia hin aufs Feld, wo er die Heerde hütete. Hier sagte er ihnen, er sähe ihres Vaters Angesicht, daß es nicht wäre, wie gestern und ehegestern. „Aber „der Gott meines Vaters" sprach er, „ist mit mir „gewesen!" Er stellte ihnen vor, wie oft und wie

eigennützig Laban ihm seinen Lohn verändert habe und wie im Traum ihm gesagt worden: „Ich bin „der Gott zu Bethel, da du den Stein gesalbet hast „und Mir daselbst ein Gelübde gethan. Nun mache „dich auf und zeuch aus diesem Lande und zeuch wie„der in das Land deines Geschlechts.“

4. Beyde Frauen stimmten mit ihm ein in Klagen über ihres Vaters Betragen gegen sie und endigten mit den Worten: „Alles, was Gott dir „gesagt hat, das thue.“

„Also machte Jakob sich auf mit den Weibern „und Kindern und mit seiner ganzen Habe, die er „in Mesopotamien erworben hatte, zu gehen zu sei„nem Vater Isaak ins Land Kanaan.“

5. Laban war eben bey der Schafschur und Rahel nuzte den Umstand, ihm seine Götzen zu nehmen, wahrscheinlich in guter Meinung, da sie sonst weder würde haben ihren Vater bestehlen wollen, noch auch von Jakobs Weibe zu vermuthen, daß sie schändlichem Götzendienst ergeben gewesen.

6. So entfloh Jakob mit den Seinigen allen und mit seiner Habe und fuhr über das Wasser, das heißt den Euphrat und nahm die Richtung zum Berge Galaad. Laban ward es erst am dritten Tage angesagt, welches leicht begreiflich ist, da er bey der Schafschur war und die Heerden oft viele Tagreisen weit von der Hütte ihres Eigenthümers in der Wüste, das heißt in Lande, von dem niemand Besitz genommen hatte, weideten.

7. Er eilete dem Jakob sammt seinen Brüdern sieben Tagreisen nach, und traf ihn auf dem Berge Galaad. „Gott aber erschien dem Laban des Nachts „im Traum, und sprach zu ihm: Hüte dich, daß „du mit Jakob anders redest, als freundlich!“

8. Laban machte daher auch seinem Eidam freundliche Vorwürfe über dessen Flucht und daß er seine

Töchter heimlich, gleich solchen, die durchs Schwert gefangen worden, entführte; hätte er es ihm doch angesagt! Mit Pauken würd' er und mit Harfen und mit Gesang ihn begleitet haben! Zuletzt warf er ihm vor, daß er ihm seine Götter entwendet hätte.

9. Jakob antwortete: Er sey heimlich entwichen, aus Furcht, daß Laban ihm mit Gewalt dessen Töchter zurückbehalten würde. Bey wem von den Seinigen er aber die Götzen finden würde, sterben möchte der sofort!

10. Diese aber verbarg Rahel unter der Streu eines Kameels und setzte sich darauf. Da nun Laban überall suchte, alles betastete und nichts fand, so entschuldigte sich Rahel bey ihrem Vater, daß sie einer weiblichen Unpäßlichkeit wegen, nicht vor ihm aufstehen könnte. So fand er die Götzen nicht.

11. Den Jakob, welcher nichts von Rahels Entwendung der Götzen wußte, verdroß diese Aussuchung sehr und er nahm Anlaß davon, dem Laban in starken Ausdrücken dessen ganzes Betragen gegen ihn vorzuhalten.

12. Doch ließ er sich durch Laban besänftigen und fand sich bereitwillig, mit ihm einen Bund zu machen, zu dessen Erinnerung sie ein Mal von gehäuften Steinen errichteten, welches Laban in der syrischen Sprache Jegar Sahadutha, Jakob aber auf Hebräisch Galaad nannte, Namen, welche beyde den Haufen des Zeugnisses bedeuten.

13. Hier schwur Jakob, daß er sich immer wohl verhalten wolle gegen Labans Töchter und keine Weiber dazu nehmen. „Es ist hier kein Mensch mit „uns," sagte Laban, „siehe aber, Gott ist der „Zeuge zwischen mir und dir!"

Laban wollte ohne Zweifel sagen: Es ist hier kein dritter, welcher, weder dir noch mir angehörend,

Obmann zwischen uns seyn könnte, wofern ein Zwist sich je zwischen uns erhübe.

14. Der Gott Abrahams und der Gott Nahors, der Gott ihrer Väter, ward zum Richter zwischen ihnen angerufen und Jakob beschwur den Bund bey der Furcht Isaaks, das heißt, bey der heiligen Furcht Gottes, welche Isaaks Herz erfüllte; bey der heiligen Furcht Gottes, welche den, dessen Herz sie erfüllt, vor Gott wandeln läßt; bey der heiligen Furcht Gottes, welche jede andere Furcht ausschließt.

15. „Jakob opferte auf dem Berge und lud seine „Brüder“ (Verwandte, die mit Laban gekommen waren) „ein zum Essen, und da sie gegessen hat„ten, blieben sie auf dem Berge über Nacht. Des „Morgens aber stund Laban früh auf, küssete seine „Söhne“ (den Eidam und dessen Söhne) „und „Töchter und segnete sie und zog davon und kam „wieder an seinen Ort.“ XXXI:

16. Laban glaubte an den Gott Himmels und der Erden, an den Gott Abrahams und Nahors, doch war dieser Glaube weder frey von bösem Aberglauben, noch auch würkte er auf seine Gesinnung, wie er gesollt hätte, denn wir sehen in ihm einen eigennützigen, ja List. und Trug sich erlaubenden Mann.

17. Die Götzen, welche Rahel ihm entwendete, werden im Hebräischen Teraphim genannt. Solche nannten, mit geringer Umänderung des Wortes, die Perser Telephim. Sie gehören zum sabischen Aberglauben. Im Morgenlande wurden sie aus Metallen und zwar unter gewähltem Stand der Gestirne gegossen, trugen auch Bilder der Planeten oder magische Züge an sich. Mehrentheils hatten sie wohl eine menschliche Gestalt, waren etwa Brustbilder und hatten verschiedne Größe. Man behauptete,

daß sie Antworten ertheilten, weissagten, verlorne Sachen kund machten u. s. w. Dieser Aberglaube hat tiefe Wurzeln in die Zeit getrieben und sich in weitem Raum verbreitet; ja er hat sich so lang erhalten, daß noch jezt, nicht nur bey ungläubigen Völkern, sondern, so sehr auch die Kirche dergleichen verabscheuet und verdammet, selbst unter Christen Spuren davon zu finden sind. Von unsern heidnischen Vorfahren stammen die sogenannten Alräunchen her, das heißt kleine, aus der Wurzel einer Alraun-Pflanze (Mandragora) geschnittne Püppchen, welche dieser Pflanze den Namen gegeben haben, vom Worte raunen, ins Ohr flüstern. Wahrscheinlich hat die Benennung der runischen Schriften bey den alten Skandinaven und Deutschen denselben Ursprung, denn sie enthielten Zeichen, welche für geheimnißvoll angesehen wurden und es wohl auch in sofern waren, als die Druiden sich deren Auslegung vorbehielten.

v. Act. Conc. Turon. IV. v. Jahr 813.

XXX.

1. Jakob war ohne Zweifel froh, auf so freundliche Weise sich von seinem Schwäher getrennt zu haben, aber die Furcht vor seinem Bruder Esau beunruhigte ihn. Indem er mit Sorgen „seinen Weg zog, da „begegneten ihm Engel Gottes. Und da er sie „sahe, sprach er: Es sind Gottes Heere! und hieß „dieselbige Stätte Mahanaim,“ (Zwey Heerlager) ein Name, welcher nachher eine Stadt bezeichnete, die auf diesem Ort erbauet, im Stamme Gad gelegen, den Leviten zugetheilet ward.

2. Drauf sandte Jakob Boten vor sich her, zu seinem Bruder Esau nach Seir in der Gegend Edom und ließ ihn freundlich begrüßen. Als diese wieder kamen, erzählten sie ihm, sie wären bey Esau gewe-

sen und dieser zöge ihm entgegen mit vierhundert Mann. Da fürchtete sich Jakob; und er theilte das Volk und die Heerden in zween Haufen, auf daß, wenn Esau den einen schlüge, der andere entrinnen möchte. Und er betete: „Gott meines Vaters „Abrahams und Gott meines Vaters Isaak; HErr, „Der Du zu mir gesagt hast: Zeuch wieder in dein Land „und zu deinem Geschlecht, Ich will dir wohl thun; „ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller „Treue, die Du an Deinem Knecht gethan hast; „denn ich hatte nicht mehr als diesen Stab, als ich „über diesen Jordan ging und nun bin ich zwey „Heere worden. Errette mich von der Hand mei„nes Bruders, von der Hand Esau, denn ich fürchte „mich vor ihm, daß er nicht komme und schlage „mich, die Mütter sammt den Kindern. Du hast „gesagt: Ich will dir wohl thun und deinen Samen „machen, wie den Sand am Meer, den man nicht „zählen kann vor der Menge."

3. Drauf sandte er Geschenke entgegen seinem Bruder, zweyhundert Ziegen, zwanzig Böcke, zweyhundert Schafe, zwanzig Widder, dreyßig säugende Kameele mit ihren Füllen, vierzig Kühe, zehn Farren, zwanzig Eselinnen mit zehn Füllen. Diese Heerden schickte er, eine nach der andern und befahl zwischen den Heerden Raum zu lassen; und jeden Hirten, der eine Heerde führte, hieß er dem Bruder auf dessen Fragen; wem er angehöre? wohin er wolle? weß das Vieh so er treibe? zu antworten: Es gehört deinem Knecht Jakob, der sendet Geschenke seinem Herrn Esau und zeucht hinter uns her.

4. So zog das Geschenk vor ihm her und er blieb einen Theil der Nacht im Lager. Doch brach er noch während derselben auf und zog an eine Furt des Flusses Jabok, welcher sich in den Jordan er-

geußt, setzte seine Weiber, die zwo Mägde und die Kinder hinüber und verweilte dann ein wenig am Strom.

5. „Da rang ein Mann mit ihm, bis die Mor„genröthe anbrach. Und da Er sahe, daß Er ihn“ (den Jakob) „nicht überwand, rührte Er die Sehne „seiner Hüfte an und sie erstarrete. Und Er sprach: „Laß Mich gehen, denn die Morgenröthe bricht an. „Aber Jakob antwortete: Ich lasse Dich nicht, Du „segnest mich denn! Er sprach: Wie heißest du? Er „antwortete: Jakob. Er sprach: Du sollst nicht „mehr Jakob heißen, sondern Israel, denn da du „Gott besiegt hast, wirst du stark wider Menschen „seyn. Und Jakob fragte Ihn und sprach: Sage „doch, wie heißest Du? Er aber sprach: Warum „fragst du, wie Ich heiße? Und Er segnete ihn da„selbst. Und Jakob hieß die Stätte Phanuel,“ (das Antlitz Gottes) „denn ich habe Gott von „Angesicht gesehen und meine Seele ist genesen! „Und als er vor Phanuel überkam, ging ihm die „Sonne auf und er hinkte an seiner Hüfte. Daher „essen die Kinder Israel keine Sehne am Gelenk „der Hüfte, bis auf den heutigen Tag, darum, daß „die Sehne am Gelenk der Hüfte Jakobs erstar„rete.“

XXXII. 6. Israel heißt, der gegen Gott obsiegt. Welch einen Namen gab Gott Seinem Knecht und Seinem Volke! Wie huldvoll war dieser Kampf, in welchem Gott Selbst — wohl ohne Zweifel der Sohn Gottes in Gestalt Seiner heiligen Menschheit — Sich durch die Kraft, so Er dem sterblichen Manne gab, von ihm überwinden ließ?

7. „Warum fragst du, wie Ich heiße?“ sprach Er.

„Wer fähret hinauf gen Himmel“ sagt Salomo „und wer fähret herab? Wer fasset den Wind in

„Seine Hände? Wer bindet die Wasser in ein Kleid?
„Wer hat alle Enden der Welt gestellet? Wie heißet
„Er? Und wie heißet Sein Sohn? Weißest du
„das?“ Sprüchw. XXX 4.

8. Jakob handelte der Weisheit und dem Geiste der Religion Jesu Christi gemäß, indem er seinen Bruder zu sühnen suchte; er wandte menschliche Mittel an, aber sein Vertrauen war auf Gott gerichtet, zu Dem er betete, Dem er Seine Verheißungen vorhielt. Mit der Demuth, welche immer Gott besiegt, sprach er: „Ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und aller Treue, die Du an Deinem Knecht gethan hast!“ Die Demuth gab ihm Vertrauen: „Errette mich!“ Und Gott krönte dieses Vertrauen mit heiligem Muth! Jakob wußte, Wen er überwunden hatte! Da Dieser nun that, als ob Er ihn verlassen wollte, hielt er mit der Kraft, so ihm der Besiegte gab, Ihn fest und errang den Segen! Doch errang er ihn nicht, ehe denn der Leib gelitten hatte; wodurch die ewige Weisheit auf Lähmung des natürlichen Menschen, Bezähmung der Leidenschaften, vernünftige Unterwerfung der Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens deutet; ohne welche Bedingungen wir nicht durch Gebet und Ringen den Ewigen besiegen, „dem Himmel nicht „Gewalt thun,“ den Segen des Heils nicht erringen. Matth. XI. 12.

XXXI.

1. Jakob hub seine Augen auf, da sah er Esau ihm entgegen ziehen mit vierhundert Mann. Sofort theilte er seinen ganzen Zug in drey Haufen. Im ersten waren die Mägde mit ihren Kindern, im zweyten Lia mit den ihrigen, seine Rahel aber im letzten mit Joseph. Er selbst ging voran und nei-

gete sich siebenmal vor seinem Bruder Esau, bis er ihn erreichte.

Sprüchw. XXI. 1. 2. Gott, „in Dessen Hand die Herzen sind, „wie Wasserbäche," leitete den Sinn des Esau, er „lief auf Jakob zu, herzete ihn und fiel ihm um „den Hals und küssete ihn und sie weinten beyde."

3. Es neigeten sich auch die Mägde mit ihren Kindern vor Esau, dann Lia mit ihren Kindern, zuletzt Rahel mit Joseph.

4. Esau weigerte sich, die ihm gesandten Herden anzunehmen, bis Jakob ihn durch Bitten dazu vermochte; ja, jener erbot sich sogar, Jakob zu begleiten, dieser entschuldigte sich aber, indem er dem Esau vorstellte, daß er zarter Kinder und säugender Kühe wegen nicht schnell reisen könne. Da zog Esau zurück nach Seir. Jakob aber ließ sich auf eine Weile nieder zwischen dem Jabok und dem Jordan, wo er Hütten für sein Vieh, sich aber ein Haus aufrichtete. XXXIII. 1—17. Daher ward dieser Ort, welcher später zur Stadt anwuchs, Suchoth genannt, das heißt, Hütten.

XXXII.

1. Nach diesem zog Jakob zur Stadt des Sichem, die in Kanaan liegt, kaufte ein Feld von den Kindern Hemors und wohnete vor der Stadt.

XXXIII. 18—20. „Auch richtete er einen Altar daselbst auf und „rief an den Namen des starken Gottes Israel."

2. Da begab es sich einst, daß Dina, die Tochter, welche Lia dem Jakob geboren hatte, ausging, die Töchter des Landes zu besehen; eine Neugierde, welche für sie, für das Haus ihres Vaters, für eine ganze Stadt sehr traurige Folgen hatte. Sie begab sich, wie scheint, leichtsinnig ohne schützendes Geleite in Gefahr, und ward ein warnendes Beyspiel für das zarte Geschlecht, dessen Schmuck der Schleyer,

dessen Beruf Eingezogenheit, dessen Sicherheit und Zierde die Schüchternheit der holden Scham ist.

3. Dina zog den Blick Sichems auf sich, des Sohnes Hemors, des Heviters, der des Landes Haupt war. Er schwächte die Jungfrau. Seine Absicht war, sie zu heirathen, denn sein Herz hing an ihr, „er hatte das Mädchen lieb und redete freundlich mit ihr."

Daher bat er auch seinen Vater Hemor, bey Jakob für ihn um sie zu werben.

4. Als Jakob das seiner Tochter wiederfahrne Unglück erfuhr, waren seine Söhne mit dem Vieh auf dem Felde, daher äusserte er sich nicht darüber. Da sie heim kamen, wurden sie sehr zornig wegen des an ihrer Schwester verübten Muthwillens.

5. Indeß kam Hemor und redete mit ihnen: „Meines Sohnes Sichems Herz sehnet sich nach „eurer Tochter; gebet sie ihm zum Weibe! Befreun„det euch mit uns; gebet uns eure Töchter und „nehmet ihr unsere Töchter." — — Auch Sichem sprach zu ihrem Vater und zu ihren Brüdern: „Las„set mich Gnade bey euch finden; was ihr mir sa„get, das will ich geben. Fordert von mir Mor„gengabe und Geschenk, ich wills geben, wie ihr „heischet, gebt mir nur die Jungfrau zum Weibe!"

6. Die Söhne Jakobs verbargen ihren Groll, um desto schrecklichere Rache zu üben, und stellten sich bereit, nicht nur die Dina dem Sichem zum Weibe zu geben, sondern auch durch Wechselheirathen hinfort mit den Einwohnern der Stadt sich zu verbinden und Ein Volk mit ihnen zu werden.

7. Nur verlangten sie, daß alle männliche Bewohner des Orts sich sofort beschneiden ließen. Hemor und Sichem vermochten ihre Mitbürger dazu. Als sie nun am dritten Tage krank an der Wunde waren, fielen Simeon und Levi (vermuthlich mit

Hülfe gewaffneter Knechte) verrätherisch über sie her, würgeten alles, was männlich war, plünderten den Ort und nahmen auch das Vieh auf dem Felde. Die Dina, welche schon in Sichems Hause war, führten sie wieder mit sich.

8. Den Jakob kränkte diese schändliche That seiner Söhne, die er ihnen sogleich verwies, und deren Gräuel er auf seinem Todbette nachdrücklicher
XXXIV. rügte.

9. Zu dieser Zeit ward, nach der Meinung Einiger, die nachher so berühmte Stadt Memphis in
Diod. I. Aegypten gegründet vom Könige Uchoreus. Einige Meilen oberhalb der Theilung des Nils gelegen, dessen Arme das fruchtbare Delta bilden, ward diese Stadt der Könige Sitz, und erhub sich selbst über das herrliche Theben, dessen Glanz gleichwohl noch viele Jahrhunderte später von Homer gefeyert wird. Andere behaupten mit mehr Wahrscheinlichkeit, daß Uchoreus nur den Sitz der Könige in diese Stadt, welche er befestiget und verschönert, von Theben verlegt habe, und setzen die Gründung von Memphis in viel ältere Zeit. Ja es hat nicht an solchen gefehlt, welche den ersten König, Menes, den Einige für Cham, Andere für Mizraim halten, zu ihrem Gründer machen.

Von Einigen wird die Gründung des ältesten griechischen Königreichs in Argos durch Inachus in diese Zeit, von Andern schon in Abrahams Zeit gesetzt, und wieder von Andern in die Zeit Moses.

XXXIII.

1. „Und Gott sprach zu Jakob: Mache dich auf „und zeuch gen Bethel und wohne daselbst und mache „daselbst einen Altar, dem Gott, Der dir erschien, „da du flohest vor deinem Bruder Esau.“

2. Da befahl Jakob seinem ganzen Hause, alle fremden Götter von sich zu thun, sich zu reinigen und andere Kleider zu nehmen. Sie gaben ihm alle Götzen sammt ihren Ohrringen (man ist zweifelhaft, ob die, welche sie selbst, oder welche die Götzen trugen) und Jakob vergrub sie unter einer Eiche, die neben Sichem stand. Wahrscheinlich eiferte Jakob gegen einen Aberglauben, von dem man Spuren bey den Alten findet, welche den Ohrringen eine Zauberkräft wider Worte böser Vorbedeutung, die man etwa hörte, beylegten.

3. Es befremdet, im Hause Israels Götzenbilder zu finden. Vielleicht gehörten sie dem Gesinde, vielleicht den Schnüren Jakobs, dessen Söhnen man wohl zutrauen darf, daß sie in Wahl der Weiber nicht so vorsichtig waren, wie ihre heiligen Väter. Uebrigens waren diese Götzen wohl Teraphim, wie die, welche Laban hatte, der mit Anerkennung des Gottes Abrahams und Nahors schnöden Aberglauben verband.

4. „Und sie zogen aus; und es kam die Furcht „Gottes über die Städte, die um sie her lagen, daß „sie den Abziehenden nicht nachsetzten.“

5. Als Jakob nach Bethel kam, bauete er daselbst einen Altar und hieß die Stätte Elbethel, weil Gott Sich ihm daselbst offenbaret hatte, als er floh vor seinem Bruder Esau.

6. „Und Gott erschien Jakob abermal, nachdem „er aus Mesopotamien kommen war und segnete ihn „und sprach zu ihm: Du heißest Jakob, aber du „sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel sollst „du heißen. Und also heißet man ihn Israel. Und „Gott sprach zu ihm: Ich bin der allmächtige Gott, „sey fruchtbar und mehre dich; Nationen und Völ„kermengen sollen von dir kommen und Könige aus „deinen Lenden. Und das Land, das Ich Abraham

„und Isaak gegeben habe, will Ich dir geben und „wills deinem Samen nach dir geben."

7. Nach dieser Offenbarung „richtete Jakob ein „steinern Mal auf, an der Stätte, da Gott mit „ihm geredt hatte und goß Trankopfer darauf und „begoß es mit Oel."

8. Darauf zog Jakob von Bethel, und auf der Reise dicht vor Ephrat ward Rahel von Geburtsschmerzen überfallen. Sie gebar einen Sohn, fühlte aber, daß sie stürbe, nannte ihn Benoni, (Sohn meiner Schmerzen) und starb.

Jakob richtete seinem geliebten Weibe ein Mal auf über ihrem Grabe „auf dem Wege gen Ephrat, „die nun heisset Bethlehem," welches zur Zeit Moses noch gesehen und das Grabmal Rahels genannt ward.

9. Dieses Ephrat ist das Bethlehem, wo unser Heiland geboren ward.

10. Jakob veränderte den Namen des Knaben Benoni in Benjamin (Sohn meiner Rechten), vermuthlich weil jene Benennung ihn zu schmerzhaft mit der Erinnerung der letzten Leiden seiner Rahel traf.

11. Er zog weiter und richtete eine Hütte auf jenseit des Thurnes Eder. Als er daselbst wohnte, hatte er den Gram, daß sein erstgeborner Sohn Ruben sich der Blutschande schuldig machte mit Bala, Rahels Magd, welche dem Jakob die Söhne Dan und Nephthali geboren hatte; ein Frevel, durch
(XLIX. 4.) den er das Recht der Erstgeburt verwürkte; ein Recht, welches auf keinen der beyden nächstfolgenden Brü-
(XLIX. 5—7.) der, Simeon und Levi, sondern auf Juda, Jakobs vierten Sohn, überging, weil jene dessen durch die blutige Verrätherey, in Sichem begangen, verlurstig wurden.

12. Jakob brach wieder auf und zog ins Thal Mamre gen Hebron, wo Abraham und Isaak Fremdlinge gewesen sind. Er fand noch seinen alten Vater Isaak, „und Isaak ward hundert und achtzig „Jahr alt und nahm ab und starb und ward versammlet zu seinem Volk, alt und lebenssatt. „Und seine Söhne Esau und Jakob begruben ihn.“ XXXV.

Im Jahr der W. 2287. Vor Christi Geburt 1716.

XXXIV.

1. Nach Isaaks Tode zog Esau mit seinen Weibern, Söhnen und Töchtern, sammt allen Seelen seines Hauses, allem Vieh und allen Gütern, die er im Lande Kanaan besaß, von seinem Bruder Jakob, „denn ihre Habe war zu groß, als daß sie hätten „bey einander wohnen können, und das Land, in „welchem sie Fremdlinge waren, vermochte nicht, sie „zu nähren, wegen der Menge ihres Viehes. Also „wohnete Esau auf dem Gebirge Seir und Esau ist „der Edom;“ das heißt, der Stammvater der Edomiter oder Idumäer, welche zwischen der Mittagsseite von Kanaan, Arabien, dem todten Meer und dem arabischen Meerbusen wohnten. Dieser erhielt vom Worte Edom, welches roth heißt, den Namen: das rothe Meer, wie auch die Griechen ihn nannten, bey denen doch öfter das Meer zwischen Arabien und Indien diesen Namen führt, in welches jener Meerbusen sich ergießt.

2. Es haben sich aber Verschiedne von den Nachkommen Esaus sowohl mit den Ismaeliten, als mit den Nachkommen Abrahams durch die Ketura so vermischt, daß die Araber ihren gemeinschaftlichen Ursprung nicht auf Ismael, wiewohl auf Abraham zurückführen können, und auch dieses nicht mit gleicher Gewißheit wie die Juden, welche stets unvermischt geblieben.

3. Aus Vermischung verschiedner abrahamidischer Völker entstand der Name Araber vom Worte Ereb, welches auf Hebräisch Vermischung bedeutet.

XXXV.

1. Schon eilf Jahre vor dem Tode seines Vaters Isaak, als Jakobs Herz noch blutete vom Schmerz über den Tod seines geliebten Weibes, ward er mit einer schweren Prüfung heimgesucht, die den Abend seines Lebens mit einem Leiden trübte, welches über zwanzig Jahre dauerte.

2. Sein Sohn Joseph, seiner Rahel Erstgeborner, war der Trost eines Lebens, welches ihm die ältern Söhne schon mehr als einmal verbittert hatten. Aber eben diese verdiente Liebe des Vaters zog ihm unverdienten Haß der Brüder zu, welche nie ein freundlich Wort mit ihm redeten. Ein neues Ereigniß vermehrte diesen Groll.

3. In seinem siebzehnten Jahre hatte er einen Traum, den er seinen Brüdern erzählte. „Höret, „ich bitte," sprach er, „was mir geträumet hat. „Mich däuchte, wir bünden Garben auf dem Felde „und meine Garbe richtete sich auf und stand und „eure Garben umher neigeten sich gegen meine Garbe. „Da sprachen seine Brüder zu ihm: Solltest du unser König werden und über uns herrschen? Und „wurden ihm noch feinder, um seines Traums und „um seiner Rede willen."

„Und er hatte noch einen Traum, den erzählte „er seinen Brüdern und sprach: Siehe, ich habe noch „einen Traum gehabt. Mich däuchte, die Sonne „und der Mond und eilf Sterne neigeten sich vor „mir."

4. Sein Vater, dem dieser Traum erzählt ward, gab ihm einen Verweis: „Was ist das für „ein Traum, der dir geträumet hat? Sollen ich „und deine Mutter und deine Brüder kommen und „dich anbeten“ (oder vor dir auf die Erde zu Füßen fallen)?

(Unter der Mutter ist Lia verstanden, da Rahel nicht mehr am Leben war.)

„Aber sein Vater behielt diese Worte.“

5. Nach einiger Zeit sandte Jakob den Joseph aus dem Thale Hebron gen Sichem, wo die Brüder die Herden zu hüten pflegten. Auf dem Felde ging er irre, erfuhr aber von einem Manne, daß sie gen Dothan gegangen wären, wo er sie auch fand.

6. „Sehet, da kommt der Träumer! sprachen sie, als sie ihn in einiger Entfernung erkannten, „kommt, laßt uns ihn erwürgen, in eine Grube „werfen und sagen, ein böses Thier habe ihn ge„fressen, so wird man sehen, was seine Träume „sind! Da Ruben das hörte — — sprach er zu ih„nen: Lasset uns ihn nicht tödten! — — Vergießet „nicht Blut, sondern werfet ihn in die Grube, die „in der Wüste ist, und leget die Hand nicht an ihn! „Er wollte ihn aber aus ihrer Hand erretten, daß „er ihn seinem Vater wieder brächte.“

7. Als nun Joseph zu seinen Brüdern kam, zogen sie ihm sein Kleid aus, und einen bunten Rock, den ihm Jakob geschenkt hatte, und warfen ihn in die Grube. „Und setzten sich nieder zu essen.“ Indessen zogen arabische Kaufleute, theils Ismaeliter, theils Midianiter vorüber, welche Spezereyen, Balsam und Myrrhen von Galaad nach Aegypten führten.

8. „Da sprach Juda zu seinen Brüdern: Was „nützt es uns, daß wir unsern Bruder erwürgen

„und sein Blut verbergen? Kommt, laßt uns ihn „den Ismaeliten verkaufen, daß sich unsere Hände „nicht an ihm vergreifen; denn er ist unser Bruder, „unser Fleisch und Blut.“ Und sie gehorchten ihm, zogen Joseph aus der Gruben und verkauften ihn den Ismaeliten für zwanzig Silberlinge.

9. „Als nun Ruben wieder zur Grube kam, und „Joseph nicht darinnen fand, zerriß er sein Kleid, „kam wieder zu seinen Brüdern und sprach: Der „Knabe ist nicht da, wo soll ich hin?“

10. Sie aber nahmen Josephs Rock, tauchten ihn ins Blut eines geschlachteten Ziegenbocks, schickten den bunten Rock hin zu ihrem Vater, und ließen ihm sagen: „Diesen haben wir gefunden, siehe, ob es „deines Sohnes Rock sey, oder nicht? Er kannte „ihn aber, und sprach: Es ist meines Sohnes Rock, „ein böses Thier hat ihn gefressen, ein reißend Thier „hat Joseph zerrissen! Und Jakob zerriß seine Klei„der und legte einen Sack um seine Lenden und „trug Leide um seinen Sohn lange Zeit. Und alle „seine Söhne und Töchter traten auf, daß sie ihn „trösteten, aber er wollte sich nicht trösten lassen „und sprach: Ich werde mit Leide hinunter fahren „ins Todtenreich zu meinem Sohn! Und sein Vater „beweinete ihn.“

εἰς ᾅδου, LXX. in infernum, Vulg.

11. „Aber die Midianiter verkauften ihn in „Aegypten dem Putiphar, des Pharao Kämmerer „und Obersten der Leibwache“ (nach den LXX. Oberküchenmeister).

XXXVI.

1. Die heilige Geschichte, welche so große Muster der Tugend und der Frömmigkeit uns zur Nachahmung vorhält, stellt auch Thorheiten und Laster zu unsrer Belehrung dar. So wie in späterer Zeit die

Geschichte des Volkes Gottes uns mit Heiligen bekannt macht und mit Frevlern! so zeigt sie uns auch schon in der Hütte des heiligen Erzvaters, des Mannes, nach dem Gott Sein Volk benannte, Gräuel der Unzucht, des Mordes, des Bruderhasses.

2. Große Beyspiele der Tugend sahen Israels Söhne an ihrem Vater und an ihrem Großvater. Von Kindheit an hatten sie von Abrahams Heiligkeit reden gehört; der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, Dessen Segen durch sie auf das gewählte Volk kommen sollte, war ihnen durch immer neue Erweisungen Seiner Kraft und Seiner Gnade bekannt geworden. Welche Bewegungsgründe und Ermunterungen hatten sie nicht, auf dem Pfade heiliger Väter zu wandeln, wie diese, zu wandeln vor Gott! Aber sie wandelten nach den Lüsten ihres Herzens. Von einigen werden uns Gräuel der Unzucht, des Mordes, des Verraths erzählt; und an der Verkaufung ihres Bruders, dessen Mord nur Juda abwandte, nahmen alle ältere Brüder Josephs Theil, ausser Ruben, welcher sich aber mit Blutschande befleckt hatte.

3. Diese zehn junge Männer sind ein warnendes Beyspiel davon, daß keine Lage Sicherheit gewähre; ein Beyspiel von dem, was Religion und Erfahrung lehren, daß derjenige am schrecklichsten falle, der sich der größten, ihm dargereichten Gnaden unwürdig macht.

4. Keine Tugend der Aeltern; keine angeborne glückliche Gemüthsart; kein noch so reiner, durch Heiligkeit des Beyspiels unterstützter, Unterricht; keine Sorgfalt wachsamer Zucht; kein heiliges Salböl; keine Handauflegung; kein Gnadenmittel; Jesus Christus Selbst, Den herzlich verlangte, Sein Mahl der Liebe mit Seinen Jüngern zu halten; Jesus Christus Selbst, Der auf unsere Altäre herabsteigt, sichert nicht den, dessen Herz die heilige

Furcht Gottes nicht erfüllet. Und nicht allein fallen solche, an denen die von Gott angebotnen und dargereichten Gnaden verloren gehen, desto tiefer; sondern sie stiften auch ein Aergerniß, welches andern zum Fall gereicht; es sey zum Fall durch Beyspiel, dem gefolgt; oder durch Anstoß, der genommen wird.

5. Hüten wir uns vor solchem Anstoß! Erzväter konnten fallen! Könige, die der HErr Selbst, Sein Volk mit dem Zepter; Hirten, die der HErr Selbst, Seine Gemeine mit dem Stabe zu weiden berufen hatte, sind gefallen! Unter den hohen Aposteln Jesu Christi war ein Verräther; und das Haupt der Apostel, er, der dereinst seine Brüder stärken sollte; er, auf den die Kirche gegründet ward, hat Jesum Christum verläugnet! Ihm ward mehr vergeben, als den andern und er liebte nach dem Falle mehr, als die andern: aber andere sind in andern Zeiten gefallen und nicht wieder aufgestanden. Auf dem Stuhl Petrus hat mancher Kajaphas gesessen, wie auf dem Stuhl Moses.

6. Ehren wir die Würde und das Amt, wenn wir die Person nicht ehren können! Das heilige Salböl machte Saul unverletzbar, den Gott doch verworfen hatte; und auf jenem Kajaphas, den Heiden ins Amt gesetzt hatten, der des Todes Jesu Christi mitschuldig ward; auf jenem Kajaphas ruhte Kraft des heiligen Amtes, das er entweihte; er weissagte, ohne es zu wissen, indem er ungerecht
Joh. XI. 50—52. im Rathe sprach. Mancher Kajaphas nach ihm gab Raum der Lästerung, aber diese Lästerung verfehlt das Ziel.

7. Jesus Christus zieht unserm Urtheil und unserm Betragen in Absicht auf solche Hirten die Richtschnur. „Auf Moses Stuhl“ sprach Er, „sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer. Alles

„nun, was sie euch sagen, das ihr halten sollet, „das haltet und thuts. Aber nach ihren Werken „sollt ihr nicht thun: sie sagens wohl, aber sie thuns „nicht." Matth. XXIII. 2, 3.

XXXVII.

1. Als nun Joseph im Hause des Putiphar war, „da war der HErr mit ihm." Der fromme Jüngling gewann so sehr die Gunst seines Herrn durch Tugend, welche sich in Anmuth äusserer Bildung desto gefälliger empfahl; noch mehr in jener höhern Anmuth, welche sich durch Gnade Gottes über sein ganzes Wesen ergoß, daß jener ihn über seinen gesammten Hausstand setzte. „Von der Zeit an segnete der HErr des Aegyptiers Haus um Josephs „willen mit Gedeihen sowohl daheim, als auf dem „Felde."

2. Er war nun, wiewohl im Sklavenstande, dennoch auf einer Laufbahn, die ihn bey seltnen Gaben und solcher Gunst eines Mächtigen am Hofe, nicht von der Aussicht, zu hohen Ehrenstellen zu gelangen, ausschloß. Denn im Morgenlande, wie in Griechenland zu den Heldenzeiten, waren solche schnelle Glückswechsel nie selten. Sie waren natürlich zu einer Zeit, da sowohl der Seeraub als der Krieg Menschen aller Stände der Gefahr, in Knechtschaft zu gerathen, aussetzte, und man den auf solche Weise der Freyheit, in deren Schoos er geboren war, Beraubten, vom Gesinde, welches von Geschlecht zu Geschlecht in der Dienstbarkeit gefröhnet hatte, wohl zu unterscheiden pflegte.

3. Noch auf den heutigen Tag gelangen erkaufte, aus der Fremde nach Aegypten gebrachte Knaben, und dazu ausschließlich nur solche, zur höchsten Macht. Sie werden Sklaven eines Mammelukken, der in

der Kindheit auch nach Aegypten verkaufet ward. Denn kein Mammeluk heirathet, sondern der ganze, jezt etwa aus achttausend Streitern bestehende Orden, ersetzt seinen Abgang durch erkaufte Knaben. Findet der Käufer bey einem solchen erwünschte Anlagen, so unterrichtet er ihn in den Künsten des Ordens, das heißt, er wird das Roß auf arabische Weise zu tummeln, Schwert und Lanze zu brauchen geübt; dann freygelassen und in den Orden aufgenommen, dessen Genossen aus eignem Schoos die vier und zwanzig Beys erwählen, von denen der türkische Pascha (welcher in Kahira, das heißt, dicht beym alten ägyptischen Babylon, an der Morgenseite des Nils, dem alten Memphis gegenüber, seinen Sitz hat) in der That, wiewohl nicht dem Namen nach, völlig abhängt, wofern es nicht der Pforte gelingt, diese vier und zwanzig Häupter des Ordens zu trennen, welche, so oft sie vereint sind, der Macht des Grosherrn trotzen, vereint und unvereint Aegypten nach zügelloser Willkühr beherrschen, das heißt, unterdrücken und aussaugen.

4. Es war nun wohl zu erwarten, Joseph würde von seinem Herrn dem Könige empfohlen und dann von Ehrenstelle zu Ehrenstelle erhoben werden. Aber der Urenkel Abrahams durfte nicht auf gewöhnlichen Stufen zu einer Größe gelangen, welche man der menschlichen Gunst hätte zuschreiben mögen.

5. Die Hand Gottes, des Gottes Abrahams Isaaks und Jakobs, sollte an Leitung seiner Lebensereignisse verherrlichet; noch mehr, der begnadigte Jüngling sollte gewürdiget werden, durch sein ganzes Leben das Leben Jesu Christi, des Sohnes Gottes, vorzubilden; und zwar so genau, so umständlich, so treffend auch in den kleinsten Zügen, daß dieses Leben allein, höchst merkwürdig an sich, unendlich merkwürdiger durch diese Vorbildung, den hart-

näckigsten Unglauben mit so vielen unläugbaren Beziehungen des kananitischen Jünglings auf den HErrn der Herrlichkeit umstrickt, daß es einer unseligen Gewandtheit zu erfordern scheint, um sich der von allen Seiten andringenden, mit vielfältigen Ranken anschmiegenden, Ueberzeugung zu entwinden, daß eine höhere Hand durch Leitung und Zulassung vieler Ereignisse, jene Beziehungen herbey brachte, diese Züge der Vorbildung entwarf und ausführte. Man verzeihe mir diesen Vorgriff; ich werde jene Beziehungen später zu entwickeln suchen, und kehre nun zum Faden der Geschichte zurück.

6. Indeß die Treue Josephs und dessen Eifer im Dienste seines Herrn von diesem so hoch geschätzet und von Gott mit sichtbarem Segen gekrönet ward, entbrannte die Frau des Hauses für ihn in unkeuscher Lust, und erröthete nicht, ihm ihr schändliches Begehren ohne Umschweif zu eröffnen. Der keusche Jüngling aber weigerte sich deß; er stellte ihr vor, wie undankbar, wofern er ihrem Ansinnen Gehör gäbe, er gegen seinen Herrn handeln würde, wenn er dessen gränzenloses Vertrauen so schnöde mißbrauchte, und endigte mit diesen schönen Worten: „Wie sollt' „ich ein so großes Uebel thun und wider Gott sün„digen?“ Sie, die nun das erste Gefühl weiblicher Sittsamkeit durch Aeußerung ihres Begehrens gegen den Gegenstand desselben, erstickt hatte, wiederholte täglich ihren Antrag; er aber vermied den Anblick dieses Weibes eben so sorgfältig, als der seinige von ihr gesucht ward.

7. Es gelang ihr einmal zu einer Stunde, da das Hausgesinde nicht nahe um sie war, den Joseph beym Kleide zu erwischen und da wiederholte sie ihr schändliches Begehren. Joseph aber ließ das Gewand in ihrer Hand, entwischte und floh davon.

8. Getäuschte Hoffnung und verschmähte Leidenschaft empörten das Gefühl des leidenschaftlichen Weibes. Die Lust, welche sie für Liebe gehalten hatte, verwandelte sich in Haß und in Rachsucht. Sie rief das Gesinde herbey, klagte mit Heftigkeit über die Vermessenheit des hebräischen Jünglings, legte ihm die Worte ihres unlautern Antrags in den Mund, und zeigte das Kleid, welches er, da sie um Hülfe geschrieen, in schneller Flucht zurückgelassen.

9. Sie legte das Gewand neben sich hin, und als ihr Gemahl zu Hause kam, brach sie in Klagen aus: „Der hebräische Knecht, den du uns ins Haus gebracht hast, kam zu mir herein und wollte mich zu Schanden machen. Da ich aber ein Geschrey erhub und rief, da ließ er sein Kleid bey mir und floh hinaus."

10. Da ward sein Herr sehr zornig, gleichwohl bestrafte er ihn nicht mit dem Tode, wie die Sitte des Morgenlands und die schwere Beschuldigung zu erfordern scheinen; sondern ließ ihn in ein Gefängniß legen, wo königliche Gefangne verwahrt wurden. „Aber der HErr war mit ihm und neigete Seine Huld ihm zu und ließ ihn Gnade finden vor dem Aufseher über das Gefängniß; daß er ihm unter seine Hand befahl alle Gefangnen im Gefängniß, auf daß alles, was da geschah, durch ihn geschehen mußte. Denn der Aufseher über das Gefängniß nahm sich keines Dings an; denn der HErr war mit Joseph und was er that, da gab der HErr
1. Mos. XXXIX. Glück zu."

XXXVIII.

1. Nach einiger Zeit fielen zween vornehme Hofbediente, der Oberschenk und der Oberbäcker, in die Ungnade des Königs, wider den sie sich vergangen

hatten, und wurden in dasselbige Gefängniß gelegt, wo Joseph in war, welcher vom Aufseher des Gefängnisses ihnen zur Bedienung zugeordnet ward.

2. Er fand sie eines Morgens sehr traurig und auf seine Frage, warum? erzählten sie ihm, sie hätten jeder einen Traum gehabt, und es sey keiner an diesem Orte, welcher sie auslegen könne.

3. „Auslegen gehört Gott zu," antwortete Joseph, „doch erzählet mir die Träume."

4. Da erzählte der Oberschenk: „Mir hat geträumet, daß ein Weinstock vor mir wäre, der „hatte drey Reben, und er knospete, und blühete, und „setzte Frucht an, und die Trauben reiften. Und „ich hatte Pharaos Becher in der Hand, und nahm „die Beeren und drückte den Saft aus in den Be„cher und gab ihn Pharao in die Hand."

5. „Joseph sprach zu ihm: Das ist des Trau„mes Deutung: Drey Reben sind drey Tage. Ue„ber drey Tage wird Pharao dein Haupt erheben „und dich wieder an dein Amt stellen, daß du ihm „den Becher in die Hand gebest nach der vorigen „Weise, da du sein Schenke warst. Aber gedenke „mein, wenn dirs wohl gehet und thue Barmherzig„keit an mir, daß du Pharao erinnerst, daß er mich „aus diesem Hause führe. Denn ich ward aus dem „Lande der Hebräer heimlich gestohlen, auch habe „ich hier nichts gethan, daß sie mich eingesetzet „haben."

6. „Da der Oberbäcker sahe, daß die Deutung „gut war, sprach er zu Joseph: Mir hat auch ge„träumet, ich trüge drey weiße Körbe auf dem „Haupt und im obersten Korbe allerley gebackne „Speise für Pharao; und die Vögel aßen aus dem „Korbe auf meinem Haupte."

7. „Joseph antwortete und sprach: Das ist des „Traumes Deutung: Drey Körbe sind drey Tage.

„Und nach drey Tagen wird dir Pharao dein Haupt
„erheben und dich lassen an den Galgen henken und
„die Vögel werden dein Fleisch von dir essen.

8. „Und es geschah des dritten Tages, da be-
„ging Pharao seinen Jahrstag; und er machte ein
„Mahl allen seinen Knechten; und erhub das Haupt
„des Oberschenken wieder zu seinem Amt, daß er
„den Becher reichte in Pharaos Hand. Den Ober-
„bäcker hingegen ließ er henken, wie ihnen Joseph
„gedeutet hatte. Aber der Oberschenke gedachte
XL. „nicht an Joseph, sondern vergaß sein.“

XXXIX.

1. Nach zweyen Jahren hatte der König von Aegyp-ten zween Träume in Einer Nacht, welche ihn des Morgens beym Erwachen desto mehr beschäftigen mochten, da beyde in bestimmten und verschiednen Bildern auf Einen Sinn zu deuten schienen. Er sandte sogleich zu allen Wahrsagern und Traumdeutern, aber nicht Einer vermochte ihm die Träume auszulegen.

2. „Da sprach der Oberschenk zu Pharao: Ich „gedenke heute an meine Sünde; als Pharao zornig „ward über seine Knechte und mich mit dem Ober-„bäcker ins Gefängniß legte, da träumte uns beyden „in Einer Nacht, einem jeglichen ein Traum, deß „Deutung ihn betraf. Da war bey uns ein hebräi-„scher Jüngling, des Obersten von der Leibwache „Knecht, dem erzählten wirs und er deutete uns „unsere Träume. — — Und wie er uns deutete, so „ist's uns ergangen, denn ich bin wieder an mein „Amt gesetzet und jener ist gehenkt worden.“

3. Alsobald ließ Pharao Joseph aus dem Ge-fängniß holen und sprach zu ihm: „Mir hat ein „Traum geträumet und ist Niemand, der ihn deuten

„könne. Ich habe aber gehöret von dir sagen, wenn „du einen Traum hörest, könnest du ihn deuten.“

4. Joseph antwortete: „Das stehet bey mir „nicht; Gott wolle Pharao Gutes weissagen!“

5. „Pharao sagte zu Joseph: Mir träumete, „ich stünde am Ufer beym Strom, und sah aus dem „Wasser steigen sieben schöne, fette Kühe, und sie „gingen auf der Weide im Grase. Und nach ihnen „sah ich andere sieben dürre, sehr häßliche und magere „Kühe heraussteigen. Ich habe in ganz Aegypten „nicht so häßliche gesehen. Und die sieben magere „und häßliche Kühe fraßen auf die sieben ersten fet„ten Kühe. Und da sie die in sich gefressen hatten, „merkte mans nicht an ihnen, sie waren häßlich „wie vorhin; da wachte ich auf.“

6. „Und ich sah abermal in meinem Traum sie„ben Aehren auf einem Halme wachsen, voll und „dick. Darauf gingen auf sieben dürre Aehren, „dünn und versenget. Und die sieben dünne Aeh„ren verschlangen die sieben dicken Aehren. — —

7. „Joseph antwortete: Beyde Träume Pha„raos sind einerley. Gott verkündiget Pharao, was „Er vor hat. Die sieben schöne Kühe sind sieben „Jahre, und die sieben gute Aehren sind auch die „sieben Jahre. Es ist einerley Traum. Die sie„ben magere und häßliche Kühe, die nach jenen auf„gestiegen sind, und die sieben magere und versengte „Aehren, das sind sieben Jahr theure Zeit. — —

8. „Daß dem Pharao zum andernmal geträu„met hat, bedeutet, daß Gott solches gewiß und „eilend thun werde.“

9. Darauf rieth Joseph dem Könige, sich nach einem weisen Manne umzusehen, den er über das ganze Land setzen und selbigem Amtleute unterordnen möchte, auf daß er Sorge trüge, daß während der sieben fetten Jahre der fünfte Theil des Getreides in

des Königs Speichern aufgeschüttet würde, zum Vorrath für die folgenden Jahre der Theurung.

10. Dieser Rath gefiel dem Könige und er sprach zu seinen Beamten: „Wie könnten wir einen solchen „Mann finden, in dem der Geist Gottes wäre?"

11. Darauf setzte er den Joseph selbst über sein Haus und über das ganze Land, „zog seinen Ring „von der Hand und gab ihn Joseph an die seinige „und kleidete ihn in weiße Seide und hängte ihm „eine güldene Kette an den Hals und ließ ihn auf „seinem zweyten Wagen fahren und vor ihm her „durch den Herold ausrufen: Beuget die Kniee!" (nach andern; Dieser ist des Landes Vater!)

„Und er setzte ihn über ganz Aegyptenland. Und „Pharao sprach zu Joseph: Ich bin Pharao, ohne „deinen Willen soll niemand seine Hand oder seinen „Fuß regen im ganzen Land Aegypten. Und er „nannte ihn: den Retter der Welt" (nach andern: den Offenbarer der Geheimnisse). „Und er gab „ihm zum Weibe Aseneth (oder Asnath) die Toch„ter Putiphars, des Priesters zu On" (welches die Griechen Heliopolis nennen, Sonnenstadt).

12. Da zog Joseph, der nun dreyßig Jahr alt war, durch das ganze Land.

13. Während der sieben reichen Jahre ließ er Getreide aufschütten „unermeßlich, wie Sand am „Meer, also daß man aufhörte zu zählen."

14. Vor der theuren Zeit gebar ihm sein Weib zween Söhne, deren ersten er Manasses nannte; „denn, sprach er, Gott hat mich lassen vergessen „meines Unglücks." Den andern nannte er Ephraim, „denn Gott, sprach er, hat mich lassen wachsen in „dem Lande meines Elendes.

15. „Da nun die sieben reichen Jahre um wa„ren im Lande Aegypten, da fingen an die sieben

„theure Jahre zu kommen in allen Landen, aber in „ganz Aegypten war Brod.“

„Als aber das ganze Aegypten auch Hunger litt, „schrie das Volk zu Pharao um Brod. Aber Pharao sprach zu allen Aegyptiern: Gehet hin zu Joseph, was euch der sagt, das thut. Als nun im „ganzen Lande Theurung war, that Joseph allenthalben die Kornhäuser auf und verkaufte den „Aegyptiern, denn die Theurung ward immer größer „im Lande. Und aus allen Landen kam man in „Aegypten, zu kaufen bey Joseph, denn die Theurung „war groß allenthalben.“ XLI.

16. Schon als Knabe hatte Joseph Offenbarungen Gottes in Träumen gehabt. Läugnen, daß Gott Träume und deren Deutung eingeben könne, würde sehr unphilosophisch seyn; läugnen, daß Er es gethan habe, würde Unglauben an Sein Wort verrathen.

17. Die heilige Schrift gibt uns selbst Unterricht über Träume und über deren Deutung. „Unweise Leute,“ sagt der Sohn des Sirach, „betriegen sich selbst mit ihren Hoffnungen und Narren verlassen sich auf Träume. Wer auf Träume „hält, der greifet nach dem Schatten und will den „Wind haschen. Träume sind nichts anders, als „Bilder ohne Wesen. Was unrein ist, wie kann „das rein seyn? und was falsch ist, wie kann das „wahr seyn? Eigene Weissagung und Deutung und „Träume sind nichts, und machen einem doch „schwere Gedanken. Und wo es nicht kommt durch „Eingebung des Höchsten, so halte nichts davon. „Denn Träume betriegen viel Leute und schlagen „denen fehl, die darauf bauen. Man bedarf keiner „Lüge dazu, daß man das Gebot halte und man „hat genug am Worte Gottes, wenn man recht lehren will.“ Ecclesiastic. XXXIV. 1—8.

18. „Auslegen gehört Gott zu, doch erzählt „mirs“ sagte Joseph den beyden Hofbedienten. Und zum Könige: „Das stehet nicht bey mir, Gott „wolle Pharao Gutes weissagen!“ Als aber der Geist Gottes über ihn kam, da sprach er mit freudiger Gewißheit, stark in der Kraft Gottes.

19. Wenn es Gott gefällt, durch Träume Sich zu offenbaren, (man würde alle Geschichten aller Zeiten Lügen strafen, wenn man längnete, daß Er es gethan habe), so wird Er auch dem Traum Sein Siegel der Wahrheit aufzudrücken, Ueberzeugung in dem, welchem Er sich offenbart, zu würken wissen.

20. Von solchen Träumen und von eitlen Träumen hatte sich die Ueberlieferung auch bey den Griechen erhalten. Nach Homers Dichtung kommen die Träume durch zwo Pforten zu uns; die wahren durch eine von Horn; durch eine von Elfenbein die falschen. Odyss. XIX. 562—67.

21. Eben dieser weise Dichter sagt:

Il. I. 63. — — — Και γαρ τ'οναρ εκ Διος εστιν.

— — — Auch Träume kommen von Zeus ja!

s. Plat. im Kriton. Und dem Sokrates erschien zween Tage vor seinem Tode im Traum ein schönes, wohlgebildetes Weib, in weißem Gewande, welches ihm, in einem homerischen Verse die schöne Verheißung gab:

Ηματι κεν τριτατῳ Φθιην εριβωλον ἱκοιο.

Wirst am dritten der Tag' in die fruchtbare Phthia gelangen.

XL.

1. Jakob erfuhr, daß in Aegypten Getreide feil wäre, und sandte seine Söhne hin, daß sie kauften; nur Benjamin, seinen jüngsten, den ihm einzig übrigen von seiner Rahel, behielt er zurück, „denn," sprach er, „es möchte ihm ein Unfall begegnen."

2. Als sie ankamen in Aegypten, wurden sie vor Joseph geführt, der sie gleich erkannte; sie aber erkannten ihn nicht. „Und Joseph gedachte „an die Träume, die ihm von ihnen geträumet hatte, „und sprach zu ihnen: Ihr seyd Kundschafter und „seyd kommen zu erspähen, wo das Land offen ist." Auf ihre Entschuldigung wiederholte er dieselbige Aeusserung, sie aber antworteten: „Wir, deine „Knechte, sind zwölf Brüder, Eines Mannes Söhne „im Lande Kanaan, und der jüngste ist noch bey „unserm Vater; aber der eine ist nicht mehr vor„handen. Joseph sprach zu ihnen: Das ist's, daß „ich euch gesagt habe; Kundschafter seyd ihr! daran „will ich euch prüfen: Bey Pharaos Leben! ihr „sollt nicht von hinnen gehen, es komme denn euer „jüngster Bruder! Sendet einen unter euch hin, „der euern Bruder hole, ihr aber sollt gefangen „seyn." — —

3. „Und er ließ sie beysammen verwahren drey „Tage lang. Am dritten Tage aber sprach er zu „ihnen: Wollt ihr leben, so thut also, denn ich „fürchte Gott. Seyd ihr redlich, so lasset euer „Brüder einen gebunden liegen im Gefängniß; ihr „aber ziehet hin und bringet heim, was ihr gekauft „habt für den Hunger. Und bringet euern jüngsten „Bruder zu mir, so will ich euern Worten glauben, „daß ihr nicht sterben müßt. Und sie thaten „also."

4. „Sie aber sprachen unter einander: Das ha„ben wir an unserm Bruder verschuldet, als wir „sahen die Angst seiner Seele, da er uns flehete „und wir wollten ihn nicht erhören; darum kommt „nun diese Trübsal über uns! Ruben antwortete „ihnen und sprach: Sagte ichs euch nicht, da ich „sprach: Versündiget euch nicht an dem Knaben! und „ihr wolltet nicht hören? Nun wird sein Blut ge„fordert. Sie wußten aber nicht, daß es Joseph „verstand, denn er redete mit ihnen durch einen „Dolmetscher. Und er wandte sich von ihnen und „weinete. Da er nun sich wieder zu ihnen wandte „und mit ihnen redete, nahm er aus ihnen Simeon „und ließ ihn binden vor ihren Augen.“

5. Josephs Thränen beweisen, daß er nicht aus Rache seine Brüder ängstete. Er hatte eben vernommen, welche heilsame Anwendung sie von ihrer jezigen Trübsal auf die ihm von ihnen wiederfahrne machten. Dieser Anwendung mehr Würkung zu geben, ließ er den Simeon binden, welcher vielleicht ihn gebunden hatte, als er in die Grube geworfen ward. Dem Simeon, welcher der älteste unter den beyden war, die das Blutbad in Sichem anstellten, können wir wohl zutrauen, daß er vorzüglichen Antheil an den mördrischen Anschlägen wider Joseph gehabt; und desto mehr, da er nach Ruben der älteste war, dieser aber es wohl meinte mit Joseph.

6. Darauf gab Joseph Befehl, daß man ihre „Säcke mit Getreide füllen und nebst Zehrung für „die Reise jeglichem sein Geld des Einkaufs auch „wieder“ (ohne daß sie es wüßten) „in den Sack „legen sollte. — — Und sie luden ihre Waare auf „Esel und zogen von dannen.“

7. „Da aber einer seinen Sack öffnete, daß er „seinem Esel Futter gäbe in der Herberge, ward „er gewahr seines Geldes, das oben im Sacke lag.

„Und er sprach zu seinen Brüdern: Mein Geld ist „mir wieder worden, siehe, in meinem Sacke ist „es! Da entfiel ihnen das Herz und erschracken un„ter einander und sprachen: Warum hat uns Gott „das gethan? Da sie nun heim kamen zu ihrem Va„ter in Kanaan, sagten sie ihm alles, was ihnen „begegnet war und sprachen: Der Mann, der im „Lande Herr ist, redete hart mit uns und hielt uns „für Kundschafter des Landes.“

8. Darauf erzählten sie, wie er verlangt hätte, sie sollten zum Beweise, daß sie wahr geredet, ihm Benjamin bringen und daß er Simeon, als Geißel, zurückbehalten. „Und da sie die Säcke ausschütteten, „fand jeder sein Bündlein Geldes in seinem Sack „— — Da erschracken sie sammt ihrem Vater — — „Dieser sprach zu ihnen: Ihr beraubet mich meiner „Kinder; Joseph ist nicht mehr vorhanden, Sime„on ist nicht mehr vorhanden! Benjamin wollt ihr „hinnehmen! es gehet alles über mich! Ruben ant„wortete seinem Vater und sprach: Wenn ich dir „ihn nicht wieder bringe, so erwürge meine zween „Söhne. Gieb ihn nur in meine Hand, ich will ihn „dir wieder bringen! Er sprach: Mein Sohn soll „nicht mit euch hinabziehen, denn sein Bruder ist „todt und er ist allein überblieben; wenn ihm ein „Unfall auf dem Wege begegnete, so würdet ihr „meine grauen Haare mit Herzeleid zu den Todten „bringen!“ XLII.

9. Da indessen der Getreidemangel in Kanaan sehr groß war, so sah sich Jakob genöthiget, seine Söhne wieder nach Aegypten zu senden; und, so sehr er auch anfangs sich dessen weigerte, doch endlich auf Judas Vorstellungen Benjamin mit ihnen ziehen zu lassen.

10. Um nun, nach morgenländischer Sitte, dem mächtigen Manne in Aegypten seine Ehrerbietung zu

bezeugen und ihn zu sänftigen, hieß er seine Söhne von den beßten Früchten des Landes mit sich nehmen, Balsam, Honig, Würze, Myrrhen, Datteln und Mandeln. Auch befahl er ihnen, ausser dem nöthigen Gelde dasjenige, was sie in den Säcken gefunden, wieder zurück nach Aegypten zu bringen, weil vielleicht ein Irrthum damit vorgefallen. „Aber der allmächtige Gott gebe euch Barm„herzigkeit vor dem Manne, daß er euch lasse euern „andern Bruder und Benjamin! Ich aber muß „seyn, wie einer, der seiner Kinder ganz beraubet „ist!“

11. Als sie in Aegypten ankamen und vor Joseph geführt wurden (vermuthlich an den Ort, wo er seines öffentlichen Amtes pflegte) und dieser Benjamin sah, hieß er sie in sein Haus führen und ein Mahl für sie bereiten, „denn“ sprach er, „sie „sollen zu Mittage mit mir essen.“

12. Sie aber fürchteten sich, da sie in Josephs Haus geführt wurden und erzählten dem Haushalter, wie es mit dem Gelde zugegangen und daß sie es wieder mit sich brächten; „er aber sprach: Seyd gu„ten Muths, fürchtet euch nicht! Euer Gott und „eures Vaters Gott hat euch einen Schatz gegeben „in eure Säcke. Euer Geld ist mir worden. „Und er führete Simeon zu ihnen heraus und führte „sie in Josephs Haus, gab ihnen Wasser, daß sie „ihre Füße wuschen, und gab ihren Eseln Futter.“

13. „Sie bereiteten das Geschenk; — — und „als Joseph zum Hause einging, brachten sie ihm „zu Hause das Geschenk in ihren Händen und fielen „vor ihm nieder zur Erde. Er aber grüßete sie freund„lich und sprach: Gehet es eurem Vater, dem Alten, „wohl, von dem ihr mir sagtet? Lebt er noch? „Sie antworteten: Es gehet deinem Knecht, un„serm Vater, wohl — — und neigten sich und fie-

„len vor ihm nieder. Und er hub seine Augen auf „und sah seinen Bruder Benjamin, seiner Mutter „Sohn und sprach: Ist das euer jüngster Bruder, „davon ihr mir sagtet? und sprach weiter: Gott „sey dir gnädig, mein Sohn!“

14. „Und Joseph eilte, denn seine Eingeweide „wurden erschüttert über seinen Bruder und er suchte „wo er weinete und ging in seine Kammer und „weinte daselbst. Und da er sein Angesicht gewa„schen hatte, ging er heraus und machte sich stark „und sprach: Leget Brod auf. Und man trug ihm „besonders auf und jenen auch besonders; und den „Aegyptiern, die mit ihm aßen, auch besonders. „Denn die Aegyptier dürfen nicht Brod essen mit den „Hebräern, solches zu thun, ist vor ihnen ein Gräu„el. Und man setzte sie ihm gegenüber, den Erst„gebornen nach seiner Erstgeburt und den jüngsten „nach seiner Jugend. Deß verwunderten sie sich un„ter einander. Und man trug ihnen Essen vor, „von seinem Tisch; aber Benjamin ward fünfmal „mehr, denn den andern; und sie trunken und wur„den trunken mit ihm.“ XLIII.

15. Die Sitte, einen Gast durch Größe des vorgesetzten Gerichtes zu ehren, finden wir in viel spätern Zeiten noch in Griechenland bey Homer.

16. Der Ausdruck: „und wurden trunken mit „ihm,“ deutet nicht auf Trunkenheit, in dem Sinne, wie wir das Wort nehmen, sondern ist ein Hebraismus und will nur sagen, daß sie vollauf zu trinken hatten. Eben so wird manchmal das griechische μεθυειν gebraucht, welches ursprünglich heißt: nach dem Opfer trinken, μετα τὸ θυειν.

s. Hug. Grot. Annot. in Nov. Test. ad Joan. II. 10.

17. Als Jakobs Söhne sich nun zur Heimreise bereit machten, befahl Joseph seinem Haushalter, ihnen die Säcke mit Getreide so reichlich als möglich anzufüllen, und wieder jedem das dafür gezahlte

Geld oben in seinen Sack, dem Benjamin aber noch ausser dem Gelde, seinen silbernen Becher hinein zu legen.

18. Mit Anbruch des Tages zogen sie aus, waren aber noch nicht weit von der Stadt (Memphis) als Joseph seinem Haushalter befahl: „Auf und jage den Männern nach, und wenn du sie „erreichet hast, so sprich zu ihnen: Warum habt „ihr Gutes mit Bösem vergolten? Ist nicht das, dar„aus mein Herr trinket und damit er weissaget? Ihr „habt übel gethan!"

19. Der Haushalter richtete Josephs Befehl aus. Jakobs Söhne suchten sich zu rechtfertigen: „Siehe, „das Geld, so wir funden oben in unsern Säcken, „haben wir wiederbracht zu dir aus dem Lande Ka„naan; wie sollten wir denn aus deines Herrn Hause „gestohlen haben Silber oder Gold? Bey welchem „der Becher funden wird unter deinen Knechten, der „sey des Todes! dazu wollen auch wir unsers Herrn „Knechte seyn. Er sprach: Es sey! bey welchem „er funden wird, der sey mein Knecht, ihr aber sollt „frey seyn."

„Und sie eileten und legte ein jeder seinen Sack „auf die Erde und machte ihn auf. Und der Haus„halter suchte und hub an beym ältesten und fuhr „fort bis auf den jüngsten: da fand sich der Becher „in Benjamins Sack. Da zerrissen sie ihre Kleider „und ein jeder lud auf seinen Esel und sie zogen wie„der in die Stadt. Und Juda ging mit seinen „Brüdern in Josephs Haus, denn er war noch da„heim und sie fielen vor ihm auf die Erde. Joseph „aber sprach zu ihnen: Wie habt ihr das thun dürfen? „Wisset ihr nicht, daß ein solcher Mann, wie ich „bin, errathen könne?"

20. „Juda sprach: Was sollen wir sagen mei„nem Herrn? oder wie sollen wir reden? Wie kön-

„nen wir uns rechtfertigen? Gott hat die Missethat
„deiner Knechte funden! Siehe da, wir und der,
„bey dem der Becher funden ward, sind meines
„Herrn Knechte.“

21. „Er aber sprach: Das sey ferne von mir,
„solches zu thun! der Mann, bey dem der Becher
„funden ward, soll mein Knecht seyn; ihr aber zie-
„het hinauf in Frieden zu euerm Vater.“

22. „Da trat Juda zu ihm und sprach: Mein
„Herr, laß deinen Knecht ein Wort reden vor
„deinen Ohren und dein Zorn ergrimme nicht über
„deinen Knecht, denn du bist wie Pharao. Mein
„Herr fragte seine Knechte und sprach: Habt ihr auch
„einen Vater? oder Brüder? Da antworteten wir:
„Wir haben einen Vater, der ist alt, und einen
„Jüngling, in seinem Alter geboren; und sein Brü-
„der ist todt und er ist allein überblieben von seiner
„Mutter und sein Vater hat ihn lieb. Da sprachst
„du zu deinen Knechten: Bringet ihn herab zu mir,
„ich will ihm Gnade erzeigen. Wir aber antworte-
„ten meinem Herrn: Der Knabe kann nicht von sei-
„nem Vater kommen, wo er von ihm käme, würde
„jener sterben. Da sprachst du zu deinen Knechten:
„Wo euer jüngster Bruder nicht mit euch herkommt,
„sollt ihr mein Angesicht nicht mehr sehen. Da zo-
„gen wir hinauf zu deinem Knecht, meinem Vater,
„und sagten ihm an meines Herrn Rede. Da sprach
„unser Vater: Ziehet wieder hin und kauffet uns ein
„wenig Speise. Wir aber sprachen: Wir können
„nicht hinab ziehen, es sey denn unser jüngster Bru-
„der mit uns, so wollen wir hinab ziehen. Denn
„wir können des Mannes Angesicht nicht sehen, wo
„unser jüngster Bruder nicht mit uns ist. Da sprach
„dein Knecht, mein Vater, zu uns: Ihr wisset,
„daß mir mein Weib zween Söhne geboren hat;
„einer ging hinaus von mir und ihr sagtet, er ward

„von einem Thier gefressen; und ich habe ihn nicht
„gesehen seitdem. Nehmet ihr diesen auch von mir
„und widerfährt ihm ein Unfall, so werdet ihr mei-
„ne grauen Haare mit Jammer zu den Todten
„bringen.“

„So ich nun heim käme, zu deinem Knecht,
„meinem Vater, und der Knabe wäre nicht mit
„uns (da seine Seele an dieses Seele hanget),
„so wirds geschehen, wenn er sieht, daß der Knabe
„nicht da ist, daß er stirbt. So würden wir, deine
„Knechte, die grauen Haare deines Knechts, unsers
„Vaters, mit Herzeleid zu den Todten bringen.
„Denn ich, dein Knecht, bin Bürge worden für den
„Knaben gegen meinen Vater und sprach: Bringe ich
„ihn dir nicht wieder, so will ich mein Leben lang die
„Schuld tragen. Darum laß deinen Knecht hier
„bleiben an des Knaben statt, als Knecht meines
„Herrn und den Knaben mit seinen Brüdern hinauf
„ziehen. Denn wie sollt ich hinauf ziehen zu mei-
„nem Vater, wenn der Knabe nicht mit mir ist?
„Ich würde den Jammer sehen müssen, der meinem
XLIV. „Vater begegnen würde.“

23. „Da konnte sich Joseph nicht länger halten
„vor allen, die um ihn her stunden, und er rief:
„Lasset jedermann von mir hinaus gehen! Und es
„stand kein Mensch bey ihm, als er sich vor seinen
„Brüdern bekannte. Und er weinete laut, daß es
„die Aegyptier und von Pharaos Gesinde hörten und
„sprach zu seinen Brüdern: Ich bin Joseph! Lebet
„mein Vater noch? Und seine Brüder konnten ihm
„nicht antworten, so erschracken sie vor seinem An-
„gesicht. Er aber sprach zu seinen Brüdern: Tre-
„tet doch her zu mir! Und sie traten hinzu. Und
„er sprach: Ich bin Joseph, euer Bruder, den ihr
„nach Aegypten verkauft habt. Und nun, beküm-
„mert euch nicht und denket nicht, daß ich darum

„zürne, daß ihr mich hieher verkauft habt. Denn „um eures Lebens willen hat mich Gott vor euch her „gesandt. Denn dieß sind zwey Jahr, daß es theuer „im Lande ist; und sind noch fünf Jahr, daß kein „Pflügen noch Ernten seyn wird. Aber Gott hat „mich vor euch her gesandt, daß Er euch erhalte auf „Erden und euer Leben errette, durch große Ret„tung. Und nun, ihr habt mich nicht her gesandt; „sondern Gott, Der hat mich dem Pharao zum „Vater gesetzt und zum Herrn über alle sein Haus, „und zu einem Fürsten im ganzen Aegyptenland. So „eilet nun und ziehet hinauf zu meinem Vater und „saget ihm: Das läßt dir Joseph, dein Sohn, sagen: „Gott hat mich zum Herrn in ganz Aegypten gesetzt; „komm herab zu mir, säume nicht! Du sollst im „Lande Gessen" (nach andern Gosen) „wohnen und „nahe bey mir seyn, du und deine Kinder und deine „Kindeskinder, dein klein und dein groß Vieh und „alles, was du hast. Ich will dich daselbst versorgen, „denn es sind noch fünf Jahre der Theurung, auf „daß du nicht verderbest mit deinem Hause und al„lem, was du hast. Siehe, eure Augen sehen und „die Augen meines Bruders Benjamin, daß ich „mündlich mit euch rede. Verkündiget meinem Va„ter alle meine Herrlichkeit in Aegypten und alles, „was ihr gesehen habt: eilet und kommt hernieder „mit meinem Vater hieher."

24. „Und er fiel seinem Bruder Benjamin um „den Hals und weinete; und Benjamin weinete „auch an seinem Halse. Und er küßte alle seine „Brüder und weinete über sie. Darnach redeten seine „Brüder mit ihm."

25. Als das Gerüchte von der Ankunft der Brüder Josephs vor den König kam, freuete er sich mit seinem Hofe und gab Joseph den Auftrag, seinen Vater durch seine Brüder einzuladen, mit allen

den Seinigen nach Aegypten zu ziehen: Güter wolle er ihnen geben in Aegypten, das Mark des Landes sollen sie essen, auch es nicht achten, daß sie ihren Hausrath zurückließen, denn ihre sollen des ganzen Landes Güter seyn! Sie sollen Wagen aus Aegypten mitnehmen, die Kinder und die Weiber herzuführen.

26. „Die Kinder Israel thaten also und Joseph „gab ihnen nach Pharaos Befehl Wagen mit und „Zehrung auf den Weg. Und gab ihnen allen „einem jeglichen ein Feyerkleid; aber Benjamin gab „er dreyhundert Silberlinge und fünf Feyerkleider. „Und seinem Vater sandte er dabey zehn Esel mit „Gut aus Aegypten beladen und zehn Eselinnen mit „Getreide und Brod und Speise, seinem Vater auf „den Weg.“

27. „Also ließ er seine Brüder und sie zogen „hin und er sprach zu ihnen: Zanket nicht auf dem „Wege! Also zogen sie hinauf von Aegypten und „kamen ins Land Kanaan, zu ihrem Vater Jakob. „Und verkündigten ihm und sprachen: Joseph lebet „noch und ist ein Herr im ganzen Lande Aegypten!“

28. „Aber sein Herz gedachte gar viel anders, „denn er glaubte ihnen nicht. Da sagten sie ihm „alle Worte Josephs, die er zu ihnen gesagt hatte. „Und da er sahe die Wagen, die ihm Joseph gesandt „hatte, ihn zu führen, ward der Geist Jakobs, ihres „Vaters, lebendig. Und Israel sprach: Ich habe „genug, daß mein Sohn Joseph noch lebet! Ich
XLV. „will hin und ihn sehen, ehe ich sterbe.“

XLI.

1. „Israel zog hin mit allem, das er hatte. Und „da er gen Bersaba kam, opferte er Opfer dem „Gotte seines Vaters Isaak.“

2. In Bersaba war Gott dem Isaak erschienen, hatte ihn gesegnet und Isaak hatte Ihm dort einen Altar aufgerichtet. Wahrscheinlich bat Jakob Gott allda, ihn Seinen Willen, in Absicht auf die Reise wissen zu lassen. f. 1. Mos. XXVI. 23-25.

Sehnte sich gleich sein Herz nach seinem Sohne Joseph, so wollte er doch nicht ohne Gottes Wink aus dem Lande der Verheißung ziehen.

3. „Und Gott sprach zu ihm des Nachts im „Gesicht: Jakob! Jakob! Er sprach: Hie bin ich! „Und Er sprach: Ich bin Gott, der Gott deines „Vaters; fürchte dich nicht, in Aegypten hinab zu zie„hen, denn daselbst will Ich dich zum großen Volk „machen. Ich will mit dir hinab in Aegypten zie„hen und will auch dich wieder herauf führen und „Joseph soll seine Hände auf deine Augen legen."

4. Die Worte: „Ich will auch dich wieder her„auf führen," werden, und mich dünket, mit Recht, auf den Auszug der Kinder Israel aus Aegypten gedeutet; sie können indessen auch auf Jakob selbst gehen, welcher durch das Land Gessen gen Memphis, den Sitz des Königes, und dann wieder von Memphis ins Land Gessen zog.

5. „Da machte sich Jakob auf von Bersaba und „die Kinder Israel führten Jakob, ihren Vater, „mit ihren Kindlein und Weibern auf den Wagen, „die Pharao gesandt hatte, ihn zu führen. Und sie „nahmen ihr Vieh und ihre Habe, die sie im Lande „Kanaan erworben hatten; und kamen also in Aegyp„ten, Jakob und alle sein Same mit ihm. Seine „Kinder und seiner Kinder Söhne mit ihm und die „Töchter seiner Kinder, seinen ganzen Samen brachte „er mit sich in Aegypten."

6. Die heilige Urkunde macht sie alle namhaft; die Zahl seiner mitgebrachten Nachkommen war von sechs und sechzig Seelen, ohne die Weiber seiner

Kinder. Israel selbst, Joseph und dessen zween Söhne mitgerechnet, war die Zahl der Seelen des Hauses Jakobs, die in Aegypten kamen, ohne die geheiratheten Weiber, siebenzig.

7. „Und er sandte Juda vor sich hin zu Joseph, „daß er ihm entgegen käme in Gessen" (nach andern Gosen). „Und da er ihn sahe, fiel er ihm um „den Hals und weinete lang an seinem Halse. Da „sprach Israel zu Joseph: Ich will nun gern sterben, nachdem ich dein Angesicht gesehen habe, daß „du noch lebest. Joseph sprach zu seinen Brüdern „und zu seines Vaters Hause: Ich will hinauf ziehen und Pharao ansagen und zu ihm sprechen: „Meine Brüder und meines Vaters Haus sind zu „mir kommen aus dem Lande Kanaan und sind „Viehhirten, denn es sind Leute, die mit Vieh umgehen; ihr klein und groß Vieh und alles, was „sie haben, haben sie mitgebracht. Wenn euch nun „Pharao wird rufen und sagen: Was ist eure Nahrung? So sollt ihr sagen: Deine Knechte sind „Leute, die mit Vieh umgehen von unsrer Jugend „auf bisher, beyde wir und unsere Väter; auf daß „ihr wohnen möget im Lande Gessen: denn was „Viehhirten sind, das ist den Aegyptiern ein
XLVI. „Gräuel."

8. Man hat Mühe, zu begreifen, wie einige sehr ehrwürdige Schriftsteller, das Land Gessen (oder Gosen) in die Provinz Thebais verlegen konnten. Denn ausser, daß diese Provinz beynahe fünf Grad südlicher und um eben so viel entfernter von Kanaan lag, als die Stadt Memphis, der Könige Sitz; daß sie lange nicht so fruchtbar, wie
Herod. III. 10. Unterägypten, (da in jener Provinz ein Regen als ein Wunder angesehen ward) auch zu Viehweiden lange nicht so geschickt war und nicht zu begreifen ist, warum Jakob erst so weit hinauf hätte reisen

wollen und dann wieder zurück nach Memphis, dem Könige vorgestellt zu werden, darauf aber wieder über siebenzig deutsche Meilen zurück reisen müssen: so sagt die heilige Schrift ausdrücklich, daß Joseph ihm in Gessen entgegen kam. Man muß also dieses Land in Unterägypten suchen und es ist die Meinung derjenigen sehr wahrscheinlich, welche es in die Gegend von Heliopolis (der Sonnenstadt), wenige Meilen nordöstlich von Memphis oder nahe bey Bubastus oder noch weiter hin an Arabiens Gränze, setzen. Die siebzig Dolmetscher setzen Gessen in Arabien, worüber man sich nicht wundern wird, wenn man sich erinnert, daß die Alten den nordöstlichen Theil von Aegypten manchmal Arabien, so wie den südlichen Aethiopien nannten. Daher auch bey Herodot die Stadt Patumos, welche südlich von Bubastus und östlich von Heliopolis lag, eine arabische Stadt heißet.

LXX. XLVI. 34.

Herod. II. 158.

9. Der Abscheu der Aegyptier vor den Hirten, deren Stand nicht nur im Morgenlande, sondern auch in Griechenland zu den Heldenzeiten so geehrt war, daß wir beym Homer die Söhne des Königes Priamos ihres Vaters Herden weiden sehen; dieser Abscheu wird von einigen dem Eindrucke des Hasses zugeschrieben, den in frühesten Zeiten ein morgenländisches Hirtenvolk erregte, welches Aegypten überfiel und dessen Häupter dieses Land lange unter dem Namen der Hirtenkönige beherrscheten.

10. Andere erklären den Abscheu der Aegyptier vor den Hebräern durch der letztern blutige Opfer und Nahrung von Thieren, welche den Aegyptiern heilig waren, die zwar Ziegen, Böcke und Schweine, nicht aber Schafe und Rinder opferten, ausgenommen beym Feste des Jupiters in Theben, wo diesem Gotte oder vielmehr dem Ammon, den die Griechen mit ihrem Zeus verglichen, jährlich eine zwölftägige

Feyer angestellet ward, deren auch Homer erwähnt, welcher, nach Gebrauch der Zeit, die Oberägyptier
Il. I. 423-25. Aethiopen nennet.

XLII.

1. Joseph meldete dem Könige die Ankunft seines Vaters und seiner Brüder, von denen er die fünf jüngsten Pharao vorstellete. Als dieser sie nun über ihre Lebensweise befragte, antworteten sie nach dem Rathe Josephs, daß sie Viehhirten wären, wie auch ihre Väter gewesen.

2. „Pharao sprach zu Joseph: Es ist dein Va„ter und es sind deine Brüder, die sind zu dir kom„men. Das Land Aegypten stehet dir offen; laß „sie am beßten Ort des Landes wohnen, laß sie „wohnen im Lande Gessen.“

3. „Joseph brachte auch seinen Vater Jakob hin„ein und stellete ihn vor Pharao; und Jakob segnete „den Pharao. Pharao aber fragte Jakob: Wie „alt bist du? Jakob sprach zu Pharao: Die Tage „meiner Wallfahrt sind hundert und dreyßig Jahr; „wenig und böse waren sie und reichen nicht an die „Tage meiner Väter in ihrer Wallfahrt. Und Ja„kob segnete den Pharao und ging hinaus von „ihm.“

4. „Aber Joseph schaffte seinem Vater und sei„nen Brüdern Wohnung und gab ihnen ein Gut im „Lande Aegypten, am beßten Ort des Landes, näm„lich im Lande Raemses, wie Pharao geboten „hatte. Und er versorgete seinen Vater und seine „Brüder und das ganze Haus seines Vaters, einen
XLVII 1-12. „jeden, nachdem er Kinder hatte.

XLIII.

1. Da nun die Theurung in Kanaan sowohl, wie in Aegypten immer zunahm, und von allen Seiten zu Joseph gegangen ward, um Getreide zu kaufen, legte dieser eine große Summe in die Schatzkammer des Königes, wohin das Geld dieser beyden Länder in solcher Fülle strömte, daß es zuletzt den Käufern daran gebrach.

2. „Da kamen die Aegyptier zu Joseph und spra„chen: Schaffe uns Brod, warum lässest du uns „vor dir sterben, darum, daß wir ohne Geld „sind?“

3. Joseph ließ sich ihr Vieh geben und ernährete sie das Jahr mit Brod dafür. Das folgende Jahr übergaben sie dem Könige ihr Land und ihre Personen zum Eigenthum, für Brod und Saatkorn.

4. Auf diese Weise kaufte Joseph dem Könige das ganze Land, ausgenommen die Güter der Priester, so diesen von Pharao verordnet worden zu deren Unterhalt, und welche sie nicht verkaufen durften.

5. Als nun die Theurung aus war, gab Joseph dem Volke Saatkorn und es ward für die Zukunft geordnet, daß jeder, ausgenommen die Priester, vom Ertrage seines Feldes den fünften Theil dem Könige, dessen Obereigenthum auf diese Weise anerkannt und für dessen sichre Einkünfte dadurch gesorgt ward, entrichten sollte.

6. Im Besitz der Freyheit von allen Abgaben haben sich die ägyptischen Priester so lang erhalten, daß Diodor, der Sizilier, welcher zu den Zeiten Julius Cäsars und des Augustus lebte, ihnen dieses Recht ausdrücklich beylegt. Diod. I.

7. Joseph ist wegen der neuen Einrichtung, die er mit dem Volk in Absicht auf das Landeigenthum getroffen, von einigen Neuern sehr getadelt worden. Man hat ihn sogar beschuldiget, als habe er die Aegyptier zu leibeignen Sklaven des Königes gemacht. Liest man aber die heilige Urkunde mit Achtsamkeit, so wird man gewahr, daß durch diese Veränderung dem Könige nur das Obereigenthum des Landes — ein Recht, welches dem Vasallen freyen Genuß, Vererbung und Veräußerung keineswegs benimmt — zugestanden worden; ein Recht, welches zu allen Zeiten den meisten Regierungen zugeschrieben ward, und welches diesen dafür die Pflicht des Schutzes und der Vertheidigung des Landes näher ans Herz legt, und durch bestimmte Abgaben die Ausübung dieser Pflicht erleichtert.

8. In einem so fruchtbaren Lande ist die Abgabe des Fünften keineswegs drückend. Bedenken wir noch, daß die ausserordentliche Fruchtbarkeit Aegyptens zwar dem Nile zuzuschreiben, die Ableitung desselben in Kanäle aber und dessen Dämmung ungeheure Unkosten nothwendig macht, so wird man begreifen, daß zu deren Bestreitung sehr viel erfordert worden. Welche Arbeit müssen die Kanäle gekostet haben! Welche Arbeit der See Möris, das größte aller menschlichen Werke, dessen Bestimmung war, das zu hohe Wasser des Nils, in Jahren ausserordentlicher Anschwellung, aufzufassen, und im entgegengesetzten Fall mittelst Schleußen und Kanäle das Land zu wässern!

9. Aus dem angeführten Umstande, daß während der Theurung nicht gepflüget ward, ist, dünket mich, wahrscheinlich, daß der Strom das Land durch Ueberschwemmung für diese Zeit verderbet und daß diese fürchterliche Ereigniß die Unternehmung, jenen See zu graben, veranlaßt habe.

10. Daß die Zeitgenossen und Aegyptier, welche das Verdienst Josephs am besten schätzen konnten, ihn anders, als jene neuern Europäer beurtheilt haben, sieht man aus dem Antheil, den sie beym Tode seines Vaters so laut bezeugten. Der Ruhm dieses großen Mannes hat sich nach achtzigjähriger Staatsverwaltung so erhalten, daß noch jezt, aller Veränderungen ohngeachtet, welche seit beynahe viertehalbtausend Jahren dieses Land betroffen haben, Joseph im Munde aller Aegyptier ist und ihm fast alle große und heilsame Anstalten zugeschrieben werden.

XLIV.

1. Jakob lebte noch siebzehn Jahr im Lande Gessen, wo sein Geschlecht sich sehr vermehrte.

2. Als er sich dem Tode nahe fühlte, berief er seinen Sohn Joseph, ließ sich von ihm die Hand auf die Hüfte legen und ihn verheißen, daß er ihm die Liebe und Treue erzeigen wollte, ihn nicht in Aegypten zu begraben, sondern seinen Leichnam nach Kanaan ins Begräbniß seiner Väter zu bringen.

3. „Joseph sprach: Ich will thun, wie du ge„sagt hast. Er aber sprach: So schwöre mir. Und „er schwur ihm. Da betete Israel an, sich neigend „auf dem Bette zu'n Häupten.“ XLVII. 27-31.

4. Nach einiger Zeit ward dem Joseph gemeldet, daß sein Vater krank wäre; und er zog hin zu ihm mit seinen beyden Söhnen, Manasse und Ephraim. „Da ward Jakob angesagt: Siehe, dein Sohn „Joseph kommt zu dir. Und Israel machte sich „stark und setzte sich im Bette. Und sprach zu Jo„seph: Der allmächtige Gott erschien mir zu Luza „im Lande Kanaan und segnete mich. Und sprach „zu mir: Sieh, Ich will dich wachsen lassen und

„mehren und will dich zur Menge Volks machen „und will dies Land zu eigen geben deinem Samen „nach dir ewiglich. So sollen nun deine zween „Söhne, Ephraim und Manasse, die dir geboren „wurden, ehe ich herein kommen bin zu dir, mein „seyn, gleichwie Ruben und Simeon. Welche du „aber nach ihnen zeugest, sollen dein seyn; und „genannt werden, wie ihre Brüder in ihrem Erb„theil."

5. Das heißt, wo ich nicht irre, daß die Nachkommen der Jüngstgebornen, welche Joseph noch zeugen würde, den Stämmen von Ephraim oder von Manasse sollten zugezählet werden.

6. „Denn" so fuhr Israel fort, „da ich aus „Mesopotamia kam, starb mir Rahel im Lande „Kanaan auf dem Wege, da noch ein Feldweges „war gen Ephrat; und ich begrub sie daselbst an „dem Wege Ephrat, die nun Bethlehem heißet."

7. Es that Jakob wehe, von seiner geliebten Rahel nur zween Söhne zu haben; darum machte er aus Josephs Nachkommen zween Stämme.

8. „Und Israel sahe die Söhne Josephs und „sprach: Wer sind die? Joseph antwortete seinem „Vater: Es sind meine Söhne, die mir Gott hier „gegeben hat. Er sprach: Bringe sie her zu mir, „daß ich sie segne! Denn die Augen Israels waren „dunkel worden vor Alter und er konnte nicht wohl „sehen. Und er brachte sie zu ihm."

9. „Er aber küssete sie und herzete sie und sprach „zu Joseph: Siehe, ich habe dein Angesicht gesehen, „das ich nicht gedacht hätte; und siehe, Gott hat „mich auch deinen Samen sehen lassen! Und Joseph „nahm sie aus seinen Armen und neigete sich zur „Erden auf sein Angesicht."

10. „Und Joseph nahm sie beyde, Ephraim „in seine rechte Hand, gegen Israels linke Hand;

„und Manasse in seine linke Hand, gegen Israels „rechte Hand; und brachte sie zu ihm.“

11. „Aber Israel streckte seine rechte Hand aus „und legte sie auf Ephraims, des jüngsten Haupt; „und seine linke Hand auf Manasses Haupt und that „wissend also mit seinen Händen, obschon Manasse „der Erstgeborne war.“

12. „Und er segnete Joseph und sprach: Gott, „vor Dem meine Väter, Abraham und Isaak, ge„wandelt haben; Gott, Der mich mein Leben lang „ernähret hat, bis auf diesen Tag, der Engel, der „mich erlöset hat von allem Uebel, der segne die „Knaben, daß sie nach meinem und nach meiner „Väter Abrahams und Isaaks Namen genennet „werden, daß sie wachsen und viel werden auf „Erden.“

13. „Da aber Joseph sahe, daß sein Vater die „rechte Hand auf Ephraims Haupt legte, gefiel es „ihm übel; und er faßte seines Vaters Hand, daß „er sie von Ephraims Haupt auf das Haupt Ma„nasses wendete und sprach zu ihm: Nicht so, mein „Vater, dieser ist der Erstgeborne, lege deine „rechte Hand auf sein Haupt.“

14. „Aber sein Vater weigerte sich deß und „sprach: Ich weiß wohl, mein Sohn, ich weiß „wohl! Dieser soll auch ein Volk werden und wird „groß seyn, aber sein jüngerer Bruder wird größer, „denn er, und sein Same wird ein groß Volk „werden.“

15. „Also segnete er sie des Tages und sprach: „Wer in Israel will jemand segnen, der sage: Gott „thue dir, wie Ephraim und Manasse! Und setzte „also Ephraim dem Manasse vor.“

16. „Und Israel sprach zu Joseph: Siehe, „ich sterbe und Gott wird mit euch seyn und wird „euch wieder bringen in das Land eurer Väter. Ich

„gebe dir ein Stück Landes vor deinen Brüdern,
„das ich mit meinem Schwert und Bogen aus der
XLVIII. „Amoriter Hand genommen habe.“

17. Es war dieses ohne Zweifel das Feld, welches er von den Kindern Hemors bey Sichem gekauft hatte und von welchem die Amoriter mochten mit Unrecht Besitz genommen haben.

18. In diesem Felde war es, wo unser Heiland mit der Samaritanerin das Gespräch hielt, wo Er von dem Brunnen, den die Ueberlieferung noch zu Seiner Zeit dem Jakob zuschrieb, Anlaß nahm, sie
Joh. IV. von den Quellen des Heils zu unterhalten.

19. Israel, voll des Geistes Gottes, gab Ephraim den Vorzug vor Manasse; und diesen Vorzug hat jener in den folgenden Jahrhunderten auf auffallende Weise behauptet. „Ephraim ist die Macht
Ps. LIX. 9. „meines Hauptes!“ singt der königliche Seher; und nachdem zehn Stämme sich der Herrschaft des Königes Roboam entrissen hatten und ein gesondertes Reich ausmachten, welches das Reich Israel heißet, im Gegensatz des Reiches Juda, so ward jenes sehr oft nach diesem Stamm, der doch eigentlich nur der halbe Stamm Joseph war, das Reich Ephraim genennet. Ja, Gott Selbst nennt die zehn Stämme des Reiches Israel manchmal mit dem Namen Ephraim, es sey, daß Er ihnen besondre Gnaden verheißt, oder daß Er in zärtlichen Ausdrücken über deren Undankbarkeit klaget.

20. „Ephraim ist Mein geliebter Sohn und
„Mein zartes Kind. Ich gedenke noch wohl daran,
„was Ich ihm geredt habe. Darum bricht Mir
„Mein Herz gegen ihn, daß Ich mit Erbarmung
Jer. XXXI 20. „Mich sein erbarmen muß, spricht der HErr.“

„Ephraim ist wie eine verlockte Taube, die
Osea VII. 11. „sich nicht zurecht finden kann.“

„Was soll ich mit dir beginnen, o Ephraim! „was mit dir, o Juda? Denn eure Liebe ist, wie „eine Morgenwolke und wie der frühe Thau, welcher „bald schwindet!“ Osea VI. 4.

21. Sehr gegründet scheint mir die Meinung derjenigen, welche in dieser Wahl Ephraims ein Vorbild sehen. Alles an Joseph war vorbildlich und warum, sagt der heilige Verfasser des Briefes an die Hebräer: „Durch den Glauben segnete Ja„kob, da er starb, beyde Söhne Josephs!“ Hebr. XI. 21.

Jesus Christus hat aus zween Stämmen Seine Gemeine gestiftet; aus Israels Volk und aus allen Völkern der Erde. Dieser letzte hat sich unendlich mehr ausgebreitet, als jener, der aus wenigen besteht, welche Seines Volkes, des Volkes Israels waren.

Ephraim heißt fruchtbar, wachsend. Der aus den Heiden gesammlete Stamm, hat sich auf der Erde weit verbreitet. Nicht so der andere. Manasse heißt vergessen. Scheint nicht Israel wie vergessen zu seyn? Aber, auch Manasse wird, zu seiner Zeit, ein großes Volk werden. Gott hat Israel nicht vergessen! „Kann auch ein Weib ihres Säuglings „vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den „Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen ver„gäße, so will doch Ich dein nicht vergessen.“ Jesaias XLIX. 15.

Einst wird Israel die noch übrigen Heiden mit sich dahin reißen „zum großen Hirten und wird „Eine Heerde und Ein Hirte werden.“ Joh. X. 16.

XLV.

1. „Und Jakob berief seine Söhne und sprach: Ver„sammlet euch, daß ich euch verkündige, was euch „begegnen wird in noch fernen Zeiten. Kommt her-

„ben und höret zu, ihr Kinder Jakob! Höret euern „Vater Israel!“

2. „Ruben, mein erster Sohn, du bist meine „Kraft und der Beginn meiner Macht, der oberste „beym Opfer und der oberste in der Herrschaft. Er „fuhr leichtfertig dahin, wie Wasser! Du sollst nicht „der oberste seyn! Auf deines Vaters Lager bist du „gestiegen und hast besudelt sein Bett!“

3. Die jüdische Auslegung bemerkt, daß Ruben drey Vorzüge der Erstgeburt verwürkt habe:

1) das doppelte Erbtheil, welches auf Joseph übertragen ward, der sich in zween Stämme verbreitete;

2) das Priesterthum, zu welchem Levi gelangte;

3) die königliche Würde, die auf Juda kam.

4. „Simeon und Levi, Brüder, verderbende „Werkzeuge der Schalkheit! Meine Seele komme „nicht in ihren Rath, meine Ehre nicht in ihre Ver„sammlung! In ihrem Zorn erwürgten sie den Mann, „in ihrem Muthwillen untergruben sie die Maur.“

(Nach den siebenzig Dolmetschern und andern: „Entnervten sie den Stier.“)

„Verflucht sey ihr Zorn, weil er so halsstarrig; „ihr Unwille, weil er so störrig ist! Ich will sie „theilen in Jakob, zerstreuen will ich sie in „Israel!“

5. Als Kanaan durch das Loos unter die Stämme vertheilet ward, erhielt Simeon kein durch Gränzen gesondertes Erbtheil. Das Buch Josua sagt: „Der Kinder Simeon Erbtheil, war unter dem Erb-
Jos. XIX. 1. „theil der Kinder Juda.“ Und bald nachher: „Der „Kinder Simeon Erbtheil ist unter der Schnur „der Kinder Juda. Weil das Erbtheil der Kinder „Juda ihnen zu groß war, so erbten die Kinder Si-
V. 9. „meon unter deren Erbtheil.“

6. Der Stamm Levi erhielt auch kein gesondertes Erbtheil, sondern ward vertheilt in ihm angewiesne Städte. Da er sich aber durch heiligen Eifer des ihm beygelegten Priesterthums und des Segens Moses würdig machte, darf diese Zerstreunung in Städte nicht als eine Strafe angesehen werden. 2Mos. XXXII. 25-28. vergl. mit 5 Mos. XXXIII. 8-11.

7. Wahrscheinlich war Levi beym verräthrischen Morde der Sichemiten von dem ältern Bruder Simeon, welcher auch wohl an den mördrischen Anschlägen wider Joseph den größten Antheil haben mochte, hingerissen worden.

8. Darauf wandte der heilige Erzvater die Rede an Juda, dessen Name Lob bedeutet.

9. „Juda, du bist's! Loben werden dich deine „Brüder! Deine Hand wird deinen Feinden auf dem „Nacken seyn! Deines Vaters Kinder werden vor „dir sich neigen!“

„Juda ist ein junger Löwe; zum Raube hast „du dich erhoben, mein Sohn! Hast wie ein Löwe „dich gelagert und wie eine Löwin! Wer wird ihn „erregen?“

„Es wird der Zepter von Juda nicht genommen „werden, noch ein Gesetzgeber von seinen Füßen, „bis der Siloh komme; Er ist die Erwartung der „Völker!“

(Nach andern: „Ihm gehört die Versammlung „der Völker!“ auch: „Ihm werden die Völker „anhangen!“)

„Er wird Sein Füllen an den Weinstock bin„den und Seine Eselin, o mein Sohn! (nach andern: „und Seiner Eselin Sohn“) „an den „edlen Reben. Er wird Sein Gewand in Wein „waschen und Seinen Mantel in Weinbeerblut. „Seine Augen sind schöner als Wein, Seine Zähne „weißer als Milch.“

10. „Juda, du bist's! Loben werden dich deine „Brüder!“

Der HErr zeichnete diesen Stamm, aus dem der Messias entspringen sollte, vor allen andern aus. Er war der zahlreichste, als das Volk Gottes durch
4 Mos. II. 4. die Wüste zog; und er vermehrte sich so sehr, daß, als David das Volk zählen ließ, unter den
2Kön.(2Sam.) XXIV. 9. dreyzehnmalhunderttausend Israeliten, welche das Schwert zückten, vom Stamme Juda allein fünfmalhunderttausend waren. Nach dem Tode Josua fragten die Kinder Israel den HErrn, wer unter ihnen den Krieg wider die Kananiter führen sollte? „Und der HErr sprach: Juda soll ihn führen; „siehe, Ich habe das Land in seine Hand ge-
Richt. I. 1, 2. „geben.“

11. David und Salomo, unter deren Herrschaft Israel mehr als je zuvor und als je nachher blühete, waren dieses Stamms. Als die zehn Stämme sich losrissen von Roboam, machten Juda und Benjamin allein Ein Reich aus, welches unter dem Namen Juda und unter Königen aus Davids Geschlecht, mehr als hundert und dreyßig Jahre länger stand, als das Reich Israel. Juda und Benjamin wurden wieder hergestellt nach der babylonischen Gefangenschaft und blüheten wieder unter dem Namen Juda. So wie der erste Tempel ihnen geblieben war, gehörte nur ihnen der zweyte Tempel. Nur im Reiche Juda hatte sich die wahre Religion erhalten; nur im wiederhergestellten Juda, verbunden mit Benjamin, erhielt sie sich; und in Juda ward Jesus Christus, ein Sprößling Davids, der König der Könige geboren.

12. Noch jezt giebt dieser Stamm der ganzen Nation seinen Namen.

13. Aber wie viel mehr als den Juda seine Brüder loben sollten, loben alle Völker, welche

durch den Glauben geistliche Kinder Abrahams geworden sind, „den Erstgebornen unter vielen Brü„dern,“ den Gesalbten, nach Dem sie Christen, das heißt, Gesalbte genannt werden! Röm. VIII. 29.

14. „Deine Hand wird deinen Feinden auf dem „Halse seyn.“

Schwer war der Arm Judas den Kananitern! Schwer unter Davids Führung den Philistern, den Moabiten, Ammoniten und andern Völkern umher, welche sich schmiegten unter Judas Joch.

Auch der Sprößling Davids ward Eroberer und Herrscher. „Sein Reich ist nicht von dieser Welt,“ aber Er erhöhet die, welches Seines Volkes sind, zu Bürgern der „neuen“, der „freyen“, der „himm„lischen Jerusalem.“ Joh. XVIII. 36. Offenb. XXI. 2. Gal. IV. 26. Hebr. XII. 22.

15. Juda legte sein Joch auf den Nacken überwundner Völker: Er ladet uns ein „Sein Joch auf „uns zu nehmen, auf daß wir Ruhe finden für un„sere Seelen; denn Sein Joch ist sanft und Seine „Last ist leicht.“ Matth. XI. 28—30.

16. „Deines Vaters Kinder werden vor dir sich „neigen.“

Der Stamm Juda behauptete immer seine Rechte der Erstgeburt, welche ihm gleichwohl nur übertragen worden, weil die ältern Brüder sie verwürket hatten.

Der „Eingeborne Sohn“ des Vaters „schä„met Sich nicht, die, so Er heiliget, Seine Brü„der zu nennen“ und der „Erstgeborne“ zu heißen, um die Menschen, welche die Kindschaft verwürkt hatten, wieder in die verlornen Rechte herzustellen. „Vor Ihm werden Seines Vaters Kinder sich nei„gen!“ „Im Namen Jesu sollen sich beugen alle „Kniee derer, die im Himmel und auf Erden und „unter der Erde sind.“ Joh. I. 14, 18. III. 16. Hebr. II. 11. Röm. VIII. 29. Phil. II. 10.

17. „Juda ist ein junger Löwe; zum Raube „hast du dich erhoben, o mein Sohn! Hast wie ein „Löwe dich gelagert und wie eine Löwin! Wer wird „ihn erregen?“

Der Seher der Offenbarung hörte einen der vier und zwanzig Aeltesten, die er um den Stuhl Gottes sah, zu ihm sagen: „Weine nicht! Siehe, „es hat überwunden der Löwe, Der da ist vom Ge- „schlecht Juda!“ Offenb. V. 5.

18. „Es wird der Zepter von Juda nicht genom- „men werden, noch ein Gesetzgeber von seinen Füßen, „bis der Siloh komme; Er ist die Erwartung der „Völker!“

Es sey nun, daß man Siloh erkläre, der, dem es zukommt oder, wie die ältesten Ausleger, der Gesandte, (eine Erklärung, welche auch wahrscheinlich wird durch die Benennung des Teiches Siloha, von dessen Namen der heilige Johannes sagt: „Siloha, das ist verdolmetschet, ge- „sandt“) Joh. IX. 7. so paßt dieses Wort vollkommen auf den Messias. Und wie sehr ist diese Weissagung in Erfüllung gegangen! Der Stamm Juda hatte den Vorrang vor allen andern. Aus ihm waren die Könige des Reiches Juda, welche von David stammten. Selbst während der Gefangenschaft hatten die Israeliten ein gewähltes Oberhaupt in Babylon, welches sie das Haupt der Gefangenschaft nannten und das aus dem Hause David seyn mußte. Nach der Gefangenschaft verschlang der Name Juda die andern Namen Israels. Juda hatte seine herrschenden Fürsten. (l. Prideaux the old and new Test. connected. P. I. B. II.)

19. Hatten gleich schon seit einem halben Menschenalter die Römer Eingriffe in die Rechte der jüdischen Unabhängigkeit gethan, so übten sie doch eben im Jahr, da unser Heiland geboren ward, zum erstenmal landesherrliche Gewalt, indem sie alles Volk,

nach Weise des römischen census, den Augustus von den römischen Bürgern auf die Provinzen ausdehnte, in Rollen aufzeichnen ließen.

20. Als Jesus Christus zwölf Jahr alt war, sandte Augustus den Coponius als Prokurator von Judäa nach Jerusalem und die jüdische Oberkeit verlor nun das Recht über Leben und Tod. Das Land ward eine römische Provinz, wiewohl noch Fürsten aus dem, den Juden von den Römern aufgedrungnen idumäischen Geschlechte der Herodes, theils als Vierfürsten, theils als Könige, unter dem Schutz und unter dem Schrecken der Cäsarn in Rom, eine von diesen abhängige Schattengewalt übten.

21. „Er ist die Erwartung der Völker." Man nehme nun diese Lesart an oder mit andern lese man: „Ihm gehört die Versammlung der Völker" oder: „Ihm werden die Völker anhangen," so gehen diese Worte offenbar auf Den, Dessen Erwartung der Hauptzug einer ganzen Nation war und es noch ist; und Dessen zwote Erscheinung von allen Ihm anhangenden Völkern erwartet wird. St. Just. Mart. in dial. cum Tryph. Judaeo.

Die Erwartung Seiner gab der, von allen Nationen so rein gesonderten, Individualität des alten Volkes Wesen und Bestand.

Die zwote Erwartung Seiner gibt dem neuen Volke Seligkeit in Hoffnung und macht, daß schon hienieden den Pilgern Gottes die Erdefreuden und die Erdeleiden Staub unter den Füßen sind.

22. „Er wird Sein Füllen an den Weinstock „binden und Seine Eselin, o mein Sohn!" (nach andern: „und Seiner Eselin Sohn") „an den „edlen Reben."

23. Es sollte mir leid thun, wenn, dem ungesalznen Gespötte gewisser Leute zu begegnen, es noch der vorläufigen Anmerkung bedürfte, daß der Morgenländer so wenig, wie der alte Grieche, mit dem

Esel eine Idee des Lächerlichen verband. Wer weiß nicht, daß der große Dichter einen seiner größten Helden, den er der Uebermacht andringender Menge langsam weichen läßt, mit einem Esel vergleicht, den eine mit Knitteln bewaffnete Knabenschaar kaum, nachdem er sich im Saatfelde gesättiget hat,
Il. XI. 557-62. zum langsamen Rückzuge vermögen kann.

24. Die vier Evangelisten erzählen uns, daß Jesus Christus, als Er wenige Tage vor Seinem Leiden nach Jerusalem kam, Seinen Einzug auf einem Esel hielt und Matthäus merket an, daß Ihm auf Sein Geheiß zween Seiner Jünger eine Eselin
Matth. XXI. 2. und ein Eselfüllen zugeführet haben.

Diesen Umstand Seines Lebens hatte Gott durch einen Propheten vorher verkündigen lassen: „Freue „dich sehr, du Tochter Sion! und du, Tochter Je-„rusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu „dir, ein Gerechter und ein Helfer; arm, und reitet
Zach. IX. 9. „auf einem Esel, und auf einem Füllen der Eselin."

25. Zween heilige Väter haben einen geheimen
Hieron. et August. Sinn hierin gefunden. Nach ihnen war die schon an das Joch gewöhnte, lastbare Eselin das Bild der Juden; das Füllen, der Heiden Bild, welche noch gleichsam roh waren und ungezähmt. Aus beyden wollte Er Sich Seine Gemeine sammeln, beyde an „den Reben binden;" so nennt Er Seine Kirche. „Ich bin der Weinstock" sprach Er einst zu den Erstlingen Seiner Kirche, Seinen Jüngern;
Joh. XV. 5. „ihr seyd die Reben."

26. Auf eben diese Weise hatte schon lange vor jenen Kirchenvätern der heilige Justin, bey Erklärung des Segens Jakobs, die Eselin auf die aus den Juden, das Füllen auf die aus den Heiden zu sammelnden, in Einer Kirche vereinten Gemeinen gedeutet.

St. Just. Mart. in dial. cum Tryph. Judaeo.

27. „Er wird Sein Gewand in Wein waschen „und Seinen Mantel in Weinbeerblut.“

Diese Worte deuten allerdings wohl zunächst auf die Ergiebigkeit des auch mit Wein gesegneten Erbtheils von Juda. In diesem, überhaupt sehr fruchtbaren Lande liegt das Thal, welches der Bach Eskol wässert, nahe an Hebron, von wannen die auf Gottes Befehl von Moses ausgesandten Kundschafter eine Rebe mit einer Weintraube von ausserordentlicher Größe, auch Granatäpfel und Feigen zurückbrachten; und noch jezt werden von Reisebeschreibern die großen Trauben, so im Thale Hebron wachsen, gerühmt. 4Mos. XIII.24.

28. Da aber der dem Juda ertheilte Segen eine so ausserordentliche Verheißung des Messias enthält, so würde man sich verblenden wollen, wenn man nicht auch in diesen Worten eine Weissagung von Jesu Christo fände, von Dem auf so ähnliche Weise der Prophet weissagt:

„Wer ist Der, so von Edom kommt, schön in „gefärbten Kleidern von Bosra? Der einhertritt in „Seiner großen Kraft? Ich bins, Der Gerechtig„keit lehret und ein Kämpfer, zu helfen!“

„Warum ist denn Dein Gewand so roth und „Dein Kleid wie eines, der die Kelter tritt?“

„Ich trette die Kelter allein und niemand unter „den Völkern mit Mir. Ich habe sie gekeltert in „Meinem Zorn und zertreten in Meinem Grimm! „Daher ist ihr Blut auf Meine Kleider gesprützet, „alle Meine Gewande habe Ich befleckt! Denn der „Tag der Rache war Mir im Herzen, das Jahr, die „Meinen zu erlösen, war kommen! Ich sah Mich „um, da war kein Helfer! Ich staunte, da war „keiner, so Mir beystand! Sondern Mein Arm „mußte Mir helfen, Mir stand bey Mein Zorn! Da„rum hab Ich die Völker zertreten in Meinem Zorn,

„und habe sie trunken gemacht in Meinem Grimm,
J.LXIII. 1-6. „und zu Boden gestoßen ihre Kraft!“

29. „Zabulon“ (nach andern Sebulon) „soll „wohnen am Gestade des Meers; an Anfurt der „Schiffe, bis gen Sidon hin.“

30. Dieser Stamm erhielt sein Erbtheil zwischen dem mittelländischen Meer und dem See Genezareth. Vor allen Stämmen Israels, lag er am bequemsten für die Handlung.

31. Sidon, eine der ältesten Städte, ward gegründet von Sidon oder Zidon, dem Sohne Kanaans. Sie ward die Mutter der mächtigen und stolzen Tyrus und gab lange dem phönizischen Lande ihren Namen. Homer nennt die kunstreichen Sidonier, ohne Tyrus zu erwähnen, welches gleichwohl ungefähr 250 Jahre vor seiner Zeit von Sidoniern gegründet ward.

32. „Isaschar ist ein starker Esel und liegt „zwischen den Gränzen. Er sah die Ruhe, daß sie „gut wäre und daß anmuthig das Land. Seine „Schulter hat er dargereicht, zu tragen, und ward „zinsbar als Knecht.“

33. Ein scharfsinniger Engländer bemerkt, wie genau auch diese Weissagung erfüllet worden. „Der „Stamm Isaschar“ sagt er, „hatte die reichste „und fruchtbarste Gegend im ganzen Lande Kanaan. „Sie ward oft von Ausländern angegriffen und „unterwürfig gemacht, besonders zur Zeit der „Richter.“

Allg. Welthistorie 2r.Th.S. 340. Anmerk. zum §. 373.

34. Daß Zabulon und Isaschar, wiewohl jünger als Dan, Gad, Asser und Nephthali, früher gesegnet wurden, geschah, weil jene Beyden Söhne der Lia waren und daher nach ihren vier leiblichen Brüdern, Ruben, Simeon, Levi und Juda genannt werden. Warum aber der jüngere Zabulon vor Isaschar? Man glaubt darum, weil Nazareth

und Kapharnaum in Zabulons Erbtheil lagen, und unser Heiland, bis zum Antritt Seines Lehramts, bey Seinen Aeltern in Nazareth wohnte, Sich aber während desselben mehr, als irgendwo sonst, in Kapharnaum aufhielt.

35. „Dan wird Richter seyn in seinem Volk, „wie ein andrer Stamm in Israel. Dan wird eine „Natter auf dem Wege werden; eine Schlange auf „dem Fußpfade, und das Roß in die Ferse beißen, „daß rückwärts stürze der Reiter."

36. Dan heißt Richter. Samson, der Held und Richter, war aus diesem Stamm.

37. Auch mochte wohl, nach der Bemerkung des letzt angeführten englischen Schriftstellers, Jakob anzeigen wollen, daß die Söhne, welche er mit den beyden Mägden erzeugt hatte, sich gleicher Rechte und Freyheiten mit den Söhnen seiner Frauen erfreuen sollten.

38. Die Vulgata sagt: „eine gehörnte Schlange" cerastes. Diese Art, welche zwey fleischigte Hörner hat, pflegt sich, wie man sagt, im Sande zu verstecken und sich um die Ferse des Pferdes zu winden, bis es den Reiter abwirft.

Allg. Welthistorie 2r. Th. S. 340. Anmerk. zum §. 374.

39. Jüdische Ausleger meinen, diese Stelle deute auf Samsons letzte That, als er sich und eine Menge von Philistern unter den Trümmern des Hauses, dessen Pfeiler er stürzte, begrub.

40. Als der heilige Greis nun sieben seiner Söhne gesegnet hatte, sprach er: „HErr, ich warte „auf Dein Heil!"

41. Ich begreife nicht, wie einige Ausleger diese Worte mit dem über Dan ausgesprochnen Segen haben in Verbindung bringen wollen.

Vergegenwärtigen wir uns Israels Lage! Dem Tode so nahe, hatte er wichtige Worte göttlicher Eingebung gesprochen. Gesprochen in Kraft und Feuer

des Geistes, aber in Schwäche des hinsinkenden Leibes. Er hielt, ohne Zweifel erschöpft, ein wenig inne, ruhete und sah sich an den Pforten der Ewigkeit! Vor ihm standen zwölf Söhne und zween Enkel, theils schon gesegnet, theils noch zu segnen. Kraft dieses Segens sollten sie mit erneuetem Lebensmuth ihre Laufbahn fortsetzen. Im Geiste sah er zahllose Enkel, das Volk Gottes! Seine Wallfahrt war geendet. Er sehnete sich nach seinem Gotte, und in vollem Gefühl dieser heiligen Sehnsucht brach sein Herz in diese Worte aus: „HErr, ich „warte auf Dein Heil!“ Dann senkte er wieder den Blick auf seine Söhne und fuhr fort:

42. „Gad wird gerüstet vor Ihm kämpfen und „sich gürten zur Rückkehr.“

43. Man sagt, diese Stelle sey sehr dunkel in der hebräischen Urschrift. Einige Ausleger folgen den siebenzig Dolmetschern, welche diesen Sinn geben: „Gad wird von Räubern verheeret werden „und sie wiederum verheeren.“ Der Stamm Gad gränzte an das Land der Ammoniter, welche, Nachkommen von Lot, doch bittre Feinde der Israeliten wurden.

Jephtha, der streitbare Held, war vom Stamme Gad, denn die heilige Schrift sagt, er sey aus Galaad gewesen, Galaad aber gehörte zu Gads Erbtheil. Dieser erhielt einen großen Sieg über die Ammoniter. Richt. XI. 32, 33.

44. Gleichwohl wird die erste Erklärung wahrscheinlicher durch die Geschichte. Als die Stämme Ruben, Gad und der halbe Manasse die Gegenden von Jaeser und Galaad sahen, baten sie Moses, ihnen dieses Land zuzutheilen und sie nicht über den Jordan ziehen zu lassen. Moses warf ihnen vor, daß sie ihre Brüder schändlich verlassen wollten. Da erboten sie sich, den andern Stämmen zuvörderst

neulich beyzustehen: „Wir wollen gerüstet ziehen vor dem HErrn ins Land Kanaan und „unser Erbgut besitzen diesseit des Jordans." Da gab ihnen Moses ihr Erbtheil, den Rubeniten, Gaditen und dem halben Stamm Manasse. Sie hielten Wort, halfen ihren Brüdern ganz Kanaan erobern und wurden dafür von Josua gelobt und gesegnet. Drauf bezogen sie das ihnen ertheilte Land. Gerüstet waren sie vor dem HErrn hergezogen, hatten gekämpfet und dann sich gegürtet zur Rückkehr. 4. Mos. XXXII. 32, Jos. XXII. 1-6.

45. „Trefflich ist das Brod von Asser; er gibt „köstliche Speise den Königen."

46. Das Gebiet dieses Stamms war sehr fruchtbar; auch besonders an Oel. „Er tunke seinen Fuß „in Oel!" heißt es von Asser im Segen Moses. 5. Mos. XXXIII. 24.

47. „Nephtali ist wie eine entsprungne Hindin; „und hold ist seine Rede."

48. Barak, welcher Sissera, den Feldherrn des kananitischen Königes Jabin, so schnell überfiel und so schnell verfolgte, war aus dem Stamme Nephthali. Nach dem Siege sangen er und die Richterin Debora einen erhabnen Gesang. Richt. IV. Richt. V.

49. „Joseph wird wachsen! er wird wachsen, „den Schönheit Sohn! Die Jungfraun laufen, ihn „zu sehn, auf die Maur! Aber ihn kränkten die Bogenschützen, sie lästerten ihn mit Neid! Doch sein „Bogen blieb rüstig und gelöset wurden die Bande „seiner Arme und seiner Hände, durch die Hände des „Mächtigen in Jakob! Er ging von dannen hervor „ein Hirte; war der Fels Israels!"

50. „Deines Vaters Gott wird dein Helfer seyn! „und segnen wird dich der Allmächtige! Mit Segen „oben vom Himmel herab! Mit Segen von der Tiefe! „Mit Segen in den Brüsten und mit Segen in dem „Schoos!"

„Die Segen deines Vaters walten kräftiger als „die Segen seiner Väter, bis da erfüllet werde das „Verlangen der ewigen Hügel; diese Segen müssen „kommen auf das Haupt Joseph, auf die Scheitel „des Ausgezeichneten unter seinen Brüdern!“

51. „Benjamin ist ein reissender Wolf; des „Morgens wird er Raub fressen; des Abends Raub „vertheilen.“

52. Benjamin mochte wohl, als ein Liebling Jakobs, einen vorzüglichen Segen erwarten; aber Israel segnete, wie der HErr ihm eingab.

53. Benjamins Stamm ward vorzüglich keck und kriegrisch. Sie weigerten sich einst, Männer ihres Volks, welche gefrevelt hatten, auszuliefern, führten Krieg wider alle Stämme und wurden beynahe vertilgt. Nach Sauls Tode, der ein Benjaminite war, widerstand dessen Geschlecht dem David und es entstand ein Bürgerkrieg, an dem Benjamins Stamm vorzüglich Theil nahm, unter Anführung des kühnen Abner, welcher Sauls Vetter und Feldherr war.

Richt. XIX — XXI.

2. Kön. (2. Sam.) II.

54. Von einigen Auslegern wird der Segen Benjamins auch auf den Apostel Paulus gedeutet, welcher dieses Stammes war, zuerst die Gemeine Jesu Christi verfolgte, dann aber, als ein guter Haushalter Jesu Christi, Dessen Gemeinen mittheilte, was er empfangen hatte. Diese Auslegung würde jene nicht ausschließen. Nur unaufmerksamen oder befangnen Lesern der heiligen Schrift kann es entgehen, daß viele Stellen in ihr, und vorzüglich Weissagungen, mehr als Einen Sinn haben.

55. „Das sind die zwölf Stämme Israel alle, „und das ists, was ihr Vater mit ihnen geredt hat, „da er sie segnete, einen jeden mit einem besondern „Segen. Und er gebot ihnen und sprach zu ihnen: „Ich werde versammelt zu meinem Volk, begrabet

„mich bey meinen Vätern in der Höhle, auf dem „Acker Ephrons des Hethiters; in der zwiefachen „Höhle, die gegen Mamre liegt im Lande Kanaan, „die Abraham kaufte sammt dem Felde von Ephron „dem Hethiter zum Begräbniß. Daselbst haben sie „Abraham begraben und Sara, sein Weib; daselbst „haben sie auch Isaak begraben und Rebekka, sein „Weib. Daselbst habe ich auch Lia begraben."

56. „Und da Jakob vollendet hatte die Gebote „an seine Kinder, legte er seine Füße zusammen „aufs Bett und verschied und ward versammelt zu „seinem Volk. Da fiel Joseph auf seines Vaters „Angesicht und weinete über ihn und küssete ihn." XLIX.

XLVI.

1. Ich zweifle nicht, daß mancher Leser der heiligen Schrift, wenn er an diesen Zeitpunkt ihrer Geschichte kommt, mit einer Art von Wehmuth Abschied von den Erzvätern nehme; bey deren einfältigem, göttlichem und mit göttlicher Einfalt erzähltem Leben, die Urkunde der Erbarmungen Gottes mit besondrer Liebe zu verweilen scheint.

2. Werfen wir einen Blick auf sie zurück! Suchen wir das, was diese Männer und die Ereignisse ihres Lebens eigentlich auszeichne, zu finden!

3. Sie waren Menschen wie wir; „vom Weibe „geboren" wie wir, „lebten sie kurze Zeit, hat„ten viel Unruhe, gingen auf wie eine Blume „und fielen ab, flohen wie ein Schatten und blie„ben nicht." „Weinen war, gleich wie der andern, Hiob. XIV. 1, 2.
„ihre erste Stimme gewesen." „Sie hatten mit uns Weish. VII. 3.
„einerley Eingang in das Leben und gleichen Aus„gang." V. 6.

4. Sie waren Hirten, andere auch; sie waren nomadische Fürsten, andere auch; sie waren Ehemän-

ner und Väter, andere auch; gleichwohl unterscheiden sich Abraham, Isaak und Jakob in ihrem Wandel und Thun, in allen Verhältnissen des Lebens, auffallend von andern Menschen; so auffallend, daß unter den mannigfaltigen Arten und Weisen menschliches Seyns, welche zu verschiednen Zeiten, in verschiednen Ländern, von Beginn des menschlichen Geschlechtes an, gesehen worden, das Patriarchenleben dieser drey Männer, Abraham, Isaak und Jakob, eine besondre Ordnung einnimmt.

5. Dieser unterscheidende Charakter war offenbarte, väterliche Leitung von Seiten Gottes; ununterbrochne Beziehung auf Gott, in allen ihren Handlungen von ihrer Seite; heilige Furcht Gottes, verbunden mit kindlichem Vertrauen; zwischen Gott und ihnen fand ein wechselseitiger Verkehr statt; Seine unendliche Huld erlaubt uns zu sagen, daß sie in Umgange mit Gott lebten.

6. Kindlicher Glauben und Gehorsam waren es, welche Abraham folgsam machten, auf den Ruf Gottes sein Vaterland und sein Geschlecht zu verlassen und zu wallen, ohne noch zu wissen wohin, in ein Land, welches Gott ihm zeigen wollte.

7. Das Wort des HErrn: „Ich bin dein Schild „und dein sehr großer Lohn,“ legte ihm, seinem Sohne, seinem Enkel, gewissen Grund bestimmten, festen Vertrauens.

8. Das Wort des HErrn: „Ich bin der all„mächtige Gott, wandle vor Mir und sey vollkom„men!“ gab ihrem Wandel eine bestimmte Richtung.

9. Sagte Gott: „Wie kann Ich Abraham verber„gen, was Ich thue?“ so unternahmen auch diese heilige Männer nichts ohne Gott. Auch im Zeitlichen wollten sie nur von Gott empfangen. Ihm, wo sie hinkamen, einen Altar aufzurichten; vom Na-

men des HErrn zu predigen, war ihre erste Sorge. Um so mehr war ihr Bestreben, die Ihrigen in der Furcht Gottes zu erziehen und darin sie zu erhalten.

10. „Wie kann Ich Abraham verbergen, was „Ich thue?“ sprach Gott; —— „denn Ich weiß, „er wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause „nach ihm, daß sie des HErrn Wege halten und „thun, was recht und gut ist, auf daß der HErr „auf Abraham kommen lasse, was Er ihm verhei„ßen hat.“ 1 Mos. XVIII. 17 und 19.

11. Das Gefühl dieser Beziehung auf Gott; das selige Bedürfniß des Umgangs mit Ihm immer rege zu erhalten, führte Er sie auch durch mancherley Trübsal und „errettete sie durch große Ret„tung.“ 1 Mos. XLV. 7.

12. Das dargebrachte Opfer des Sohns, ward mit überschwänglicher Gnade dem Vater Abraham und Isaak dem Sohne vergolten.

13. Wallet Jakob einsam, seinen Bruder fliehend, und er ruht ermattet die Nacht auf einem harten Stein; so zeigt ihm Gott schützende Engel, erscheint ihm Selbst, segnet ihn. Der noch vor kurzem bange Pilger erwacht mit freudigem Schrecken: „Wie heilig ist diese Stätte! Hie ist nichts anders „denn Gottes Haus! Hie ist die Pforte des Him„mels!“

14. Wandelt ihn, da er mit Weibern und Kindern von Laban heimzieht, abermal die Furcht vor Esau an, so begegnen ihm schützende Heere Gottes. Ja, der Allbarmherzige erscheint ihm Selbst, ringt mit ihm in menschlicher Gestalt, in welcher Er später die Sünde, den Tod und die Hölle bezwang, läßt Sich vom sterblichen Manne überwinden, gibt dem Ueberwinder einen neuen Namen, der ihn und das Volk Israel dereinst und uns alle daran erinnern

soll, daß, wer Gott fürchtet, kein Geschöpf fürchten dürfe, daß, wer mit mächtigen Armen des gläubigen Gebets und der hoffenden Liebe den HErrn des Himmels und der Erde umfaßt, ihn gleichsam überwinde; das heißt, daß Gott Sich anheischig mache, alles zu erfüllen, was derjenige von Ihm begehrt, der nichts als Gutes begehren kann, weil Der, Welcher ihn erhören will, „seine Leuchte erleuch-
Ps. XVII. 29. „tet," seine Kraft kräftiger, seinen Glauben durch Hoffnung, seine Hoffnung durch Liebe, seine Liebe durch den heiligen Geist immer mehr belebt; der Mensch immer mehr Gnade um Gnade nimmt, Gott immer mehr Gnade um Gnade gibt, bis jener,
2 Kor. III. 18. „von einer Klarheit zu der andern verkläret" vor Gott wandelt und vollkommen wird.

15. Haben die heiligen Erzväter den Gnaden, welche Gott ihnen immer reichlicher darreichte, mit großer Treue entsprochen und dadurch verdient — in so fern der Mensch, der Sünder, etwas verdienen kann — daß Gott Sich nach ihnen, den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs benannt hat: so ist doch offenbar, daß die ihnen so oft und auf solche Weise wiederfahrnen, sichtbaren Erweisungen der Kraft und der Hülfe Gottes zu dem großen Plane gehören, welchen Gott in verschiednen Zeiten, durch verschiedne Mittel, zum Heile Seiner Menschen ausführt.

16. Er wollte durch diese Männer die große Bestimmung des Menschen, Beziehung desselben auf Gott in seinem ganzen Thun; das wahre Heil des Menschen, Umgang der Seele mit Gott, kräftig und sinnlich darstellen.

17. Solche Beyspiele zeigt uns die heilige Schrift in allen Zeiten, welche sie uns schildert, von Henoch an bis zu den Aposteln. Und nach diesen hat der Geist Gottes, von Zeit zu Zeit Männer und

Frauen erweckt, welche die Kirche Jesu Christi uns zu Beyspielen empfiehlt, auf daß wir, in ihnen Den verehrend, ohne Welchen sie nichts vermochten, aus derselben Quelle zu schöpfen ermuntert werden, aus welcher sie so reichlich schöpften.

18. Die Kraft, welche sie kräftigte, hat sich auf verschiedne Weise durch sie offenbart, aber es war Eine Kraft! Es war Ein Geist, Der sie heiligte, wiewohl die Gaben des Geistes, welche äusserlich an ihnen erschienen, verschieden waren. Die Schranken der Bahn, aus welchen sie ihren Lauf begonnen, werden auch uns eröffnet, und dasselbe Ziel ward ihnen, wie uns, gesetzt.

19. Wehe uns, wenn wir sie nicht ehren, denen der HErr die Palme gab! Aber auch wehe uns, wenn wir aus Trägheit oder aus Mißtrauen in Gott, welche beyde sich in die Larve der Demuth hüllen, nicht nach gleicher Palme streben! Die wahre Demuth ist kühn, weil sie, ihre Schwäche kennend, immer und durchaus nicht sich selbst, immer und einzig der Kraft Gottes vertraut. Sie ist kühn, weil Vertrauen Liebe gibt und „Liebe stark ist, wie der „Tod — — Ihre Glut feurig, eine Flamme des „HErrn!" Hohelied VIII. 6.

20. Der Glaube, die Hoffnung, die Liebe waren es, wodurch jene begnadigten Männer und Frauen von einer Stufe zur andern gelangten. Gefiel es Gott, Sich in diesem auf diese, in jenem auf jene Weise kräftig und so zu offenbaren, daß ihr Licht ausserordentlich leuchtete, so war nicht der Schein, welchen jenes von sich warf, sondern die ihr Inwendiges durchglühende Flamme der Liebe war es, welche sie zu Heiligen Gottes machte. Diese war die Kraft, jene ausserordentlichen Aeusserungen derselben waren nur Erscheinung. Mehrentheils würkte Gott andrer Menschen wegen diese Erscheinungen;

und wenn Er sie derjenigen wegen, an denen sie sich äusserten, würkte, so dürfen wir darum doch nicht sagen, daß sie mehr als andere begnadigt waren.

21. Als die siebenzig Jünger des HErrn „mit „Freuden wiederkamen“ von ihrer Sendung, „und „sprachen: HErr, es sind uns auch die Teufel un-
Luk. X. 17. „terthan in Deinem Namen:“ was antwortete ihnen Jesus? „Darin freuet euch nicht, daß euch die „Geister unterthan; freuet euch aber, daß eure Na-
V. 20. „men im Himmel angeschrieben sind!“

22. Die Bekehrung des Menschen zu Gott ist ein großes Wunder Seiner Gnade. Der vertraute Umgang des Menschen, der Staub und Asche ist, mit Ihm, dem Ewigen und Unendlichen, ist ein großes Wunder Seiner erbarmenden Liebe. Zu diesem Umgange gelangte keiner anders, als durch Glauben, Hoffnung und Liebe. Ohne Glauben, Hoffnung und Liebe wird keiner das Antlitz Gottes schauen. Streben wir nach diesen Tugenden, so dürfen wir unserm Streben kein Maaß setzen. Wer sich mit Maaß zu lieben vorsetzt, der liebt nicht!

23. Kein Heiliger steht auf einer Stufe, nach welcher wir nicht streben dürfen, streben sollen! Die Demuth zeige uns, wie weit wir vom Ziele entfernt sind, nicht um unsern Muth zu dämpfen, sondern um unsern Eifer zu entflammen!

24. Von der Beziehung des Menschen auf die Gottheit, haben auch Heiden gewußt.

Hom. Od. III. 48. ——— Παντες δε θεων χατεουσ' ανθρωποι.

——— Alle Menschen bedürfen der Götter!

sagt der große Dichter.

Und in einem höhern Sinne drückt sich Pindar darüber aus:

Ἐπαμεροι — τι δε τις; τι δ' ουτις;
Σκιας οναρ ανθρωποι. αλλ' οταν αιγλη
Διοσδοτος ελθη,
Λαμπρον επεστι φεγγος ανδρων,
Και μειλιχος αιων.

Pind. Pyth. VIII. Epod. 5.

Kinder Eines Tages —
Was ist Jemand?
Was ist Niemand?
'nes Schemens Traum sind die Menschen!
Nahet ihnen aber Glanz, von Zeus gesandt,
So umfahet sie helles Licht
Und ein holdes Leben!

25. Die ganze Philosophie des weisesten und daher demüthigsten unter allen Weisen des heidnischen Alterthums, des Sokrates, ging von Gott aus und führte zu Gott hin.

„Durch Umgang mit der Gottheit wird der „Weise göttlich, in so fern ein Mensch es werden „kann" sagt er bey Platon. Republ. VI.

„Ich meine," heißt es an einer andern Stelle, „daß keine andere Wissenschaft die Blicke der Seele „aufwärts erheben könne, als diejenige, welche „sich mit Dem, Das da ist" (das heißt, mit Gott, Der allein in Sich Selbst das Daseyn hat) „und mit dem Unsichtbaren beschäftiget." Republ. VII.

Verähnlichung mit Gott wird uns, im 6ten und 7ten Buche der Republik des Platon, von Sokrates als die wahre und höchste Bestimmung der Menschen gezeigt.

Im platonischen Gastmahl erzählt Sokrates, wie ihn die weise Diotima gelehrt habe, daß alles Schöne — und nur solches sey schön, welches an

der Urschöne Theil nehme — uns zur Urschöne zu leiten, dienen müsse.

„Es sey“ habe Diotima gesagt, „das Geschäft „des uranischen Eros“ (der Liebe zur Urschöne) „Dolmetscher und Bote zwischen den Göttern und „den Menschen zu seyn; von diesen Gebet und „Opfer, von jenen Befehle und Vergeltungen zu „überbringen und die Kluft zwischen beyden aus- „zufüllen, so daß aus beyden durch Vereinigung „Ein Ganzes entstehe.“

Plat. im Gastm.

26. Das und nur das ist böse, was der Vereinigung mit Gott im Wege steht. Das und nur das ist gut, was die Vereinigung mit Gott befördert.

27. Das Blatt grünet, so lange es am Zweige haftet; die Feder erhebt sich zur Sonne, so lange sie am Adler haftet: Mensch und Engel sind in dem Maaße frey, selig und herrlich, je nachdem sie an Gott haften.

28. Zwar auf gewisse Weise haften wir an Ihm, wir mögen es erkennen oder nicht; wir mögen es wollen oder nicht. „In Ihm leben, weben und „sind wir.“ Seine Kraft wohnet uns bey, sie ist es, die in uns würket, wenn wir, ohne zu wissen, wie es zugehe, durch unsern bloßen Willen, welchem Gott Selbst sich füget, auch, indem wir jene mißbrauchen, die Glieder bewegen, dem Gedanken Schall geben. Aber auf diese Weise haften auch Thiere und Pflanzen, alle Geschöpfe, an Gott; der Teufel wie der Engel. Die Vereinigung mit Ihm, welche unsre Bestimmung ist, muß Vereinung unsers Willens mit dem Willen Gottes seyn. Diese Vereinigung des Willens mit dem Willen Gottes, geschieht allein durch Liebe, in Liebe.

Apostelgesch. XVII. 28.

29. Würket die Lebenskraft in uns, welche Kraft Gottes ist, auch wenn wir sie mißbrauchen, indem wir dem Willen Gottes zuwider handeln,

unbegreifliche Wunder; was muß sie wirken in dem, dessen Wille mit dem Willen Gottes vereint ist! Was vermag nicht der, welcher mit dem Allmächtigen Einen Willen hat? Wie selig ist der, welcher mit der Urliebe in Liebe vereinet ist!

XLVII.

1. Joseph ließ die Leiche seines Vaters Israels nach ägyptischer Sitte einsalben und zwar auf die köstlichste Weise, wie aus Vergleichung der mosaischen Erzählung mit einem der beßten Geschichtschreiber des Alterthums erhellet, welcher uns mit den drey verschiednen in Aegypten üblichen Arten der Einsalbung, deren eine immer mehr Aufwand, als die andere erforderte, bekannt macht. Die Aegyptier betraurten Jakob, ohne Zweifel auf Befehl des Königes, siebenzig Tage, welches nur um zween Tage weniger war, als man für die Könige Aegyptens zu trauern pflegte. Herod. II. 86. Diod. I. 72.

2. Als die Tage der Trauer geendiget waren, redete Joseph mit Pharaos Hofbedienten und bat sie, ihm die Erlaubniß auszuwürken, die Leiche seines Vaters in dessen Erbbegräbniß in Kanaan zu bringen. Der König gewährte sie ihm, und Joseph ward von den Vornehmsten des Hofes, und von den angesehensten Männern des Landes, dahin begleitet.

3. Joseph und dessen Brüder zogen hin mit allem Gesinde Jakobs, dazu mit Wagen und Reitern, ein ganzes Heer.

4. „Da sie nun an die Tenne Atad kamen, wel„che jenseit des Jordans liegt, da hielten sie eine „sehr große und bittre Klage, und Joseph trug „über seinen Vater Leid, sieben Tage. Daher „heißet man den Ort, der Aegyptier Klage“. — —

„Und Jakobs Kinder thaten, wie er ihnen be-
„fohlen hatte und führten ihn ins Land Kanaan und
„begruben ihn in der zwiefachen Höhle des Feldes,
„die Abraham erkauft hatte mit dem Felde zum
„Erbbegräbniß, von Ephron, dem Hethiter, gegen
„über von Mambre.“

„Als sie ihn nun begraben hatten, zog Joseph
„wieder in Aegypten mit seinen Brüdern und mit Al-
„len, die mit ihm hinaufgezogen waren seinen Vater
„zu begraben. Die Brüder Josephs aber fürchteten
„sich, da ihr Vater gestorben war, und sprachen:
„Joseph möchte uns gram seyn und vergelten alle
„Bosheit, so wir an ihm gethan haben. Darum
„ließen sie ihm sagen: Dein Vater befahl vor sei-
„nem Tode und sprach: Also sollt ihr Joseph sagen:
„Lieber, vergib deinen Brüdern die Missethat und
„ihre Sünde, daß sie so übel an dir gethan haben.
„Lieber, so vergib nun die Missethat uns, den
„Dienern des Gottes deines Vaters.“

„Aber Joseph weinte, da sie solches mit ihm
„redeten. Und seine Brüder gingen hin und fielen
„vor ihm nieder und sprachen: Siehe, wir sind
LXX. „deine Knechte! Joseph sprach zu ihnen: Fürchtet
Dolmetscher. „euch nicht, denn ich gehöre Gott an! Ihr gedach-
„tet es böse mit mir zu machen; aber Gott gedachte
„es gut zu machen, daß Er thäte, wie es jezt am
„Tage ist, zu erhalten viel Volks. So fürchtet
„euch nun nicht; ich will euch versorgen und eure
„Kinder. Und er tröstete sie und redete freundlich
„mit ihnen.“

„Also wohnete Joseph in Aegypten mit seines
„Vaters Hause und lebete hundert und zehn Jahre;
„und sah Ephraims Kinder, bis ins dritte Glied.
„Desgleichen auch die Kinder Machirs, des Sohns
„Manasses, zeugeten Kinder, welche gelegt wurden
„auf Josephs Schoos.“

„Und Joseph sprach zu seinen Brüdern: Ich „sterbe und Gott wird euch heimsuchen und aus die„sem Lande führen in das Land, so Er Abraham, „Isaak und Jakob geschworen hat. Darum nahm „er einen Eid von den Kindern Israel und sprach: „Wenn euch Gott heimsuchen wird, so führet meine „Gebeine von hinnen. Also starb Joseph, da er „war hundert und zehn Jahr alt; und sie salbeten „ihn und legten ihn in eine Lade in Aegypten." 1 Mos. L.

XLVIII.

1. Sowohl der große und liebenswürdige Charakter Josephs, als seine ausserordentlichen Schicksale fesseln die Aufmerksamkeit jedes Lesers von Gefühl und diese Aufmerksamkeit wird desto mehr belohnt, da seine Geschichte mit unnachahmlicher Einfalt in lebendigster Darstellung erzählt wird.

2. Diese Darstellung ist so edel, es ist eine solche Einheit des Interesse darin und das große Ganze besteht aus so vielen kleinen, gleichsam organisirten Theilen, an denen kein Zug überflüßig, keiner mangelhaft ist, daß keine Dichtung, selbst nicht homerische, unterhaltender seyn; keine Geschichte mehr das unverkennbare Siegel der Wahrheit an der Stirne tragen kann.

3. Welcher Dichter hätte in unsern Herzen solchen Antheil an der Angst solcher Menschen, wie Josephs Brüder sich gezeigt hatten, erwecken können? Welcher Dichter hätte den kühnen Zug gewagt, den von seiner Empfindung Ueberwältigten, als er mit den Worten: „Ich bin Joseph" sich seinen Brüdern zu erkennen gegeben, in seliger Betäubung der Wonne und des zugleich auf ihn strömenden Mitgefühls mit der Brüder Bestürzung, sogleich fragen zu lassen: „Lebet mein Vater noch?"

Da er sich der Gewißheit, daß Jakob noch lebe, schon so sehr versichert hatte?

4. Ich begehre übrigens weder bey der Geschichte dieses Mannes, noch überhaupt in der heiligen Schrift die Schönheiten der einfältigen, kräftigen, edlen, lebenathmenden Darstellung zu entwickeln. Ich meine, daß derjenige, welcher für ihre Art und Weise Sinn hat, sie allen andern, selbst der griechischen, vorziehe; wer diesen Sinn nicht hat, dem weiß ich nichts zu sagen. Ihn einem solchen beyzubringen, scheint mir eben so schwer, als jemanden die Schönheit der Natur fühlbar zu machen. Undankbare Arbeit! Wer das Schöne und das Lebendige zergliedern will, dem erbleichet unter den Händen der Schönheit Glanz und das Leben erstirbt!

5. Und diese Darstellung ist doch nur das Gewand. Ihr Verdienst besteht darin, sich dem Inhalt so dicht und so frey anzuschmiegen, daß sie über jenen vergessen werde. Diesen in voller Kraft auf den Geist würken zu lassen, ist jeder Darstellung wahrer und einziger Zweck.

6. Die Geschichte Josephs zeigt uns auf ganz besondre Weise den Gang der göttlichen Vorsehung. Sie hatte ihn zum Werkzeuge der Entwicklung ihres großen, zum Heile der Menschen auszuführenden Plans bestimmt. Die kleine, gesonderte, sichtbare Gemeine Gottes, sollte sich aus den Hütten und Zelten einer Nomadenfamilie verbreiten in einem ganzen, aus ihr zu entstehenden Volke. Dieses Volk sollte Jahrtausende lang die Schätze überirdischer Wahrheit, das Kleinod der großen Verheißung des Heils für alle Völker aufbewahren. Es bedurfte einer ersten Beziehung; es mußte, gleich einzelnen Menschen, einem heilsamen Zwang unterworfen; mußte, da es herangewachsen war, gleich einzelnen

Menschen, welche große Bestimmung haben, durch Trübsal gereifet werden.

7. Der Knabe Joseph wird von seinen Brüdern angefeindet. Sie hätten ihn gemordet, wofern nicht Ruben, in der Absicht ihn zu retten, ihnen den Rath gegeben, ihn in eine Grube zu werfen. Es müssen fremde Kaufleute vorbeyziehen. Joseph wird verkauft, wird nach Aegypten geführt. Durch Prüfung bewährt, durch Trübsal geläutert, mit der Gabe ihm auf auszeichnende Weise verliehener Offenbarungen begnadiget, wird er aus dem Kerker auf die höchste Ehrenstufe, zunächst dem Thron, erhoben; wird ein Vater des Landes, in welches er als Knecht geführt worden; wird seines Königes Vater, ehe er seiner Brüder, selbst Jakobs Erhalter und Schutz werden konnte.

8. Welche Führung der göttlichen Weisheit! „Sie reichet von Ende zu Ende kräftiglich und ord„net alles lieblich!“ Weish. VIII. 1.

XLIX.

1. Aber nicht allein durch huldvolle Waltung über den Lebensereignissen dieses heiligen Mannes, in Hinsicht seiner selbst; noch auch durch wunderbare Leitung dieser Begebenheiten, in Hinsicht des großen Planes Gottes mit Seinem Volke, hatte sich die göttliche Vorsehung offenbaret: sie hat sich durch Verherrlichung Josephs verherrlichet, nicht sowohl durch jene irdische, welche den hebräischen Jüngling zum Vater Aegyptens machte, als durch die höhere, deren er gewürdiget ward, ein Vorbild Jesu Christi zu werden.

2. Er ward das nicht etwa in Einem Umstande, in Einer Begebenheit seines Lebens; noch auch auf eine solche Weise, daß dem Unglauben Raum ge-

lassen würde, über weit hergesuchte Anwendung zu hohnlächeln oder die Uebereinstimmung vieler Umstände seinen Götzen, dem Ungefähr zuzuschreiben; sondern Joseph ward das Vorbild des Sohnes Gottes in allen merkwürdigen Ereignissen seines Lebens, oft auch in solchen, welche durch diese Vorbildung allein merkwürdig wurden; und er ward es auf eine so treffende als vielfältige Weise, auf solche Weise, daß der unbefangene Bemerker, die große, sich oft in Wolken verhüllende, manchmal aber und vorzüglich in Leitung der Kinder Gottes sich offenbarende Hand Desjenigen, Der „die Haare auf unserm
Matth. X. 30. „Haupte gezählt" und den Kreislauf der Himmel geordnet hat, nicht verkennen kann.

3. Verweilen wir ein wenig bey Gegeneinanderhaltung des irdischen Vorbildes mit dem göttlichen Urbilde!

4. Joseph war der geliebteste Sohn seines Vaters, an welchem dieser Wohlgefallen hatte.

Da der menschgewordne, ewige Sohn des ewigen
Hebr. II. 11. Vaters „Sich nicht schämt, uns Brüder zu heißen," so dürfen wir sagen, daß Jesus Christus der liebste Sohn Seines Vaters sey; und Dieser sprach durch eine Stimme vom Himmel: „Dieß ist Mein lieber
Math. III. 17. „Sohn, an Welchem Ich Wohlgefallen habe."
Mark. I. 11
Matth. XVII. 5.

5. Joseph ward von seinen Brüdern gehaßt und verfolgt; sie glaubten ihm nicht, sondern nannten ihn einen Träumer.

Jesus Christus ward von Seinen Brüdern nach dem Fleisch, den Juden, gehaßt und verfolgt. Auch unter Seinen nächsten Verwandten waren einige, welche nicht an Ihn glaubten. „Auch Seine Brü„der" sagt Johannes, (das heißt, Seine Vettern)
Joh. VII. 5. „glaubten nicht an Ihn."

6. Dem Joseph wurden seine Träume, als Ausbrüche des Stolzes, verarget.

Zu Jesu Christo sagten die Juden: „Was machst „Du aus Dir Selbst?“ Joh. VIII. 53.

7. Joseph ward von seinem Vater zu seinen Brüdern gesandt.

Jesus Christus ward gesandt von Seinem Vater zu den Menschen; und zunächst „zu den verlornen „Schafen von dem Hause Israel.“ Matth. XV. 24.

8. Sobald Jakobs Söhne ihres Bruders gewahr wurden, machten sie Anschläge wider sein Leben.

Wie oft haben die Juden Anschläge wider das Leben Jesu Christi gemacht, bis sie Ihn tödteten!

9. Ruben hätte Joseph gern gerettet und gab den Rath, ihn in die Grube zu werfen, um ihn seinem Vater wieder zu bringen. Hätte er nicht wohl, als der Erstgeborne, sich geradezu seiner annehmen können? Es scheint, daß Menschenfurcht ihn davon abhielt.

Pilatus hätte Jesum Christum gern gerettet; doch wollte er, wiewohl er Ihn unschuldig fand, Ihn erst „züchtigen und dann loslassen;“ und zuletzt überließ er Ihn doch, aus Menschenfurcht, den Juden und ließ Ihn kreuzigen. Luk. XXIII. 16.

10. Joseph ward von seinen Brüdern für zwanzig Silberlinge verkauft.

Jesus Christus ward von einem Seiner Jünger, die Er Brüder nannte, für dreyßig Silberlinge verkauft.

11. Joseph ward seiner Gewande beraubt.

Jesus Christus ward Seiner Gewande beraubt.

12. Ehe Josephs Brüder ihn in die Grube warfen, sagten sie: „Man wird sehen, was seine Träume sind.“

Als Jesus Christus am Kreuze hing, sagten die Juden: „Ist Er der König Israels, so steige

„Er nun vom Kreuz, so wollen wir Ihm glau-
Matth. XXVII. 42. „ben."

13. Joseph ward von seinen Brüdern Fremdlingen übergeben.

Jesus Christus ward von Seinen Brüdern, den Juden, den Römern übergeben.

14. Joseph ward aus einem Freyen ein Knecht.

Jesus Christus entäusserte Sich Selbst und nahm Knechtsgestalt an.

15. Joseph ward versucht vom Weibe des Putiphar und bestand in der Versuchung.

Jesus Christus ward vom Teufel versucht und bestand in der Versuchung.

16. Joseph ward auf falsches Zeugniß verdammt.

Jesus Christus ward auf falsches Zeugniß verdammt.

17. Joseph gerieth zwischen zween, welche gesündiget hatten und gleiche Strafe mit Ihm, dem Unschuldigen, litten.

So Jesus Christus zwischen den Schächern.

18. Einer von denen, die mit Joseph im Kerker waren, ward zum Tode verdammt, der andere gelangte zur Freyheit und zu Ehren; beyden sagte Joseph ihr Schicksal voraus.

Einer von den Schächern lästerte Jesum Christum; der andere wandte sich an Ihn, erhielt Vergebung und Jesus Christus verhieß ihm, daß er mit Ihm im Paradiese seyn würde.

19. Joseph ward aus dem Gefängnisse geholt und zog statt der alten Kleider neue an.

Jesus Christus schwang sich aus dem Grabe, mit dem Leibe der Auferstehung angethan.

20. Ein Herold rief vor Joseph aus: „Beuget „die Kniee!" (nach andern: „Dieser ist des Landes

Vater!) Und der König gab ihm einen neuen Namen, welcher nach einigen: „Retter der Welt“ nach andern: „Offenbarer der Geheimnisse“ gedeutet wird.

Von Jesu Christo heisset es: „Er niedrigte Sich „Selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum „Tode am Kreuz. Darum hat Ihn auch Gott er„höhet und hat Ihm einen Namen gegeben, der „über alle Namen ist; daß in dem Namen Jesu sich „beugen sollen alle derer Kniee, die im Himmel und „auf Erden und unter der Erde sind; und alle Zun„gen bekennen sollen, daß Jesus Christus der HErr „sey, zur Ehre Gottes des Vaters.“ Phil. II. 8 - 11.

Es sey nun, daß man den Namen, welchen Joseph erhielt, „Retter der Welt“ oder „Offenba„rer der Geheimnisse“ deute; so sieht jeder, wie diese Benennungen Demjenigen zukommen, Den die ganze Christenheit Heiland, das heißt, Retter, nennt; Demjenigen, Welcher die Geheimnisse Gottes offenbarte, durch Den der Rathschluß Gottes zu unserm Heil erfüllet und vollbracht ward.

21. Ganz Aegypten ward Joseph unterworfen, ausser Pharao, der ihn über alles gesetzt hatte.

Der Verfasser des Briefes an die Hebräer deutet auf Jesum Christum die Worte Davids: „Alles „hast Du unterthan zu Seinen Füßen“ und fügt Ps. VIII. 8. hinzu: „Indem, daß Er Ihm hat alles unterthan, „hat Er nichts gelassen, daß Ihm nicht unterthan „sey.“ Hebr. II. 8.

Und es steht an einer andern Stelle: „Er hat „Ihm alles unter Seine Füße gethan. Wenn Er „aber saget, daß es alles unterthan sey, so ist's of„fenbar, daß ausgenommen ist, Der Ihm alles „unterthan hat.“ 1. Kor. XV. 26, 27.

22. Alle welche Brod verlangten, verwies Pharao auf Joseph. Von diesem mußten alle kaufen.

Eine Stimme vom Himmel rief, als Jesus Christus verkläret ward: „Dieser ist Mein lieber
Luc. IX. 35. „Sohn, Den sollt ihr hören!“

Jesus sprach zu den Juden: „Würket Speise, „nicht die vergänglich ist, sondern die da bleibet in „das ewige Leben, welche euch des Menschen Sohn
Joh. VI. 27. „geben wird; denn Denselbigen hat Gott der Vater „versiegelt“ (das heißt, Gott der Vater hat den Sohn des Menschen, durch Dessen Erweisungen der Kraft beglaubiget; so ward Joseph von Pharao beglaubiget, als dieser jenem seinen Ring gab, welches ein Siegelring war, dessen Abdruck nach einer Sitte, die sich in die Nacht des Alterthums verliert, den Willen des Königes, Macht des Königes, bezeichnete.)

„Ich bin“ sprach Jesus, „das Brod des Lebens; wer zu Mir kommt, der wird nicht hungern; „und wer an Mich glaubet, den wird nimmermehr
V. 35. „dürsten.“

23. Josephs Brüder, welche ihn verkauft hatten, lebten einige zwanzig Jahr, ohne sich, wie scheint, um ihn zu bekümmern. Die fremden Aegyptier sehen ihn indessen als ihren Vater und Retter an. Endlich werden jene nach Aegypten geführt; sie erkennen ihren Bruder nicht, bis er sich ihnen zu erkennen gibt. Er verzeiht ihnen, er läßt sie nach Aegypten kommen, sie werden auf gewisse Weise Ein Volk mit den Aegyptiern, werden Unterthanen desselbigen Königs und in Besitz der beßten Landschaft des Königreichs gesetzt, welche Pharao dem Joseph für sie versprochen hatte.

Seit wie vielen Jahrhunderten verkennet Israels Volk seinen Bruder, Den es dem Tode übergab! Nach achtzehn Jahrhunderten können wir noch mit Paulus von den Juden sagen: „Bis auf den heutigen

„Tag bleibet ihnen die Hülle unaufgedeckt über dem „alten Testament, wenn sie es lesen. — — Wenn „Israel sich bekehrete zu dem HErrn, so würde „die Hülle abgethan.“ 2 Kor. III. 14 u. 16.

Aber Israel wird seinen Bruder erkennen! „Ueber das Haus David“ sagt der Prophet Zacharias „und über die Bürger von Jerusalem, will „Ich ausgießen den Geist der Gnaden und des Gebets, denn sie werden Mich ansehen, Welchen „jene durchstochen haben, und werden um Ihn klagen, wie man klaget um ein einiges Kind, und „werden sich um Ihn betrüben, wie man sich betrübet um ein erstes Kind.“ Zach. XII. 10.

24. Dem Eingebornen und Erstgebornen wird das Herz brechen über Seine Brüder. Er wird Sich ihnen zu erkennen geben: „Ich bin Jesus „euer Bruder! Mein Vater lebet!“

„Gottes Gaben und Beruf mögen Ihn nicht „gereuen!“ Röm. XI. 29.

25. Aber auch gleich nach der Auferstehung Jesu Christi ist schon auf andere Weise ein Vorbild in dieser Geschichte erfüllet worden.

Die eilf Brüder Josephs mochten den längst Verschollenen wohl für todt halten. Auf Einmal sahen sie ihn und erschracken.

Die eilf Jünger Jesu Christi hielten Ihn noch für todt und auf Einmal stand Er vor ihnen. Sie waren erschrocken und trauten ihrer Freude kaum; „Friede sey mit euch!“

26. Wann Er dereinst, zum anjezt in alle Welt zerstreueten, einst zu sammlenden Israel, „Friede „sey mit euch!“ sagen wird; wann ihr Schrecken sich in Wehmuth und in Liebe wird aufgelöset haben; welch ein starres Entsetzen wird alsdann die getauften Ungläubigen ergreifen, die alle Zeugnisse vom Menschensohn verwarfen; denen auch dieses,

jezt noch unselige, so wunderbar in der Zerstreuung unter alle Nationen erhaltne Volk, dessen Zerstreuung unter alle Nationen und dessen wunderbare Erhaltung Jesus Christus vorher sagte, als es noch sein Land bewohnte, als sein Tempel noch stand, denen dieses Volk in einer langen Reihe von Jahrhunderten umsonst zeugte!

L.

1. Nach dem Tode Israels und nach Josephs Tode, waltete der Segen des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs über deren Nachkommenschaft. Er hatte diesen heiligen Erzvätern einen Samen verheissen, welcher unzählbar werden sollte, wie des Himmels Sterne, und in der That vermehrten die Kinder Israel sich ausserordentlich. Sie lebten in der ergiebigsten Landschaft des ergiebigsten aller Länder, welches auch durch Fruchtbarkeit der Weiber sich vor allen andern so sehr auszeichnete, daß, nach dem Zeugnisse des größten aller Naturforscher unter den Alten, jenes erstaunlichen Mannes, der mit bewundernswürdigem Fleiße seltneren Scharfsinn, mit schnellem Blick des Genies die beharrlichste Beobachtung verband, der vielleicht mehr als irgend ein Sterblicher alle Verhältnisse der Natur und des Menschen mit gewaltigem Geist umfaßte und ordnete; daß, sage ich, nach dem Zeugnisse des Aristoteles, die Weiber in Aegypten nicht nur oft Zwillinge, sondern auch, weit öfter als anderswo, drey, vier, ja manchmal fünf Kinder in Einer Geburt ans Licht brachten. Ja, er erzählt uns von einem Weibe, welches sich viermal in dem letzten Falle befand und also in vier Geburten zwanzig Kinder gebar.

Hist. Animal. VII. 4.

2. Das Gedeihen der Israeliten erregte wahrscheinlich schon frühe die Eifersucht eines Volkes, welches Fremdlingen nicht hold war, doch mochte wohl theils das Andenken Josephs, theils die harmlose Lebensart der Hebräer, welche dem Ackerbau und der in diesem Lande so verachteten, gleichwohl nicht zu entbehrenden Viehzucht oblagen, die Abneigung der Aegyptier gegen jene mäßigen, oder die Regierung veranlassen, dem wachsenden Groll ihres Volkes heilsame Schranken zu setzen. Diod. I. 67.

3. Aber ein König gelangte zum Thron, welcher, Josephs uneingedenk, mit argwöhnischem Scheelblick auf Israels Volk sah; und vielleicht um desto mehr, da wahrscheinlich die Landschaft Gessen diesem Volke schon zu eng zu werden und es sich in benachbarte Gegenden des Königreichs zu verbreiten anfing.

4. Wehe dem Volk, dessen Nationalvorurtheile die Regierung, statt ihnen entgegen zu würken, theilt und daher begünstiget!

5. „Wohlan,“ sprach dieser König zu Männern seines Volks, „wir wollen sie mit List dämpfen, „daß ihrer nicht so viel werden; denn wofern sich „ein Krieg erhübe, möchten sie sich zu unsern Fein„den schlagen, wider uns streiten und aus dem Lande „ziehen.“

6. Die Absicht war also offenbar, aus Mitbürgern dienstbare Knechte zu machen.

„Man setzte daher Frohnvögte über sie, die sie „mit schweren Lasten drücken sollten; und sie bau„ten dem Pharao feste Städte, Pithom und Ra„emses.“

Die letztgenannte Stadt bekam wahrscheinlich ihren Namen nach einem Theil des Landes Gessen denn in der Landschaft Raemses war, auf des damals herrschenden Pharao Befehl, Jakob und dessen

Söhnen ihr Wohnsitz angewiesen worden. Doch ist auch möglich, daß Moses in jener Stelle, das Land, von dem die Rede, durch Vorgreifung mit dessen späterer Benennung bezeichnet habe.

7. „Aber je mehr sie das Volk drückten, desto „mehr vermehrte und verbreitete es sich. Sie aber „haßten die Kinder Israel. Und die Aegyptier zwan„gen die Kinder Israel zum Dienst mit Unbarmher„zigkeit und machten ihnen das Leben sauer mit schwe„rer Arbeit in Thon und Ziegeln und mit mancher„ley Frohnen auf dem Felde und mit allerley Arbeit, „die sie ihnen auflegten ohne Erbarmung.“

8. In keinem Lande sind so große Arbeiten unternommen und ausgeführt worden, als in Aegypten; Arbeiten, welche theils mit eben so vieler Weisheit entworfen, als mit dauernder Standhaftigkeit vollendet worden, wie die vielen Kanäle, welche die Gewässer des angeschwollnen Nils aufnahmen und in vielen Armen getheilt durch das ganze Land verbreiteten, deren meiste aber durch Fahrlässigkeit der osmannischen Regierung immer mehr verschlammt wurden; oder wie der See Möris, das größte aller menschlichen Werke: theils aber auch Arbeiten, welche dauernde Denkmale thörichter Eitelkeit, weit mehr von zerstörenden Arabern, als von nagenden Jahrhunderten angefeindet, noch jezt das Staunen der Reisenden erregen; jene ungeheure Pyramiden, jenes unermeßliche Labyrinth, jene Trümmer königlicher Herrlichkeit in Theben und in andern Städten; Arbeiten, welche mehrentheils ihren Zweck bald verfehlten, da man die eitlen Urheber derselben, wenige ausgenommen, seit Jahrtausenden nicht mehr anzugeben weiß.

9. Nicht sowohl die vereinten Zeugnisse von Flavius Josephus und von Philo — denn aus

welchen zuverlässigen Quellen hätten sie diese Nachrichten geschöpft? — als die Natur der Sache selbst, macht es sehr wahrscheinlich, daß die Israeliten zu verschiednen dieser Arbeiten seyn gebraucht worden.

10. Aegyptens Beherrscher waren nicht unumschränkt. Das Gesetz, welches sogar die häuslichen Verhältnisse, Geschäfte und Erholungen der Könige ordnete, that um so mehr jeder Willkühr in Behandlung der Bürger Einhalt. Diese mit unerträglichen Lasten harten Frohns zu drücken, würde ihnen schwerlich seyn erlaubt worden. Aber des fremden Hirtenvolkes, dessen Lebensweise den Aegyptiern ein Gräuel und das, seiner Religion wegen, den mächtigen Priestern anstößig war, nahm sich wohl niemand an. Diod I. 70-71.

11. Israels Volk mußte diesen Priestern desto mehr verhaßt seyn, da sie ihre Nation in die gröbste Abgötterey gestürzet, den verborgnen Sinn der öffentlichen Religionsbräuche aber sich selbst, mit eifersüchtiger Herrschsucht vorbehalten hatten. Mit welchen Augen mochten sie daher auf die Hebräer sehen, welche so erhabne Begriffe von dem Einigen, Unsichtbaren, Ewigen, die Ereignisse Seiner Knechte mit väterlicher Huld, die Schicksale der Nationen mit unumschränkter Allmacht und allweiser Vorsehung leitenden Gotte hatten?

12. Die Weise, wie der König sich äussert, deutet nicht auf unumschränkte Macht. „Wohlan“ sprach er zu den Männern, „wir wollen sie mit „List dämpfen, daß ihrer nicht so viel werden; denn „wofern sich ein Krieg erhübe, möchten sie sich zu „unsern Feinden schlagen, wider uns streiten und „aus dem Lande ziehen.“

13. Darf man sich wundern, daß er bey diesem Volke, bey diesen mächtigen Pfaffen, welche den ersten Stand des Reichs ausmachten, Gehör fand? Diod. I. 73.

Es ist vielmehr desto wahrscheinlicher, daß diese den Haß gegen Israels Volk zuerst dem Könige beygebracht hatten; da sie sich eines freyen Zutritts zu ihm erfreuten, indem er durch die Gesetze verbunden

Diod. I. 70. war, sich täglich von einem Priester aus ihren heiligen Schriften vorlesen zu lassen.

14. Als der König das Gedeihen der Israeliten, selbst unter dem ihnen aufgelegten, so harten Frohn, bemerkte, so sann er auf ein Mittel der Vertilgung und befahl den Wehemüttern, die Knaben in der Geburt zu tödten.

Diese aber, welche Gott fürchteten, handelten nicht nach des Königs Gebot und als er ihnen Vorwürfe darüber machte, entschuldigten sie sich mit der starken Leibesbeschaffenheit der hebräischen Weiber, deren Natur der herbeygerufnen Hülfe zuvorkäme.

15. Gott segnete die Wehemütter, die Nation aber fuhr fort, sich zu mehren. „Da gebot Pharao alle seinem Volk und sprach: Alle Söhne, „die (den Hebräern) geboren werden, werfet ins

2 Mos. I. „Wasser und alle (ihre) Töchter lasset leben."

LI.

2 Mos. II. 1. vergl. mit VI. 20. 1. Um diese Zeit gebar Jochabed, das Weib Amrams, der, wie sie, vom Stamme Levi war, einen Sohn. Sie verbarg ihn drey Monden. Da es ihr aber nicht möglich war, das Kind länger in Geheim zu halten, und sie weder es dem gewissen Tode selbst, noch den Aegyptiern zu Vollziehung des mördrischen Befehls übergeben wollte, so griff sie zum einzigen Mittel, das ihr übrig schien, und welches ihr ohne Zweifel die mütterliche Vorsehung, welche so mächtig über diesem Kinde waltete und es zum Werkzeuge ihrer großen Absichten bestimmte, eingab.

Die heilige Schrift rühmt die Aeltern, daß sie durch den Glauben das Kind so lang verborgen haben. Hebr. XI. 23.

2. Jochabed machte ein Kästlein von Schilf, wahrscheinlich von den starken Blättern des schilfartigen Gewächses, aus welchem die Aegyptier ihr Papier bereiteten, verkleibte es mit Pech, legte das Kind hinein und setzte es in den Schilf, an das Ufer des Nils.

3. Des Kindes Schwester aber stand in einiger Entfernung, um zu sehen, was aus ihm würde.

Da kam die Tochter des Königes, begleitet von ihren Jungfrauen an den Strom, um zu baden. „Als sie nun das Kästlein im Schilf sahe, sandte „sie eine Magd hin und ließ es holen. Und da sie „es öffnete, sahe sie das Kind und siehe, es weinete. „Da jammerte es sie und sie sprach: Es ist der he„bräischen Kindlein eins."

„Da sprach seine Schwester zu der Tochter Pha„rao: Soll ich hingehen und der hebräischen Weiber „eine rufen, die da säuget, daß sie dir das Kindlein „säuge? Die Tochter Pharao sprach zu ihr: Gehe „hin. Das Mägdlein ging hin und rief des Kindes „Mutter."

„Da sprach Pharaos Tochter zu ihr: Nimm „hin das Kindlein und säuge mirs, ich will dir „lohnen. Das Weib nahm das Kind und säugete „es. Und da das Kind wohl gediehen war, brachte „sie es der Tochter Pharao und es ward ihr Sohn „und sie hieß ihn Moyse," (nach den ägyptischen Worten Moy Wasser, und se, bewahren erhalten) „denn sie sprach: Ich habe ihn aus dem Wasser ge„zogen." s. Allgem. Welthist. Th. I. §. 345. erste Anmerk.

„Und Moses ward unterrichtet in allen Wissen„schaften der Aegyptier und war mächtig in Werken „und Worten. Und da er vierzig Jahr alt war „ging er aus zu seinen Brüdern," „denn durch den Apostelgesch. VII. 22, 23.

„Er nun vom Kreuz, so wollen wir Ihm glau-
Matth. XXVII. 42. „ben."

13. Joseph ward von seinen Brüdern Fremdlingen übergeben.

Jesus Christus ward von Seinen Brüdern, den Juden, den Römern übergeben.

14. Joseph ward aus einem Freyen ein Knecht.

Jesus Christus entäusserte Sich Selbst und nahm Knechtsgestalt an.

15. Joseph ward versucht vom Weibe des Putiphar und bestand in der Versuchung.

Jesus Christus ward vom Teufel versucht und bestand in der Versuchung.

16. Joseph ward auf falsches Zeugniß verdammt.

Jesus Christus ward auf falsches Zeugniß verdammt.

17. Joseph gerieth zwischen zween, welche gesündiget hatten und gleiche Strafe mit Ihm, dem Unschuldigen, litten.

So Jesus Christus zwischen den Schächern.

18. Einer von denen, die mit Joseph im Kerker waren, ward zum Tode verdammt, der andere gelangte zur Freyheit und zu Ehren; beyden sagte Joseph ihr Schicksal voraus.

Einer von den Schächern lästerte Jesum Christum; der andere wandte sich an Ihn, erhielt Vergebung und Jesus Christus verhieß ihm, daß er mit Ihm im Paradiese seyn würde.

19. Joseph ward aus dem Gefängnisse geholt und zog statt der alten Kleider neue an.

Jesus Christus schwang sich aus dem Grabe, mit dem Leibe der Auferstehung angethan.

20. Ein Herold rief vor Joseph aus: „Beuget „die Kniee!" (nach andern: „Dieser ist des Landes

Vater!) Und der König gab ihm einen neuen Namen, welcher nach einigen: „Retter der Welt" nach andern: „Offenbarer der Geheimnisse" gedeutet wird.

Von Jesu Christo heisset es: „Er niedrigte Sich „Selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum „Tode am Kreuz. Darum hat Ihn auch Gott er„höhet und hat Ihm einen Namen gegeben, der „über alle Namen ist; daß in dem Namen Jesu sich „beugen sollen alle derer Kniee, die im Himmel und „auf Erden und unter der Erde sind; und alle Zun„gen bekennen sollen, daß Jesus Christus der HErr „sey, zur Ehre Gottes des Vaters." Phil. II. 8-11.

Es sey nun, daß man den Namen, welchen Joseph erhielt, „Retter der Welt" oder „Offenba„rer der Geheimnisse" deute; so sieht jeder, wie diese Benennungen Demjenigen zukommen, Den die ganze Christenheit Heiland, das heißt, Retter, nennt; Demjenigen, Welcher die Geheimnisse Gottes offenbarte, durch Den der Rathschluß Gottes zu unserm Heil erfüllet und vollbracht ward.

21. Ganz Aegypten ward Joseph unterworfen, ausser Pharao, der ihn über alles gesetzt hatte.

Der Verfasser des Briefes an die Hebräer deutet auf Jesum Christum die Worte Davids: „Alles „hast Du unterthan zu Seinen Füßen" und fügt hinzu: „Indem, daß Er Ihm hat alles unterthan, „hat Er nichts gelassen, daß Ihm nicht unterthan „sey." Ps. VIII. 8. Hebr. II. 8.

Und es steht an einer andern Stelle: „Er hat „Ihm alles unter Seine Füße gethan. Wenn Er „aber saget, daß es alles unterthan sey, so ist's of„fenbar, daß ausgenommen ist, Der Ihm alles „unterthan hat." 1 Kor. XV. 26, 27.

22. Alle welche Brod verlangten, verwies Pharao auf Joseph. Von diesem mußten alle kaufen.

Eine Stimme vom Himmel rief, als Jesus Christus verkläret ward: „Dieser ist Mein lieber
Luc. IX. 35. „Sohn, Den sollt ihr hören!"

Jesus sprach zu den Juden: „Würket Speise, „nicht die vergänglich ist, sondern die da bleibet in „das ewige Leben, welche euch des Menschen Sohn
Joh. VI. 27. „geben wird; denn Denselbigen hat Gott der Vater „versiegelt" (das heißt, Gott der Vater hat den Sohn des Menschen, durch Dessen Erweisungen der Kraft beglaubiget; so ward Joseph von Pharao beglaubiget, als dieser jenem seinen Ring gab, welches ein Siegelring war, dessen Abdruck nach einer Sitte, die sich in die Nacht des Alterthums verliert, den Willen des Königes, Macht des Königes, bezeichnete.)

„Ich bin" sprach Jesus, „das Brod des Lebens; wer zu Mir kommt, der wird nicht hungern; „und wer an Mich glaubet, den wird nimmermehr
V. 35. „dürsten."

23. Josephs Brüder, welche ihn verkauft hatten, lebten einige zwanzig Jahr, ohne sich, wie scheint, um ihn zu bekümmern. Die fremden Aegyptier sehen ihn indessen als ihren Vater und Retter an. Endlich werden jene nach Aegypten geführt; sie erkennen ihren Bruder nicht, bis er sich ihnen zu erkennen gibt. Er verzeiht ihnen, er läßt sie nach Aegypten kommen, sie werden auf gewisse Weise Ein Volk mit den Aegyptiern, werden Unterthanen desselbigen Königs und in Besitz der beßten Landschaft des Königreichs gesetzt, welche Pharao dem Joseph für sie versprochen hatte.

Seit wie vielen Jahrhunderten verkennet Israels Volk seinen Bruder, Den es dem Tode übergab! Nach achtzehn Jahrhunderten können wir noch mit Paulus von den Juden sagen: „Bis auf den heutigen

„Tag bleibet ihnen die Hülle unaufgedeckt über dem „alten Testament, wenn sie es lesen. — — Wenn „Israel sich bekehrete zu dem HErrn, so würde „die Hülle abgethan.“ 2 Kor. III. 14 u. 16.

Aber Israel wird seinen Bruder erkennen! „Ueber das Haus David“ sagt der Prophet Zacharias „und über die Bürger von Jerusalem, will „Ich ausgießen den Geist der Gnaden und des Gebets, denn sie werden Mich ansehen, Welchen „jene durchstochen haben, und werden um Ihn klägen, wie man klaget um ein einiges Kind, und „werden sich um Ihn betrüben, wie man sich betrübet um ein erstes Kind.“ Zach. XII. 10.

24. Dem Eingebornen und Erstgebornen wird das Herz brechen über Seine Brüder. Er wird Sich ihnen zu erkennen geben: „Ich bin Jesus „euer Bruder! Mein Vater lebet!“

„Gottes Gaben und Beruf mögen Ihn nicht „gereuen!“ Röm. XI. 29.

25. Aber auch gleich nach der Auferstehung Jesu Christi ist schon auf andere Weise ein Vorbild in dieser Geschichte erfüllet worden.

Die eilf Brüder Josephs mochten den längst Verschollenen wohl für todt halten. Auf Einmal sahen sie ihn und erschracken.

Die eilf Jünger Jesu Christi hielten Ihn noch für todt und auf Einmal stand Er vor ihnen. Sie waren erschrocken und trauten ihrer Freude kaum; „Friede sey mit euch!“

26. Wann Er dereinst, zum anjezt in alle Welt zerstreueten, einst zu sammlenden Israel, „Friede „sey mit euch!“ sagen wird; wann ihr Schrecken sich in Wehmuth und in Liebe wird aufgelöset haben; welch ein starres Entsetzen wird alsdann die getauften Ungläubigen ergreifen, die alle Zeugnisse vom Menschensohn verwarfen; denen auch dieses,

jezt noch unselige, so wunderbar in der Zerstreuung unter alle Nationen erhaltne Volk, dessen Zerstreuung unter alle Nationen und dessen wunderbare Erhaltung Jesus Christus vorher sagte, als es noch sein Land bewohnte, als sein Tempel noch stand, denen dieses Volk in einer langen Reihe von Jahrhunderten umsonst zeugte!

L.

1. Nach dem Tode Israels und nach Josephs Tode, waltete der Segen des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs über deren Nachkommenschaft. Er hatte diesen heiligen Erzvätern einen Samen verheißen, welcher unzählbar werden sollte, wie des Himmels Sterne, und in der That vermehrten die Kinder Israel sich ausserordentlich. Sie lebten in der ergiebigsten Landschaft des ergiebigsten aller Länder, welches auch durch Fruchtbarkeit der Weiber sich vor allen andern so sehr auszeichnete, daß, nach dem Zeugnisse des größten aller Naturforscher unter den Alten, jenes erstaunlichen Mannes, der mit bewundernswürdigem Fleiße seltneren Scharfsinn, mit schnellem Blick des Genies die beharrlichste Beobachtung verband, der vielleicht mehr als irgend ein Sterblicher alle Verhältnisse der Natur und des Menschen mit gewaltigem Geist umfaßte und ordnete; daß, sage ich, nach dem Zeugnisse des Aristoteles, die Weiber in Aegypten nicht nur oft Zwillinge, sondern auch, weit öfter als anderswo, drey, vier, ja manchmal fünf Kinder in Einer Geburt ans Licht brachten. Ja, er erzählt uns von einem Weibe, welches sich viermal in dem letzten Falle befand und also in vier Geburten zwanzig Kinder gebar.

Hist. Animal. VII. 4.

2. Das Gedeihen der Israeliten erregte wahrscheinlich schon frühe die Eifersucht eines Volkes, welches Fremdlingen nicht hold war, doch mochte wohl theils das Andenken Josephs, theils die harmlose Lebensart der Hebräer, welche dem Ackerbau und der in diesem Lande so verachteten, gleichwohl nicht zu entbehrenden Viehzucht oblagen, die Abneigung der Aegyptier gegen jene mäßigen, oder die Regierung veranlassen, dem wachsenden Groll ihres Volkes heilsame Schranken zu setzen. Diod. I. 67.

3. Aber ein König gelangte zum Thron, welcher, Josephs uneingedenk, mit argwöhnischem Scheelblick auf Israels Volk sah; und vielleicht um desto mehr, da wahrscheinlich die Landschaft Gessen diesem Volke schon zu eng zu werden und es sich in benachbarte Gegenden des Königreichs zu verbreiten anfing.

4. Wehe dem Volk, dessen Nationalvorurtheile die Regierung, statt ihnen entgegen zu würken, theilt und daher begünstiget!

5. „Wohlan," sprach dieser König zu Männern seines Volks, „wir wollen sie mit List dämpfen, „daß ihrer nicht so viel werden; denn wofern sich „ein Krieg erhübe, möchten sie sich zu unsern Feinden schlagen, wider uns streiten und aus dem Lande „ziehen."

6. Die Absicht war also offenbar, aus Mitbürgern dienstbare Knechte zu machen.

„Man setzte daher Frohnvögte über sie, die sie „mit schweren Lasten drücken sollten; und sie baueten dem Pharao feste Städte, Pithom und Raemses."

Die letztgenannte Stadt bekam wahrscheinlich ihren Namen nach einem Theil des Landes Gessen denn in der Landschaft Raemses war, auf des damals herrschenden Pharao Befehl, Jakob und dessen

Söhnen ihr Wohnsitz angewiesen worden. Doch ist auch möglich, daß Moses in jener Stelle, das Land, von dem die Rede, durch Vorgreifung mit dessen späterer Benennung bezeichnet habe.

7. „Aber je mehr sie das Volk drückten, desto „mehr vermehrte und verbreitete es sich. Sie aber „haßten die Kinder Israel. Und die Aegyptier zwan„gen die Kinder Israel zum Dienst mit Unbarmher„zigkeit und machten ihnen das Leben sauer mit schwe„rer Arbeit in Thon und Ziegeln und mit mancher„ley Frohnen auf dem Felde und mit allerley Arbeit, „die sie ihnen auflegten ohne Erbarmung.“

8. In keinem Lande sind so große Arbeiten unternommen und ausgeführt worden, als in Aegypten; Arbeiten, welche theils mit eben so vieler Weisheit entworfen, als mit dauernder Standhaftigkeit vollendet worden, wie die vielen Kanäle, welche die Gewässer des angeschwollnen Nils aufnahmen und in vielen Armen getheilt durch das ganze Land verbreiteten, deren meiste aber durch Fahrlässigkeit der osmannischen Regierung immer mehr verschlammt wurden; oder wie der See Möris, das größte aller menschlichen Werke: theils aber auch Arbeiten, welche dauernde Denkmale thörichter Eitelkeit, weit mehr von zerstörenden Arabern, als von nagenden Jahrhunderten angefeindet, noch jezt das Staunen der Reisenden erregen; jene ungeheure Pyramiden, jenes unermeßliche Labyrinth, jene Trümmer königlicher Herrlichkeit in Theben und in andern Städten; Arbeiten, welche mehrentheils ihren Zweck bald verfehlten, da man die eitlen Urheber derselben, wenige ausgenommen, seit Jahrtausenden nicht mehr anzugeben weiß.

9. Nicht sowohl die vereinten Zeugnisse von Flavius Josephus und von Philo — denn aus

welchen zuverlässigen Quellen hätten sie diese Nachrichten geschöpft? — als die Natur der Sache selbst, macht es sehr wahrscheinlich, daß die Israeliten zu verschiednen dieser Arbeiten seyn gebraucht worden.

10. Aegyptens Beherrscher waren nicht unumschränkt. Das Gesetz, welches sogar die häuslichen Verhältnisse, Geschäfte und Erholungen der Könige ordnete, that um so mehr jeder Willkühr in Behandlung der Bürger Einhalt. Diese mit unerträglichen Lasten harten Frohns zu drücken, würde ihnen schwerlich seyn erlaubt worden. Aber des fremden Hirtenvolkes, dessen Lebensweise den Aegyptiern ein Gräuel und das, seiner Religion wegen, den mächtigen Priestern anstößig war, nahm sich wohl niemand an. Diod. I. 70-71.

11. Israels Volk mußte diesen Priestern desto mehr verhaßt seyn, da sie ihre Nation in die gräbste Abgötterey gestürzet, den verborgnen Sinn der öffentlichen Religionsbräuche aber sich selbst, mit eifersüchtiger Herrschsucht vorbehalten hatten. Mit welchen Augen mochten sie daher auf die Hebräer sehen, welche so erhabne Begriffe von dem Einigen, Unsichtbaren, Ewigen, die Ereignisse Seiner Knechte mit väterlicher Huld, die Schicksale der Nationen mit unumschränkter Allmacht und allweiser Vorsehung leitenden Gotte hatten?

12. Die Weise, wie der König sich äussert, deutet nicht auf unumschränkte Macht. „Wohlan“ sprach er zu den Männern, „wir wollen sie mit „List dämpfen, daß ihrer nicht so viel werden; denn „wofern sich ein Krieg erhübe, möchten sie sich zu „unsern Feinden schlagen, wider uns streiten und „aus dem Lande ziehen.“

13. Darf man sich wundern, daß er bey diesem Volke, bey diesen mächtigen Pfaffen, welche den ersten Stand des Reichs ausmachten, Gehör fand? Diod. I. 73.

Es ist vielmehr desto wahrscheinlicher, daß diese den Haß gegen Israels Volk zuerst dem Könige beygebracht hatten, da sie sich eines freyen Zutritts zu ihm erfreuten, indem er durch die Gesetze verbunden
Diod. I. 70. war, sich täglich von einem Priester aus ihren heiligen Schriften vorlesen zu lassen.

14. Als der König das Gedeihen der Israeliten, selbst unter dem ihnen aufgelegten, so harten Frohn, bemerkte, so sann er auf ein Mittel der Vertilgung und befahl den Wehemüttern, die Knaben in der Geburt zu tödten.

Diese aber, welche Gott fürchteten, handelten nicht nach des Königs Gebot und als er ihnen Vorwürfe darüber machte, entschuldigten sie sich mit der starken Leibesbeschaffenheit der hebräischen Weiber, deren Natur der herbeygerufnen Hülfe zuvorkäme.

15. Gott segnete die Wehemütter, die Nation aber fuhr fort, sich zu mehren. „Da gebot Pharao alle seinem Volk und sprach: Alle Söhne, „die (den Hebräern) geboren werden, werfet ins
2 Mos. I. „Wasser und alle (ihre) Töchter lasset leben."

LI.

2 Mos. II. 1. vergl. mit VI. 20. 1. Um diese Zeit gebar Jochabed, das Weib Amrams, der, wie sie, vom Stamme Levi war, einen Sohn. Sie verbarg ihn drey Monden. Da es ihr aber nicht möglich war, das Kind länger in Geheim zu halten, und sie weder es dem gewissen Tode selbst, noch den Aegyptiern zu Vollziehung des mördrischen Befehls übergeben wollte, so griff sie zum einzigen Mittel, das ihr übrig schien, und welches ihr ohne Zweifel die mütterliche Vorsehung, welche so mächtig über diesem Kinde waltete und es zum Werkzeuge ihrer großen Absichten bestimmte, eingab.

Die heilige Schrift rühmt die Aeltern, daß sie durch den Glauben das Kind so lang verborgen haben. Hebr. XI. 23.

2. Jochabed machte ein Kästlein von Schilf, wahrscheinlich von den starken Blättern des schilfartigen Gewächses, aus welchem die Aegyptier ihr Papier bereiteten, verkleibte es mit Pech, legte das Kind hinein und setzte es in den Schilf, an das Ufer des Nils.

3. Des Kindes Schwester aber stand in einiger Entfernung, um zu sehen, was aus ihm würde.

Da kam die Tochter des Königes, begleitet von ihren Jungfrauen an den Strom, um zu baden. „Als sie nun das Kästlein im Schilf sahe, sandte „sie eine Magd hin und ließ es holen. Und da sie „es öffnete, sahe sie das Kind und siehe, es weinete. „Da jammerte es sie und sie sprach: Es ist der he„bräischen Kindlein eins.“

„Da sprach seine Schwester zu der Tochter Pha„rao: Soll ich hingehen und der hebräischen Weiber „eine rufen, die da säuget, daß sie dir das Kindlein „säuge? Die Tochter Pharao sprach zu ihr: Gehe „hin. Das Mägdlein ging hin und rief des Kindes „Mutter.“

„Da sprach Pharaos Tochter zu ihr: Nimm „hin das Kindlein und säuge mirs, ich will dir „lohnen. Das Weib nahm das Kind und säugete „es. Und da das Kind wohl gediehen war, brachte „sie es der Tochter Pharao und es ward ihr Sohn „und sie hieß ihn Moyse,“ (nach den ägyptischen Worten Moy Wasser, und se, bewahren erhalten) „denn sie sprach: Ich habe ihn aus dem Wasser ge„zogen.“ s. Allgem. Welthist. Th. I. §. 345. erste Anmerk.

„Und Moses ward unterrichtet in allen Wissen„schaften der Aegyptier und war mächtig in Werken „und Worten. Und da er vierzig Jahr alt war „ging er aus zu seinen Brüdern,“ „denn durch den Apostelgesch. VII. 22, 23.

„Glauben“ sagt der Verfasser des Briefes an die Hebräer, „wollte Moses, da er groß ward, nicht „mehr ein Sohn der Tochter Pharao heißen; und „erwählete viel lieber mit dem Volke Gottes Unge„mach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der „Sünde zu haben; und achtete die Schmach Christi
Hebr. XI. 24—26. „für größern Reichthum, denn die Schätze Aegyp„tens; denn er sahe an die Belohnung.“

„Und er sahe seiner Brüder Last und ward ge„wahr, daß ein Aegyptier schlug seiner Brüder, „der Hebräer, einen. Und er wandte sich hin und „her, und da er sahe, daß kein Mensch da war, „erschlug er den Aegyptier und verscharrete ihn in „Sand.“

4. Diese That, an sich selbst betrachtet, möchte sich leichter entschuldigen, als rechtfertigen lassen. Indessen wissen wir nicht, ob der Israelite, dem Moses beystand, nicht vielleicht in Gefahr war, vom Aegyptier getödtet zu werden. In diesem Falle war Moses nach allen Rechten befugt, dem Gefährdeten, Beleidigten, auch mit Lebensgefahr des Beleidigers beyzustehen. Dazu kommt noch, daß ein ausdrückliches Gesetz in Aegypten jedem die Pflicht, bey angedräueter Todesstrafe, einschärfte, jeglichem beyzuspringen, welchen er in Gefahr säbe, gemordet oder auch sonst durch gewaltsamen Frevel gemißhandelt zu
Diod. I. 77. werden.

5. Es sey nun, daß Moses den Israeliten in Gefahr des Todes sah, oder daß der Geist Gottes ihn antrieb, so darf von keiner Entschuldigung die Rede seyn, indem dieser Geist, durch den Mund des ersten Zeugen, welcher mit seinem Blute die Lehre Jesu Christi bestätigte, ihm ausdrückliches Lob wegen dieser That ertheilt, durch welche Gottes Gerechtigkeit die Härte und Ungerechtigkeit des Aegyptiers be-
Apostelgesch. VII. 24, 25. strafte.

6. „Auf einen andern Tag ging er auch aus, „und sah zween hebräische Männer sich mit einan„der zanken und sprach zu dem Ungerechten: Wa„rum schlägst du deinen Nächsten? Dieser aber ant„wortete: Wer hat dich zum Obersten oder Richter „über uns gesetzt? Willst du mich auch erwürgen, „wie du den Aegyptier erwürget hast? Da fürchtete „sich Moses und sprach: Wie ist das laut worden? „Und es kam vor Pharao, der trachtete nach Mo„ses, daß er ihn erwürgete. Aber Moses flohe „vor Pharao, und hielt sich auf im Lande Madian, „und wohnete bey einem Brunnen. Der Priester „aber in Madian hatte sieben Töchter, die kamen „Wasser zu schöpfen und fülleten die Rinnen, daß „sie ihres Vaters Schafe tränketen. Da kamen „Hirten und stießen sie davon. Aber Moses machte „sich auf und half ihnen und tränkete ihre Schafe. „Und da sie zu ihrem Vater Raguel kamen, sprach „er: Wie seyd ihr heute so bald kommen? Sie spra„chen: Ein ägyptischer Mann rettete uns von den „Hirten und schöpfte uns und tränkete die Schafe. „Er sprach zu seinen Töchtern: Wo ist er? Wa„rum habt ihr den Mann gelassen, daß ihr ihn nicht „ludet, mit uns zu essen? Und Moses bewilligte, bey „dem Manne zu bleiben und dieser gab Moses seine „Tochter Sephora. Die gebar einen Sohn und „er hieß ihn Gerson" (Fremdling) „denn er sprach: „Ich bin ein Fremdling worden in fremdem Lande. „Und sie gebar noch einen Sohn, den hieß er Elie„ser" (Hülfe Gottes) „und sprach: Der Gott „meines Vaters ist mein Helfer und hat mich von „der Hand Pharao errettet."

7. „Lange Zeit aber darnach starb der König in „Aegypten. Und die Kinder Israel seufzeten über „ihre Arbeit und schrien und ihr Schreyen über ihre „Arbeit kam vor Gott. Und Gott erhörete ihr Weh-

„klagen und gedachte an Seinen Bund mit Abraham, „Isaak und Jakob; und Er sahe drein und nahm
2 Mos. II. „Sich ihrer an.“

8. In der Folge wird der Schwäher Moses Jethro genannt, daher Einige meinen, daß Raguel der Sephora Großvater gewesen.

9. Die Madianiter stammten von Madian, dem vierten Sohne, den Ketura dem Abraham geboren hatte. Sie bewohnten das steinigte Arabien, zwischen dem Schilfmeer, (welches auch das rothe Meer heißet) dem todten Meere und Edom (Idumäa).

10. Ob Jethro, wie Melchisedech, ein Priester des wahren Gottes gewesen, ehe das levitische Priesterthum gestiftet worden? Oder ob er durch Moses, welcher vierzig Jahr bey ihm lebte, zur Erkenntniß des wahren Gottes gelanget? vermag man nicht zu entscheiden. Es ist, dünket mich, nicht unwahrscheinlich, daß die Ueberlieferung vom Gotte Abrahams sich bey dem Geschlechte dieses Abrahamiden erhalten hatte. Als er seinen Eidam in der Wüste
2 Mos. XVIII. besuchte, brachte er Gott ein Brandopfer.

Ueber das Buch Hiob
oder Job.

Ueber das Buch Hiob oder Job.

I.

1. Bey den vielen Meinungen, welche seit Jahrtausenden über die Person des Hiob oder Job, über die Zeit, wann er gelebt, über den Verfasser des heiligen Buches, welches seinen Namen trägt, geheget worden, ist es wohl nicht möglich, mit bestimmter Wahl zwischen schwankenden Wahrscheinlichkeiten, eine von ihnen als ausgemachte Wahrheit zu behaupten.

2. Da mir die Meinung derjenigen am wahrscheinlichsten vorkommt, welche dieses Buch dem Moses zuschreiben; es sey nun, daß er es während seines Aufenthalts bey Jethro verfaßt habe, oder in der Wüste, als er Israels Volk durch dieselbe führte; so werden einige Betrachtungen über diese wichtige Schrift, zwischen dem dritten und vierten Zeitraum des ersten Zeitlaufs dieser Geschichte, ihren bequemsten Platz finden.

3. Eine alte Meinung hält ihn für den König von Edom, Jobab, den Urenkel von Esau. Sie gründet sich auf einen Zusatz am Ende dieses Buches bey den siebenzig Dolmetschern. Theodotion und Eusebius nehmen sie an. Zwischen ihr und einer andern, welche ihn von Nahor, dem Bruder Abrahams abstammen läßt, haben sich heilige Väter getheilt.

s. I. Paral. (I. Chron.) I. vergl. mit 1. Mos. XXXVI.

4. Die heilige Schrift nennt zween verschiedne
1 Mos. X. 22, 23. Hus, (nach andern Uz) deren einer ein Enkel des
Sem, Sohn des Aram; der andere ein Sohn Na-
1 Mos. XXII. 20, 21. hors, Abrahams Bruders, war. Der Pro-
Klagl. IV. 21. phet Jeremias benennet Idumäa nach dem Hus und
es wird desto wahrscheinlicher, daß im Buche Hiob I. 1. unter dem Lande Hus Idumäa (Edom) verstanden werde, da die Sitten arabisch sind, unter andern der Gebrauch, nach welchem Hiobs Töchter ein Erbtheil empfingen, wiewohl sie Brüder hatten, (welcher einzige Zug schon beweist, daß Hiob kein Israelit war) und auch der Reichthum des Mannes auf einen arabischen Emir deutet, nicht aber auf einen Privatmann im Lande Israel. Gleichwohl wohnte er diesem Lande nahe; denn er kannte den Jordan. Das paßt auf einen Idumäer.

5. Für den König von Edom, Jobab, kann ich ihn darum nicht halten, weil dieses wichtigen Umstands seiner Würde keine Erwähnung geschieht und das 29ste Kapitel des Buches uns in ihm einen Mann zeigt, welcher so großer Ehr' und Herrlichkeit genossen, daß er sich mit einem Könige vergleicht, also nicht König war.

6. Das hohe Alter, welches Hiob erreichte, deutet auf patriarchalische Zeit; die erhabne Einfalt der Erzählung auf frühestes Alterthum des Buchs.

7. Eine jüdische Dichtung, welche den Hiob zum Ehemanne der Dina, Jakobs Tochter, macht, bedarf
s. Biblioth. orient. von Herbelot. im Artikel Ajub. so wenig der Widerlegung, als abentheuerliche Träume der Araber über ihn einer Erwähnung werth sind.

8. Der heilige Papst Gregorius der Große, welcher ein eignes Werk über dieses Buch geschrieben, hält Hiob selbst für dessen Verfasser. Andere den Salomo. Auch die Propheten Isaias, Ezechiel und Elihu, welcher redend im Buche eingeführt

wird, sind für dessen Verfasser gehalten worden.

9. Ueber alle diese Meinungen scheint mir diejenige mit Recht gesiegt zu haben, welche Moses als den Verfasser angibt und ihm die Absicht zuschreibt, dem Volke Israels, es sey während dessen Drucks in Aegypten, oder während dessen langen Zuges durch die Wüste, ein großes Beyspiel der Geduld zu zeigen.

10. Hab' es geschrieben wer da wolle, so ist ausgemacht, daß es auf Eingebung des heiligen Geistes verfaßt worden: vor diesem Hauptumstande schwindet die Wichtigkeit der Untersuchung über das Werkzeug, dessen Er Sich dazu bediente.

„Wenn wir" sagt der heilige Gregorius, „den „Brief eines großen Mannes erhielten, würden „wir nicht lächerlich, so wir forschten, mit welchem „Kiel' er geschrieben?" S. Greg. Praef. in libr. B. Job.

11. Wichtiger ist die Frage, ob die Erzählung Geschichte oder Dichtung sey? Einige Rabbinen, auch neuere Gelehrte, besonders unter den Protestanten, neigen sich zur letzten Meinung. Sie haben aber nicht nur die Kirchenväter wider sich, sondern auch Stellen der heiligen Schrift. „Die Geduld Hiobs „habt ihr gehöret" sagt ein Apostel, „und das Ende „des HErrn habt ihr gesehen." Würde der heilige Jakobus ein erdichtetes Beyspiel zugleich mit demjenigen anführen, welches Jesus Christus uns gegeben? Jak V. 11.

12. Der heilige Verfasser des Buchs Tobias erwähnt der Geschichte Hiobs als einer wirklichen Begebenheit. Tob. II. 12. und 15.

Ja durch den Mund des Propheten Ezechiel sprach Gott Selbst also: „Wenn gleich die drey Männer, „Noa, Daniel und Hiob darinnen wären" (nämlich in einem frevelnden Lande) „so würden sie allein

Ezech. XIV. 14. u. 20. „ihre Seele erretten durch ihre Gerechtigkeit, spricht „der HErr HErr."

13. Wenn Gott Beyspiele der Tugend und der Gottseligkeit aufstellen will, so nimmt Er sie nicht von Gedichten; Er, Der jedem, welcher mit Demuth um diese Gnaden bittet und mit Eifer nach ihnen strebt, solche Selbst verleihet. Am wenigsten vermögen wohl erdichtete Beyspiele uns zur Geduld zu stärken. Denn diese, und besonders diese, Tugend, findet sich leicht an der Federspitze des Schriftstellers, wie auf der Zunge des Predigers, aber in der Ausübung ist sie schwer.

Darum gibt uns Gott in der heiligen Schrift so viele lebendige Beyspiele jeder Tugend; darum macht uns die von Seinem Geiste geleitete Kirche so aufmerksam auf das, was zu allen Zeiten begnadigte Knechte und Mägde des HErrn aus Liebe für Ihn thaten und litten; thaten und litten, ermuntert und gestärkt durch das Beyspiel aller Beyspiele, durch Dessen Beyspiel, Der so viel für uns gethan und gelitten hat.

„Dein Leben" sagt der fromme Thomas von Kempen zu Jesu Christo, „Dein Leben ist unser de imitat. Chr. III. 18. 3. „Weg und durch heilige Geduld wandeln wir zu „Dir.!"

14. Es gibt Ausleger, welche zwar die Wahrheit der Geschichte im Ganzen anerkennen, aber glauben, daß die Begebenheit in Dichtung eingekleidet worden. Sie werden durch die Art, wie Satan in der Erzählung auftritt, dazu veranlaßt. Doch wird diese Schwierigkeit gehoben, wenn man bedenkt, daß wir von der Art, wie Geister sich einander ohne Sprache mittheilen, keinen Begriff haben, noch haben können, und daß die heilige Schrift sich daher unsrer Beschränktheit und der sinnlichen Vorstellung jener frühen Zeiten, habe fügen müssen. Sie,

welche Einen Urheber mit der Natur hat, ist wie diese, reich an Fülle der Mannigfaltigkeit in erhabenster Einheit. Jedes Alter der Menschheit findet in ihr seine Nahrung; ihre Brüste säugen den Unmündigen und ihr Becher entflammt den Weisen.

15. Mit kindlicher Erzählung beginnet dieses Buch, und es erhebt sich zur erhabensten Rechtfertigung der Wege Gottes mit den Menschen. Diese Rechtfertigung möchte wohl der Hauptzweck des Buches Hiob seyn, und sie war desto nöthiger, da das Gedeihen der Bösen, und die Leiden der Frommen in jener Zeit, als die Lehre der Unsterblichkeit der Seele, selbst bey den Verehrern des wahren Gottes lange nicht so würksam war, wie sie es durch Jesum Christum ward, selbst einen Assaph schier zum Murren verleitet hätte, „bis daß er ging in das „Heiligthum Gottes," bis Erdefreuden und Erde- Ps. LXXII. 17.
leiden ihm so erschienen, wie sie sind und er in die erhabne, im eigentlichsten Sinne gottselige Empfindung ausbrach: „HErr, wenn ich nur Dich habe, „so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn „mir gleich Leib und Seele verschmachten, so bist „Du doch, Gott, in Ewigkeit meines Herzens Ebendaselbst 25. 26.
„Trost und mein Theil!"

II.

1. Mit folgender Erzählung beginnet dieses göttliche Buch:

2. „Es war ein Mann im Lande Hus: (Uz) „derselbige war schlecht und recht; gottesfürchtig „und meidete das Böse.

„Und er zeugete sieben Söhne und drey Töchter. „Und seines Viehes war sieben tausend Schafe, „drey tausend Kameele, fünf hundert Joch Rinder „und fünf hundert Eselinnen, und er hatte sehr viel

„Gesindes und war herrlicher denn alle, die gegen „Morgen wohnen.“

3. „Und seine Söhne gingen einer zum andern „und machten Wohlleben, ein jeglicher in seinem „Hause, auf seinen Tag, und sandten hin und luden „ihre drey Schwestern mit ihnen zu essen und zu „trinken. Und wenn diese Tage des Wohllebens „um waren, sandte Hiob hin und heiligte sie und „machte sich des Morgens früh auf und opferte „Brandopfer, nach ihrer aller Zahl. Denn Hiob „gedachte: Meine Söhne möchten gesündiget und „Gott gesegnet haben in ihren Herzen. Also that
II. 1—5. „Hiob alle Tage.“

4. Welcher zarte Zug reiner Frömmigkeit! Und dazu von einem Manne, der wahrscheinlich nicht des Samens Israels war, sondern, dem natürlichen Lichte treu, den HErrn gesucht und Ihn gefunden hatte.

5. Die Gastmahle seiner Kinder waren an sich nicht sündlich. Hiob fürchtete nur, daß sie sich im Wohlleben versündigen, Gottes vergessen, leichtsinnig reden, zuletzt lästern möchten. In diesem Sinne wird der Ausdruck „Gott segnen“ mehrmal in diesem Buche gebraucht. So zeugten auch lose Buben
3. Kön. (1. Kön.) XXI. 13. auf Isebels Geheiß wider Naboth, „er habe Gott „und dem Könige gesegnet.“

6. Den Alten grauete davor, gewisse Abscheu erregende oder mit finstern Vorstellungen verbundne Dinge geradezu bey ihren Namen zu nennen. Der griechische Euphemismos ist bekannt, nach welchem sie zum Beyspiel die Furien Eumeniden, (wohlwollende) das durch Schiffbrüche berüchtigte schwarze Meer, Pontos euxeinos (das gastfreundliche Meer) nannten.

7. Frühe, vermuthlich wenn seine Kinder noch den Schmaus ausschliefen, stand der zärtliche und

heilige Vater von seinem Lager auf und opferte für sie!

8. „Es begab sich aber auf einen Tag, da die „Kinder Gottes kamen und vor den HErrn traten, „kam der Satan auch unter ihnen. Der HErr aber „sprach zu dem Satan: Wo kommst du her? Sa„tan antwortete dem HErrn und sprach: Ich habe „rings die Erde durchwandert. Der HErr sprach „zum Satan: Hast du nicht Acht gehabt auf Mei„nen Knecht Hiob? denn es ist seines gleichen nicht „auf Erden; schlecht und recht, gottesfürchtig und „meidet das Böse.“

„Satan antwortete dem HErrn und sprach: „Fürchtet etwa Hiob Gott umsonst? Hast Du doch „ein Gehege rings um ihn, um sein Haus und alles, „was er hat, gemacht! Du hast das Werk seiner „Hände gesegnet und sein Gut hat sich ausgebrei„tet im Lande. Aber recke Deine Hand aus und „taste an alles, was er hat; ob er Dir nicht ins „Angesicht segnen wird!“

„Der HErr sprach zum Satan: Siehe, alles, „was er hat, sey in deiner Hand; nur allein an ihn „selbst lege deine Hand nicht.“

„Da ging der Satan aus von dem HErrn.“ 6—12.

9. „Satan,“ sagt der heilige Gregorius, „stand „vor dem Anschauen des HErrn, aber nicht der HErr „vor dem Anschauen Satans. So steht ein Blinder „im Schein der Sonne und sieht nicht das Licht, so „ihn umstralt. Abwesend war Satan vor dem „Gegenwärtigen.“ S.Greg. expos. in libr. B. Job.

10. Auch im neuen Testament wird von Satan gesagt, daß er ein Verkläger sey; und sein griechischer Name, Diabolos, (aus welchem der deutsche, Teufel, entstanden) bedeutet Verkläger, Verläumder.

11. So wie er über Hiob urtheilte, werden noch jezt die Kinder Gottes von der Welt beurtheilt, welche nicht begreift, das jene Gott aus Liebe dienen, weil der Weltlinge Tugend, wie Sokrates so schön irgendwo bey Platon sagt, nur ein Tausch von Lüsten gegen Lüste ist.

12. „Des Tages aber, da seine Söhne und
„Töchter aßen und tranken Wein in ihres Bruders
„Hause, des Erstgebornen, kam ein Bote zu Hiob
„und sprach: Die Rinder pflügeten und die Eselin-
„nen gingen neben ihnen auf der Weide; da fielen
„Sabäer über sie her und nahmen sie und schlugen
„die Knaben mit der Schärfe des Schwerts und
13—15. „ich bin allein entrunnen, daß ich dirs ansagte.“

13. Es waren zwey verschiedne Völker des Namens Sabäer. Das eine stammt von Saba, Sohne
1. Mos. X. 7. des Regma, des Sohnes Chus, des Sohnes Cham.
Ebendaselbst. Das andere von Saba, dem Bruder des Regma; also auch von Cham. Beyde wohnten in Arabien, wo so viel Völkerstämme sich vermischt haben; und zwar die Nachkommen des Saba, Sohnes von
Sims. chron. cathol. ad annum 1757. Chus, am arabischen; die Nachkommen des Regma aber, näher am persischen Meerbusen.

14. „Da der noch redete, kam ein anderer und
„sprach: Das Feuer Gottes fiel vom Himmel und
„verbrannte Schafe und Knaben und verzehrte sie
„und ich bin allein entrunnen, daß ich dirs an-
„sagte.“

„Da der noch redete, kam einer und sprach:
„Die Chaldäer machten drey Schaaren und überfie-
„len die Kameele und nahmen sie und schlugen die
„Knaben mit der Schärfe des Schwerts und ich
16, 17. „bin allein entrunnen, daß ich dirs ansagte.“

15. Wiewohl die Chaldäer Unterthanen des babylonischen Reichs waren, so hatten sich doch verschiedne Bergbewohner so unabhängig gemacht, daß

sie noch zu Zeiten Cyrus, bald auf Raub ausgingen, bald jedem, der sie bezahlte, als Söldner dienten, „weil sie sehr kriegrisch und arm waren," sagt Xenophon. Cyrop. III. 2.

16. „Da der noch redete, kam einer und sprach: „Deine Söhne und Töchter aßen und tranken im „Hause ihres Bruders, des Erstgebornen: und siehe, „da kam ein großer Wind von der Wüsten her und „stieß auf die vier Ecken des Hauses und warfs auf „die Knaben, daß sie stürzten, und ich bin allein „entrunnen, daß ichs dirs ansagte."

„Da stand Hiob auf und zerriß sein Kleid und „raufte sein Haupt und fiel auf die Erde und betete „an und sprach: Ich bin nacket von meiner Mut„ter Leibe kommen; nacket werde ich wieder dahin „fahren: Der HErr hats gegeben, der HErr hats „genommen; der Name des HErrn sey gelobet!"

„In diesem allen sündigte Hiob nicht und that „nichts thörliches wider Gott." Hiob I. 18—22.

17. Welche Einfalt, welcher Seelenadel, welcher göttliche Sinn!

18. Man vergleiche mit diesen Aeusserungen, mit diesem Betragen, die Aeusserungen und das Betragen des Epiktet, jenes großen Weisen, dessen von Natur starker Sinn in der Stoa war gehärtet; dessen von Natur hoher Geist in platonischer Weisheit war veredelt worden: man bewundre, man liebe den Phrygier, wie er es verdient; aber, welch ein Unterschied! Wie erhebt sich der Idumäer, der in Kindheit des Menschengeschlechts lebte, über die gereifte Philosophie des Mannes, dessen Geist alle Lehrgebäude griechischer Weisheit umfaßt hatte.

19. Woher kam solche Weisheit dem aus der Fülle des Wohllebens und wahrer häuslicher Glückseligkeit in Armuth gestürzten, seiner so geliebten Kinder auf Einen Tag beraubten Idumäer?

„Der HErr erleuchtete seine Leuchte; der HErr
Ps. XVII. 29. „sein Gott machte seine Finsterniß Licht!“

III.

1. „Es begab sich aber eines Tages, als die Kinder „Gottes kamen und traten vor dem HErrn, daß „Satan auch unter ihnen kam und vor dem HErrn „trat. Da sprach der HErr zu Satan: Wo kommst „du her? Satan antwortete dem HErrn: Ich habe „rings die ganze Erde durchwandert. Der HErr „sprach zu dem Satan: Hast du nicht Acht gehabt „auf Meinen Knecht Hiob? Denn es ist seines „gleichen nicht auf Erden, schlecht und recht, gottes„fürchtig und meidet das Böse, und hält noch fest „an seiner Frömmigkeit. Du aber hast Mich bewe„get, daß Ich ihn ohne Ursach verderbet habe.“

2. „Satan antwortete dem HErrn und sprach: „Haut für Haut und alles, was ein Mensch hat, „lässet er für sein Leben. Aber recke Deine Hand „aus und taste sein Gebein an und sein Fleisch, ob „er Dir nicht ins Angesicht segnet!“

3. „Der HErr sprach zu dem Satan: Siehe „da, er sey in deiner Hand; doch schone seines Le„bens!“

4. „Da fuhr der Satan aus vom Angesichte des „HErrn, und schlug Hiob mit bösen Schwären, „von der Fußsohlen an bis auf seine Scheitel. „Und er nahm eine Scherbe und schabete sich und „saß in der Aschen. Und sein Weib sprach zu ihm: „Haltest du noch fest an deiner Frömmigkeit? Ja, „segne Gott und stirb! Er aber sprach zu ihr: „Du redest, wie die närrischen Weiber reden. Haben „wir Gutes empfangen von Gott und sollten das „Böse nicht auch annehmen?“

„In diesem allen versündigte Hiob sich nicht „mit seinen Lippen.“

5. „Da nun die drey Freunde Hiobs hörten alle „das Unglück, das über ihn kommen war, kamen „sie, ein jeglicher aus seinem Ort; Eliphas von „Theman, Baldad von Suh und Sophar von „Naamath. Denn sie waren eins geworden, daß „sie zusammen kommen wollten, ihn zu klagen und „ihn zu trösten. Und da sie ihre Augen aufhuben „von ferne, kannten sie ihn nicht und erhuben ihre „Stimme und weineten; und ein jeglicher zerriß „sein Kleid und sprengeten Erde auf ihr Haupt gen „Himmel. Und sie saßen mit ihm auf der Erde „sieben Tage und sieben Nächte und redeten nichts „mit ihm, denn sie sahen, daß der Schmerz sehr „groß war.“ II.

6. Welche eiserne Kraft des morgenländischen Alterthums in diesem stummen Schmerz!

IV.

1. „Darnach that Hiob seinen Mund auf und verfluchte den Tag seiner Geburt. Und Hiob sprach: „Verderbe der Tag, an dem ich geboren ward, und „die Nacht, in welcher man sprach: Es ward ein „Knäblein empfangen! Wandle jener Tag sich in „Finsterniß! Gott schaue von oben nicht auf ihn „herab! Es scheine kein Licht auf ihn!“

„Finsterniß mög' ihn umdüstern und Schatte des „Todes! Dunkel lagere sich über ihm! Ihn schrecke „die Hitze des Tags!“

2. „Schwarzer Wirbelwind ergreife jene Nacht! „Nicht gerechnet werde sie unter den Tagen des „Jahrs! In die Zahl der Monden komme sie „nicht!

„Oede sey diese Nacht! Nimmer suche der Gesang sie heim! Mögen ihr fluchen, die dem Tage „fluchen! Die bereit sind, zu erwecken den Leviathan.“ f. Calmet. III. 1—8.

3. Der Leviathan, welcher in eben diesem Buche beschrieben wird, ist nach den meisten und wahrscheinlichsten Auslegungen der Krokodil. Dieser lebt vorzüglich in Oberägypten und in Aethiopien. Er schläft des Tages am Ufer, Nachts ist er im Wasser.
Strab. XVII. Von einem Stamme der Aethiopen sagt Strabon, daß sie der aufgehenden und untergehenden Sonne fluchten; weil diese sie versenge und anfeinde. Das-
Her. IV. 184. selbe sagen Herodot und Plinius von den Atlanten, Plin. Nat. hist. V. 8. einem andern südlichen Volk in Afrika.

4. Sehr gegründet scheint also die Auslegung derjenigen, welche Hiob in den angeführten Worten sagen lassen: „Mögen die wilden Völker, welche der „Sonne fluchen, jene Völker, die sich erdreisten, „Jagd auf den Krokodil zu machen, mögen diese
s. Calmet. „der Nacht fluchen, in welcher ich empfangen ward.“

5. „Mögen die Sterne verdunkelt werden in „der Finsterniß jener Nacht; sie harre des Lichts „und es komme nicht! Sie sehe nicht die Augen„lieder der Morgenröthe! Weil sie nicht verschloß „meiner Mutter Leib und meinen Augen den Jammer „nicht verbarg! Warum bin ich nicht gestorben von „Mutterleibe an? Warum bin ich nicht umkommen, „da ich aus dem Leibe kam? Warum hat man mich „auf den Schooß gesetzt? Warum ward ich an Brü-
9—12. „sten gesäuget?“

6. Es war Sitte der alten Völker, welche man oft bey Griechen und Römern findet, daß das neugeborne Kind dem Vater oder dem Großvater auf den Schooß gelegt ward, welcher ihm dann seinen Namen gab.

So legte die Wärterin Eurykleia dem Autolykos, welcher bey seinem Eidam Laertes zum Besuche war, seiner Tochter kleinen Sohn auf den Schooß und bat ihn, dem Kinde einen Namen zu geben. Und er
Hom. Od. XIX. nannte ihn Odysseus.

7. Hiob fährt noch fort, aber in nach und nach sich milderndem Ton, und gleich einem, den sein Jammer erschöpft und den Ausdruck der Klage versiegen macht.

8. In unserm Urtheil über Andere versehen wir es unter andern auch darin sehr oft, daß wir sie nach dem Ausdruck einer Empfindung beurtheilen, welcher desto stärker ist, als die Anstrengung groß war, mit der sie ihn lange zurückhielten. Im Augenblick des äussersten Drangs ist ein solcher Ausdruck oft fast unwillkührlich, dessen Zurückhaltung, das Werk der Kraft eines gottgeweihten Willens, nur von Gott bemerket ward.

9. Hiob war aus dem Glanze des Wohlstandes und irdischer Hoheit plötzlich in das tiefste Elend gesunken. Seine Kinder waren durch gewaltsamen Tod — sie all' auf Einmal — dahin geraft worden. Er fiel auf die Erde, betete an und sprach: „Ich „bin nacket von meiner Mutter Leibe kommen, „nacket werde ich wieder dahin fahren; der HErr „hats gegeben, der HErr hats genommen, der „Name des HErrn sey gelobet!“

10. In diesem ersten Kampfe bestand er, wie ein Held. Und als er nun mit peinlicher und verunstaltender Krankheit von der Fußsohle bis zur Scheitel geschlagen war; — ein Zustand, welcher durch anhaltende und stechende Leiden so leicht die Ungeduld reizet und die natürlichen Kräfte des Geistes, die der Mensch dem Leiden entgegensetzen kann, zuerst schwächt, dann täuschet und den Muth zum Trotz verhärtet, die Vernunft durch Grämlichkeit vergällt; — in diesem Zustande bestand er noch als Held und besiegte mit sanfter und erhabner Frömmigkeit den Hohn seines Weibes, dessen — wohl wissend, was er that — Satan allein verschont hatte.

„Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten „das Böse nicht auch annehmen?“

11. Nun kamen seine Freunde. Es waren gottesfürchtige Männer von nicht gemeiner Einsicht; es sey nun, daß sie zur Erkenntniß des wahren Gottes durch Hiob und dieser unmittelbar durch Gott dazu gelanget waren; oder daß sie, Hiob und Elihu, aus Einer Quelle der Ueberlieferung, welche sich von Noa, von Sem oder von Abraham her im Morgenlande erhalten, geschöpft hatten.

12. Ihres Freundes Jammer ging ihnen tief zu Herzen, und sie gaben ihren Schmerz, als sie ihn in solchem Elende sahen, auf die lebhafteste Weise zu erkennen.

Diese zerrißnen Gewande, dieser Staub auf ihren Häuptern, dieses laute Weinen von drey ernsthaften Männern, drückten die Empfindung, von welcher sie bey Hiobs Anblick überwältiget wurden, nachdrücklicher aus, als irgend eine Klage vermocht hätte. Noch beredter war ihr Stillschweigen, bis es durch Uebermaaß graunvoll, ja gräßlich ward, und den ersten Ausdruck des tiefsten Antheils durch verhärtetes Verstummen zerstörte. Ihr Mitleiden dorrete gleichsam dahin, weil es ihnen an belebendem Mitgefühle fehlte. Ohne dieses verwandelt sich jenes leicht in Eckel am Anblicke des Wehes, und dann ergrübelt sich die Eigenliebe Gründe der Rechtfertigung ihrer Härte in Beschuldigung des Leidenden.

Sie, die ihren Freund zu klagen und zu trösten gekommen waren, sprachen wahrscheinlich schon in ihren Herzen ein leises, aber strenges Urtheil über ihn aus, ehe sie ihn durch laut ausgesprochne Rüge kränkten. Auf ihren Stirnen sah er die Wetter schwül und langsam aufziehn und immer dunkler aufziehn. Er rüstete sich mit Geduld wider die, welche nun

seine Tröster hätten seyn sollen; er, dessen Leiden ohne sie schon die Geduld des Geduldigsten hätten erschöpfen mögen! Er kannte sie und verstand den Sinn des trüben Verstummens. Wie mußte ihm zu Muthe seyn, wenn er ihnen ansah, daß sie nicht mehr als Tröster, sondern als richtende Beobachter da saßen, diese drey Gelehrten, und ihn zum Vorwurf ihrer Moralphilosophie, ihrer Theodiceen machten! —

— Aber, sollte denn nicht Gott sein Trost seyn? — Aber, war denn nicht Gott sein Trost? Hatte er nicht, kraft seines Trostes, so lang in tadelloser Geduld beharret? Und wer, der auch nur Etwas von den Wegen Gottes mit seinen Heiligen vernommen hat, weiß nicht, daß Er sie zu prüfen und zu verherrlichen, manchmal ihnen, — nicht Seine Gnade, aber — die Empfindung Seiner Gnaden entzeucht? ein Zustand, den Der, Welcher allein heilig ist, in Seiner Menschheit als letzte Hefen des Kelches kosten wollte und kostete, als Er ausrief: „Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich „verlassen!“ Matth. XXVII. 46.

Wer war Hiob gegen Ihn, ohne Den Hiob nichts vermocht hätte!

13. Darf man sich nun noch wundern, wenn das namenlose Leiden des Leibes und der Seele, welches mit eisernem Arm ihn ergriffen hatte und ihn drückte, endlich diese herben Tropfen der Klage ihm entpreßte?

14. Diese Beurtheilung ist keine Beschönigung; sie gründet sich auf das Urtheil des Allbarmherzigen. Wir werden sehen, wie Gott, Der Gedanken, Worte und Werke in der Wage des Heiligthums abwägt, schonend Seinen Hiob, und scheltend dessen Freunde zurecht weiset.

15. Diese frommen Männer, welche gleichwohl in ihrer Gottesfurcht nicht scheinen zur Gottseligkeit gelangt zu seyn, glaubten die Wege Gottes nicht anders, als durch Beschuldigung des Leidenden, rechtfertigen zu können. Ihnen, welche Schuld und Unschuld auf eigner feinen Goldwage zu wägen sich vermaßen, scheint im Eifer, der sie beseelte, das Verhältniß, oder vielmehr der Mangel irgend eines Verhältnisses, zwischen Zeit und Ewigkeit entgangen zu seyn. Sie sagten viel Weises, Erhabnes, Treffliches, aber zur Unzeit.

Sprüchw. XXV. 11.

Ebendas. XV. 23.

Hor. de arte poet.

16. „Ein Wort geredet zu seiner Zeit, ist wie „güldene Aepfel in silbernen Schalen" sagt der weise Salomon. Und: „Ein Wort zu seiner Zeit, „ist sehr lieblich." Diese guten Idumäer sagten vieles, was nur der Unzeit wegen unlieblich ward und glichen jenem Maler des Dichters, welcher, für einen Unglücklichen Mitleiden zu erregen, die Geschichte seines Schiffbruchs zu malen übernahm und statt dessen eine Cypresse malte. Vermuthlich, weil er das Meer nie gesehen hatte.

17. Viele Reden der Freunde Hiobs waren unzeitig; theils, weil der Leidende des Trostes, nicht der Vorwürfe bedurfte; theils, weil diese Vorwürfe den Gerechten nicht trafen, den sie, ihres Vorurtheils wegen, weil er im Leiden war, für einen Frevler hielten.

18. Ich fürchte, daß die Bewunderung des herrlichen Buches Hiob mich schon über die Gränzen des Verhältnisses zwischen der Geschichte dieses großen Dulders und meinem großen Inhalte hinaus geführt und mich verleitet habe, in den Fehler, den ich rüge, zu verfallen, indem ich zur Unzeit rede. Mögen meine Leser das Buch Hiob lesen und beherzigen! Ich aber werde meinen Schritt beschleunigen und

nur einzelne Stellen aus den Reden, die es enthält, anführen.

V.

1. Als Eliphas von Theman zum erstenmal redete, sagte er unter andern:

„Zu mir ist kommen ein heimlich Wort, und „mein Ohr hat sein Geflüster vernommen. Da ich „Gesichte sah in der Nacht, wenn der Schlaf auf „die Menschen fällt, da kam mich Furcht und „Schrecken an und durchschütterte mein Gebein. „Und da der Geist vor mir über ging, starrete mein „Haar empor. Da stand ein Bild vor meinen Au„gen und ich kannte seine Gestalt nicht; es war still „und ich vernahm einer Stimme Hauch: Wie mag ein „Mensch gerechter seyn, als Gott? oder ein Mann „reiner seyn, als sein Schöpfer? Siehe, Seine „Knechte sind nicht ohne Wandel, und in Seinen „Engeln fand er Thorheit! Wie vielmehr, die in „leimernen Häusern wohnen, und deren Grund irdisch „ist, werden von Würmern gefressen werden!“ —— IV. 12—19.

2. „Siehe, selig ist der Mensch, den Gott zu„recht weiset, darum weigere dich der Züchtigung „des Allmächtigen nicht! Denn Er verletzet und „verbindet; Er schlägt und Seine Hand heilet. „Aus sechs Trübsalen wird Er dich erretten und in „der siebenten wird kein Uebel dich rühren.“ V. 17—19.

3. Aus Hiobs Antwort:

„Hat der Mensch auf Erden nicht eine gemeßne „Zeit und sind nicht seine Tage wie eines Taglöh„ners? Wie ein Knecht sich sehnet nach dem Schat„ten, und ein Taglöhner, daß seine Arbeit aus sey, „also hab ich Monde vergeblicher Arbeit und elender „Nächte sind mir viel worden.“ —— VII. 1—3.

„Meine Tage sind leichter dahin geflogen denn
6. „eine Weberspule“ — —

„Gedenke“ (HErr) „daß mein Leben ein
7. „Hauch ist!“ —

„Hab' ich gesündiget: was soll ich Dir thun,
„o Du Menschenhüter? Warum hast Du mich Dir
„zum Ziel gesetzet und bin mir selbst eine Last? Und
„warum vergibst Du mir meine Missethat nicht und
„nimmst nicht weg meine Sünde? Siehe, nun werd'
„ich in dem Staube schlafen und wenn Du mich
20, 21. „morgen suchest, werd' ich nicht mehr seyn!“

4. „Da antwortete Baldad von Suh und sprach: „Wie lange wirst du solches sprechen und die Rede „deines Mundes wie ein Sturm seyn? Meinest „du, daß Gott die Gerechtigkeit stürze? oder daß „der Allmächtige verkehre das Recht?

„Haben deine Söhne vor Ihm gesündiget und „hat Er sie übergeben ihrer Missethat, so wird doch „Gott, wofern du dich früh aufmachst und zum Allmächtigen flehest, so du rein und aufrichtig einhergehest, erwachen für dich und Friede geben der „Wohnung deiner Gerechtigkeit. Und was zuvor „dein war, wird klein scheinen; so wird Er das „spätere dir mehren. Frage die vorigen Geschlechte! „erforsche mit Fleiß die Geschichte ihrer Väter! „Denn wir sind von gestern her und wissen nichts; „unser Leben schwindet auf Erden, wie ein Schatte! „Sie werden dich's lehren und dir sagen und ihre „Rede aus ihrem Herzen hervorbringen. Wird „das Schilf wachsen, wo es nicht feucht stehet oder „das Rohr, wo kein Wasser ist? Wenn es noch in „der Blüthe ist, ehe es abgehauen wird, verdorret „es, ehe das Gras welket. Also sind die Pfade „derer, die Gottes vergessen und also wird verderben die Hoffnung des Heuchlers! Seine Hoffnung

„wird zu nichte werden und seine Zuversicht wird „seyn ein Spinnegeweb! — — VIII. 1 — 12.

3. Baldad hatte aus Hiobs Unglück, nach gemeinem Vorurtheil, auf verdeckte Bosheit des Leidenden geschlossen. Hiob zeigt in seiner Antwort, wie vor Gott kein Mensch rein sey und klagt über sein Wehe. IX. X.

6. Nun tritt Sophar von Naamath auf, wirft dem Hiob vor, daß er eitlen Dünkel hege, schreibt, wie die beyden andern, sein Unglück böser Gesinnung zu. XI.

7. Mit mehr Recht klaget Hiob über den Dünkel und die Härte seiner drey Freunde. Dann wendet er sich zu Gott und klagt. XII. XIII.

Er fährt also fort:

8. „Der Mensch vom Weibe geboren, lebet „kurze Zeit und ist voll Unruhe. Er gehet auf wie „eine Blume, sie wird gepflückt; er fleucht wie ein „Schatte und bleibet nicht an einer Stätte. Und „Du achtest es werth, Deine Augen über solchem „zu öffnen und vor Gericht ihn treten zu lassen mit „Dir?“ — — XIV. 1 — 3.

9. Eliphas beginnet abermal, ihn des Stolzes zu beschuldigen und sucht ihn auch durch Vorstellung von der Nichtigkeit der Menschen überhaupt zu demüthigen.

10. „Deine Ungerechtigkeit lehret d[illegible]
„und du wählst die Sprache de[illegible]
„wird dein Mund dich verdam[illegible]
„Lippen sollen dir antwort[illegible]
„Menschen geboren? [illegible]
„gebildet? [illegible]
„Wird [illegible]
[illegible]
[illegible]

„Es sind Betagte bey uns, Greise, die da
„älter sind, denn deine Väter. Gelten Gottes
XV. 6 — 11. „Tröstungen so gering vor dir?“ — —
„Was ist ein Mensch, daß er sollte rein seyn?
„wie sollte gerecht erscheinen, der vom Weibe ge-
„boren ward? Siehe, unter Seinen Heiligen ist
„keiner unwandelbar und die Himmel sind nicht
„rein vor Seinen Augen! Wie viel mehr ist denn
„der Mensch ein Gräuel und tauget nicht, so er
14 — 16. „Unrecht säuft, wie Wasser! — —

11. „Hiob antwortete und sprach: Ich habe
„solches oft gehöret, ihr seyd allzumal leidige Trö-
„ster! Wollen die windigen Worte kein Ende ha-
XVI. 1 — 3. „ben?“ — —
„Siehe, mein Zeuge ist im Himmel! Der mich
„kennet ist in der Höhe! Meine Freunde sind wort-
20, 21. „reich, aber mein Auge thränet zu Gott.“ — —
„Zur Verwesung sprach ich: Du bist mein Va-
„ter! zu den Würmern: Ihr seyd meine Mutter und
XVII. 14 „meine Schwester!“ — —

12. Baldad von Suh beantwortete die Klage
seines leidenden Freundes, indem er mit kräftiger,
aber unzeitiger Beredsamkeit von dem Unheile spricht,
welches die Frevler trift, denen er Hiob zuge-
XVIII. sellet.

13. „Hiob antwortete und sprach: Was plaget
„ihr meine Seele und peiniget mich mit Worten?
XIX. 1 — 4. „Irre ich, so irre ich mir.“ — —
„Meine Nächsten haben sich mir entzogen und
„meine Freunde haben mein vergessen. Meine
„Hausgenossen und meine Mägde achten mich für
„fremde, ich bin unbekannt worden vor ihren Augen.
„Ich rief meinem Knecht und er antwortete mir
„nicht; ich mußte ihm flehen mit meinem Munde.
„Meinem Weibe grauet vor meinem Odem und ich
14 — 17. „flehe den Kindern meines Leibes.“

„Erbarmet euch mein! Erbarmet euch mein, „meine Freunde! Denn die Hand Gottes hat mich „gerühret! Warum verfolget ihr mich, gleich so „wohl als Gott?“ —— 21, 22.

„Ach, daß meine Reden geschrieben, ach, daß „sie eingegraben würden mit eisernem Griffel auf „Bley oder gehauen in Stein zum ewigen Gedächt„niß! Ich weiß, daß mein Erlöser lebet und daß s. Calmet. „Er über dem Staube dereinst Sich erheben wird! „Und nachdem meine Haut von den Würmen durch„stochen worden, werd' ich in meinem Fleische den „HErrn schauen! Ihn werd ich sehen! meine Augen „werden Ihn schauen! und kein Fremder!“ 23 — 27.

14. Welche frühe, welche herrliche Weissagung von Auferstehung der Todten und von der Auferstehung Jesu Christi, Der „der Erstling worden ist, „unter denen, die da schlafen,“ „Der da ist das 1 Kor. XV. 20. „Haupt des Leibes, nämlich der Gemeine; Wel„cher ist der Anfang und der Erstgeborne von den „Todten, auf daß Er in allen Dingen den Vor„gang habe.“ Kol. I 18.

VI.

1. Die Freunde fahren fort, den Propheten Gottes über das täuschende Glück der Gottlosen und Heuchler zu belehren; und Hiob ihnen, besser redend als sie, zu antworten. Er malt mit helleren Farben das Scheinglück der Frevler und stellt in grauvollen Schatten ihren Fall. XX — XXIV.

2. Sehr schön drückt sich Baldad von Suh diesen Worten aus:

„Sind Herrschaft und Schrecken nicht Sein, „Der in Seinen obersten Höhen die Eintracht er„hält? Ist Seiner Krieger eine Zahl? Und über „wen steiget nicht Sein Licht empor? Mag der

„Mensch gerecht erfunden werden vor Gott? Wird
„rein seyn vor Ihm eines Weibes Kind? Siehe,
„der Mond scheint nicht, vor Seinen Augen sind
XXV. „die Sterne nicht rein!“

3. Hiob erhebt die Herrlichkeit Gottes im höch-
XXVI. sten Psalmfluge; dann spricht auch er vom schreck-
lichen Ende beglückter Frevler, deren Thorheit er
XXVII. mit herrlichem Lobe die Weisheit entgegen stellt:

4. „Es hat das Silber einen Ursprung seines „Geäders und das Gold seinen Ort, wo es geschmelzet wird. Eisen wird geholet aus der Erde und „der geschmolzne Stein wandelt sich in Erz.“

„Er hat Gränze gesetzt der Finsterniß!“ Er „schauet das Ziel aller Dinge; auch den Stein, der „im Finstern ist, im Schatten des Todes.“

(Vermuthlich den Edelstein, der, tief verborgen in finsterm Schooß der Erde, dennoch gefunden wird.)

5. „Es bricht ein solcher Bach hervor, daß man „den Weg verliert und fällt nieder und schießet dahin.“ (Diese Stelle soll im Hebräischen sehr dunkel seyn.)

„Land, auf welchem Brod wuchs, ward vertilgt „vom Feuer.“

6. „Es ist ein Ort, deß Gestein Sapphire sind, „dessen Schollen Gold; deß Steig kein Vogel erkannt hat, kein Auge des Geyers gesehen. Die „jungen Löwen haben nicht darauf getreten; die „Löwin hat ihn nicht durchwandelt.“

7. „Er“ (der Mensch) „hat an Felsen seine „Hand gelegt, hat Berge gestürzt aus ihren Wurzeln! „Bäche riß er aus den Felsen; sein Aug' erspähet „alles Köstliche. Er hemmet der Ströme Lauf; er „bringet, was kostbar ist, ans Licht!“

8. „Aber, wo wird gefunden die Weisheit? „Wo ist die Stätte des Verstandes? Der Mensch

„kennet nicht ihren Preis, sie wird nicht gefunden „im Lande der Lebendigen."

„Der Abgrund spricht: In mir ist sie nicht! „Das Meer spricht: Sie ist nicht bey mir! Man „wechselt sie nicht ein gegen feinstes Gold; Silber „wäget man für sie nicht dar! Es gilt ihr nicht „gleich das Gold aus Ophir; nicht der edle Onyx, „noch der Sapphir. Gold und Krystall ist ihr nicht „zu vergleichen, man tauschet um güldenes Kleinod „sie nicht ein. Ramoth und Gabisch" (unbekannte Namen von Kostbarkeiten) „werden nicht genannt „mit ihr. Weisheit ist schwerer zu fischen, denn „Perlen. Ihr ist nicht gleich zu achten der Topas „aus dem Lande Chus, noch geläutertes Gold."

9. „Von wannen denn die Weisheit? Wo ist „die Stätte des Verstandes? Sie ist verholen vor „den Augen aller Lebendigen, auch verborgen den „Vögeln unter dem Himmel. Das Verdammniß „und der Tod sprechen: Wir haben mit unsern Oh„ren ihr Gerüchte vernommen."

10. „Gott kennet ihren Weg, Er weiß ihre „Stätte; denn Er siehet die Enden der Welt, al„les, was unter dem Himmel ist, schauet Er! „Als Er dem Winde sein Gewicht bestimmte, als „Er die Wasser nach Maaß abwog; als Er Gesetze „dem Regen gab und den Blitzen, die den Donner „begleiten, ihren Pfad wies: da sah Er sie, und „erklärete sie, und bereitete sie, und erforschte sie; „und sprach zum Menschen: Siehe, die Furcht des „HErrn, das ist Weisheit! und meiden das Böse, „das ist Verstand!"

XXVIII.

VII.

1. Es scheint, daß dieses weise und erhabne Lob der Weisheit, aus dem Munde des Mannes, über den

sie sich so erhoben hatten, seinen Heimsuchern ein Weilchen den Mund schloß. Sowohl der Inhalt, als der Anfang desjenigen, was unmittelbar folgt, scheint auf eine Pause zu deuten.

2. „Und Hiob hub abermal seine Sprüche an „und sprach: O daß ich wäre, wie in den vorigen „Monden, in den Tagen, da Gott mich bewachte! „Da Seine Leuchte über meinem Haupte schien, und „ich in der Finsterniß wandelte bey Seinem Licht! „Wie ich war in den Tagen meiner Jugend, da „Gottes Geheimniß über meiner Hütte war.“ (Hiob will vermuthlich sagen: Als man zu mir kam Rath zu holen, weil Gott Sich mir zu erkennen gab.) „Da der Allmächtige noch mit mir war und „meine Kinder um mich her. Als ich meine Füße „wusch in Butter, und der Fels Bäche des Oeles „vor mir ausgoß. Als ich hinging zum Thore der „Stadt, und auf der Straße mir bereitet ward ein „Sitz. Es sahen mich die Jungen und verbargen „sich; die Greise standen vor mir auf. Fürsten un„terbrachen ihr Gespräch und legten ihre Hand auf „den Mund. Die Obersten hemmten ihre Stimme; „ihre Zunge blieb am Gaumen fest. Welches Ohr „mich hörte, selig preisete mich der! und welches „Auge mich sah, der gab mir Zeugniß.“

3. „Denn ich errettete den Armen, der da schrie, „und den Waisen, der keinen Helfer hatte. Der „Segen deß, der umkommen wäre, kam über mich, „und ich tröstete der Wittwe Herz.“

„Gerechtigkeit war mein Gewand, das ich anzog „wie ein Kleid, und das Recht, war meine fürst„liche Hauptbinde.“

„Ich war des Blinden Aug', und des Lahmen „Fuß. Ich war ein Vater der Armen; und welche „Sache mir nicht klar war, die erforschete ich mit „Fleiß.“

4. Geben aus der Fülle, helfen, wenn man Kraft hat, ist oft leicht, doch löblich und gut, wenn es aus reiner Absicht geschieht. Aber mitten im Schooße des Wohlstandes, vom Gipfel irdischer Höhe herab, schauen auf das Elend der Menschen; herabsteigen, um deren Angelegenheiten genau zu erkunden, mit allem Fleiße sie erforschen, und alsdann nach heller Einsicht mit Liebe handeln, das ist wahrhaftig edel und schön und gottgefällig!

5. „Ich zerbrach die Backenzähne des Unge„rechten und aus seinem Rachen entriß ich ihm den „Raub.“

6. „Und ich sprach: In meinem Neste werd' „ich sterben und meine Tage viel mehren, wie den „Sand.“ f. dissertation du passage de Job. Ch. XXIX. 18. du Père Calmet.

„Meine Wurzel verbreitete sich an dem Wasser „und auf meiner Saat ruhete der Thau.“

„Immer erneuerte sich mein Ruhm; mein Bo„gen erstarkete in meiner Hand. Die mich hörten, „erwarteten meine Meinung mit Stillschweigen, ge„richtet auf meinen Rath. Sie erkühneten sich nicht, „nach mir zu sprechen: meine Rede träufelte auf sie. „Sie harreten mein, wie des Regens, und öffneten „ihren Mund, wie für den Spatregen.“

„Lächelte ich sie an, sie glaubten es nicht; das „Licht meines Angesichts fiel nicht auf die Erde.“

„War ich zu ihnen eingegangen? Oben an saß „ich, wie ein König, umringet von seinem Heer. „Dennoch war ich der Traurenden Tröster.“ XXIX.

7. „Nun aber lachen mein, die jünger sind „denn ich; deren Väter ich nicht geachtet hätte, sie „zu setzen über meine Schafhunde.“ — — XXX. 1.

„Die wilde Kräuter aßen und Wurzeln der „Sträuche. Aus den Thälern holten sie solche „Beute und liefen hinzu mit Geschrey!“ — — 3 — 5.

„Die Kinder loser und verachteter Leute.“ — — 8.

„Nun bin ich ihr Liedchen worden, ihr Ge-
9. „schwätz!“ — —

„Ich schreye zu Dir und Du hörest nicht auf
20. „mich! Ich stehe vor Dir und Du schauest mich nicht
„an! Meine Harfe ist eine Klage worden, und ein
31. „Weinen meine Flöte!“

8. „Ich hatte einen Bund gemacht mit meinen
„Augen, daß ich nicht Acht gäbe auf eine Jung-
XXXI. 1. „frau.“

„Hätte ich mich stolz geweigert, das Recht mei-
„nes Knechts zu hören oder meiner Magd, wenn
„sie eine Sache wider mich hatten; was wollte ich
„denn thun, wenn Gott Sich auf machte, zu rich-
„ten? Und wofern Er heimsuchte, was sollt ich
„antworten? Hat ihn nicht auch Der gemacht, Der
13—15. „mich im Mutterleibe machte?“

9. Die Keuschheit und die Gerechtigkeit des heiligen Mannes, wird uns desto mehr auffallen, wenn wir bedenken, daß er zu einer Zeit lebte, in welcher die reine Keuschheit des Christenthums, die Heiligkeit der christlichen Ehe, nicht gekannt ward; noch auch das sanfte Joch Jesu Christi jenes harte Joch der Dienstbarkeit verdränget hatte, welches in der ganzen alten Welt so eisern und so blutig war, und die größere Zahl von Menschen blinder Willkühr der kleinern Zahl unterwarf; welches, während vieler Jahrhunderte, jene größere Zahl aller Rechte der Menschheit beraubte und am meisten in Griechenland und in Rom, wo Freyheit die Losung der Bürger war, so daß die Menschen, nach dem Ausdrucke des Gesetzes, dort in Personen und Sachen eingetheilt wurden. Eine schreckliche Eintheilung, welche von Geschlecht auf Geschlecht fortging! Und die Gefahr in diesen Zustand des tiefsten Elends zu gerathen, konnte, je nachdem das Schwert es entschied, jeden durch alle Vorzüge ausgezeichneten Mann, jede

Matrone, jede zarte Jungfrau, ja ganze Städte auf Einmal treffen!

10. Die schöne Art, wie Hiob sich über die Rechte des Gesindes ausdrückt, stimmt vollkommen überein mit der Ermahnung des großen Heidenapostels:

„Ihr Herren, was recht und billig ist, das erweiset den Knechten, und wisset, daß auch ihr einen HErrn im Himmel habt." Kol. IV. 1.

11. „Hiob fährt fort:

„Hab' ich den Dürftigen ihre Begierde versagt „und die Augen der Wittwe lassen schmachten? „Hab' ich meinen Bissen allein und der Waise „nicht auch davon gegessen?" — — 16, 17.

„Hab' ich jemand sehen umkommen, daß er kein „Kleid hatte, und den Armen ohne Hülle gehen lassen? „Haben mich nicht gesegnet seine Seiten, da er von „den Fellen meiner Lämmer erwärmet ward?" — — 19, 20.

„Hab' ich das Gold für meine Stärke gehalten, „und zum feinen Golde gesagt: Du bist meine Zu„versicht?" 24.

„Hab' ich die Sonne angesehen, wenn sie „leuchtete, und den Mond, wenn er voll ging? Hat „sich mein Herz heimlich gefreuet, daß meine Hand „meinen Mund geküsset hat?"

(Das heißt, daß ich, meine Hand küssend, sie der Sonne oder dem Monde darhielt, ihnen einen Kuß zuwarf, welches morgenländische Weise göttlicher Verehrung dieser Himmelslichter.)

„Welches großer Frevel ist und Verläugnung „Gottes des Höchsten."

„Hab' ich mich gefreuet, wenn's dem, der mich „haßte, übel ging? Hab' ich mich dessen erhoben, „daß ihn das Unglück ergriffen hatte?" — — 26 — 29.

Welche christliche Gesinnung zu jener Zeit und in jenem Lande, wo die Rachgier so glühend ist,

wo Ausübung der Rache so oft für Tugend gehalten wird!

12. „Der Gast mußte nicht draussen bleiben; „meine Thüre stand offen dem Wanderer.“

13. „Hab' ich meine Schalkheit wie ein Mensch „verdeckt“ (wie Menschen zu thun pflegen), „daß „ich meine Missethat im Busen verbörge?“

14. „Hat mir die Menge des Volkes Furcht „eingejagt, oder hat Scheu, verachtet zu werden „von meiner Verwandtschaft, mich abgeschreckt,
33—34. „hervorzugehen und mich schweigen gemacht?“

15. Manche waren Helden auf dem Schlachtfelde und Memmen vor versammeltem Volk der Bürger. Mancher trotzte dem vereinten Sturme der Wogen und der Schlacht, und erhub sich des Sonnenscheins oder erschauderte vor dem kalten Lüftchen der wandelbaren Hofgunst. Der Gerechte darf keine Furcht auf sich würken lassen, als die heilsame Furcht Gottes.

16. „Wird mein Land wider mich schreyen? „Werden seine Furchen wider mich weinen? Hab' „ich seine Früchte unbezahlt gegessen und die Seele „der Arbeiter gekränket; so mögen mir Disteln „statt des Waizens wachsen und Dornen statt der
XXXI. 38-40. „Gersten.“

VIII.

1. „Da hörten die drey Männer auf, Hiob zu ant-
XXXII. 1. „worten, weil er sich für gerecht hielt.“

2. Nicht so weise wie gelehrt, sahen sie nicht ein, daß sie ihn zu dieser Darstellung seines Wandels gezwungen hatten. Nach dem Vorurtheile, welches er bekämpfte, hielten sie ihn für einen Freveler und Heuchler, weil ihn Gott mit zeitlichen Leiden heimgesucht hatte. Der Erweis seiner Unschuld stürzte ihre falsche Philosophie.

Aber es ist leichter, eine falsche Philosophie zu stürzen, als deren Stifter oder Anhänger zum Stillschweigen zu bringen. Ein neuer Kämpfer trat auf.

3. „Elihu, der Sohn Baracheel von Bus, des „Geschlechts Ram, ward zornig wider Hiob, daß „er seine Seele für gerechter hielt, als Gott; auch „ward er unwillig über dessen Freunde, daß sie keine „weise Antwort wider ihn gefunden und ihn dennoch „verdammet hätten. Denn Elihu hatte geharret „bis Hiob gesprochen hätte, weil jene Redenden „älter waren, denn er. Da er nun sahe, daß keine „Antwort wäre im Munde der dreyen Männer, „ward sein Zorn sehr groß. Und also hub an zu „reden Elihu, der Sohn Baracheel von Bus und „sprach:

4. Ich bin jung, ihr aber seyd alt; darum „hab' ich mich gescheuet und gefürchtet, euch zu sagen, „was ich meine. Ich dachte, die Tage würden re„den und der Jahre Menge würde Weisheit lehren. „Aber es ist ein Geist in den Menschen und der „Hauch des Allmächtigen macht sie verständig.“ 2—8.

5. Er fährt fort, den dreyen Freunden Unkunde und Verzagtheit vorzuwerfen; sucht, wie sie, die Gerechtigkeit Gottes zu vertheidigen und schuldiget den Leidenden, wie sie. Indem er vom Verfahren Gottes mit den Menschen redet, zeigt er sehr schön, auf wie mancherley Weise Er ihre Seelen vom Pfade des Verderbens abrufe.

6. „Im Traum, in nächtlichem Gesicht, wenn „der Schlaf auf die Menschen fällt, und sie schlum„mern im Bette: da öffnet Er das Ohr der Leute, „da unterrichtet Er sie, daß Er den Menschen von „seinem Vornehmen abwende, und ihn befreye vom „Stolz. Er entzeucht seine Seele dem Verderben, „und sein Leben, daß es nicht stürze ins Schwert.

„Er sucht ihn heim auf seinem Bette mit Schmer-
„zen in allen Gebeinen. Daß ihm eckelt vor dem
„Brod, seiner Seele vor der niedlichen Speise.
„Sein Fleisch schrumpfet, es schwindet sein Gebein.
„Sein Leben nahet dem Verderben, sein Leib dem
„Tode. So nun ein Engel" (oder ein Bote, ein
von Gott gesandter), „einer, erkoren aus Tau-
„senden, mit ihm redet, zu verkündigen dem Men-
„schen, wie er solle recht thun; so wird Gott ihm
„gnädig seyn und sagen: Befreye ihn, daß er nicht
„hinunterfahre ins Verderben, Ich hab' eine Ver-
„söhnung für ihn funden. Sein Fleisch blühe wie-
„der wie in der Jugend; laß ihn wieder jung wer-
„den! Er wird Gott erbitten, Der wird ihm Gnad'
„erzeigen, und wird ihn Sein Antlitz sehen lassen
„mit Wonne, und ihm seine Gerechtigkeit wieder
„geben. Dann wird er vor den Leuten bekennen und
„sagen: Ich habe gesündiget, und in Wahrheit über-
„treten, doch empfing ich nicht, wie ich verdienet
„hatte. Er hat meine Seele erlöset, daß sie nicht
„fahre ins Verderben, sondern mein Leben das Licht
„sehe!"

„Siehe, das alles thut Gott dreymal" (der
f. Calmet. Ausdruck wird auch durch mehrmal erklärt)
„mit einem jeglichen; daß Er seine Seele herum-
„hole aus dem Verderben, und ihn erleuchte mit
XXXIII. „dem Licht der Lebendigen."
15—30. 7. Darauf fordert Elihu den Hiob auf, zu ant-
worten, wofern er etwas vorzubringen habe, wo
nicht, so solle er schweigen; er wolle ihn Weisheit
31—33. lehren.

8. Da nun Hiob schweigt, so fährt Elihu fort,
macht dem Hiob schwere Vorwürfe, daß er wider
XXXIV. 7. Gott zu rechten sich erkühne, daß er „Spötterey
XXXIV — „trinke, wie Wasser," preiset darauf die Gerechtig-
XXXVII. keit, dann die Allmacht und die Weisheit Gottes.

IX.

1. „Und der HErr redete zu Hiob aus einem Wet-
„ter und sprach:

„Wer ist es, der die Weisheit verdüstert, mit s. Calmet.
„unkundigen Worten? Gürte deine Lenden, wie
„ein Mann; Ich werde dich fragen, antworte Mir!
„Wo warst du, da Ich die Erde gründete? Gib
„Rede, wofern du so klug bist! Wer hat ihr das
„Maaß bestimmt? Wer zog über sie die Richtschnur?
„Wo stehn ihre Grundfesten? Wer hat ihr den Eck-
„stein gesenkt, als Mich die Morgensterne lobten
„allzumal, und jauchzeten alle Kinder Gottes?“

2. „Wer war Hebamme dem Meer, als es Hug. Grot.
„hervorbrach wie aus Mutterleibe? Da Ich's mit
„Wolken kleidete und in Dunkel einwickelte, wie in
„Windeln? Da Ich ihm den Lauf brach mit
„Meinem Damm und setzte ihm Riegel und Thür;
„und sprach: Bis hieher sollst du kommen und
„nicht weiter! Hier soll sich senken deiner Wogen
„Stolz!“

3. „Hast du seit deiner Zeit dem Morgen
„geboten und der Morgenröthe ihren Ort ge-
„zeigt?“ — — XXXVIII.
4. „Bist du in den Grund des Meers kom- 1 — 12.
„men? Hast gewandelt auf Pfaden der Tiefe? Ha-
„ben dir sich aufgethan die Thore des Todes, und
„hast du gesehen die Pforten der Finsterniß? Hast
„du vernommen, wie breit die Erde? Sag an,
„wenn du alles weißest: Auf welchem Wege woh-
„net das Licht? Wo ist der Finsterniß Behau-
„sung?“ 16 — 19.

5. „Wußtest du damals, daß du solltest gebo-
„ren werden, und kanntest du deiner Tage Zahl?
„Bist du eingegangen in die Rüstkammer des

„Schnees? Hast du gesehen die Rüstkammer des
21, 22. „Hagels?“ — —

„Weißt du, durch welche Wege sich das Licht
„ergeußt und der Ostwind sich verbreitet auf Erden?
„Wer öffnete dem Platzregen seine Bahn? Wer
24, 25. „den Genossen des Donners, den Blitzen?“ — —

„Wer ist des Regens Vater? Wer hat gezen-
28. „get die Tropfen des Thaus?“ — —

6. „Kannst du die Bande der sieben Sterne zu-
„sammen binden? Oder das Band des Orion lö-
„sen?“

„Bist du es, der zu seiner Zeit den Morgen-
„stern hervorführet? Oder die Bärin mit ihren
„Kindern? Weißt du die Ordnungen des Himmels?
„Kannst du ihn meistern auf Erden? Wirst du
„deine Stimme zu den Wolken erheben, daß her-
„vorströmen die Wasserfälle?“

„Kannst du die Blitze auslassen, daß sie dahin
„fahren und wiederkehrend dir sagen: Hie sind
„wir?“

7. „Wer gibt Weisheit ins Herz? Wer gibt
„verständige Gedanken?“

„Wer ist so weise, daß er die Himmel er-
„kläre oder die Schläuche des Himmels ver-
31 — 37. „stopfe? — —

8. „Kannst du für die Löwin den Raub erjagen
„und ihrer Jungen Herz damit erfreun, wenn
„sie liegen in den Höhlen und in Klüften lau-
„ern?“

„Wer bereitet dem Raben seine Speise, wenn
„seine Jungen zu Gott rufen, hin und her irrend,
XXXVIII. „weil sie nicht Speise haben?“ — —
39 — 41. 9. „Wer hieß den Waldesel frey gehen? Wer
„lösete ihm die Bande, dem Ich die Einöde zum
„Hause gab und in der Salzwüste Hütten? Er ver-
„achtet das Gewimmel der Stadt, er hört nicht

„das Pochen des Treibers. Er schauet nach den „Bergen, da seine Weiden sind und suchet grünende „Flur."

10. „Meinest du, das Nashorn werde dir die-„nen oder weilen an deiner Krippe? Wirst du es „binden an dein Joch, daß es dir pflüge? oder wird „es hinter dir eggen in Gründen? Magst du dich ver-„lassen auf seine mächtige Stärke und wirst es lassen „arbeiten für dich? Magst du ihm trauen, daß es „dir deinen Samen wieder bringe und aufhäufe in „deiner Scheune?"

11. „Ist die Feder des Pfauen, wie der Fittig „des Storchs oder des Straußen?"

„Wenn der Strauß seine Eyer auf der Erde „liegen läßt, wirst dann du sie erwärmen mit „Sand? — — Er verhärtet sich gegen seine Kin-„der, als wären sie nicht sein; denn der HErr hat „ihn der Weisheit beraubt und Verstand nicht gege-„ben. Zur Zeit, wann er die Flügel empor hebt, „höhnet er das Roß und den Reiter."

12. „Kannst du dem Roß seine Stärke geben „und den Donner" (des Wieherns) „in seinen „Hals? Kannst du es aufspringen machen, wie die „Heuschrecken? Seiner Nüstern Kraft schnaubet „Entsetzen! Sein Huf stampfet die Erd' auf; es „erkühnet sich in seiner Macht und eilet entgegen „den Gerüsteten. Es spottet der Furcht, weichet „nicht dem Schwert! Mag entgegen ihm rasseln „der Köcher, der Wurfspieß schimmern und der „Speer! Es verschlingt die Erd' in brausender „Wuth und harret der Drommete nicht! Erklinget „die Drommete, so spricht es hm! und reucht von „ferne den Streit, vernimmt den Schlachtruf der „Feldherrn und der Heere Geschrey!" XXXIX. 5-25.

13. „Und der HErr redete zu Hiob und sprach: „Wird, wer mit dem Allmächtigen hadert, Ihn

„unterweisen?“ (Nach andern: sich unterweisen lassen) „Wer Gott schuldiget, mag sich verant„worten!“

„Hiob aber antwortete dem HErrn und sprach: „Ich bin elend und schlecht, was mag ich antwor„ten? Ich will die Hand auf den Mund legen! „Ich habe Eins gesagt und will nicht mehr antwor„ten; und noch Eins und werde nichts hinzufü„gen.“

XXXIX. 31—35. 14. Darauf redet Gott ihn noch einmal aus einem Wetter an, hält ihm vor, daß er sich Stolzes vermessen: „Solltest du Mein Urtheil vereiteln,
XL. 3. „und Mich verdammen, auf daß du gerecht seyst?“ dann folgen die herrlichen Beschreibungen des Behemoth und des Leviathan. Jenen halten einige Ausleger für den Hippopotamus, das Seepferd, welches auch die Seekuh genannt wird; andere, und mich dünket, mit mehr Recht, für den Elephanten. Es ist schon bemerket worden, daß unter dem Leviathan von den meisten Auslegern der Krokodil verstanden werde. Und diese Auslegung wirft über eine sonst dunkle Stelle (III. 8.) erwünschtes Licht. Sonst möchte diese Beschreibung wohl auch auf die weit größern Meerthiere passen, besonders auf den Wall-
XL. XLI. fisch.

X.

1. „Und Hiob antwortete dem HErrn und sprach: „Ich erkenne, daß Du alles vermagst, und kein „Gedank' ist Dir verborgen. Wer verbirget Rath „ohne Kunde? Darum hab' ich unverständig gere„det, von hohen Dingen gesprochen, die ich nicht „verstand. So höre nun, ich bitte Dich! laß mich „reden! ich will Dich fragen, lehre mich! Mit den „Ohren hab' ich Dich gehöret und mein Auge schauet

„Dich! Darum schuldige ich mich und thue Buße in „Staub und in Asche.“ XLII. 1—6.

2. Man soll auch übersetzen können: „Darum „bereue ich's und tröste mich in Staub und Asche.“

Der Apostel sagt: „Die göttliche Traurigkeit „würket zum Heil eine Buße, welche keinen gereuet.“ 2 Kor. VII. 10.

Wer Gott liebt, findet in der Buße Trost, und wer ihn nicht liebt, ist der wahren Buße so unfähig, wie des Trostes.

3. „Da nun der HErr diese Worte zu Hiob ge„redet hatte, sprach Er zu Eliphas von Theman: „Mein Zorn ist ergrimmet über dich und über deine „zween Freunde, denn ihr habt nicht richtig von „Mir geredet, wie Mein Knecht Hiob. So nehmet „nun sieben Farren und sieben Widder und gehet hin „zu Meinem Knecht Hiob und opfert Brandopfer für „euch und lasset Meinen Knecht Hiob für euch bitten. „Denn sein Angesicht will Ich ansehen, daß Ich euch „nicht heimsuche, denn ihr habt nicht richtig von „Mir geredet, wie Mein Knecht Hiob.“

„Da gingen hin Eliphas von Theman, Baldad „von Suh und Sophar von Naamath und thaten, „wie der HErr ihnen gesagt hatte, und der HErr „sah an das Angesicht Hiob.“ 7—9.

4. Es scheint schwer zu errathen, warum Elihu allein ohne Vorwurf entlassen ward. Einige meinen, er habe zwar auch falsch geurtheilt, habe aber Hiobs wahren Sinn mißverstanden, und die ihm aus Irrthum beygelegte Meinung besser als die andern bekämpfet. Ein anderer Ausleger glaubt, daß er ein Anhänger eines der drey Freunde Hiobs gewesen, und der ihnen ertheilte Verweis mittelbar auch ihn getroffen. Hug. Grot.

Wieder Andere wenden auf ihn die Worte Gottes an: „Wer ist es, der die Weisheit verdüstert mit „unkundigem Sinn?“ In der That hatte Elihu

zuletzt gesprochen. Da aber unmittelbar vor den angeführten Worten steht: „Und der HErr redete zu „Hiob aus einem Wetter“ und die folgende Rede: „Gürte deine Lenden, wie ein Mann, Ich werde „dich fragen, antworte mir“ u. s. w. offenbar an Hiob gerichtet ist, so hat diese Auslegung ihre auffallende Schwierigkeit.

Dem sey, wie ihm wolle, so konnte Elihu nicht unterlassen die starke Rüge, welche die drey Freunde Hiobs aus dem Munde Desjenigen, „Der aller Welt
1 Mos. XVIII. 25. „Richter ist“ getroffen hatte, auch für sich zu nehmen.

5. Wie groß muß die Beschämung dieser Männer gewesen seyn! Mochten sie nicht wohl, als der HErr Sich im Wetter dem Hiob zu offenbaren und ihn der Vermessenheit zu zeihen begann, ihr Lob aus dem Munde Gottes, Dessen Lob und Tadel allein den Werth der Gedanken und Empfindungen bestimmen kann, erwarten? Ich zweifle. Vor dem in der Nähe Sich offenbarenden Herzenskündiger senkte sich vermuthlich der angeschwellte Stolz ihrer betroffnen Herzen. Der Blitzstral hatte wohl schon ihr Inneres ihnen offenbart, ehe der Donner des Worts sie erschütterte.

Sie hatten für Gott geeifert, aber mit Unverstand, ohne Bescheidenheit, hatten verletzt die Liebe,
Kol. III. 14. „welche da ist das Band der Vollkommenheit,“ hatten ihren so tief gebeugten Freund unter der Last ihrer Beschuldigungen noch tiefer hinab gedrückt; hatten sich so ganz vom Geiste Desjenigen entfernt,
Jes. XLII. 3. Matth. XII. 20. „Der das zerstossene Rohr nicht zerbricht, Der das „glimmende Tocht nicht auslöscht!“

Weil sie indessen im Grunde des Herzens redlich waren, so nahm der HErr ihr Sühnopfer an; aber Er Selbst verwies sie auf die Fürbitte des armen, tiefgebeugten, von ihnen gekränkten Hiob;

belehrete dadurch sie und auch uns, daß die Wage des Heiligthums anders steiget und anders sinket, als die Wage des blinden Menschen; belehrete dadurch sie und auch uns, daß die Fürbitte Seiner Heiligen vor Ihm von großem Gewicht sey; belehrete dadurch sie und auch uns, warum sie das sey? nämlich, weil Er, Der des Sünders Sich erbarmen will, die Herzen Seiner Heiligen mit Vertrauen und mit Liebe erfüllet, daß sie erhörlich beten.

6. „Und der HErr wendete das Leiden Hiobs, „da er bat für seine Freunde. Und der HErr gab „Hiob zweyfältig so viel, als er gehabt hatte.“ 10.

7. So wie Hiobs Fürbitte seinen Freunden heilsam war, so gereichte diese ihnen erzeigte Liebe vorzüglich ihm selbst zu Erlangung neuer Gnaden.

8. „Und es kamen zu ihm alle seine Brüder und „Schwestern“ (das heißt wohl, nach morgenländischem Ausdrucke, alle seine Verwandten) „und alle, „die ihn zuvor gekannt hatten, und aßen mit ihm „in seinem Hause, und wurden erschüttert über ihn „und trösteten ihn über alle Leiden, so der HErr „über ihn hatte kommen lassen; und ein jeglicher „gab ihm ein Goldstück,“ (nach andern, ein Schaf) „und einen goldenen Ring.“ 11.

9. Mit dem Sonnenschein des wiedergekehrten Glücks stellten sich auch, wie Schmetterlinge, die weltlichen Freunde wieder ein.

10. „Und der HErr segnete hernach Hiob mehr „denn zuvor; und ihm wurden vierzehntausend „Schafe und sechstausend Kameele, und tausend „Joch Rinder und tausend Eselinnen. Und er be„kam sieben Söhne und drey Töchter; und hieß „die erste Jemina, die zwote Kezia, die dritte „Keranhapuch. Und wurden nicht schönere Weiber „funden, als die Töchter Hiobs, in allen Landen; „und ihr Vater gab ihnen Erbtheil unter ihren

„Brüdern. Und Hiob lebete nach diesem noch hun-
„dert und vierzig Jahr, daß er sahe Kinder und
„Kindeskinder bis in das vierte Glied.
XLII. 12-16. „Und Hiob starb alt und lebenssatt."

11. Alles, was Hiob verloren hatte, ersetzte Gott ihm zweyfältig, nur die beste der verlornen Gaben, gegen welche alle andere gering zu achten waren, gab Gott ihm einfach wieder: die Kinder. Warum das? Jene gestorbene, sagt der heilige Augustin, waren nicht verloren; die Auferstehung sollte sie ihm wieder geben!

Anmerkungen zur Schrift über das Buch Hiob oder Job.

1. „Der Prophet Jeremias benennet Idumäa „nach dem Hus" u. s. w. Abschnitt I. No. 4.

Idumäa machte einen sehr grossen, ja den größten Theil des steinigten Arabiens aus, da Esaus Nachkommen sich vom Gebirge Seir immer weiter verbreiteten. Nach Esaus Namen, Edom, ward es Idumäa genannt. Gleich den andern Theilen von Arabien, blieb auch dieser nicht Einem ungemischten Volke eigen. Nicht nur Ismaeliten, auch diejenigen Abrahamiden, welche von der Ketura abstammten, ja Chusiten, das heißt, Abkömmlinge des Cham durch dessen Sohn Chus, vermischten sich mit den Nachkommen Esaus, aus dessen Stamm die Könige der Idumäer waren. Es ist schon bemerkt worden, daß alle Araber sehr vermischten Ursprungs seyn, und daß sie ihren Namen vom hebräischen Worte Ereb, Vermischung, haben. Indessen sind sie, jene Chusiten und die, der allgemeinen Ueberlieferung nach, von Jektan, dem Ur-urenkel Sems abstammenden Bewohner von Yemen (dem glücklichen Arabien) ausgenommen, wohl alle Abrahamiden, theils durch Ismael, theils durch Esau, theils durch die Söhne, welche Abraham mit der Ketura zeugte.

Ein so gründlicher als scharfsinniger Engländer bemerkt, wie sichtbar die Vorsehung den Esau zum Wohl seiner Nachkommen gelenket habe, als er Kanaan nach Isaaks Tode wieder verließ und ins Gebirge Seir zurückzog. Gott wollte nicht, daß Abrahamiden mit Kananitern sollten dereinst vertilgt werden.

Simsonii chron. cathol. ad annum M. 2287.

„Ihr ist nicht gleich zu achten der Topas aus „dem Lande Chus."

Abschnitt VI. No. 8.

Auch nach dem Plinius ward der Topas am rothen Meere gefunden. Die Vulgata sagt: topazius de Aethiopia. Die Alten nannten die Gegend am rothen Meer in Asien das morgenländische Aethiopien, im Gegensatz des Landes in Afrika, welches allgemein unter dem Namen Aethiopien bekannt, von ihnen auch das abendländische Aethiopien genannt wird. Daß die ältesten Griechen auch Oberägypten Aethiopien nannten, ist schon anderswo bemerket worden.

Joseph. u. Strab.

s. des ersten Zeitl. dritten Zeitr. Ll. 10.

„Als ich hinging zum Thore der Stadt und auf „der Straße mir bereitet ward ein Sitz."

Abschn. VI. 8. Hiob XXIX. 7.

Von den ältesten Zeiten an, wurden öffentliche, sowohl innere als äussere, Angelegenheiten in den Stadtthoren verhandelt. Schon zur Zeit Jakobs finden wir diese Sitte. Hemor und dessen Sohn Sichem „kamen unter das Thor der Stadt und re„deten mit den Bürgern der Stadt." In den Thoren ward Gericht gehalten. In den Thoren rathschlagten die Aeltesten über das öffentliche Wohl. Daher ward der Ausdruck Thor gebraucht, um öffentliche Macht zu bezeichnen. „Die Pforten der „Hölle sollen Meine Kirche nicht überwältigen," sagt Jesus Christus; das heißt, die Macht der Hölle. Daher noch jezt die Benennung der osmannischen Pforte, der erhabnen Pforte.

1 Mos. XXXIV. 20.

Matth. XVI. 18.

In den Thoren waren Sitze, wo die Morgenländer im Schatten zu ruhen und sich mit Gespräch zu unterhalten pflegten. Bey Homer sitzt Priam mit den vornehmsten Greisen auf dem Thurm über dem Thor; sie unterhalten sich mit Gespräch und jener läßt sich von Helena die griechischen Helden nennen, welche sie von oben sahen. Il. III.

Lot saß des Abends im Thor, als die Engel in Sodom eingingen. David klagt: „Die im Thor 1 Mos. XIX. 1.
„sitzen, schwatzen von mir und in den Zechen singet
„man von mir." Ps. LXVIII. 13.

So wie die Morgenländer die öffentliche Macht mit dem Ausdrucke Thor bezeichneten; so die Griechen die Herrlichkeit des königlichen Throns und das Gefolge der ihn umgebenden Großen durch den Ausdruck Hof, αὐλη. Der Gebrauch dieses Wortes ist in alle europäische Sprachen übergegangen. Wir sagen, der Wiener Hof, wie der Muselmann sagt, die hohe Pforte.

„Wer hieß den Waldesel so frey gehen? wer Abschn. IX. 9.
„lösete ihm die Bande, dem Ich die Einöde zum
„Hause gab und in der Salzwüste Hütten?" Hiob XXXIX. 5, 6.

Im steinigten Arabien ist der Boden an manchen Orten so mit Salztheilen vermenget, daß auch die Quellen salzig sind. Wahrscheinlich nehmen auch dort, wie in vielen Wüsten von Afrika, die Gewächse daher einen sauern und salzigen Geschmack an. Das Wild, welches ohnehin das Salz liebt, ist daran gewöhnt, Pferde aber und Ochsen, deren man sich, besonders im südlichen Afrika sehr viel zum Reisen bedient, können nur durch Hunger und Durst zum Kosten dieser Kräuter und Quellen vermocht werden.

Abschn. IX. 10. „Meinest du, das Nashorn werde dir dienen?" rc.
Hiob XXXIX. 9. Andere Uebersetzer haben das Einhorn. Man hat auch den Büffelochsen hier finden wollen. Es kommt auf eins hinaus. Unglücklich aber scheint mir des gelehrten Herrn Eichhorns Erklärung, welcher eine Gazelle daraus macht.

Die Gazelle ist ein feines, zartes Geschöpf, von sehr anmuthiger Bildung und hat wohl mit dem Reh oder mit der Gemse mehr Aehnlichkeit, als mit irgend einem andern Thier. Wegen ihrer schönen, schwarzen, sehr lebhaften, dabey aber sanftblickenden Augen, vergleichen arabische, persische und indische Dichter seit Jahrtausenden ihre Schönen mit der Gazelle.

Das Einhorn des Aristoteles ist kein gehörntes Pferd, sondern es gehört ins Geschlecht der Esel, denn es hat gespaltnen Huf. Die Beschreibung des
Hist. anim. II. 1. Plinius vom Einhorn ist abentheuerlich. „Das „Einhorn," sagt er, „ist ein sehr wildes Thier, „am Kopfe dem Hirsch, an Füßen dem Elephant, „am Schwanz dem wilden Eber ähnlich, an übrigen „Theilen dem Pferde. Sein Gebrülle ist dumpf „und mitten aus der Stirn raget ihm ein schwarzes „Horn, zween Ellenbogen hoch, hervor. Man „sagt, dieses Thier könne nicht lebendig gegriffen „werden."
Nat. Hist. VIII. 31.

Eine ziemlich ähnliche Beschreibung dieses Thiers geben uns arabische Kaufleute aus dem neunten Jahrhundert, deren Schrift Renaudot ins Französische übersetzt hat.

Das Einhorn war seit Jahrhunderten ins Reich der Fabel verbannet und Pater Lobo verlacht worden, daß er den Abyssiniern, in ihren Erzählungen

vom Daseyn des Einhorns, zu leicht geglaubt habe. Gleichwohl möchten die Alten und mit ihnen Pater Lobo vielleicht zuletzt Recht behalten. Zu unsern Zeiten erzählte man dem Engländer Turner im Tibet vom Einhorn. Und auch erst vor einigen Jahren versicherten Landleute in der Provinz des Vorgebürgs der guten Hoffnung dem Engländer Barrow, daß es dort in der Wüste Einhörner gebe. Ja, man zeigte ihm in einer Höhle, welche oft den sogenannten Buschmännern, das heißt, den von den Holländern aus ihren eigentlichen Sitzen verdrängten Stämmen noch unabhängiger, umherschweifender Hottentotten, zur Zuflucht dient, unter verschiednen andern, von diesen armen Wilden nicht ohne Talent gezeichneten, Thiergestalten, auch den Hals und den Kopf eines dem Pferde vollkommen ähnlichen, sich nur durch ein langes, aus der Stirn vorragendes Horn, unterscheidenden Thiers. Rumpf und Beine hatte man weggekratzt, um der Zeichnung eines Elephanten Platz zu machen. Ist ja doch auch erst zu unsrer Zeit des Plinius Camelopardalis (die Giraffe) in eben diesem Lande von Vaillant gefunden worden; nachdem man so lange dem bestimmten Zeugnisse des römischen Naturforschers geradezu widersprochen, weil man das Thier nicht gesehen hatte.

Turners Reise

Barrow's Reise.

Voyage de Vaillant.

Ich habe das nur erinnern wollen, weil des Einhorns in mehr Stellen der heiligen Schrift erwähnet wird; wiewohl man, bis dessen Daseyn besser, als bisher erwiesen worden, sich unter dieser Benennung auch das Nashorn (Rhinoceros) denken kann.

„Zur Zeit, wann er die Flügel emporhebt, „höhnet er das Roß und den Reiter“

Abschn. IX. 11.

Hiob XXXIX. 18.

Der Strauß erhebt nicht zum Fluge die Flügel, denn er fliegt nicht; aber zu desto schnellerem Lauf, besonders, wenn er vor dem Winde läuft. Dann sind sie ihm in der Luft Ruder und Segel. Er ist sehr schnell und sehr stark. Adamson, ein Engländer, sah in Podor (am Senegal) einen noch jungen Strauß, auf dem zween Neger ritten, schneller laufen, als ein englisches Rennpferd.

Nachtrag.

Es bedürfte wohl keiner Bemerkung, daß in der Urschrift weder Arktur noch Orion, noch Hyaden oder Pleiaden, lauter griechische Namen, vorkommen. Diese, den Orion ausgenommen, wählten die LXX., denen man in andern Uebersetzungen gefolgt ist. Den Orion hätte man wohl besser dahin gestellt, wo man die Pleiaden stellte, denn das chaldäische Wort, Chimah, soll einen gerüsteten Krieger bedeuten. Ohne Zweifel meinten die Chaldäer ihren Nimrod, an dessen Stelle die Griechen ihren Orion setzten.

Wo in der Vulgata steht: et interiora Austri, das Innerste des Südens, da meinte Hiob vielleicht überhaupt die Gestirne des südlichen Himmels. Doch kann ich nicht unterlassen, den Lesern die scharfsinnige Bemerkung des verdienstvollen Thomas Maurice mitzutheilen.

Hiob. IX. 9.

Ancient History of Hindostan Vol. I. 272—87.

Die Chaldäer hatten, den Lauf des Mondes zu bezeichnen, ihm, wie der Sonne, einen Zodiakus gegeben. Er bestand aus 27 Zeichen. Der Umlauf des Mondes um die Erde war das früheste Zeitmaaß; man hatte wahrscheinlich Monde, ehe man Jahre kannte. Die Indier und Chinesen haben diesen Mond-Zodiakus, obschon sie seit undenklicher Zeit den Sonnenlauf berechnet hatten, auch beybe-

halten. Aegyptier und Griechen kannten den Mond-Zodiakus nie. Als in mittleren Zeiten die Astronomie unter den Arabern wieder aufblühete, nahmen diese auch von den Indiern diesen Mond-Zodiakus.

Auf dem indischen heißen das 11te und 12te Zeichen, Bettstellen; das 20ste und 26ste, Betten. Dieses sind vielleicht, sagt Thomas Maurice, die innern Gemächer des Südens beym Hiob, interiora Austri.

Anmerkungen

zum ersten Zeitraum des ersten Zeitlaufs.

Anmerkungen

zum ersten Zeitraum des ersten Zeitlaufs.

Abschnitt. I. No. 2.

„Und Gott sprach: Lasset Uns den Menschen „machen, ein Bild, das Uns gleich sey.“ 1. Mos. I. 26.

Es ist gewiß sehr merkwürdig, daß Gott hier in Mehrheit der Personen redend eingeführet wird.

Einige Hebräer haben gemeint, daß Gott die Engel angeredet habe; ein Traum der Chaldäer, welche dem Ewigen einen Rath von Engeln zuordneten. Das Unwürdige dieser Vorstellung ist augenscheinlich. Und eben so nichtig ist die Idee derer, welche durch Würkung der Engel den Menschen von Gott hervorbringen lassen und jenen, als endlichen Geistern, das Mangelhafte unsrer Natur zuschreiben. Der gelehrte Jude Philo ließ sich von Ideen platonischer Philosophie zu dieser Meinung hinreißen. Uebrigens beweisen diese Erklärungen des gelehrten Philo und jener andern Hebräer, daß diese Weise, in Mehrheit der Personen zu reden, nicht — wie jezt von manchen behauptet wird — hebräischer Sprachgebrauch sey, sondern allerdings auf etwas deute.

Unwürdig der heiligen Schrift ist auch die Erklärung jener, welche Gott, nach Weise menschlicher Herrscher, sich in der Mehrheit ausdrücken

lassen. Er, Der allein ist, weil Er allein das Daseyn in Ihm Selber hat, wird nicht durch den Canzlenstyl irdischer Könige, die Staub sind, verherrlichet. Ich begreife nicht, wie der große Hugo Grotius das Kleine dieser Vorstellung nicht gefühlt, sondern ihr sein Ansehen habe leihen wollen.

Hugo Grot. Annot. ad vetus Test.

Die heiligen Väter, Justinus der Märtyrer, Basilius, Chrysostomus, Augustinus und verschiedene andere, sahen in dieser Stelle einen Wink, welcher auf das Geheimniß der Dreyeinigkeit deutet. Solcher Winke sind mehr in den ersten Capiteln des ersten Buchs Moses; es finden sich deren in verschiednen Büchern des alten Testaments.

In einer besondern Beylage werde ich zeigen, daß diese geheimnißvolle Lehre den Meistern in Israel nicht so unbekannt war, wie geglaubt wird, wiewohl sie, wie es scheint, nach besonderem Rathschluß Gottes, erst durch Jesum Christum in ihrem Licht erscheinen sollte. Wir werden sehen, daß durch Ueberlieferung der Noachiden zuerst im Morgenlande, dann aber in fast allen Ländern, hellere oder dunklere Schimmer dieser Wahrheit sichtbar geworden.

Abschnitt. I. No. 2.

„Und Gott sprach: Lasset Uns den Menschen „machen, ein Bild, das Uns gleich sey, „der da herrsche über die Fische im Meer und über „die Vögel unter dem Himmel und über alles Vieh „und über die ganze Erde und über alles Gewürm, „das auf Erden kreucht.“

„Und Gott schuf den Menschen nach Seinem „Bilde, nach dem Bilde Gottes schuf Er ihn.“ 1. Mos. I, 26, 27.

Von erhabner Würde der menschlichen Natur finden wir sehr schöne Stellen bey weisen Heiden, vorzüglich bey Platon, Xenophon, Cicero, Seneca und Epiktet. Auch bey Morgenländern.

So bekannt auch die ovidischen Verse über die Hervorbringung des ersten Menschen sind, kann ich mich doch deren Anführung, ihrer großen Schönheit wegen, nicht enthalten.

Nachdem der römische Dichter erzählt hat, daß irgend ein Gott — wie schwankend ist aber hier die Vorstellung — quisquis fuit ille Deorum, das Chaos entwickelt, die Materie geordnet, den Streit mißhelliger Elemente aufgehoben, dann Himmel und Erde gebildet und Thiere hervorgebracht habe, (zur erhabnen Idee einer Schöpfung des Urstoffs erhebt er sich nicht, so wie auch weder Griechen noch Römer ein Wort für erschaffen haben, sondern jene machen, diese zeugen, sagen) so fährt er also fort:

Sanctius his animal mentisque capacius altae
Deerat adhuc, et quod dominari in caetera posset.
Natus homo est. Sive hunc divino semine fecit
Ille opifex rerum, mundi melioris origo,
Sive recens tellus seductaque nuper ab alto
Aethere cognati retinebat semina coeli.
Quam satus Japeto, mixtam fluvialibus undis,
Finxit in effigiem moderantum cuncta Deorum.
Pronaque cum spectant animalia caetera terram,

Abschn. IX. 10. Hiob XXXIX. 9. „Meinest du, das Nashorn werde dir dienen?“ rc. Andere Uebersetzer haben das Einhorn. Man hat auch den Büffelochsen hier finden wollen. Es kommt auf eins hinaus. Unglücklich aber scheint mir des gelehrten Herrn Eichhorns Erklärung, welcher eine Gazelle daraus macht.

Die Gazelle ist ein feines, zartes Geschöpf, von sehr anmuthiger Bildung und hat wohl mit dem Reh oder mit der Gemse mehr Aehnlichkeit, als mit irgend einem andern Thier. Wegen ihrer schönen, schwarzen, sehr lebhaften, dabey aber sanftblickenden Augen, vergleichen arabische, persische und indische Dichter seit Jahrtausenden ihre Schönen mit der Gazelle.

Das Einhorn des Aristoteles ist kein gehörntes Pferd, sondern es gehört ins Geschlecht der Esel, Hist. anim. II. 1. denn es hat gespaltnen Huf. Die Beschreibung des Plinius vom Einhorn ist abentheuerlich. „Das „Einhorn,“ sagt er, „ist ein sehr wildes Thier, „am Kopfe dem Hirsch, an Füßen dem Elephant, „am Schwanz dem wilden Eber ähnlich, an übrigen „Theilen dem Pferde. Sein Gebrülle ist dumpf „und mitten aus der Stirn raget ihm ein schwarzes „Horn, zween Ellenbogen hoch, hervor. Man „sagt, dieses Thier könne nicht lebendig gegriffen Nat. Hist. VIII. 31. „werden.“

Eine ziemlich ähnliche Beschreibung dieses Thiers geben uns arabische Kaufleute aus dem neunten Jahrhundert, deren Schrift Renaudot ins Französische übersetzt hat.

Das Einhorn war seit Jahrhunderten ins Reich der Fabel verbannet und Pater Lobo verlacht worden, daß er den Abyssiniern, in ihren Erzählungen

vom Daseyn des Einhorns, zu leicht geglaubt habe. Gleichwohl möchten die Alten und mit ihnen Pater Lobo vielleicht zuletzt Recht behalten. Zu unsern Zeiten erzählte man dem Engländer Turner im Tibet vom Einhorn. Turners Reise Und auch erst vor einigen Jahren versicherten Landleute in der Provinz des Vorgebürgs der guten Hoffnung dem Engländer Barrow, daß es dort in der Wüste Einhörner gebe. Ja, man zeigte ihm in einer Höhle, welche oft den sogenannten Buschmännern, das heißt, den von den Holländern aus ihren eigentlichen Sitzen verdrängten Stämmen noch unabhängiger, umherschweifender Hottentotten, zur Zuflucht dient, unter verschiednen andern, von diesen armen Wilden nicht ohne Talent gezeichneten, Thiergestalten, auch den Hals und den Kopf eines dem Pferde vollkommen ähnlichen, sich nur durch ein langes, aus der Stirn vorragendes Horn, unterscheidenden Thiers. Barrow's Reise. Rumpf und Beine hatte man weggekratzt, um der Zeichnung eines Elephanten Platz zu machen. Ist ja doch auch erst zu unsrer Zeit des Plinius Camelopardalis (die Giraffe) in eben diesem Lande von Vaillant gefunden worden; Voyage de Vaillant. nachdem man so lange dem bestimmten Zeugnisse des römischen Naturforschers geradezu widersprochen, weil man das Thier nicht gesehen hatte.

Ich habe das nur erinnern wollen, weil des Einhorns in mehr Stellen der heiligen Schrift erwähnet wird; wiewohl man, bis dessen Daseyn besser, als bisher erwiesen worden, sich unter dieser Benennung auch das Nashorn (Rhinoceros) denken kann.

„Zur Zeit, wann er die Flügel emporhebt, Abschn. IX. 11. „höhnet er das Roß und den Reiter" Hiob XXXIX. 18.

Der Strauß erhebt nicht zum Fluge die Flügel, denn er fliegt nicht; aber zu desto schnellerem Lauf, besonders, wenn er vor dem Winde läuft. Dann sind sie ihm in der Luft Ruder und Segel. Er ist sehr schnell und sehr stark. Adamson, ein Engländer, sah in Podor (am Senegal) einen noch jungen Strauß, auf dem zween Neger ritten, schneller laufen, als ein englisches Rennpferd.

Nachtrag.

Es bedürfte wohl keiner Bemerkung, daß in der Urschrift weder Arktur noch Orion, noch Hyaden oder Pleiaden, lauter griechische Namen, vorkommen. Diese, den Orion ausgenommen, wählten die LXX., denen man in andern Uebersetzungen gefolgt ist. Den Ori on hätte man wohl besser dahin gestellt, wo man die Pleiaden stellte, denn das chaldäische Wort, Chimah, soll einen gerüsteten Krieger bedeuten. Ohne Zweifel meinten die Chaldäer ihren Nimrod, an dessen Stelle die Griechen ihren Orion setzten.

Wo in der Vulgata steht: et interiora Austri, das Innerste des Südens, da meinte Hiob vielleicht überhaupt die Gestirne des südlichen Himmels. Doch kann ich nicht unterlassen, den Lesern die scharfsinnige Bemerkung des verdienstvollen Thomas Maurice mitzutheilen.

Hiob. IX. 9.

Ancient History of Hindostan Vol. I. 272—87.

Die Chaldäer hatten, den Lauf des Mondes zu bezeichnen, ihm, wie der Sonne, einen Zodiakus gegeben. Er bestand aus 27 Zeichen. Der Umlauf des Mondes um die Erde war das früheste Zeitmaaß; man hatte wahrscheinlich Monde, ehe man Jahre kannte. Die Indier und Chinesen haben diesen Mond-Zodiakus, obschon sie seit undenklicher Zeit den Sonnenlauf berechnet hatten, auch beybe-

halten. Aegyptier und Griechen kannten den Mond-Zodiakus nie. Als in mittleren Zeiten die Astronomie unter den Arabern wieder aufblühete, nahmen diese auch von den Indiern diesen Mond-Zodiakus.

Auf dem indischen heißen das 11te und 12te Zeichen, Bettstellen; das 20ste und 26ste, Betten. Dieses sind vielleicht, sagt Thomas Maurice, die innern Gemächer des Südens beym Hiob, interiora Austri.

Anmerkungen

zum ersten Zeitraum des ersten Zeitlaufs.

Anmerkungen

zum ersten Zeitraum des ersten Zeitlaufs.

Abschnitt. I. No. 2.

„Und Gott sprach: Lasset Uns den Menschen „machen, ein Bild, das Uns gleich sey.“ 1. Mos. I. 26.

Es ist gewiß sehr merkwürdig, daß Gott hier in Mehrheit der Personen redend eingeführet wird.

Einige Hebräer haben gemeint, daß Gott die Engel angeredet habe; ein Traum der Chaldäer, welche dem Ewigen einen Rath von Engeln zuordneten. Das Unwürdige dieser Vorstellung ist augenscheinlich. Und eben so nichtig ist die Idee derer, welche durch Würkung der Engel den Menschen von Gott hervorbringen lassen und jenen, als endlichen Geistern, das Mangelhafte unsrer Natur zuschreiben. Der gelehrte Jude Philo ließ sich von Ideen platonischer Philosophie zu dieser Meinung hinreißen. Uebrigens beweisen diese Erklärungen des gelehrten Philo und jener andern Hebräer, daß diese Weise, in Mehrheit der Personen zu reden, nicht — wie jezt von manchen behauptet wird — hebräischer Sprachgebrauch sey, sondern allerdings auf etwas deute.

Unwürdig der heiligen Schrift ist auch die Erklärung jener, welche Gott, nach Weise menschlicher Herrscher, sich in der Mehrheit ausdrücken

lassen. Er, Der allein ist, weil Er allein das Daseyn in Ihm Selber hat, wird nicht durch den Canzlenstyl irdischer Könige, die Staub sind, verherrlichet. Ich begreife nicht, wie der große Hugo Grotius das Kleine dieser Vorstellung nicht gefühlt, sondern ihr sein Ansehen habe leihen wollen.

Hugo Grot. Annot. ad vetus Test.

Die heiligen Väter, Justinus der Märtyrer, Basilius, Chrysostomus, Augustinus und verschiedene andere, sahen in dieser Stelle einen Wink, welcher auf das Geheimniß der Dreyeinigkeit deutet. Solcher Winke sind mehr in den ersten Capiteln des ersten Buchs Moses; es finden sich deren in verschiednen Büchern des alten Testaments.

In einer besondern Beylage werde ich zeigen, daß diese geheimnißvolle Lehre den Meistern in Israel nicht so unbekannt war, wie geglaubt wird, wiewohl sie, wie es scheint, nach besonderem Rathschluß Gottes, erst durch Jesum Christum in ihrem Licht erscheinen sollte. Wir werden sehen, daß durch Ueberlieferung der Noachiden zuerst im Morgenlande, dann aber in fast allen Ländern, hellere oder dunklere Schimmer dieser Wahrheit sichtbar geworden.

Abschnitt. I. No. 2.

„Und Gott sprach: Lasset Uns den Menschen „machen, ein Bild, das Uns gleich sey, „der da herrsche über die Fische im Meer und über „die Vögel unter dem Himmel und über alles Vieh „und über die ganze Erde und über alles Gewürm, „das auf Erden kreucht.“

„Und Gott schuf den Menschen nach Seinem „Bilde, nach dem Bilde Gottes schuf Er ihn.“ 1. Mos. I, 26, 27.

Von erhabner Würde der menschlichen Natur finden wir sehr schöne Stellen bey weisen Heiden, vorzüglich bey Platon, Xenophon, Cicero, Seneca und Epiktet. Auch bey Morgenländern.

So bekannt auch die ovidischen Verse über die Hervorbringung des ersten Menschen sind, kann ich mich doch deren Anführung, ihrer grossen Schönheit wegen, nicht enthalten.

Nachdem der römische Dichter erzählt hat, daß irgend ein Gott — wie schwankend ist aber hier die Vorstellung — quisquis fuit ille Deorum, das Chaos entwickelt, die Materie geordnet, den Streit mißhelliger Elemente aufgehoben, dann Himmel und Erde gebildet und Thiere hervorgebracht habe, (zur erhabnen Idee einer Schöpfung des Urstoffs erhebt er sich nicht, so wie auch weder Griechen noch Römer ein Wort für erschaffen haben, sondern jene machen, diese zeugen, sagen) so fährt er also fort:

Sanctius his animal mentisque capacius altae
Deerat adhuc, et quod dominari in caetera posset.
Natus homo est. Sive hunc divino semine fecit
Ille opifex rerum, mundi melioris origo,
Sive recens tellus seductaque nuper ab alto
Aethere cognati retinebat semina coeli.
Quam satus Japeto, mixtam fluvialibus undis,
Finxit in effigiem moderantum cuncta Deorum.
Pronaque cum spectant animalia caetera terram,

Ovid. Metam. I. 76 — 86.

Os homini sublime dedit, coelumque tueri
Jussit et erectos ad sidera tollere vultus *)

Hier finden wir jene morgenländische Vorstellung, deren oben erwähnt ward, nach welcher nicht Gott, sondern ein der Gottheit unterordnetes Wesen den Menschen nach Aehnlichkeit der Götter bildet. Griechen und Römer gaben dem Prometheus dieses Geschäft.

Sehr schön leitet Platon irgendwo das griechische Wort Anthropos, der Mensch, von Anathrein, betrachten, her. Er allein betrachtet das, was das Auge des Thiers nur sieht.

Abschnitt. I. No. 2.

„Aber ein Dunst ging auf von der Erde und „feuchtete alles Land. Und Gott der HErr machte „den Menschen aus einem Erdenkloß und blies ihm

*) Aber ein heiligeres, hochherziger denkendes Wesen
Fehlt' annoch, das beherrschen die anderen könnte mit Obmacht,
Und es erhub sich der Mensch; ob ihn aus göttlichem Samen
Schuf der Vater der Ding', als Quell der edleren Schöpfung,
Oder ob frisch die Erde, die jüngst vom erhabenen Aether
Los sich wand, noch Samen enthielt des befreundeten Himmels.
Aber Japetus Sohn, mit fließender Welle sie mischend,
Bildete jen' in Gestalt der allvorsorgenden Götter.
Und da in Staub vorwärts die anderen Leben hinabschaun,
Gab er dem Menschen erhabneren Blick und den Himmel betrachten
Lehrt' er ihn, um empor zum Gestirn aufheben das Antlitz.

Voß'ens Ueb.

„ein den lebendigen Odem in die Nase. Also ward „der Mensch eine lebendige Seele." 1. Mos. II. 6, 7.

Unter den verschiednen, theils sehr unwürdigen, Vorstellungen der Heiden von Hervorbringung des Menschen, in welchen nicht immer der Geist vom Leibe unterschieden wird, haben doch auch viele Weisen diesen Unterschied sehr wohl beobachtet. Daß sein Leib aus Erde gebildet worden, ward von vielen geglaubt, den Geist aber nannten manche Dichter und Philosophen einen himmlischen Hauch, eine Emanation der Gottheit. Ja, die beyden römischen Worte, Anima, die Seele, und Spiritus, der Geist, bedeuten ursprünglich H a u ch.

Der Name, den die alten Perser dem Adam gaben, Adamah, bedeutet in ihrer Sprache rothe Erde. In Samskrit (der heiligen Sprache der indischen Brahminen) heißt Adim der erste. Anc. hist. of Hindostan I. 360.

Nach einigen indischen Erzählungen heißt der erste Mensch Kardam, das ist Lehm oder Koth. Ebendaselbst, II. 496.

Die sogenannten heiligen Bücher der Brahminen (oder Brachmanen, Priester des Gottes Brahme) erzählen, der Urgott Brahme habe durch Brahma, der eine Emanation von jenem war, alles geschaffen. Als Brahma einst in tiefe Betrachtung der Allmacht des Allerhöchsten versunken war, da entstand, kraft dieser Allmacht, aus seiner rechten Seite der erste Mann, aus der linken, das erste Weib. Jener heißt Swayambhuva (Sohn Dessen, Der durch Sich selbst das Daseyn hat), diese nennen sie Satarupa. Brahma segnete den in vollkommner Schönheit erschaffnen Swayambhuva, der auch Swayambhuva-Manu heißet, und befahl ihm Vermehrung des Geschlechts. Das erste Paar erzeugte zween Söhne und drey Töchter. Zu ihrer Zeit stieg die Gottheit herab zu einem Opfer. Ancient hist. of Hindostan, by Thomas Maurice. Vol. I. 407-10.

Nach der isländischen Edda, das heißt, dem Buch, welches die Religion der alten Celten, sonach auch unserer Väter, der Deutschen, enthält, schufen drey Götter, Odin (Wodan) und dessen Brüder, Vile und Ve, die ersten Menschen; nachdem sie das Riesengeschlecht bis auf Einen Riesen, der sich aus dem Blut der Erschlagnen in einem Nachen gerettet, vertilgt hatten. Sie schufen Aska, den Mann, und Emla, das Weib, aus zwey schwimmenden Hölzern. Aska heißt auf Gothisch Esche und Emla Erle. Einige meinen, die Skandinaven haben durch diese Fabel andeuten wollen, daß Schiffahrt der Menschen eigner Beruf sey. Man weiß, wie kühn und furchtbar diese Seefahrer waren. Nach Andern haben diese beyden Bäume auf die verschiedne Natur der beyden Geschlechte gedeutet. Dem sey, wie ihm wolle, so findet man in diesem Mährchen Spuren vermischter Ueberlieferung von der Schöpfung, der Sündfluth und vielleicht auch vom Geheimnisse der Dreyeinigkeit.

Introduct. à l' histoire de Dannemarc par Mr. Mallet. Vol. II. p. 84—86. vergl. mit p. 77.

Abschnitt I. No. 10.

„Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn."

1. Mos. II. 3.

Es liegt etwas sehr Großes in der göttlichen Stiftung der Sabbatsfeyer.

Ihre Hauptabsicht ist, das Gefühl der Beziehung des Menschen auf Gott rege zu erhalten.

In unserm, theils mühseligen, theils mit eiteln Ergötzungen und Bestrebungen uns vom Ziel ablockenden, Pilgerleben, wo wir bald sorgen und streben, als ob wir für eine irdische Ewigkeit zu streben und zu sorgen hätten; bald in den Genuß des Augenblicks, wie die Fliege in den offnen Becher, mit ganzer Seele uns versenken: in einem solchen Leben ist es das dring-

gendste Bedürfniß für den unsterbliche n Geist, der in irdener Hütte wohnt, seines Ursprungs erinnert zu werden und seiner Bestimmung.

Er soll nicht erliegen unter der Last von Arbeiten, welche die Bedürfnisse des Leibes ihm auflegen. Darum ward ihm ein Ruhetag verliehen. Er soll nicht hingerissen werden vom Taumel sinnlicher Lust: Darum ward ihm ein Tag angeordnet, den er der Betrachtung, der Anbetung seines Gottes widmen möge. Ein Tag der Ruhe für den, welchen der Frohn des Erdelebens beschwert; ein Tag der Ruhe für den, welcher unglücklicher, als jener, nicht inne wird, daß ihn desto mehr die Ruhe flieht, je mehr er sie in Befriedigung niedriger Gelüste sucht.

Am Ruhetage sollen wir inne werden, wo Ruhe für unsre Seele zu finden sey.

Die Kirche Gottes hat die Feyer des siebenten Tages auf den ersten verlegt, sowohl zum Andenken der Auferstehung des HErrn, als der Ausgießung Seines Geistes auf die Apostel.

„Siehe, Ich mache alles neu!“ spricht Er; Offenb. XXI. 5.
darum begann mit der, durch Ihn erneueten, Kirche Gottes eine neue Feyer. Er Selbst ladet uns zu dieser Feyer ein.

„Ephraim ist wie eine verlockte Taube, die „sich nicht zurecht finden kann.“ Er aber steht Hosea VII. 11.
am Wege unsrer Pilgerschaft, ladet freundlich ein und spricht:

„Kommet her zu Mir alle, die ihr mühselig und „beladen seyd, Ich will euch erquicken. Nehmet „auf euch Mein Joch und lernet von Mir; denn Ich „bin sanftmüthig und von Herzen demüthig: so „werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen, denn „Mein Joch ist sanft und Meine Last ist leicht.“ Matth. XI. 28 — 30.

Aber selbst ausser dieser Beziehung auf Gott, welche des Menschen Bestimmung und sein Heil ist,

selbst ausser ihr würd' er eines Ruhetages bedürfen. Nicht nur die Last ununterbrochner Arbeit; eben so, wie diese, vielleicht mehr als diese, würde die Einförmigkeit des Lebens, ohne so heilsame Unterbrechung des täglich wiederkehrenden Strebens nach Mitteln des Genusses ohne Genuß, ihm den Geist und das Herz verengen. Der Tag, welcher die Werkstätte schließt, öffnet nicht allein den Tempel. Er öffnet auch die Thür dem geselligen Umgang oder dem unschuldigen Wandel in Feld und Wald, wo süße, herzerhebende Freuden die Empfindung veredeln; Freuden, deren Erinnerung noch Oel in die Räder der Betriebsamkeit träufelt.

Freundschaft und Natur schmeidigen alle Verhältnisse des Menschen und öffnen ihm das Herz, welches durch rastlosen Verkehr der Geschäfte, weit mehr noch durch karges Sinnen und Streben nach Erwerb oder durch Schwungsucht des Ehrgeizes, mürrisch oder kalt, menschenfeindlich und selbstisch wird.

Die Eintheilung der Zeit in Wochen von sieben Tagen hat sich, von frühester Zeit an, wahrscheinlich von Stiftung des Sabbats an, fast über den ganzen Erdkreis verbreitet.

Aber was bestimmt war, den Menschen an Gott zu erinnern, das mißbrauche der Mensch zu schnödem Götzendienst. Länder des Aufgangs und des Niedergangs benannten den ersten Tag nach der Sonne, den zweeten nach dem Monde, die fünf folgenden nach den Wandelsternen oder nach vergötterten Menschen. Lange vor den Griechen hatten die Indier es gethan, und nicht von den Römern lernten es unsere Väter, die Celten; lange vor Gründung Roms hatten sie aus dem Morgenlande diesen Gebrauch über ganz Europa geführt. Diese Namen der Wochentage sind uns geblieben. Der Dienstag heißt, nach dem Kriegs-

gotte, Tir, daher auf Dänisch Tirsdag; der Mittwochen, nach Odin (oder Wodan), dem Vater der celtischen Götter, auf Dänisch Onsdag, daher noch in einigen Gegenden Westphalens Gunsdag. Der Donnerstag heißt auf Dänisch, Torsdag nach Tor, dem Gott des Donners. Nach Freia, der celtischen Venus, heißt der Freytag. Und unser Sonnabend, welcher auf Vorbereitung zur Feyer des Sonnentages deutet, heißt auf Dänisch Lövershag, ehemals Laugardag oder Loigardag, vom isländischen Worte Lauga, auch Lingur, waschen; weil man sich nach morgenländischem Aberglauben durch äussere Reinigung auf den folgenden Sonnentag vorbereitete. In Rußland, wo der Gebrauch des Bades gemein ist, baden die armen Leute, wenn sie es nicht öfter thun können, alle Sonnabend.

Bey den Engländern haben sich die celtischen Namen der Wochentage gleichfalls erhalten bis auf den siebenten Tag, an welchem der alte italische Saturn den celtischen Zug schließt. Die Israeliten, wie sich von selbst versteht, nannten ihre Tage weder nach Sternen, noch nach vergötterten Menschen.

Als in unsern Tagen jede Spur der Religion bey unsern Nachbarn sollte vertilgt werden; als das Gesetz der Gleichheit auf die Monate angewendet und zu Ausfüllung der Lücken das fünftägige Fest der Sansculottides eingeschaltet ward: da gab man der Woche zehn Tage, deren einer, décadi, der Ruhe gewidmet blieb. Aber die Kräfte des Menschen und des Lastthiers wurden nicht erhöht; das Volk, so knechtisch es sich in jede andere Fügung seiner Freyheit verheißenden Treiber auch schmiegte, bestand auf seinen Sonntag und der Decadi verlor seine Feyer, ehe man ihn aufhub, ja, ehe man erröthend die Sansculottiden aus dem Almanach der Ephemerenrepublik ausmerzte.

Abschnitt IV. No. 1.

1. Mos. III. 1. „Aber die Schlange war listiger, als alle Thier' „auf Erden."

Von dem, den Menschen durch die Schlange widerfahrnen, Unheil, findet man verschiedne Spuren in Ueberlieferungen des Alterthums.

So drückt sich der forschende Thomas Maurice darüber aus:

„Das allgemeine Entsetzen, welches der himm„lische Drache über die Bewohner der asiatischen „Reiche verbreitete und der in alten Lehrgebäuden „ihrer astronomischen Mythologie vorkommende ver„derbliche Einfluß dieses Gestirns, legt bey mir „ein schweres Gewicht auf die Meinung, daß dieses „Himmelszeichen, eins der ältesten und meist gefürch„teten von allen, das böse Princip vorstellte. Es „sey mir erlaubt, hier zu wiederholen, wie fest ich „überzeugt bin, daß die griechische Fabel von diesem „Drachen oder dieser Schlange (denn beyde Namen „bezeichnen Ein Thier) welche, flammenspeyend aus „hundert Häuptern und hundert Stimmen „habend, die goldnen Aepfel in den Hesperiden „bewachte, nichts anders sey, als eine Verstümm„lung der überlieferten Geschichte vom Falle unserer „ersten Aeltern."

„Es ist nicht wenig merkwürdig, daß, nach „eben dieser Fabel, der Drache das ungeheure Er„zeugniß des Typhon soll gewesen seyn, welcher der „anerkannte Κακοδαιμων (Urgenius des Bösen) der „Aegyptier war. Typhon war der, Pest und „Tod hauchende, Skorpion des ägyptischen Thier„kreises." — —

Ancient History of Hindostan. Vol. I. p. 333.

„Andere griechische Mythologen lassen diesen an „den Himmel versetzten Drachen im Kriege der

„Titanen, das heißt, im Kampfe der guten und bö-„sen Dämonen um die Herrschaft des Erdkreises, „erscheinen. Sie stellen ihn der Pallas entgegen, „die ihn gen Himmel schleudert und an die Axe der „Welt ihn fest heftet.“

„Es ist noch ein andrer merkwürdiger Umstand „in der mythologischen Abbildung dieser Geschichte „auf der Himmelskugel, nämlich die Stellung vom „Fuße des Herkules, welcher nach einigen My-„thologen, den Drachen ans Haupt schlug, und der „vorgestellt wird, als sey er im Begriff ihm mit dem „Fuß auf den Kopf zu treten.“ Ebendas. S. 335.

Nehmen wir hinzu, daß Vischnu, ein indischer Gott, eine der drey Emanationen des Urgottes Brahme, deren erste Brahma, der Schöpfer; die zwote Vischnu, der Erhalter; die dritte Siva, der Zerstörer und durch Zerstörung erneuende Gott ist: nehmen wir, sag ich, hinzu, daß dieser Vischnu, der bey seinen verschiednen Avaters, das heißt, Herabfahrten auf die Erde, in denen er immer sich in einen Leib, bald eines Menschen, bald eines Thiers hüllte; einst als Mensch geboren ward und unter dem Namen Krischna oder Kischu verschiedne Jahre auf Erden lebte; daß er in der Person dieses Kischu abgebildet wird, bald als umwunden von einer Schlange, die ihn in die Ferse beißt; bald als diese mit beyden Händen haltend und mit dem Fuß ihr auf den Kopf tretend, so weiß ich nicht, wie man sich erwehren könne, in diesen Abbildungen die Ueberlieferung von der großen Weissagung, daß „des „Weibes Same der Schlange den Kopf zertreten, „sie aber Seiner Ferse nachstellen“ (nach andern: Ihn in die Ferse stechen) „würde“ zu erkennen.

s. die Kupferstiche in ancient History of Hindostan vor Vol. II. part. I. u. vor part. III. desselben Vol. II.

Chardin, ein sehr verständiger Reisender, bemerkt, daß die Perser das Gestirn, welches wir den Schlangenträger, (Ὀφιοῦχος, serpentarius) nen-

Voyages de Chardin.

nen, die Schlange der Eva heißen. Die Phönizier nannten ihn Ophioneus und sagten: er habe die Aufrührer wider Zeus angeführt (wohl richtiger, wider Baal, den Griechen zu ihrem Zeus machten).

Auch bey den Celten finden wir die ungeheure Schlange im Abgrunde des Meers, welche dereinst, (wenn die Dämmerung der Götter eintreten wird — ein fürchterlicher Zeitpunkt für alle Götter und Genien, den nur Alfadur, (Allvater) das höchste Wesen und die Seelen der Menschen überleben werden —) welche dereinst, sag ich, giftige Fluten speyend, die Luft und das Meer damit anstecken soll. Dann wird sie sammt dem Wolfe Fenris im Bunde stehen mit Loke, dem Feinde der Götter, dem die ganze Riesenbrut und die bösen Genien des Feuers, wider die Götter beystehn werden.

Introd. à l'histoire de Dannemarc, par Mr. Mallet tom.II. pag. 233.

(„Diesen Loke“ sagt die isländische Edda, „nennen einige den Verläumder der Götter; andere „den Stifter des Truges.“)

Ebendas. pag. 147.

Das griechische Wort Diabolos heißt Verläumder, auch Zwischenstifter. Unser Heiland nennt den Teufel „einen Lügner und Vater der Lüge.“ Und an eben dieser Stelle nennt er ihn auch Diabolos.

Joh. VIII. 44.

Woher hatten die Celten ihren Loke? Aus morgenländischer Ueberlieferung.

In der Geschichte des Kischu oder des Vischnu, als er unter Kischu's Gestalt lebte, finden wir einen Krieger, der dem Gotte, welcher als Bruder von Kischu unter der Gestalt des Ram erschien, dessen Gottheit er aber verkennt, die Dräuung zuruft: „Mit Einem Pfeile werd ich deinen mächtigen Geist „zu Deva-Loke senden.“ Deva, auch Div, heißt bey Indiern und Persern Geist, Genius. Es scheint mir natürlicher das dänische Wort Dievel, die gleichbedeutenden englischen Worte devil und dewce

Hist. of Hindostan Vol. II. 385.

und das unsrige Teufel, von Deva herzuleiten, als vom griechischen διαβολος. Die Burmas, ein indisches Volk, das eine, ihm eigenthümliche, Religion hat, nennen das Weltall Logha, welches Wort wechselnde Hervorbringung und Zerstörung bedeutet. Die Brahminen sagen: Siva sey die durch Zerstörung erhaltende Gottheit.

Fast alle Völker, sowohl morgenländische, als abendländische, Völker der sogenannten alten Welt und Amerikaner, haben an gute und an böse Dämonen oder Genien, an den Kampf dieser wider jene und an höhere Macht der guten, geglaubt, als solcher, die unter dem Schutz des Himmels stehen.

Es wäre sehr sonderbar, wenn man diese Uebereinstimmung der Nationen lieber dem Ungefähr, als überlieferter Wahrheit zuschreiben wollte.

Abschnitt VI.

Daß der Verfall unsrer Natur von ursprünglicher Würde von jeher und fast überall anerkannt worden, beweisen nicht allein vielfältige Ueberlieferungen von einem goldnen Zeitalter schuldloser Menschen, sondern auch die Sühnungsopfer, die schrecklichen Bußübungen der Indier, welche noch jezt in Gebrauch sind und verschiedner Amerikaner, vorzüglich der Mexikaner und Tlaskalesen; wie auch die Träume von der Seelenwanderung, während welcher, um gereiniget zu werden, die Geister in Leibern von Thieren büßen müssen. Bekannt sind des Pythagoras Vorstellungen, die er aus dem Morgenlande geholt hatte; bekannt auch die schönen Verse, welche Virgil dem Anchises in den Mund legt, um zu beschreiben, welche Läuterung den Seelen nach dem Tode bevorstehe, ehe sie zu Elysiums Genuß gelangen. Er sagt von den Seelen der Menschen und der Thiere:

f. Indian antiquities V. 857—62.
f. Asiatic researches. V. 37—48.
Clavigero, Storia del Messico II. 52—56.

Igneus est illis vigor et coelestis origo
Seminibus, quantum non noxia corpora tardant,
Terrenique hebetant artus moribundaque membra.
Hinc metuunt, cupiuntque; dolent, gaudentque; neque auras
Respiciunt, clausae tenebris, et carcere coeco.
Quin et supremo quum lumine vita reliquit,
Non tamen omne malum miseris, nec funditus omnes
Corporeae excedunt pestes; penitusque necesse est
Multa diu concreta modis inolescere miris.
Ergo exercentur poenis veterumque malorum
Supplicia expendunt. Aliae panduntur inanes
Suspensae ad ventos: aliis sub gurgite vasto
Infectum eluitur scelus, aut exuritur igni.
Quisque suos patimur manes; exinde per amplum
Mittimur Elysium, et pauci laeta arva tenemus:
Donec longa dies, perfecto temporis orbe,
Concretam exemit labem purumque reliquit
Virg. Aen. VI. 730—47. Aetherium sensum, atque auraï simplicis ignem*).

---

*) Feurige Lebenskraft ist entflammt und himmlischer Ursprung
Jeglichem Keim, sofern nicht schädliche Stoffe sie zögern,
Nicht des Staubes Gelenk sie betäubt und verwesende Glieder.
Deßhalb Furcht und Begier, auch Schmerz und Freude; nicht aufwärts
Schaun sie zur Luft, umschlossen von Nacht und blindem Gefängniß.
Ja wenn das Leben sogar mit erloschenem Licht sie verlassen;

Traurig, daß nach solcher Läuterung die Seligkeit in Elysium nur eine Zeitlang dauern soll, daß diese Seelen,

— ubi mille rotam volvêre per annos *), R. 748.
wieder zurück in sterbliche Leiber kehren sollen; da hingegen, nach der Brahminen Lehre, welche die Seelenwanderung aus menschlichen in thierische Leiber annehmen, doch für die ganz reinen Seelen ein Zustand ewigdauernder Seligkeit geglaubt „wird, wenn der Vogel der Seele aus dem Käfig des Leibes auf den Zweig der Befreyung „geflogen ist." Hist. of anc. Hind. II. 370.

Doch nicht alles Verderb, nicht weicht den Armen von Grund aus
Alles verpestende Uebel des Leibs, an dem Innersten hängt noch
Vieles, das lang' anwuchs, und bekleibt in zäher Vereinung.
Drum wird marternde Strafe geübt, und das alte Verderbniß
Abgebüßt durch Pein. Denn andere schweben gebreitet
Gegen der Wind' Anhauch; und anderen spület der Strudel
Haftende Sünden hinweg; noch anderen brennt sie die Flamm' aus.
Alle wir dulden im Tode für uns. Durch Elysiums Räume
Schweben wir dann und bewohnen, wir wenige, Fluren des Heiles;
Bis langwieriger Tag, nach vollendetem Ringe der Zeiten,
All' anklebende Flecken getilgt, und völlig gekläret
Stellt den ätherischen Sinn, und die Glut urlauterer Heitre. Voß Ueb.

*) — nachdem sie gerollet, durch tausend Jahre den Umkreis. Voß Ueb.

Abschnitt XV.

Das lange Leben der Menschen vor der Sündfluth, beweiset, dünket mich, daß durch diese große Begebenheit eine wichtige Veränderung in der Natur bewürket worden, welche die Laufbahn unsrer Pilgerschaft verkürzet hat.

Die vermeinten heiligen Schriften der Brahminen stimmten hierin mit der heiligen Schrift überein. Sie geben dem menschlichen Geschlechte vor der großen Ueberschwemmung ein tausendjähriges Leben. Die allgemeine Sage fast aller Völker spricht von einem goldnen Zeitalter, während dessen die Menschen ein unschuldiges Leben führten und sehr lang auf Erden verweilten. Ideen von einem Paradiese und von den Menschen der Urwelt liefen in Eine Vorstellung zusammen. Noch während des silbernen Zeitalters läßt Hesiodus den unmündigen Knaben hundert Jahr bey der Mutter bleiben.

Hes. in oper. et dieb. I. 129—30.

Abschnitt XV. No. 17.

Nach des gelehrten Baumgartens Berechnung konnte sich, nach dem Gesetze möglicher Vermehrung, die Zahl der Menschen sechzehn Jahr vor der Sündfluth auf zwo Billionen, zwey hundert acht und dreyßig tausend dreyßig Millionen, zwey hundert zwey und achtzig tausend sieben hundert zwey und fünfzig belaufen.

s. Allg. Weltg. I. 222—23. Deutsche Ueb.

Es versteht sich ja wohl ohne meine Erinnerung, daß hier bloß auf mögliche Vermehrung und zwar zu jener Zeit, da die Menschen so lange lebten, nicht aber auf mögliche Unterhaltungsmittel derselben gesehen worden.

Uebrigens ist offenbar, daß die Erde weit mehr Menschen ernähren könnte, als sie ernährt. Ob aber die politischen und moralischen Verhältnisse durch höchstmögliche Vermehrung der Menschen nicht würden zerrüttet werden? das ist eine ganz andere Frage.

Abschnitt XV.

Auch von Henoch finden wir Ueberlieferung in einer vermeinten heiligen Schrift der Indier, welche den Adam Adima, und die Eva Iva nennet. So lautet sie:

„Uttanapada hatte zwo Weiber, Suruchi und „Suruti. Die erste, welche er sehr liebte, gebar „ihm den Uttama, die zwote den Dhruva. Einst „liebkosete er jenen, dieser ging auf ihn zu und „ward zurückgestoßen. Dhruva beklagte sich weinend bey seiner Mutter, welche ihm in die Wüste „zu fliehen rieth. Er begab sich in einen Wald, „an den Ufern des Jumna, wo er in der Betrachtung des höchsten Wesens und in strengen Bußübungen sich übte. Nach vielen Jahren erschien „ihm das höchste Wesen und befahl ihm, seine „Bußübungen aufzugeben und zurückzukehren zu „seinem erweichten Vater. Dieser empfing ihn „froh und übergab ihm sein Reich.“

„Dhruva“ so fährt der Hauptmann Wilford fort, „wird, gleich dem Henoch in der heiligen

„Schrift, wegen seiner ausserordentlichen Frömmig-
„keit gerühmt, und wegen heilsamer Vorschriften,
„so er den Menschen gab. Er schmeckte nicht den
Asiat. rese- „Tod, sondern ward versetzt an den Himmel, wo
arches, V.252 „er im Polarstern leuchtet."

Diese Idee gründet sich auf das System der
Ind. ant. Vol. Brahminen, nach welchem die Sterne Seelen ehe-
II. 281. mals auf Erden gewesner Heiligen seyn sollten.

Anmerkung
zum zweeten Zeitraum des ersten Zeitlaufs.

Anmerkung

zum zweeten Zeitraum des ersten Zeitlaufs.

Abschnitt VI. No. 13.

Moses sagt im Geschlechtregister der Noachiden: „Heber zeugete zween Söhne; einer hieß Phaleg, „weil zu dessen Zeit die Erde getheilet ward.“ 1 Mos. X. 25.

Und: „Heber war vier und dreyßig Jahr alt „und zeugete Phaleg.“ XI. 16.

Man schließt hieraus, daß Phaleg im Jahr der Völkerzerstreuung geboren worden. Dann würde man diese ins Jahr der Welt 1757, hundert und ein Jahr nach der Sündfluth, setzen müssen, wie auch gewöhnlich geschieht.

Weil nun der Zeitraum von hundert und Ein Jahren nicht eine so große Vermehrung von vier Ehepaaren zuzulassen schien, als man glaubte voraussetzen zu müssen, so wurden wohl hauptsächlich durch diese Schwierigkeit einige Geschichtschreiber, unter andern die verdienstvollen Verfasser der Allgemeinen Welthistorie, veranlaßt, die samaritanische Zeitrechnung der hebräischen vorzuziehen, weil nach jener die Völkerzerstreuung um 300 Jahr später, das heißt, ins Jahr 401 nach der Sündfluth fällt.

Man begegnet diesem Einwurf wider die hebräische Zeitrechnung, welche offenbare Vorzüge zu haben scheint, auf verschiedne Weise.

1) Weder bedurfte die Unternehmung des Thurnbaus einer ungeheuren Volksmenge, noch auch ist nothwendig anzunehmen, daß die nach Verwirrung der Sprache sich trennenden Stämme schon zu Nationen erwachsen waren.

2) Sind einige der Meinung, Heber habe in prophetischem Geiste seinen Sohn Phaleg genannt.

3) Vielleicht gab Heber seinem Sohne diesen Namen nicht bey dessen Geburt, sondern lange nachher. Nach großen Begebenheiten wurden ehemals oft Männer genannt, deren erster Name dadurch ausser Gebrauch kam.

4) Ist es denn so ausgemacht, daß die Worte: „weil zu dessen Zeit die Erde getheilet ward“ sich auf die Verwirrung der Sprache und auf die, durch jene veranlaßte, Völkertrennung, beziehen? Einige glauben, Noah habe die Erde unter seine drey Söhne zu dieser Zeit getheilt, sie aber haben erst nach der Sprachenverwirrung davon Besitz genommen.

5) Oder es kann, wie Baumgarten zu glauben scheint, von einer Theilung der Erde, von Scheidung großer Länder durch Erdrisse, die Rede seyn.

Mich dünket, es sey diese letzte Erklärung oder die dritte, nach welcher Heber seinem Sohn, lange nach dessen Geburt, den Namen Phaleg gegeben, den andern vorzuziehen.

Anmerkungen
zum dritten Zeitraum des ersten Zeitlaufs.

Anmerkungen
zum dritten Zeitraum des ersten Zeitlaufs.

Abschnitt XI und XII.

Nicht nur bey den Morgenländern, auch bey den Celten und Griechen, daher auch bey den Römern, finden wir das Andenken von Erscheinungen der Gottheit in menschlicher Gestalt. Diese Dichtungen der Alten auf Wahrheit deuten zu lassen, möchte wohl philosophischer seyn, als auch diejenigen Erscheinungen für erdichtet zu erklären, deren die heilige Schrift erwähnt. Denn, daß alle Nationen in Einem Wahne hätten sollen übereinstimmen, welcher ganz grundlos gewesen, das ist an sich selbst schon nicht wahrscheinlich.

Uns Christen, die wir den Zeugnissen der heiligen Schrift glauben, ist es gewisse Wahrheit, daß Gott Sich erbarmend herabgelassen zu sichtbaren Erscheinungen; und so vermessen es ist, wenn wir arme Sterbliche, wir

Kinder Eines Tages,
Traum des Schattens, Pindar.

wie ein edler Dichter sagt, wenn wir nach Maaßgabe unsrer Einsicht, vielmehr unsrer Willkür, bestimmen wollen, was Gott thun müsse? und, was nicht? in wie fern wir Seiner Erbarmungen bedürfen? in wie weit und auf welche Weise Gott Sich unser erbarmen solle? so ist es doch nicht nur erlaubt, son-

dern es gereicht zur Verherrlichung Gottes, wenn wir, bey Betrachtung Seiner Wege mit dem Menschengeschlecht, mit anbetender Demuth und Dankbarkeit Ihm nachsehen, wie Er, nach verschiednem Bedürfnisse verschiedner Zeiten, auf verschiedne Weise Sich offenbaret hat.

So wie die noch unschuldigen Menschen vor dem Falle Seiner Mittheilungen minder unwürdig waren, so bedurften dagegen die Gefallnen ihrer desto mehr.

Mémoires concernant l'histoire, les sciences, les arts, les moeurs, les usages, des Chinois, par les Missionnaires de Peckin. Tom. I. 180.

„Als die Unschuld verloren war, erschien die „Barmherzigkeit," sagt eine alte Schrift der Chinesen.

Mitten unter einem frevelnden Geschlechte, das dem Gerichte Gottes reif war, bedurfte Noah wohl besondrer Offenbarung. So auch Abraham, von Götzendienern umringt. Da aber Gott von dem, der viel empfängt, auch viel fordert, das heißt, ihm durch dargereichte Gnade Anlaß gibt, höhrer Gnade theilhaftig zu werden, wofern er die dargereichte wohl anwendet; so ward Abraham durch große Prüfungen des Gehorsams, ja, wiewohl Gott Selbst ihm so große Verheißungen gab, durch Prüfungen des Glaubens geläutert und immer mehr geheiliget.

Je nachdem Gott Sich durch Sein Wort mehr und mehr offenbarte, wurden Seine Erscheinungen und ausserordentlichen Krafterweisungen nach und nach seltner, doch hörten solche nicht auf, von Zeit zu Zeit dem gewählten Volke sichtbar zu werden.

Nachdem aber der Sohn erschienen ist, „in Wel„chem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohn-

Kol. II. 9.

„te," und nachdem Sein Geist in den Seinen kräftiglich würket, daher eine neue Ordnung der Dinge eingetreten ist und die Christen hienieden eingeladen werden zu der Seligkeit, welche Jesus Christus dem Thomas anpreist: „Selig sind, die nicht sehen und

„doch glauben“ — eine Seligkeit, die der Spötter immerhin belächeln mag, wenn er keinen Begriff von seligen Schmerzen sehnender Liebe hat; — so harret der Christ anjezt, wie die weisen Jungfrauen, mit brennender Lampe, nicht wissend wann, freudig erwartend, daß der Bräutigam erscheinen werde.

Joh. XX. 29.
Matth. XXV. 1—13.

Von einem Besuche himmlischer Gäste, von deren Bewirthung bey einem betagten, frommen Ehepaar, in Verbindung mit einem angekündigten Gericht, welches die frevelnde Nachbarschaft treffen sollte, finden wir deutliche Spur in Ovids schöner Erzählung von Philemon und Baucis, welche Jupiter und Merkur bewirtheten, denen diese Götter sich gnädig erzeigten und ihnen zugleich vorher sagten, was sie über die Gegend umher beschlossen hatten, die jene auch sogleich in einen Sumpf verwandelt sahen.

Ovid. Met. VIII.616-724.

Nicht minder auffallend ist die Erzählung von der Geburt des Orion bey Hyginus.

„Jupiter, Neptun und Mercurius kamen als „Gäste zu Byrseus, dem Könige in Thracien, „würden wohl von ihm aufgenommen und stellten „ihm ein Begehren frey. Er wünschte Kinder und „ihm ward Orion.“ Die Art, wie das Kind hervorgebracht ward, zu erzählen, gestattet nicht die Ehrbarkeit.

Hygin. Fab. CXCV.

Homer, der älteste aller griechischen Schriftsteller, ist voll von Erscheinungen der Gottheiten. Vorzüglich gehört hieher die schöne Stelle, in welcher einer der Freyer Penelopens den Antinoos straft, als dieser den in Bettlergestalt umirrenden, von beyden nicht erkannten Odysseus mit dem Schemel geworfen hatte:

Ἀντινο' ου μεν καλ' ἐβαλες δυστηνον ἀλητην,
Ουλομεν' ει δη που τις ἐπουρανιος θεος εστι;
Και τε θεοι, ξεινοισιν ἐοικοτες ἀλλοδαποισι,
Παντοῖοι τελεθοντες, ἐπιστρωφῶσι πολῆας,
Hom. Od. XVII. 483-87. Ἀνθρωπων ὑβριν τε και ἐυνομιην ἐφορῶντες *).

Abschnitt LIII.

Die chinesischen Jahrbücher erzählen, daß zur Zeit des Königes Chimtam, welche nach ihrer Berechnung ungefähr in die Zeit des Joseph fällt, eine siebenjährige Theurung in Aegypten gewesen. Sie setzen hinzu, er habe sich Gott zum Opfer dargeboten und auf sein Gebet sey das Land mit erfrischendem Regen erquickt worden. (s. Couplet Scientia Sinensis.)

Abschnitt LIII.

Auch Indiens Könige waren allezeit Grundeigenthümer des Bodens. Nach einigen gab man ihnen den vierten, nach andern den sechsten Theil des Ertrags. (Ind. ant. VII. 814.)

In des Kalidas schönem Schauspiel, Sakantala, welches William Jones aus dem Indischen ins Englische und George Forster, nach jenes Uebersetzung, ins Deutsche übersetzet hat, wird von Duschmanta,

*) Uebel, Antinoos, warfst du den unglückseligen Fremdling!
Rasender! wenn er nun gar ein Unsterblicher wäre des Himmels!
Denn auch selige Götter, in wandelnder Fremdlinge Bildung,
Jede Gestalt nachahmend, durchziehn die Gebiete der Menschen,
Thaten des Uebermuths und der Frömmigkeit anzuschauen.
(Voß'ens Ueb. der Odyssee XVII. 483—87.)

unter dem Indien so blühete, gesagt, er habe den sechsten Theil vom Erwerb des Volks erhoben.

(Kalidas blühete ungefähr hundert Jahr vor Christi Geburt. Nach indischer Zeitrechnung muß Duschmanta ein Menschenalter vor David geherrscht haben.)

Die ordentliche Eintheilung des Landes in Aegypten, von welcher Diodor spricht, hatte wahrscheinlich ihren Grund in Josephs Einrichtung. Jener bemerkt, daß die Könige in Aegypten, weil mit stehenden Einkünften wohl versehen, das Volk nicht mit Auflagen drückten. Diod. I. 73.

Abschnitt LV. No. 18.

„Es wird der Zepter von Juda nicht genommen „werden, noch ein Gesetzgeber von seinen Füßen, „bis der Siloh komme: Er ist die Erwartung der „Völker.“ 1. Mos. XLIX. 10.

Ein französischer Missionair, Gaubil, welcher lange schon geglaubt hatte, daß die vier Buchstaben, aus denen das Wort Siloh im Hebräischen besteht, hieroglyphisch wären, zeigte sie einem gelehrten Chinesen, welcher sich lange in der Wissenschaft morgenländischer Hieroglyphen geübt hatte. Jener schrieb, auf chinesische Weise, die Buchstaben übereinander. So bald der Chinese sie gesehen, gab er sogleich folgende Deutung.

Der erste Buchstabe bedeute, der Allerhöchste; der zweete, Herr; der dritte, Ein; der vierte, Mensch.

Bald darauf legte der Vater Gaubil dieselbe Frage gelehrten Juden einer Synagoge vor, welche sich seit sechs Jahrhunderten in China erhalten hat. Anfangs schwiegen sie alle. Da trat ein junger Jude auf, bat um Erlaubniß zu reden und sagte: ein

Großohm, welcher nicht mehr lebte, hätte ihm gesagt, daß in diesem Worte etwas Göttliches liege. Der erste Buchstabe, bedeute Groß; der zweete, Ein; der dritte, Herabsteigend; der vierte, Mensch.

s. Lettres édifiantes et curieuses. XXIV. 88—90.

Abschnitt LX.

Es ist bekannt, daß in uralten, auch nach des gelehrten Baumgartens Meinung, nicht zu bestimmenden Zeiten, Hirten, welche aus dem Morgenlande kamen, Aegypten überwältigt haben und dieses Reich lange Zeit einer Dynastie von Hirtenkönigen unterworfen gewesen.

Allg. Weltg. I. S. 514. Note (B.) 366.

Diese wurden Hyksos genannt, weil Hyk in heiliger Sprache der Aegyptier, einen König; sos aber, in gemeiner Mundart, einen Hirten bedeutete.

Alte indische Schriften berichten, daß in sehr früher Zeit ein indischer Völkerstamm, welcher Pallis genannt ward, von seinen Feinden gedrückt, nach Aegypten gezogen sey und die vier Vedas (heiligen Bücher der Indier) dorthin mit sich gebracht habe. Das Wort Pallis bedeutet auf Indisch Hirten. (Daher vermuthlich die italische Hirtengöttin Pales.) Der Anführer und König dieser Flüchtlinge soll Irschu geheißen haben.

Sollten nicht, sagt Thomas Maurice, die Hirtenkönige, welche so lang in Aegypten geherrschet haben, dieses Volks gewesen seyn?

Anc. hist. of Hindostan.

Pharao gab Josephs Brüdern das Land Gessen, welches in vielen Uebersetzungen Goshen genannt

wird, zur Wohnung. Goshen aber heißt in Sanskrit ein Schäfer.

In Aegypten wurden Bücher des Hermes als ein Heiligthum aufbewahrt. Das waren vielleicht die indischen Vedas.

Herodot erzählt, Melampus habe den Phallusdienst aus Aegypten nach Griechenland gebracht. Die jezigen, nach jener frühen Wandrung in Indien zurückgebliebnen Pallis sind von der Sekte, welche vorzüglich dem Siva gewidmet ist und den Dienst des Lingam hat. Nun aber ist der Lingam dasselbe, was die Griechen Φαλλος, den Phallus nannten, und der Name erinnert an die Pallis. s. as. res. III. in Wilfords Abh. On Egypt. etc. u. anc. Hist. of Hindost. II.

Wahrscheinlich war der König, welcher Josephs Vater und Brüder so befreundend aufnahm und ihnen, nahe bey seinem Königssitze zu Memphis, das Land Goshen einräumte, vom Stamm dieser Hirtenkönige. Daher Joseph kein Bedenken trug, seinen Brüdern zu sagen: „Wenn euch nun Pharao „wird rufen und sagen: Was ist eure Nahrung? „so sollt ihr sagen: Deine Knechte sind Leute, die „mit Vieh umgehen, von unsrer Jugend auf bisher, „beyde, wir und unsere Väter; auf daß ihr wohnen „möget im Lande Goshen. Denn, was Viehhirten „sind, das ist den Aegyptiern ein Gräuel.“ 1 Mos. XLVI. 33. 34.

Ohne diesen Umstand würde man auch Mühe haben zu begreifen, wie Pharao diese Leute, die den Aegyptiern ein Gräuel waren, so günstig aufgenommen, ja sich von Jakob habe segnen lassen. XLVII. 10.

Erfolgte nun während des Aufenthalts der Israeliten in Aegypten die Revolution, welche die

Hirtenkönige vertrieb, so begreift man sehr leicht, wie der bisher durch das Ansehen der Herrscher in Schranken gehaltne Haß des ägyptischen Volkes, wie nach eingerißnem Damme, losbrach, begünstiget von einer neuen Dynastie, welche schon darum den Israeliten nicht hold seyn mochte, weil ihre Lebensweise Aehnlichkeit mit der Lebensweise der vertriebnen Pallis hatte.

Beylagen

zum ersten Theil der Geschichte der Religion Jesu Christi.

Erste Beylage.

Ueber die Nichtigkeit der wider die Zeitrechnung der heiligen Schrift vorgebrachten Einwürfe.

Es ist eine ernste und traurige Betrachtung für den von der Göttlichkeit der heiligen Schrift überzeugten und von den unendlichen Erbarmungen Gottes, so sie uns enthüllt, gerührten Christen, wenn er sieht, wie der Unglaube sich so thätig erweiset, um das Ansehen der göttlichen Offenbarung zu untergraben; dem menschlichen Geschlechte seine wahre Würde zu nehmen; ihm das Ziel seiner Laufbahn zu verrücken; ihm die Ruhe im Leben, den Trost im Tode, das Heil, zu welchem Gott durch dieses Wort einladet, zu entreißen.

Ich weiß nicht, ob man sich mehr über das freche Erkühnen solcher Spötter wundern und betrüben soll, oder über die Gleichgültigkeit, mit welcher so viele Christen dem Bestreben jener ruhig zusehen. Wenn es sich mit dem Heile, welches Gott uns darbietet, wie mit andern Gütern verhielte, deren Erlangung ganz ausser unserm Würkungskreise liegt, und die dem nicht Hoffenden, wie dem Hoffenden, auf gleiche Weise zu Theil werden oder vorenthalten werden können, so wäre selbst dann noch die Bemühung, uns einer Hoffnung zu berauben, welche ewiges Heil zum Gegenstande hat, ein menschenfeindliches Bestreben.

Da aber Gott, nach anbetungswürdigem Rathschluß einer unendlichen Weisheit und durch Erbarmungen einer unendlichen Liebe, Anstalten zum Heile des gesunknen Menschengeschlechts getroffen hat; — und daß es von höherer Würde tief gesunken sey, lehrten alle Weisen aller Zeiten, bekannten durch ihre Gebräuche alle Nationen, fühlt jeder Mensch, der in seinen Busen greift — da, sage ich, Gott, mit Rücksicht auf unsre Ohnmacht, solche Anstalten getroffen hat, kraft welcher wir, durch Glauben an Den, Der allein das Daseyn in Ihm Selber hat: durch Hoffnung in Seine Verheißung; durch Liebe zum Urquell alles Schönen und aller Liebe, zur Vereinigung mit Ihm gelangen können: so beraubt derjenige, welcher uns den Glauben an diese Anstalten nimmt, uns nicht nur des Trostes und der Freude, welche die Hoffnung des angebotnen Heiles uns gewährt, sondern des ewigen Heiles selbst, zu dessen Erlangung der Glaube an Gott, die Hoffnung auf Ihn, die Liebe zu Ihm erfordert werden, Bedingungen, welche unsrer Natur und den Erbarmungen Gottes gleich entsprechen, des Gottes, Der uns nicht nur diesen Glauben verleihen und kräftigen, sondern auch zur Ueberwindung des Bösen, zur Uebung der Tugend uns Kraft geben will, wofern wir nur mit Vertrauen in Ihn, mit demüthiger Unterwerfung unsers Willens, mit entglimmender Liebe zu Ihm, die Sein Geist mächtiger in uns entzünden will, diese Kraft, welche Er zu unserm Heil erbarmend uns darbeut, annehmen und anwenden wollen.

Da wir selbst nichts können, so will Er nur unsern Willen; freylich das Beste, was wir haben, aber, Er will ihn nur zu unserm Heil! Er will, daß auf gleiche Weise, wie wir und alle lebende Geschöpfe, sie mögen wollen oder nicht, „in Ihm le-

„ben, weben und sind", daß wir so aus freyer Wahl unsers Willens, unserm geistigen Leben nach, in Ihm leben, weben und seyn sollen! Apostelgesch. XVII. 28.

Beleuchten wir anjezt einige Schwierigkeiten, welche wider das erste Buch der Offenbarung erhoben worden. Man legte die Axt an die Wurzel, man sah nur zu wohl ein — so albern und heuchelnd auch von Einigen, welche sich deß erkühnten, behauptet ward, daß die Religion durch Angriffe dieser Art nicht gefährdet werde — man sah nur zu wohl ein, daß der Baum einstürzen müßte, wofern es, ihn von der Wurzel zu trennen, gelingen könnte.

Man hat die Zeitrechnung Moses von drey Seiten angegriffen, indem man sie in Widerspruch bringen wollen

1. mit den Begebenheiten, welche Moses selbst erzählt;
2. mit der Beschaffenheit der Erde;
3. mit den Jahrbüchern anderer Völker.

Diese verschiednen Einwürfe vereinigen sich in der Einen Behauptung, daß Moses weder der Erde noch dem Menschengeschlechte Zeit genug zu deren Ausbildung eingeräumet, daß er zu große, viele Zeit erfordernde, Veränderungen und Begebenheiten in zu wenige Jahrhunderte gedränget habe.

Dieser wider Moses eingebrachte Einwurf müßte sehr einleuchtend gemacht werden können, um Glauben zu verdienen.

Möchte er seine Geschichte aus alten Sagen seines Volkes gesammelt oder sie selbst erdichtet haben, so würde es gleich seltsam scheinen müssen, daß er in diesen Fehler verfallen wäre.

Im ersten Falle würde es schwer zu erklären seyn, warum die Israeliten allein sich durch Einen Hauptzug so sonderbar ausgezeichnet hätten. Alle andere Nationen verlängerten die Nacht des grauen

Alterthums und füllten mit abentheuerlichen Mährchen die erträumte Zeitfolge viele Jahrtausende, von denen keine Geschichte etwas Glaubwürdiges erzählen konnte, weil das Menschengeschlecht nicht so *alt* war.

Je jugendlicher dieses war, je weniger in gleichartige Formen eingeschränkt, jemehr des noch nicht Erfahrnen sich ihm zeigte und seiner kühneren, weil wilderen, seiner reicheren, weil immer genährten Phantasie einen neuen Schwung gab, desto mehr drängten sich die ihm auffallenden Erscheinungen mit Lebhaftigkeit auf. Und je weniger ordnende Einrichtungen des bürgerlichen Lebens den Leidenschaften Einhalt thaten; je weniger Gesetze des Völkerrechts den Unternehmungen einer Nation wider die andere Schranken setzten, desto freyeres Spiel hatte jedes Erkühnen der Macht, jedes Gelüsten des Muthwillens und des Ehrgeizes, desto reicher an Thaten und an Unthaten waren jene frühen Jahrhunderte.

Die Unkunde der Natur erzeugte das Wunderbare, gab daher dem Alterthum den ihm eignen poetischen Schwung. Die häufigen Entdeckungen und Erfindungen verherrlichten diejenigen, denen man sie verdankte; das Erkühnen des Jünglings, welcher den Wald von Raubthieren, die Pfade von Räubern säubernd, Herden und Pilger sicherte, erhub ihn zum Halbgott und der Waffen Gebrauch zu einer Zeit, wo sie fast allein Schutz und Ruhm gewährten, zeugte Helden.

Diese Fülle von angestaunten Dingen und Thaten wußte der spätere Erzähler nicht in gebührenden Zeitraum einzuschränken, und er begehrte noch weniger es zu thun.

Zu einer Zeit, da alles ins Große ging und durch freye Phantasie vergrößert erschien, war man

nicht sparsam mit der Zeit, so wenig, wie mit dem Wunderbaren. Daher die ungeheuern Zeitrechnungen der alten Nationen, deren jede vor allen andern auf höhern Adel des Alterthums Ansprnch machte, Zeitrechnungen, welche, wie nachher soll erwähnt werden, vor der Fackel der Geschichte alle zusammen schmelzen.

Warum hätte nur Abrahams Volk diesen glänzenden Wahn nicht hegen wollen?

Oder, warum hätte Moses, wofern er der Erfinder seiner Erzählung wäre, warum hätte er mit Jahrtausenden so kargen wollen? Er, der von zarter Jugend an die eitlen Sagen von unendlicher Reihe zahlloser Könige des stolzen Volkes, dem seine Nation fröhnete, hatte hören müssen!

Moses vergeudete keine Jahrtausende, weil Moses vom Geiste der Wahrheit geleitet ward. Seine Sendung erweisete sich kräftig in göttlichen Thaten, er schmeichelte dem eiteln Wahne keines Volkes, durfte und wollte keinem Wahne, keinem Volke schmeicheln.

In Vergleichung mit den Zeitrechnungen anderer Völker räumet daher die seinige dem Menschengeschlechte wenige Jahrhunderte ein. Nicht aber so wenige, daß nicht die Begebenheiten, welche er erzählt, ihren gebührenden Zeitraum haben sollten. Ich sehe daher keine Nothwendigkeit, von der hebräischen Zeitrechnung abzuweichen, und wähle sie vor der griechischen der 70 Dolmetscher und vor der samaritanischen. Man hat hinlänglich erwiesen, daß die Vermehrung der Völker, in welcher sich die Menschen nach dem Thurnbau vertheilten, gar wohl zu einer Zeit, da das menschliche Leben noch viel länger war, als jezt und da die Erde neuen Bewohnern offen stand, in dem Verhältnisse statt finden konnte,

welches diejenigen befremdet, die jene Umstände nicht erwägen.

Will man aber die Zeitrechnung der 70 Dolmetscher annehmen, welche noch jezt das morgenländische Christenthum in Gebrauch hat, oder auch die samaritanische, für die das Alterthum große Gewähr leistet, so fällt jeder Schein einer Schwierigkeit weg, und es ist bekannt, daß unsre katholische Kirche über die Wahl dieser drey Zeitrechnungen nichts entschieden.

Einige gelehrte Jesuiten haben, nach gründlicher, der Welt dargelegter, Untersuchung der von iteln Träumen gesäuberten Zeitrechnung der Chinesen gezeigt, wie diese mit der mosaischen ungefähr übereinstimme. Ihre Untersuchungen, verbunden mit denen, welche die Gesellschaft gelehrter Engländer in Bengalen über die gleichfalls geläuterte Zeitrechnung der Brahminen gemacht hat, würden mich schon allein bestimmen, die hebräische Zeitrechnung zu wählen, wenn diese nicht auch durch den Gebrauch der Juden und den fast allgemeinen Gebrauch unsrer Kirche ein vorzügliches Ansehen erworben hätte.

Indessen stehet jedem frey, die griechische oder die samaritanische Zeitrechnung der hebräischen vorzuziehen.

Nach der hebräischen fällt die Sündfluth in das Jahr 1656.

Nach der samaritanischen ins Jahr 1307.

Nach der von den 70 Dolmetschern ins Jahr 2262.

Die Unterschiede dieser Zeitrechnungen entstehen aus verschiedner Angabe des Lebensjahres, in welchem jeder Stammvater sich befand, als ihm derjenige Sohn geboren ward, von dem Noah abstammte. Folgendes Verzeichniß wird die Sache anschaulich machen.

Alter der Stammväter des Noah

bey Geburt der Söhne, von denen er abstammte:

	Hebr.	Sam.	70 Dolm.
Adam,	130 Jahr	130.	230.
Seth,	105.	105.	205.
Enos,	90.	90.	190.
Kainan,	70.	70.	170.
Mahalaleel,	65.	65.	165.
Jared,	162.	62.	162.
Henoch,	65.	65.	165.
Methusal.	187.	67.	187.
Lamech,	182.	53.	188.
Noah war alt, zur Zeit der Sündfluth:			
	600.	600.	600.
Jahre von Adams Erschaffung bis zur Sündfluth:			
	1656.	1307.	2262.

Tafel der Erzväter nach der Sündfluth:

Sem zeugete den Arphachsad

	Hebr.	Sam.	70. Dolm.
Nach der Sündfluth,	2.	2.	2.
Arphachsad,	35.	135.	135.
Kainan, dessen nur die 70 Dolm. erwähnen,			130.
Salah,	30.	130.	130.
Eber (oder Heber)	34.	134.	134.
Peleg (oder Phaleg)	30.	130.	130.
Regu (oder Reu)	32.	132.	132.
Serug,	30.	130.	130.
Nahor,	29.	79.	79.
Tharah,	130.	130.	130.

Jahre von der Sündfluth bis zur Geburt Abrahams:
352. 1002. 1132.

Der Zeitraum zwischen der Sündfluth und Abrahams Geburt ist also nach der samaritanischen Zeitrechnung um 650, und nach der griechischen der 70 Dolm. um 780 Jahre länger, als nach der hebräischen.

Der Zeitraum von Adams Erschaffung bis zur Sündfluth ist nach der samaritanischen Zeitrechnung kürzer, als nach der hebräischen, um 349 Jahr; und nach der griechischen länger, als nach der hebräischen, um 606 Jahr.

Abrahams Geburt fällt ins Jahr der Welt:

Hebr.	Sam.	70 Dolm.
2008.	2309.	3394.

Mehr als durch jene historische, leicht zu hebende, Einwürfe hofften einige das Ansehen der mosaischen Zeitrechnung, mithin der heiligen Schrift und der Religion Jesu Christi in neuern Zeiten dadurch zu schwächen, daß sie aus Gründen der Naturkunde der Erde ein Alter von vielen Hunderttausenden, ja Millionen Jahren beylegen wollten.

Es entging ihnen dabey eine, gleichwohl sehr natürliche Bemerkung; diese, daß keine, noch so scheinbare Hypothese für das hohe Alter der Erde in Widerspruch mit der heiligen Schrift seyn würde, wofern man nicht zugleich ein höheres Alter der Menschheit, als dasjenige, was sie uns angibt, erweisen könnte. Die heilige Schrift erzählt uns, Gott habe Sein Werk der Schöpfung in 6 Tagen vollendet. Wir werden desto weniger veranlaßt, diese Tage für gewöhnliche Tage von 24 Stunden zu halten, da, nach eben dieser Erzählung, die Erde erst am 4ten Tage von der Sonne beschienen ward. Tage heißen Abtheilungen der Zeit. Der heilige

Augustin meint, dieser Ausdruck von Tagen hindere nicht anzunehmen, daß Gott die Welt auf Einmal ganz hervorgebracht habe. Viel weniger darf es befremden, wenn man ihn auf andere, von uns nicht zu bestimmende Perioden deutet, da doch wohl nicht von eigentlichen Tagen die Rede seyn kann.

Ueber diese, gleichwohl so natürliche Bemerkung, gingen jene Schriftsteller leicht hinweg und ersannen kosmologische Lehrgebäude, welche auf abentheuerlichen Hypothesen beruheten und sehr hohes Alter der Erde beweisen sollten.

Zwo Erscheinungen haben vorzüglich dazu angewandt werden sollen, solche Hypothesen zu gründen.

Man findet oft, sowohl wenn man in Ebnen gräbt, als in Hügeln und Bergen, organische Körper, welche offenbar ursprünglich dem Meere gehörten, Pflanzen, Fische, Meerschnecken, die zum Theil noch ihre ganze Gestalt, letzte auch manchmal noch ihre natürliche Farbe haben. Zwar findet man deren nicht überall, aber doch an so vielen Orten und an Orten, welche sich ihrer Lage nach gegen diejenigen, wo man keine findet, so verhalten, daß man augenscheinlich auf eine Zeit geführt wird, in welcher alles feste Land der Erde von dem Meere bedeckt war. De Luc.

Man findet auch in nordischen Ländern Europens und Asiens Gebeine von Thieren, welche jezt nur in südlichen Ländern leben, Elephanten, Nashörnern, Wallrossen.

Da nun die heilige Schrift von der großen, allgemeinen Ueberschwemmung, welche wir die Sündfluth nennen, deren Andenken sich in den Sagen fast aller Völker erhalten hat, gewisse Nachricht gibt, so war es ganz natürlich, daß diese Erscheinungen dieser großen Begebenheit zugeschrieben wurden. Desto unwillkommner waren sie daher den Feinden der

heiligen Schrift. Der eine erklärte die Meerkörper, welche man in so großer Menge in der Erde findet, unter denen so viele vollständige Konchylien bekannter Art sind, dem Augenschein zum Trotz, für Spiele der Natur! Das heißt wahrlich mit der Natur spielen! Und Voltaire entblödete sich nicht, diese Konchylien, aus denen ganze Berge bestehen, den Pilgern des heiligen Grabes zuzuschreiben, welche, sagte er, Geld nach dem Morgenlande schleppten und Muscheln zurückbrachten.

Der seichte Spötter hätte, ohne zu solcher Armseligkeit seine Zuflucht zu nehmen, den Beweis für die Sündfluth, welchen man von jenen Meerkörpern auf diese Weise hernahm, durch Gründe entkräften können, wäre er nicht witziger als gründlich gewesen.

Es ist leicht einzusehen, daß die große Menge von Meerschnecken, welche den Hauptstoff mancher Berge ausmachen, nicht von Wassern einer nach und nach abnehmenden Ueberschwemmung, welche nur kurze Zeit solche Höh' erreichet haben kann, zurückgelassen worden.

In wie fern sie für die große Naturbegebenheit zeugen, durch welche die Sündfluth hervorgebracht ward, hat der größte Erforscher der Erde, den man als den eigentlichen Vater der Erdkunde ansehen kann, De Lüc, auf eine Weise gezeigt, welche allen, die des Moses Erzählung durch die Beschaffenheit der Erde widerlegen wollten, den Mund gestopfet hat, wie wir in der Folge sehen werden.

Man hatte eine Hypothese erfunden, nach welcher das Meer beständig die östliche Küste der Erde anfeinden und die ihr entzogne Theile dem westlichen Gestade mittheilen sollte. Das sey, sagte man, schon seit Millionen Jahren geschehen; was jezt den Rand des westlichen Ufers ausmacht, sey schon vor-

her morgenländischer Strand gewesen und solle dereinst es wieder werden. Dieses am westlichen Gestade so freygebige Meer, als es räuberisch sey am östlichen, bereichere jenes mit seinem Ueberflusse und habe so die Meerkörper auf die Erde geführt.

Zwar sehen wir an beyden Gestaden die Fluth des Meers sich auf gleiche Weise brechen, gehorsam der Stimme, die ihm rief: „Bis hieher sollst du „kommen und nicht weiter! Hier soll sich senken „deiner Wogen Stolz!" Zwar sehen wir nicht, daß nach anderer Richtschnur oder nach anderm Maaße, das Land beyder Gestade hie und da etwas verliere, hie und da etwas gewinne; aber die Ungereimtheit des dem Augenschein widersprechenden Systems, forderte dessen Erfinder nur auf, der Hypothese des unendlichen Zeitraums größern Schwung zu geben. Man behauptete: die Jahrbücher unsrer Geschichte und unsrer Beobachtung vermöchten kein geltendes Zeugniß zu geben, weil sie, als von gestern her, den langsamen Fortschritt der unwandelbaren Natur, weder bewähren, noch widerlegen könnten. Als ob ein noch so lang erträumter Zeitraum die Bildung hoher Berge, welche aus Meerkörpern bestehen, durch Anspülung des Meers ans Gestade, wie wir jezt es anspülen sehen, erklären könnte!

Hiob XXXVIII.

So haben Philosophen, so hat selbst ein Büffon gefaselt!

Auch Ströme haben dazu dienen sollen, das Land auf gleiche Weise in unendlicher Reihe von Jahren zu zerstören und hervorzubringen. Und Ströme haben auch, nach der Hypothese eines Philosophen, durch nach und nach aus der Erde herbeygeführte Salztheilchen, dem Meere sein Salz geben sollen! Ströme, deren Wasser süß ist? Auch diesen Einwurf hieß der Urheber des Systems sich willkommen seyn, denn je unmerklicher der salzige Beytrag

war, den die Ströme von Zeit zu Zeit sparsam liefern sollten, desto höher schwoll der Zeitraum in Millionen von Jahren auf, welche das Meer sollten gesalzen haben.

Man hat die Vulkane zu Zeugen aufgerufen. Wir finden, sagte man, Lava von einigen Tausend Jahren, auf welcher noch jezt keine Vegetation hervorgehet; welches Alter muß denn ein vulkanischer Boden haben, der seit Jahrtausenden mit Wäldern schattet?

Dieser Schluß ist scheinbar, aber nichtig. Ich habe die Lava des ätnaischen Ergusses gesehen, welcher zu Thucydides Zeit die sizilische Stadt Naxos zerstörte. Es ist wahr, diese Lava starret noch jezt am Gestade und ins Meer hinein, schwarz, unfruchtbar, felsenhart und sie ist älter als 2000 Jahr. Aber ich habe viel jüngere Lava am Aetna und am Vesuv gesehen, welche mit jeder Vegetation geschmückt war, und am letzten Berge sah ich nach 25 Jahren des Ergusses schon auf der Lava denselben Grad beginnender Vegetation, den ich bald nachher auf dem Epomeo in der Insel Ischia, nach 500 Jahren seines letzten Auswurfs bemerkte.

Die Lava wird früher oder später für die Vegetation empfänglich, nach Maaßgabe des Stoffes der geschmelzten Masse. Wer wollte den Maaßstab der Zeit daher nehmen?

Es würde mich über die Gränzen meines Vorhabens und in eine Region, die mir fremd ist, führen, wenn ich der verschiednen Systeme, welche der Erde so übermäßig langes Alter zuschreiben, erwähnen und sie beleuchten sollte.

Da aber das System des Büffon in unsern Zeiten so viel Aufsehen gemacht, da seine Naturgeschichte unläugbare Verdienste hat, da der Geist ihres genialischen und scharfsinnigen Verfassers, nebst

vielen neuen und richtigen, auch viele blendende Ideen mit hinreißender Beredsamkeit darstellt; und da er besonders in seiner Theorie der Erde und in den Epochen der Natur, unter dem Mantel des Philosophen, den dichtrischen Zauberstab desto würksamer spielen läßt; auch, so sehr der wissenschaftliche Inhalt es ihm erlaubte, sich theils unkundigen Lesern verständlich, theils, mit gefährlicher Kunst, sie, daß sie ihn verstehen, glauben macht; endlich, da nach Erscheinung dieses Systems von vielen über vermeinten Einsturz der mosaischen Erzählung gejauchzet ward; so mag eine kurze Erwähnung desselben vielleicht weder unwillkommen, noch wider meinen Zweck seyn.

Nach Büffon hat so wohl die Erde, wie die andern Wandelsterne unsers Sonnensystems, flüssigem Glutstoffe der Sonne ihr Daseyn zu verdanken, welcher, durch Annäherung eines Kometen von der Sonne gelöset, sich, nach Maaßgabe der durch die Größe der Masse bestimmten Schwere, von der Sonne entfernt, dann aber nach dem Gesetze der, durch Streben nach erster Richtung modifizirten Anziehung, seinen Kreislauf um die Sonne begonnen hat.

Lange Zeit rollten diese Wandelsterne um die Sonne, ehe sie sich zu einem gewissen Grad abkühlten. Und da nun endlich nach zahllosen Umwälzungen, erst die Vegetation, dann Thiere auf der Erde gedeihen konnten, so fand dieses zuerst an den Polen statt, wo die Würkung der Sonne geringer ist, als auf den übrigen Theilen der Erde. Je nachdem die Hitze der Erde abnahm, verbreiteten sich erst Pflanzen, dann Thiere, zuletzt der Mensch. Daher kommt es, sagt Büffon ferner, daß man in nördlichen Gegenden Europens und Asiens Gebeine von

Elephanten, Nashörnern und Wallrossen findet, welche jezt zwischen den Wendekreisen leben.

Man sieht gleich, daß nach diesem Lehrgebäude die Erde immer kälter werden müßte. Hat nun gleich die menschliche Beobachtung seit Jahrtausenden eher das Gegentheil gelehrt, so weiß der gewandte Baumeister des Lehrgebäudes doch dieser nicht auszuweichenden Schwierigkeit eine Wendung zu geben, welche den durch scheinbare Darstellung befangnen Leser auf die Vorstellung eines Zeitraums von Aeonen führt, gegen welchen jene Jahrtausende nicht in Betracht kommen.

Der Charakter unsrer Zeit macht es begreiflich, daß ein Lehrgebäude bey Vielen Glück fand, welches nicht nur als ein Gerüste zur Zerstörung des Christenthums erhoben ward, sondern die ganze Schöpfung als ein Spiel des Ungefährs vorstellen sollte.

So blendend der witzige Büffon seinen Naturroman auch vorträgt, möchte doch wohl weder der Forscher der Natur, noch der die gegenwärtige, kräftige Gottheit, (praesens numen) in ihren Werken und in seiner Brust spürende Mensch, ihn besser finden, als jene Vorstellung ägyptischer Atheisten, welche Diodor uns erhalten hat, nach welcher Himmel und Erde anfangs Eine Gestalt gehabt und mit einander vermischt gewesen, bis die feurigen Theile als leichter sich erhoben und gebildet zu Sonnen und Sternen einen Wirbelschwung genommen, da hingegen die schweren Theile sich senkend die Erde hervorgebracht, aus deren Schlamm, den die Sonne wärmend geheget, alle Arten von Geschöpfen hervorgegangen, Pflanzen und Thiere, von denen die leichteren sich auf Flügeln erhoben, andere aber kriechende und
Diod. I. VII. wandelnde Thiere geworden.

Da offenbar der Mensch zu diesen gehörte, — denn woher wäre er sonst nach einem solchen, woher

auch nach dem Büffonschen System entstanden? — so möchte eine solche Schlammbrut, welche sich ihres Ursprungs versichern könnte, sich dessen allerdings im Genuß einer vollkommnen, moralischen Freyheit erfreuen, einer Freyheit, die des Adels ihrer Geburt so würdig wäre!

Schade für so schmeichelnde Vorstellungen, daß diese witzigen Lehrgebäude wie Irwische vor dem Licht der Wahrheit dahin schwinden. Der treffliche De Lüc hat die glänzenden Idole, welche den Gott des Himmels und der Erde entbehrlich machen sollten, gleich jenem goldenen Kalbe zerstäubt. So siegreich hat er die Titanen, welche Aeonen auf Aeonen häuften, bekämpft, daß ihre Theorieen, als Denkmale eines vermeßnen Aberwitzes, als wankende Trümmern in der Geschichte der Philosophie ihren Platz finden.

Die kundigsten Erforscher unsrer Zeit, Saussüre, La Metherie und Dolomieu, deren beyde letzte nicht geneigt sind der heiligen Schrift zu huldigen, erkennen, daß die Erde nicht alt sey.

De Lüc, der Erdkunde Vater, hat nun schon fünfzig Jahre auf Erforschung der Erde und auf Vergleichung ihrer Erscheinungen mit der Geschichte der Schöpfung und der Sündfluth des Moses angewandt. Er und sein verdienstvoller Bruder, seiner Arbeiten Genoß, fanden die Offenbarung Gottes in der Natur, mit der Offenbarung Gottes in der Schrift, vollkommen übereinstimmend. Jene läßt sich vom bescheidnen und weisen Forscher befragen, und ihre Antwort zeuget für Den, Der sie aus Nichts hervorrief.

Der weise Greis hat seine Beobachtungen und Erweise in zwey Büchern den Liebhabern der Wahrheit dargelegt, und noch jezt, am heitern Abende seines ehrenvollen Lebens, arbeitet er an einem Werke,

welches den Inhalt seiner verschiednen Schriften über die Erdkunde zusammenfassen soll. *)

Er gehet der Natur nach am Meer und an den Strömen, auf Haiden, in Thälern und auf Bergen. Er trägt die Fackel der Untersuchung in den Schoos der Erde, und überall eröffnen sich ihm, eröffnet er dem Leser, die einleuchtende Erklärung der mosaischen Urkunde, eine Erklärung, die nicht nur die scheinbaren Einwürfe dagegen hebt, sondern ein Ganzes darstellt, welches jeden Zweifel schwinden macht und den Spöttern Stillschweigen auflegt.

In dem jezigen Lande zeigt er uns das alte Meersbette, in welchem sich, vor Schöpfung des Menschen, jene kalkartigen Berge schichtenweise aufhäuften, die jezt zwischen unsern höhern Granitbergen stehen und aus Meergeschöpfen, Pflanzen des Meers, Fischen und Konchylien, ihren Bestand haben.

Er zeigt uns, wie die Erzählung des Moses von der Schöpfung und von der Sündfluth, die wahre Geschichte der Erd' enthülle; wie die Erdkunde nirgends in Widerspruch mit jener Erzählung stehe, sondern alle ihre Hauptzüge bekräftige. Von einem Schöpfungstage gehet er fort zum andern und zeigt, wie Erde und Meer eben diese Folge der Hervorbringung aller Geschöpfe bezeugen. Wie aufmerksam muß man werden auf die Quelle der Erkenntniß, aus welcher Moses schöpfte, Moses, der in einer

*) Jene beyden Schriften des Herrn De Luc heißen: 1) Lettres physiques et morales sur l'histoire de la terre et de l'homme, adressées à la Reine de la Grande-Bretagne. Paris 1779. (in 5 Bänden) und 2) Lettres sur l'histoire physique de la terre, adressées à Mr. le professeur Blumenbach. 1798.

Letztes Werk ist auch bekannt unter dem Namen: Lettres géologiques.

Zeit lebte, wo über die Naturkunde ägyptische Finsterniß verbreitet war!

Sein: „Es werde Licht und es ward Licht!“ ist auch von einem griechischen Heiden als erhaben bewundert worden; aber getaufte Heiden haben gespottet über die Hervorbringung des Lichts, ehe die Sonn' auf unsre Erde schien. In der That konnte diese Vorstellung befremden, aber das scheinbar Ungereimte derselben, konnte auch einem Manne, wie Moses war, nicht entgehen. So erdichtet man nicht. Longin, in der Schrift über das Erhabne.

Moses schrieb, wie er belehret ward, von Dem, Der der, „Vater des Lichts ist,“ Der auch das Licht der Wissenschaft zündet; nach dem Rathschluß Seiner Weisheit verschiednen Zeiten und verschiednen Völkern dieses Lichtes mehr oder weniger gewährt; und in unsern Zeiten des Unglaubens jenes erhabne Wort: „Es werde Licht und es ward Licht,“ durch die neue Entdeckung bewähren ließ, daß würklich das Daseyn des Lichtes — ohne welches die Erde ewig wüste und leer geblieben wäre — von der Sonne unabhängig sey. Jak. I. 17.

Von der großen Veränderung der Erde, durch welche, nach De Lüc, das alte feste Land versank und das ehemalige Meersbette neues festes Land ward, werde ich in der folgenden Beylage über die Sündfluth reden und dann auch sagen, wie, nach diesem Lehrgebäude, sich die Erscheinung der Gebeine von Elephanten, Nashörnern und Wallrossen in nördlichen Ländern, da diese Thiere doch zwischen den Wendekreisen jezt leben, natürlich erklären läßt.

Es bedarf nicht, daß man sich in die Zeitrechnungen der Völker vertiefe, um inne zu werden, daß man in Labyrinthe gerathe, aus denen kein Ausgang zu finden.

Wo die Unwissenheit sich verirrte, da gab die Eitelkeit einen Leitfaden an, welcher nur noch mehr irre führte. Aus Nachrichten, welche immer mit sich selbst in Widerspruch sind, offenbare Mährchen enthalten, immer die Nation, deren Ursprung sie anzeigen sollen, zur ältesten aller Nationen machen, deren Könige von Göttern herleiten und Stammbäume von Göttern in die Zahl ihrer Königsreihen aufnehmen; aus solchen eine Geschichte zusammensetzen, das scheint mir eben so thöricht, als wollte man aus den Fabeln des Aesopus eine Naturkunde der Thiere schreiben.

Oft auch sind die Chronologieen alter Völker durch Mißdeutung sehr verlängert worden, welches desto leichter geschah, wenn im Untergang der Reiche die Urschriften der Nationen verloren gingen und nur viel spätere, griechische, das heißt, oft verfälschte Nachrichten, Nachrichten aus der zwoten Hand, davon übrig blieben. So schwollen die Regierungsjahre der ersten babylonischen Könige in ungereimten Zeitraum auf, bis Alexander Polyhistor sie auf ein vernünftiges Maaß zurückführte, indem er zeigte, daß die Periode, welche Saros heißt, nicht 3,600 Jahre, sondern so viel Tage enthalte, wodurch sowohl das Leben der Könige der menschlichen Natur angemessen, als auch die Zeitrechnung mit der mosaischen ziemlich übereinstimmend ward.

So schwoll auch die ägyptische Zeitrechnung zu zahllosen Jahrhunderten an; aber schon Diodor bemerkt, daß nach Behauptung einiger, die Jahre in den Büchern der Priester, nicht Sonnenjahre von 365 Tagen, sondern Monde von 30 Tagen (eigentlich wechselweise aus 29 und 30 Tagen bestehende
Diod. I. 26. Umkreisungen des Mondes um die Erde) sind.

Varro, apud Lactantium. Dasselbige hatte Varro schon gesagt.

Ueberdem hat der berühmte Marsham gezeigt, daß die ägyptischen Dynastieen nicht aus Einer Königsfolge Eines Reiches, sondern aus vier verschiednen, gleichzeitigen bestanden, welche verschiedne Theile Aegyptens, in Theben, This, Memphis und Unterägypten beherrschten. Joannis Marsham canon chronicus.

Doch was bedarf es eitler Bemühungen, historische Ordnung in eine Zeitrechnung zu bringen, welche eigentlich ein astronomisches Geheimniß ägyptischer Priester war, deren Eifersucht in Aufbewahrung ihrer Wissenschaften, sich nicht an geheimnißvollen Hieroglyphen genügen ließ.

Diese Priester brachten einen Zeitraum von 36,525 Jahren heraus. Dieser, dem Anschein nach historische Zeitraum, welcher dem Volk, mehr noch den Königen schmeichelte, hatte aber geheime, astronomische Deutung.

Die Aegyptier waren der Meinung, daß sich während dieser Zeit, der ganze Thierkreis umwälze. Es entstand dieser Zeitraum aus dem Hundssterncyklus von 1461 Jahren, multiplizirt mit dem Mondscyklus von 25 Jahren.

Die ältesten Völker hüllten ihre astronomischen Kenntnisse geheimnißvoll ins Gewand politischer Zeitrechnung; so wie sie in den ersten Zeiten die Helden, um sie mit dauerndem Denkmal zu verewigen, als Sternbild an den Himmel gesetzt hatten. Geschichte und Sternkunde erklärten und verhülleten wechselweise eine die andere. Hatte Dankbarkeit oder Schmeicheley den Orion, einen alten König, (und wie anderswo wird gezeigt werden, kein anderer, als Nimrod), unter die Sterne gesetzt; so hülleten spätere Chaldäer in Asien und die Sonnenpriester in Aegypten, als jenen dort, diesen hier, der Sternhimmel wie der Götterhimmel ausschließend anvertrauet waren, ihre Himmelskunde in Namen der

Geschichte, gewannen dadurch die Gunst der Könige und sicherten sich die Geheimnisse der Wissenschaft. Alten, erträumten Königen räumten sie am nächtlichen Himmel eines gefabelten Alterthums so viele Jahre oder vielmehr so viel Jahrhunderte und Jahrtausende der Regierung ein, als ihr astronomischer Wahn dem Kreislauf der Sternbilder des Zodiakus zuschrieb.

Manetho, ein Sonnenpriester in der Sonnenstadt, (Heliopolis oder eigentlich On) welcher zur späten Zeit der Ptolomäer lebte, schränkte sich zwar auf viel bescheidneren Zeitraum ein, doch verbrämte auch er die Geschichte seines Volks mit Mährchen, und wie dürfte man Gewicht auf seine Nachrichten legen, da er vorgab, solche geschöpft zu haben aus Inschriften gewisser im unbekannten Lande Seriad befindlichen, vor der Sündfluth beschriebnen Säulen?

Nicht mehr Vertrauen verdient der Chaldäer Berosus, welcher fabelhafter als jener; nicht mehr der phönizische Sanchoniathon, wofern dessen Geschichte würklich ächt gewesen oder unverfälscht auf uns gekommen; dasselbe gilt in der That, in größerm oder geringerm Maaße, von allen ältesten Nachrichten der Völker, Nachrichten, welche mehrentheils nur, durch Wegräumung der jedem Volk eigenthümlichen Dichtung und durch Vergleichung miteinander, dadurch Gestalt und Gehalt gewinnen, daß man, aus ihren zerstreuten Sagen, auf die mosaische Erzählung zurückgeführet wird, in welcher allein die vollständige Urkunde in hoher Einfalt und Größe erscheint, wovon ich in folgenden Beylagen verschiedne Beyspiele zu geben gedenke.

Die griechischen Geschlechtstafeln der Menschen und der Götter, führen bald hinauf bis zum Himmel (Uranos), bald hinab bis zum Abgrund

(Tartaros) oder zur Finsterniß, die das Chaos gebar, oder zum Ungefähr und zur Materie, u. s. w.

Sobald aber aller dieser Völker Geschichte zu tagen beginnet, schließt sie sich an die Erzählung Moses an, und erhält ihr erstes Licht aus ihr, in welcher man noch jezt sowohl den Urtypus ihrer mannigfaltigen Fabeln, als so viele Namen der Urväter ganzer nach ihnen genannter Nationen findet.

Die Tadler der heiligen Schrift begannen schon diese Art des Angriffs aufzugeben, als auf Einmal ihnen neues Licht aus den Urkunden der Chinesen, des ältesten aller unabhängig gebliebnen Völker, aufzugehen schien. Gleichwohl sehen wir aus diesen Urkunden, daß die chinesischen Schriftzeichen, welche nicht den Alphabeten anderer Völker gleich sind, sondern aus vielen, theils ganze, theils zusammengesetzte Begriffe vorstellenden Zeichen bestehen, Zeichen, die schon bis auf 80,000 angewachsen sind, von Tsangkiai, zweytausend Jahr vor Christi Geburt, erfunden worden; das heißt, ohngefähr zur Zeit der Geburt Abrahams.

Daß zu dieser Zeit das chinesische Reich, wiewohl wahrscheinlich in kleine Gränzen eingeschränkt, schon bestanden habe, ist sehr glaublich. Ob aber jene Erfindung würklich so alt und ob die Angaben der chinesischen Geschichte, sowohl in Absicht auf die in ihr gemeldeten Begebenheiten, als auf die Zeit, in welche jene geordnet worden, durchaus richtig seyn? das ist weder ausgemacht, noch wird es wahrscheinlich befunden werden, wenn man den Hang aller Völker, sich ein hohes Alterthum zu geben, bedenkt.

Aber es sey! die Schriftzeichen der Chinesen mögen würklich so alt seyn: so wird doch der Geschicht-

schreiber sich hüten müssen, aus den später geschriebnen Urkunden dasjenige leichtgläubig aufzunehmen, es als Erweisgründe gelten zu lassen, was von Zeiten, die dieser Erfindung vorhergingen, gemeldet wird.

Der große Konfuzius, dem wahre Veredlung seiner Nation mehr am Herzen lag, als irgend ein Anspruch ihrer Eitelkeit, schlägt die Behauptungen eines so gar hohen, beurkundeten Alterthums der Chinesen auf einmal nieder, in folgenden Worten seines Buches Lun Yu:

„Wiewohl ich, gleich andern, die Geschichten des „ersten und des zweeten Königsstammes, wegen „der Sittenlehre, die man drinnen findet, erzählen „könnte; so möchte ich es doch nicht thun, wegen „Mangels an zuverlässigen Urkunden."

Asiatic. Researches. II. 370.

Nun aber geht die Geschichte des zweeten Königsstammes bis ungefähr eilfhundert Jahre vor Christi Geburt und Konfuzius war geboren im Jahr 551 vor Christi Geburt, stammte aus kaiserlichem Geschlecht und sein Zeugniß ist in jeder Hinsicht vom größten Gewichte.

Wollte man etwa aus früherer Sternkunde der Chinesen auf höheres Alterthum schließen, als man aus deren Geschichte erweisen kann, so müßte zweyerley dagegen erwogen werden. Zuvörderst, daß die ersten Anbauer Chinas die Sternkunde mit sich hinüber gebracht haben können, welches desto wahrscheinlicher, da wir frühe Kenntnisse in dieser Wissenschaft bey allen morgenländischen Völkern antreffen und da sie vorzüglich und zuerst in Babylonien blühete, in dem Lande, aus welchem alle Völker, nach dem Zeugnisse der heiligen Schrift, in verschiedne Länder zerstreuet wurden; ein Zeugniß, welches, wie später in einer andern Beylage wird gezeigt werden, durch die Geschichte der Völker sowohl, als durch die

Sternbilder auf der Himmelssphäre, auffallend bestätiget wird.

Zweytens, sollte, was ich doch nicht weiß, aus frühen astronomischen Beobachtungen der Chinesen, weil etwa deren Berechnungen auf ihren Himmelsstrich deuteten, geschlossen werden, daß die Sternkunde in China schon zur Zeit der angegebnen Himmelserscheinungen blühen mußte; so würde man vergessen, daß der Astronom, kraft seiner Kunde, gleich geschickt sey, die vor ihm geschehenen Erscheinungen des Himmels zu berechnen, wie er die künftigen berechnen kann; ferner, daß er vermag, die von seinen Vorgängern unter einem andern Himmelsstrich angestellten Beobachtungen, auf den bestimmten Zeitpunkt zurückzuführen, wann an seinem Himmel dieselbe Erscheinung sich habe zeigen müssen.

Wer mit ungeheuern Zahlen etwas wider die Zeitrechnung Moses auszurichten vermeint, der hole sie aus Indien von den Brahminen. Nach ihnen wird das Weltalter in vier ungeheure Zeitläufe eingetheilt, welche sie Yugs nennen. Der Satya-Yug oder Zeitlauf der Wahrheit, dauerte 3,200,000 Jahr. Während dieser Zeit lebten die Menschen 100,000 Jahr und hatten eine Höhe von ein und zwanzig Ellebogen.

Der Treta-Yug oder Zeitlauf von Dreyen, heißt so, weil der Drittheil der Menschen in ihm verdorben war. Er soll bestanden haben aus 2,400,000 Jahren. Während dieser Zeit lebten die Menschen 10,000 Jahr. Der Dwapar-Yug dauerte 1,600,000 Jahr, er heißt so, weil die Hälfte der Menschen, deren Leben auf 1000 Jahr herabgesetzet worden, ins Verderben verfiel. Der vierte, unser jeziger Zeitlauf, heißt, Kali-Yug, d. h., der verringerte Zeitlauf. Er soll, sagen sie, 400,000 Jahre dauern, von denen 5000 verflossen seyen.

Das Leben der Menschen erstreckt sich nicht höher als 100 Jahr. Sie klagen, es nehme die Bosheit der Menschen zu, ihre Gestalt nehme ab und zuletzt sollen sie so klein werden, daß der Mensch später Zeit eines gehackten Stabes bedürfen werde, um die Frucht der kleinen Eyerpflanze (Solanum Melongena) zu pflücken. Solche vier Yugs machen einen großen Zeitlauf aus, den sie Kalpa nennen.

Der eben erwähnte Kalpa würde eine Zeit von 7,600,000 Jahren umfassen, doch schränkt ihn eine andere Rechnung auf 4,320,000 Jahre ein.

Gleichwohl ist diese ungeheure Zeit nur Eine Minute gegen den Tag des großen Zeitlaufs, welchen die Brahminen der Welt anweisen. Nach dem Kali-Yug erneuet sich alles wieder zum Sitya-Yug; ein und siebzig Umkreisungen solcher aus 4 Yugs bestehenden Kalpas, stehet ein waltender, soll ich sagen Halbgott? oder vergötterter Mensch? unter dem Namen Menu, vor. Und vierzehn Folgen waltender Menus machen Einen Tag im Leben des Gottes Brahma, der ein Sohn des ewigen Gottes Brahme oder Parabrahma, ist.

Ancient History of Hindostan. I. 81—85.

Ind. antiquit. I. LXXXVIII.

Ein gelehrter Engländer, Halhed, welcher mit vielem Geiste sehr früh ausserordentliche Kenntnisse morgenländischer Wissenschaften verband, ließ sich in der Jugend von diesen Aeonen blenden, und warf einen mitleidigen Blick auf die mosaische Schöpfung „von gestern her," und auf „das spannenlange Leben des Methusalem." Doch kam er bald von der Bewunderung indischer Träume zurück, und gab seinem Freunde Thomas Maurice den Auftrag, in seinem Namen einen feyerlichen Widerruf zu thun, welches auch dieser, in seiner vortrefflichen Geschichte von Indien gethan hat.

Ancient History of Hindostan Vol. I. 84.

Wofern wir jene Millionen von Jahren beseitigen, welche auf astronomische Grillen deuten, nach denen die Brahminen den Lauf gewisser Fixsterne zu berechnen wähnen, so findet sich der Umstand, daß sie vom Beginn des jezigen Weltalters 5000 Jahr rechnen, in Verbindung mit tausendjährigem Alter, des antediluvianischen Geschlechts der Menschen, desto mehr in Uebereinstimmung mit der mosaischen Urkunde, da die Brahminen unser jeziges Weltalter mit der Sündfluth anfangen, und der jezt waltende Menu kein anderer als Noah ist, wie in der folgenden Beylage unwiderlegbar wird erwiesen werden.

Zwote Beylage.

Ueber die Sündfluth, und über die Nichtigkeit der wider dieses Ereigniß erhobenen Einwürfe.

Keine Begebenheit ist, als sie sich ereignete, so allgemein kund worden, wie die Sündfluth, und wenn nur acht Augenzeugen solche den Nachkommen überlieferten, so ward, wider gewöhnliche Ordnung der Dinge, deren Zeugniß desto kräftiger, weil der Zeugen so wenig waren, und das ganze, zahllose, von den Fluthen dahingeraffte Menschengeschlecht, durch graunvolles Stillschweigen, die Aussage der Geretteten bewährte.

Und so wie keine Begebenheit sich dem Glauben an sie so kräftig aufgedrungen, ist auch keine so beurkundet worden; denn es bezeuget sie die Erde selbst; und ihr Andenken erhielt und erhält sich, nach mehr als vier Jahrtausenden, in Sagen der Nationen aller Welttheile.

Wofern erhobene Zweifel wider eine so weltkundige Begebenheit zu begreifen — ich sage nicht zu entschuldigen, da das Wort Gottes sie bezeugt — wofern sie zu begreifen wären, so möchte man vielleicht einen Grund des Einwurfs in wohlgemeinten,

mit der Natur aber in Widerspruch stehenden Hypothesen finden können. Man hat deren sehr viele, zum Theil sehr ungereimte, gewagt, und dadurch wohl manchmal mehr für die Kurzweil des Spötters ans Licht gebracht, als für den Unterricht des Unbefangnen, den schon die gesunde Vernunft vor Zweifeln an einem so beurkundeten Ereigniß bewahren wird.

Da es indessen der Befangnen so viele gibt, so scheint es mir nicht überflüssig, nach kurzer Erwähnung einiger jener Hypothesen, die Hauptzüge derjenigen, welche wir De Lüc verdanken, solchen Lesern mitzutheilen, denen sie etwa noch unbekannt seyn möchten.

Der Doktor Burnet, ein Engländer, sagt, das Chaos sey eine flüssige Masse gewesen, bestehend aus mancherley Stoff, in mancherley Gestalt. Die schwersten Theile seyn gesunken zum Mittelpunkt, wo sie einen harten, festen Kern gebildet, um den sich das Gewässer gesammelt habe. Auf dem Gewässer habe sich ein Kreis fetter Flüssigkeiten, vermischt mit Erdtheilchen gebildet, welcher vorher in der Luft geschwebt, nach und nach sich senkend, einem aus Oel und Lehm zusammengesetzten Erdkreise den Bestand gegeben haben. Dieser Erdkreis sey die erste Wohnung der Menschen geworden, mit glatter Oberfläche, ohne Berge und ohne Meer. Ohngefähr sechzehn Jahrhunderte sey die Erde in diesem Zustande geblieben; nach und nach habe die Sonnenhitze die lehmichte Rinde gespalten, zuletzt ganz geöffnet. Einstürzend in diesem Augenblick, sey sie stückweis in die Tiefe gefallen. Und da die Massen Erde viel Luft mit sich hinunter gerissen, habe auch diese dazu beygetragen, die Wasser so hoch zu erheben, daß die ganze Erde überfluthet worden.

Allmälig haben diese Gewässer sich Ausgänge in lufterfüllte Höhlungen gemacht, und so wie diese vom Wasser angefüllet worden, habe die Oberfläche der Erde sich an den höchsten Orten enthüllet, bis zulezt das Wasser nur in Vertiefungen geblieben, nämlich in den großen Gründen, welche jezt das Meer enthalten. Die Inseln und Klippen seyn kleinere, die festen Lande größere Bruchstücke der alten Rinde, deren jähem Einsturze man die jezige Ungleichheit der Erdfläche zuschreiben müsse.

„Eine Menge von Schwierigkeiten" sagt De Lüc, „erhebt sich wider diese Hypothese, welche, ohne „Kenntniß der Natur, im Zimmer ersonnen ward, „um Wasser herbeyzuschaffen. Welche Vegetation, „welches Leben hätte statt finden können, auf jener „dürren Fläche, wie Burnet sie der Erde vor der „Sündfluth gibt? Und wie vermag diese Vorstel-„lung die Erscheinung der Meerkörper in der Erde „zu erklären? Eine Erscheinung, welche Burnet be-„seitiget."

Histoire de la terre et de l'homme, par De Luc. Lettre XVI.

Andere, auffallende Schwierigkeiten abgerechnet, wie hätten Menschen und Thiere der Hitze widerstanden, welche, vor dem Bersten der Erdrinde, schon jeden Keim der Vegetation müßte ausgedorret haben?

s. Baumgartens Anmerk. (164) der allg. Welthist. zum §. 222. im ersten Theil.

Nach Whiston, einem scharfsinnigen Manne, der aber da der Phantasie freyen Schwung ließ, wo Beobachtung die Angaben verleihen, und das Urtheil sie erwägen muß, nach Whiston, der eine neue Theorie der Erde schrieb, war diese zuerst ein Komet, mit sehr excentrischer Laufbahn, daher unbewohnbar, weil keine Geschöpfe die wechselnde Kälte und Hitze, die er erfahren mußte, würden haben ertragen können.

In diesem Zustande sey, sagte er, die Erde gewesen, ehe das Werk der sechs Tage begonnen, deß

sen Würkung in einem spätern Zeitlauf angefangen, als die Schöpfung, von welcher Moses rede, wenn er sagt: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.

Der aus vermischten Stoffen bestehende Schweif des Kometen sey das Chaos gewesen.

Am ersten jener sechs Tage habe Gott dem Kometen den jezigen Kreislauf der Erde gegeben. Hierdurch habe sich sowohl die Abwechslung der Hitze und Kälte, als auch das Streben nach der Sonne, als dem Mittelpunkt der Kreisbahn, gleichförmigerem Gesetze unterworfen, und die vorher in wüster Unordnung mit dem eilenden Kometen umhergeschleuderten, vermischten Materien, welche den Schweif gebildet, haben, nach dem Gesetz der Schwere, sich auf den jezt stäteren Kern, jede nach Maaßgabe ihres Gewichts, niedergeschlagen. Ein dichtes Naß habe sich hinunter um den Kern gestürzt; ihm seyn die Erdtheile gefolgt. Die Luft habe den obersten Platz eingenommen, und nachdem diese von den ihr entsinkenden, fremden Stoffen sich gereiniget, sey das Licht sichtbar geworden.

Der Kern des Kometen bewahre noch die Hitze, welche ihm die Sonne gegeben, als er in seinem lezten excentrischen Kreislauf ihr genahet.

Weil die Stoffe, aus denen die äussere Rinde der Erde sich gebildet, so verschiednen Gehalts gewesen, habe sie nicht eine glatte Oberfläche bekommen. Daher Vertiefungen, in welchen sich die äusseren Wasser gesammelt, daher auch die Ungleichheit des Landes.

Für Tränkung der Pflanzen und lebenden Geschöpfe, hatte Whiston besser als Burnet gesorget.

Vertraut mit den Kometen, deren einem er auch die künftige Zerstörung der Erde zuschreibt, führt Whiston einen Kometen herbey, um die Sündfluth

hervorzubringen, indem dessen Schweif die Erde erreichte und in schrecklichem Regen auf sie stürzte. Die Nähe des Kometen verursachte auch solche Fluthen und Ebben des verengten Meers, daß dieses die äussere Rinde durchbrach und die Ueberschwemmung beschleunigte.

Als jener Komet und die Erde, kraft beyderseitigen Kreislaufs, sich getrennt hatten, beruhigte sich diese. Die Fluthen und Ebben nahmen ab, das Kometengewässer verlief sich durch die entstandnen Erdspalten und sammelte sich zum entstandnen Weltmeer; denn vorher hatte, nach Whiston, die Erde nur kleine Meere, so wie auch die Ungleichheiten der Erdfläche nur in Hügeln und kleinen Thälern bestanden. In dieser, durch den Kometen erfolgten Umwälzung, entstanden auch die großen Gebürgketten und da, nach Bildung des Weltmeers, die vormaligen kleinen Meere versiegten, so ist es, sagt Whiston, ganz natürlich, daß wir in Bergen und in flachem Lande, Konchylien und andere Meerkörper finden.

Eines dritten Engländers Hypothese, des Woodward, werd' ich nur erwähnen, um durch Einen Umstand, an dem sich die Leser werden genügen lassen, zu zeigen, auf welche Ungereimtheiten selbst die Gelehrsamkeit belebt vom Witze gerathe, wenn sie, bey Erörterung der Naturbegebenheiten, statt den Pfad der Beobachtung zu gehen, sich in luftige Gefilde grundloser Muthmaßungen verliert.

Woodward setzt zum voraus, daß Gott, als Er den Abgrund sich öffnen ließ, um die Sündfluth hervorzubringen, zugleich für alle Körper, ausgenommen die, welche dem Pflanzenreich und dem Thierreich gehören, das Gesetz des Zusammenhangs (cohaerentiae) eine Zeitlang aufgehoben, so, daß deren getrennte Theile, sich mit den Wassern

mischend, einen Schlamm gebildet haben. Pflanzen und Thiere seyn allein, durch das Gewebe ihrer sich umschlingenden Fibern, dieser Auflösung nicht unterworfen worden. Daher finde man jezt in der Erde Meerkörper aus dem Pflanzenreich und aus dem Thierreiche.

Was kann man nicht erklären, wenn man zu solchen Hirngespinnsten seine Zuflucht nimmt!

Scharfsinnige, aber auch treue, daher tiefforschende Beobachtung, leitete fünfzig Jahre lang den verdienstvollen De Lüc. Will man sein System über die Schöpfung und über die Sündfluth auch nur als eine Hypothese betrachten, so wird man doch in ihr einen wesentlichen Unterschied von allen andern über diese großen Gegenstände gemachten Hypothesen finden. Sein System ist auf reichhaltiger Kenntniß der Natur gegründet: es ist das System eines Mannes, durch den die Erdkunde, gleichsam aus chaotischen Elementen, sich zur Wissenschaft ründete. Die seine Meinung bewährende Erscheinungen steigen nicht, wie flatternde Irwische, aus der Phantasie hervor, sie gehen auf aus dem Schooße der Natur. Daher der große Zusammenhang des Ganzen. Aber eben dieser Zusammenhang macht einen Auszug dieses Systems fast unmöglich; und sollte dieser auf eine nur etwas befriedigende Art auch gemacht werden können, so würde es dazu der Hand eines Mannes erfordern, der so daheim in der Naturkunde wäre, als ich in ihrer Region ein Fremdling bin.

Möchten solche, die dieser edeln Wissenschaft kundig sind, die in der vorigen Beylage von mir angezeigten Werke des trefflichen De Lüc lesen und erwägen!

Leser, welche jene Werke nicht besitzen, werden aus dem, was ich ihnen daraus mitzutheilen vermag,

noch immer ein vernünftiges Vergnügen schöpfen, und wenn ich ihnen nur Resultate der Erforschungen dieses Mannes mittheilen kann, so wollen sie bedenken, daß es Resultate sind, die manchem Gelehrten nicht willkommen waren, die aber keiner widerlegt hat; Resultate eines Mannes, welcher die Grundlagen seiner Hypothese, nämlich: daß die Erde nicht ein sehr hohes Alter habe; daß das Land derselben Meersbette gewesen; daß dieses Land, in seinem jezigen Zustande, auf kein höheres Alter, als etwa von vierzig Jahrhunderten deute, so erwiesen hat, daß die größten Geologen dieser Zeit, so verschieden von ihm auch manche über das Ansehen der heiligen Schrift sich geäussert haben, doch die erwiesene Wahrheit jener Behauptungen, welche auffallend mit der heiligen Schrift übereinstimmen, anerkennen.

De Lüc beweiset, daß unser jeziges festes Land, durch plözliches Einsinken des ehemaligen festen Landes, welches zum Bette des Meers ward, aus dem Bette des alten Meers entstanden und daß alle Erscheinungen, welche dieses bezeugen, zugleich auf keine entferntere Zeit deuten, als seit der Sündfluth verflossen ist.

Dieser großen Begebenheit wird in fast allen alten Geschichten erwähnt, doch theils mit abentheuerlichen Umständen, theils in mangelhaften Bruchstücken, von denen das große Ganze sich in der heiligen Schrift allein findet; und von ihr in die Zeit gesezet wird, auf welche die ganze Natur hinweist.

Die heilige Schrift bezeugt, gleich jenen Ueberlieferungen, daß Eine Familie allein sich erhalten, weil Gott Noah gewarnet, und dieser daher die nöthigen Rettungsanstalten bereitet habe.

Die Natur der Sache erfordert diesen sonderbaren Umstand. Man erkläre, wenn man es vermag, wie ein, gleich allen andern Menschen, von der Fluth überraschter Mann, allein mit den Seinigen sich hätte retten, ein Schiff bereit haben können, welches ihn, die Seinigen, die zu erhaltenden Thiere sammt Nahrung für Menschen und Vieh zu enthalten groß und stark genug gewesen, ohne Schutz von Oben diesen Fluthen zu trotzen?

Sehr merkwürdig und für die Hypothese von De Lüc wichtig, sind die Worte: „Da sprach Gott „zu Noah: Alles Fleisches Ende ist vor Mich kom- „men, denn die Erde ist voll Frevels von ihnen, „und siehe da, Ich will sie verderben mit der „Erde.“ 1. Mos. VI. 13.

In der Grundsprache soll es heißen: „Ich „will sie verderben und die Erde mit ihnen.“

Den Regen von vierzig Tagen erklärt De Lüc durch die Veränderung, welche unser Dunstkreis erlitten durch elastische Flüssigkeiten, (Fluides expansibles) so den tiefsten Klüften entfuhren, als im Anfang dieser furchtbaren Ereigniß das Wasser in diese Klüfte drang. Dadurch begannen die Veränderungen einzutreten, welche dem Dunstkreis seine jezige Beschaffenheit gaben. Durch den Regen begann die erste Ueberschwemmung, welche den damals bewohnten Boden heimsuchte. Aber dann „öffneten sich die Brunnen der großen Tiefe.“ Sie öffneten sich, als das alte Land versank und die Arche wäre dahin gerissen worden mit ihm, hätte nicht Gottes waltende Hand sie wunderbar geleitet.

Die jezigen Inseln sind Gipfel der Gebürge des ehemaligen Landes.

Die Gipfel unserer Gebürge waren Inseln des ehemaligen Meers.

Daher findet man auf den höchsten Bergen, welche aus Granit oder aus Schist bestehen, keine Konchylien, noch andere Erzeugnisse des Meers. Hingegen rings umher, oft bis zu sehr ansehnlicher Höhe, findet man Kalkberge, welche aus Meerkörpern des ehemaligen Oceans ihren Bestand haben.

Dieses System erklärt auch die Erscheinung der Körper vierfüßiger Thiere, welche man in flachem Boden und in Bergen gefunden hat. Wie müssen sich die Thiere vor der Sündfluth, besonders in den ersten Zeiten, ehe die Menschen sich verbreiteten, vermehret haben! Ströme trugen todte Leiber dieser Thiere ins Meer. Nirgends findet man Menschengebeine, weil Menschen von jeher ihre Todten begruben.

Auf einer ehemaligen Insel des alten Meers, welche jezt eine Höhe des Ararats ist, blieb die Arche stehen.

Der Abzug des Wassers, dessen Moses erwähnt, war der Abzug des sein altes Bette verlassenden Meers.

Doch blieb Wasser in Vertiefungen zwischen den neuentstandnen Ländern.

Zu diesem gesellten sich die Regenwasser und wo solche reichlich aus den umliegenden Gegenden zuströmten, ward allmälig das Wasser süß. So entstanden unsere süßen Landseen. Und weil das Wasser nach und nach süß ward, gewöhnten sich die Fische daran. Wir haben ähnliche Beyspiele. Die Insel Bourbon ist vulkanischen Ursprungs, hervorgebracht aus dem Grunde des Meers. Ehe sie bewohnt ward, landete ein holländisches Schiff an sie im Jahr 1618. Die Holländer berichten, sie haben, nicht fern vom Ufer, in der Insel einen Landsee gefunden, dessen Wasser noch nicht vollkommen süß gewesen. Acht Menschen des Schiffsvolks ward aufgetragen,

Hist. générale des voyages.

drinnen zu fischen. Sie fingen sehr gute Fische, als Karpfen, Arschlinge (des Meuniers) und eine Art Salme. In einem Flusse fanden sie auch große Aale. Lauter Fische, welche in süßen Wassern leben und noch aus dem Meer ihren Ursprung hatten! Fische, wie man sie im Meer nicht findet, welche also mit verändertem Element sich verändert hatten.

Wo Vertiefungen sich weit hinab versenkt hatten, und des Regenwassers verhältnißmäßig wenig hinzufloß, da entstanden die inländischen salzigen Seen, zum Beyspiel, das Kaspische Meer; Seen, deren Salz man nie bisher auf befriedigende Weise erklärt hat, indem die Idee, welche es durch langsames Eindringen der Salzlauge aus der Erde erklärte und Millionen von Jahren zu Hülfe nahm, mit andern Träumen dieser Art dahingeschwunden.

Tournefort bemerkt, und, wie scheint, nicht ohne Wohlgefallen, daß auf dem Ararat kein Oelbaum wachse; wie denn in der That auf Höhen, wie diese, der Oelbaum nicht gedeihen kann. Dieser Ararat war aber eine Insel des alten Meers gewesen; eine große, ohne Zweifel mit jeder Fruchtbarkeit geschmückte Insel, wo die Taube das Oelblatt, wo nachher die gerettete Familie hinlänglichen Vorrath an Gewächsen fand, bis nach und nach der Berg seine jezige Kälte annahm, sich aber auch nach und nach das Menschengeschlecht weiter verbreitete und durch dasselbe die Vegetation.

Das Land Armenien war übrigens nach dem Zeugnisse des Strabo durch Oelwuchs berühmt und überhaupt ist es von ausserordentlicher Fruchtbarkeit.

Weder vor der Sündfluth, noch bey deren Beschreibung, geschieht Erwähnung eines Gewitters, Hagels oder dergleichen. De Lüc macht es wahrscheinlich, daß diese Erscheinungen und mit ihnen die

Regenschauer, welche gewitterartig und vom gemeinen Regen sehr verschieden sind, erst mit Veränderung des Dunstkreises durch die Sündfluth entstanden, daher auch der Regenbogen. Auf diese Weise erscheint dieses Zeichen des göttlichen Bundes in viel höherem Lichte, und der tiefe Eindruck, den der Regenbogen auf die Menschen gemacht, zeigt sich in den ältesten Spuren aller Völker.

Man möchte vielleicht einen sehr scheinbaren Einwurf wider De Lüc's System aus der Beschreibung des Paradieses hernehmen, wo es also lautet: „Und „es ging aus von Eden ein Strom zu wässern den „Garten und theilete sich daselbst in vier Hauptwasser. Das erste heißt, Pison, das fließt um das „ganze Land Hevila; daselbst findet man Gold. „Und das Gold des Landes ist köstlich; dort ist auch „Bedellium und der Edelstein Onyx. Das andere „Wasser heißt Gihon, das fließt um das ganze Land „Chus; das dritte Wasser heißt Hidekel, das fließt „vor Assyrien. Das vierte Wasser ist der Phrat."

1. Mos. II. 10—14.

Indem Moses vom Lande Eden sprach, beschrieb er eine Gegend des alten Landes. Die Ueberlieferung jener vier Ströme hatte sich durch die Noachiden erhalten. Diese gaben neuen Strömen die alten Namen, so wie Europäer in Amerika Gegenden nach der Heimath benannt haben. Weit entfernt, daß diese Hypothese der mosaischen Erzählung zuwider sey, scheint man vielmehr ihrer zu bedürfen, um zu erklären, warum die vier genannten Ströme, welche zu Adams Zeit Einem Hauptstrom entflossen, nirgends anzutreffen seyn, als etwa nach Wilford zwischen Balk, Candahar und dem Ganges, wo würklich, wie dieser verdienstvolle Engländer bezeugt, sich ein Fluß in vier Ströme theilen, auch Gold u. s. w. soll gefunden werden. Aber warum hätte Moses denn ganz andere, bekannte Länder genannt? Wa-

f. Asiatic Researches. VI. 485—88.

um den so bekannten Phrat, d. h., den Euphrat, welcher das Paradies des Herrn Wilford wegzuspülen scheint?

Gehen wir nun über zu den **Ueberlieferungen der Völker, von einer allgemeinen Ueberschwemmung.**

Dieser Inhalt ist so reichhaltig, daß er ein eignes Werk erfordern würde, wenn alle Zeugnisse der Nationen sollten aufgesammelt, mit einander verglichen und auf die einfältige, erhabne Erzählung Moses zurückgeführet werden. Allen jenen Zeugnissen liegt Wahrheit zum Grunde, aber jedes mischet offenbare Dichtung hinzu. Durch diese hinzugefügten Züge der Dichtung, werden sie mißhellig unter einander: die Grundzüge aber stimmen mit der heiligen Erzählung überein, und Nebenzüge, welche diese so mittheilt, daß aus ihr ein großes Ganzes hervorgehet, findet man zerstreut in jenen Ueberlieferungen wieder. Dadurch unterscheidet sich die göttliche Geschichte von menschlichen Berichten. Diesen Charakter trägt sie an der Stirn, es ist der Charakter der Wahrheit, der Charakter unverfälschter Urkunde.

Ich beginne mit der indischen Vorstellung von der Sündfluth, weil es wenigstens sehr wahrscheinlich, mir däucht erweisbar ist, daß dieses Volk die meisten noachidischen Ueberlieferungen aufbehalten. Freylich hat es solche auch großentheils sehr verunstaltet.

Also lautet eine Purana, das heißt, eine von den Indiern für heilig gehaltene Schrift, genannt Matsya-Purana, oder Schrift vom Fische.

„Der Herr der Welt nimmt mancherley Gestal„ten an, um Herden, Brahminen," (Priester des Brahma) „Genien und tugendhafte Menschen,

„die Vedas,*) das Gesetz und alles, was köstlich „ist, zu erhalten; wiewohl er aber, gleich der Luft, „manche Wesen durchwandelt, bleibt er selbst doch „unwandelbar, weil sein Wesen der Veränderung „nicht unterworfen. Beym Beschluß des letzten „Kalpa“ (das heißt, Aeonenumfangs von vier Yugs oder Zeitläufen) „ward durch Brahmas „Schlaf eine große Zerstörung veranlasset, durch „welche seine Geschöpfe verschiedner Welten ersäufet „wurden in Einem großen Ocean.“

„Nach einem verlaufenen Zeitraum, als Brahma, „ruhebegehrend, eingeschlafen war, nahete ihm der „mächtige Dämon Hayagriva und stahl ihm die „seinen Lippen entfloßnen Vedas. Als Heri,“ (ein Name des Vischnu) „der Erhalter der Welt, diese „That des Fürsten der Danavas inne geworden, „nahm er die Gestalt eines kleinen Fisches, Sap'hari „an.“

„Es herrschte dazumal ein frommer König, ge„nannt Satyavrata, ein Knecht des Geistes, wel„cher auf den Wassern schwebete, und er war so „gottesfürchtig, daß er nur von Wasser lebte.“**)

„Dieser König war Sohn der Sonne, und Na„rayan“ (der Geist Gottes) „hat ihm während „des jezigen Kalpa, das Amt eines Menu gegeben

*) Die Vedas sind ihre für göttlich von ihnen gehaltnen Urschriften, von denen sie sagen, daß sie dem Haupte des Vischnu entströmt seyn. (Vischnu ist der erhaltende Gott, Brahma der schaffende, Siva der zerstörende; drey Emanationen des Urgottes Brahma oder Parabrama.)

**) Narayan, der göttliche Geist, wird vorgestellt von den Indiern, als schwebend auf den Wassern bey der Schöpfung. Offenbar „der Geist Gottes,“ Welcher „schwebete auf den Wassern“ in der Geschichte Moses.

Asiatic Researches. Vol. I. 242—43.

„und den Namen Sraddhadeva oder Gott der „Leichenbestellungen.“ (Ohne Zweifel, weil er die ganze Vorwelt überlebte.) Menu ist Noah. Die Araber sprechen Noah Nuh aus; schreiben seinen Namen auch so. Vermuthlich sprachen die Hebräer auch so aus. Me ist der indische Artikel. Menu heißt der Nu oder der Noah. Asiatic Researches I. 239.

Auch Herbelot hat daher in seiner Bibliotheque Orientale diesen Erzvater, nach französischer Aussprache, unter dem Artikel Nouh.

„Einst, als Satyavrata ein Trankopfer gießen „wollte in den Strom Kritamala und Wasser in der „hohlen Hand hielt, sah er einen kleinen Fisch sich „in ihr bewegen. Alsbald ließ er den Fisch sammt „dem Wasser in den Strom fallen. Da redete der „Sap'har ihn also an: Wie kannst du, o König, „der du sonst den Unterdrückten günstig bist, mich „in diesem Flußwasser lassen, wo ich den Ungeheu„ern des Stroms zu widerstehn zu schwach bin, die „mir Schrecken einjagen?“

„Nicht wissend, wer die Gestalt des Fisches an„genommen, sann Satyavrata auf Erhaltung dessel„ben, sowohl aus gutem Herzen, als seiner eignen „Seele wegen.“ (Diese Stelle bezieht sich auf die von den Indiern geglaubte Seelenwanderung.) „Er „that daher den Fisch in ein kleines Gefäß mit „Wasser. Aber in einer Nacht ward der kleine „Fisch so groß, daß ihn das Gefäß nicht mehr fas„sen konnte. Er sprach daher zum Könige: Gib „mir eine größere Wohnung! Jener setzte ihn in „eine Cisterne, aber in weniger als fünfzig Minuten „wuchs er um mehr als drey Ellebogen und heischte „geräumigere Behausung. Darauf that ihn Satya„vrata in einen Teich, wo der Fisch sehr groß ward „und bald also sprach: Mir geziemet dieser Wohn„platz nicht, o König, da ich Raums zum Schwim-

„men bedarf, bringe mich in einen tiefen See. Der „König thats und als der Fisch so groß, wie der „See ward, versetzte er ihn ins Meer. Da sprach „der Fisch: Hier werden mich die Hayen und andere „Ungeheuer des Meers fressen! Du solltest nicht, „o du Tapferer, mich in diesem Meere lassen! Also „gehöhnet vom Fische, der ihm immer freundlich „zuredete, sprach der König: Wer bist du, der so „mich täuschet in angenommener Gestalt? Gewiß „bist du Bhagavát, der große Heri," (zween Namen des Vischnu) „dessen Wohnung in den Wassern war, und der du jezt, aus Erbarmung „für deine Knechte, die Gestalt eines Bewohners „der Tiefe angenommen hast! Grüß dir und Preis, „o Erster des männlichen Geschlechts, Herr der „Schöpfung, der Erhaltung und der Zerstörung!"

s. Fra Paolino da San Bartolomeo Viaggio alle Ind. Orient.

(Die dem ewigen Urgotte Brahme, Tatva, Paramesrara, Parabrahma, Svayambhu, Parabara entsproßten drey vorzüglichen Gottheiten, wären Brahma, der Schöpfer; Vischnu, der Erhalter; Siva, der Zerstörer oder Erneuerer; weil, nach der Lehre der Brahminen, nichts zerstört wird, als um erneuert zu werden. Vischnu steigt zuweilen herab auf die Erde, bald in menschlicher Gestalt, bald in der Gestalt eines Thiers, mehrentheils nur in seiner Eigenschaft des Erhalters. Als er unter dem Namen Krischna, oder Kischu, lange unter Hirtenmädchen lebte, — daher der Ἀπόλλων νομιος, weidende Apollon bey den Griechen — wohnte ihm die ganze Kraft der Gottheit bey.)

„Du bist" so fuhr Satyavrata fort, „du bist „unser erster Gegenstand der Anbetung, o du höch„ster Herrscher, den wir fromm suchen. Alle deine „täuschende Herabfahrten auf die Welt geben vielen

„Wesen das Daseyn; doch verlangt mich mit „Sehnsucht zu wissen, weßwegen du diese Gestalt „annahmst? Laß nicht, o du Lotosäugiger, mich „umsonst den Füßen deiner Gottheit nahen, du, „dessen vollkommene Güte zu allen sich erstreckt! — —

„Der Herr der Welt, welcher diesem frommen „Manne hold war, und vom Meer der Zerstörung, „das durch Verderbtheit des Zeitalters herangeführt „worden, ihn retten wollte, sprach also:

„In sieben Tagen, o Bezähmer der Feinde, „werden die drey Welten versenkt werden in einen „Ocean des Todes, aber mitten in zerstörenden „Fluthen soll ein großes Schiff, von mir gesandt, „vor dir stehen." Frà Paolino da San Bartolomeo, Viaggio alle Indie orientali.

(Die drey Welten, Himmel, Erd' und Hölle.)

„Dann sollst du alle Heilkräuter und alle Arten „von Sämen mit dir nehmen und begleitet von sie„ben Heiligen, umgeben von Paaren aller Thiere, „in den geräumigen Kasten gehen und drinnen blei„ben, sicher vor der Fluth, auf unendlichem Ocean, „ohne Licht, ausser dem Glanze deiner heiligen Ge„nossen. So bald das Schiff wird umhergetrieben „werden von ungestümem Winde, so befestige du „es mit einer großen Meerschlange an mein Horn, „denn ich will bey dir seyn und das Schiff ziehen, „sammt dir und deinen Begleitern." — —

„Als Satyavrata demüthig die Zeit erwartet, „welche der Beherrscher unserer Sinne ihm bestimmt „hatte, — — da überfluthete das Meer die ganze „Erde und bald ward es vermehret durch Regen„güsse aus entsetzlichen Wolken. Er, sinnend auf „Bhagavats Befehl, sah das Schiff herankommen „und ging hinein mit den Häuptern der Brahmi„nen." — —

„Angerufen vom Könige erschien wieder der „Gott auf dem weiten Ocean in Fischgestalt, glän„zend wie Gold viele Meilen lang, mit ungeheuerm „Horn, an welches der König, wie ihm Heri befoh„len hatte, das Schiff fest anband, mit einem, „aus großer Schlange gemachten Tau. Froh sei„ner Erhaltung pries er den Gott. Als er seinen „Lobgesang geendet hatte, so sprach Bhagavat, der „Erstling alles dessen, was männlich ist, er, der „über des Menu Erhaltung auf den großen Fluthen „wachte, er sprach eine heilige Purana, sprach sie „laut seinem eignen Wesen vor. Sie enthielt Vor„schriften der Weisheit, aber sie war tiefen Geheim„nisses und sollte verborgen bleiben in der Brust des „Satyavrata, welcher, im Schiffe sitzend mit den „Heiligen, den Ursprung der Seele vernahm und „das ewige Wesen verkündiget von der erhaltenden „Macht!“

„Anjezt stand Heri zugleich mit Brahma auf „von der zerstörenden Wasserfluth, die nun abnahm; „er erschlug den Dämon Hayagriva und eroberte „wieder die heiligen Bücher.“

„Unterrichtet in jeder göttlichen und menschli„chen Kunde, ward Satyavrata durch des Vischnu „Gunst, zum siebenten Menu in dem gegenwärtigen „Kalpa angestellt, mit dem Beynamen Vaivas„wata, aber die Erscheinung des gehörnten Fisches „war Maya (das heißt Täuschung.) Wer auf„merksam diese wichtige, in Bildern redende Erzäh„lung anhört, der wird frey werden von der Sünde „Banden.“

Asiat. Res. Vol. I. 230—34.

Wenn es von Satyavrata heißt, daß er zum siebenten Menu angestellet worden in diesem Kalpa, so erinnere man sich, daß ein Kalpa aus vier Yugs bestand und daß mit dem Matsya-Yug oder dem Zeitlauf des Fisches der jezige, lezte Zeitlauf unsers

Kalpa begann, welchem Satyavrata als waltender Menu vorsteht, so wie Adima, (Adam) der erste Mensch, mit dem der erste Zeitlauf oder das erste Yug begann, diesem ersten Yug als waltender Menu vorstand. Er war Brahmas Sohn: so wie Satyavrata der Sohn der Sonne. Nach diesem letzten sind ohne Zweifel die frühern auch Menu genennt worden, da dieser Name, wie gezeigt ward, der Noah heißt, indem Me der Artikel ist, und Nuh noch jezt der arabische Name des Noah.

Von den fünf Menus zwischen Adima und Satyavrata, hatte William Jones, ehemaliger Präsident der von ihm gestifteten asiatischen Gesellschaft zu Kalkuta in Bengalen, der tiefste Forscher indischer, überhaupt morgenländischer Alterthümer — von den 5 Menus zwischen Adima und Satyavrata, hatte, sage ich, Jones nur die Namen gesehen, welche er uns nicht mitgetheilt. Ohne Zweifel bezeichnen sie nur astronomische Epochen. Asiatic Researches. II. 117.

Nach einer andern indischen Erzählung ward die Erde aus der Sündfluth auf folgende Weise gerettet:

„Als Brahma sah, daß die Erde mit Wassern „bedeckt einsank, ergab er sich Uebungen der geisti„gen Beschauung und der Buße, um dadurch vom „höchsten Wesen ein Mittel der Welterhaltung zu „bekommen. Auch flehete er mit demüthigem Her„zen: O Bhagavat! Da du mich aus dem Nichts „ins Daseyn zu bestimmtem Zweck hervorgebracht, „so vollende dein Werk des Wohlwollens!“

„Als er so gebetet hatte, ging, durch die „Macht Gottes, aus dem Wesen des Brahma „eine Gestalt, wie eines sehr kleinen, weißen Keu„lers hervor; in Zeit einer Stunde aber erreichte „sie die Höhe eines ungeheuren Elephanten und „schwebete in der Luft. — — Brahma ward nun

„inne, daß Gott Alles ist, daß Alles von Ihm „herkommt und in Ihm ist. — — Plötzlich gab „der Keuler einen großen Schall, wie des Donners, „von sich, der Wiederhall antwortete aus allen er„schütterten Gegenden des Weltalls.“ — —

Anc. History of Hidost. by Thomas Maurice. Vol. I. 561 — 62.

„Drauf erhub er die versenkte Erde mit seinen „Hauern und trug sie in die Luft empor.“

Sonderbar ist es, daß Brahma das höchste Wesen mit dem Namen Bhagavat anredet, den doch sonst Vischnu, der zweyte Sohn des Urgottes Brahme, führt. Vischnu wars, der die Gestalt des Keulers, welche aus Brahma, seinem ältern Bruder hervorgegangen war, annahm.

Eben dieser Vischnu nahm, nach einer andern Fabel, die Gestalt einer Schildkröte an und ließ die Erde auf ihr ruhen, als sie aus dem Wasser gezogen war.

Ich übergehe viele abentheuerliche Fabeln, welche sich alle auf die Sündfluth beziehen, und erwähne nur der Arbeit guter und böser Genien, (Surs und Asurs) welche die Schlange Asoke um die Erde wanden, als sie auf der Schildkröte ruhte und das Meer mit ihr quirlten, bis es zu Milch gerann und da zu Butter ward, um das durch die Sündfluth verlorne Wasser der Unsterblichkeit wieder zu gewinnen, welches ihnen auch gelang.

Durch eben diese Arbeit ward auch der Mond wieder hervorgeholt, sammt andern herrlichen Dingen, die ich übergehe. Aber nicht muß übergangen werden der Geist Dhanwatari, welcher in menschlicher Gestalt aus dem Meer hervorkam, haltend in seiner Hand den Saft der Unsterblichkeit, in einem weißen Gefäße. Wer anders ist dieses, fragt der scharfsinnige Maurice, wer ist es, als der ehrwürdige Erzvater, durch den sich das Leben der erneue-

ten Menschheit erhielt? Und daß er es sey, scheint auch der Bogen, welcher in eben dieser indischen Vorstellung, auf dem Meere liegt, anzudeuten, ein Bild des Regenbogens, welchen Gott dem Noah und dessen Nachkommen zum Zeichen setzte; zum Zeichen, daß hinfort die Erde nicht durch Wasser sollte zerstört werden.

Anc. hist. of Hind. I. 567. und w. Siehe auch d. Kupf. daselbst.

Nach einer andern, auch indischen Erzählung, ward die Sündfluth durch Ruteren; (Siva, auch Mahadeva) den zerstörenden, und durch Zerstörung erneuenden Gott herbeygeführt, um das in Bosheit versunkne Geschlecht der Menschen zu vertilgen.

Wistnu, (Vischnu) der erhaltende Gott, warnte seinen vertrauten Sattiavarti, (Satyavrata) und verhieß ihm, durch ihn die Welt wieder zu bevölkern. Sattiavarti ward, sammt einigen frommen Freunden, (nach einigen, sammt sieben Büßenden) durch ein Schiff errettet, welches Wistnu herbeyschaffte, und in angenommener Fischgestalt es selber steurte. Alle Menschen, Thiere und Pflanzen wurden vertilgt, ausser den Thieren, welche lebendig in dem Schiff erhalten wurden, in dem auch Sattiavarti Samen der Pflanzen aufbewahrte.

Lettres édifiantes et curieuses.

Ich darf in dieser Beylage die indischen Ueberlieferungen — auf welche ich anderswo zurückkommen werde — nicht verlassen, ehe ich noch eine anführe, deren Uebereinstimmung mit der heiligen Schrift sie äusserst merkwürdig macht. Sie ist gezogen aus einer der Schriften, welche die Indier seit undenklichen Zeiten für Offenbarung des Vischnu halten, und übersetzt vom gelehrten und verdienstvollen William Jones, dessen früher Tod nicht genug kann bedauert werden.

„Dem Satyavarman“ (Satyvrata) „Könige „der ganzen Welt, wurden drey Söhne geboren;

„der älteste Sherma, dann Charma und der dritte „Jyapeti.“

„Sie waren Männer von guten Sitten, treff„lich an Tugend und durch edle Thaten, geübt im „Gebrauch der Waffen zu Schlag und Wurf, tapfer, „eifernd für den Sieg.“

„Da Satyavarman sich beständig an Andacht „geistiger Beschauung ergötzte, und sah, daß seine „Söhne geschickt wären zur Herrschaft, legte er ih„nen die Bürde derselben auf. Er aber verehrte „die Götter und die Priester und die Kühe.“

„Als einst, durch Schluß des Schicksals, der „König Meth getrunken hatte, ward er der Sinne „beraubt und lag nackt im Schlafe. Deß ward „Charma gewahr, rief seine beyden Brüder herbey „und sprach: Was ist das? In welchem Zustand „ist unser Vater? Diese bedeckten ihn mit Gewan„den und brachten ihn wieder zu Sinnen.“

„Als er wieder zur Vernunft gekommen und „vollkommen wußte, was geschehen war, ver„fluchte er Charma: Du sollst ein Knecht der Knechte „seyn!“

„Und weil du ein Lacher warst in ihrer Gegen„wart, sollst du vom Lachen deinen Namen haben! „Da gab er Sherma weite Herrschaft an der Mit„tagsseite der Schneegebürge.“

„Und Jyapeti gab er alles, was gegen Mitter„nacht des Schneegebürges liegt.“

„Er selbst aber gelangte durch fromme Beschau„ung zur höchsten Seligkeit.“

Asiatic Researches. III. 262—63.

Wir werden anderswo sehen, daß Noah wahrscheinlich in zwiefacher Beziehung, als Erzeuger und als Ackermann, von heidnischen Völkern, unter dem Bilde des Stiers, verehrt war. Daher die, von den Indiern, den Rindern noch jezt erzeigte Ehre. Ein alberner Mißgriff in Verwechslung

der Zeiten ist es also, daß in der angeführten Purana der heilige Erzvater als ein Verehrer der Kühe gerühmet wird.

Viel Aehnlichkeit mit der indischen Erzählung von der Sündfluth, hat die chaldäische des Berosus.

Xisutrus, der zehnte König nach Alorus, (welcher Alorus desto wahrscheinlicher Adam ist, da auch Noah im zehnten Geschlecht von Adam stammte) Xisutrus ward vom Gotte Kronos (Saturnus,) der ihm im Traum erschien, von bevorstehender Vertilgung aller Menschen, durch eine Wasserfluth, unterrichtet, und geheißen, ein Schiff zu bauen, um sammt den Seinigen und seinen Freunden, auch vierfüßigen Thieren und Vögeln sich darin zu erhalten. Doch sollte er zuvor den Ursprung, Zwischenstand und Untergang aller Dinge aufschreiben, solche Schrift aber zu Sippara, der Sonnenstadt, in Erde vergraben. Zugleich hieß ihn der Gott für die Glückseligkeit des menschlichen Geschlechts beten. Xisutrus gehorchte dem Befehl des warnenden Gottes. Als die Wasserfluth aufgehört, ließ er einige Vögel ausfliegen, welche bald zurück kamen, weil sie keine Nahrung fanden. Einige Tage darauf wiederholte er diesen Versuch; die Vögel kamen wieder mit Koth an den Füßen. Das drittemal blieben sie aus. Xisutrus schloß daraus, daß das Erdreich wieder trocken wäre. Er machte eine Oeffnung im Schiff, und als er sah, daß es sich auf einen gewissen Berg gesetzet, ging er mit seinen Kindern und dem Steuermanne heraus. Nachdem er die Erde angebetet, einen Altar aufgerichtet und den Göttern geopfert hatte, verschwand er sammt denen, die mit ihm aus dem Schiffe gegangen waren. Als seine darin zurückgebliebnen Genossen umsonst seine Rückkehr erwartet hatten,

stiegen auch sie ans Land, suchten ihn, riefen ihm laut bey seinem Namen. Er aber ward nicht mehr von ihnen gesehen. Doch hörten sie eine Stimme aus der Luft, welche ihnen die Nachricht gab, daß Xisutrus, seiner Frömmigkeit wegen, zu den Göttern gegangen, und dessen Frau, Tochter und Steuermann gleicher Ehre theilhaftig worden.+ Diese Stimme befahl ihnen auch gen Babylon heimzukehren und die zu Sippara verwahrte Schriften zu sich zu nehmen, um sie der Nachwelt mitzutheilen. Sie verkündigte ihnen, daß der Ort, wo sie waren, in Armenien sey.

Als sie solches vernommen, opferten sie, gingen heim, gruben dann die Schrift zu Sippara aus, und baueten Babylon wieder, welches, dieser chaldäischen Sage nach, schon vor der Sündfluth sollte gestanden haben.

Allg. Welth. I. B. S. 207.

Eine andere Ueberlieferung hat Lucian uns aufbewahrt in seiner kleinen Schrift von der syrischen Göttin.

„Diesen Tempel“ sagt er, indem er vom Tempel einer Göttin spricht, welche zu Hierapolis am Euphrat, seiner Vaterstadt, verehret ward, „diesen Tempel soll, nach Sage des Volks, Deukalion der Scythe gegründet haben, jener Deukalion, „zu dessen Zeit die große Ueberschwemmung war.“ (Das sagt Lucian, um ihn vom thessalischen Deukalion zu unterscheiden, zu dessen Zeit die Ueberschwemmung in Thessalia geschah) „Ich habe Griechen von Deukalion erzählen gehört; die Fabel „lautet also:

„Das jezige Geschlecht der Menschen ist nicht „das erste, welches umkam. Diese sind eines „zweeten Stamms, welcher von Deukalion entsprossen, sehr zahlreich ward. Jene frühere Menschen „waren sehr vermessen und übten gesetzwidrige Fre-

„vel. Weder hielten sie den Eid, noch übten sie „Gastfreundschaft, nahmen nicht den Fremdling „auf, schonten sein nicht, wenn er um Schutz sie „anrief. Dafür widerfuhr ihnen großes Unheil. „Es ergoß sich viel Gewässer aus der Erde, große „Platzregen strömten und hoch erhub sich das Meer, „bis alles unterging. Deukalion allein von allen „Menschen ward erhalten einem andern Geschlecht, „wegen seiner Weisheit und Frömmigkeit. Seine „Rettung aber geschah also: Er ging in einen „großen Kasten, den er hatte, ließ auch sein Weib „und seine Kinder hinein. Da kamen zu ihm, je „Paar und Paar, Säue, Pferde, Löwen, Schlan„gen, sammt allen Arten Thieren, welche die Erde „nährt, und er nahm sie alle ein. Sie verletzten „ihn nicht, Zeus stiftete unter ihnen große Freund„schaft. So schifften sie alle im Kasten, so lang „das Wasser dauerte. Dieß ist der Griechen Erzäh„lung von Deukalion. Sehr wunderbar aber lautet „die Folge der Geschichte, wie sie in Hierapolis „erzählet wird. Es habe nämlich in ihrer Gegend „eine große Kluft sich geöffnet, und alles Wasser der „Ueberschwemmung in sich genommen. Darauf habe „Deukalion Altäre errichtet, und einen der Here (Juno) „geweiheten Tempel über der Kluft er„bauet. Diese hab' ich gesehen; sie ist sehr klein. „Ob sie, ehemals groß, jezt so klein geworden, „das weiß ich nicht, aber das sah ich, daß sie „klein ist."

„Zur Bestätigung der Geschichte führen sie fol„gendes an: Zweymal des Jahrs wird Wasser des „Meers in den Tempel gebracht. Nicht nur die „Priester tragen es hin, sondern ganz Syrien und „Arabien; auch von jenseit des Euphrats kommen „viele Menschen und tragen Wasser. Sie gießen „es aus im Tempel, dann fließt es in die Kluft

„und klein wie sie ist, nimmt sie doch gewaltig viel „Wasser auf. Solches thun sie, weil Deukalion, „wie sie sagen, diesen Gebrauch gestiftet, zum An„denken seines Schicksals und der göttlichen Wohl„that. So lautet ihre alte Sage vom Tempel.“

Gleich darauf erzählt Lucian: Nach Einigen solle Semiramis, Babylons Königin, diesen Tempel ihrer Mutter Derceto errichtet haben. Das Bild der Derceto habe er in Phönizien gesehen, wo sie vorgestellt worden, als ein Weib von oben und von unten ein Fisch. Nicht so in Hierapolis. Von der Semiramis werde erzählt, daß sie zuletzt in eine Taube verwandelt worden.

Luc. de Syria Dea. (Luc. op. Vol. IX. 93-96. edi. Bipont.)

Diese phönizische Derceto mit dem Fischschwanz, der chaldäische Götze Oannes, der Dagon, den die Philister verehrten, der ägyptische Ichton, lauter Gottheiten, deren Oberleib menschlich von unten in einen Fisch ausging, deuten, gleich der Vorstellung des indischen Vischnu, auf die Sündfluth; die enthüllte Lüge des Götzendienstes muß, gleich den bösen Geistern, die der Sohn Gottes aus den Besessenen trieb, der Wahrheit huldigen.

Die Taube war so wenig, wie der Regenbogen, dem Andenken der Völker entfallen. Plutarch erzählt: „Man sagt, daß eine aus dem Kasten entlaßne Taube, dem Deukalion durch ihre Wieder„kehr Anzeige des anhaltenden Regens und dadurch, „daß sie nicht wieder kam, ein Zeichen des heitern „Himmels gegeben habe.“

Plut. de Solert. animal.

Die anderswo von mir erwähnte, in einen Felsen eingehauene, uralte Abbildung in Persien, von einem Regenbogen, auf welchem ein geflügelter Knabe (der Eros, das Sinnbild der göttlichen Liebe) sitzet, vor dem ein Greis in anbetender Stellung sich befindet; diese Abbildung enthält zwar nur wenige, aber edle Züge aus der mosaischen Ge-

schichte: das Zeichen der göttlichen Huld, den Regenbogen, und die fromme Dankbarkeit des heiligen Erzvaters. Sie beweisen auch, daß in Persien sich die Ueberlieferung von der Sündfluth erhalten hatte.

„Die chinesischen Schriften“ sagt Martinius, „erwähnen oft der Sündfluth, niemals aber deren „Ursprung noch Ursache. So viel ist gewiß, daß „deren Geschichte von der Sündfluth, der Zeit nach, „nicht weit von der mosaischen abweiche, denn sie „fällt ohngefähr in die dreytausend Jahre vor Christi „Geburt.“ Martinii Historia Sinica.

Merkwürdig drückt sich ein englischer Schriftsteller darüber aus:

„Die chinesischen Alterthümer gehen nicht höher „hinauf, als bis zur Zeit des Noah, da Fohi deren erster König. Ihre Schriftsteller stimmen im „Allgemeinen darin überein, daß Fohi ohngefähr „2950 Jahr vor Christi Geburt lebte, und Noah ward, „nach des Erzbischofs Ucher Rechnung 2948 Jahr „vor Christi Geburt geboren und starb 2016 Jahr „vor Christi Geburt. Wir mögen daraus schließen, „daß des Moses Noah und der Chinesen Fohi, „derselbe sey. Ferner sagen diese: 1) Fohi habe „keinen Vater gehabt; das heißt, Noah war der „erste Mann nach der Sündfluth. — — Da von „dessen Voreltern keine Ueberlieferung in chinesischen „Jahrbüchern gefunden ward, so steht Noah oder „Fohi da, als hätte er keinen Vater.“

2) „Es wird erzählt, die Mutter des Fohi „sey von einem Regenbogen umfangen worden. „Diese Idee ist wahrscheinlich von dem ersten Regenbogen hergenommen, welcher dem Noah er„schien, zugleich auch von dem Wunsche der Chine„sen, etwas vom Ursprung des Fohi sagen zu „können.“

3) „Berichten sie, Fohi habe sorgfältig sieben „Arten von Thieren genährt, die er dem höchsten „Geiste des Himmels und der Erde zu opfern ge„pfleget. Moses erzählt uns, Noah habe von al„len reinen Thieren und Gevögel je sieben und „sieben in die Arche genommen, nach der Sünd„fluth einen Altar gebauet und Brandopfer darge„bracht von allen reinen Thieren und Vögeln."

4) „Die Chinesen leiten den Namen Fohi von „dessen Opfer her; und Moses gibt Noah seinen „Namen, mit Beziehung auf die ihm von Gott, „des Opfers wegen, gegebne Erlaubniß, sich der „Thiere zur Nahrung zu bedienen." (Ich habe von dieser Ableitung des Namens Noah nirgends sonst etwas gefunden.)

5) „Die Geschichte der Chinesen sagt, Fohi „habe sich in der Provinz Xensi niedergelassen, „welche im Nordwesten von China; dem Ararat, „wo die Arche stehen blieb, die nächste von allen „Provinzen des chinesischen Reichs."

Shuckford's connections I. 103.

So sagt auch Couplet in einem trefflichen Werke, welches sehr helles Licht über China und dessen Alterthümer verbreitet:

„Die Chinesen leiten ihren Ursprung ab von „Fohi, der in der nordwestlichen Provinz Xensi „soll gelebt haben, in welche die ersten Anbauer „Chinas, die aus der Ebne Sennaar, nach Verwir„rung der Sprache kamen, gelangen mußten."

„Den Fohi nennet Confucius, mit den alten „Chinesen, Paochi, das heißt, Opfer, weil er, „wie die Ausleger sagen, Opfer zu bringen dem „höchsten Geiste des Himmels und der Erde, die „Menschen gelehret hat."

f. Confucius, Sinarum philosophus S. Scientia Sinensis. vom P. Coupl.

Es ist mehr als wahrscheinlich, daß die Aegyptier die Ueberlieferung von der Sündfluth, auf ihre geheimnißvolle Weise in die Fabel des bösen Ty-

phon gehüllet haben, der, ein Sohn der Erde und des Kronos (Saturnus) nicht auf natürliche Weise sollte seyn geboren worden, sondern, vor der Zeit, hervorgesprungen seyn aus seiner Mutter Seite, die er gewaltsam aufgerissen.

Die Aegyptier nannten das Meer Typhon und hatten Abscheu vor dem Meere, Typhon verfolgte seinen Bruder Osiris, legte ihn in einen Kasten und warf ihn ins Meer. Das Andenken dieser Handlung ward jährlich in den ägyptischen Geheimnissen gefeyert. Ein Bild des Osiris ward in einen Kasten gelegt, und der Tag dieser Feyer war der 17te des Monats Athyr, welcher der zweyte Monat nach der herbstlichen Tag- und Nachtgleiche. So berichtet uns Plutarch. Nun aber war das eben der Tag, an welchem, nach Moses Erzählung, Noah in den Kasten ging! Plut. de Isid. et Osir.

Pocock sah in Aegypten den Osiris vorgestellt, mit einer Geißel in der Hand in einem Schiffe, welches die Welt umschwebt. Man findet oft in Aegypten den Osiris auf einem Blatte der Wasserpflanze Lotos, eben wie Brahma von den Indiern bey der Schöpfung als sitzend auf einem Lotosblatte, mitten in Wassern, vorgestellet wird.

Man wird vielleicht sagen, wer weiß nicht, daß unter dem Namen Osiris die Sonne von den Aegyptiern verehret ward? Wohl! Aber waren denn nicht fast alle Götter der Heiden vergötterte Menschen? Und welcher Mensch konnte dem Alterthum göttlicher scheinen, als der große Erzvater? Mußte nicht bey dieser Apotheose, der Mann, welcher die allvertilgende Fluth überstand, als deren Besieger erscheinen? Und sollte er an dem Himmel glänzen, war es da nicht natürlich ihn zum Sonnengotte zu erhöhen? ihm, als solchem, die Trocknung und Wiederherstellung der Erde zuzuschreiben? Von Noah

wird gesagt: „Er war ein Ackermann und pflanzete den Weinstock.“ Von Osiris war berichtet: er habe, nach vollbrachter Reise um die Welt, sich durch Pflanzung der edelsten Früchte verdient gemacht, sich durch seine Wohlthaten Unsterblichkeit und göttliche Verehrung erworben.

1 Mos. IX. 20.

Diodor. I. XX.

Der dem Osiris heilige Stier Apis, welchen, als Osiris Bild, die Aegyptier göttlich verehrten, war das grobe, aber diesem Zeitalter und diesem Volke angemessene Bild des Erzvaters und Ackermannes. Daher auch die alten Perser ihn den Mannstier nannten (l'homme taureau.)

s. Anquetil du Perron Zend Avest.

Den griechischen Erzählungen von Wasserfluthen, welche sowohl zur Zeit Deukalions, als in den Tagen des Ogyges, (den einige in Athen, andere in Böotien herrschen lassen), sich sollen ereignet haben, liegt wahrscheinlich die allgemeine Ueberschwemmung des Erdkreises zum Grunde. Auch nur auf diese kann die so schön erzählte Fabel des Deukalion und der Pyrrha in Ovids Verwandlungen passen. Ja der Name Deukalion selbst scheint von Deu, Geist, Gott, in der Zusammensetzung göttlich (auf Indisch) und Kali Zeit herzukommen. Die Indier nannten die Sündfluth die Fluth der Zeit, Fluth des Kali.

So wie Osiris als Gesetzgeber von den Aegyptiern verehret ward, so Saturnus von den Italern. Dieser, wie jener, ward als ein weiser Beförderer des Landbaus angesehen. Des Saturnus griechischer Name, Kronos, eine leichte Umänderung des Wortes Chronos (die Zeit) paßt auf den, mit welchem eine neue Zeit begann. Die Indier nennen die Sündfluth, wie wir von William Jones lernen, die Fluth der Zeit. Ein indischer Beyname des Menu ist, König der Gerechtigkeit. Die

s. die treffl. Abhandl. On the Gods of Greece Italy and India. As. res. Vol. 1. pag. 240.

gerechte Regierung des Saturnus, sein goldenes Zeitalter, sind berühmt. Und was bedeutet das Hintertheil eines Schiffs, welches auf der Kehrseite einiger Münzen des Saturnus steht?

Der indische Menu vertheilte die Erde unter seinen drey Söhnen. In des Kronos Reich theilten sich Zeus (Jupiter), Poseidon (Neptunus), und Pluton. Hier drey Söhne und Herrscher, wie dort. Und der Erzvater hatte drey Söhne, von denen alle Menschen abstammen.

Frühe Herrschaft in grauer Zeit, hoher Ruhm der Gerechtigkeit, der Friedensliebe, Dankbarkeit der spätesten Nachkommen für verbreitetes Glück, bezeichnen den alten Janus, wie den Saturnus. Jener soll, wie dieser, in Italien geherrscht haben. Darf man anstehen, in ihm das Nachbild des hehren Vaters Noah zu erkennen, den so viele Nationen, deren jede gern die älteste seyn wollte, sich zueigneten? In Janus mit zwey Gesichtern, deutend auf Urwelt und Nachwelt? In Janus, welcher über den Zeiten waltete, und nach welchem wir noch jezt den ersten Monat des Jahrs nennen?

Noah war ohne Zweifel Gesetzgeber seiner Nachkommenschaft. Die Gesetze, welche dem indischen Menu zugeschrieben werden, gelten noch anjezt bey ihnen. Sollte die Vermuthung des forschenden William Jones uns mit Recht befremden, wenn er in dem berühmten Gesetzgeber der Kreter das Nachbild des Menu — des Menu im Minos — zu erkennen glaubt? Hatten sich doch auch den Zeus die Kreter zugeeignet! Den Zeus, dessen Wiege sie zeigten und — dessen Grab! Menu ward für den Sohn der Sonne gehalten, Minos für den Sohn des Zeus.

Man findet noch einige merkwürdige, morgenländische, griechische und römische Zeugnisse von der

Sündfluth, in dem goldenen, auch ins Deutsche übersetzten Büchlein des grossen Hugo Grotius, de veritate religionis christianae. Verlassen wir den Orient, um Spuren dieser Begebenheit auch in andern Gegenden zu finden! Doch werden wir anderswo, bey Betrachtung der Himmelssphäre, welche ursprünglich chaldäisch ist, auch in den Sternbildern morgenländische Denkmale der Sündfluth und des Noah sehen.

Das Andenken dieser grossen Begebenheit ist hinübergegangen in die neue Welt, wo sie zwar durch Mährchen entstellt worden, wo aber dennoch grosse Züge der wahren Geschichte vorhanden sind.

„Die Mexikaner" sagt Clavigero, der, selbst ein Mexikaner, die Geschichte seines Volkes in spanischer und italiänischer Sprache geschrieben hat, „die Mexikaner hatten, gleich allen andern gebildeten Nationen, bestimmte, wiewohl mit Fabeln vermischte Nachricht von der Schöpfung der Welt, von der Sündfluth, der Sprachenverwirrung und Zerstreuung der Völker. Auch stellten sie alle diese Begebenheiten in Gemälden vor. Sie sagten, alle Menschen seyn ertrunken in der allgemeinen Ueberschwemmung; nur Ein Mann, den sie Koxkox, andre Teocipaktli nennen, habe sich mit seinem Weibe Xochiguetzal, in einem Nachen gerettet. Sie seyn ausgestiegen auf einen Berg, den sie Kolhuakan benennet, und haben viele Kinder gezeugt, welche aber alle stumm geblieben, bis eine Taube, vom Wipfel eines Baums, sie Sprachen gelehret habe, aber so verschiedne, daß keiner den andern verstehen können."

„Die Tlaskallesen erdichteten, die aus der Sündfluth gerettete Menschen seyn in Affen verwandelt worden, nach und nach aber wieder zur Sprache und Vernunft gelanget."

Clavigero Storia del Messico Tom. II. pag. 6.

Clavigero zeigt uns in einem Kupferstich ein mexikanisches altes Gemälde, in welchem ein Mann, mitten im Wasser in einem Gefäß liegt, welches mehr Aehnlichkeit mit einem Backtroge, als mit einem Schiffe hat. Ein schwimmendes Menschenhaupt und der Kopf eines Vogels deuten auf allgemeines Ertrinken der Lebendigen. Mitten aus dem Wasser erhebt sich ein Berg, auf dem ein Baum steht, und auf dem Baum eine Taube, mit verschiednen Zweiglein im Schnabel, welche die verschiednen Sprachen anzeigen sollen. Auf der andern Seite stehen fünfzehn menschliche Gestalten, deren Stellungen und Gebehrden die Verlegenheit anschaulich machen, in welcher die Menschen waren, als sie sich gegenseitig nicht zu verständigen, noch zu verstehen vermochten.

„Die Miztechi und Zapotechi hatten sich in „viele Staaten vertheilt, deren jeder seinen eignen „König anerkannte, bis sie von den Mexikanern „überwunden worden. — — Auch sie erhielten „in Gemälden das Andenken großer Ereignisse, „der Schöpfung, der Sündfluth, der Sprachen„verwirrung u. s. w.“ Ebendaselbst. I. 150.

„Verschiedne amerikanische Geschichtschreiber er„zählen, daß die Bewohner von Cuba, über ihren „Ursprung von den Spaniern befragt, folgende „Nachricht gaben: sie hätten von ihren Vorfahren „gehört, daß Gott den Himmel, die Erde, alle „Ding' erschaffen. Daß ferner ein Greis, die Ue„berschwemmung ahndend, mit welcher Gott die „Menschen, ihrer Sünden wegen, heimsuchen „wollte, ein großes Boot erbauet, und sich, sammt „seiner Familie und vielen Thieren, eingeschift habe. „Als die Fluth abgenommen, habe er einen Raben „ausgesandt, welcher, weil er viel todte Leiber ge„funden, nicht zurückgekehret sey; darauf habe er

„eine Taube fliegen lassen, die bald mit einem „Zweiglein des Hoba" (eines amerikanischen Obstbaums) „im Schnabel zurückgekommen. Da nun „der Greis geurtheilt, daß die Erde trocken, sey „er gelandet, habe Wein aus wilden Trauben gemacht, sey berauscht worden und eingeschlafen. „Einer seiner Söhne habe über dessen Blöße gespottet, die ein anderer Sohn ehrerbietig bedeckt „habe. Erwachend habe er diesen gesegnet und jenen verflucht. Sie selbst stammten vom letzten „ab und das sey wohl die Ursache, daß sie fast „nackt gehen, da hingegen die Spanier, welche „wohl gekleidet, vielleicht vom andern abstammen „möchten."

Clavigero Storia del Messico. IV. 16.

„Die Michuokanesen nannten Noah Teppi. „Sie sagten: es sey eine große Ueberschwemmung „gewesen; Teppi habe sich mit seinem Weibe und „Kindern, verschiednen Thieren und Samen von „Früchten eingeschift. Als das Wasser abgenommen, habe er zuerst den Vogel, den sie Aura nennen, ausgesandt, welcher bey den todten Leibern „verblieben; dann andere, die auch nicht wiedergekommen; zuletzt den schönen, kleinen Kolebri, „der ihm einen Zweig gebracht."

IV. 16, 17.

Vor Clavigero haben Acosta und Ferrera die alte Welt mit verschiednen dieser Ueberlieferungen aus der neuen Welt schon bekannt gemacht.

Nach unserer Väter, der Celten Lehre, war der Riese Ymer der erste Mensch, wofern man den einen Menschen nennen darf, aus dessen Schädel die Götter, nachdem sie ihn getödtet, die Himmelswölbung, aus dessen Leib sie die Erde, aus dessen Blute sie das Meer und alle Wasser bildeten. In diesem Blute ertrank des Ymers ganzes Geschlecht, ausser

einem Bergelmer, welcher sich in einem Nachen rettete. Von diesem stammen alle Riesen.

f. Mallet introduction à l'histoire de Dannmarc. Tom. II.

So unrichtig auch diese Ueberlieferung der Celten war, welche das von Bergelmer abstammende Riesengeschlecht von den später geschaffnen Menschen trennte, und nur jenes mit der Ueberschwemmung heimsuchen ließ, deutete sie dennoch offenbar auf die Sündfluth.

Diese Zeugnisse der Nationen sind in zwo Hinsichten sehr wichtig. Sie lassen keinen vernünftigen Zweifel an der Begebenheit, deren Andenken fast bey allen Völkern sich erhielt; und die Uebereinstimmung derselben in gewissen Nebenzügen, zum Beyspiel von der Taube, beweiset, daß nicht von besondern, örtlichen Ueberschwemmungen die Rede sey, sondern von der Einen allgemeinen; an welcher nun noch zweifeln oder behaupten wollen, daß ohne wunderbare, göttliche Dazwischenkunft, Eine Familie sich aus ihr habe retten und zugleich die Geschlechte der Thiere erhalten können, einen wahren Aberwitz oder gefällige Leichtgläubigkeit an Hirngespinnste des Unglaubens verrathen möchte.

Wenn nun also die Geschichte der Sündfluth vernünftiger Weise nicht bezweifelt werden kann; sie aber gleichwohl, theils, wegen ihres Umfangs in der Würkung, unsre Vernunft mehr als jedes andere Wunder staunen macht; theils, wegen Allgemeinheit der Vertilgung, die natürliche Empfindung mehr als jedes andere Wunder zu befremden scheint; wir aber dennoch dieses Staunen, diese Befremdung der erwiesnen Evidenz unterordnen

müssen; wie dürften wir denn anstehen, auch bey andern Erzählungen der heiligen Schrift, welche den Vorwitz unsrer beschränkten Vernunft, die Regung unsers befangnen Gefühls etwa befremden möchten, diese beschränkte Vernunft, dieses befangne Gefühl dem Allweisen zu unterwerfen und dem Allgerechten; Ihm, Der allein heilig ist, Ihm, vor Dem höhere Geister im Staube liegend anbeten: „Heilig, Heilig, Heilig ist der HErr der Heerschaa-
Isai VI. 3. „ren, der Weltkreis ist Seiner Ehre voll!“

Dritte Beylage.

Ueber die Verbreitung des Menschengeschlechtes aus Chaldäa.

Die heilige Schrift belehret uns, daß das Menschengeschlecht, nach der Sündfluth, in der Ebne von Sennaar, (welche noch jezt Singar heißt) versammelt gewesen; daß es den Thurn von Babel zu bauen angefangen habe, und von da, nach Verwirrung der Sprache, in alle Welt sey zerstreuet worden.

Wir haben gesehen, daß Spuren von Zeiten der Urwelt sich bey den Nationen erhalten haben. Vielmehr und deutlichere Ueberlieferung fanden wir fast bey allen Völkern von der Sündfluth. Unter diesen habe ich, in einer Beylage zur Geschichte des ersten Zeitraums, auch einige von den drey Söhnen Noahs angeführt, wiewohl diese eigentlich in diesen zweeten Zeitraum gehören. Mit Vorbedacht that ich es gleichwohl, weil die Erzählung der Morgenländer und der Bewohner von Amerika, welche diese Söhne Noahs betrift, keinen Schatten von Zweifel daran übrig läßt, daß die große, allgemeine Ueberschwemmung, von welcher diese Völker erzählen, dieselbe sey, so wir aus der heiligen Schrift kennen.

Sehen wir nun, ob wir auch andere Spuren von Personen und Begebenheiten des zweeten Zeitraums finden; Spuren, welche uns zurück bis nach Chaldäa, zurück bis in die Arche führen.

Wir haben gesehen, daß die morgenländischen Ueberlieferungen, eben sowohl in Absicht auf die Zeit, in welcher die Sündfluth statt gefunden, als in Absicht auf die Zeitumstände dieser großen Begebenheit, mit der heiligen Schrift übereinstimmen.

Daß die Eine Familie, welche aus den Wässern der allgemeinen Ueberschwemmung gerettet ward, Eine Sprache redete, ergiebt sich von selbst. Gleichwohl finden wir, nach nicht vielen Jahrhunderten, viele sehr verschiedne Sprachen; Sprachen, deren viele sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben.

Woher diese Verschiedenheit der Sprachen in so früher Zeit? Die heilige Schrift löset uns das Räthsel. Und noch jezt erhält sich, wie wir gesehen haben, in Amerika die Nachricht von einer, bald nach der Sündfluth erfolgten Sprachenverwirrung; ein Umstand, dessen ich aus gleicher Ursache, welche mich bewog, die Ueberlieferungen, so Noahs Söhne betreffen, zu erzählen, gleichfalls vorgreifend schon erwähnte.

Die Begebenheit, durch welche die Zerstreuung der Völker veranlaßt ward, der eitle Thurnbau, so bis an die Wolken reichen sollte, hat sich in der Fabel griechischer Dichter erhalten. Sie zeigt uns Riesen, Söhne der Erde, welche Berge auf Berge häuften,

Od. XI. 315. — — — ἵν' Ουρανος ἀμβατος ἐιη*)

sagt Homer.

---

*— — — auf daß ersteigbar würde der Himmel.

Die Fabel von diesen Giganten deutet auf menschlichen Uebermuth; die frühere von den Titanen, auf den Abfall der Engel.

Die Namen von den Stammvätern der Völker, welche die heilige Schrift uns nennet, haben sich großentheils in der Geschichte erhalten. Japhet, den die Indier Iyapeti heißen, wird von den Griechen Japetos genannt; von Gomer stammen die Kimmerier; nach Riphat heißen die Riphäischen Gebürge; nach Madai die Meder, Sidon gab seinen Namen einer Stadt, die in früher Herrlichkeit prangete, ehe das alte Tyrus gegründet war. Nach Javan wurden die Jonier genannt, welche oft bey den Griechen Jaonen, ja, nach Svidas, auch Jauonen hießen; nach Elisa die Hellenen, oder, wie andere wollen, die ersten Anbauer des Elis im Peloponnes; nach Dodanim, die Dodonäer in Epirus u. s. w.

Woher hätte Moses, ohne Eingebung, diese Namen genommen, da weder die von Sem stammenden Israeliten, die so lang im Frohn der Chamiten geseufzet hatten, noch die stolzen chamitischen, sich um das Ausland nicht bekümmernden Aegyptier, dem Ursprung entfernter Japhetiden werden nachgeforschet haben?

Cham oder Ham, ward von seinen Nachkommen im berühmten Tempel Lybiens, unter dem Namen Hammon, göttlich verehrt.

Nach Chams Sohne Mizraïm oder Meßraïm, nennen noch jezt die Araber sowohl Aegypten, als vorzüglich dessen Hauptstadt Kahera. In der heiligen Schrift wird Aegypten oft Meßraïm, auch das Land Cham genannt.

Ich übergehe viele andere Namen, welche in der heiligen Schrift und in der Völkergeschichte

gleichbedeutend und gleichlautend vorkommen, zum Theil auch noch jezt genannt werden.

Die Völkertafel der heiligen Schrift legt aller Geschichte ihren wahren Grund. Um sich in dem Labyrinthe der alten Zeit orientiren zu können, muß man jene befragen. Die Sagen der Völker führen durch zahllose, oft dunkle Gänge, bis zurück in die Halle der Offenbarung, in welche Licht von Oben kommt; aus welcher leitende Faden ausgehen nach allen Seiten. Bey allem Fleiße, bey vielem Scharfsinn, den die Griechen in Nachspürung des Ursprungs der Nationen gezeigt haben, tappten sie im Dunkeln und mußten im Dunkeln tappen, weil es ihnen an diesem Lichte fehlte, an diesen Faden.

Die heilige Schrift läßt das Menschengeschlecht aus der Ebne Sennaar zerstreuet werden.

Das erste geistige Bedürfniß der Menschen ist Religion; das zweyte Wissenschaft.

Befriedigung dieser beyden Bedürfnisse suchten die Menschen am gestirnten Himmel.

Die Verehrung der Sonne, des Mondes, der Sterne, war der erste Götzendienst. Dieser trat in die Stelle der reinen Anbetung des wahren Gottes, Dessen Bildniß sie zuerst in jenen Himmelslichtern ehrten, ehe sie tiefer und tiefer sinkend, unfähig wurden, den Unsichtbaren wahrzunehmen und nach und nach das Urbild über die Bildnisse vergaßen.

Beobachtung des Himmels war die erste Wissenschaft. Der Ackerer, der Gärtner, der Winzer, der Hirte, der Fischer, der Jäger richteten sich alle nach den Sternen, ehe der Kalender diesen, wie später der Kompaß den Schiffern, die edle Kunde entbehrlich, das Gewerbe leichter, aber gemein machte.

In frühem Zustande des Hirtenlebens, unter freyem und wolkenlosem chaldäischem Himmel, hatten die Menschen Muße und Anlaß ihn zu beobachten. Regeln der Zeitbestimmung hatten sie ohne Zweifel aus den Zeiten der Urwelt erhalten, wahrscheinlich ansehnliche Kenntnisse der Himmelskunde; da bey gleichen Bedürfnissen der Nahrung oder des Geistes, das lange Leben vor der Sündfluth jede Wissenschaft begünstigte, vor allen aber diejenige, welche sich auf Beobachtung wiederkehrender Erscheinungen gründet.

Daß zur Zeit des Thurnbaus die Sternkunde, vielleicht noch ohne eitle Sterndeutung, schon in Chaldäa blühete, das scheint erweisbar aus der Geschichte.

Als Alexander in Babylon eingezogen war, im Jahr der Welt 3675, vor Christi Geburt 328, da untersuchte Kalisthenes, ein Neffe des Aristoteles, der dem Könige von diesem empfohlen worden, die astronomischen Schriften der Chaldäer und fand, daß sie seit 1903 Jahren ihre Beobachtungen in Ziegelsteine eingegraben hatten. Sonach würden wir auf das Jahr der Welt 1772 zurückgeführt, das heißt, nach gewöhnlicher Zeitbestimmung, auf das fünfzehnte Jahr nach der Sprachenverwirrung. In einer Anmerkung zur Geschichte dieses Zeitraums glaube ich zu zeigen, daß man diese große Begebenheit nicht so nothwendig, als vielen geschienen hat, ins Geburtsjahr des Phaleg, 1757 ansetzen müsse, sondern sie wahrscheinlich später erfolgt sey. Der Thurnbau hatte vielleicht auch astronomische Absicht; aber diese würde frühere Beobachtung nur um desto wahrscheinlicher machen.

Wofern nun die Menschen, vor deren Zerstreuung, in der Ebne Sennaar den Himmel beobachteten; so ist wohl kein Zweifel, daß frühe Himmels-

kunde, welche wir bey Indiern, Aegyptiern, Chinesen, Phönizìern antreffen, aus Chaldäa ihren Ursprung hatte.

Wem das Ansehen der heiligen Schrift nicht gilt, der wird freylich einen Einwurf bereit haben. „Immerhin“ wird er sagen, „immerhin mögen die „Chaldäer schon 1903 Jahr vor Alexanders Einzug „in Babylon den Himmel beobachtet haben! Auch „Chinesen, Indier, Aegyptier, Phönizier rühmen „sich früher Sternkunde. Und gesetzt, die Chal„däer, denen allerdings viele, unter andern Cicero, „die Erfindung dieser Wissenschaft zuschreiben, könn„ten solchen Ruhm behaupten, was wäre daraus „für die Zeugnisse der Bibel zu erweisen?“

de Divinat. I. 1.

Es ist doch, meine ich, das schon merkwürdig, daß die Erfindung der ersten Wissenschaft, eben dem Volke zugeschrieben wird, das nach der heiligen Schrift, das älteste aller Völker ist, die Wurzel ist, aus welcher sich der Baum der Menschheit mit allen Aesten und Zweigen verbreitet hat. Diese Uebereinstimmung der Geschichte der Wissenschaften mit der mosaischen Urkunde, ist ein Umstand von nicht geringem Gewichte. Aber weit wichtiger würde diese Uebereinstimmung seyn; alle Zweifel wider göttliche Eingebung der heiligen Schrift, würden Staub in der leichten Wagschale werden, wenn es sich zeigte, daß eben diese Sternkunde, welche sobald von Menschen zum Götzendienst verkehret ward und in abergläubische Sterndeuterey ausartete, daß, sag ich, eben diese Sternkunde, den Geschichten der heiligen Schrift ein uraltes und dauerndes Zeugniß gäbe!

Daß der Thierkreis sowohl als die andern Sternbilder der Himmelssphäre chaldäischen Ursprungs seyn, ward lang als ausgemacht angesehen, ehe man sich, durch Betrachtung dieser Zeichen, auf einem andern, viel sichreren Wege davon überzeugte.

Zwar haben einige den Aegyptiern die Ehre, die Zeichen der Sphäre erfunden zu haben, zuschreiben wollen, weil Eudoxus von Knidos sie aus Aegypten nach Griechenland brachte. Aber die Aegyptier hatten sie von den Chaldäern, von denen später alle, Eudoxus, Hipparchus der Rhodier, dem, wie jenem, die Astronomie viel verdankt, alle Verfinsterungen und Himmelsbeobachtungen sammelte.

Man hat erwiesen, daß die Ordnung der Jahrszeiten und ländlicher Beschäftigungen in Aegypten, durchaus nicht auf den Thierkreis, wie sie ihn hatten, paßte; wiewohl sie mehr, in sinnbildlicher als in natürlicher Rücksicht, einige Sternbilder hinzugefügt hatten. Der Wassermann, den sie beybehalten hatten, paßt offenbar nicht auf ein Land, wo es auch im Winter, der schönsten Jahrszeit dort, fast nie regnet. Die Jungfrau, mit der Aehre in der Hand, ein Gestirn, in welches am Ende des Sommers die Sonne tritt, und dessen Zeichen auf die Ernte deutet, ward gewiß nicht in Aegypten ursprünglich so benannt, wo die Ernte im März einfällt. Der Stier, wiewohl göttlich verehrt in Aegypten, paßte nicht als Zeichen in der Aegyptier Sphäre, da sie ihren vom Nil erweichten Boden nicht pflügen, sondern er war, wie die Verehrung dieses Thieres, aus Chaldäa zu ihnen gekommen, woher auch die Indier, woher auch, wiewohl mit Abänderungen, die Chinesen ihre Sphäre genommen haben.

Hist. of Hind.

Anc. Hist. of Hindostan.

Eines der vorzüglichsten Gestirne des südlichen Himmels ist die Argo. So nannten es die Griechen nach dem Schiffe der besungnen Argonauten. Aber die Griechen gaben ihm nur, nach griechischer Sitte, einen Namen aus ihrer Geschichte oder aus der von ihnen gefabelten Sage, welcher wahrscheinlich die Geschichte Noahs zum Grunde lag. Sie können dieses Himmelszeichen weder gebildet, noch auch ge-

kannt haben, da es, nach der Bemerkung des scharfsinnigen Bryant, kaum irgendwo in Griechenland sichtbar wird.

Analysis of Mythology.

Wahrscheinlich stellte es bey den Morgenländern das Schiff Noahs vor. Der helle Stern am Steuer deutet auf göttliche Führung. Auf dem indischen Zodiakus wird die Jungfrau als stehend mit einem Fuße in einem Boote abgebildet; in der einen Hand hält sie eine Lampe, in der andern eine Aehre. Wir finden den Raben am Himmel und wenn neuere Astronomen die Taube Noahs hinzufügten, so ist offenbar, daß ihnen die Beziehung, von welcher hier die Rede, nicht entgangen. Früher aber erschienen die Tauben, welche Noah aus der Arche sandte, an dem Himmel, denn das Gestirn am Stier, welches wir das Siebengestirn nennen, wiewohl es nur aus sechs Sternen besteht, *) nannten

*) Quae septem dici, sex tamen esse solent, sagt Ovid.

Es scheint, daß bey früher Beobachtung dieses Gestirns, einst ein Komet unter dessen Sternen gesehen, und ihnen aus Unkunde sey zugezählet worden. Folgende schöne Fabel dichteten Griechen. Elektra, Tochter des Atlas und der Pleione gebar von Zeus den Dardanus, Stammvater der Könige von Troja. Sie ward mit ihren sechs Schwestern an den Himmel versetzt. Als zu Priams Zeit das Reich ihrer Nachkommen gestürzt und Troja zerstört ward, sah sie mit zürnender Traurigkeit die Gleichgültigkeit ihrer am Himmel tanzenden Schwestern. Mit fliegenden Haaren lief sie davon und zog sich zurück am Nordpol des Himmels. — Kometes heißt auf Griechisch, ein Komet; und einer der lange, fliegende Haare hat. Es liegt schöne Lehre in dieser Fabel. Wie oft sieht man empfindungslose, hartherzige Weltlinge mit Lustbarkeiten der öffentlichen oder der häuslichen Trauer höhnen!

Virg. Aen. L. I. v. 466. Sunt lacrymae rerum, et mentem mortalia tangunt

die Griechen Pleiades, und Peleiades heißen Tauben. Theokrit nennt die Pleaden Peleiades.

Anderswo redete ich vom Andenken, in welchem sich bey vielen Völkern das Opfer, so Noah dem HErrn nach der Sündfluth brachte, erhalten habe. Wir finden am südlichen Himmel den Altar.

Dort auch den Centaur. Die Griechen fabelten, der Centauren erster sey von Ixion mit einer Wolke, welcher Juno, ihn zu täuschen, ihre Gestalt gegeben, erzeuget worden. Die Chinesen, welche Noah Fohi nennen, machen ihn zum Sohn des Regenbogens. Bestieg nicht der Erzvater, als er aus der Arche trat, gleichsam wie geboren aus Gewölken, die erneute Erde? Die Griechen deuten den Namen Kentaurus aus dessen Ursprung, auf eine Weise, welche die Sittsamkeit erröthen macht. Eben so natürlich leitet man ihn her aus den griechischen Worten kentein, mit dem Stachel antreiben, und Tauros, Stier. Desto natürlicher, da die Griechen den thessalischen Centauren die Ehre zueigneten, sowohl den Stier zuerst gebändiget zu haben, als das Roß.

Bryant macht uns aufmerksam darauf, daß der Minotauros in Kreta, bey Pausanias der Stier des Minos heißt. Wir haben gesehen, daß auch Minos, der Gesetzgeber, einst König, dann Beherrscher des Unterreichs, wahrscheinlich der Indier Menu, das heißt, Noah, war. Und auch Menu hatte seinen geheiligten Stier. Und wird die Wahrscheinlichkeit für die Identität der Personen nicht beynahe zur Gewißheit, wenn wir sehen, daß auch der ägyptische Mnevis, seines Vaterlandes Gesetzgeber, den Diodor mit Minos, Lykurgus, Zamolxis und Moses vergleicht, und ihn einen Mann von großer Seele nennet, als ein Stier verehret ward, ehe von Apis die Rede war?

Analysis of Mythology.

As. research. III. 441.

Diod. I. XCIV. (Vol. I. pag. 275—76. edit. Bipont.)

Dieser Stier Mnevis hatte seinen Dienst in Heliopolis, wie die Griechen On nannten, (die Sonnenstadt) und war der Sonne geheiliget.

Schon zu Justinians Zeit hieß das große Schiff, der Veneter, (jezt Venezianer) Bukentaurus, welches sowohl der große Centaur heißen kann, als der Ochsencentaur.

Das Zeichen des Centaurs steht nahe bey der Hydra, unmittelbar vor dem Altar, mit einem Thier in der Hand, als in Begriff es zu opfern.

Die Hydra oder Wasserschlange, nach den Griechen, ist auf der indischen Sphäre der Strom Ganges. Hyde versichert, sie heiße auch der Strom des Orion. Wer ist aber wohl der Jäger Orion mit seinen Hunden? Wer anders als Nimrod, der „gewaltige“ chaldäische, „Jäger vor dem HErrn?“

Der Becher am Himmel hieß bey den Aegyptiern der Becher des Osiris. Osiris aber und Noah waren eine Person. Dieses Geschirr kann auf ein Trankopfer deuten; es scheint mir natürlicher ihn auf Noahs unverschuldete Trunkenheit anspielen zu lassen.

s. die Beylage üb. die Sündfluth.

Einige dieser Deutungen möchten, wofern solche einzeln stünden, vielleicht weit hergeholet scheinen, besonders solchen, die lieber zerstreuen, als sammeln; lieber trennen, als vereinen; welche großes Gewicht legen auf abentheuerliche, oft unzüchtige Vorstellungen griechischer Fabeln; das Abgeschmackte und Ungereimte derselben — oft nur darum abgeschmackt und ungereimt, weil eben sie nichts daraus zu machen wissen — gleichwohl in Schutz nehmen, hingegen erschrecken, wie ein Kind vor dem Pöpanz, wenn aus diesen zerstreuten Gliedern Ein Ganzes hervorgeht; es sich gewaltig erfremden lassen und sich gebehrden über mystischen Gräuel, wenn verstümmelte oder vermummte, phantastische Gestalten, die

in der Nacht des Alterthums umgehen, velut aegri Somnia, (wie Fieberträume) ans Licht geführt, mit einander verglichen werden, und es sich nun zeigt, wie in Lichtwehrs schöner Dichtung, daß die enthüllte Fabel Wahrheit sey! Einige dieser Deutungen, sage ich, möchten einzeln weit hergeholt scheinen; im Zusammenhange mit andern, welche sich dem unbefangnen Untersucher zeigen, haben sie ihre nicht zu verkennende Bedeutsamkeit; eine Bedeutsamkeit, welche sich dem nüchternen Abendländer zeigen muß, wenn er in den Sinn der Morgenländer einzudringen weiß. Diese liebten Hieroglyphen. Aber welche Hieroglyphe ist so hehr und groß, als diejenige, welche sich der Orientaler, durch willkürliche Zusammensetzung der Sterne in Gestirne, zu Erhaltung der wichtigsten Ereignisse, in allgemeiner, unwandelbarer, dem ganzen Menschengeschlechte sichtbarer Flammenschrift an den Himmel schrieb?

Die Griechen, welche in Absicht auf Urkunden gegen die Morgenländer „immer Kinder" blieben, wie ägyptische Priester dem Solon vorhielten, schoben oft der alten Himmelsgeschichte späte Fabel unter; oft auch jüngere Fabel der ältern morgenländischen. Ihr Perseus und Andromeda hatten schon lange vorher unter dem Namen Pârasîka und Antarmâda; ihr Cepheus und Kassiopeia, mit der Benennung Kapeya und Kâsiapy an der indischen Sphäre gestanden, wo ein Brahmin sie dem Engländer Wilford zeigte.

Platon.

Asiatic Researches. III. 214 — 22.

„Die Himmel erzählen die Ehre Gottes und „die Veste verkündiget Seiner Hände Werk!" Wenn nun aber die noch junge Menschheit sich verleiten ließ, unter glühendem Himmel und umgeben von üppiger Natur, über verderbtes Herz der zügellosen Phantasie die Herrschaft einzuräumen, „Got-

Ps. XVIII. 2.

„tes Wahrheit in Lügen zu verwandeln und zu eh-
„ren das Geschöpf und ihm zu dienen, mehr denn
Röm. I. 25. „dem Schöpfer, Der da gelobet ist in Ewigkeit!“
so müssen jezt, nach dem Rathschluße Seiner Erbarmung, diese Denkmale des Götzendienstes, wenn man ihnen nachspürt bis auf die Quelle, dazu beytragen, die alternde, von erkannter Wahrheit abfallende Menschheit wieder zurückzuführen zu dieser Wahrheit, auf welche die Lüge anspielt; und selbst die bunte, mit abentheuerlichen, aber nicht unbedeutsamen Fabeln bemalte Himmelskugel, müsse die Ehre Gottes verkündigen; des Gottes, Der Sich zu keinen Zeiten den Kindern Adams, wenn sie Zeugniß vernehmen wollten, unbezeugt gelassen hat.

Man darf sich nicht wundern, wenn Chaldäer ihren großen König, den Erbauer Babylons, nicht nur als den Jäger Orion, sondern auch als die herrschende Sonne an den Himmel setzten, und in Tempeln ihn bald unter dem Bilde eines goldenen Kolossus, bald sinnbildlich in der Gestalt einer großen Kugel, auf einer Säule verehrten. Sie nannten ihn Bel oder Baal, woraus die Griechen Belus machten, den sie auch Zeus-Belus nannten.

So wie nun diese fast alle ihnen bekannt gewordnen Heroen und Thaten des Auslandes sich zueigneten, oder eigne Helden, eigne Thaten, fremden Helden und Thaten unterschoben; so wie sie aus Nimrod den Orion gemacht hatten, ward er auch ihr Herkules. Es ist bekannt; daß unter dem Namen dieses Halbgottes die Sonne verehret ward; daß unter dessen zwölf Arbeiten, die ihm von Juno, (der Erde) aufgelegt worden, der Sonnenlauf durch die zwölf Himmelszeichen des Thierkreises verstanden ward; daß die Vertilgung der Wasserschlange, auf Austrocknung der Wasser, die Löwenhaut auf die

Glut der Sonne, zur Zeit, wenn sie ins Zeichen des Löwen tritt; die von Herkules geholten hesperischen goldnen Aepfel, auf das Verschwinden der Sterne, wenn die Sonne aufgeht, anspielen.

Der indische Herkules war auch den Römern unter dem Namen des Herkules-Belus bekannt. Vom chaldäischen Belus, das heißt, Nimrod, sagt Plinius, er habe die Astronomie erfunden, und ein Beyname des thebanischen Herkules war, der Sterndeuter (ἀστρολογος, welches doch auch, nach älterem Gebrauch des Wortes, der Sternkundige bedeuten kann). Hist. nat. Y. XXVI.

Diese Allgemeinheit des Sonnen- und Sternendienstes, hat sich aus Chaldäa fast über die ganze Erde verbreitet. Seinen Spuren nachzuforschen, sie auch da zu enthüllen, wo sie sich theils in Nacht des Alterthums, theils in Dunkel der Allegorie, theils in Mysterien der Priester dem Blick entziehen, würde die Arbeit vieler Jahre und der Inhalt vieler Bände werden. Wo diese Allegorie übersehen wird, da werden manche Gebräuche räthselhaft oder aberwitzig scheinen, die gleichwohl ihren Grund hatten. Wenn der römische Satyrendichter des ägyptischen Volkes spottet, dessen Gottheiten ihm in den Gärten wachsen, so müssen wir darum nicht glauben, Juv. Sat. XV, daß es würklich seine Erdgewächse für lebende Götter gehalten habe. Die Zwiebel war in Aegypten den Sonnenpriestern heilig, weil sie, durchschnitten, in zarten, in einander liegenden Häuten, ihnen ein Bild des Weltalls war, wo sich Himmel über Himmel wölben. Hingegen war eben dieses Gewächs den Priestern der Mondgöttin Bubastis ein Gräuel, weil sie glaubten bemerkt zu haben, daß allein die Zwiebel, wider das allgemeine Gesetz der Pflanzen, bey abnehmendem Monde schneller wachse, als bey zunehmendem.

Die Chöre der Griechen, sowohl in ihren dramatischen Gedichten, als in ihren Siegshymnen und Religionsgesängen, diese hohen Schwünge feurigster Begeistrung, welche noch jezt, wiewohl des Tonspiels und des begleitenden Tanzes beraubt, uns in Pindars Hymnen und bey Athens Tragikern entzücken, spielten durch ihre Form auf den sternenvollen Himmel an. Sie bestanden aus drey Theilen, der Strophe (Wendung), Antistrophe (Gegenwendung), und dem Epodos. Beyde erste Theile, Strophe und Gegenstrophe, hatten vollkommen denselben Rhythmus, von dem, nicht nach grundloser Willkür, sondern nach feinempfundner Wahl, der Epodos so abwich, daß er das rhythmische System des Ganzen vollendete. Beym Gesang der Strophe bewegte sich der Reigen von der rechten Seite zur Linken, das hieß, wie bey uns, von Morgen gen Abend. Die Gegenstrophe bewegte sich von Abend gen Morgen. Dann stand der Reigen still und so sang er den Epodos. Von der Rechten zur Linken schwebend, deutete der Reigen auf die scheinbare, damals geglaubte Bewegung des Himmels von Morgen gegen Abend. Der Gegenstrophe Richtung, von Abend gen Morgen, deutete auf die würkliche Bewegung der Wandelsterne, zu welchen sie irrig die Sonne rechneten; der Stillstand des Reigens, auf vermeinten Stillstand der Erde, die sie, statt der Sonne, in den Mittelpunkt unsers Planetensystems setzten.

Wir haben anderswo Spuren dieses Dienstes der Himmelslichter in der Benennung unserer Wochentage gefunden. Die Druiden, diese Brahminen des Nordens, hatten sie vom Morgenlande über alle Celtischen Länder, das heißt, über ganz Europa, ausser Griechenland und Italien, geführt. Aber auch die griechischen und römischen Wochentage stim-

men, gleich den celtischen, mit den morgenländischen überein.

Wir finden diesen Dienst der Gestirne in uralten Trümmern von Druidentempeln in England, welche, gleich den Sonnentempeln der Morgenländer und gleich den Tempeln der römischen Vesta, wo das Feuer, der Sonne Bild, verehret ward, rund sind, deren Heiligthum aber, anspielend auf das Welten — unter dem so viele Völker, bis zu den Japanern, das Chaos vorstellten — eyförmigt; und deren Eingang grade nach Nordosten gekehrt ist, weil dort die Sonne im Sommer, in ihrer Kraft aufgeht; und zwar mit strenger, astronomischer Richtigkeit, wie in den persischen Höhlen, welche dem Mithras, das heißt, der Sonne geweihet waren.

Das vornehmste Fest der Celten, wenigstens der skandinavischen, war zur Zeit des kürzesten Tages, und hieß Jul, weil das Jahr alsdann mit wieder zunehmenden Tagen gleichsam einen neuen, erfreulichen Schwung nimmt; denn Hiul heißt auf Dänisch ein Rad. Und noch jezt nennen die Dänen das Weyhnachtsfest Jul, weil dessen Feyer ungefähr in dieselbe Zeit fällt und die Stelle jenes Festes einnahm.

Die Druiden hatten den Cyklus von 60 Jahren, wie die Chinesen und Indier und nach dem Berosus die Chaldäer, welche letzte ihn Sosus nennten; diesen Cyklus, der aus fünf Umkreisungen des Jupiter um die Sonne besteht, deren jede zwölf Jahre der Erde dauert. Die Druiden waren, gleich den persischen Magen, den ägyptischen Priestern, den indischen Brahminen, Räthe der Fürsten und öffentliche Erzieher; sie trugen, gleich den Brahminen, zum Zeichen der Würde einen Stab; einen orientalischen Tiaras auf dem Haupt, ein weißes Gewand, wie die persischen Priester des Mithras.

Die Druiden verehrten die Sonne in südlichen Gegenden, unter dem Namen Belenus, in nördlichen nannten sie diesen Gott Balder, den die Edda den guten Balder nennt. Da haben wir *wieder* den Baal oder Bel. Die Feuer, welche ihm zu Ehren am Abende vor dem ersten Mai brannten, nannten die Britten Bealtine.

Ind. ant. Vol. VI.

Thomas Maurice hat die Verwandtschaft der Druiden mit den Brahminen vollständig erwiesen. Die angeführten Züge scheinen mir hinreichend. Die Druiden verlieren sich in der tiefsten Nacht des Alterthums; und es ist schwer zu sagen, ob sie ursprünglich in der Brahminen Schule unterrichtet worden, oder, deren Mitschüler, ihre Weisheit von den Chaldäern hatten. Die Celten hatten weit frühere Cultur, als die Griechen, wiewohl diese ihnen nachher an Geistesbildung weit zuvor kamen. Den weit wichtigern Vorzug einer nicht so befleckten Religion, als es die griechische war, muß man den Celten einräumen. Hatten diese gleich ihre Dämonen, wie die Griechen, deren Volksgötter alle nur Dämonen waren, so glaubten sie doch alle den Allfadur, (Allvater) Einen Gott, und an Unsterblichkeit der Seele. Ihr Valhalla, wo die Krieger allein nach dem Tode, gleich dem griechischen Orion, im Schattenreiche noch nach wilden Thieren jagten und Meth in den Schädeln der Besiegten tranken, mag man mit Elysium vergleichen; aber dereinst sollten nur die wahrhaftig Tugendhaften, die Gerechten in ewiger Freude leben, und die Bösen, wenn sie *auch* als siegreiche Krieger Jahrtausende lang in Valhalla geschmaust hatten, unter Schlangen am Nastrand, (dem Strande des Todes) in ewiger Quaal.

On the Gods of Greece, Italy and India. As. Research. I. 221 — 275.

Daß der ganze griechische Götzendienst in frühester Zeit aus dem Morgenlande seinen Ursprung hatte,

haben William Jones und Wilford vollständig und unwiderlegbar bewiesen. Nur daraus erklärt sich auch die offenbare Identität der griechischen und italischen mit den celtischen Gottheiten. Der griechische Name des Sonnengottes und der Sonne, Helios, kommt vom indischen Worte Heli, die Sonne. Und das indische Heli, vom chaldäischen und hebräischen El, der Herr. Dasselbe wie Bel und Baal. Die ältesten Griechen nannten die Sonne auch Seirios; später erhielt der schöne Stern am großen Hunde diesen Namen.

Ebendaselbst. III. 46—259. On Egypt and other contries, from the ancient books of the Hindus.

Nach Eusebius ward der ägyptische Osiris auch Syrios genannt. Diodor sagt, Osiris heiße bey einigen alten griechischen Mythologen Seirios. Der indische Sonnengott hieß Surya. In Sanskrit (der heiligen Sprache der Brahminen) heißt Osiris Herr; da ist wieder der chaldäische Bel.

Diod. I. XI.

Asiatic Researches. III. 141.

So wie die ältesten Gottheiten der Griechen morgenländischen Ursprungs sind, so auch spätere, welche zu Homers Zeit ihnen noch nicht bekannt waren. Der homerische Phöbus war mit dem homerischen Apollon Eine Person, ganz gesondert von Helios. Später nahm Phöbos-Apollon die Stelle des Helios ein, des Sonnengottes, und fuhr auf einem Wagen, wie der indische Surya. Der ältere griechische Eros, ein Bild der göttlichen Liebe, und im mystisch-physischem Sinne die Kraft, welche die Elemente vereinet, wußte nichts von Buhlschaften; hatte weder Köcher noch Pfeile. Der jüngere Eros nahm diese Rüstung vom indischen Kama, welcher die Eigenschaften beyder Eros in sich vereiniget und von dem die Indier dichten, daß er ein Sohn des Himmels und der Täuschung sey.

Der indische Ganesa mit zwey Gesichtern, deren eins vorwärts schaut, das andere rückwärts, ist das Urbild des italischen Janus. Diesem war der Häu-

ser Eingang gewidmet, und das lateinische Wort Janua die Thür, kommt von ihm. Die Indier schreiben noch jezt den Namen Ganesa an ihre Thür. Ich übergehe andere, ihm wie dem Janus eigenthümliche Züge, die man in der angeführten Stelle lesen kann.

As. res. I. 226—27.

Vom indischen Bacchus, oder Dionysos, erzählen die Griechen viel. Die Indier nennen ihn Ram, ihn begleitete auf seinem Zuge Hanuman, ein Sohn des Windgottes Pawan, der König der Affen, (Pawian) welcher ihm mächtiglich beystand. Der griechische Pan verbesserte die Syrinx, indem er sie mit sechs Röhren vermehrte. Auch Hanuman war ein großer Tonspieler, und ein musikalisches System heißt noch nach ihm. Silen spielt noch bey den Griechen eine große Rolle in der Begleitung des Bacchus, und reitet auf einem Esel. Gemächlicher ließ sich Ravan von vier Eseln ziehen; doch war er nicht ein Begleiter des Ram, sondern kriegte wider ihn. Die Affen, welche Hanuman beherrschte, sind offenbar die den Dionysos begleitenden Satyren.

As. res. I. 257—58.

Hist. of Hind. II.

Nach seinem Siege fuhr Ram siegprangend, gezogen von Tigern, im Klang von Pfeifen und bey Paukenschall. Wer erkennt nicht den Bacchuszug in Indien, wie die Griechen ihn beschreiben?

Anc. Hist. of Hindostan. II. 250.

Dieser Ram, dessen Ruhm sich durch fabelhafte Sagen so weit verbreitet hat, ist wahrscheinlich ein erobernder König gewesen. William Jones und Maurice sind geneigt, ihn für Regma oder Raema, nach einigen auch Rama, den Sohn des Chus, zu halten. Sonach wäre er ein Bruder von Nimrod gewesen, welcher nach der Sprachenverwirrung in Chaldäa blieb und herrschte.

Um nicht zu lange bey den Fabeln der Griechen zu verweilen, welche offenbar aus dem Morgenlande zu ihnen gelanget wären, will ich nur noch er

wähnen, daß der dreyköpfigte Höllenhund Cerberus, auch bey den Indiern als Höllenhund mit drey Köpfen, unter dem Name Cerbura, bekannt war; daß die traurige Geschichte des Oedipus gleichfalls ursprünglich indisch ist, und daß wir in einem indischen, sehr schönen Schauspiel von Kalidas Waldnymphen finden.

Asiatic Research. III. 191.75.u.254.

Sakontala.

So wahr ist es, was der große Baco schon gesagt hat, daß die Mythologie der Griechen nichts anders sey, als ein leichtes Lüftchen, welches aus dem Lande eines ältern Volkes in ihre Flöten gehauchet habe.

Daß man von der Celten Götterlehre dasselbe sagen könne, haben wir schon auf vielfältige Weise gesehen. Die ältesten Ueberlieferungen dieser Völker, ihre Gebräuche und Götter führen uns alle zurück ins Morgenland.

So auch die amerikanischen.

Die Brahminen fabeln von einem Buddha, der ein Sohn des Chandra, das heißt, des Mondes, (denn dieser ist männlichen Geschlechts in Indien, wie bey uns) gewesen, und Ila, die Tochter des Menu, soll geheirathet haben. Aus dieser Ehe soll die Dynastie aus dem Mondgeschlechte entsprossen seyn; durch die männliche Linie pflanzte aber Menu, das heißt, Noah, die Dynastie des Sonnengeschlechtes fort. Beyde also stammten von ihm ab.

Bey den Peruvianern finden wir diese beyde Dynastieen, als Nachkommen des Manko-Kapak, Stifters ihres Reichs.

Die Brahminen fabeln aber auch von diesem Buddha, daß unter seinem Namen Vischnu Mensch geworden sey, und die blutigen Opfer, sowohl der Menschen als der Thiere, abgeschaft habe. Dieß sey die neunte große Erscheinung des Vischnu; und die erste im Zeitalter des Kali-Yug, welcher mit

der Sündfluth anfängt. Zum zehntenmal werde er mit einem weißen Rosse erscheinen, und die sündige Erde mit Feuer verbrennen.

Ohngefähr tausend Jahr vor Christi Geburt ward wieder ein Buddha geboren, welcher ohne Zweifel den Namen des ältern annahm, so wie viel später in Persien der Reformator der magischen Religion sich mit dem gefeyerten Namen Zoroastres, oder vielmehr Zerduscht, schmückte. Dieser zweyte Buddha fand viel Anhänger, welche Wunderdinge von ihm erzählten, war aber ein Betrüger, und erklärte seinen Jüngern, da er sich dem Tode nahe fühlte, daß er sie getäuschet habe; nach diesem Leben sey nichts zu erwarten, da unser Ende die Vernichtung, und die
Hist. of Hind. I. 396—97. unendliche Leere aller Dinge Ursprung und Ende sey.

Es scheint, daß seine Jünger groben Götzendienst lehrten, und Atheisten waren, wie er. Der japanische Bodso, der chinesische Foe, dessen Dienst im Jahr 67 nach Christi Geburt in China eingeführt ward, nachdem er sich lange vorher in Ceylon und von dort in Siam verbreitet hatte, sind ohne Zweifel kein anderer als dieser Buddha.

Der celtische Odin oder Wodan ist entweder der ältere Buddha, dessen Religion unsere Väter aus dem Morgenlande mit sich nahmen, oder ein ausserordentlicher Mann, welcher auch, wie jener, sich durch den Namen der Gottheit, deren Priester er vielleicht war, solches Ansehen erwarb, daß er nach dem Tode mit ihr verwechselt ward. Dieses war gewisser der Fall mit dem weit jüngeren Odin, welcher wahrscheinlich nach der Römer Siegen über Mithridat, für den er gekämpfet hatte, einen Haufen kühner Krieger vom Kaspischen Meere nach Skandinavien führte, es eroberte, die Hauptstadt seines Reichs in der dänischen Insel Fühnen gründete,

welche noch jezt Odensee heißt, und seinen alten Namen Sigge so vergessen machte, daß er nach Jahrhunderten mit der, seit undenklichen Zeiten von allen Celten verehrten Gottheit, deren Dienst er wahrscheinlich mehr verderbt, als veredelt hatte, verwechselt ward.

Daß der alte Wodan oder Odin der Celten und der alte indische Buddha Eine Person gewesen, ward lange von vielen Forschern der Alterthümer geglaubt, und doch ist, so viel ich weiß, noch Niemand auf einen Umstand aufmerksam gewesen, welcher die Identität des celtischen und indischen Gottes ausser allen Zweifel sezt.

f. Mallet Introd. à l'histoire de Dannem. I. Chap. IV.

Ich finde in des Clavigero Geschichte von Mexiko, daß die Chiapanesen, ein mexikanisches Volk, von einem Votan erzählen, den sie für den Stammvater jenes Welttheils halten. Er sey, sagen sie, Enkel des Greises gewesen, der sich mit den Seinigen aus der, die ganze Erde überschwemmenden, alle Menschen vertilgenden Fluth, allein gerettet habe. Nach dieser Begebenheit habe er, auf Befehl des Großvaters, mit Hand angelegt an einen großen Bau, dessen Zweck die Ersteigung des Himmels gewesen. Zu seiner Zeit habe jeder Menschenstamm seine besondere Sprache erhalten.

Clavigero Historia del Messico I. 150. vergl. mit IV. 15, 16

Dieses neue, wichtige Zeugniß aus Amerika, für die Erzählung Moses von der Sündfluth, dem Thurnbau und der Sprachenverwirrung, ist gewiß sehr merkwürdig. Zugleich sieht man aber auch, wie jener Welttheil und Europa in frühen Zeiten morgenländische Wahrheit mit morgenländischer Fabel vermischt, und den Dienst des Buddha statt reiner Lehre vom wahren Gotte mit sich aus Asien geführt hatten. Und auch diesen Dienst verfälschet,

Denn Buddha schaffte die blutigen Opfer ab; alle amerikanischen Nationen aber, ausser den Peruvianern, haben nicht nur Thiere, sondern auch Menschen geopfert. Indien theilte sich von des Buddha Zeit an in zwo Hauptsekten. Diejenige, welche unter den drey Emanationen des Urgottes Brahme, Brahma, Vischnu und Siva, sich dem Dienste des Vischnu, der die erhaltende Gottheit ist, widmen, enthalten sich der blutigen Opfer; da hingegen die, welche dem Siva, das ist, der zerstörenden und durch Zerstörung erneuernden Gottheit vorzüglich anhangen, zu allen Zeiten Thiere und Menschen geopfert haben und auch noch Menschen opfern, wo die sich so weit verbreitende Herrschaft der Engländer, welche diesem Gräuel steuern, ihnen keinen Einhalt thun kann.

Die Peruvianer, welche, wie gesagt, keine Menschenopfer kennen, auch nicht Thiere opfern und die Sonnen- und Monddynastieen, wie die Indier, auch auffallende Aehnlichkeit der Gemüthsart mit ihnen haben, erhielten ihre Bildung von dem Fremdlinge Manko - Kapak, der fernher übers Meer, ohne allen Zweifel aus Indien kam, und der Religionsparthey, die sich dem Vischnu vorzüglich widmet, ergeben war.

Robertson History of America.

So führen die ersten Ueberlieferungen fast aller Völker der vier Welttheile auf das Morgenland zurück; so deuten sie alle auf Ursage, die aus Chaldäa ausgegangen, als die Völker nach dem Thurnbau sich zerstreuten! So führen sie alle bis zurück in die Arche Noah! Und wie merkwürdig ist nicht der Umstand, daß die allgemeine Ueberlieferung eben auf diejenigen Begebenheiten zurück führt und mit eben diesen endet, an welchen, weil die Zerstreu-

ung der Völker noch nicht statt gefunden, das ganze Menschengeschlecht Theil nahm!

Der Strom dieser Ursage trübte sich mehr oder weniger; aber jeder führte Goldsand aus der reinen Quelle mit sich.

Warum er sich ungetrübter in Oberasien erhalten? Auch darüber gehet uns in der heiligen Schrift ein Licht auf, wie ich in der folgenden Beylage zu zeigen hoffe.

Vierte Beylage.

Ueber die Quellen der morgenländischen Ueberlieferungen.

Wenn wir in der heiligen Schrift lesen, daß Noah noch dreyhundert und fünfzig, und Sem noch fünfhundert und zwey Jahr nach der Sündfluth gelebt haben; so sähe unsre Neugierde diesen heiligen Erzvätern gerne nach, weiß aber nicht, wohin sie den Blick richten soll. Die heilige Schrift stellt sie uns in heiliges Dunkel; daß sie aber nicht im Dunkel walleten, da wo sie waren; daß Licht von ihnen müsse ausgegangen seyn, welches wohlthätigen Glanz der Wahrheit und der Tugend, durch Lehre und Beyspiel verbreitete; daran würden wir ja wohl nicht zweifeln können, wenn wir auch nicht in ältesten Urkunden Asiens Spuren davon fänden. Und wir finden solche, und eben von der Art, wie die Beschaffenheit der menschlichen Schwäche, ja des menschlichen Verderbens, und vielfältige Erfahrungen sie uns erwarten lassen.

Erzählungen aus Zeiten der Urwelt erhielten sich unter den Nationen, am meisten im Morgenlande, mehr oder weniger verfälscht; bestimmtere Kunde fanden wir von der Sündfluth und von den Umständen, welche sie begleiteten, oder den Begebenheiten, so ihr folgten.

Nicht so rein erhielten sich die erhabnen Glaubenslehren, noch auch die aus gleicher Quelle mit jenen fließende Sittlichkeit. Der Völker Sinnlichkeit verfälschte jene, und empörte sich wider diese.

Dem eiteln Thurnbau mögen sich wahrscheinlich beyde Erzväter, wiewohl umsonst, widersetzet haben. Als nach der Sprachenverwirrung sich die Völker trennten, haben sich vermuthlich Noah und Sem in die östlichen Gegenden Asiens begeben. Daher vielleicht die chaldäische Sage beym Berosus, Xisutrus sey zu den Göttern gegangen. Und wohl gern ließen die Chaldäer den Noah zu den Göttern gehen; wohl gern sahen sie den frommen Sem sich gleich ihm entfernen, froh, nicht mehr gestraft zu werden, mit ernster Rüge der Heiligen, deren Anblick sie gescheut hatten; und sanken schnell und tief in Aberglauben, Sittenlosigkeit und Unglauben. s. die Beylage üb. die Sündfluth.

Lange vor dem Tode der Erzväter beugte Babylon die Kniee dem Bilde seines vergötterten Erbauers; und wahrscheinlich hat Noah, ohne vielleicht es zu erfahren, erlebt, daß er von den aus ihm entsproßten Völkern, welche seine Ermahnungen verachtet hatten, da er nun, weit von ihnen lebend, für sie wie dahingeschieden war, statt des Gottes angebetet ward, Dessen reine Verehrung, durch Wandel vor Ihm, ihn dem allgemeinen Gericht entzogen hatte, welches über die sündige Urwelt ergangen war.

Wir haben gesehen, daß im östlichen Asien sich die Kunde der ersten und wichtigsten Ereignisse, besonders der Sündfluth, weit unverfälschter als in klein Asien, Afrika, Europa und Amerika erhalten habe.

Man läßt sich zuweilen aus Unbedachtsamkeit durch den Ausdruck, mit welchem man später gebil-

dete Staaten jüngere Völker nennt, verleiten, sie als jüngere Brüder der Bürger älterer Staaten oder als Kinder — ich möchte sagen, als Neffen — der gleichzeitigen Bewohner des Landes anzusehen, von dem ihre Väter ausgezogen waren. Dann scheint es ganz natürlich, daß die Griechen und die Celten weniger Ueberlieferung behalten hatten, als die Morgenländer. Gleichwohl waren Solons Mitbürger nicht durch mehr Jahrhunderte, weder von der Urwelt, noch von der Sündfluth Zeiten getrennt, als das gleichzeitige Volk des Cyrus, welches lange nicht so tief in Götzendienst versunken war, und eine weit reinere Sittenlehre noch damals hatte, als die Griechen, deren Götterlehre schon Homer — dessen großen und schönen Seele wir doch wohl nicht die Erfindung seiner Mythologie beymessen wollen — so unrein vorgefunden hatte; Homer, welcher wenigstens über vierhundert Jahr vor dem Cyrus lebte! Homer, dessen Götter, seinen Zeus, wiewohl er ihn Vater der Götter und der Menschen nennt, selbst nicht ausgenommen, bald unser Mitleid erregen, bald unsern Unwillen; und der so unwürdige Begriffe von dem Zustande des Menschen nach dem Tode hatte, daß er seinen Achilleus, den Liebling der Unsterblichen, in der Unterwelt sagen läßt: er möchte lieber Taglöhner eines armen Mannes auf Erden, als König der Seelen im Todtenreiche
Od. 487 — 90. seyn!

Um nichts besser, als der griechische, war schon zu eben der Zeit der vom Blute menschlicher Opfer triefende phönizische, noch auch der unzüchtige Götzendienst in Babylon.

Die Perser dichteten ihrem Ormuzd, den die Griechen Oromasdes nennen, keine schändliche Buhlschaften an, keine Leidenschaften und Frevel jeder Art, wie diese ihrem Zeus. Sie hatten große, der

Gottheit würdige Vorstellungen von ihm, und erhabne Begriffe von der Seligkeit des einst unsterblichen Menschen.

Beyde große Jünger des Sokrates sprechen mit Bewunderung von Erziehung persischer Jugend. „Dort“ sagt Xenophon, „besuchen Knaben die „Schule, um Gerechtigkeit zu lernen, wie sie bey „uns (zu Athen) im Lesen und Schreiben unter„richtet werden.“ Plato im ersten Alkibiades. Xenophon. Cyrop. I. 2, 6.

In der That ward in Athen, vor Sokrates Zeit, die Sittenlehre nicht gelehrt; und wenn in Städten, wo die pythagoräische Schule blühete, Tugend gelehret ward, so wissen wir ja, daß Pythagoras aus dem Morgenlande seine Weisheit geholt hatte.

Die jungen Perser wurden zu jeder Tugend, vorzüglich zur Wahrheitsliebe, zur Keuschheit, zur Mäßigkeit und zum Gehorsam gebildet. Und so weit ging die zarte Vorsorge für sie, daß die Häuser, wo man sie erzog, entfernt standen von dem Kaufmarkte, auf daß nicht die jungen Gemüther, durch frühe Kenntniß gewinnsüchtigen Verkehrs, von edeln Bestrebungen abgeleitet würden! Cyrop. I. 2, 3.

Wie verschieden war diese Ansicht von derjenigen, zu welcher eine neue Schule sogenannter philanthropischer Pädagogen uns verleiten will, welche des Göttlichen höhnend, und alles, was edel und schön ist, alles, was nicht zu Füllung des Bauches oder des Beutels dient, verachtend, schon den noch naiven Blick der unbefangnen Jugend auf Gegenstände des Gewinnstes richtet; schon ihr immer offenes Ohr mit dem Getümmel niedrigen Gewühls betäubt!

Auf jene, dieser entgegengesetzte Weise, wurden die Knaben und die Jünglinge Persiens zur Uebung der Tugend, zu Ertragung jeder Beschwerde, zur Abhärtung des Leibes, und zur Stählung des Muths

auf nicht gefährlosen Jagden, mit edler Sorgfalt gebildet. So war der große Cyrus gebildet worden, in dessen Geschichte uns Xenophon das Muster *eines* weisen, gottesfürchtigen, daher menschenfreund*lichen* Königes, Helden und Weisen zeigt. Nur Schade, daß die Macht, zu welcher sich durch ihn sein Vaterland zur Herrschaft über viele Völker Asiens erhub, die Quelle des Sittenverderbens ward, in welches das ehemals so edle Volk der Perser, bald nach seinem Tode tief und immer tiefer versank.

s. das letzte Kapitel der Cyropaedie.

In wie fern die Perser dem Ormuzd andere Götter zugesellet, hat manchen schwer zu entscheiden geschienen. Wenn Porphyrius von Zoroastres (eigentlich Zerduscht) sagt, daß er zuerst dem Mithra Könige und Vater aller Dinge, eine Höhle geweihet, so begreife ich nicht, wie dieser gelehrte Grieche dem Mithras (oder Mithra) einen Namen beylegen kann, welcher nur dem Ormuzd zu geziemen scheint. Hyde behauptet und nach ihm die Verfasser der Allgemeinen Welthistorie, die Perser haben weder dem Mithra, (oder Mithras) noch irgend einem andern Wesen als Ormuzd göttliche Ehre erzeiget, hierin aber widersprechen sie den vereinten Zeugnissen der ehrwürdigsten griechischen Geschichtschreiber, Herodots, Xenophons, Plutarchs, wie auch den Zeugnissen von Pausanias, Strabo und vieler Römer, welche man in einer trefflichen Abhandlung von Hutchinson zusammengestellt findet, aus denen erhellet, daß Mithras, es sey nun als personifizirte Sonne oder als deren Urbild, wie auch die Erde göttlich verehret worden; ja auch das Feuer; doch dieses ohne Zweifel als Bild der Sonne. Herodot sagt, sie haben die Venus unter dem Namen Mitra verehret. Das war ohne Zweifel die Göttin des Mondes. Andere aber nennen den Sonnengott bald Mithras, bald Mithra. Indessen läßt sich wohl

Hutchinsoni diss. de Sacris, civilibus, militaribus Persarum institutis etc. etc.

auch nicht bezweifeln, daß ursprünglich ihr Gottesdienst reiner und nur Einem Gotte gewidmet war. Als Xenophon mit dem jüngern Cyrus in Asien war, hatte schon seit einigen Geschlechten die Religion der Perser durch Zerduscht eine große Veränderung erlitten. Von diesem wissen wir, daß er die Pyrea, wie die Griechen sie nannten, d. h., Feuertempel eingeführt, da vorher die Perser keine Tempel hatten, sondern unter freyem Himmel ihren Gottesdienst hielten. Daß, da das Volk lasterhaft ward, dessen Religion auch je mehr und mehr in Aberglauben ausartete, ist mehr als wahrscheinlich. Indessen scheint das kleine Völkchen, welches jezt den Zerduscht als seinen Religionsstifter ehret, von ursprünglischer Reinheit des Gottesdienstes, wie er vielleicht noch zur Zeit des ältern Cyrus war, nicht sehr entfernt zu seyn: denn es betet nur Einen Gott an und erkläret ausdrücklich, daß es das Feuer, als einen Ausfluß der Urquelle des Lichts, daher auch Sonne und Mond für heilig halte. Es ist ein harmloses Völkchen. Wenn einer unter ihnen dem Tode nahe ist, so wird ein Priester herbeygerufen, der ihm ins Ohr betet, mit diesen Worten: „O allmächtiger Herr, Du hast befohlen, daß „wir Dich nicht beleidigen sollen, dieser Mann hat „Dich beleidiget; Du hast verordnet, daß wir Gu„tes thun sollen und doch hat dieser Mann Böses ge„than; Du hast verlangt, daß wir Dich gebührend „und regelmäßig anbeten sollen, dieser Mann hat „es versäumt. Nun, o barmherziger Gott! vergiß „ihm in seiner Todesstunde seine Beleidigungen, „seine Missethaten, seine Unterlassungen, und nimm „ihn zu Dir!“

Für ihre Todten haben sie runde Thürme, auf welche sie die Leichen, den Vögeln zur Speise, legen. Sie thun das wegen ihrer Verehrung für die

Elemente, welche sie durch Fäulniß zu beflecken scheuen.

Bey der Bestattung spricht ein Priester: „Die„ser unser Bruder bestand, da er lebte, aus den „vier Elementen, und nun ist er todt. Ein jedes „nehme das seine! Erde zur Erde! Luft zur Luft! „Wasser zum Wasser! Feuer zum Feuer!“

Sie glauben, daß der Geist drey Tage nach der Trennung vom Leibe umher wandre, und in dieser Zeit vom bösen Geiste verfolgt und geplagt werde, bis er ihr heiliges Feuer zu erreichen im Stande sey. Während dieser drey Tage beten sie für die Seele des Verstorbenen, und bitten Gott, daß Er dessen Sünden tilge. Am vierten, da sie sein Schicksal für entschieden halten, geben sie ein feyerliches Gastmahl.

Die Verehrung der Perser für alle Elemente ist uralt. Aus Ehrfurcht für das Wasser erlaubten sie sich nicht die Schiffahrt, und brauchten Phöniziens und Joniens Flotten im Kriege, nachdem sie sich diese Länder zinsbar gemacht hatten. Aus entgegengesetztem Aberglauben trieben die alten Aegyptier, so lange sie Könige ihres Volks hatten, keine Seehandlung und führten keine Kriege zur See, weil sie das Meer, welches sie für das Element des bösen Prinzips, Typhon, hielten, verabscheuten.

Unter den mazedonischen Ptolemäern ward ihre Handlung sehr blühend, und die ägyptischen Flotten machten sich furchtbar.

Den Ursprung des Uebels haben einige Perser also zu erklären gesucht: Einst, sagen sie, gedachte Ormuzd bey sich selbst: Wie wird meine Macht offenbar werden, wenn nichts mir widerstrebt? Dieser Gedanke brachte den Ahriman, das Prinzip des Bösen hervor.

Nach eben diesem Lehrgebäude waren die Seelen zuerst ohne Leib. Weil aber Ormuzd sie brauchen wollte im Kriege wider Ahriman, so bekleidete er sie mit Fleisch, und versprach, daß das Licht sie nicht verlassen sollte, bis Ahriman bezwungen worden. Dann werde die Auferstehung der Todten, nebst Sonderung des Lichts von der Finsterniß, und zugleich die Ankunft des Reiches eines ewigen Friedens erfolgen.

Die Religion des Zerduscht (Zoroastres) lehret einen Stand der Unschuld des Menschen und dessen Fall. Allg. Welth. IV.

Man sieht leicht, daß die zum Grunde liegende Wahrheit verunstaltet worden. Unsre heilige Religion lehret uns, daß das Böse beym Menschen wie beym Engel, durch Mißbrauch des freyen Willens entstand; ein Mißbrauch, ohne dessen Möglichkeit kein freyer Wille, so wie ohne diesen keine Tugend möglich war.

Das Gebet, welches dem Sterbenden vom Priester ins Ohr geraunet wird, beweiset, daß die Jünger des Zerduscht, wenigstens die jezigen, sehr wahre Begriffe haben vom Verderben unsrer Natur, durch welches, wie der grosse Apostel sagt, die Menschen „allzumal Sünder sind und des Ruhms vor „Gott ermangeln.“ Röm. III. 23.

Voltaire bekennt, daß fast alle alte Völker an Entartung des Menschen und dessen Fall geglaubt haben. La chute de l'homme dégénéré est le fondement de la théologie de presque toutes les anciennes nations. Phil. de l'histoire.

Eine so demüthigende Lehre ersinnet der Mensch nicht, und wir müssen die Kenntniß dieser und andrer Wahrheiten bey den Persern aus eben der Quelle lebendiger Ueberlieferung herleiten, aus welcher das

Morgenland seine Nachrichten von der Schöpfung, dem Fall, der Sündfluth, geschöpfet hat.

Man darf aber nicht verschweigen, daß auch dieses von Elam, dem Sohne Sems abstammende Volk, zu alten Zeiten in Gräuel verfallen und in seinen Mithrashöhlen Menschen geopfert habe, wie ich anderswo zeigen werde. So gewiß ist es, daß die Ueberlieferung der Wahrheit sich ohne „festes,
2 Petr. I. 19. „prophetisches Wort" und ohne eine, durch Gott Selbst gestiftete Kirche, „welche da ist, die Gemeine „des lebendigen Gottes, ein Pfeiler und Grund-
1 Tim. III. 15. „veste der Wahrheit," unter Menschen weder vollständig, noch rein erhalten könne.

Die Religion der Perser und der Indier war ursprünglich Eine. Die anfangs lautre Ueberlieferung ward von beyden Völkern nach und nach, durch Zusätze menschlicher Erfindung, verfälscht. Die Religion der Brahminen hat das Volk in Götzendienst gestürzt, wiewohl die gelehrten Indier eigentlich nur Einen Gott anerkennen, den Brahme, und von ihm nicht minder würdige Begriffe haben, als die Perser von Ormuzd. Und so wie bey diesen Mithras die personifizirte Sonne war, sie aber anfangs in der Sonne nur das Feuer, als des Ormuzd Bild verehrten und die jezigen Parsen auf diesen Begriff zurückgekommen sind; so waren die drey Emanationen des Brahme, Brahma, der Schaffende; Vischnu, der Erhaltende; Siwa, der Zerstörende und durch Zerstörung Erneuende, allegorische Vorstellungen, denen wahrscheinlich, wie anderswo wird gezeigt werden, ein mißverstandnes Geheimniß der
As. res. I. 242. wahren Religion zum Grunde lag.

Brahme heißt das Große. Die Gelehrten unter den Brahminen, (denn überall gibt es Pöbel in allen Ständen, daher auch unwissende Brahminen) die gelehrten Brahminen sagen: Sein Wesen

sey unendlich erhaben über jeden andern Begriff, als Seinen eignen. Durch Brahma, den Großen, schuf Er die Welt. Durch Vischnu, den Durchwandler oder Durchdringer (the pervader) wird alles erhalten und unterstützt. Diesen nennen sie auch Narajan, den auf den Wassern Schwebenden. Siwa zerstört alles, erneuet aber auch alles, durch Zerstörung.

Sie sagen die Erhaltung der Dinge bestehe eigentlich in kräftiger Gegenwart der Gottheit, welche beständig Erscheinungen von Dingen hervorbringe, die nur in so fern, als sie von empfindenden Wesen wahrgenommen werden, und auf deren Glück oder Unglück einwürken, Würklichkeit haben; eine feine und erhabne Idee, welche mit der platonischen und leibnitzischen, wie mir scheint, übereinstimmt.

In einem alten Schaster, das heißt, Erklärung heiliger Bücher, liest man Folgendes:

„Brahme der höchste Gott, von Dem Brahma „eine Emanation ist, war von Ewigkeit her in Ge„stalt unermeßlicher Ausdehnungen. Als es Ihm „gefiel, die Welt zu erschaffen, da sprach Er: „Erhebe dich, o Brahma! Alsbald erhub sich aus „der Gottheit ein feuerfarbner Geist, mit vier „Häuptern und vier Händen.“ (Diese sind, nach Maurice Meinung, Sinnbilder von den vier Elementen und vier Himmelsgegenden.) „Brahma „schaute umher, und da er nichts sah als das un„endliche Bild, aus Dem er hervorgegangen, reisete „er umher tausend Jahr in eifrigem Streben, Dessen „Umfang zu begreifen. Aber umsonst! Nach lan„ger Anstrengung fand er seine Begriffe darüber so „dunkel, als zuvor. In Staunen verloren, ent„sagte er seiner Reise, fiel anbetend nieder, und „preisete mit jedem Munde seiner vier Häupter, „was er sah. Da gefiel es dem Allmächtigen, ihm

Indian Antiquities I. préface, LXXXVII. und LXXXVIII.

„in einer Stimme, die wie zehntausend Donner erscholl, zuzurufen. Du hast wohl gethan, o Brahma! denn du kannst Mich nicht begreifen."

Wie ist hier Wahres und Erhabnes mit Falschem und Abentheuerlichem vermischt!

Noch mehr des letzten hat eine andere Erzählung von Bildung der Welt, in welcher Menu befragende Weisen also belehrt:

„Diese ganze Welt war Finsterniß; nichts war „zu unterscheiden, alles in einem tiefen Schlaf, „bis der selbstständige, unsichtbare Gott mit fünf „Elementen und andern herrlichen Formen es offenbar machte, das Dunkel vollkommen zerstreuend. „Er, begehrend mannigfaltige Geschöpfe hervorzurufen, durch einen Ausfluß Seiner eignen Herrlichkeit, erschuf die Wasser zuerst, und verlieh „ihnen Kraft der Bewegung. Durch diese Kraft „ward hervorgebracht ein goldnes Ey, welches „flammte, wie tausend Sonnen, in dem geboren „ward Brahma, selbstständig er, der große Vater „aller vernünftigen Geschöpfe. Die Wasser heißen „Nara, denn sie sind das Erzeugniß von Nera oder „Iswara, welcher Narayana genannt ward, weil „seine erste Ayana (Bewegung) auf den Wassern „war."

Nach andern wird von Brahma gesagt, daß er nach tausendjährigem Schlummer auf einem Lotosblatte (Nymphaea, Seeblatt, Seeblume) schwebend erwacht sey, indem er sanft auf dem Gewässer dahinglitt. Daher heißt die Schöpfung der jezt bestehenden Welt, die Lotos-Schöpfung. Auch die Aegyptier ließen ihren Osiris auf schwimmendem Lotosblatte schweben.

Anc. History of Hindost. I. 60.

„Das was da ist, die unsichtbare Ursache, das „Ewige, Selbstständige aber nicht Wahrgenommene, „ward nämlich, da es zuvor ohne Geschlecht war,

„und wird von allen Geschöpfen gefeyert unter dem „Namen Brahma. Als dieser Gott viele umwäl„zende Jahre lang im Ey gewohnet hatte, immer „er selbst, sinnend über sich selbst, theilte er es „in zween gleiche Theile, und bildete aus diesen „Hälften die Himmel und die Erde. In die Mitte „ordnete er den feinen Aether, die acht Punkte „der Welt, und das dauernde Behältniß der „Wasser.“ As. res. I. 244—45.

Es würde mich zu weit führen, wenn ich die verschiednen Kosmogonieen (Schöpfungsgeschichten) der Indier, welche mehr oder weniger von Wahrem und Falschem enthalten, mittheilen wollte. Immer wird vom höchsten Wesen Brahme, Brahma zur Schöpfung oder zur Ausbildung derselben angewandt, immer wird eine Gottheit, bald Brahma, bald Vischnu, bald Siwa (denn Iswara ist ein Name des Siwa) als schwebend auf Urwassern vorgestellt.

Ehrfurcht für dieses Element finden wir nicht nur bey den Indiern und Persern, deren erste vorzüglich den Ganges, aber auch alle andere Wasser, fast so andächtig, wie das Feuer, als Bild der Gottheit verehren, letzte aber, wie schon erwähnt worden, aus Furcht, ein ihnen heiliges Element zu beflecken, sich der Schiffahrt enthielten; sondern auch einige Schulen der Griechen ehrten das Wasser. Der erste olympische Siegshymnus des Pindars, der mehr als irgend einer ihrer alten Dichter in morgenländischer Weisheit eingeweihet war, beginnt mit den Worten:

„Das Beste ist das Wasser,“

eine Behauptung, welche wenig Dichter ihm nachsagen möchten; und Cicero lehrt uns, daß auch

s. auch Seneca in nat. quaest. III. XIII. Thales gesagt habe, „das Wasser sey der Anbeginn „aller Dinge.“

Dichter der Griechen und Römer lassen die Götter bey den Gewässern des Styx schwören. Und der Nil war den Aegyptiern heilig.

2 Petr. III. 7. und 10. Die heilige Schrift lehrt uns, daß die Welt in Feuer endigen werde.

Nach Josephus soll Adam seinem Sohne Seth weissagend offenbaret haben, daß die Erde einmal durch Feuer, einmal durch Wasser untergehen werde.

Jos. ant. Jud. I. 11. 3.

Ohne diese Nachricht verbürgen zu wollen, finde ich doch nichts Befremdendes darin, daß Gott den Heiligen der Urwelt, vorzüglich dem Vater der Menschen, Seine Rathschlüsse über dessen Geschlecht könne offenbaret haben, wie Er dem Abraham Seinen Rathschluß über die frevelnden Städte des Thales Siddim mittheilte.

Sollte aber auch jene Weissagung Adams ihm von Rabbinen, welche unzählige Mährchen ersonnen haben, seyn angedichtet worden, so beweist doch jene Sage beym Josephus, daß die Israeliten seit langer Zeit an das letzte Gericht der Erde durch Feuer glaubten; und dieselbe Vorstellung finden wir in zwiefacher Gestalt bey den Indiern.

Einige sagen, daß am Ende dieses Kali-Yug, das heißt, des Zeitraums, welcher mit der Sündfluth begann, Vischnu wieder in menschlicher Gestalt, unter dem Namen Kalzi erscheinen solle, in der einen Hand ein Schwert haltend, das wie ein Komet lodern werde, und in der andern einen Ring, als Sinnbild immer rollender Zeitläufe, nach deren Ablauf, ihrer Meinung nach, alles wieder seinen vorigen Schwung nimmt; und daß er zugleich ein weißes, zum Streite gerüstetes und geflügeltes Roß hinter sich am Zügel halten werde. Dieses wird

vorgestellt als stehend auf drey Füßen, nicht auf irdischem, sondern auf ätherischem Grunde. Den rechten Vorderfuß hält es erhoben. Sobald es ihn stampfend auf den Boden setzen wird, soll die Natur aufgelöset werden, und eine neue Ordnung der Dinge eintreten.

Thom. Maurice. ancient Hist. of Hind.

Eine andere indische Vorstellung von dieser zu erwartenden Begebenheit, lautet anders; in der Hauptsache stimmt sie aber mit der angeführten überein.

„Siwa" sagen Brahminen, „wird, vereint mit „den zehn Geistern der Auflösung, einen Komet „unter den Mond hinrollen. Dieser wird alle „Dinge flammend ergreifen, und die Welt in Asche „verwandeln."

„Sonn' und Mond" sagen sie, „sollen verdunkelt werden alsdann; die Erde wird zittern, „die Sterne werden von der Himmelsveste fallen. „Dann wird die Schlange Ananta," (das heißt, die Unendlichkeit, auf welcher Vischnu ruhet) „aus tausend Mäulern Flammen speyen, so die „Sphären und alle lebende Geschöpfe verzehren „sollen."

Anc. Hist. of Hind. II.

Diese zwiefache Vorstellung rührt daher, daß die Religion der Indier sich von frühen Zeiten her in zween Hauptzweige getheilt hat. Einige halten Vischnu für die höhere Gottheit, nächst Brahma, dem Unendlichen; andere Siwa.

Wir sehen nun, woher Griechen, Römer und Celten diesen Glauben hatten, daß die Welt durch Feuer endigen solle.

Zenon, der stoischen Schule Stifter, lehrte, daß das in den Adern der Erde verborgne Feuer sie einst verzehren werde.

Nach dieser, aus der Stoa geschöpften, Idee, drückt sich Seneca, am Ende seiner Trostschrift an

die ihren gestorbnen Sohn beweinende Marcia, also aus:

„Und wenn die Zeit kommen wird, da die er„löschende Erde sich erneuen soll, dann werden alle „diese Dinge mit eignen Kräften sich schlagen; Ge„stirne werden wider Gestirne laufen, die ganze „Materie wird lodern in Einem Feuer." —

Sen. consol. ad Marciam (sub finem).

Und Lucan sagt;

Communis mundo superest rogus.

Der ganzen Welt bleibt dann Ein Scheiterhaufen.

Und in einer Tragödie läßt Seneca die einstürzende Himmelsburg den Aufgang und den Niedergang mit sich dahin ziehen; und irgend einen Tod, oder das Chaos, die Götter selbst vertilgen.

Herc. Oet. 1112 — 15.

Auch nach der Celten Lehre soll die Welt in Feuer aufgehen, wann zur Zeit, welche sie die Dämmerung der Götter nannten, auch diese ein Raub des Todes werden geworden seyn.

Mallet, Introduction à l'hist. de Dannemarc. II.

In einem Briefe, wo er von der Freundschaft redet, wirft Seneca die Frage auf: „Wie wird „der Zustand des Weisen seyn, wenn er, es sey „im Kerker, oder in einem fremden Lande, oder „auf langer Seefahrt, oder geworfen auf öden „Strand, des Umgangs der Freunde beraubt seyn „muß? So wie des Jupiters, nach aufgelöster „Welt, wenn die Götter in gemeinschaftlichen Un„tergang werden gesunken seyn, und er nun, bey „dieser Pause der Natur, sich selbst, seinen Ge„danken ergeben, genügen wird."

Sen. Epist. IX.

An einer andern Stelle läßt eben dieser Weise, nach Zerstörung der Welt, eine neue wieder hervor-

gehen, wo dieselben Thiere seyn sollen, und bessere, unter günstigen Vorbedeutungen hervorgebrachte Menschen, welche doch nicht in ihrer Unschuld beharren werden. „Denn" sagt er, „bald schleicht die Schalkheit heran; die Tugend zu finden „ist schwer, dazu bedarf es eines Meisters und „Führers. Ohne Meister aber werden die Frevel „erlernt." Nat. quaest. III. XXX. sub finem.

Diesen Traum der immer wiederkehrenden Ordnung der Dinge, auf welchen der Ring in der einen Hand des Kalzi, wie auch das Rad der Brahminen und der Druiden deutet, finden wir auch in der schönen vierten Ecloge Virgils.

Magnus ab integro Saeclorum nascitur ordo,
Jam redit et virgo, redeunt Saturnia regna,
Jam nova progenies coelo demittitur alto. — — 5—7.

Alter erit tum Tiphys, et altera quae vehat Argo.
Delectos Heroas, erunt etiam altera bella,
Atque iterum ad Trojam magnus mittetur Achilles. *) 34—36.

---

*) Wiederum erneut sich die große Folge der Säkeln;
Schon auch kehrt Asträa, es kehrt die saturnische Herrschaft;
Schon ein neues Geschlecht entsteigt dem erhabenen Himmel.

Dann ist ein andrer Typhus, ein andermal führet dann Argo
Auserkohrne Heroen; auch sind dann andere Kriege;
Wiedergesandt gen Troja wird dann ein großer Achilles. Voß.

Diese Ideen, von Zerstörung der Welt durch Feuer, und von immer wiederkehrender gleicher Ordnung der Dinge, lehrte die stoische Schule, deren Stifter Zenon, aus Cypern gebürtig, Verkehr mit Phönizien gehabt hatte, ehe er nach Griechenland kam.

Indem ich mir vorbehalte, an einem andern Orte von Spuren der Geheimnisse unsrer Religion, die sich im Morgenlande länger als bey andern Völkern oder vergleichungsweise vollständiger erhalten haben, zu reden, will ich Einiges sowohl von der Morgenländer Begriffen über die Gottheit, und über unsre Beziehung auf Diese, als von ihrer Sittenlehre anführen.

Folgendes lieset man in einem, von den Indiern für heilig gehaltnen Buche, wo Varuna, des Wassers Genius, redend eingeführet wird:

„Den Geist, aus Welchem diese geschaffnen Dinge „hervorgehen, durch Den sie leben, zu Dem sie streben, und in Dem sie zuletzt alle verschlungen werden, diesen Geist bestrebe dich zu kennen; dieser
As. res. IV. 184. „Geist ist der große Gott.“

„Allgemein“ sagt William Jones, „behaupten „die Indier, Araber, Tataren, Perser und Chinesen die oberste Macht Eines alles erschaffenden, „alleserhaltenden Geistes, Der da ist unendlich weise, „gut und mächtig, aber unendlich erhöhet über den „Begriff der erhabensten Geschöpfe; und in keiner „Sprache, die hebräische ausgenommen, findet man „mehr fromme und erhabne Gebete zum Wesen der „Wesen; herrlichere Darstellungen Seiner Eigenschaften; schönere Beschreibungen Seiner sichtbaren Werke, als im Arabischen, Persischen und
As. res. IV. 183. „Sanskrit“ (heiliger Sprache der Indier).

Von dem Urlichte, Welches in der Sonne als in einem Bilde von den Indiern verehret wird, we-

nigstens nach deren ächtem Religionsbegriffe darin verehrt werden sollte; von diesem Urlichte sagt das Gesetzbuch, welches dem Menu zugeschrieben wird: „Man müsse anbeten, nicht die sichtbare körperliche „Sonne, sondern das göttliche ohne Vergleichung „höhere Licht, Welches alle erleuchtet, alle ergötzet, „aus Welchem alles hervorgehet, zu Welchem alles „zurückkehren muß, und Welches allein unsern Verstand durchstralen kann.“ As. res. III. 448.

Ein indisches Gedicht lehret: „Die Pflicht des „Gerechten, auch im Augenblick, da er gemordet „werde, bestehe nicht allein darin, daß er seinem „Mörder verzeihe, sondern er müsse auch den „Wunsch haben, ihm wohl zu thun, gleich dem „Sandelbaum, welcher, im Augenblick da er hin„stürzt, Wohlgeruch um die Axt verbreitet, die „ihn fällte.“ As. res. IV. 177.

Bey Anführung dieser Stelle, macht William Jones die richtige Anmerkung: „Stellen wie diese, „sind, bis auf den heutigen Tag, Millionen von „Indiern unbekannt, welche für täglichen Unter„halt schwer arbeiten; und wären sie ihnen auch „bekannt, so würden sie doch bey der Menge kein „göttliches Ansehen haben. Es ist daher schon an „sich selbst offenbar, daß es zu Erleuchtung der „Herzen und um Gehorsam zu erzwingen, einer „göttlichen Offenbarung bedurfte, und daß diese in „dem großen Plane der Vorsehung nothwendig war.“ Ebendas. 178.

So rein sich auch im Anfang die Ueberlieferung der Wahrheit im Orient mag erhalten haben, entartete dennoch die Gottesverehrung früh. Die Träume der Seelenwanderung sind von den Indiern nach Griechenland hinüber gekommen. Diese Meinung vorzüglich verleitete die Brahminen zu jenen schrecklichen Bußübungen, vor denen die Natur erschaudert, und welche noch jezt nicht aufgehört haben.

Einige Brahminen dörren sich am Feuer; andere bringen die Winternächte in kaltem Wasser zu; andere leben Jahre in peinlicher Stellung, mit den Armen über das Haupt gebunden, daß ihnen die Nägel der Finger in das Fleisch des andern Armes einwachsen; oder sie liegen nackt auf Brettern mit Pflöcken u. s. w., alles im Wahne, durch diese selbstgegebne Pein von der Irre aus einem Leib in den andern, von Menschen oder von Thieren, endlich befreyet, nach dem Tode zur ewigen Seligkeit zu gelangen.

Doch waren in sehr alten Zeiten bey den Indiern diese Selbstpeinigungen oft unabhängig von jener Lehre der Seelenwanderung, aber nur um so viel thörichter, da sie glaubten, durch solche, auch mit feindseligen Gesinnungen wider die Götter, von diesen große Belohnungen, ja die Gewährung jedes, auch noch so wahnsinnig ausschweifenden Begehrens, zu erzwingen. Wir finden in ihrer Fabellehre Beyspiele, daß solche eigennützige, arglistige Büßer, göttliche Vorzüge sich erworben, deren sie durch List einer verkleideten Gottheit wieder beraubt wurden.

Der schändlichste aller Götzendienste, dessen nähere Beschreibung die Ehrbarkeit nicht gestattet, der Dienst des Lingam, den Griechen und Römer Phallus nannten, und der ihm entsprechende Dienst des Yoni, so wie auch die blutigen Menschenopfer, haben Indien sehr früh beflecket. Sowohl dieser das Mitleid, als jener die Schamhaftigkeit empörende Gebrauch, wie auch die unmenschlichen Uebungen der Selbstpeinigung, sind derjenigen Religionspartheyen eigen, welche sich vorzüglich dem Siwa widmet, da hingegen die dem Vischnu vorzüglich ergebne Sekte, sich der Menschenopfer, unzüchtigen Dienstes und der grauenvollen Bußübungen enthält. Diese zwo

Hauptsekten, in welche sich die Religion der Indier theilt, würden schon auf zwiefachen Ursprung des Volkes deuten, wenn nicht schon jezt, da die Alterthümer der Nation noch lange nicht ganz, ja bey weitem nur das Wenigste davon enthüllet worden, schon merkwürdige Spuren von Abkunft durch Sem und von einer andern durch Cham, gefunden würden; Spuren, denen Thomas Maurice in seinen indischen Alterthümern sowohl, als in seiner Geschichte von Hindostan, mit vielem Fleiß und mit glücklichem Scharfsinn nachgegangen. Ich erwähne hier nur zween merkwürdige Züge dieser zwiefachen Abkunft. Die Indier nennen ihr Land noch jezt nach Chus, dem Sohne des Cham, Cuschadwidpa, das heißt, das Land des Chus. Ihre uralte Schule der Weisheit aber, die Stadt Bamyan, nennen sie auch Scharma und Schem-Bamyan. Daß aber dieser Scharma, oder, wie sie ihn auch nennen, Schem, kein andrer als Sem, der Sohn des Noah sey, haben wir gesehen in einer vorigen Beylage, wo die indische Ueberlieferung von Noah und dessen Söhnen mitgetheilet ward. As. res. VI. 463.

Die Lehre von Unsterblichkeit der Seele, wird allgemein von den Indiern anerkannt. Also drückt sich eine Handschrift, welche zu Rom im borgianischen Museum aufbewahret wird, darüber aus:

„Diejenigen, welche die Gottheit, ihr Gesetz „und ihre Priester in Ehren halten, werden der„einst mit allen Guten glücklich seyn. Es hat mit „den guten und mit den schlechten Handlungen der „Menschen gleiche Bewandtniß, wie mit dem Schat„ten unsers Leibes, welcher sich nie von ihm tren„net, sondern ihm immer nachfolgt. Unter allen „belebten Geschöpfen gibt es gute und böse. Aus „dem Menschen wird entweder ein Nat (Dämon), „oder ein Thier. Die Seele des Thiers fährt ent-

„weder in einen Menschen oder in einen Nak. Der „Nak wird entweder Thier oder Mensch. Kurz alle, „welche sich noch nicht das Verdienst erworben, daß „sie in den Niban (die Wohnungen der *Seligen.*) „können aufgenommen werden, steigen wechselsweise „aufwärts oder niederwärts. Dieser Uebergang der „Seelen aus einem Leibe in den andern, heißt „Punargenana. Der Leib, in welchem die Seele „geläutert wird, heißt Ydama Deha, (Leib der „Qual). Der völlig gereinigte, verklärte, selige, „wird Punnyadeha genannt. Sie theilen die Tu„genden in große, mittelmäßige und kleine ein. „So auch die Sünden. — — Dieser Seelenwan„derung sind auch die Götter unterworfen.“ — —

f. Viaggio alle Indie da Frà Paolino da San Bartolomeo.

Je nachdem sich einer vorzüglich dem Dienste des Brahma, Vischnu oder Siwa gewidmet hat, gelangt er, sobald er dazu fähig, in einen besondern Himmel. Eine geringere Stufe der Seligkeit findet im Lufthimmel statt, den sie den Himmel des Indra nennen.

Ebendaselbst.

Dieser Gott des Lufthimmels, Indra, heißt auch Divespitir. Wer erkennet hier nicht den spätern Diespiter der Römer, einen Namen ihres Jupiter?

As. res. I. 241.

Die ewige Seligkeit, aus welcher die Seele nicht mehr in andere Leiber übergehet, findet sie ganz geläutert in Moksa oder Niba, dem Himmel des Gottes der Götter, Brahme.

Sehr schön ist die Vorstellung der Indier von den fünf Stufen dieser Seligkeit in Moksa.

Die erste ist, Gegenwart Gottes.
Die zwote, Annäherung zu Gott.
Die dritte, Vereinigung mit Gott.
Die vierte, Seliges Anschaun Gottes.
Die fünfte, Theilnahme des göttlichen Wesens.

Die Verdammten stehen in Naraya fürchterliche Qualen aus. Fra Paolino da San Bart.

Man wird nicht läugnen können, daß diese morgenländische Religion, wiewohl verunstaltet durch Aberwitz der Brahminen, dennoch ehrwürdige Züge früh überlieferter Wahrheit enthielt; Züge, welche griechische Philosophen zum Theil in ihre Schulen hinübergebracht haben, von denen aber das Volk in Griechenland so wenig, wie in Italien, auch nur dunkle Begriffe hatte.

So wie Thales aus geheimer Lehre ägyptischer Priester, deren öffentlicher Unterricht den gröbsten Götzendienst lehrte, den Begriff von der Einheit Gottes holte, so schöpfte bald nach ihm sein jüngerer Zeitgenoß, Pythagoras, aus Phönizien, Aegypten, Babylon, wo nach Eroberung dieser Stadt durch Cyrus persische Magen waren, seine Weisheit. An einem andern Ort werden wir sehen, daß er in Babylon, zur Zeit, da Ezechiel und Daniel dort weissagten, auch aus einer höhern Quelle könne geschöpfet haben und wirklich daraus schöpfte, nur nicht tief genug, wie scheint, um gegen die Perle ächter Wahrheit alle halbe Wahrheit zu vertauschen.

Sokrates ist nicht im Morgenlande gewesen, und es wäre nicht Ursache, sich zu verwundern, wenn eine so nach Licht und Wahrheit dürstende, das anerkannte Schöne und Gute mit solcher Inbrunst umfassende, große Seele, wie die seinige, auch ohne Ueberlieferung, aus dem Urquell des Lichts, Der da ist auch Urquell alles Schönen und Guten, der Wahrheit und der Liebe, geschöpfet hätte. Es bedürfte nur seines Durstes nach Wahrheit, um mit Hülfe Gottes dahin zu gelangen, wohin er gelanget ist: zur demüthigen Erkenntniß sein selbst; zur Erkenntniß Eines Sich in der Natur und im aufrichtigen Herzen offenbarenden Gottes; zur Hoffnung eines bessern

Lebens nach dem Tode und zu der muthvollen Treue, jener Wahrheit und dieser Hoffnung Märtyrer zu werden. Indessen ist doch offenbar, daß er dem Pythagoras vieles verdankte; offenbar auch, daß seine beyden unsterblichen Jünger, welche nach seinem Tode, Platon in Aegypten, Xenophon in Persien, gewesen, es für ein Glück achteten, das Morgenland zu besuchen, und große Schätze der Erkenntniß von dannen in ihr Vaterland brachten.

Es ist sehr möglich, daß Platon in Aegypten mit Israeliten, deren nach der babylonischen Gefangenschaft immer viele dort lebten, Umgang gehabt; er beruft sich manchesmal geheimnißvoll auf heilige syrische und phönizische Sagen, und Numenius, ein Pythagoräer, der im zweyten Jahrhundert unsrer Zeitrechnung lebte, sagt: „Was ist Platon, als „Moses, der da attisch redet?“

St. Clem. Alexandr.

Griechen und Römer rühmen uns die Weisheit der Gymnosophisten Indiens. Dieser griechische Name bedeutet nackte Weisen; und in der That gehen diese strengen Büßer noch jezt manchmal nackt. Ihr indischer Name ist Jogis, auch Saniassis. Weder durch ihr strenges Fasten, noch durch ihre schrecklichen Selbstpeinigungen oder durch ihre Blöße, würden sie Griechen und Römern ehrwürdig geworden seyn, wenn nicht einige Weisen große Wahrheiten von ihnen erlernet hätten. Sie sind noch jezt, wenigstens in ihrem Aeußern, so wie die Alten sie uns beschreiben. Cicero spricht von solchen, die am Kaukasus lebten, und in der That haben in jener Gegend die Indier ihren ältesten Sitz der Weisheit. Sie nennen dieses Gebürge Himachel, das heißt, Schneegebürg, und Himalaia (Wohnung des Schnees). Daher der griechische Name Imaos, (Imaus) welcher durch Bergketten mit dem Kaukasus zusammenhängt. Auf dem höchsten

Tusc. Quaest. V.

Gipfel des Himachel wohnte, wie Zeus auf den schneeigten Gipfeln des Olympus, der Indier Donnergott, der Gott des Lufthimmels, Indra, den sie, wie wir gesehen haben, auch Divespetir, das heißt, Herr des Himmels, nannten; und so wie von diesem Namen der römische Diespiter, so kommt vom Namen seiner Wohnung unser Wort Himmel, wie auch das zeltische Gimle, der künftige Wohnplatz der Seligen in der Edda, wo sie nach verbrannter Erde leben werden.

Hor. Od. I. XXXIV. 5.

Mallet Introd. à l'hist. de Dan. I. 236.

Und ist es nicht auffallend, daß eben diese zeltische Edda auch von einem schönen Pallaste der Seligen auf dem Gebürge Inda spricht?

Ebendaselbst.

An dem Gebürge Himachel liegt die uralte Stadt Bamiyan, auch genannt Scharma Bamiyan und Schem Bamiyan. Scharma aber ist, wie wir in einer der vorigen Beylagen gesehen haben, der Name des Erzvaters Sem, den sie auch Schem nennen. Diesem schreibt auch die Sekte der Baudhisten, oder Buddhisten, die Gründung dieser Stadt zu und in den Schriften dieser Religionsparten wird sie, nach dem Zeugnisse Wilfords, als eine Quelle „der Heiligkeit und der Reinheit“ gerühmt. *)

On mount Caucasus, by Capt. Franc. Wilford. As. res. VI. 455—539.

Man weiß, daß die Griechen von einem weisen Volke sprachen, welches sie die Hyperboräer nannten; einem Volke, welches in einem glücklichen Lande lebte, wo, weil es jenseits des Boreas (oder Nordwinds) läge, — denn das drückt der Name Hyper-

*) In der angeführten Schrift von Wilford findet man auch die Geschichte von Prometheus und dem Adler, deren ich nur erwähne, da ich so viele andere, welche die Griechen sich zueignen, ganz übergehe. Die Fülle meines Inhalts dränget mich. Ich muß Vieles unberührt lassen, und möchte gern bey Einigen die Lust erregen, sich mit den angeführten Quellen bekannt zu machen.

boräer aus — die Bewohner von dessen schneidendem Hauch nicht angefeindet würden. In diesem begünstigten Lande lebten glückliche, von den Göttern, vorzüglich von Apollon, begünstigte Menschen, in ewigem Frühling und tausendjähriger Jugend.

Ol. III. Pindar nennt dieses Volk den Diener des Apollon; und setzt er es gleich an die Quelle des Istrus (Donau), so merkt doch sein beßter Ausleger, Schmid, (welcher gewiß nichts von Bamiyan, der Wiege indischer Weisheit, wußte,) Schmid, sage ich, merkte schon an, daß der Dichter wohl eher die Quelle des Istrus ins Riphäische Gebürg hingedichtet habe, als die Hyperboräer nach Schwaben. Pindar sagt, Perseus habe sie besucht; wir haben den Perseus und die Andromeda in indischer Dichtung gefunden.

Schmidius ad Pind. Pyth. X. Pag. 362-363.

Pyth. X.

Es freue sich, sagt der Dichter, Apollon ihrer Feyermahle und ihres frommen Zurufs (Ευφημιαις). Dort sey die Muse daheim; ringsum schwingen sich Chöre der Jungfraun; es töne die Leyer, es schalle der Pfeife wirbelnder Klang! — — Sie leben unerreicht von der Nemesis (der göttlichen Strafe, das heißt, sie leben in Unschuld).

Pind. Pyth. X.

Ich weiß wohl, daß die Hyperboräer von Vielen nach Westen versetzt werden; nicht aber von Herodot, der die alte Sage anführt, sie haben Heiligthümer, so mit Waizenstroh umwunden gewesen, nach Griechenland gesandt, durch zwo von fünf Männern begleitete Jungfrauen. Diese seyn zuerst durch Scythien, dann immer weiter, bis zum adriatischen Meer, gegangen, von wo sie südlich reisend nach Dodona, dann weiter ziehend über den melischen Meerbusen, Euböa, Tenos und Andros, endlich in Delos angelanget. Wenn sie, zum adriatischen Meere zu kommen, zuerst durch Scythien zogen, so muß ihre Heimath östlicher, als dieses Land gelegen haben.

Als Vischnu in der Gestalt des Krischna oder Kischu als Mensch geboren ward, und zwar im nördlichsten Theil von Indien, da brachte er die Jugend unter Hirten und Hirtenmädchen zu. Daher der griechische Apollon nomios (der weidende).

Auf einer alten indischen Abbildung wird Kischu in Riesengröße vorgestellt, als spielend auf der Flöte. Vor ihm stehen horchend ein Mensch, ein Rind, ein Pardel und eine aufgerichtete Schlange; der Mensch in anbetender Stellung. Wahrscheinlich ist diese frühere indische Dichtung später auf Orpheus angewendet worden, von dem die Fabel sagt, daß Thiere und Bäume den Tönen seiner Leyer gefolget seyn. — s. den Kupferstich in Anc. Hist. of Hind. I. S. 135.

Die Indier haben neun Musen und sagen, daß sie dem Sonnengotte folgen. Diese heißen in Sanskrit, Rasa, das heißt, Honigsaft der Blumen. Die Griechen gesellen oft die Idee des Honigs zur Beschreibung angenehmer Töne. Μελιγηρυς ἀοιδη, honigtönender Gesang, μελιγηρυς ὀψ, honigtönende Stimme, sind bekannte Ausdrücke Homers und Pindars.

Von der Nachtigall sagt Aristophanes: — Aristoph. in Av. 224.

Ὁιον κατεμελιτωσε την λοχμην ὁλην.

Wie hat sie den Hain mit Honig erfüllt!

Krischna wählte sich aus den Gopi (Hirtenmädchen), sammt denen er erzogen ward, neun, mit welchen er zu tanzen und auf der Flöte zu spielen pflegte. — As. res. I. 259.

Die späte Verwechslung des Sonnengottes, Helios, mit Apollon, welche bey Homer noch verschiedne Personen sind, hatte also bey den Indiern auch statt gefunden. Und die holden Musen, denen so wohl in Griechenland ward, erkennen das Morgenland für ihre Heimath!

Unter den erhabensten Ideen, welche Pythagoras zugleich mit denen von der Einheit Gottes und von Dessen Eigenschaften aus dem Oriente schöpfte, gehört vorzüglich diejenige, welche er zum Ziel der Geistesübungen setzte, die Lösung des Geistes von den Fesseln des Leibes; die Befreyung vom bunten Zauber der Sinnlichkeit; eine Idee, welche man in der Lehre und in den Uebungen der Brahminen findet. Nach jener werden die Götter theilhaftig der Allmacht des Urgottes Brahme, wenn sich ihr Geist in Beschauung seines Wesens versenket.

Die Brahminen üben sich, sollen wenigstens es thun, in geistiger Beschauung Gottes, welche auch von persischen Weisen empfohlen wird. Unsre Kirche macht die stille Betrachtung des göttlichen Wesens, der Lehren unsrer Religion und die Prüfung des eignen Herzens, den Ordensgeistlichen zu einer Pflicht, welche regelmäßig von ihnen soll beobachtet werden. Sie empfiehlt sie allen ihren Kindern, als das wahre Leben der Seele, und wer sie nicht in der heiligen Schrift gegründet fände, der müßte solche nie mit Aufmerksamkeit gelesen, nie das dringendste Bedürfniß des Herzens gefühlt, noch die Bestimmung und die Würde unsers Geistes erwogen haben.

Als Kischu, das heißt Vischnu, der in dessen Gestalt auf Erden lebte, sich von seinem Wohnsitz entfernt hatte, sandte er einen Verwandten, Udhu, zu seinen Pflegeältern, um sie mit der Hoffnung baldigen Wiedersehens zu trösten und sie zu ermahnen in beständigem Yug, das heißt, geistiger Vereinigung mit ihm zu seyn. Sobald Udhu angekommen, und Nanda und Yasodha, nach den ersten Erkundigungen; sich sehr geschwätzig in voriger Zeiten Erinnerung zeigten, sich auch über Kischu's leibliche Aeltern Devaci und Vesudeva erhuben, weil

jener von ihnen sey erzogen worden: so schweigte sie Udhu mit der Erinnerung, daß jeder, welcher Tag und Nacht an Kischu dächte, über die drey Welten erhoben wäre, und daß, wer in der Stunde des Verscheidens Kischu's eindächtig wäre, unfehlbar Peremukte, das heißt, dreyfach selig würde.

Ferner sagte Udhu: „Wir kurzsichtige Menschen „gleichen einem Kinde, welches sich im Kreise dre„het, bis ihm schwindelt und nun meint, Himmel „und Erde drehen sich mit ihm, uneingedenk, daß „die wirbelnde Bewegung nur in seinem eignen Ge„hirn statt finde. So, o Nanda, sind auch wir be„fangen von unsern Vorurtheilen! so schwindeln wir „vor Stolz und kennen nicht den Schöpfer! Wohlan „denn, o Yasodha, denke nicht mehr an Kischu als „an deinen Sohn, sondern als an ein Wesen, welches „da ist Vater, Kind, Gemahl, Gattin, Bruder „und Alles, was du dir als lieb und werth unter „Menschen denken kannst. Alles vereinet sich in „Ihm als Mittelpunkt, und ohne Ihn ist nichts!“ Anc. Hist. of Hind. Vol. II. 379—80.

Die alten Indier hegten die sonderbare Vorstellung, daß selbst solche, welche mit Haß wider die Gottheit ihre Gedanken mit derselben beschäftigen und in diesem Hasse sterben, selig werden. Im Leben des Kischu sieht man Krieger im Kampfe mit ihm fallen, und deren Geist, von fernerer Seelenwanderung befreyt, zur höchsten Seligkeit gelangen.

Dieser seltsamen Uebertreibung liegt gleichwohl eine Wahrheit zum Grunde. Der Haß der für Irrthum gehaltnen Wahrheit, oder des für böse gehaltnen Guten, wird sich leicht im Herzen, welches von Liebe für erkannte Wahrheit, für erkanntes Gute glüht, in Liebe verwandeln, sobald der Irrthum schwindet. Hat eine feine sokratische Dichtung den Schmerz und die angenehme Empfindung so mit einander verbunden, daß sie beyde sich in Einem ge-

Plat. in Phaedon. meinschaftlichen Haupt vereinen; und sagt ein indischer Weiser, daß Gram und Freude Zwillinge seyn, so könnte man, auf ähnliche Weise, in gewissem Sinne sagen, daß Liebe und Haß mit einander verbunden; da hingegen die Gleichgültigkeit eines lauen Herzens, ohne Befriedigung, weil ohne Bedürfniß, vom Himmel und von der Erde verstoßen wird. Offenb. III, 15, 16.

Die Idee dieser geistigen Vereinigung mit Gott, die unserm innigsten Bedürfnisse entspricht; welche die Heiligen des alten Bundes und die Heiligen des neuen Bundes als die höchste Seligkeit vorstellen, war ohne Zweifel durch Noah und Sem den Morgenländern überliefert worden und ist von diesen auf die Abendländer gekommen. Zu seiner Zeit werden wir sehen, wie schön Pythagoras, einer der größten Männer des griechischen Alterthums; wie schön auch Sokrates — und wer schaudert nicht mit Klopstocks Portia vor Freuden bey dem Namen Sokrates? — sich darüber ausdrückt; und wie hierin seine beyden unsterblichen Jünger, Platon und Xenophon, übereinstimmen.

Wenn nun getaufte Heiden die Idee einer geistigen Vereinigung mit Gott, als einen fanatischen Aberwitz, oder — die Heuchler! — als der Sittenlehre gefährlich vorstellen: so lasse kein Christ sich von ihnen irre machen! Ich nenne jene mit Bedacht Heuchler, weil sie sich Christen nennen und denen, die es sind, das erhabenste Ziel unsers Daseyns verrücken wollen, die Vereinigung mit Gott, deren Heil Jesus Christus für die Seinen von Seinem Vater begehrte, ehe Er, es uns zu erwerben, in den Todeskampf und in den Tod ging. Joh. XVII.

Daß ich auf dieses Gebet Jesu Christi so oft zurückkomme, und mich zu wiederholen scheine,

und mich dem Hohnlächeln gewisser Afterweisen Preis gebe, auch das geschieht nicht ohne Vorbedacht. Ich schreibe die Geschichte der Religion Jesu Christi, das heißt, die Geschichte der geoffenbarten Erbarmungen Gottes durch Seinen Sohn; und die ganze Folge dieser Erbarmungen hat nur Einen Zweck, die Vereinigung der Seele mit Gott in der Liebe. Sie ist des Geistes letzte Bestimmung und sein höchstes Heil. Uns diese wieder zu erwerben ward der Sohn Gottes Mensch; uns diese zweifelhaft oder gar lächerlich zu machen, ist das Geschäft Seiner Feinde. Jenes Gebet, in welchem Er in diesen Worten solches Heil von Seinem Vater für uns begehret:

„Ich bitte aber nicht allein für sie (die Apostel), „sondern auch für die, so durch ihr Wort an Mich „glauben werden. Auf daß sie alle Eines seyn, „gleich wie Du, Vater, in Mir, und Ich in Dir; „daß auch sie in Uns Eines seyn, auf daß die Welt „glaube, daß Du Mich gesandt hast. Und Ich habe „ihnen gegeben die Herrlichkeit, die Du Mir gegeben „hast, daß sie Eines seyn, gleich wie Wir Eines „sind. Ich in ihnen, und Du in Mir, auf daß sie „vollkommen seyn in Eines und die Welt erkenne, „daß Du Mich gesandt hast, und liebest sie, gleich „wie Du Mich liebest. Vater, Ich will, daß, wo „Ich bin, auch die bey Mir seyn, die Du Mir „gegeben hast, daß sie Meine Herrlichkeit sehen, die „Du Mir gegeben hast; denn Du hast Mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet ward. Gerechter Vater, die Welt kennet Dich nicht; Ich aber „kenne Dich, und diese erkennen, daß Du Mich „gesandt hast. Und Ich habe ihnen Deinen Namen kund gethan, und will ihnen kund thun; „auf daß die Liebe, mit der Du Mich liebest, sey „in ihnen, und Ich in ihnen.“ Joh. XVII. 20—26.

Dieses Gebet enthält die Urkunde unsrer Bestimmung und unsers Heils. Sind — es sey mir die Vergleichung des kleinen Irdischen mit dem großen Himmlischen erlaubt — sind freye Britten mit Recht stolz auf die Magna carta, welche ihnen ihre Freyheit sichert: wie stolz sollen wir Christen nicht seyn auf jene höhere Urkunde unsers ewigen Heils, welche Jesus Christus, hochgelobet in Ewigkeit! uns bewirket, und mit Seinem Tode versiegelt hat!

Indem ich die Weisheit der Griechen von den Morgenländern herleite, wird man mir vielleicht einwenden, daß jene die erhabensten Religionsbegriffe zu frühesten Zeiten schon in ihren eleusinischen Geheimnissen lehrten. So unmöglich es mir auch scheint, genau zu bestimmen, welche Begriffe die in diese Geheimnisse Eingeweiheten von der Gottheit, von den Verhältnissen der Menschen zu Ihr, der ursprünglichen Würde unsrer Natur, deren Verfall, der Unsterblichkeit der Seele, und den Mitteln zu einer künftigen ewigen Glückseligkeit zu gelangen, mögen gehabt haben, so scheint mir doch so viel ausgemacht, daß in den großen Mysterien über diese Gegenstände tröstendes Licht der Wahrheit verbreitet ward. Daß die kleinen Mysterien, zu denen jeder Grieche, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, zugelassen ward, von keinem Belang seyn konnten, ist offenbar.

Die Weisesten der Alten, Griechen und Römer, sprechen mit Ehrfurcht von jenen Geheimnissen. Und eben diejenigen, welche sie erhuben, pflegten auch in ihren Schriften, wenn sie vom göttlichen Wesen mit feyerlicher Würde sprachen, lieber Eines Gottes als der Götter zu erwähnen, wiewohl sie, es sey nun aus Furcht vor dem Schicksal des Sokrates — welcher übrigens sich nie hatte wollen einweihen lassen — oder, weil sie sich zum Verschweigen ihrer

Lehre verpflichtet glaubten, auch in Mehrheit von den Göttern zu reden nicht ganz unterließen.

Daß die Unsterblichkeit der Seele in diesen Geheimnissen gelehret ward, daran darf man nicht zweifeln. Verschiedne Stellen des Platon geben es deutlich zu erkennen, und Cicero sagt es ausdrücklich in diesen an den Atticus gerichteten Worten: „Von alle „dem Herrlichen und Göttlichen, was dein Athen an „den Tag gebracht und unter die Menschen verbrei„tet hat, ist doch wohl nichts Bessers, als jene My„sterien, durch die wir aus wilder und roher Lebens„art zur Menschlichkeit gebildet und gesänftiget wur„den. Und so wie sie Einweihungen heißen, sind „wir in der That durch sie zur Erkenntniß der wah„ren Lebensweise eingeführet worden. Nicht nur ge„währen sie uns froh zu leben, sondern auch mit „besserer Hoffnung zu sterben.“ Cic. de legib. II. 14.

Diese Hoffnung aber war nur für die Eingeweiheten, nach deren Lehre die Seelen aller dieses Glücks Beraubten, das heißt während vieler Jahrhunderte Aller, die nicht Griechen waren; oder, wofern auch Griechen, Aller, welche die hohen Kosten der Aufnahme in die Gesellschaft nicht bestreiten konnten, nach dem Tode in stinkendem Unflath zubringen, dagegen die Geweiheten, mochten sie übrigens auch noch so lasterhaft seyn, des seligen Aufenthalts in Elysium theilhaftig werden sollten *).

Diese unsittliche, der Gottheit so unwürdige, Vorstellung, welche Diogenes von Sinope mit eigener Laune rügte, wäre wohl allein schon hinreichend ge-

---

*) Daß man in späteren Zeiten von der Strenge, welche Alle, die nicht Griechen waren, ausschloß, abgewichen sey, ist offenbar, da Attikus und auch Augustus eingeweihet worden. Ja, Cicero sagt, daß Völker der entlegensten Gegenden desselben Vortheils genossen haben. Suet. in Aug. XCIII. Cic. de nat. deor. I. 42.

wesen, Sokrates, Agesilaus und Epaminondas abzuhalten, sich einweihen zu lassen.

Aber woher hatte die eleusinische Genossenschaft diese ihre großen Geheimnisse? Geheimnisse, *welche* sich in ihr so viele Jahrhunderte erhielten? Geheimnisse, von denen die größten Männer des Alterthums mit so tiefer Ehrfurcht reden?

In bloßer Abläugnung der Vielgötterey, in Anerkennung Eines Gottes und der Unsterblichkeit des menschlichen Geistes, aus Vernunftgründen hergeleitet, konnten diese Mysterien doch nicht bestehen. Sie mußten, der Natur der Sache nach, sich auf Urkunden, oder auf beurkundete Ueberlieferung gründen. Würden Pindar, Platon, Cicero und andere große Männer mit solcher Ehrfurcht dieser Mysterien erwähnt haben, wenn der Hierophant (Oberpriester und Offenbarer der Geheimnisse) ihnen nur seine und seiner Vorweser Meinungen mitgetheilet hätte? Und woher hätten diese Hierophanten, deren keiner wegen eigenthümlicher Weisheit gerühmet wird, Gründe für jene Wahrheiten geschöpft? Aus welchen, den Philosophen unzugänglichen, Quellen, wofern sie nicht Bewahrer hehrer Urkunden gewesen wären?

Und wofern, woran nicht zu zweifeln wäre, wenn man uns auch nicht wirklich von einer Urkunde spräche, welche Petroma hieß, weil sie zwischen zween auf einander passenden Steinen aufbewahrt ward, wofern sie, oder vielmehr, da sie eine für heilig gehaltne Urkunde hatten, deren Inhalt vom Hierophanten nur dem Epopten, das heißt, dem in die großen Mysterien Einzuweihenden mitgetheilet ward, woher war diese Urkunde?

Die Fabel sagt, Ceres, die voll Betrübniß wegen ihrer verlornen Tochter, Proserpina (welche Pluton entführet hatte) auf der Erd' umher geirret,

sie zu suchen, sey auch nach Eleusis, einer Stadt in Attika, gekommen. Als sie gramvoll sich eines erfrischenden Trunks geweigert, habe ein Weib, sie zu erheitern, sich vor ihr entblößet. Die Göttin habe sich dadurch erheitern lassen, getrunken, und zur Belohnung das Weib die Geheimnisse gelehrt, welche nachher Eleusis so berühmt machten. — So findet sich bey den Heiden allezeit das Unzüchtige beym vermeinten Heiligen.

Andere schreiben die Stiftung dieser Mysterien dem Orpheus zu. Orpheus war aus Thrazien, und es findet sich zu viel Aehnlichkeit zwischen den ihm zugeschriebnen und den morgenländischen Begriffen, als daß er nicht aus dem Orient geschöpfet haben sollte.

Wahrscheinlicher indessen waren diese Geheimnisse aus der ägyptischen Stadt Eleusis in die nach ihr genannte attische Eleusis gebracht worden; da auch, zu einer Zeit, in welcher sich noch kaum die Geschichte dem Dunkel der Fabel entwindet, Melampus den Dienst des Phallus aus Aegypten nach Griechenland gebracht zu haben scheint. Aber woher hatten die Aegyptier diese Mysterien? Nirgends anders woher, als aus Asien, dieser Wiege der Wahrheit und so manches ihr beygemischten Irrthums! Herod. II. 49.

Einer vor wenig Jahren gemachten Entdeckung verdanken wir die nicht unwichtige Kunde des Vaterlandes dieser Mysterien.

Die Griechen erzählen uns, daß nach vollendeter Einweihung die Versammlung mit den Worten Konx Ompax (Κονξ Ὀμπαξ) entlassen ward.

Weder über den Sinn dieser, dem Griechischen fremden, Worte noch auch über die Sprache, welcher sie entlehnt seyn sollten, war bisher etwas Befriedigendes gesagt worden. Einige haben sie für ägyptisch gehalten, andere für phönizisch, in welchem, nach

Versicherung des gelehrten Le Clerc, Kots und Omphets so viel heißen soll, als „Wachen und des Bö„sen sich enthalten.“

So scharfsinnig auch diese Auslegung ist, muß sie gleichwohl vor der Entdeckung des gelehrten und geistvollen englischen Hauptmanns Wilford dahin schwinden. Dieser drückt sich darüber also aus:

„Beym Schluß der Mysterien zu Eleusis ward „die Versammlung entlassen mit den Worten Κονξ „ὀμ Παξ (Konx om Pax). Diese geheimnißvollen „Worte wurden bisher als unerklärbar angesehen, „sie sind aber rein Sanskrit, und werden noch jezt „von den Brahminen beym Beschluß gottesdienst„licher Gebräuche angewandt. In der Sprache der „Götter — so nennen die Indier die Sprache ihrer „heiligen Bücher — werden sie geschrieben Kanska, „Om, Pakſha.

„Kanska bedeutet den Gegenstand unsrer feu„rigsten Wünsche.

„Om ist das berühmte einsylbigte Wort, des„sen sich die Indier beym Anfang und am Ende „ihrer Gebete und jeder Religionsübung bedienen.

„Pakſha entspricht genau dem Sinne des ver„alteten lateinischen Wortes vix. Es bedeutet Wech„sel, statt, Stelle, Reihe (an der Reihe seyn), „periodisch eintretende Arbeit, Pflicht, Glückswech„sel. Es wird vorzüglich ausgesprochen, wenn man „Wasser zu Ehre der Götter und der Pitris (Ma„nen) ausgegossen hat.

„Wir sehen auch bey Hesychius: 1) daß diese „Worte (in Griechenland) laut ausgesprochen wur„den beym Beschluß jeder wichtigen, sey es Reli„gions- oder bürgerlichen Verhandlung; 2) daß, „wenn Richter, nach Abhörung einer Sache, die „Stimmen gaben, indem sie Kiesel verschiedner Far„ben in eine Schachtel fallen ließen, der Schall jedes

„fallenden Kiesels mit einem dieser Worte, wo nicht „mit allen dreyen, benannt ward. Wahrscheinlicher „mit dem Worte Paksha, weil der Richter, an „dem die Reihe gewesen, gestimmt hatte.

„Wenn Sachwalter vor einem Gerichtshofe zu „reden hatten, so wurden ihnen, je nach Beschaffenheit der Sache, zwo oder drey Stunden eingeräumt. „Zu dem Ende war eine Wasseruhr so eingerichtet, „daß sie, nach Verlauf der bestimmten Zeit, ein „Geräusch machte und dieses Geräusch nannte man „Paksha. Dieses Wort wird ausgesprochen Pakhs, „und in gemeiner Mundart Pakt. Daher das veraltete lateinische vix." As. res. V. 300—301.

Wilford bemerkt, daß das Griechische, noch mehr aber das Lateinische, welches ursprünglich eine griechische Mundart ist, sehr vieles aus der indischen Sprache geborgt habe. Dasselbe zeigt William Jones an verschiednen Stellen.

Ich glaube für unbefangne Leser genug gesagt zu haben, um sie zu überzeugen, daß alle Religionsbegriffe unter den Menschen aus dem Morgenlande ihren Ursprung haben, und daß die Ueberlieferungen des Morgenlandes uns gerade zu auf Noah zurück führen. Aus verstümmelten Bruchstücken orientalischer Alterthümer haben Einige Beweise wider die heilige Schrift hernehmen wollen. Wir Abendländer sind noch lange nicht in vollständigem Besitz dieser Alterthümer, aber wie reich sind wir gleichwohl daran geworden seit den letzten zwanzig Jahren. Die Männer, welchen wir sie verdanken, berufen sich alle auf die vorhandnen Urkunden und haben schon verschiedne davon bekannt gemacht.

Dem italiänischen Karmeliter, Fra Paolino da san Bartolomeo, einem gelehrten Manne, welcher vor wenig Jahren aus Indien, wo er Missionar gewesen, heim kam, hat man Gerechtigkeit widerfah-

ren lassen, weil man schon durch die Arbeiten der gelehrten Engländer in Bengalen aufmerksamer auf jenen schönen Theil Asiens geworden und so manches bestätiget gefunden hatte, was man katholischen Missionaren des vorigen Jahrhunderts nicht hatte glauben wollen. Die Nachrichten dieser Männer waren gleichwohl schätzbar, wiewohl sie bey ihrem beschwerlichen, gefährdeten und einem höhern Berufe ganz gewidmeten Leben wenig Zeit und Kräfte für gelehrte Untersuchungen ersparen konnten.

Die reichhaltigste Quelle morgenländischer Kenntnisse ward aber eröffnet durch die im Anfang des Jahrs 1784 zu Kalkutta in Bengalen gestiftete englische Gesellschaft asiatischer Forscher *). Ihr Stifter, der durch Gelehrsamkeit und Talente berühmte Oberrichter in Bengalen, William Jones, ward durch frühzeitigen Tod den Wissenschaften und dem Staat entrissen. Die großen Verdienste dieses trefflichen und thätigen Mannes, gaben gleich bey deren Entstehung der Gesellschaft einen Schwung, wie nur ein kräftiger Geist ihn geben kann.

Schon im Jahr 1799 bestand sie aus 168 ordentlichen Mitgliedern, die Ehrenmitglieder ausgenom-

*) Die gesammelten Schriften dieser Gesellschaft betragen schon sieben Oktav-Bände, unter dem Titel: Asiatic researches; or transactions of the Society instituted in Bengal, for inquiring in to the History and antiquities, the arts, Sciences, and literature of Asia. Von diesem Werke ist eine deutsche Uebersetzung erschienen, mit Anmerkungen, Erläuterungen und Zusätzen des gelehrten Dr. Kleuker.

Ich freue mich zu sehen, daß in Bombey eine zwote asiatische Gesellschaft gestiftet worden. Möge sie werth seyn, mit der ältern Schwester zu wetteifern!

men. Jene sind Rechtsgelehrte, Krieger, Aerzte, auch einige wenige Geistliche. Wären ihre Zeugnisse auch nicht, wie sie es beständig sind, mit indischen Urkunden belegt, so würde doch wohl niemand sie für verdächtig ausgeben wollen, ohne Allen, welche Sinn für Wahrheit und Redlichkeit haben, in hohem Grade verdächtig zu werden. In der That, welches Vorgeben könnte lächerlicher und schamloser seyn, als die Behauptung, daß zu unsrer Zeit so viele, großentheils sehr gelehrte und talentvolle Britten, welche nicht in der Absicht, gelehrte Untersuchungen über Indiens Alterthümer anzustellen, hingereiset sind, sondern auf vielfältige Weise vom Staate in öffentliche Aemter gesetzt worden; daß, sage ich, diese mit einer Schamlosigkeit, deren nicht zu vermeidende Rüge sie bald vor den Augen von Europa brandmarken würde, sich zur Verfälschung indischer Handschriften verbünden sollten. Die Schamlosigkeit einer solchen Behauptung und solche Verfälschungen, welche sie ehrenvollen Männern anlöge, würde nur heimlichen Genossen jener im Finstern schleichenden Gesellschaft geziemen, welche zu unsrer Schmach unter uns Deutschen entstand, sich schnell, wie auf Flügeln der Pest, über Europa verbreitete, und deren verderbenden, thätigen Einfluß, nach den Gräueln, die wir sahen, sehen und erwarten, kein Ehrenmann läugnen wird; er müßte denn allem Umgang mit Menschen entsagt haben gleich jenem Gelehrten in Potsdam, der durch den Kanonendonner der Friedensfeyer erst erfuhr, daß Friedrich der Zweete sieben Jahr gegen halb Europa gekriegt hätte.

Wir haben anderswo gesehen, wie wahrscheinlich die bekannte Vermuthung, daß der Chinesen Fohi Noah sey; wahrscheinlich sowohl durch übereinstimmende Zeitrechnung, als durch zusammen-

treffende Umstände. Diese Vermuthung gewinnet auch dadurch vieles an Stärke, daß wir von dem Leben der Söhne Noahs nach der Sündfluth mehr Nachrichten bey den andern Völkern finden, als von Noahs Leben nach dieser Begebenheit. Die alte chaldäische Sage von Xisutrus, der nach der allgemeinen Fluth zu den Göttern sollte gegangen seyn, mag wohl in Noahs Wanderung nach China ihren Ursprung haben.

Hat nun dessen frommer Sohn so tiefe Spuren seiner Weisheit in Indien zurückgelassen, so dürfen wir dasselbe von dem großen Erzvater selbst erwarten; um desto mehr, da die Indier von Menu, die Aegyptier von Osiris, Namen, unter welchen Noah gemeinet ward, als von einem großen Gesetzgeber reden, und die Chinesen von Fohi erzählen, daß er zuerst dem höchsten Geiste des Himmels und der Erde Opfer zu bringen gelehret habe.

Wenn man dasjenige, was wir von den ältesten Zeiten der Chinesen wissen, mit den ältesten Geschichten anderer Völker vergleicht, so findet man Begriffe vom göttlichen Wesen, von unsrer Seele, von der Sittlichkeit, über die man erstaunt. Zu seiner Zeit werde ich von Konfucius, diesem Sokrates des Orients, reden, welcher 551 Jahr vor Christi Geburt (im 28sten Lebensjahre des großen Cyrus) geboren ward. Da werden wir sehen, daß er ein wahrhaftig weiser Mann war und daß er seine Erkenntniß nicht sich selbst, sondern den Weisen des grauen Alterthums, zuschrieb.

Die Jahrbücher dieses uralten, und in mehr als Einem Betracht merkwürdigen, Volkes, Jahrbücher, welche bis auf Fohi zurückführen, mögen immerhin in dem, was sie von frühen Zeiten, die der Erfindung des Schreibens bey ihnen vorhergingen, erzählen, mangelhaft und irrig seyn; wie auch Konfucius

selbst die Geschichten des ersten und des zweeten Königsstammes, das heißt, bis ungefähr 1100 Jahre vor Christi Geburt, da Heli Richter in Israel war, nicht für zuverläßig hielt: so zeigen sie dennoch, welchen Begriff von Gott, von der Seele, von der Sittenlehre die Chinesen schon in frühen Zeiten hatten; und ihre Geschichte hat mit der indischen und persischen Einen gemeinschaftlichen und auffallenden Charakterzug, nämlich den, daß sie uns auf keinen Zustand früher Wildheit ihres Volkes zurückführt.

s. as. res. II 370.

Diese Jahrbücher erzählen uns von einem Könige Yao, welcher, nach ihrer Zeitrechnung, lange vor Abraham müßte gelebt haben, und einer ihrer Gesetzgeber soll gewesen seyn. Sie stellen uns diesen Mann vor als geschmückt mit allen Gaben der Natur, aufrichtig, bescheiden, einfach in seiner Lebensweise. „Sein ganzes Bestreben“ so heißt es von ihm, „ging dahin, daß er dem Himmel diente; und „sich den Dürftigen hülfreich erzeigte. Daher pflegte „er oft zu sagen: Meines Volkes Hunger ist mein „Hunger, meines Volkes Sünden sind meine Sün„den.“

s. des Couplet Confucius Sinarum Philosoph. sive Scientia Sinensis. Parisiis MDCLXXXVII.

Welch ein wahrhaftig königliches, weises und heiliges Wort! Er ward wie ein Vater geliebt und vom ganzen Lande wie ein Vater und wie eine Mutter betrauert, als er nach hundertjähriger Regierung starb. Acht und zwanzig Jahr vor seinem Tode hatte er, mit Vorbeygehung seines Sohnes Tanchu, den weisen Xun, welcher, wiewohl hoher Abkunft, sich mit dem Landbau beschäftigte, zum Gehülfen und Nachfolger ernannt, ihm auch seiner Töchter eine zum Weibe gegeben. Als er vernahm, daß Tanchu hierüber unwillig wäre, sagte er: „Ich will lieber, daß Einem nicht wohl „sey zum Wohle aller, als daß alle leiden um Ei-

Scient. Sin.

„nes willen.“ Er war über hundert und achtzehn Jahr alt, da er starb.

Auch Xun war ein weiser Gesetzgeber und zog, gleich dem Yao, einem unwürdigen Sohne den tugendhaften Yu vor, dem er sterbend die Krone ließ.

Von den Kaisern Xun und Yu sagt Konfucius: „O der Größe und Erhabenheit ihrer Tugend! „Beyde weise, da sie zufrieden mit niedrigem Schick„sal lebten, welches ihrer hohen Geburt so wenig „entsprach. Beyde durch Tugend zur Herrschaft er„hoben, besaßen sie die Herrschaft und wurden „nicht von ihr besessen!“

Kiont. Sin.

Mit Recht wird an Königen gerühmt, wenn sie der Beschwerde jedes, auch noch so Geringen, wider die Mächtigen ein offnes Ohr leihen. Xun that mehr. Er ließ eine Tafel im Vorhofe aufhenken, auf daß jeder darauf schreiben, ihm Erinnerungen geben, auf seine Versehen ihn aufmerksam machen könnte.

Von Yu wird erzählt, daß er vom Mittagstisch und aus dem Bade gesprungen, sobald der Schall einer dazu bestimmten Glocke ihm die Ankunft irgend eines Menschen, der mit ihm zu sprechen begehrte, kund gethan.

Kaiser Vuvam, welcher zur Zeit des Hohenpriesters und Richters Heli lebte, pflegte sich zu freuen, daß er zehn Gehülfen bey Verwaltung der Herrschaft unter seinen Unterthanen hatte. Unter diesen war Chaokum, welcher den nördlichen Provinzen des Reiches vorstand. Dieser lösete zur Zeit der Saat und der Ernte den Gefangnen die Bande und nach vollbrachter Arbeit stellten sie sich freywillig wieder ein.

Kiont. Sin.

Kaiser Chinvam, Sohn des trefflichen Vuvam, Enkel des trefflichen Venvam, starb ungefähr 1077

Jahr vor Christi Geburt. Von ihm wird gerühmt im Buche Xukim, er habe beständig dem Willen des obersten Königs des Himmels gefolgt. Als er sich dem Tode nahe fühlte, ließ er seinen ältesten Sohn, welcher nach ihm unter dem Namen Kamvam herrschte, sammt den Reichsgenossen kommen und redte diese also an: „Meine Krankheit nimmt überhand, „weil der Himmel also gebeut. Ich möchte nicht „gern, daß der Tod mich überraschte. Darum will „ich meinen letzten Willen erklären: Ihr wißt, Scient. Sin. „wie Venvam, mein Großvater, und Vuvam, mein „Vater, den Glanz ihrer Tugend weit scheinen „ließen. Noch klein folgte ich dem Vater und dem „Großvater, ja noch jezt bin ich unerfahren und „unwissend. Doch weiß ich, daß des Himmels „Auftrag“ (so nennen die Chinesen die Regierung) „nicht dauernd sey und man daher allezeit fürchten „müsse — — Immer standen mir die großen Beyspiele vor Augen, welche Venvam und Vuvam „mir gegeben, indem sie dem Himmel ihre Ehrfurcht „bewiesen und mit unermüdeter Sorge für das „Volk wachten. Auch war mir das Herz des Him„mels immer günstig.“

Der älteste Name, den die Chinesen dem höchsten Wesen geben — wenigstens so weit unsere Nachrichten reichen — ist Xam-ti. Xam heißt oberste; Ti, Kaiser. Tien, heißt der Himmel. Scient. Sin.

Ueber die Tugend der Demuth haben wir folgenden Spruch des Kaisers Venvam, welcher ungefähr zwölf hundert Jahr vor Christi Geburt lebte:

„Die Demuth ist eine Tugend, welche sich nach „allen Seiten hin erstreckt. Ist gleich anfangs der „vollkommene Mann verborgen und wird vernach„lässiget, so wird er dennoch Erfolg und glücklichen „Ausgang haben.“

Diesen Spruch erklärt Konfucius also:

„Nach allen Seiten hin erstreckt sich „die Demuth.“

„Es ist die Natur des Himmels, daß er, so „hoch er auch ist und über Alles sich erhebt, doch „durch seine Einflüsse gleichsam sich herablasse, zur „niedern Erde sich geselle, so, daß seine Kraft und „Wirksamkeit durch Hervorbringung und Erhaltung „der Dinge je mehr und mehr erscheint und endlich „Allen offenbar wird.“

Scient. Sin. „Mit der Erde hat es ähnliche Bewandtniß, „welche, obschon sie unten in der Tiefe, gleichsam „in sich selbst zurückgezogen, verborgen ist, dennoch „sich hervor thut, ihre Erzeugnisse in die Höhe treibt „und solche mit dem Himmel in Verbindung „bringt.“

„Ferner ist auch das die Art und Weise des „Himmels und dessen Natur, daß er das Ueberflüßige „mindert, das Anschwellende dämpft, dem Ueppi- „gen Einhalt thut; dagegen aber mit mildem Ein- „flusse heget und befruchtet und mit großem Wachs- „thume mehrt, was da demüthig, niedergedrückt „ist und dem Leeren ähnlich scheint. Wiederum „hat die Erde ähnliche Bewandtniß, welche das Ue- „berströmende und unmäßig Schwellende zurück- „drängt; dagegen aber vermehret und zur Vollkom- „menheit bringt, was mäßig und demüthig ist. Die

Scient. Sin. „Geister verderben die Aufgeblasenen und beseligen „die Demüthigen. Ein bescheidener und demüthiger „Mann, welcher in öffentlichem Amte steht, wird „eben durch seine Demuth, wiewohl er deß „nicht begehrt, desto mehr berühmt und gefey- „ert, indem aus erhabnem Ort das Licht seiner „Tugenden leuchtet. Wird eben dieser Mann auf „eine niedrige und dunkle Stelle gesetzt, dennoch „wird er, weil seine Tugend von selbst hervorleuch- „tet, berühmt und glücklich seyn. Das ist der

„glückliche Ausgang im Spruche des Kaisers „Venvam. Darum wird der vollkommene Mann in „täglichem Siege seinen eignen Schwulst zurück„drücken und seinen rankenden Auswüchsen Einhalt „thun; dann auch den Auswüchsen Anderer und zu„rückdrängen Alles, was durch Menge oder Glanz „Hoffart und Uebermuth zu erzeugen pflegt. In„dem er nun dagegen mit Sorgfalt ersetzt und mehrt, Scient. Sin. „wovon er inne wird, daß es ihm oder andern fehle, „gleich als ob er auf schwebender Wage alle Dinge, „sowohl die seinigen, als die Dinge Anderer abwöge „und mit bewundernswürdiger Billigkeit jedem das „Seine gibt, sich Allen füget und bequem macht, „die Demüthigen mit Vorsicht erhebend und die Auf„geblasnen, nach Maaßgabe seiner Macht, heilsam „niederdrückend: so ebnet er alles und verwaltet al„les weislich.“

Wenn man die religiösen und sittlichen Begriffe der Chinesen mit den griechischen vergleicht (ich sage nicht mit den Ideen einzelner Philosophen, sondern mit den unter dem Volke verbreiteten Begriffen) wenn man die thätige Weisheit ihrer Könige beherziget und insonderheit auf die große Idee der Beziehung des Menschen auf Gott — sie, die da ist die Grundlage aller Religion und die allein dem Scient. Sin. Menschen Würde gibt — wenn man, sage ich, auf diese Acht gibt, eine Idee, welche die Morgenländer zu allen Zeiten hatten, so würde man schon dadurch auf die Vermuthung von Spuren heiliger Ueberlieferung gerathen, wenn diese sich auch nicht so deutlich zeigte, wie sie wirklich thut.

In ihren ältesten Zeiten findet man oft, daß Kaiser, wenn sie von ihren Vorfahren reden, auf deren Schutz sie rechneten, hinzufügen: Sie, deren Seelen nun im Himmel sind.

Zu seiner Zeit werden wir sehen, welches Licht der scheidende Konfucius seinen Landsleuten in wichtigen Worten zurück ließ.

Scient. Sin.

Diese Nachrichten von China und überhaupt diese Beylage beschließend, will ich nur noch anmerken, daß Lino, ein weiser Chineser, vor etwa vierhundert Jahren dem Kaiser Ymkum zu Gemüthe führte, daß vor Einführung der verderblichen Sekte des Foe, welche im Jahr 65 nach Christi Geburt statt fand, weder Götzenbild noch Götzendienst in China gewesen.

Man kann indessen nicht läugnen, daß die Weise, auf welche die Chinesen von uralten Zeiten her den Geistern des Himmels, nämlich den Geistern der Kälte, der Wärme, der Sonne, des Mondes, der Wandelsterne; ferner der Berge und der Flüsse, der ringsum verbreiteten Geistermenge, den Seelen ihrer Vorfahren und, nach dessen Tode, der Seele des Konfucius Dienst erzeigen, ihnen sogar Opfer bringen, die Reinheit ihres ursprünglichen Gottesdienstes befleckt habe. Dahin gehören auch abergläubische Gebräuche zu Erkundung der Zukunft, wenn sie zum Beyspiel auf dem Rücken einer Schildkröte ein gewisses Kraut verbrannten und daben sowohl dessen Glanz und wechselnde Farben, als auch die Bewegungen des Thiers und des Feuers Farbenspiel auf desselben Rücken beobachten, um daraus auf Glück oder Unglück, auf Gedeihen oder Mißrathen zu schließen.

Scient. Sin.

Der sonst so weise Kaiser Xun soll schon dieses Gebrauchs erwähnt, doch zugleich gefordert haben, daß man zuvörderst bey sich selbst überlege, auch weise Männer höre, ehe man sich durch diese Vorbedeutungen zu einem Entschluß bewegen lasse.

Scient. Sin.

Ich habe diese Nachrichten von China aus dem sehr merkwürdigen Buche des gelehrten Jesuiten und Missionars Couplet gezogen, dessen Titel also lautet

tet: Confucius Sinarum Philosophus, sive Scientia Sinensis. Parisiis, MDCLXXXVII.

Dieses Buch, welches ein Siegel der Wahrheit an der Stirne trägt, ward von der Zeit dessen Erscheinung an für sehr authentisch angesehen; und englische Gelehrte, auch solche, welche sich den Jesuiten ungünstig zeigen, wie zum Beyspiel William Jones und Thomas Maurice, Männer, deren tiefe Kenntnisse und Wahrheitsliebe verehrungswürdig sind, geben diesem Buche ehrenvolles Zeugniß; das Zeugniß des William Jones ist aber desto wichtiger, da er mit seiner übrigen weit verbreiteten und gründlichen Gelehrsamkeit auch die Kunde der schweren chinesischen Sprache verband und den Berichten des gelehrten Franzosen bis zu der auch ihm zugänglichen Quelle nachzuforschen fähig war.

Fünfte Beylage.

Beleuchtung verschiedener Spuren früher Ueberlieferung von Geheimnissen unsrer Religion bey den Völkern.

Es wird Christen, welche, von der Göttlichkeit unserer heiligen Schriften überzeugt, deren Erzählungen mit demüthigem Glauben annehmen, nicht befremdet haben, zu hören, daß fast unter allen Nationen sich die Ueberlieferung von großen, das ganze Menschengeschlecht betreffenden, Begebenheiten so lang erhalten habe und noch jezt sich erhalte. Sie werden gern den wichtigen Umstand bemerket haben, daß diese Ueberlieferungen auch dadurch der heiligen Schrift ein wichtiges Zeugniß geben, daß sie eben von jenen frühen Begebenheiten zeugen, welche dem ganzen Menschengeschlecht bekannt waren, ehe es, nach der heiligen Urkunde, sich in auseinander gehende Völkerstämme theilte.

Ich hoffe, daß auch die Idee von Wahrheiten und von Sittenlehre, welche durch heilige Erzväter sich vor Abrahams Rufe schon im Morgenlande, von dort aber in andere Gegenden, verbreiteten, nicht als eine leere Hypothese angesehen worden. Sie ist, dünket mich, an sich selbst schon wahrscheinlich, und

ich meine, daß die angestellte Untersuchung sie hinlänglich begründet habe.

Wenn ich aber mich erkühne, zu behaupten, daß auch von den beyden größten Geheimnissen der Religion Jesu Christi, von diesem göttlichen Mittler zwischen Gott und uns, und von der Lehre der heiligen Dreyeinigkeit, viele und deutliche Spuren bey den heidnischen Völkern gefunden werden: so weiß ich nicht allein, welches Hohngelächter die Kinder des Unglaubens über mich erheben werden, sondern ich besorge, daß auch Christen — ich nenne aber, das sey Einmal für allemal gesagt, nur solche so, welche an die heilige Schrift, als an Gottes Wort, kindlich glauben — ich besorge, sag' ich, daß auch Christen sich diese Behauptung werden befremden lassen, und daß sie ihnen unwillkommen seyn werde, in der Furcht, daß ich, zu viel behauptend, eben dadurch meine vorigen Behauptungen schwächen werde.

Es sey mir daher erlaubt, vorläufig zu bemerken, daß jene Ueberlieferungen von der Schöpfung, der Sündfluth, von Noah, dessen Söhnen, der Zerstreuung der Völker u. s. w. nur gezeigt zu werden bedurften, um für sich selbst zu reden. Dasselbe gilt von Ueberlieferungen mancher Wahrheit und Sittenlehre, welche Indien noch jezt dem Erzvater Sem zuschreibt, nach dessen Namen der uralte Sitz indischer Weisheit benannt worden.

So bleibt auch die große Wahrscheinlichkeit von der Würkung Noahs auf Bildung der Chinesen, den sie unter dem Namen Fohi's noch jezt ehren, unabhängig von der Behauptung, die ich nun vortragen werde; wiewohl ich zu zeigen hoffe, daß auch unter diesem uralten Volke Spuren jener beyden großen Geheimnisse angetroffen werden.

Der Hauptgrund des Zweifels, welchen Christen wider die Ueberlieferung dieser geheimnißvollen Leh-

ren erheben werden, liegt wohl in der falschen Vorstellung, daß selbst unter dem gewählten Volke die Idee vom Messias, als Sohne Gottes, in tiefe Dunkelheit gehüllt, die Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit aber den Israeliten ganz unbekannt soll gewesen seyn. Gesetzt — aber ich hoffe das Gegentheil zu zeigen — gesetzt, es verhielte sich also; wäre denn darum schon erwiesen, daß die frühesten Offenbarungen Gottes heilige Erzväter vor Abrahams Zeit nichts gelehret hätten, was nicht den Abrahamiden durch ihren Stammvater, dann durch Mosen, dann durch andere Männer Gottes verkündiget ward? Man wird doch wohl glauben, daß Abraham, diesem Freunde Gottes, welcher „froh ward, daß er den „Tag Jesu Christi sehen sollte, und ihn sah, und
Joh. VIII. 56 „sich freuete" tiefere Blicke in die Geheimnisse Gottes vergönnet wurden, als manchem Meister in Israel nach ihm. So auch Mose, dem Manne Gottes. Und konnten nicht Adam, Henoch, Noah, Sem, gleicher Blicke seyn gewürdiget worden?

Konnte es nicht in den großen Plan der Erbarmungen Gottes gehören, welcher ein Volk erkor, um in ihm die immer heller werdende Erkenntniß der Wahrheit rein zu erhalten, den andern Völkern gewisse Grundwahrheiten, wiewohl in Dämmerung, zu lassen, auf daß sie dereinst desto vorbereiteter seyn möchten, das Licht in vollen Strömen aufzunehmen,
Mal. IV. 2. wenn „die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen sollte?"

Betrachten wir daher, ehe wir die dunkleren Spuren bey den Nationen beleuchten, jene helleren Ideen der Israeliten von diesen Grundwahrheiten unsers Glaubens! Trennen wir nicht beyde Geheimnisse, welche so innig mit einander verbunden sind! Nahen wir beyden mit heiliger Ehrfurcht!

Es bedarf nicht eines Beweises, daß die Einheit Gottes Grundlehre der heiligen Schrift sey. Die

Worte Moses: „Höre Israel, der HErr unser Gott ist ein einiger HErr" enthalten die große Wahrheit, deren Bekenntniß das Volk Gottes von allen Völkern des Erdbodens unterschied; so wie die unmittelbar folgenden Worte: „Und du sollst den HErrn deinen Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer „Seele, von allem Vermögen" diesem Glauben ein Siegel göttlicher Liebe aufdrückten, welches dem gläubigen Israeliten, dem wahren Abrahamiden nach dem Geist, eine Würde gab, die ihn über alle, auch die tiefsinnigsten und edelsten, Theisten unter den Philosophen anderer Völker erhob. 5. Mos. VI. 4. V. 5

Die ganze Waltung Gottes über den Erzvätern und über dem gewählten Volke, alle Offenbarungen Gottes, begründen diese Hauptwahrheit, beziehen sich auf sie: sie ist der nächste Zweck aller göttlichen Anstalten, der Grundstein des Tempels, Mittelpunkt des Vereins einer Nation, welche eben ihretwegen von allen andern Nationen getrennt ward. Der Glaube an Den, Der da ist, schloß den Glauben an jede andere Gottheit aus.

„Alle Götter der Völker sind Götzen, aber der „HErr hat den Himmel gemacht" war das auszeichnende Bekenntniß der Israeliten; und wenn in unsern Tagen Leute, die sich Gottesgelehrte nennen, sich vermessen, zu behaupten, die Israeliten haben unter dem Namen Jehova nur ihre Nationalgottheit verehrt, und das Daseyn der Götter anderer Nationen, wie ihres Gottes, geglaubt, so vermessen sie sich einer schamlosen Lüge, und o daß sie nicht ganz wissen möchten, warum sie lügen! Ps. XCV. 5.

Ich habe schon in einer Anmerkung zur Geschichte des ersten Zeitraums gesucht, aufmerksam zu machen auf den Ausdruck: „Lasset Uns den Menschen machen." 1. Mos. I. 26.

An einer andern Stelle heißet es: „Und sie“ (Adam und Eva) „hörten die Stimme Jehova’s
1. Mos. III. 8. „der Götter.“

Zuweilen stehet Gott in der Mehrheit, und das Zeitwort in der einfachen Zahl. „Am Anfang schuf
1. Mos. I. 1. „die Götter Himmel und Erde.“ An andern Stellen steht das Zeitwort in der Mehrheit, und der Name Gottes in der einfachen Zahl. „Er“
1. Mos. XXXV. 7. (Jakob) „bauete daselbst einen Altar, und hieß die „Stätte Elbethel, darum daß ihm Gott daselbst wa-
1 Mos. XX. 13. „ren offenbaret worden.“ Und Abraham sagt: „Als „mich Gott aus dem Hause meines Vaters wandern „ließen.“

Den Namen Jehova brachten die Israeliten nicht über die Lippe, aus Ehrfurcht, und sagten statt dessen Adonai (meine Herren), da sie doch hätten sagen können Adoni (mein Herr).

Der Gebrauch des Worts Adonai gibt, dünket mich, die beßte Erklärung über den Ausdruck Elohim die Götter, oder Jehova Elohim, der HErr die Götter. „Josua sprach zum Volk: Ihr könnet dem „HErrn nicht dienen, denn Er ist die heili-
Jos. XXIV. 19. „gen Götter.“

Ich habe schon anderswo die Meinung gerügt, daß im Orient nach jezigem Kanzleystyl die Könige von sich in der Mehrheit sollen geredet haben. Sie gründet sich auf Nichts, ja wir finden das Ge-
Dan. IV. Esdras VI. gentheil in dem offnen Briefe Nebukadnezars an seine Völker und im Befehl des Darius.

Daß einer der drey Gäste, welche Abraham besuchten, Gott war, ist offenbar, da Er sehr oft Jehova genannt wird und da Er in Seinem eignen
1. Mos. XVIII. Namen als Richter der Welt redet. Von Ihm steht im folgenden Kapitel: „Da ließ Jehova Schwe-
1 Mos. XIX. 24. „fel und Feuer regnen von Jehova, vom Himmel „herab, auf Sodom und Gomorrha.“

Die heilige Schrift erwähnt mehrmal des Engels, das heißt, des Gesandten, Welcher sogleich als Jehova erscheint. Der Gesandte ist nicht der Vater, denn Wer wäre der Sendende?

„Der Engel des HErrn erschien Mose in „einer feurigen Flamme aus dem Busch.“ —— 2. Mos. III. 2.

„Da aber der HErr sahe, daß er (Moses) hin„ging zu sehen, rief ihm Gott aus dem Busch.“ — 4.

Dieser nennet Sich: „Der Gott Abrahams, der „Gott Isaaks, der Gott Jakobs.“ —— 6.

Und dann nennet Er Sich „Jehova.“ 14.

Sieht man hier nicht offenbar, daß der Sendende Gott sey, und auch der Gesendete?

Isaias sagt: „Er (der HErr) sprach: Sie „sind ja Mein Volk, Kinder, die nicht falsch sind, „darum war Er ihr Heiland —— Und der En„gel, So vor Ihm ist, half ihnen. Er erlösete „sie, darum daß Er sie liebete und ihrer schonete. „Er nahm sie auf, und trug sie allezeit, von Alters „her. Aber sie erbitterten und entrüsteten Sei„nen heiligen Geist“ Is. LXIII. 8—10. Es sind der Stellen viel, in welchen dieser Engel als Gott erscheint; bald als Der, „in Dem der Name Gottes ist,“ 2. Mos. XXIII. 21. bald als „der HErr, Den ihr (Israeliten) suchet, und „der Engel des Bundes, Deß ihr begehret. Siehe „Er kommt, spricht der HErr Sabaoth.“ Mal. III. 1.

Wer ist dieser HErr, dieser Jehova, von Dem Jehova Sabaoth sagt, daß die Israeliten Ihn suchen?

David sagt: „Der HErr sprach zu Meinem „HErrn: „Setze dich zu Meiner Rechten, bis ich „Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße lege.“ Ps. CIX. 1.

Und Salomo: „Wer fähret hinauf gen Himmel „und herab? Wer fasset den Wind in Seine Hände? „Wer gürtet die Wasser in ein Gewand? Wer hat „alle Ende der Welt gestellet? Wie heißet Er, und „wie heißet Sein Sohn? Weissest du das?“ Sprüch. XXX. 4.

In Verbindung mit so vielen Stellen, wo vom Sohn und vom heiligen Geiste geredet wird, hat auch folgender Spruch sein Gewicht:

„Der Himmel ist durchs Wort des HErrn „gemacht, und alle sein Heer durch den Geist
Ps. XXXII. 6. „Seines Mundes.“

Es ist hier nicht der Ort über den Ausdruck Wort zu reden, welcher geheimnißvoll im alten Testament ist und aus ihm genommen, nicht von Platonikern erborgt, wie Gibbon fabelt, vom Johannes gebraucht wird.

Sehr nachdrücklich spricht das Buch der Weisheit von diesem Wort, als einer Person, bey Erwähnung der geschlagnen Erstgeburt in Aegypten:

„Da alles stille war und ruhete und eben Mit„ternacht war, fuhr Dein allmächtiges Wort herab „vom Himmel, aus königlichem Thron, ein hefti„ger Kriegsmann, mitten in das Land, so ver-
Weish. XVIII. 14, 15. „derbet werden sollte.“

Dieses Buch redet vom heiligen Geiste, wie das neue Testament. „Wer will Deinen Rath erfah„ren? es sey denn daß Du Weisheit gebest, und „sendest Deinen heiligen Geist aus der
Weish. IX. 17. „Höhe.“

Daß unter der Weisheit das Wort, der Sohn Gottes, verstanden werde, ist wenigstens sehr wahrscheinlich, sowohl aus Vergleichung mit andern Schriftstellen, als vorzüglich aus dem ganzen achten Kapitel der Sprüche Salomons, wo die Weisheit redend eingeführt also spricht:

„Ich bin eingesetzt von Ewigkeit, von Anfang „vor der Erden.“ — —

Sprüchw. VIII. 23. 27. „Da Er die Himmel bereitete.“ — —

„Da war Ich der Werkmeister bey Ihm und hatte „Mein Ergötzen täglich und spielete vor Ihm alle-

„zeit, und spielete auf Seinem Erdboden, und Mein „Ergötzen ist bey den Menschenkindern.“ Sprüche VIII. 30, 31.

Die alten jüdischen Ausleger sagen, daß das Wort und die Weisheit Eine Person sey. Der gelehrte Philo nennt das Wort δευτερος Θεος, der zweete Gott. Ein Ausdruck, den kein Christ sich erlauben darf, der aber doch beweist, daß Philo von der Gottheit des Worts einen Begriff hatte.

Der Rabbi Bechaï sagt, Gott bediene Sich der Weisheit und des heiligen Geistes als zwoer Hände.

Andere alte Rabbinen schreiben dem Wort (Mimra) und der Herrlichkeit (Shekinah) alle Wunder zu, welche zu Erhaltung ihrer Nation gewirket worden, und alle göttliche Erscheinungen.

Sie schreiben dem Mimra, oder dem Wort, Handlungen zu, welche offenbar Persönlichkeit voraussetzen; befehlen, antworten, Gesetze geben, Gebet erhören ꝛc.

Ueber die Stelle: „Und Moses führete das Volk „aus dem Lager, Gott entgegen“ sagt der Rabbi Onkelos, welcher vor unserm Heiland lebte, in seinem berühmten Targum (Schrifterklärung): „Moses sey gegangen entgegen dem Worte Gottes.“ 2 Mos. XIX. 17.

Und Jonathan, dessen Targum gleich jenem in der höchsten Achtung bey den Rabbinen steht, Jonathan, welcher vor unserm Heiland lebte, sagt in seiner Erklärung der Worte: „Ich stand zu derselben „Zeit zwischen dem HErrn und euch, Moses stand „zwischen ihnen und dem Wort des HErrn. 5 Mos. V. 5.

Und über den 24ten Vers dieses Kapitels: „Siehe der HErr unser Gott hat uns lassen sehen „Seine Herrlichkeit und Seine Majestät, und wir „haben Seine Stimme aus dem Feuer gehöret ꝛc.“ 5 Mos. V. 24. sagt eben dieser Rabbi: „Siehe, das Wort des „HErrn unsers Gottes hat euch gezeigt die göttliche

„Majestät Seiner Herrlichkeit und die Trefflichkeit „Seiner Größe; und wir haben gehöret die Stimme „Seines Wortes aus der Mitte des Feuers."

Der Rabbi Jabbi Simeon Ben Johai, Verfasser des Buches Zohar, welches älter als der Talmud ist und nach Einigen vor Christi Geburt geschrieben worden, deutet das dreymal Heilig beym Isaias, wie wir, auf die drey Personen in der Gottheit, die er an einem andern Orte drey Sonnen- oder Lichter, drey Fürsten ohne Anfang und Ende, nennt.

S. Allg. Welthistorie III. §. 12. Anmerk. H.

Eben dieser Rabbi führt den ältern Rabbi Ibba an, der die Worte: „Höre Israel, der HErr unser „Gott ist ein einiger HErr" so erkläret, daß zuerst der Vater, dann der Sohn, Der die Quelle aller Erkenntniß sey, zuletzt der heilige Geist, Der von Beyden ausgehe, gemeinet werde und daß Gott ein Einiger sey. „Doch" fügt der Rabbi hinzu, „dieß „Geheimniß hat nicht sollen offenbar werden, bis „zur Zeit der Zukunft des Messias."

5 Mos. VI. 4.

Bey Daniel „werden Thronen gebracht, und „der Alte setzte Sich."

Dan. VII. 9.

Die Verfasser des Talmuds*) werfen die Frage auf: Wozu Thronen in der Mehrheit? Und nach manchen nichtigen Antworten sagen sie: „Wenn jemand diese Schwierigkeit heben kann, so laß es „ihn thun! wo nicht, so laß ihn seinen Weg gehen „und keinen Versuch wagen."

Allg. Welthist. III. §. 13. Anmerk. H.

Wir finden nicht, daß zur Zeit, da unser Heiland erschien, und als nach Dessen Auferstehung Seine Apostel das Evangelium verkündigten, Sich die Juden die Vorstellung von einem Sohne Gottes noch auch vom heiligen Geiste haben befremden lassen;

*) Zu seiner Zeit mehr vom Talmud. Er enthält die Auslegung des Gesetzes und die Ueberlieferungen der Juden abgefaßt von Rabbinen.

nur die Erwartung eines in äusserer Macht und Herrlichkeit erscheinenden und sie dem römischen Joch entreißenden Messias stand ihrer Bekehrung zu Ihm entgegen.

Es ist indessen nicht zu läugnen, daß diese Lehren in Dämmerung gehüllet blieben vor der Erscheinung des Sohnes Gottes, und daß die Meister in Israel, gleich dem angeführten Rabbi, sie als einem Volke zu verhüllendes Geheimniß ansahen. Und das aus zwiefachem Grunde; theils um dieses Volk, welches umringt von Heiden und selbst so oft in Versuchung des Götzendienstes gerathen war, vor Vielgötterey zu bewahren; theils um den Heiden, welche den Begriff der Dreyeinigkeit falsch würden gefaßt haben, kein Aergerniß zu geben. Diese letzte Betrachtung scheint die siebenzig griechischen Dolmetscher, welche in Alexandrien, für einen griechischen König, von Griechen und von Aegyptiern umgeben, die heiligen Bücher übersetzten, verleitet zu haben, verschiedne sich auf diese Geheimnisse beziehende Stellen zu schwächen und unter andern im zweeten Psalm δραξασθε παιδειας (ergreifet die Lehre oder die Zucht) welcher Uebersetzung die Vulgata gleich lautet: apprehendite disciplinam, zu setzen; da hingegen der heilige Hieronymus adorate filium, betet den Sohn an, und Andere osculamini filium, küßet den Sohn, übersetzen. Es ist bekannt, daß man in unsrer Vulgata die ältere Uebersetzung der Psalmen beybehalten, und sie darum der hieronymischen vorgezogen, weil jene schon in den Händen aller Kirchen war, als Hieronymus die seinige verfaßte.

Mich dünket, man könne nicht zweifeln, daß nach dem Rathschluße Gottes diese beyden Lehren erst nach und nach mit tagendem Lichte sollten offenbar werden. Alle Anstalten Gottes mit Seinem Volke und Seine Offenbarungen haben nähere oder entfern-

tere Beziehung auf den Erwarteten! den großen Gesalbten! „Dessen Königreich kein Ende haben;“ „Der da herrschen sollte, von einem Meer bis aus „andere;“ „durch Den alle Völker sollten gesegnet „werden;“ „Den alle Könige anbeten, Dem alle „Nationen dienen sollten!“ Diese, von Gott Selbst erregte, Erwartung vorbereitete Sein Volk zur Annahme der ganzen Lehre vom Sohne Gottes, einer Lehre, welche, gleich der von der Dreyeinigkeit, ganz zu enthüllen, Ihm Selber vorbehalten worden.

In fernerem Verlauf dieser Geschichte werden wir gleichwohl auf vielfältige Weise die Göttlichkeit des Messias, daß der Messias Jehova sey, angekündigt finden. Ich schränke mich jezt auf zwo Stellen ein. Die eine finden wir bey Isaias und bey Jeremias die andere.

„Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns „gegeben, Dessen Herrschaft ist auf Seiner Schulter; „und Er heißet Wunderbar, Rath, Kraft, Held,
Is. IX. 6. „Vater der Ewigkeit, Friedefürst.“

„Siehe es kommt die Zeit, spricht Jehova, daß „Ich dem David einen gerechten Sprossen erwecken „will und soll ein König seyn, Der wohl regieren „wird und Recht und Gerechtigkeit anrichten auf „Erden. Zu Desselbigen Zeit soll Juda geholfen „werden und Israel sicher wohnen. Und dieß wird
Jerem. XXIII. 5, 6. „Sein Name seyn, daß man Ihn nennen wird Je„hova, Der unsre Gerechtigkeit ist.“

Oft verbanden die Israeliten mit dem Namen Jehova die Idee des Sohnes Gottes, des Messias. Daher Nathanael, dieser „ächte Israelite, in dem
Joh. I. 47. „kein Falsch war,“ welcher gleichwohl, Vorurtheile seiner Nation hegend, die Erscheinung des Messias, dieses herrlichen und siegreichen Königes, im armen Nazarener nicht anerkannte, sobald Dieser Sich ihm als den allwissenden Herzenskündiger gezeigt hatte,

ausrief: „Rabbi, Du bist Gottes Sohn! Du bist „der König von Israel!“ Joh. I. 49.

Sehr deutlich bezeichnet auch Isaias die Persönlichkeit des heiligen Geistes, wo er sagt: „Und „nun Gott der HErr und Sein Geist haben mich „gesandt.“ Is. XLVIII. 16.

Die Worte des Elihu im Hiob: „Der Geist „Gottes hat mich gemacht und der Odem des All„mächtigen hat mir das Leben gegeben,“ führt der chaldäische Targum also an: „Der Geist Gottes „machte mich und das Wort des Allmächtigen er„hielt mich.“ Hiob XXXIII. 4.

Im Buche Jesu des Sohnes Sirach findet sich die merkwürdige Stelle: „Ich rief an den HErrn, „den Vater meines HErrn, daß Er mich nicht ver„ließe in meinem Drangsal.“ Ecclesiastic. LI. 14.

Der Rabbi Hagaon, welcher vor siebenhundert Jahren lebte, sagte, es seyn drey Lichter in Gott: das alte Licht, das lautre Licht und das geläuterte Licht. Eben dieser sagte: „Diese Drey, Welche Eins „sind, verhalten sich gegeneinander, wie Eins, das „Einigende und das Vereinte.“ So sagte er auch: „Sie sind Anfang, Mittel und Ende und Diese sind „Ein Punkt: Der ist der Herr der Welt.“

Was sollen wir endlich sagen zu jener Stelle des Rabbi Hakadosch: apud Kircher Oedip. Aegypt.

„Gott der Vater, Gott der Sohn, Gott der „heilige Geist; dreyfach in der Einheit und Einer „in dreyfacher Zahl.“

Die Rabbinen stellen die Gottheit vor als einen dreyfachen Glanz. Sie stellen sie vor, als zehn Sephiroth, das heißt, als einen zehnfachen Glanz, von denen die drey ersten die höchsten sind. Man hat es auf die Eigenschaften Gottes deuten wollen; aber welche Eigenschaften Gottes sind höher als andere Eigenschaften Gottes?

Die drey ersten deuten auf die Dreyeinigkeit; die sieben andern auf die sieben Geister Gottes vor Seinem Thron, oder auf die sieben Gaben des heiligen Geistes.

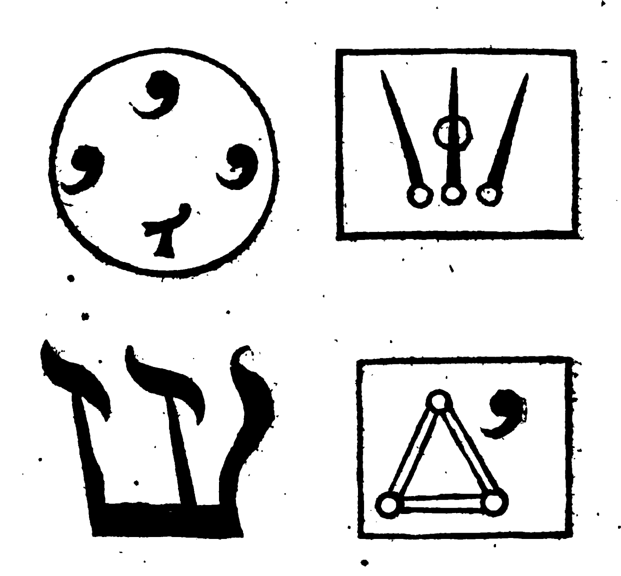
Jene drey höchsten Sephiroth nennet der Rabbi Isaak: „Höchste Zahlen, die Einen Thron besitzen, „auf welchem da sitzet der Heilige, Heilige, Heilige, „Jehova, der Gott der Heerschaaren.“

Und der Rabbi Akiba, welcher im zweyten Jahrhundert lebte, sagt von diesen drey Sephiroth: „Es „ist Ein Geist der lebenden Götter, die Stimme, „der Hauch und das Wort und das ist der Geist „der Heiligkeit.“

So unlauter und falsch dieser Ausdruck von drey Göttern ist, deutet er doch auf die Idee der Dreyeinigkeit und ist desto merkwürdiger, da der Rabbi Akiba so wenig dem Christenthum hold war, daß man vielmehr ihn beschuldiget, er habe den hebräischen Text verfälschen wollen, das Leben der Patriarchen zu verkürzen, um glauben zu machen, die Zeit des Messias, den viele Juden 6000 Jahr nach der Schöpfung erwarteten, sey noch sehr entfernt.

Ungefähr eben so drückte sich der schon genannte Rabbi Hagaon darüber aus: „Es ist Ein Geist der „lebenden Götter, die Stimme, der Geist (oder „der Hauch, Spiritus, πνευμα) und das Wort, „Welche Eins sind.“

Von der Art, wie die Rabbinen oft den Namen Jehova schrieben und dadurch auf das Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit zu deuten schienen, werde ich in einer Beylage zum folgenden Bande mehr sagen. Jezt nur so viel, daß sie ihn manchmal geheimnißvoll auf diese Weisen schrieben:



Das Zeichen י ist Jod, der erste Buchstabe des heiligen Namens Jehova.

Sehen wir nun, welche Spuren von diesen Geheimnissen wir bey andern alten Völkern finden; Spuren, deren wenigste ich von den Jsraeliten herleiten möchte, obgleich bey ihnen allein diese großen Lehren rein, aber verhüllet aufbewahret blieben, bis sie durch den Sohn Gottes enthüllet wurden.

Jch möchte sie nicht von den Jsraeliten herleiten, erstlich: weil diese, nach dem Plane Gottes, abgesondert lebten und keinen andern Verkehr, als den der Handlung mit andern Völkern hatten, diese war aber, ausgenommen zu Salomons Zeit, sehr eingeschränkt. Zweytens: weil wir die Vorstellungen, von denen hier die Rede seyn wird, in der Zeit des

höchsten Alterthums schon bey den Völkern finden; besonders die indischen der Brahminen, welche viel zu stolz waren, von andern Völkern etwas zu entlehnen und, wie wir anderswo gesehen haben, ihre Weisheit von Sem herleiten; wie gezeigt worden, wahrscheinlich mit Recht; wiewohl sie die von dem Erzvater überlieferte Lehre auf menschliche Weise sehr verunstaltet haben.

Und gleiches Schicksal hatte diese Lehre bey allen heidnischen Völkern. Ohne göttliches Wort, ohne Anstalt einer, von Gott eingesetzten, Kirche, erhält sich kein Lehrgebäude rein, wie die Erfahrung aller Zeiten gezeigt hat.

Aus dem Begriff von drey Personen in Einem Wesen, entstanden bald drey Götter, bald drey Eigenschaften, bald drey Wirkungen Einer Gottheit. Und wo jene Vorstellung der drey Götter statt fand, da wurden diese Einem Urgotte unterordnet.

Wir haben gesehen, daß dieser Urgott bey den Indiern Brahme heiße, das Große; seine erste Emanation war Brahma, der Große.

Diesem ward die Schöpfung, dem Vischnu die Erhaltung, dem Siva (den sie auch oft Mahadeva, auch Ruderen nennen) die Zerstörung oder vielmehr die Erneuung durch Zerstörung zugeschrieben.

Wir haben gesehen, daß das Wort Om aus Indien nach Aegypten und nach Griechenland gekommen, wo es bey den Eleusinischen Geheimnissen mit geheimer Bedeutsamkeit ausgesprochen ward.

„Om" sagt Wilford, „ist das berühmte ein„sylbige Wort, welches gebraucht wird beym An-
As. res. V. 300. „fang und beym Ende jedes Gebets oder jeder reli„giösen Handlung, wie unser Amen."

William Jones belehret uns über den mystischen Sinn dieses Wortes. Er sagt, die dreyfache Gott-

heit des Vischnu, Siva und Brahma — denn in dieser Ordnung werden sie ausgedrückt durch die Buchstaben A. U. M. — werde angedeutet durch das Wort Om, in welches jene drey Buchstaben zusammenfließen; ein Wort, welches nicht über die Lippe des andächtigen Indiers komme, wenn er in stiller Betrachtung ihm nachsinnet. As. res. I. 242.

Von Vischnu haben wir gesehen, daß er mehrmal menschliche Gestalt annahm und daß er, als der erhaltende Gott, die Menschen vorzüglich befreundete. Als er unter dem Namen Krischna oder Kischu in menschlicher Gestalt lebte, tödtete er noch als Knabe die schreckliche Schlange Kaliya oder Kallinaga und wird vorgestellt auf indischen Abbildungen, bald wie sie ihn in die Ferse beißet, bald wie er ihr den Kopf zertrit.

Ein Herold, welcher diesen Gott in menschlicher Gestalt gesehen, drückt seine Freude darüber aus und hofft, daß, wenn er zu seinen Füßen falle, dieser Befreyer von der Schlange des Todes ihm die Hand auf das Haupt legen werde. Th. Maurice's ancient Hist. of Hindostan. Vol. II. 361.

Kischu ward in der Sonne verehrt, wie Mithras bey den Persern. Von diesem Mithras sagt Plutarch, daß die Perser ihn den Mittler nennen; De Isid. et Osirid. zwar nicht in dem eigentlichen Sinne, in dem Paulus eben dieses Wort μεσιτης von unserm Heilande braucht, 1 Tim. II. 5. sondern als den, der da steht zwischen Oromasdes, dem guten, und Arimanius, dem bösen Prinzip; das heißt, als entgegenwirkend dem Reiche der Finsterniß, zu Verherrlichung des Lichtreichs.

Und sagt nicht die heilige Schrift: „Dazu ist „erschienen der Sohn Gottes, daß Er die Werke „des Teufels zerstöre?" 1. Joh. III. 8.

Es ist merkwürdig, daß die Heiden diejenige Gottheit, von welcher sie sagten, daß sie das Böse

bekämpfe und vorzüglich die Menschen befreunde, mehrentheils unter dem Bilde der Sonne verehrten.

Dasselbe thaten die alten Celten. Die Geschichte ihres Gottes Balder, den die Edda den guten Balder nennt und den sie in der Sonne verehrten, enthält auffallende Züge.

Balder, Odins Sohn, war wohlwollend und milde, sagt die Edda, ihn preisen die Menschen.

Hat er ein Urtheil gesprochen, so kann es nicht widerrufen werden.

Seine Wohnung im Himmel ist der Pallast Breidablik, auf dessen Säulen Runen (magische Schrift) gegraben sind, welche die Macht haben, Todte zu erwecken.

Dieser gute Gott ward auf Anstiften des Loke, den die Edda den Verläumder der Götter, den Stifter des Truges, die Schmach der Götter und der Menschen nennt, getödtet. Dereinst, nach Dämmerung der Götter, wird Balder aus dem Todtenreiche hervorkommen und im Himmel leben.

Mallet Introd. à l'histoire de Dannem.

Daß die Sonne nicht nur unter dem Namen Helios und später unter dem von Apollon, sondern auch unter dem Namen Herakles bey den Griechen, Herkules bey den Römern verehrt ward und daß dessen zwölf Arbeiten oder Gefahren, auf den Lauf der Sonne durch die zwölf Zeichen des Thierkreises deuten, ist bekannt; und noch weit mehr, daß eben dieser Herkules, Sohn des Zeus, ein hülfreicher Held war, welcher, gleich dem jungen indischen Krischna schon in der Wiege zwo Schlangen, dann die hundertköpfige von Lerna, nebst andern menschlichen und thierischen Ungeheuern überwand und von flammendem Scheiterhaufen auf Oeta's Höhe zu den Göttern sich erhub.

Daß diese Idee aus dem Morgenlande über so viele Nationen sich verbreitet habe, erhellet unwidersprechlich aus den irländischen Alterthümern.

Nach dem Zeugnisse eines Mannes, welcher sich um diese sehr verdient gemacht hat, des englischen Generals Valancey, heißt in altirländischer Sprache die Sonne Krishna. Der gelehrte Krieger hat einen Lobgesang der alten Irländer auf diese Gottheit ins Englische übersetzt. Ich theile ihn verdeutschet mit.

Hymne an Krishna

oder an die Sonne, aus einer alten irländischen Handschrift.

„Sey günstig meinen Liedern, o Kreas, du einziger Gott der sieben Himmel, der du herrschend „das Weltall führest durch die Unermeßlichkeit des „Raums und der Materie! O allbestralende Sonne! „O du allglänzender Kreis! Du mächtiger Lenker des Himmels! Du höchster Anordner des vereinten Ganzen! Du einzige und allgemeine Gottheit des Menschengeschlechts! Du gnädigste und „oberste Gottheit! meine edelste und glücklichste Begeisterung ist deines Ruhmes Preis! Deine Macht „will ich loben, denn du bist mein oberster Herr, „dessen leuchtendes Bild sich immer meiner auf „solches gerichteten und brünstigen Phantasie aufdringt.“

„Du bist das Wesen, zu welchem Helden beten in der Gefahr des Kriegs, und nicht umsonst „wenden sie, also betend, sich an dich, es sey, „daß du erleuchtest die östliche Gegend mit des „Aufgangs Stral oder daß du glühest in mittägigem Glanz oder daß herrlich du hinab dich senkest in den Niedergang.“

Diesem Gedichte fügt der General Valancey folgende Anmerkungen bey:

„Der Name Kreas wird oft geschrieben Kreasan, Krusin, Krusna. Manche Höhen werden so „benannt und andere heißen Grian, welches ein „andrer Name der Sonne. In einigen Gedichten „finde ich Rion-Krios, welches Mac-Greine *) „erklärt wird. Es bedeutet den Sohn der Sonne „und möchte wahrscheinlich den Namen eines ägyp„tischen Königs, dessen Plinius erwähnt, Nun„coreus, erklären. Plutarch berichtet uns, Cyrus, „der König von Persien, sey so genannt worden „nach Kores, der Sonne. Wir haben man„che Geschlechte in Irland, welche Mak-Greine „heißen. Ohne Zweifel leiteten ihre Vorfahren „ihren Ursprung bis hinauf zu den Kindern der „Sonne, so wie noch jezt manche Rajahs in In„dien. So lesen wir auch von dem hohen Ansehen „der Clanna Biosena oder Kinder des Vischnu, „welche gewiß die Priester dieser Gottheit sind.“

„Die alten heidnischen Gottheiten der Irländer, „Kriosang, Biosena und Siva oder Shiva, sind „ohne Zweifel die Kishna, Vishna, Brahma und „Siva der Indier.“

„Die Irländer hatten eine Gottheit, genannt „Kaili. Die Altare, auf welchen ihr geopfert ward, „heißen noch auf den heutigen Tag Leaba Kaili oder „das Bette von Kaili. Dieß muß die Kali der „Indier gewesen seyn.“

„Folgender Gottheiten Namen entsprechen sich:

---

*) Mak heißt im Schottischen, Sohn. Die Schotten setzen es vor dem Namen. So die Irländer ihr Fiz. Fiz-William, Sohn von Wilhelm. Engländer und Dänen setzen, jene son, diese sen (statt Sohn) nach dem Namen; Wenden wiz und Russen witsch.

„Irländische.	Indische.
„Neit	Naut.
„Saman	Samanaut.
„Bud	Bood, Buddha.
„Cane	Chandra.
„Ouch, das heißt, Der da ist	Om oder Aum.
„Esar	Eswara.“

So weit der General Valancey.

Die indische Göttin Kali war die Frau des Gottes Siva; eine feindselige Göttin, welcher viele Menschen geopfert wurden. Kali heißt Zeit.

Das Ende des irländischen Hymnus läßt sich am beßten durch eine indische Idee erklären, nach welcher, wie uns Wilford lehrt, die Sonne des Nachts Vischnu ist; Brahma des Morgens; von Mittag zu Abend Siva. On the chronology of the Hindus.

Aber wann, wird man fragen, ist sie denn das Bild von Krischna? As. res. V. 254.

Es wird zwar gesagt, daß Vischnu in menschlicher Gestalt des Krischna gelebt habe, aber eben diesem Krischna werden auch die Eigenschaften des Brahma und des Siva beygelegt. Es wird von ihm gesagt, „er sey der Schöpfer, der Erhalter „und der Zerstörer der Welt;“ ja ihm wird der Name Parabrahme beygelegt, welcher, wie Brahme, der Name des Urgottes ist. Ancient Hist. of Hindost. Vol. II. 380, 435 und 459. Ebendaselbst. 380.

Beyläufig bemerke ich, wie ungereimt und gottlos die Idee des Volney, daß unser Heiland, Dessen ganze Geschichte ihm ein Gedicht scheint, nach Krischna Christus sey genannt worden. Wußte der Witzling nicht, daß seit vielen Jahrhunderten der Messias war erwartet worden, ehe Christus geboren ward, und daß der griechische Name Christos, der Ge-

salbte, die Uebersetzung des hebräischen Namens Messias sey?

Wenn wir im persischen Mithras dunkle Spur von Erwartung des Sohnes Gottes erkennen, so hat sich der berühmte Erneuerer des persischen Gottesdienstes, der jüngere Zoroaster, welcher zwischen Cyrus und Darius, Sohne von Hystaspes, lebte, nach dem Zeugnisse des gelehrten Abulfaragius, den die Muselmänner wie die orientalischen Christen ehren, viel deutlicher darüber ausgedrückt, indem er frey heraus gesagt, daß nach nicht sehr langer Zeit eine heilige Person, geboren von einer unbefleckten Jungfrau, erscheinen würde und daß dieses heiligen Mannes Erscheinung durch einen glänzenden Stern würde angekündet werden, welcher dessen Verehrer zur Stätte seiner Geburt leiten würde.

Abulfaragii Hist. Dynastiarum.

Ich weiß wohl, was man diesem Zeugnisse entgegen setzen könne. Zoroaster kann in der That diese Kunde aus dem Umgange mit Hesekiel und mit Daniel, welche mit ihm in Babylon lebten, geschöpfet haben. Aber dann würde die Weisheit des Zoroaster auf israelitische Quelle zurückgeführt und auch das wäre noch merkwürdig. Daß übrigens eine Weissagung von einem künftigen Könige der Juden im Morgenlande statt gefunden und von einem Stern, welcher Dessen Verehrer zu ihm leiten würde, darüber läßt die heilige Schrift uns keinen Zweifel.

Matth. II. 1 — 12.

Man darf sich nicht wundern, daß wir von ältesten Ueberlieferungen der Chinesen nicht noch mehr besitzen, als uns geblieben, da der Kaiser Tsinchehoangti im Jahr 213 vor Christi Geburt den barbarischen Befehl gab, alle Bücher, welche nicht Unterricht über den Ackerbau, die Heilkunde, Vorbedeutungen und die Geschichte seiner Dynastie gaben, zu verbrennen. Es wurden gleichwohl schätzbare Ueberbleibsel von den Schriften des Konfucius und

dessen Jüngern, auch von ältern, für heilig gehaltnen, Schriften gerettet; daher finden wir einzelne helle Lichtzüge, ohne zu wünschenden Zusammenhang.

In diesen Ueberbleibseln finden wir ausser einer trefflichen Sittenlehre, von welcher Erwähnung geschehen wird, wenn ich auf die Zeit des Konfucius komme, merkwürdige Spuren von überlieferten Religionswahrheiten. Mitten unter ungereimten Fabeln finden wir, daß Tao den Himmel und die Erde erschaffen habe und da Tao Drey-Eins bedeutet, so sagen diese Schriften, einer habe die Welt aus dem Nichts gezogen; ein Andrer die im Chaos fluthenden Wesen gesondert: der Dritte Tag und Nacht gemacht. Mémoires concernant les Chinois. T. 95. 101.

Wir finden hier die Schöpfung des ersten Menschen, der aus gelber Erde gebildet ward.

Wir finden ein irdisches Paradies, gelegen an der verschloßnen Thür des Himmels, welches gewässert wird von vier Flüssen, die einer gelben Quell' entströmen (Gelb ist die heilige Farbe der Chinesen). Dieses Paradies wird genannt der verschloßne und verborgne Garten, aus dem das Leben hervorgekommen. Wir finden in ihm einen Baum, von dem die Erhaltung des Lebens abhing; wir finden die Beschreibung eines goldnen Zeitalters.

„Die unmäßige Begier nach Wissenschaft" sagt Hoainantsee, „hat das Menschengeschlecht ins Verderben gestürzt."

Ein altes Sprüchwort sagt: „Höre nicht auf die Worte des Weibes." Die Glosse fügt hinzu: „Denn das Weib war die Quelle und die Wurzel der Uebel."

„Nachdem der Mensch verdorben war", sagt Lopi, „führten die Thiere, die Vögel, die Insek-

„ten und die Schlangen Krieg mit ihm. Kaum „hatte er die Wissenschaft erlangt, als alle Ge- „schöpfe ihm feind wurden.“

„In weniger als 3 oder 5 Stunden“ fährt Lopi fort, „veränderte sich der Himmel und der Mensch „war nicht mehr derselbe.“

„Als die Unschuld verloren war“ sagt Hoi- namtsee, „erschien die Barmherzigkeit.“

Die Chinesen haben, wie fast alle Völker, die
105 — 8. Ueberlieferung vom langen Leben der Menschen er-
ster Zeit. So auch vom Fall der Engel und von
157 — 60. der Sündfluth.

Vom Drachen sagt eins ihrer heiligen Bücher,
Y-king: „Er seufzet über seinen Stolz.“ Und:
„Der Stolz hat ihn blind gemacht, als er wollte
„hinauf fahren in den Himmel und er stürzte hinab
303. „in der Erde Schoos.“

Denselben Begriff haben die Brahminen von Mahasur, dem Haupte der bösen Geister.

Man weiß, daß die Chinesen keine eigentliche Buchstaben, sondern Zeichen haben, welche bis auf 80,000 gehen. Das Zeichen eines Thurns bedeutet **weggehen, sich scheiden, einen Sohn, der seinen Vater verläßt.** Wie deutet das nicht auf den Thurn von Babel?

„Unter den alten chinesischen Zeichen, welche sich „noch erhalten“ (sagt der gelehrte Chinese Ko, der lange in Frankreich gewesen und europäische Kenntnisse mit den chinesischen verband) „findet man Δ, „welches nachher [Zeichen] geschrieben oder vielmehr „gemalt ward, denn der Chinese schreibt nicht „mit der Feder, er malt mit dem Pinsel.“

Nach dem von Kaiser Kanghi veranstalteten Wörterbuch, bedeutet es Vereinigung. Ein bey den Chinesen sehr geschätztes Buch, Chuenen, sagt, Δ

bedeute Drey vereint in Einem. Eine gelehrte Erklärung der ältesten Schriftzeichen, Lieuchutsing, drückt sich also darüber aus: „△ bedeutet innige „Vereinung; Harmonie; das höchste Gut des „Menschen, des Himmels und der Erde. Es ist „die Vereinung der drey Tsai" (Tsai", sagt Ko, „bedeutet Prinzip, Macht, Geschicklichkeit im Tao"). „Vereinet walten sie gemeinschaftlich, schaffen und „nähren." Das Buch Seeki sagt: „Ehemals opferte „der Kaiser feyerlich alle drey Jahr dem Geiste „Dreyeinigkeit und Einheit."

Mémoires concernant les Chinois. I. 299—300.

„Man kennt", sagt Ko, „in Europa den berühmten Text des Laotsee: Tao ist Einer, seiner „Natur nach; der Erste zeugte den Zweeten; beyde „brachten den Dritten hervor; die Drey haben alle „Dinge gemacht."

300 f. auch Scientia Sinensis.

Ueber den Ursprung der Dinge, sagt Couplet, drückte sich der Philosoph Lilaokium, ein etwas älterer Zeitgenosse des Konfucius, also aus: „Das „Gesetz oder die Vernunft brachte Eins hervor. „Eins brachte Zwey; Zwey brachten Drey; Drey „brachten alle Dinge hervor." Diesen Ausspruch hört man, nach Couplets Zeugniß, noch immer von den Anhängern seiner Schule.

Scient. Sin.

Ein anderer Text lautet also: „Der, welcher „gleichsam sichtbar ist und doch nicht erschauet wird, „heißet Khi; der, welchen man hören kann, wiewohl er nicht zu den Ohren redet, heißet Hi. Der, „welcher sich gleichsam empfinden läßt und den man „nicht berühren kann, heißet Uei. Umsonst befragst „du deine Sinne über diese Drey; nur die Vernunft „kann dir davon sagen, und sie wird dir sagen, daß „sie nur Eins ausmachen, über welches kein Licht „ist, unter welchem keine Finsterniß. Er ist ewig. „Es ist kein Name, den man Ihm geben könne; Er „gleichet keinem Dinge, von allen die da sind. Es

„ist ein Bild ohne Gestalt, eine Gestalt ohne Materie. Sein Licht ist umgeben mit Finsterniß. „Schauest du empor, so siehst du an Ihm keinen „Anfang. Folgest du Ihm, so findest du kein Ende „bey Ihm. Daraus, daß Er der Tao aller Zeiten, „urtheile, was Er ist. Wissen, daß Er Ewig, das „ist ein Anfang der Weisheit.“

Mémoires concernant les Chinois.

Der große Konfucius, welcher 551 Jahr vor Christi Geburt geboren ward, hat vorher gesagt: „Si fam yen gim gin,“ welches heißen soll: „Im „Westen wird der Heilige erscheinen.“ Und wir sehen in den Jahrbüchern der Chinesen, daß im Jahr 65 nach Christi Geburt ein Kaiser Gesandte nach den Abendländern schickte, um sich nach dessen Erscheinung zu erkundigen.

Scient. Sin. u. Martinii Sin. hist.

Die Hauptgottheiten der Aegyptier, Isis, Osiris, und Orus scheinen auf das Geheimniß der Dreyeinigkeit zu deuten.

Bey den Celten finden wir mehr als Eine Anspielung darauf.

Die Edda erzählt uns, ein König von Schweden habe auf drey Thronen drey Männer gesehen. Der erste hieß Har, das heißt erhaben; der zweete Jafhnar, dem Erhabnen gleich; der dritte Tredie, welches auf Dänisch und Schwedisch der Dritte heißt.

Ma Ilet intr. à l'histoire de Dannem.

Diese drey Männer erzählten ihm, daß Odin, Vile und Ve aus dem Leibe des erschlagnen Riesen Ymer den Himmel und die Erde gebildet und die Menschen erschaffen hätten.

Ebendaselbst.

Die Celten verehrten vorzüglich drey Gottheiten, Odin, Thor und Feya.

Eben dahin deuten die drey größten Götter der griechischen und römischen Mythologie, Zeus oder Jupiter; Poseidon oder Neptun; Aides oder Pluto; obschon zugleich, nach Art der griechischen Fabellehre,

welche vieldeutend und verworren ist, unter diesen drey Söhnen des Kronos oder Saturnus zunächst die drey Söhne Noahs verstanden wurden. Diese letzte Deutung möchte ich vielleicht lieber als jene auf die drey Söhne des Cyklopen Polyphemos und der Nymphe Galatea, Celtus, Illyrius und Gallus, wie auch auf die drey Söhne des Himmels und der Erde, Kottos, Briareus und Gyges beym Hesiodus anwenden. Appian.

Man nehme nun diese oder jene Anspielung an, so bleibt sie merkwürdig. Denn daß überall diese Dreyzahl angetroffen wird, ist doch auffallend. Und immer alles dem blinden Ungefähr zuschreiben wollen, scheint mir eines befangenen Sophisten würdig, nicht aber eines Philosophen. Diese suchen aus zerstreuten Theilen ein Ganzes wieder herzustellen; jene, gleich den vermeinten Lykurgen Frankreichs, trachten nur, ein Ganzes zu zerstören.

Sogar in Thibet und in der Tatarey findet man Spuren einer geglaubten Dreyeinigkeit. In jenem Lande ertheilt der Dalai Lama, welcher die priesterliche Würde mit der königlichen vereiniget, dem Volke Münzen, welche Eine dreyfältige Gottheit sinnlich darstellen; und christliche Missionäre, welche dorthin kamen, fanden, daß die Thibetaner etwas von dieser Lehre wußten.

Von den Tataren erzählt uns Van Strahlenburg, daß in der ganzen nördlichen Tatarey die Zahl Drey sehr geehrt werde, ja, daß sowohl die Jakuthi, ein tatarisches Volk, als der größte Theil Menschen in Siberien, beyde Heiden, gleichwohl Einen Gott unter drey verschiedenen Benennungen anbeten; Artugon, Schugotengon, Tangara, Namen, welche der Oberste Grant also dolmetschet: Schöpfer aller Dinge; Gott der Heere; Liebe, die von beyden ausgehet. Ind. ant. V, 175—76.

Im kaiserlichen Münzkabinette zu Petersburg zeigt man eine Schaumünze, die in einer zertrümmerten Kapelle am Fluße Kemptschyk gefunden worden. Das Bild derselben stellt einen sitzenden Menschenleib vor, mit übereinander geschlagenen Beinen und drey Häuptern, auch sechs Armen. So beschreibt sie Parsons, ein Arzt; und Strahlenburg macht die feine Bemerkung, daß die erste Person mit einem Mitra auf dem Haupt und mit übereinander gelegten Armen wahrscheinlich einen nach vollbrachter Schöpfung Ruhenden, den beyden Andern die Waltung der Dinge Ueberlassenden vorstellen soll.

Auf der Kehrseite steht eine Inschrift, welche verdeutscht also lautet:

„Glänzendes und heiliges Bild der Gottheit, „zu schaun in drey Gestalten. Nehmet wahr daraus den heiligen Willen Gottes: Liebet Ihn!“

Ind. ant. Daß die Amerikaner eine Idee des Geheimnisses von der Dreyeinigkeit gehabt, würde schon dadurch sehr wahrscheinlich werden, daß sie offenbar ihre Religion aus Indien bekommen haben. Anderswo, wenn ich vom dreyfachen Charakter der falschen Religionen, der Unzucht, der Lüge und des Mordes reden werde, hoffe ich zu zeigen, daß die Religion der Peruvianer von Indiern, welche vorzüglich dem Vischnu anhangen, die Religion der Mexikaner hingegen von solchen, die den Siva mehr als Vischnu ehren, in jenen Welttheil hinüber gebracht worden. Daher in beyden Ländern die Verehrung der Sonne; aber sanfte Sitten und sanfte Religion in Peru; blutige Sitten, grausame Selbstpeinigung und von Menschenblut triefende Altäre in Mexiko.

Aber wir finden auch beym Acosta, daß die Idee von drey sich in der Sonne offenbarenden oder durch sie symbolisirten Gottheiten in Amerika gewesen.

Die Amerikaner verehrten die Sonne in drey Bildern, deren eines Apomti, Vatersonne; das zweyte Churunti, Sohnsonne; das dritte Intiaquaoqui, Brudersonne hieß.

„In Cuquisako“ sagt eben dieser Schriftsteller, „ist eine Kapelle, wo ein großes Götzenbild verehrt „wird, welches sie Tangatanga nennen, das heißt, „Eins in Dreyen und Drey in Einem.“

Acosta Gesch. von (West.) Indien

Auch den Chuquilla, den Gott der Luft, verehrten Amerikaner in drey Bildern.

Es würde mich über die Gränzen einer Beylage führen, wenn ich das kolossalische Bild der Gottheit mit drey Köpfen in der Elephanteninsel Ostindiens, oder in Gallien ehemals gefundene dreyfache Göttergestalt beschreiben, oder überhaupt von dem häufigen Gebrauche dreyfacher Vorstellungen weitläufig hier reden wollte.

Die Idee des Feyerlichen, welche alle Nationen, aller Völker mit der Dreyzahl und nächst dieser mit der Zahl Sieben verbunden haben und noch verbinden, muß doch einen Grund haben.

Man wird ihn nirgends finden können, als in unsrer Religion; und da diese Idee allgemein ist, so muß sie von gemeinschaftlichen Urvätern der Menschen auf die Nationen gekommen seyn.

Man kann sie auf keine spätere Quelle als auf Noahs Söhne zurück leiten und da ist noch Ein Umstand der Betrachtung werth. Sem und Japhet wurden gesegnet; Cham nicht. Sem ward eines höhern Segens gewürdiget, als Japhet. Die Ueberlieferung dieser Lehren hat sich minder verfälscht bey Sems Nachkommen erhalten, als bey Japhets. Am meisten ward sie verfälscht von den Chamiten.

Die Heiligkeit der Zahl Sieben gründet sich auf ein Geheimniß, auf welches der große Leuchter mit sieben Lampen in der Stiftshütte deutete. In der

Offenbarung Johannes steht Jesus Christus zwischen sieben Leuchtern, und dieser Liebling Jesu Christi wünschet den 7 Gemeinen „Gnade und Friede von „Dem, Der da ist und Der da kommt, und von den „sieben Geistern, die da sind vor Seinem Stuhl, Offenb. I, 4, 5. „und von Jesu Christo." — Der Prophet Jsaias spricht von einem siebenfältigen Geiste, der auf Jes. XI, 2, 3. dem Messias ruhen werde.

Finden wir nun diese Idee des Feyerlichen verbunden mit diesen Zahlen Drey und Sieben, aber in weit höherm Grade mit der Zahl Drey, so sollte doch der Zweifler, wenn man ihn auf die angegebne Quelle aufmerksam macht, ernsthaft darüber nachdenken. Denn das Zufällige wird nie allgemein und das Grundlose hat keinen Bestand.

Dem Orpheus, von dessen Gesängen das Alterthum wiederhallet, der ein Zeitgenosse des Gedeon und des Herkules war, werden verschiedene der griechischen Mysterien, als deren Stifter, zugeschrieben. Haben Griechen gesagt, daß er diese ihren Vätern aus Aegypten mitgebracht habe, so wähnten sie das wahrscheinlich, weil sie durch Melampus die eleusinischen Mysterien aus Aegypten erhalten hatten. Aber auch diese waren nicht ursprünglich dorther, sondern, wie gezeigt worden, aus Indien nach Aegypten gekommen.

Orpheus war aus Trazien und hatte wahrscheinlich aus Quellen des ihm nahen Morgenlandes geschöpft. Die Hymnen, so wir unter seinem Namen haben, tragen zwar ein ächtes Gepräge des Alterthums, sowohl in den Begriffen als in der Sprache, ein Gepräge, welches Matthias Gesner und Ruhnken anerkennen, sind aber doch gewiß nicht vom thracischen Sänger in griechischer Sprache verfaßt worden, sondern nach einer wahrscheinlichen Meinung

s. J. M. Gesneri Prolegomena Orphica. pag. XXV.

von Onomakritus aus Kroton, welcher noch vor Pythagoras lebte. Die von Cicero erwähnte Behauptung des Aristoteles, daß nie ein Orpheus gelebt habe, darf, dünket mich, nicht in Betracht kommen gegen das viel ältere Zeugniß des Pindar, der ihn „den saitentönenden Vater der Gesänge“ nennt, noch auch gegen Euripides, Aristophanes und Platon, welche alle des Orpheus als Dichters erwähnen. In der platonischen Apologie des Sokrates sagt dieser, als er sein Urtheil vernommen, zu den Richtern, daß er sich freue, bald Umgang zu haben mit Orpheus, Musäus, Homer und Hesiodus.

Beym Suidas finden wir, Orpheus habe von einem höchsten unzugänglichen Lichte gesprochen, welches alle Ding umfange und habe es genannt: Rathschluß, Licht, Leben (Βουλην, Φως, Ζωην). Diese Namen, sagt Suidas, enthielten Eine Kraft. Proklus, ein Platoniker, welcher fünf Jahrhunderte nach Christi Geburt lebte und wider das Christenthum geschrieben hat, also gewiß nicht geneigt war, es zu begünstigen, erwähnt einer Stelle des Amelius, welcher, eben dieser Schule zugethan, im dritten Jahrhundert lebte. f. Suidas in voce Orpheus.

Die Trias des Amelius, sagt er, habe aus drey Werkmeistern bestanden, oder aus einem dreyfachen Verstand, dreyen Königen, wie er es auch ausdrückt: Dem Der da ist, Dem, Der da hat, Dem, Der da schaut. Darauf fügt Proklus hinzu: „Dieser dreyfache Verstand oder Werkmeister „sind bey ihm, was bey Platon die drey Könige „und beym Orpheus der Phanes und der Uranus „und der Kronus. Phanes ist bey ihm der größte „Werkmeister (δημιουργος). Procl. in Timaeo.

Cudworth merkt an, Damascius behaupte, daß Orpheus einen dreyfach gestalteten Gott (τριμορφον θεον) gelehrt habe. Cudworth intell. syst.

Ich könnte von den Kabiren reden, deren geheimnißvoller Dienst sich in die Nacht des tiefsten Alterthums, in Aegypten, Phönizien und Samothrazien verliert; welche bald als sieben, bald als drey verehrt wurden, und denen drey Altare auf der großen Rennbahn in Rom gewidmet waren; von den ältern Dioskuren, Söhnen des Jupiter und der Proserpina, Tritopatreus, Eubuleus und Dionysius.

Tertull.

Cic. de nat. Deor. III, 21. (53.)

Keinem, der auch nur oberflächlich mit der Vorzeit bekannt geworden, kann es entgangen seyn, daß ein tiefer, herrschender Eindruck, den die Zahl Drey auf die Menschen gemacht hat, sich überall äußere, in den Vorstellungen der Götterlehren, der Dichtkunst, der öffentlichen Gebräuche, selbst in der Philosophie.

Bey Platon, dem das Alterthum den Beynamen des Göttlichen beylegte, finden wir eine göttliche Trias, in der Einheit, dem Verstand und der Seele (τοὲν, ὁ νοῦς, ἡ ψυχη); oder, wie er sich auch ausdrückt, in dem Guten, dem Wort und der Weltseele τὸ ἀγαθον, ὁ λογος, ἡ ψυχη του κοσμου).

Porphyrius, ein Platoniker des dritten Jahrhunderts; ein Feind des Christenthums, hatte auch seine Trias, den Vater, den Verstand, die über die Welt erhabne Seele (ὁ πατηρ, ὁ νοῦς; ἡ ψυχη ὑπερκοσμιος).

Jenem tiefen Eindruck allein ist es zuzuschreiben, daß auch Gottheiten geringerer Ordnung, Kinder der Phantasie, mehrentheils in der Zahl Drey erschienen: drey Richter der Schatten im Todtenreich; drey Parzen; drey Grazien; drey Furien; drey Cyklopen; drey Harpyien.

Drey Nornen bey den Celten, Jungfrauen, welche, gleich den Parzen, über dem Leben der

Menschen walten, genannt Urda, die Vorzeit; Verandi, die gegenwärtige Zeit; Skulda, die Zukunft.

Daher auch der Stab des Merkur, geschmückt mit Schlangenumwindung, mit Sphäre und Flügeln, dem dreyfachen Symbol der Gottheit bey den Aegyptiern; daher eben dieser Schlangenstab, mit drey Blättern geziert, im Hymnus an Merkur, welcher dem Homer zugeschrieben wird, wiewohl er wahrscheinlich nicht von so hohem Alterthum; daher der Dreyfuß, auf welchem die Delphische Pythia ihre Orakel sprach; daher der Dreyzack des Siva bey den Indiern und des jüngern Poseidon bey den Griechen, den die Italer Neptunus nannten. Hymn. ad Merc.

Daher die Feyerlichkeit dieser Zahl Drey bey allen Dichtern aller Zeiten und aller Nationen.

Ich glaube in diesen Beylagen unwidersprechlich gezeigt zu haben, daß die großen Ereignisse, welche vor Zerstreuung der Völkerstämme nach Verwirrung der Sprache das ganze Menschengeschlecht betroffen haben: die Schöpfung der Welt und die Schöpfung Eines Menschenpaars; die allgemeine Ueberschwemmung und die Erhaltung Einer Familie, sich unter den Nationen der vier Welttheile in Andenken erhalten haben; ja, daß sogar besondere Umstände, zum Beyspiel die Zahl der Söhne Noahs, dessen Trunkenheit und deren Folge für den einen Sohn, wie auch der Thurnbau, die Sprachenverwirrung und die Zerstreuung der Völker, in dauernder Ueberlieferung bey den Amerikanern, wie bey den Asiaten, geblieben.

Wir haben gesehen, daß Einheit Gottes allen Religionen ursprünglich zum Grunde lag, zugleich

aber auch eine Idee von der Dreyeinigkeit; daß fast alle, wo nicht alle, an Engel, an den Fall der bösen Engel und an deren Oberhaupt; an ursprüngliche Würde der menschlichen Natur, an ein goldnes Zeitalter, an langes Leben der Menschen in der Urwelt, an Einen, den Menschen vorzüglich hülfreichen, Gott geglaubt haben.

Diese Lehren wurden alle, mehr oder weniger, entstellt; in ihrem Zusammenhang und in ihrer Reinheit finden wir sie nur in der wahren Religion.

Denken wir uns einen Weisen, welcher nichts von der heiligen Schrift gehört hätte; er suchte die Wahrheit und erforschte mit Fleiß alle Götterlehren und alle Philosophieen aller Zeiten und Völker; er sonderte alles Ungereimte; er hätte Acht auf das, worin sie alle übereinstimmen oder vielmehr, worauf sie alle deuten.

Nun gerieth ihm die heilige Schrift in die Hände. Wie würde er in ihr die einzige, ächte Urkunde der Wege Gottes mit den Menschen erkennen. Wie würde ihm das Wort willkommen seyn und ihm Aufschluß über alle sein Wissen und Ahnden geben: „Und das Wort ward Fleisch und wohnete „unter uns, und wir sahen Seine Herrlichkeit, eine „Herrlichkeit, als des eingebornen Sohns vom
Joh. I. 14. „Vater, voller Gnade und Wahrheit.“

Wie würde sein Geist sich vertiefen in die Wölbung eines sich ihm öffnenden Himmels von göttlichen Wahrheiten, wo ein Stern nach dem andern seinem wonnevollen Blick sich offenbaren würde! Wie würde er eilen zu der sich ihm öffnenden Quelle des Heils, eingetauchet zu werden in sie, „auf den „Namen des Vaters, des Sohnes und des heili-
Matth. XXVIII. 19. „gen Geistes!“

Wir sind getauft auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Und getauft auf Befehl des Sohnes Gottes, Dem „alle Ge„walt gegeben worden im Himmel und auf Erden.“ V. 18. Und mit dieser Taufe auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes und mit dem Glauben an den Vater, den Sohn und den heiligen Geist verband der Sohn Gottes die Verheißung des ewigen Lebens; und mit dem Unglauben das Mark. XVI. 16. Urtheil ewigen Todes.

Und die Annahme dieser Lehre sollte, wie Irrlehrer frech zu behaupten sich vermessen, gleichgültig seyn? Und es sollte hinlänglich seyn, die Sittenlehre des Evangeliums anzunehmen, eine Sittenlehre, die jeder preist, die aber in ihrem ganzen Umfang und in ihrem wahren Sinne kein Mensch üben kann, ohne Hülfe Dessen, Der da sprach: „Ohne Mich könnet ihr nichts thun.“ Joh. XV. 5.

Und warum sollen wir die Sittenlehre Jesu Christi annehmen, wenn wir Ihm in dem, was Er uns von Seinem Vater, von Sich Selbst, vom heiligen Geiste und von uns offenbaret hat, nicht glauben? Warum Wahrheit suchen bey Dem, Wahrheit üben in Wort und That — welches die erste Pflicht der Sittenlehre ist — nach der Vorschrift Desjenigen, Der uns irre hätte führen wollen in der Lehre? Der Sich Vorurtheilen der Zeit und Seines Volkes, aus einer Klugheit, die den, der sie übt, zum Gegenstande gerechter Verachtung jedes Biedermanns macht, gefüget*) und Sich göttliche Ehre zugeschrieben hätte, da Er nur ein Mensch, und ein Mensch des Truges fähig, wäre!

*) „Gefüget,“ gewisse Leute sagen: Er habe Sich accommodirt.

Er sollte Sich göttliche Ehre beygelegt haben,
die Ihm nicht geziemet hätte? Er, Welcher zu den
Juden sagte: „So Ich von Mir Selbst zeuge, so ist
Joh. V. 31. „Mein Zeugniß nicht wahr“ — — „Die Werke,
„die Mir der Vater gegeben hat, daß Ich sie vol-
„lende, dieselbigen Werke, die Ich thue, zeugen
36. „von Mir, daß Mich der Vater gesandt habe“ — —
41. „Ich nehme nicht Ehre von Menschen.“

Er sollte Sich auf die göttliche Schrift des alten
Bundes berufen, und gesagt haben: Suchet in
„der Schrift, denn ihr meinet, ihr habt das ewige
„Leben darinnen, und sie ists, die von Mir
39. „zeuget;“ und diese Schriften sollten nicht von
Ihm zeugen? Nicht von Ihm, Der das A und das O in der ganzen heiligen Schrift ist? In dieser heiligen Schrift, deren Seele Er ist, Er, auf Den Alles deutet! Er, ohne Den das alte Testament ein ungelösetes Räthsel bleibt! Er, durch Den lichthelle Ordnung in die Offenbarungen Gottes eintrit!

Er, in dem jene Irrlehrer einen göttlichen Mann anzuerkennen vorgeben, sollte Vorurtheile der Zeit genutzet, Wunder vorgegeben, und auf diese Wunder Sich berufen haben; „Hätte Ich nicht die Werke
„gethan unter ihnen, die kein Anderer gethan hat, so
„hätten sie keine Sünde: nun aber haben sie es ge-
„sehen und hassen doch Beyde, Mich und Meinen
Joh. XV. 24. „Vater.“

Mitten umringt von Juden sprach dereinst der
Allerheiligste, Er, Der Allein heilig ist: „Welcher
Joh. VIII. 46. „unter euch kann mich einer Sünde zeihen?

Und deß vermessen sich jezt, nach achtzehn Jahrhunderten, getaufte Namenchristen!

Sie beschuldigen den Sohn Gottes, Sich Ehre beygelegt zu haben, die Ihm nicht geziemte! Teu-

fel auszutreiben vorgegeben zu haben, die, ihrer Meinung nach, nicht sind, Sich für den Sohn Gottes ausgegeben zu haben und ein Mensch gewesen zu seyn, wie wir! — ich hätte fast gesagt, wie sie!

Ist ihr Vorgeben wahr, so hatte Kajaphas recht, so hat Er Gott gelästert! Und so erhub sich die Stimme gerechten Unwillens aus dem Munde des Haufens, welcher ausrief: Kreuzige! kreuzige! Matth. XXVI. 65. Luk. XXIII. 21.

Das sagen sie von Ihm und entschuldigen Ihn, und loben Ihn, als einen weltklugen Lehrer, Der weislich sich gefüget habe den Vorurtheilen seiner Zeit und seines Volks.

So mag kein weltkluger Mensch gelobet werden, denn diese Klugheit, denkt er, brachte Ihn ans Kreuz. So mag kein ehrlicher Mann gelobet werden, vielweniger Der, Welcher „dazu geboren und „in die Welt kommen war, daß Er die Wahrheit „bezeugen sollte. Joh. XVIII. 37.

„Wer aus der Wahrheit ist“ sprach Er, „der „höret Meine Stimme.“ Ebendaselbst.

Hören auch wir sie, auf daß dereinst Er uns höre! Hören wir Ihn und Sein heiliges Wort! Möge die Warnung des königlichen Sehers nicht umsonst an uns geschehen: „Küsset den Sohn, daß Er nicht „zürne und ihr umkommet auf dem Wege: denn „Sein Zorn wird bald anbrennen, aber wohl Al„len, die auf Ihn trauen!“ Ps. II. 12, 13.

Hören wir Ihn und Sein heiliges Wort! Sagen wir zu Ihm, wie Sein Jünger, auf den Er Seine Kirche gegründet hat:

„HErr, wohin sollen wir gehen? Du hast „Worte des ewigen Lebens! Und wir haben ge-

Joh. VI. 69, 70. „glaubet und erkannt, daß Du bist Christus, der „Sohn des lebendigen Gottes!“

Hören wir diesen Jünger und achten wir auf seinen Spruch!

„Wir haben ein festes, prophetisches Wort, „und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf „ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, „bis der Tag anbreche, und der Morgenstern auf-
2. Petr. I. 19. „gehe in euern Herzen.“

Zug,
gedruckt bey Johann Michael Aloys Bluntschi.

